Das frührömische Brandgräberfeld von Schankweiler, Kreis Bitburg-Prüm

von
RENATE LUDWIG
mit einem Beitrag von Joachim Wahl

Vorwort 54

I EINLEITUNG 56
A SIEDLUNGSGESCHICHTLICHE SITUATION 56
B TOPOGRAPHISCHE SITUATION 58
C AUFBAU DES GRÄBERFELDES 58
D ERHALTUNGSZUSTAND 62
1. Gräber 62
2. Beigaben 62

II DIE GRÄBER UND IHRE BEIGABEN 63
A DIE GRÄBER 63
1. Die Anlage der Gräber 63
Grabform 63
Oberirdische Kennzeichnung 65
2. Bestattungsarten 65
Urnengräber 65
Brandschüttungsgräber 66
Lage der Beigaben 67

B DIE FUNDE 68
1. Münzen 68
2. Trachtzubehör und Schmuck 69
Fibeln 69
Gürtelbestandteile 83
Der Fingerring 83
3. Das Bronzegefäß 83
4. Kisten, Truhen und Kästchen 85

5. Eimer 87
6. Gerätschaften und Werkzeug 92
Toilettgerät 92
Nähnadeln 93
Scheren 93
Die Lanzenspitze 93
Die Axt 93
Unbestimmbare Bronze- und Eisenteile 94
Der Feuerstein 94
7. Nägel 95
8. Glas 95
Balsamarien 95
Schminkkugeln 96
Schale 96
Krug 96
9. Keramik 97
Terra Sigillata 97
Sigillata-Imitationen 99
„Belgische Ware" 110
Die Töpferstempel 150
Glattwandig-helltoniges Geschirr 165
Amphoren 176
Übrige Gebrauchskeramik 178
„Korkware" (nachgedrehte Keramik) 185
Handgemachte Ware (z. T. „Korkware") 188
Flickungen 192

C GRABAUSSTATTUNG UND BEIGABENSITTE 194
1. Die Münzbeigabe 194
2. Bemerkungen zu den geschlechtsspezifischen Trachtbestandteilen 195
3. Die Verwendung und Beigabe von Kisten, Truhen und Kästchen 200
4. Zur Funktion der Eimer 201
5. Die Beigabe von Waffen und Gerät 203
6. Glas 205

7. Die Geschirrausstattung 206
8. Zur Speisebeigabe 210
9. Ablauf von Kremation und Beisetzung 211

D DATIERUNG UND BELEGUNGSABFOLGE 212
1. Datierung der Zeitabschnitte 212
2. Die Belegungsabfolge 217

E DIE IM GRÄBERFELD BESTATTETE BEVÖLKERUNG UND DIE DAZUGEHÖRIGE SIEDLUNG 219

KATALOG DER GRÄBER 223

LITERATUR- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS 285

TYPENTAFELN 1–3 . . . . . nach 286

TAFELN 1–76 291

ANHANG: Joachim Wahl, Die Leichenbrände des römischen Gräberfeldes von Schankweiler, Kreis Bitburg-Prüm 367

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 1985/86 vom Gemeinsamen Ausschuß der Philosophischen Fakultäten der Universität Freiburg als Dissertation angenommen.

Vorwort

Die Bearbeitung des Gräberfeldes von Schankweiler geht auf die Anregung der Herren K. Böhner und M. Müller-Wille zurück. Meinem Lehrer H. U. Nuber, der die Betreuung in Freiburg übernahm, gilt mein besonderer Dank, sein wissenschaftlicher Einfluß prägte diese Arbeit. Der Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier, H. Cüppers, ermöglichte die Aufnahme der Arbeit in die Trierer Zeitschrift, wofür ich ihm zu Dank verpflichtet bin. W. Binsfeld unterstützte mich vom ersten Tag an mit sehr viel Verständnis und mancherlei Hinweisen, ebenso Frau K. Goethert-Polaschek, die als für die Redaktion Verantwortliche einen nicht unerheblichen Anteil an Form und Gesamteindruck der Arbeit hat.

J. Wahl (Tübingen) führte die anthropologischen Untersuchungen durch, E. Franz (Freiburg) bestimmte die Holzfunde. Einen Großteil der Zeichenarbeiten sowie die Überarbeitung der von mir angefertigten Entwürfe übernahm Frau G. Haneke (Freiburg). Die Mehrzahl der Fibelzeichnungen stammen von Frau König (Trier). Die Vorlagen zu den Fototafeln besorgten Frau G. Seitz (Wiesbaden) und H. Thörnig (Trier). Die Befundfotos entstammen der Dokumentation des Ausgräbers W. Gebers (Hannover). Sie alle trugen zum Gelingen der Veröffentlichung bei, dafür gilt ihnen mein herzlicher Dank. Meinen beiden Kolleginnen und Freundinnen B. Rabold und G. Seitz danke ich für ihre stete Hilfs- und Diskussionsbereitschaft während unserer gemeinsamen Freiburger Studienjahre. Bei der mühevollen Druckvorbereitung waren N. Hanel und K. Kortüm wertvolle Stützen. In den Dank mit einschließen möchte ich meine Familie, allen voran meine Mutter, der ich in großer Dankbarkeit diese Arbeit widme.

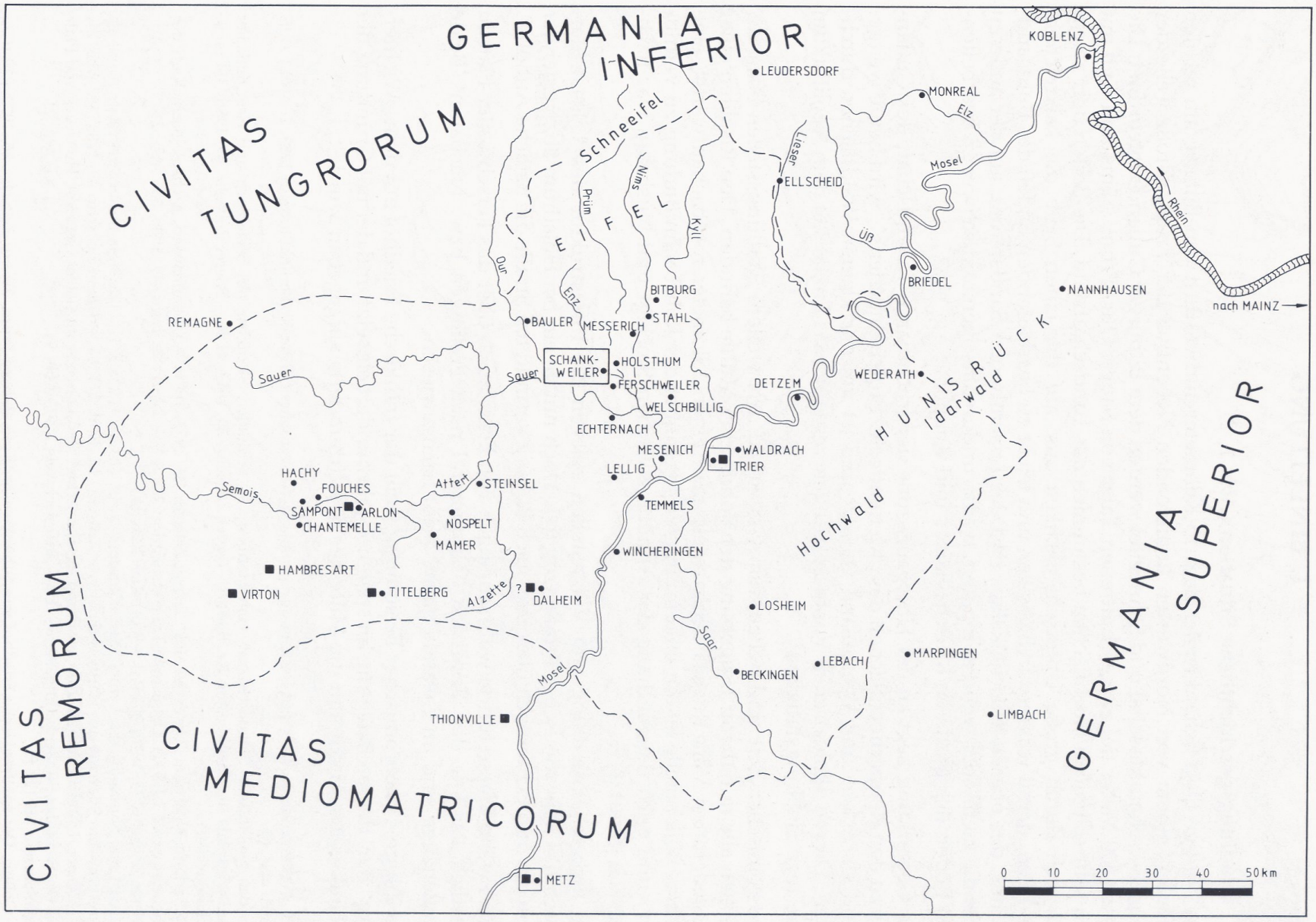


Abb. 1 Karte der im Text erwähnten Grabfunde (●) und BW-Töpfereien (■) im Trierer Land [- - - Grenze der CIVITAS TREVERORUM (nach Hiltrud Merten 1983)].

I. EINLEITUNG

A. Siedlungsgeschichtliche Situation *(Abb. 1. 2)*

Das heutige Dorf Schankweiler liegt 15 Kilometer südwestlich von Bitburg am rechten Enzufer, einem von Nordwesten kommenden Nebenfluß der Prüm. Große Teile der Zone zwischen Moseltal und Schneeifel werden dem Bitburger Gutland zugeordnet. Die bis zu 300 Meter tief eingeschnittenen Täler von Sauer, Our, Prüm, Nims und Kyll mit den sehr schmalen Hochflächen bestimmen das Landschaftsbild. Die Böden dort zeichnen sich durch große Unterschiedlichkeit aus: auf der einen Seite die kalkreichen/sandigen, damit wasserdurchlässigen und leicht zu bearbeitenden Böden des Buntsandsteines, des oberen Muschelkalkes und des Luxemburger Sandsteines; auf der anderen Seite die mehr oder weniger tonigen, wasserundurchlässigen und schwer zu bearbeitenden Böden des mittleren Muschelkalkes und Keupers[1].

Die Gemarkung liegt an der Übergangszone der fruchtbaren Tallandschaft des Gutlandes zu den Keuperhochflächen des „Mettendorfer Stufenländchens", wird heute weitgehend als Acker- und Wiesenland genutzt und ist mit nur kleinen Waldflächen durchsetzt[2]. Diesen ökologischen Voraussetzungen verdankt das Enztal seit dem Neolithikum eine rege Siedlungstätigkeit[3].

Aus römischer Zeit sind neben dem Gräberfeld drei weitere Siedlungsstellen bekannt, die sich alle in näherer Umgebung der Rohrbacher Mühle befinden. Den Risaliten einer ausgedehnten Villa Rustica beobachtete man einen Kilometer rohrbachaufwärts[4], eine weitere Villenstelle ist am linken Enzufer gegenüber der Rohrbachmündung zu vermuten[5], und auch der Südhang der Anhöhe zwischen Stockigt und Nusbaum war nachweislich genutzt[6].

Die lockere Ansiedlung von Villenstellen spiegelt die Infrastruktur des Tales wider, durch das kein römischer Straßenzug lief. Doch nutzte ein bei Holsthum abzweigender Arm der von Echternach über Irrel nach Bitburg vermuteten Straße die östliche Anhöhe[7].

Eine zweite Trasse führte wahrscheinlich von Echternach über das Ferschweiler Plateau westlich der Enz den Rohrbach überquerend nach Freilingen bzw. Nusbaum[8]. Beide Straßenzüge sind im Gelände bisher nicht nachgewiesen.

Ein Zeugnis nachrömischer Besiedlung stellt der fränkische Friedhof auf dem „Wichterberg" dar, dessen Belegung im späten 7. Jahrhundert einsetzt und der mit Gründung der Schankweiler Kirche um die Mitte des 8. Jahrhunderts aufgegeben wurde[9].

[1] J. F. W. Negendank, Trier und Umgebung. Sammlung Geologischer Führer 60 (Berlin, Stuttgart 1983, 2. Aufl.) 91 ff.
[2] Ders. ebd. 61.
[3] So das neolithische Steinkistengrab vom Hartberg: R. Schindler, Steinkiste mit Seelenloch und eisenzeitlicher Siedlungsplatz in Schankweiler, Kr. Bitburg. Trierer Zeitschr. 30, 1967, 41 ff. – Trierer Zeitschr. 49, 1986, 351 (s. v. Schankweiler).
[4] Gemarkung Nusbaum „Unter der Hâl": Trierer Zeitschr. 35, 1972, 314 ff. = J. Steinhausen, Archäologische Karte der Rheinprovinz I 1 (1932). Ortskunde Trier-Mettendorf 235 R 2. – Trierer Zeitschr. 49, 1986, 385 Abb. 21.
[5] Trierer Zeitschr. 33, 1970, 271 R 3. – Vgl. auch Kapitel E.
[6] Gemarkung Nusbaum „Im Lehm": Steinhausen a. a. O. (Anm. 4) 235 R 1. – Dazu ein Sesterz des Marc Aurel als Lesefund vom Südhang des Hartberges: Trierer Zeitschr. 33, 1970, 271 R 1. – Trierer Zeitschr. 49, 1986, 387 Abb. 21.
[7] H. E. Baier, Untersuchungen zur Gestaltung des römischen Straßennetzes im Gebiet von Eifel, Hunsrück und Pfalz aus der Sicht des Straßenbauingenieurs (Diss. Braunschweig 1971) Abb. 9a.
[8] Steinhausen, SK 112 f.
[9] S. Gollub, Der spätfränkische Friedhof von Schankweiler, Kreis Bitburg-Prüm. Trierer Zeitschr. 35, 1972, 219 ff.

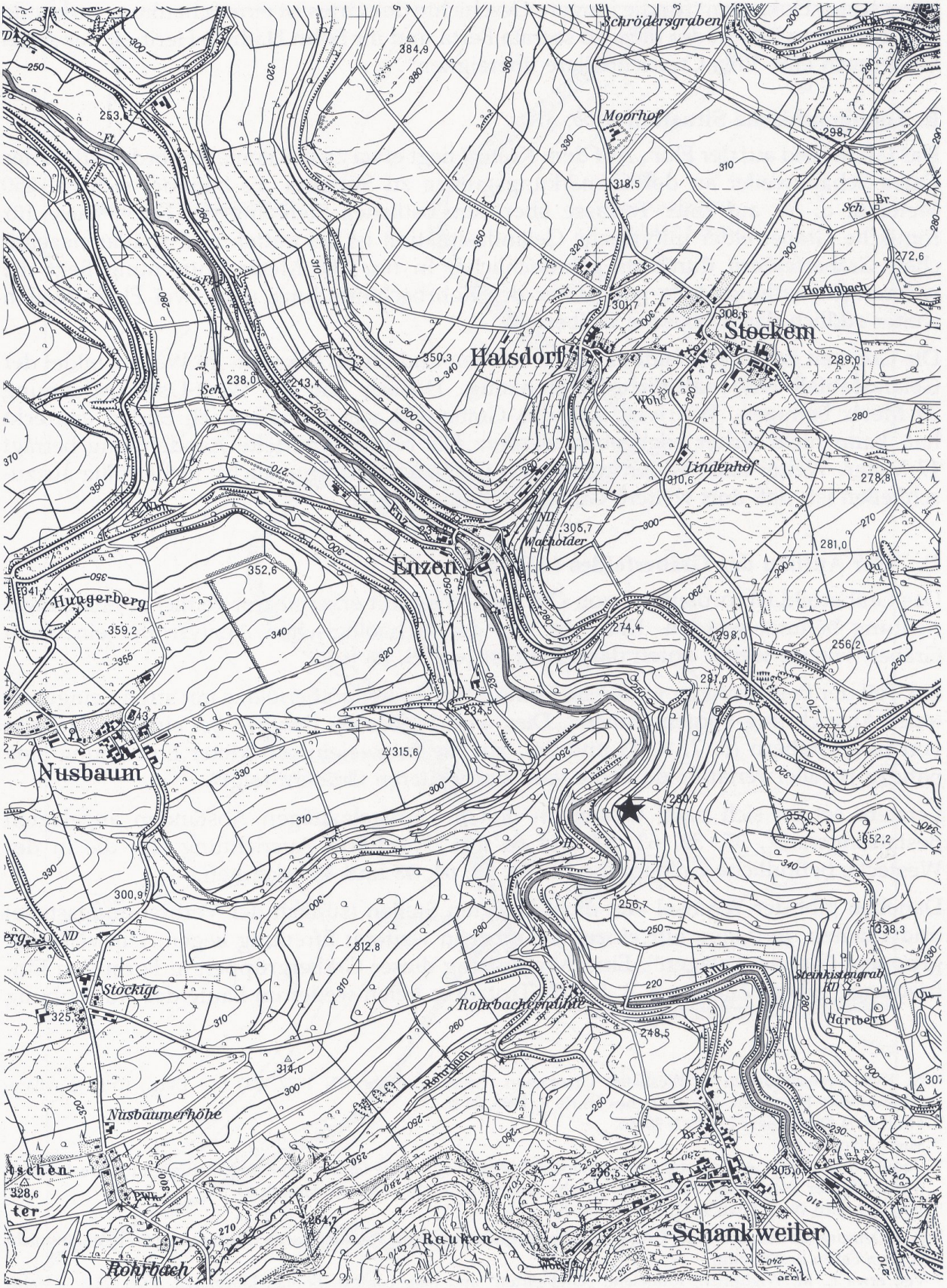


Abb. 2 Lage Schankweilers. Kartengrundlage: Ausschnitte Blatt 6004 und 6104 der TK 1:25 000. ★ = Fundstelle. Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Rheinland-Pfalz.

Wichtigstes Dokument für die jüngere Geschichte des Ortes ist eine Schenkungsurkunde aus dem Jahre 721, in der die Deo sacrata Berta und ihr Sohn Hadrad-Heribert der Abtei Echternach eine Villa Crencchovilare übereignen[10].

B. Topographische Situation *(Abb. 3)*

Das Gräberfeld auf der Flur „Auf dem Kreuz" liegt etwa zwei Kilometer nordwestlich des Ortes Schankweiler an der Gemarkungsgrenze zu Stockem. Es befindet sich ca. 250 Meter ü. d. M. auf einer Terrasse über dem östlichen Steilhang der Enz[11]. Diese für römische Gräberfelder untypische Geländesituation ist bei mittel- und spätlatènezeitlichen Gräberfeldern durchaus gebräuchlich[12]. In nur 700 Meter Entfernung liegt die vermutete Siedlungsstelle gegenüber der Rohrbachmündung und zwei Flußschleifen weiter südlich das fränkische Gräberfeld.

Die Grenzen des Gräberfeldes sind im Norden und Osten bekannt, im Westen bildet der Geländeabfall eine natürliche Begrenzung. Danach hat die West-Ost-Ausdehnung 39 Meter betragen. Wie weit sich das Gräberfeld von Norden nach Süden erstreckt hat, kann nicht sicher angegeben werden: Die bisher ermittelte Ausdehnung beträgt 17 Meter. Weiter nach Süden wurde das Gelände nicht untersucht; nicht völlig auszuschließen ist, daß dort weitere Gräber im Boden liegen.

C. Der Aufbau des Gräberfeldes *(Abb. 4)*

Das Gräberfeld ist fortlaufend von Ost nach West mit erkennbarer zeitlicher Belegungsrichtung benutzt worden. Das folgt aus der archäologischen Analyse der einzelnen Gräber, wie sie weiter unten dargestellt ist (vgl. S. 68 ff.).

Ein Teil der Bestattungen wurde im Sinne eines Reihengräberfeldes mit streng eingehaltener Ausrichtung vorgenommen[13]. Dies wird besonders deutlich bei einer Teilgruppe von fünf Gräbern (6, 7, 8, 13 und 24), auf die in zweieinhalb Meter Entfernung eine nahezu parallel verlaufende Reihe von fünf weiteren Gräbern folgt[14].

Letztere setzen sich nach Westen in den in unregelmäßigen Abständen angelegten Bestattungen 27, 35, 38, 63, 57 und 64 fort. Nord-Süd Ausrichtung läßt die in der Westecke befindliche Gräberreihe 71, 72, 68, 64, 48 und 45 erkennen.

Daneben gibt der Wechsel von dicht belegten Stellen (südlich der Verbrennungsstelle) und Flächen, in denen nur einzelne Gräber in weiterer Streuung liegen, Hinweise auf gruppenbildende Anlagen[15]. Eine Abgrenzung dieser Gräbergruppen in Form von Einfriedungsgräben, Zäunen o. ä. fehlt[16]. Trotzdem fielen weder im Laufe der Ausgrabung

[10] N. Kyll, Beobachtungen an Westeifler Ortsnamen. Trierer Zeitschr. 35, 1972, 233 f. – Ders., Crencchovilare-Schankweiler-Holsthum. Kurtrierisches Jahrb. 8, 1968, 21 ff.

[11] Mtbl. 6004 Oberweis: r 27180, h 30680.

[12] Miron, Horath 80.

[13] Damit unterscheidet es sich von latènezeitlichen Friedhöfen, wo die Gräber ohne Regelhaftigkeit im Areal verteilt waren. Decker, Neuwieder Becken 19. – Mahr, Latènekultur 133. – Miron, Horath 83.

[14] Von Ost nach West: Grab 9, 12, 17, 14 und 19.

[15] Eine Deutung als Familien- oder Gruppengrabplatz findet durch die chronologische Gliederung des Friedhofes nicht in allen Fällen Bestätigung.

[16] Vgl. etwa E. M. Wightman, Rhineland „Grabgärten" and their context. Bonner Jahrb. 170, 1970, 211. – Mahr, Latènekultur 131 f. – Zuletzt dazu: Mackensen, Kempten 127 ff.; zur Funktion: ebd. 132 f.

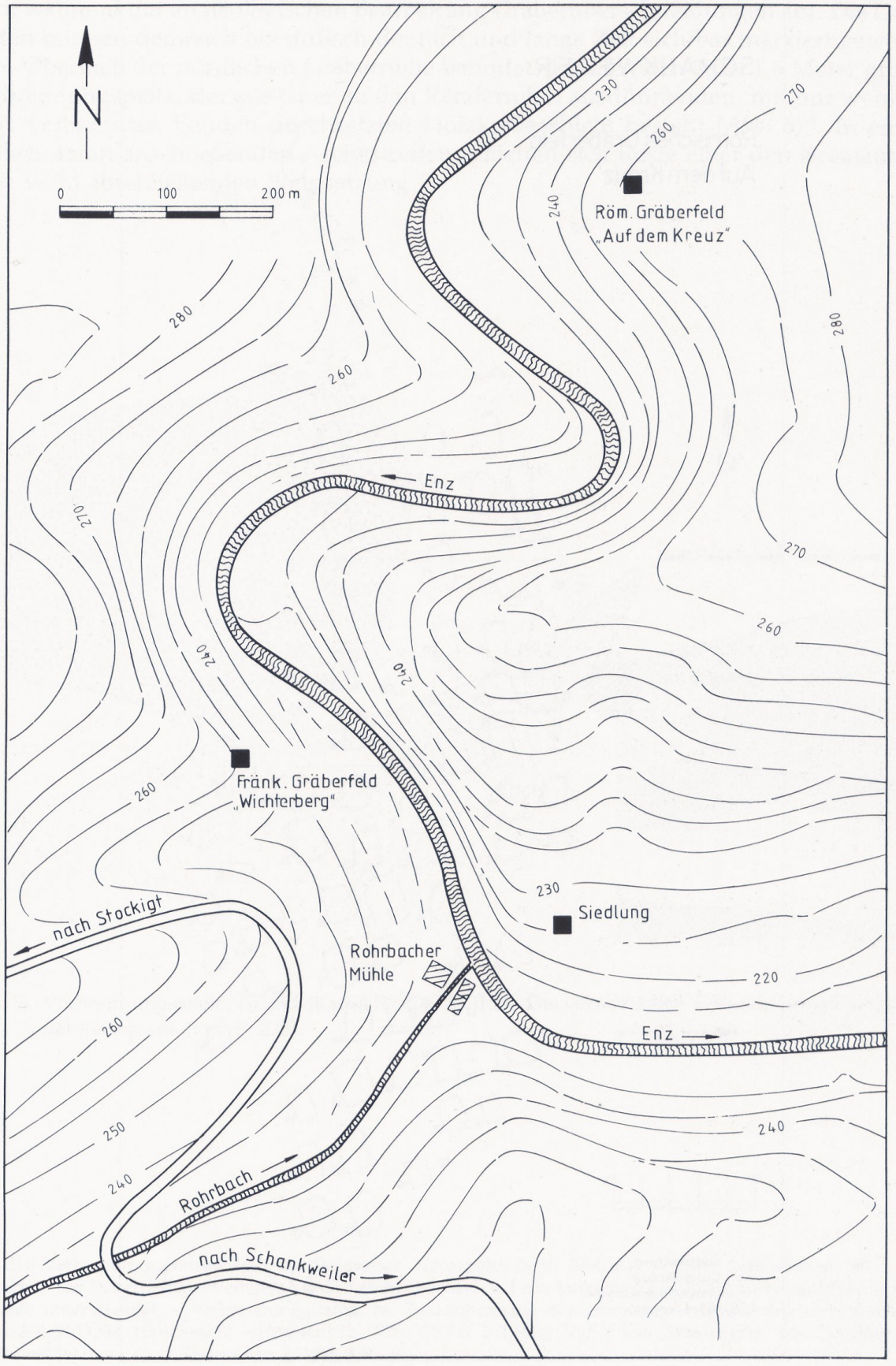


Abb. 3 Schankweiler. Lage des römischen Gräberfeldes mit weiteren archäologischen Fundstellen.

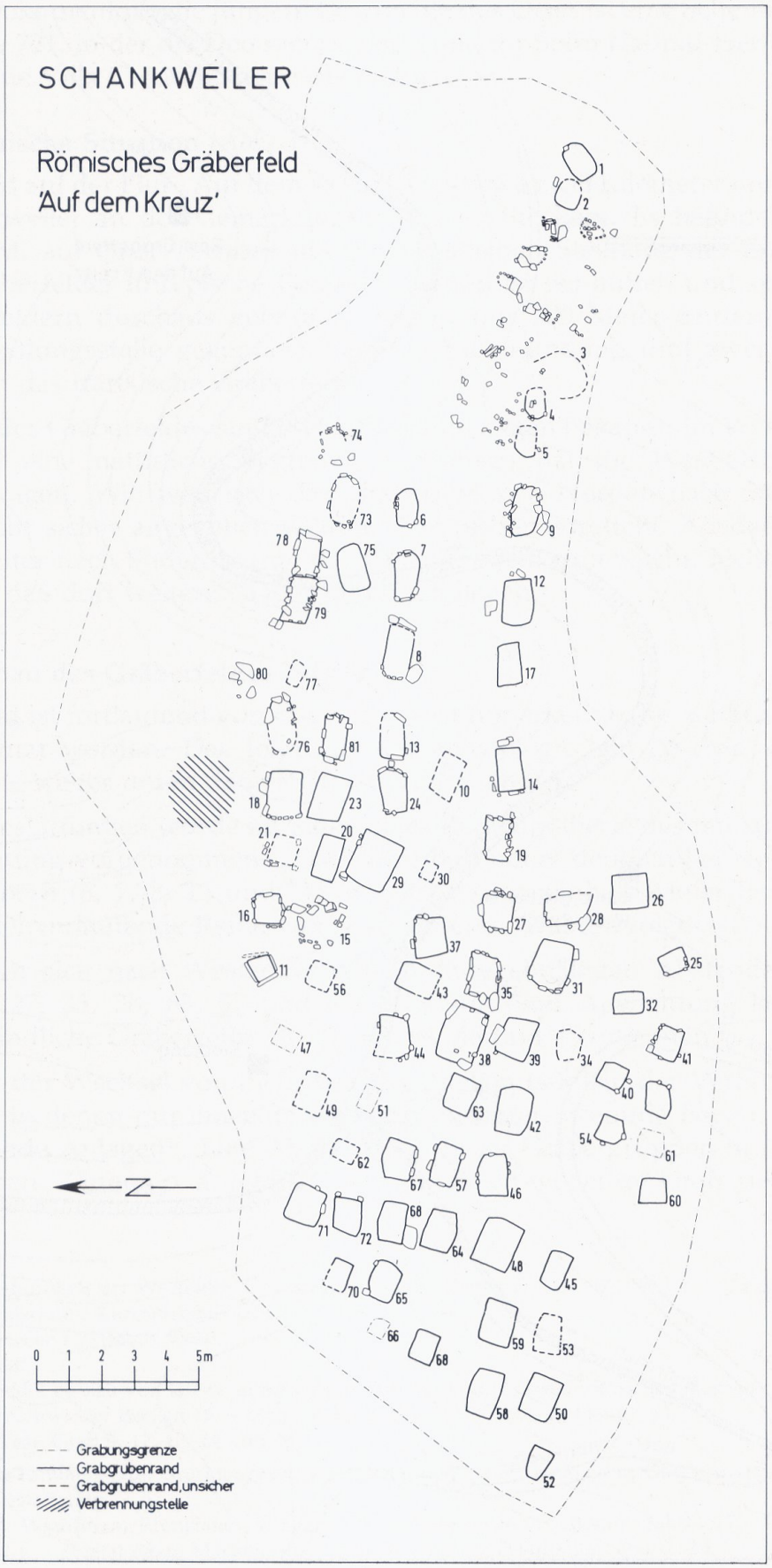


Abb. 4 Das römische Gräberfeld von Schwankweiler. Gräberplan mit Verbrennungsstelle.

noch während der archäologischen Bearbeitung Gräberüberschneidungen auf. Die Grabstellen müssen demnach oberirdisch deutlich und lange Zeit sichtbar markiert gewesen sein. Oberhalb der nördlichen Gräberreihe befindet sich ein noch 2,0 x 1,6 Meter großer Verbrennungsplatz, der aus einer zu den Rändern hin ausdünnenden, mit nur wenigen z. T. verbrannten Funden durchsetzten Holzkohleschicht besteht *(Abb. 5)*[17]. In einem südlich daran anschließenden Aschestreifen erhielten sich Reste einer den Kremationsplatz wohl abschließenden Steinsetzung.

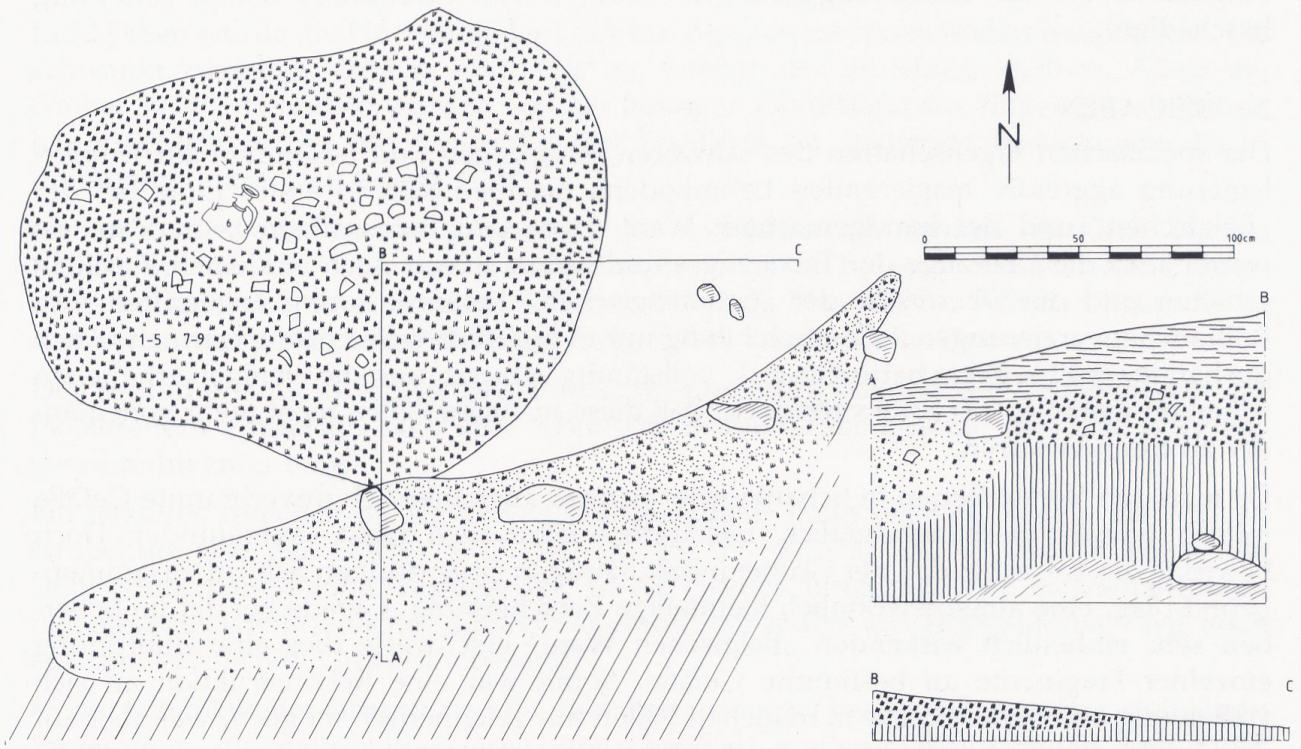


Abb. 5 Verbrennungsstelle. Grundriß und Profile. M. 1:20. Die verwendeten Siglen entsprechen denen der Grabplana (vgl. S. 225).

[17] Zu den Verbrennungsplätzen vgl.: van Doorselaer, Nécropoles 34 ff. (Ustrina). – Mahr, Latènekultur 149 f., der zwischen auf Dauerhaftigkeit eingerichteten kaiserzeitlichen und nur kurzfristig benutzten latènezeitlichen Brandplätzen unterscheidet. – Verbrennungsstellen im Zusammenhang mit ummauerten Grabbezirken: Röm.-Germ. Korrbl. 4, 1911, 46 (Hermeskeil). – Hémecht 22, 1970, 375 Taf. 2 (Lellig). Vgl. a. das „Massengrab" von Destelbergen: Kultureel Jaarboek Oost Vlaanderen 2, 1969 Abb. 97.

D. Erhaltungszustand

1. GRÄBER

Das Gräberfeld war regelmäßiger Beackerung ausgesetzt, so daß gerade in seinem Südost- und Nordwestbereich der Pflug durch die oft nur fünf bis zehn Zentimeter starke Ackerkrume in die Grabgruben eindrang oder die Steine der Einfassungen und Abdeckungen bis zu zweieinhalb Meter aus ihrer ursprünglichen Lage verzog. So sind von den 79 geborgenen Gräbern[18] fünf vollständig zerstört und bei 13 die Gruben in Mitleidenschaft gezogen[19], zu den Gräbern 10, 15, 21, 33 und 51 liegen keine Angaben über Grubenform und -größe vor[20].

Umfangreiche Reste der Steineinfassungen oder -abdeckungen erhielten sich bei den Gräbern 11 *(Taf. 75)*, 13, 17 *(Taf. 76)*, 35 *(Taf. 76)*, 75 *(Taf. 76)*, 76 und 78. Außer jenen Fragmenten aus den vollständig zerstörten Gräbern waren weitere 31 Gefäße vom Pflug beschädigt[21].

2. BEIGABEN

Die spezifischen Eigenschaften des schweren, klumpigen und besonders auf Kupferlegierung aggressiv reagierenden Lehmbodens machten sich in erster Linie bei der „Belgischen" und der handgemachten Ware sowie den Bronzefibeln bemerkbar. So waren etwa die Überzüge der Terra Nigra und Rubra oft nur noch in kleinen Partikeln erhalten und die Oberfläche der „Graubelgischen" Keramik narbig angegriffen. Die Rollrädchenverzierungen ließen sich häufig nur in Streiflichtbeleuchtung erahnen. Auch die handgemachte Ware hatte sich z. T. vollständig zersetzt, und die wenigen erhaltenen Scherben waren so mit Erde verbacken, daß diese in vielen Fällen nicht mehr voneinander zu trennen waren.

Da man den Verstorbenen in Schankweiler nahezu ausschließlich unverbrannte Gefäße mitgab, wurden diese mehrheitlich vollständig – selten auch intakt – aufgefunden. Doch bewirkte die Tatsache, daß der Grubeninhalt häufig in einer dünnen Schicht zusammengepreßt lag, eine außergewöhnlich kleinteilige Zerscherbung. Gerade bei der im Scherben sehr einheitlich wirkenden „Belgischen Ware" erschwerte dies eine Zuordnung einzelner Fragmente an bestimmte Gefäße. Somit war eine Rekonstruktion an sich vollständig erhaltener Stücke in manchen Fällen nur zeichnerisch möglich, was aber auf den Tafeln durch gestrichelte Linien deutlich gemacht wurde.

[18] Die 79 Gräber wurden bis Grabnummer 81 durchgezählt, da die Nummern 22 und 36 nicht vergeben wurden.

[19] Vollständig zerstört sind die Gräber 3, 4, 5, 30 und 47, nur gestört die Gruben 2, 13, 25, 29, 34, 43, 44, 49, 51, 62, 66, 70 und 77.

[20] Dazu fehlen bei dem durch Begehung entdeckten Grab 10 Angaben zur Lage der Beigaben und bei Grab 33 die Angaben sowie ein Teil der Beigaben.

[21] Es handelt sich um die Grab- und Katalognummern: 6/10. 11; 10/10; 12/4; 20/4; 24/11. 13; 25/1.2; 26/6; 34/5; 38/10; 40/5. 7. 8; 43/6. 8. 9. 12. 13; 46/8. 9; 49/6; 51/3; 56/6; 67/15; 70/4; 71/2; 72/11; 76/13; 78/13.

II. DIE GRÄBER UND IHRE BEIGABEN

A. Die Gräber

1. DIE ANLAGE DER GRÄBER

Grabform

Bei 59 der 79 Gräber wurde der exakte Umriß der Grabgrube zeichnerisch festgehalten; Profilzeichnungen fehlen völlig. Die Gruben sind zumeist rechteckig, seltener quadratisch oder oval, manche mit unregelmäßigem vierseitigem Grundriß. Die Sohle ist in der Regel flach, Absätze am Grubenrand sind die Ausnahme[1]. An der Oberkante des gewachsenen Bodens mißt ihre Länge 1,6–0,7 m, die größte Breite 1,30 m, die kleinste 0,60 m. Der Durchschnittswert liegt bei 1,18 x 0,84 m.

In 32 Fällen wurde die Eintiefung der Grube in den gewachsenen Boden festgehalten. Sie schwankt zwischen –0,14 m und –0,62 m, beträgt also im Mittel –0,30 m. Allein die Gräber 39, 40, 41 und 48 wurden von der heutigen Oberfläche aus eingemessen. Sieben hauptsächlich in der Nordwestecke des Friedhofs zu suchende Bestattungen lagen unmittelbar unter der Ackerkrume[2].

Steinerne Grubenauskleidung erwähnt der Ausgräber nur einmal für Grab 26, wo Kalksteinplatten die Sohle bedeckten. Einen Hinweis auf hölzerne Ausgestaltung geben in erster Linie inkohlte Holzreste[3]. Bei jenen aus Grab 79 handelt es sich im Gegensatz zu den verbrannten Holzteilen nicht um Eichenholz, sondern um Ahorn[4].

Der Befund erlaubt zwei Deutungsmöglichkeiten: entweder war der Grubenboden mit Holzbrettern ausgelegt, oder eine Kiste war in die Grube gesetzt, die Teile oder das gesamte Inventar barg[5].

Für letzteres sprechen die unverbrannten Metallteile (zum Großteil Nägel), die eckigen Grubenumrisse der Gräber 1, 2, 14, 17, 48, 59, 69, 73, 75, 78 und 79 sowie die „eingesunkenen" Steine. Kistenartige, in die Gruben hingezimmerte Holzkonstruktionen sind aus latènezeitlichen Gräbern und dort besonders aus Hoppstädten – wie auch aus römerzeitlichen Gräbern – bekannt[6].

45 der Schankweiler Gruben (= 57% aller Bestattungen) besitzen Reste einer steinernen Einfassung, die mehrheitlich aus unterschiedlich großen unbearbeiteten Kalk- und Sandsteinen bestehend die Seitenwände stützte (z. B. Grab 35; *Taf. 76)*[7]. Allein in Grab 11 waren die Seiten mit Steinplatten regelrecht „verkleidet" *(Taf. 75)*[8].

[1] So läßt das Grabungsfoto von Grab 23 am Grubenostrand einen Absatz erkennen, auf dem der Teller 11 und die Schüssel 14 standen.

[2] Grab 6, 32, 47, 49, 51, 66 und 71.

[3] So in den Gräbern 1, 2, 69, 73, 78 und 79. Durch die Bronze konservierte sich das Holz unter dem Bronzebecken aus Grab 59 und um die Fibeln bzw. Münzen der Gräber 1, 2, 6 und 14.

[4] Freundl. Bestimmung durch E. Franz, Institut f. Forstbotanik und Holzbiologie der Universität Freiburg i. Br.

[5] Vgl. dazu Kapitel C 3 Anm. 1. – Nierhaus, Cannstatt 19.

[6] Trierer Zeitschr. 13, 1938, 232 ff.; Abb. 8.9. – Vgl. auch die Kisten in römischen Grabhügeln: H. Roosens, Bestattungsritual und Grabinhalt einiger Tumuli im Limburger Haspengouw. Arch. Belgica 191, 1976, 141 ff.

[7] Einen Eindruck gibt die Profilzeichnung des Hoppstädter Grabes 2: Trierer Zeitschr. 13, 1938, 233 Abb. 8.

[8] Zu den Steineinfassungen vgl.: Mahr, Latènekultur 139 mit Hinweis auf Steineinfassungen in Lebach. – Miron, Horath 90. – Römerzeitlich: van Doorselaer, Nécropoles 152 f. – Noël, Sampont 19 (Grab 1, 4, 102).

Hölzerne Grabkisten sowie Steineinfassungen sind in Schankweiler siebenmal nachzuweisen und haben ihre Entsprechung wiederum in den schon oben zitierten Hoppstädter Gräbern[9].

Unmittelbar über diese Grabkisten oder über die Einfüllerde konnte eine Abdeckung aus unbehauenen Kalk- und Sandsteinen gesetzt sein (beispielsweise Grab 17: *Taf. 76*, Grab 75: *Taf. 64, 76*. Die Steinpackung des Grabes 75 gibt den besten Eindruck über das ursprüngliche Aussehen, da sie dort auf die in der Mitte eingesackte Kiste gestürzt war und somit vom Pflug nicht erreicht wurde[10]. Mit einem einzigen großen Stein war die Grube des Neugeborenen aus Grab 80 abgedeckt[11].

Wiederum lassen sich für solche Abdeckungen Parallelen aus der Latènezeit anführen, die von G. Mahr auf urnenfelderzeitliche Tradition zurückgeführt werden[12].

In Schankweiler gehören sie bis auf drei Ausnahmen (dabei ist Grab 80 nicht berücksichtigt) der frühesten Belegungsphase an *(Abb. 6)*. Ob in den im 2. Jahrhundert besonders im Trierer Land auftretenden Grabsteinen in Halbwalzenform der Gedanke der Steinabdeckung in skulptierter Ausführung weiterlebt, bleibt zu untersuchen[13].

ZEITSTUFE	GRUBENAUSSTATTUNG			GRÄBER
I	Abdeckung,	Holzeinbau,	Einfassung	14, 73
I	Abdeckung,	Holzeinbau,		17
I	Abdeckung,		Einfassung	12, 13, 23, 81
I			Einfassung	7, 8, 9, 37, 39
I/II	Abdeckung,	Holzeinbau,	Einfassung	78
I/II	Abdeckung,		Einfassung	18, 19, 76
I/II			Einfassung	15
II	Abdeckung,	Holzeinbau,	Einfassung	75, 79
II	Abdeckung,		Einfassung	74, 80
II		Holzeinbau,		48, 59
II			Einfassung	16, 24, 25, 27, 28, 29, 31, 34, 35, 38, 40, 42, 46, 57, 65, 67, 71, 72
II/III			Einfassung	21, 44
III		Holzeinbau,	Einfassung	1, 2
III		Holzeinbau		69
III			Einfassung	41, 55, 68

Abb. 6 Steinabdeckungen, -einfassungen und verschiedene Holzeinbauten in den Zeitstufen I–III.

[9] Schankweiler Grab 1, 2, 14, 73, 75, 78, 79.

[10] Vgl. die intakte Abdeckung des Grabes 8 von Steinberg-Deckenhardt (Kr. St. Wendel), wo 0,30 m unter der heutigen Oberfläche eine 0,70 x 0,70 m große Packung ungeordneter Sandsteine zutage trat, unter der sich die rechteckige 0,9 x 1,4 m große Grube fand, deren Sohle 0,90 m unter der heutigen Oberfläche lag. Dort fanden sich neben den Resten einer Holzkiste in zwei Ecken auch Holzpfosten: 7. Ber. staatl. Denkmalpflege Saarland 1959, 59 ff., bes. Abb. 28.

[11] Durch das Alter des verstorbenen Individuums dürfte das Grab eine Sonderstellung eingenommen haben, die sich auch in der Randlage innerhalb des Gräberfeldareals sowie in der starken Eintiefung bis auf den anstehenden Fels äußerte.

[12] Mahr, Latènekultur 141 f.

[13] Exemplarisch hier angeführt die Halbwalzen aus Neumagen: W. v. Massow, Die Grabmäler von Neumagen. Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 2 (Berlin, Leipzig 1932) Taf. 12, 14; 42, 189–191.

Oberirdische Kennzeichnung

Wie oben angesprochen bedingt das Fehlen jeglicher Grabüberschneidungen bei vorliegender Belegungsdichte längere Zeit bestehende, sichtbare oberirdische Kennzeichnungen.

Bei den älteren Gräbern erreichte man dies durch über die Grube oder direkt auf eine evtl. vorhandene Holzkiste aufgeschichtete Steine. Mit fortschreitender Belegung verschwinden diese zum Großteil archäologisch deutlich nachweisbaren Markierungen. Wie die jüngeren Bestattungen an der Erdoberfläche sichtbar gemacht wurden, war mit Hilfe der Schankweiler Befunde nicht festzustellen. In Analogie zu anderen Befunden ist an kleine Erdhügel zu denken, auf denen hölzerne Stelen Informationen über den Bestatteten lieferten[14].

2. BESTATTUNGSARTEN

In den grundlegenden Arbeiten über provinzialrömische Bestattungssitten von R. Nierhaus[15] und – auf diesem fußend – A. von Doorselaer[16] beruht die Einteilung der Brandgrabtypen auf der unterschiedlichen Behandlung des Leichenbrandes. Dies als einziges Kriterium angewandt, birgt einige Probleme, auf die T. Bechert kürzlich aufmerksam machte[17]. Um auch für weniger gut beobachtete Befunde ein allgemeineres Schema zu erhalten, schlägt Bechert in erster Linie eine Unterteilung nach Gräbern ohne Brandschutt (= Urnengrab) und solchen mit Brandschutt (= Brandschuttgrab) vor. Erst danach zieht er zur weiteren Klassifizierung der Brandschuttgräber das Kriterium der Leichenbrandverwahrung heran[18].

In diesem Sinne gehören von den insgesamt 64 für diesen Zweck auswertbaren Schankweiler Bestattungen 46 in die Gruppe der Urnengräber und 15 zu den Brandschüttungsgräbern. Eine Kombination beider Möglichkeiten findet bei zwei der Mehrfachbestattungen (Grab 48 und 75) Anwendung.

Urnengräber

An erster Stelle sind jene Gräber zu nennen, in denen der Leichenbrand in einem Behälter geborgen wurde. Eindeutig ist die Ansprache jener Gräber mit Urnen aus unvergänglichem Material. Doch auch Knochenhäufchen, die ohne irgendeinen heute ersichtlichen Schutz in der Grube lagen, gehören an diese Stelle[19].

[14] In diesem Sinne auch: Cüppers, Pont 360. – Mahr, Latènekultur 154.

[15] Nierhaus, Cannstatt 17 ff.

[16] van Doorselaer, Nécropoles 87 ff. – Nierhaus, Bestattungssitten 194 ff.

[17] T. Bechert, Zur Terminologie provinzialrömischer Brandgräber. Arch. Korrbl. 10, 1980, 253 ff.

[18] Seine Brandschuttgräber unterscheidet Bechert nach Brandschüttungsgräbern (mit Urne oder „Knochennest") und Brandgrubengräbern (mit verstreut liegendem Leichenbrand).

[19] Mahr, Latènekultur 144, bezweifelt, daß die Knochenhäufchen in irgendwelchen geschlossenen Behältern geborgen wurden, da die von ihm untersuchten latènezeitlichen Gräber keinerlei Hinweise dazu lieferten. Die Schankweiler Leichenbrandschüttungen zeigen klare – häufig rechteckige – Abgrenzungen sowie unverbrannte, im Leichenbrand liegende Eisenteile, so daß sehr wohl auf eine entsprechende Verwahrung geschlossen werden darf. – In diesem Sinne: Nierhaus, Cannstatt 17 (Bestattungsart Ia). – van Doorselaer, Nécropoles 102. – Nierhaus, Bestattungssitten 202.

In zwölf Fällen ließen sich die Urnen eindeutig bestimmen:

Bronzegefäß	Grab 59
Holzeimer	Grab 61
TN-Schrägrandbecher	Grab 43
Topf mit nach außen gebogenem Rand (Ha 57/Hofh. 87)	Grab 16 (2x), 58 und 80
Schüssel mit einwärts gebogenem Rand	Grab 15
Handgemachte Gefäße	Grab 32, 37, 52 (2x), 63, 65.

In Grab 59 stand das Bronzegefäß mit dem Leichenbrand zusammen mit den Beigaben in einer Grabkiste. Neben den beiden Urnen des Doppelgrabes 52 lag in der entgegengesetzten Grubenecke eine Leichenbrandschüttung.

20 Gräbern ist eine meist rechteckige, klar abgegrenzte, zuweilen mit unverbrannten Eisenteilen versehene Schüttung eigen[20]. Indizien also, die an eine Holzkiste o. ä. denken lassen, die wiederum in einer Grabkiste stehen konnte.

Jegliche Hinweise dieser Art fehlen bei 15 Gräbern, in denen das Knochenhäufchen wohl eine deutliche Abgrenzung, aber ovale bis unregelmäßige Form hat[21]. In den meisten Fällen werden sich dahinter Stoff- oder Ledersäckchen verborgen haben. Dies trifft auch für jene Bestattungen zu, die mit Grabkisten versehen waren[22].

Brandschüttungsgräber

Auch hier ist zwischen Urnen aus vergänglichem Material und heute noch nachweisbaren Behältnissen zu unterscheiden. Die Zahl als Urne verwendeter Gefäße liegt deutlich unter jener der Urnengräber[23].

Die Knochen der drei in Grab 40 Bestatteten wurden alle in Gefäßen geborgen, die sich um ein Knochenhäufchen unregelmäßiger Form gruppierten, in dem Reste aller Individuen zu finden waren.

Hinweise auf eine Bergung in Holzkisten lieferten die Gräber 11, 18, 20, 26, 27, 28 und 44[24].

Kombination beider Bestattungsarten

In Grab 48 war der Leichenbrand des Kindes ausgelesen und in einem Schrägrandbecher gesammelt worden. Dagegen waren die in einer nahezu quadratischen Schüttung liegenden Knochen beider Bestatteten mit Brandschutt durchsetzt.

In der Grabkiste 75 war die Situation umgekehrt; dort gelangte mit dem Leichenbrand auch Brandschutt in die Urne, die auf einer Schüttung ausgelesenen Leichenbrands stand.

[20] Grab 2, 9, 12, 14, 19, 24, 29, 31, 38, 41, 45, 57, 64, 67, 71, 74, 76, 78, 79, 81.
[21] Grab 1, 6, 7, 8, 17, 35, 39, 42, 46, 53, 54, 55, 60, 68, 69.
[22] Grab 1, 17 und 69.
[23] Insgesamt fünf Gefäße in zwei Gräbern: Je ein handgemachtes Gefäß in den Gräbern 23, 40 und 62. Ein BW-Schultertopf und ein Topf mit Schrägrand in der Dreifachbestattung (Grab 40).
[24] Dagegen blieben die Aussagemöglichkeiten für die Gräber 34, 50, 70, 72 und 73 eingeschränkt.

Lage der Beigaben

Mit dem ausgelesenen Leichenbrand gelangten neben Tierknochen auch Metallteile, Glasreste und sehr selten auch verbrannte Gefäßreste vom Scheiterhaufen in die Urnengräber. Da der Leichenbrand von Scheiterhaufenrückständen sorgfältig befreit war, darf darin eine beabsichtigte Auswahl gesehen werden.

Daneben wurden insbesondere Beigaben des persönlichen Bereichs (wie Trachtbestandteile, Toilettegerät oder dem Bestatteten liebgewordene Gegenstände des alltäglichen Lebens) in unmittelbarer Nähe des Leichenbrandes oder in der Urne selbst deponiert; dasselbe gilt für die Münzen, die – soweit dokumentiert – ausnahmslos auf den Knochen liegend angetroffen wurden.

In zwölf Gräbern fanden sich dicht an der Leichenbrandschüttung schon antik beschlagene unverbrannte Gefäßböden (*Taf. 77:* Grab 57), in zwei Gräbern handgemachte Miniaturgefäße (*Taf. 15; 77:* Grab 17; *Taf. 28:* Grab 29)[25]. Wahrscheinlich dienten sie als Unterlagen bzw. Behälter für dem Bestatteten besonders wichtige Beigaben[26].

Zumeist gruppierten sich um die Schüttung mehrere Gefäße, wobei die Gefäßurnen nicht selten auf dieser standen. Die Anordnung der Gefäßbeigaben in einer oder zwei parallel verlaufenden Reihen läßt sich besonders gut in den Gräbern 37, 39 und 48 nachempfinden.

Unverbrannte Tierknochen fanden sich abseits des Leichenbrandes häufig in der Grubenmitte deponiert.

Die Sturzlage von zwölf Gefäßen weist darauf hin, daß sie nicht auf, sondern über der Grubensohle gestanden haben müssen[27]. Besonders deutlich wird dies bei den sechs auf der Mündung – in Schräglage ruhenden – Krügen.

Im Fall der Gräber 17, 48 und 59 ist anzunehmen, daß die Gefäße außerhalb der Grabkiste standen.

Für die Gräber 15, 20, 27, 29 und 37 dürfte, da Hinweise auf entsprechende Holzeinbauten fehlen, ein Absatz innerhalb der Grube vermutet werden, wie er sich an der Ostseite des Grabes 23 erhalten hat[28].

[25] Es handelt sich um die Gefäße und Gefäßfragmente von Grab 6/13; 12/5; 18/7; 19/8; evtl. auch 20/13; 34/3; 40/8.10; 48/17; 54/4.6; 57/12; 64/8; 67/19 und um die handgemachten Töpfchen Grab 17/7 und 29/27.

[26] Einen Hinweis könnte der Boden (Grab 18) geben, auf dem eine der auf dem Scheiterhaufen verbrannten Fibeln lag.

[27] Es handelt sich um die Stücke Grab 15/3; 17/13.14; 20/15; 27/7; 29/21; 37/7; 48/7; 59/16–18.22. – Allerdings können sie auch bei der Vermoderung umgekippt sein.

[28] Vgl. Anm. 1. – Vgl. zudem den Befund in Xanten, wo auf einen Grubenabsatz zwei Krüge gestellt waren: Hinz, Xanten 316 Abb. 18, 7. 8.

B. Die Funde

1. MÜNZEN

	AUGUSTUS					
	(Lugdunum-Altarserie I)					
1. As	10/3 v.	Lug	RIC 360	= RIC² 230		Grab 29
2. As	10/3 v.	Lug	RIC 360	= RIC² 230		Grab 39
	(Lugdunum-Altarserie II)					
3. As	10/14 n.	Lug	RIC 368/370	= RIC² 237/238; 242/245		Grab 75
	(Münzmeisterprägungen)					
4. As	3/2 v.	Rom	RIC 186	= RIC² 427		Grab 75
	(Nemaususprägungen)					
5. As	2 v./14 n.	Nem		RIC² 158–161	Ser. 3	Grab 16
	(Augustus, nicht näher bestimmbar)					
6. As	16 v./14 n.	?	?		Gst.	Grab 16
7. As	16 v./14 n.	?	?		Gst.	Grab 69
8. As	16 v./14 n.	?	?		Gst.	Grab 39
	CALIGULA					
9. S	37/38	Rom	RIC 23	= RIC² 32		Grab 59
	(Agrippa-As)					
10. As	37/54(?)	Rom	RIC 32 (Tib.)	= RIC² 58 (Cal.)	Gst.?	Grab 59
	CLAUDIUS					
11. As	41/54	Gall	RIC 66	= RIC² 100/116	barb.	Grab 28
12. As	41/52	?	?			Grab 72
	NERO					
13. As	63/68	Lug	RIC 329	= RIC² 422		Grab 2
14. Dp	63/68	Lug	?			Grab 2
	VESPASIAN					
15. Dp	71	Lug	RIC 478 (2)			Grab 2
	UNBESTIMMT					
16. ME	1. Jh. n. Chr.	?	?			Grab 59

1 Bei der Bestimmung der sehr schlecht erhaltenen Münzen war Frau Dr. E. Nuber behilflich. Ihr dafür meinen herzlichen Dank. – Abgenutzt; schlecht erhalten.
2 Soweit erkennbar abgenutzt; stark korrodiert. – Auffallend kleiner Schrötling.
3 Abgenutzt – stark abgenutzt; schlecht erhalten.
4 Abgenutzt – stark abgenutzt.
5 Vollständig abgenutzt; schlecht erhalten.
6 Bis auf Gst. vollständig abgenutzt; stark korrodiert. – Münzmeisterstück. – Gst.: $\overline{\text{CAESAR}}$ ähnlich Chantraine, Novaesium Taf. 3,6; ähnlich M. Grünwald, Die römischen Bronze- und Kupfermünzen mit Schlagmarken im Legionslager Vindonissa (Basel 1946) 129 Nr. 45a; wie BMC Augustus 213 u. 216.
7 Bis auf Gst. stark abgenutzt; schlecht erhalten. – Lugdunumstück. – Gst. auf RV: $\overline{\text{TIB C. AVCF}}$: wie Grünwald, a. a. O. 130 Nr. 68. S. 50. – barb.?
8 Vollständig abgenutzt; schlecht erhalten. Gst.: TIB(?) in kreisförmiger Vertiefung; Bestimmung unsicher.
9 Leicht abgenutzt.
10 Leicht abgenutzt. – Kraay, Vindonissa 35 „schräger Stil". – Schüsselförmig verbogen (Gst.?).
11 Soweit erkennbar abgenutzt; am oberen Rand ausgebrochen; sehr dünn und dezentriert.
12 Stark abgenutzt; schlecht erhalten; verbrannt? – Bestimmung unsicher.
13 Leicht abgenutzt. – Vgl. a.: A. S. Robertson, Roman Imperial Coins in the Hunter Coin Cabinet of Glasgow (London 1968) I Taf. 24, 131 Nr. 133.
14 Prägefrisch? – Bestimmung der RV unsicher: Securitas Augusti (RIC 286 = RIC² 519) Victoria Augusti (RIC 304 = RIC² 523).
15 Prägefrisch.
16 Vollständig abgenutzt; stark korrodiert.

2. TRACHTZUBEHÖR UND SCHMUCK

Fibeln

95 Fibeln und Fibelfragmente wurden gefunden, dabei stehen 63 bronzene 32 eisernen Exemplaren im Verhältnis 2:1 gegenüber. Bei 85 Gewandnadeln war eine Zuordnung an einer der 16 Typen möglich. Die drei Konstruktionsschemata Spirale, Spiralhülse und Scharnier halten sich mit 30 (37%), 23 (28%) und 28 (34%) Vertretern in etwa die Waage.

Eiserne Drahtfibel vom Spätlatèneschema	3
Fibel vom Spätlatèneschema mit Stützplatte und Sehnenhaken (Almgren 241)	18
Fibel mit Bügelknopf (Knickfibel)	1
Kragenfibel mit breitem, flügelartigem Bügel	2
Kragenfibel mit schmalem, bandförmigem Bügel	6
Spiralfibeln	gesamt 30
„Langton-Down"-Fibel	4
Einfache Spiralhülsenfibel	3
Nertomarusfibel	5
Distelfibel mit gewölbtem Bügel	7
Distelfibel mit flacher Bügelscheibe	4
Spiralhülsenfibeln	gesamt 23
Aucissafibel	6
Querprofilierte Scharnierfibel	9
Scharnierflügelfibel	7
Varia	6
Scharnierfibeln	gesamt 28
Scheibenfibeln	4
Unbestimmte Bronzefragmente	3
Unbestimmte Eisenfragmente	7

Eiserne Drahtfibel vom Spätlatèneschema

3 Stück: Grab 34.43.67

(Taf. 32,1; 39,1; 58,3)

Die große massive Fibel aus Grab 34 gehört mit ihrem hochgewölbten drahtförmigen Bügel, den vier Spiralwindungen, der unteren Sehne und dem geschlossenen Nadelhalter zur spätesten Gruppe eiserner Drahtfibeln mit einfacher Spirale; sie datiert somit in tiberische Zeit[1].

Ebenfalls zu jenen von der Nauheimer Fibel beeinflußten Formen zählen die Fibelfragmente mit bandförmigem Bügelquerschnitt der Gräber 43 und 67[2].

[1] Feugère, Fibules 281 (Typ 4b) Taf. 28,353. – Rieckhoff, Hüfingen 16 Abb. 4,12 (= 51./52. Ber. RGK 1970/71, 222 Abb. 9,6).

[2] Feugère, Fibules 281 (Typ 4a2) Taf. 27,347. – Hübener, Augsburg-Oberhausen Taf. 27,6.

Fibel vom Spätlatèneschema mit Stützplatte und Sehnenhaken

Von den oben behandelten Fibeln setzen sich die hier zusammengefaßten durch eine aufwendigere Spiralkonstruktion, bestehend aus acht Windungen, Stützplatte und Sehnenhaken, ab. Sämtliche der zahlreichen und z. T. recht unterschiedlichen Varianten laufen unter der Typenbezeichnung Almgren 241; die Hofheimer Exemplare erhielten die Nummer Ic[3].

In Schankweiler stehen den 8 bis 15 eisernen vier bronzene Fibeln gegenüber. Ihre Varianten werden in der Hauptsache durch den Querschnitt des Bügels unterschieden:

Mit vierkantigem Bügel und scharfem Bügelknick

5 Stück: Grab 30 (2x). 32.45.60

(Taf. 30,1–3; 32,1; 41,2; 54,1)

Fibeln mit diesen Merkmalen treten ausschließlich in Eisen auf[4]. In Militärlagern recht selten, stammt die Masse des Fundstoffes aus Zivilsiedlungen[5].

Bis auf die Spiralkonstruktion ist die Fibel aus Grab 30 intakt. Der Nadelhalter mit getrepptem Steg und der rechteckige Bügelquerschnitt stellen sie unmittelbar neben Exemplare claudischer Zeit aus Augst, Rheingönheim und Hofheim[6].

Die Fibel aus Grab 60 besitzt einen direkten Vergleich in Hüfingen, der dort claudisch/neronischer Zeit angehört[7].

Im Trierer Gebiet sind sie besonders seit den vierziger Jahren des 1. Jahrhunderts bis weit in flavische Zeit hinein in den Gräbern zu finden[8].

Zwei Fibeln (Grab 32 und 45) haben dicke, annähernd quadratische Bügel, zeigen aber ansonsten die Merkmale der besprochenen Gruppe.

Mit durchbrochenem Nadelhalter und Fußknopf

2 Stück: Grab 23.39

(Taf. 21,2; 36,4)

Die beiden Fibeln haben unterschiedliche Bügelform; doch ist ihnen der Fußknopf und der durchbrochene Nadelhalter gemeinsam, was ihnen Ähnlichkeit mit den Aucissafibeln gibt. Fußknöpfe sind an Fibeln vom Spätlatèneschema ausgesprochen selten. Ein allerdings ebenso fragmentiertes Beispiel ist aus Rheingönheim bekannt[9].

[3] Ritterling, Hofheim 119 f. Taf. 8,81–90. – Bei Ettlinger, Fibeln 55 f.: „Einfache gallische Fibel". – Bei Riha, Augst 64 ff.: „Fibeln mit glattem ungeteiltem Bügel".

[4] Riha, Augst 67 (Variante 2.2.3). – Rieckhoff, Hüfingen 41.

[5] Beispiele aus militärischem Kontext: Rieckhoff, Hüfingen 41 bes. Anm. 221.

[6] Riha, Augst 67 Taf. 6,180 mit allen weiteren Zitaten.

[7] Rieckhoff, Hüfingen Taf. 1,7.

[8] Trierer Zeitschr. 14,1939,258 Abb. 39,8 (Bauler Grab 19). – Wederath 2 Taf. 159 (Grab 568,10); 3 Taf. 275 (Grab 1072,5); 279 (Grab 1098,11); flavisch: 2 Taf. 161 (Grab 576,10); 3 Taf. 292 (Grab 1168,6). – Allgemein zur Laufzeit: Rieckhoff, Hüfingen 41 ff. Die dort vertretene Enddatierung wurde von der Autorin selbst im Rahmen der Vorlage der Fibeln aus Sulz korrigiert: Saalburg Jahrb. 34,1977,6.

[9] Ulbert, Rheingönheim Taf. 19,7. – Fußknopf und durchbrochener Nadelhalter auch bei der Eisenfibel aus Wederath 1 Taf. 88 (Grab 350,8).

Besondere Erwähnung verdient das Fragment aus Grab 39 (Taf. 36,4). Den Bügelgrat betont eine Mittelrille, in der sich, ebenso wie an sechs Querrillen oberhalb des Fußes, Reste einer Kupfertauschierung erhielten[10]. Auch die zweite Fibel dieses Grabes (Taf. 36,3) zeigt solche Metalleinlagen.

In den Gräbern 46 *(Taf. 42,2)*; 52/1 (ohne Abb.); 65 *(Taf. 58,1)*; 74 (2x) *(Taf. 63,1.2)*; 75 *(Taf. 63,3)* und 78 *(Taf. 67,4)* lagen eiserne Fragmente, die mit allergrößter Wahrscheinlichkeit ebenfalls zu Spiralfibeln mit Stützplatte und Sehnenhaken gehören.

Bronzefibel vom Spätlatèneschema

4 Stück: Grab 44.67.81 (2x)

(Taf. 40,1; 58,1; 70,1.2)

Die beiden kleinen Bronzefibeln in Grab 81 stellen die entwickelte Form einer der frühesten gallo-römischen Fibeltypen dar[11].

Den in augustischen Zusammenhängen nachweisbaren Vertretern ist ein flachrechteckiger Bügelquerschnitt, ein gitterförmig durchbrochener Nadelhalter und häufig ein kreisaugenverzierter Bügelkopf zu eigen[12].

Im Gegensatz dazu sind die nachaugustischen – und dort besonders die claudisch/neronischen – Stücke kleiner und gedrungener, mit rundem bis d-förmigem Bügelquerschnitt und einem rahmenförmigen, manchmal auch gefüllten Nadelhalter[13]. Eine solche Fibel lag in Ferschweiler in einem tiberischen Grab[14]. Weiterhin stammen chronologisch nicht näher verwertbare Exemplare aus Wederath und vom Titelberg[15]. Die Beigabenkombination in Grab 81 erlaubt frühestens einen spättiberischen Zeitansatz.

In Grab 67 lag eine Fibel, deren Merkmale (flach gewölbter Bügel mit annähernd rundem Querschnitt) insbesondere bei englischen Typen wiederzufinden ist[16].

Die Fibel mit Bügelknopf aus Grab 78

(Taf. 67,1)

Massiv gegossene Fibeln mit oberer Sehne, Sehnenhaken, einem scharfen Bügelumbruch und profiliertem, vollplastischem Bügelknoten (Almgren 19) stellen ein Derivat der latènezeitlichen, geschweiften Fibeln dar.

[10] Materialbestimmung durch Herrn Friedel Gebert (damals Trier).

[11] Nach Rieckhoff, Hüfingen 28 ist dieser eine Leitform ihres Übergangshorizontes. Typisch auch für den zeitgleichen Horizont 5 im Trierer Land: Haffner, Latènezeit Abb. 4,64. – Die Frage der Anfangsdatierung ist z. Z. recht umstritten, so verficht S. Rieckhoff einen sehr frühen Ansatz in die Zeit der caesarischen Kriege: Rieckhoff, Hüfingen 40.

[12] Umfassend zum Typ mit einer Aufstellung aller seit Almgren bekannt gewordenen Funde: M. Menke, Eine römische Fibel der Okkupationszeit (zum Typ Almgren 241). Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 21,1980. 78 ff. Die Untersuchung dieses Fibeltyps veranlaßte den Autor zu folgender Annahme: So vermutet er ein vorclaudisches Kastell in Rheingönheim und im Hofheimer Erdlager bereits unter Tiberius militärische Besatzung: ebd. 84 f. bes. Anm. 20.23.

[13] R. Nierhaus, Zwei frühkaiserzeitliche Fibeln aus Bad Krozingen. Bad. Fundber. 17,1941–47, 183 ff. Taf. 57,1. Riha, Augst Taf. 6,186 (Variante 2.2.4).

[14] Trierer Zeitschr. 16,1941,226 f. Abb. 18,7.

[15] Wederath 2 Taf. 173 (Grab 650,1). – Thill, Titelberg 139 Abb. 2,25. – Vgl. a. Feugère, Fibules Taf. 92,1183.1184.

[16] Riha, Augst Taf. 6,192 (Variante 2.2.6).

Besonders in den schweizerischen Publikationen ist die Bezeichnung „Knickfibel" gebräuchlich[17]. Eingehend beschäftigte sich P. Glüsing mit dieser Form; nach seiner Klassifizierung kann unser Stück dem Typ 19a zugeordnet werden[18].

Die Gebrauchszeit der Knickfibeln liegt zwischen mittelaugustischer und claudischer Zeit, wobei seit dem 4. nachchristlichen Jahrzehnt ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen ist[19].

Zusammen mit dem Inventar von Grab 78 gelangte sie in Schankweiler nicht vor spättiberischer Zeit in den Boden.

Der Verbreitungsschwerpunkt dieser Form liegt am Mittel- und Niederrhein, ihren Ursprung sieht P. Glüsing im „rheingermanischen" Raum[20]. Dagegen treten sie in den an Fibeln so reich ausgestatteten treverischen und belgischen Gräbern vergleichsweise selten auf[21].

Kragenfibeln

Unter den acht Kragenfibeln lassen sich zwei, hauptsächlich durch ihre Bügelform unterschiedene Typen ausmachen. Dabei ist die Spirale der Fibeln mit breitem, flügelartigem Bügel durch eine Spiralkappe bzw. offene Spiralhülse geschützt. Da sich dieses Konstruktionsdetail technisch und bedingt auch chronologisch von den unten zu behandelnden geschlossenen Spiralhülsen absetzt, werden sie in einem Kapitel mit den Kragenfibeln, deren Spirale lediglich eine Stützplatte bedeckt, besprochen.

Kragenfibel mit breitem, flügelartigem Bügel

2 Stück: Grab 11.12

(Taf. 10,1; 10,1; 74,13)

Kragenfibeln mit flügelartig erweitertem Bügel, die besonders in der älteren Literatur unter dem Begriff „Schildflügelfibeln" zu finden sind, stellen eine speziell dem Treverischen verhaftete Spielart der Kragenfibeln dar[22]. Im Laufe der beiden letzten vorchristli-

[17] Ettlinger, Fibeln 70 (Typ 18). – Riha, Augst 71 (Typ 2.6; 2.7).

[18] P. Glüsing, Studien zur Chronologie und Trachtgeschichte der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit. Diss. Kiel (1968) 22 ff. (dort wird ausdrücklich auf die Abgrenzung der Knickfibel gegen die geschweifte Fibel hingewiesen). – Zur Charakterisierung der Fibeln Almgren 19a: ebd. 20. – Vgl. Ulbert, Rheingönheim Taf. 21,1. Riha, Augst 71 (Typ 2.6) = „Knickfibel mit weichem Bügelumbruch"; dort auch zahlreiche weitere Zitate.

[19] Glüsing, a. a. O. 49.

[20] Ausführlich zur Herkunftsfrage: Glüsing, a. a. O. 32–43. – Vgl. etwa das reiche Material bei: Bechert, Asciburgium Nr. 156–184.

[21] So etwa: Wederath 2 Taf. 184,3; 226,5 (Grab 697): tiberisch. – Gerlach, Lebach Taf. 15 (Grab 12a,1): spättiberisch/frühclaudisch. – Fouches 178 (Grab 2b); 201 (Grab 30d). – Thill, Titelberg 143 Abb. 4,48.49. – Trier, Augustusstadt 264 Abb. 1220 o.p (Martberg b. Pommern/Karden). – Almgren 19b in Noël, Sampont 37 Abb. 17,4 (Grab 33). – Belgien: Blicquy Taf. 89,6 (Grab 312).

[22] Ihr Verbreitungsschwerpunkt deckt sich weitgehend mit dem Grenzverlauf der Civitas Treverorum (vgl. dazu die heute um zahlreiche Fundpunkte zu ergänzende Karte bei Koethe und Kimmig, Wincheringen 63 Abb. 11). Doch finden sich gerade in den benachbarten Regionen noch einige Ausläufer: Decker, Neuwieder Becken Taf. 21,3.5 (Kerben, Kr. Mayen). – Mainzer Zeitschr. 29,1934,69 Abb. 9,14 (Nierstein, Kr. Mainz-Bingen). – Mainzer Zeitschr. 34,1939,101 Abb. 10,1.2 (Wörrstadt, Kr. Alzey-Worms). – Prunay I Taf. 2,1. – Zu den verschiedenen Kragenfibeltypen: Feugère, Fibules 339 f. (Typ 10) Taf. 79–81. – Eine Verbreitungskarte bei M. Feugère, Les Fibules gallo-romaines au Musée de Denon à Châlon-sur-Saône. Mém. Soc. Hist. Arch. Châlon-sur-Saône 47, 1977, 103 ff. Abb. 5.

chen Jahrzehnte entwickeln sie sich aus den Kragenfibeln mit schildförmigem Bügel[23], einer typisch gallo-römischen Erscheinung, die auch im Rheinland häufig anzutreffen ist[24].

Die von H. Koethe vorgenommene Trennung nach frühen Schildflügelfibeln mit Maskenzier und späteren Stücken, denen die Masken fehlen, hat sich als falsch erwiesen; die frühesten maskenverzierten Fibeln finden sich erst in spätaugustischen Grabzusammenhängen[25]. Dagegen gehören die zahlenmäßig weit dahinter zurückstehenden maskenlosen Exemplare einer älteren (d. h. mittelaugustischen) Entwicklungsstufe an, zu der auch die beiden Wincheringer Stücke zählen[26].

Die Schankweiler Fibel aus Grab 12 war dem Feuer ausgesetzt, so daß von den gravierten oder plastischen Verzierungen allein der lanzettförmige Bügelgrat zu erkennen ist. Nicht mit eindeutiger Sicherheit war zu entscheiden, ob den Bügelkopf eine Maske zierte; von dieser hätten sich aber wohl Reste erhalten müssen.

Das Schankweiler Grab 12 wurde in spätaugustisch/frühtiberischer Zeit niedergelegt. Damit steht unsere Fibel in einer Reihe mit Fundstücken frühtiberischer Zeitstellung aus Wederath[27].

Einer späten Entwicklungsstufe gehört das Kragenfibelfragment aus Grab 11 an. Der Bügel ist hier nicht mehr dreieckig mit konkav einschwingenden Längsseiten, sondern annähernd trapezförmig. Dadurch verlieren die Bügelknöpfe ihre Prägnanz[28]. Der für die frühen Fibeln charakteristische lanzettförmige Mittelgrat ist jetzt durch einen halbrunden Stab und mehrere parallel zum Trapez der Bügelkante angeordnete schwächere Leisten betont. Vollständiger erhaltene Vergleichsbeispiele zeigen eine zugunsten des massigeren Bügels reduzierte Bügelscheibe[29].

In dieser Ausführung sind nur wenige Beispiele bekannt, doch dürften Gesamtproportion und Beigabenkombination in Grab 11 einen Zeitansatz in das dritte Viertel des

[23] Bereits 1937 erkannten Koethe und Kimmig, Wincheringen 55 die Abhängigkeit beider Typen voneinander. Trotz einiger gegenteiliger Stimmen (so etwa Decker, Neuwieder Becken 46) ist diese heute unbestritten. In diesem Sinn auch Goethert-Polaschek in: Trier, Augustusstadt 220 Kat. Nr. 73; 300 Kat. Nr. 148a. – Auch unter den Leitformen des mittelaugustischen Gräberhorizontes im Trierer Land: Haffner, Latènezeit Abb. 5,65.

[24] Ettlinger, Fibeln 71 (Typ 19). – Zur Anfangsdatierung der Kragenfibel mit schildförmigem Bügel: S. Rieckhoff, Datierungsfragen früher gallo-römischer Fibelformen. Arch. Information. Mitt. zur Ur- und Frühgesch. 1,1972,78 ff. – Häufig auch in Haffners Übergangshorizont 5: Haffner, Latènezeit Abb. 4,49.50. – Zur Darstellung auf Münzen aus den Jahren vor 52 v. Chr. D. F. Allen, Germania 50,1972,122 ff. Allerdings läßt sich dort nicht erkennen, ob es sich um eine Kragenfibel mit schildförmigem oder mit bandförmigem Bügel handelt. Beide Typen sind in Pommiers selbst nach gewiesen und zeigen eine ausgesprochen ähnliche Seitenansicht: D. F. Allen, a. a. O. 124 Abb. 1,1.2; Allen, a. a. O. erkannte jedenfalls den Typ der Kragenfibel (s. dagegen hier Anm. 38). – Zur Verwandtschaft mit den geschweiften Fibeln vgl. Glüsing, a. a. O. 33.

[25] Koethe und Kimmig, Wincheringen 55 f. – Zur Problematik: Trier, Augustusstadt 221.

[26] Koethe und Kimmig, Wincheringen 56 Abb. 16a. a. – Zeitgleich auch in Wederath 1 Taf. 31,3.4 (Grab 145); 32,5 (Grab 147); 34,6 (Grab 157); 35,8.9 (Grab 161); 38,12 (Grab 172); 2 Taf. 178,3 (Grab 671); 3 Taf. 239,14 (Grab 892); Taf. 261,8 (Grab 999).

[27] Trier, Augustusstadt 220. – Aus dem zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts: Noël, Sampont 91 Abb. 63,9 (Grab 107) zusammen mit einer Kragenfibel mit schmalem bandförmigem Bügel aus frühclaudischem Grabzusammenhang: Wederath 2 Taf. 191,1 (Grab 732).

[28] Gerade die Bügelform erinnert an Kragenfibeln mit schildförmigem Bügel, wie sie etwa aus Mülheim Grab 2 bekannt sind: Bonner Jahrb. 143/44, 1938/39, 425 Abb. 44,5–7.

[29] Feugère, Fibules Taf. 82,1070.1072 (Typ 10c). – Jahrb. RGZM 1,1954, 222 Abb. 22,2 (Museum Darmstadt).

1. Jahrhunderts rechtfertigen[30]. Eine Gruppe verwandter Fibeln, bei denen anstelle der Bügelscheibe mehrere Leisten sitzen und die hauptsächlich in Nordgallien und einem Teil Niedergermaniens anzutreffen sind, stützen diesen Zeitansatz. Alle datierten Exemplare gehören in flavische Grabzusammenhänge[31]. In der Regel sind die Fibeln verzinnt, was jedoch an dem verbrannten Schankweiler Stück nicht mehr festzustellen war[32].

Kragenfibel mit schmalem, bandförmigem Bügel

6 Stück: Grab 6 (2x). 14 (2x). 17 (2x).

(Taf. 3,1.2; 12,1.2; 15,1.2; 74,14)

Typenbildende Merkmale dieser Fibel sind ein leicht gewölbter schmaler Bügel und eine kleine halbrunde oder runde Bügelscheibe, an der der gleichmäßig breit auslaufende Fuß senkrecht zum Bügel ansetzt. Ihre einfache Spiralkonstruktion wird allenfalls von einer Stützplatte mit Sehnenhaken geschützt[33]. Dies sei hier vorangestellt, da eine differenzierte Klassifizierung fehlt und unter dem schlecht definierten Typ allzu unterschiedliche Formen zusammengefaßt werden.

In der Schweiz und in Südwestdeutschland tritt er in einer blechernen Ausführung auf (Ettlinger Typ 25 A)[34].

Ein breiter, häufig verzierter und kräftig gewölbter Bügel sowie Kästchenhülse verbieten es, Fibeln mit solchen Merkmalen, obwohl auch hier der gleichmäßig breite Fuß durch eine Scheibe vom Bügel getrennt ist, zu den Kragenfibeln zu zählen[35]. Sie stellen vielmehr einen typologischen Vorläufer zu jenen Distelfibeln dar, deren trapezförmiger Fuß am unteren Scheibenteil ansetzt und die von E. Ettlinger als „kleine Distelfibel (mit rechteckiger Hülse)" treffend beschrieben werden[36].

Zwischen Kragenfibeln mit bandförmigem Bügel (Typ Ettlinger 25 A), Distenfibeln mit abgewinkeltem Fuß (Typ Goeblingen Grab B) und Distelfibeln mit trapezförmigem Fuß (Ettlinger Typ 25) läßt sich also eine klare Trennung vornehmen[37].

[30] Vgl. a. Behrens, Katalog Bingen Abb. 55,14 (vielleicht vom Gräberfeld an der Schloßbergstraße). – Feugère, Fibules 342. „. . . de toutes façons postérieur à la 2 ème moitié du I er s. ap. J.-C." – v. Buchem, Nijmegen Taf. 2,20.

[31] Blicquy 70 Variante 1.1.2.4.–Ch. Leva und G. Coene, Het gallo-romeins Grafveld in de Molenstraat te Kortriijk. Arch. Belg. 114 (Brüssel 1969) 61 Abb. 29,6 (Grab 53); 76 Abb. 37,12. Mit Scharnierkonstruktion (?): Solre-sur-Sambre 40 Abb. 20,4 (Grab 17). – v. Buchem, Nijmegen Taf. 2,21.26.

[32] Deutlich sichtbar an einem Exemplar aus Flavion (Prov. Namur): Baron de Loë, Belgique ancienne 3 (1937) 255 Abb. 102,8.

[33] Vgl. dazu Feugère, Fibules 377 Taf. 99 (Typ 15); allerdings sieht Autor keinen Zusammenhang seiner Typen 10 (Kragenfibeln) und 15. – Lerat, Alesia Taf. 7,57–63. – Metzler und Weiller, Titelberg 100 Abb. 38,58; 39,60–63; Abb. 51 (Grab 36,4.5) = Thill, Titelberg 52.54; Abb. 52 (Grab 39,7) = Thill, Titelberg 55; Abb. 54 (Grab 44,18) = Thill, Titelberg 50.

[34] Ettlinger, Fibeln 84 Taf. 7,11 spricht ihn als Mischform der Kragen- und Distelfibeln an, ordnet ihn aber unter den Distelfibeln ein. Ihr folgend Riha, Augst 103f. (Variante 4.5.3) und Fingerlin, Dangstetten 222 Abb. 9,2.

[35] Feugère, Fibules 379 Taf. 100,1275–1279 (Typ 16a1). – Thill, Metallgegenstände Taf. 2,2.10 (Goeblingen Grab A und B). – Lerat, Alesia Taf. 11, 95.96.

[36] Ettlinger, Fibeln 83 (Typ 25). – Riha, Augst 104 (Variante 4.5.5). – Feugère, Fibules 379 Taf. 100,1280–1286; 101, 1287 (Typ 16a2). – Fingerlin, Dangstetten 222 Abb. 9,1. – Metzler und Weiller, Titelberg Abb. 39,71. – Thill, Titelberg 147 Abb. 6,67.68 (?). 69.

[37] Wendet man diese Typisierung konsequent an, wären folgende Ansprachen zu korrigieren: Ettlinger, Fibeln Taf. 7,11. – Fingerlin, Dangstetten Abb. 9,2: Kragenfibel mit bandförmigem Bügel. – Die Distelfibel Wederath 1 Taf. 31 (Grab 145,11) hat nichts mit o. g. Kragenfibel aus Dangstetten zu tun (anders Haffner, Latènezeit 68). – Die beiden Goeblinger Stücke und die Fibel aus Wederath 3 Taf. 238,11 (Grab 892) sind als Distelfibeln mit abgewinkeltem Fuß anzusprechen (anders Trier, Augustusstadt 221 Kat. Nr. 75 und Haffner, Latènezeit 68.

Dagegen zählte etwa S. Rieckhoff ausschließlich jene Stücke zum Typ der Kragenfibel, deren Bügel schildförmig gebildet ist. Jene mit bandförmigem Bügel, ohne Rücksicht auf Spiralkonstruktion oder Fußbildung, ordnete sie den Distelfibeln zu[38].

Aus Pommiers sind neben Kragenfibeln mit schildförmigem auch solche mit bandförmigem Bügel bekannt; sie dürften somit ebenso in der Zeit der caesarischen Kriege entstanden sein[39]. Gleichzeitig mit dem Aufkommen der Schildflügelfibeln spaltet sich aus den frühen Kragenfibeln mit bandförmigem Bügel die Distelfibel mit abgewinkeltem Fuß ab[40]. Sie stellt ein nur kurze Zeit in Mode gewesenes Zwischenglied dar, denn bereits in frühaugustischer Zeit sind Distelfibeln mit trapezförmigem Fuß voll entwickelt[41].

Die Kragenfibeln aus Schankweiler gehören der letzten Entwicklungsstufe der Kragenfibeln mit bandförmigem Bügel an. In Ferschweiler waren sie einem mittelaugustisch niedergelegten Grab beigegeben[42]. Auch dort ist die Spirale durch eine längsgerippte Stützplatte mit einem breiten Sehnenhaken geschützt. Der ebenfalls längsgerippte Bügel verbindet sie mit zwei der Schankweiler Fibeln *(Taf. 12,1.2)*; der durch Querrippen und evtl. durch Punktreihe betonte Bügelfuß findet sich bei drei Exemplaren aus Schwankweiler *(Taf. 3,1.2; 15,1)*. In Grab 6 ist die halbkreisförmige Bügelscheibe häkchenverziert und die Bügelmitte mit einer Punktreihe verziert[43]. An Hand intakter Parallelbeispiele ist ein gefüllter Nadelhalter zu ergänzen[44].

Kragenfibeln dieser Ausführung sind bereits in spätaugustischer Zeit unüblich, Vertreter aus späteren Grabzusammenhängen bleiben die Ausnahme[45]. Lediglich in Grab 17 wurden beide Fibeln zu einer Zeit niedergelegt, in der sie noch als modisch galten. Die übrigen Exemplare müssen in tiberischem (Grab 14) und spättiberisch/frühclaudischem (Grab 6) Zusammenhang zum Zeitpunkt der Bestattung schon nicht mehr dem neuesten Modetrend entsprochen haben.

Sieht man von den angeführten Schweizer Vertretern ab, fällt ein Verbreitungsschwerpunkt im Treverischen auf. Erstaunlicherweise fehlen Belege aus den großen Gräberfeldern von Wederath und Lebach, wogegen sie in den um das Zentrum Arlon gelegenen Nekropolen (Fouches und Sampont) dreimal nachgewiesen sind. In diese Fundkonzentration fügen sich auch die Fibeln vom Titelberg und aus Dalheim[46]. Eine Massierung im Westtreverischen zeichnet sich ab, inwieweit diese ins Innergallische streut, bleibt zu untersuchen.

[38] S. Rieckhoff, a. a. O. 78 mit Anm. 15. Konsequenterweise korrigiert sie die Ansprache Allens, Germania 50, 1972 Abb. 1,2 einer Fibel aus Pommiers von Kragen- in Distelfibel.

[39] Mèm. Soc. Antiqu. France 66.1906,14ff. Abb. 5,13. – Vgl. a. hier Anm. 24.

[40] Das früheste datierte Beispiel stammt aus dem Goeblinger Grab A: zuletzt Trier, Augustusstadt 92 Abb. 2,35a. – Frühaugustisch auch ein Stück vom Martberg b. Pommern: Trier, Augustusstadt 264 Abb. 122i. – Vgl. a. Haffner, Latènezeit Abb. 5,66.

[41] Dies belegt ein schichtdatiertes Exemplar aus Basel: Furger–Gunti, Münsterhügel Abb. 37,10.

[42] Trierer Zeitschr. 15, 1940 Taf. 24 a.b. (Ferschweiler Grab 2). – Zur Datierung des Inventars vgl.: Mahr, Latènekultur 101 bes. Anm. 358.

[43] Zur Verzierung: Trier, Augustusstadt 220 Kat. Nr. 75.

[44] Z. B.: Thill, Titelberg 145 Abb. 5,52.

[45] Trier, Augustusstadt 221. – Claudisch in: Fouches 196 (Grab 25 d.e); 233 (Grab E 7 g.f). – Noël, Sampont 91 Abb. 63,7 (Grab 107).

[46] Vgl. Anm. 45 und 33. – Trier, Augustusstadt 278 Abb. 138i (dort als Distelfibel angesprochen).

„Langton-Down"-Fibel

4 Stück: Grab 17.81 (3x).

(Taf. 15,3; 70,3–5)

Spiralhülsenfibeln mit gleichbreitem, zumeist längsgerilltem Bügel treten mit scharfkantigem (Grab 17) und gewölbtem (Grab 81) Bügelansatz auf; soweit erhalten, zeigen alle einen rahmenartig durchbrochenen Nadelhalter[47]. Seit mittelaugustischer Zeit gehören Fibeln vom Langton-Down-Typ zu den typischsten Erscheinungen der gallischen Frauentracht. Die frühen Stücke zeichnen sich häufig durch einen kantigen Bügelansatz und gerade Bügelkanten aus, das Exemplar aus Grab 17 möchte man hier einordnen. Bügelmitte und -kanten der Schankweiler Fibel werden von je einer Punktreihe betont, die eingepunzte Wellenbänder im „Laufenden Hund" – Muster rahmen[48]. In spätaugustischer und tiberischer Zeit sind die Bügel in der Regel länger, die Kanten oft geschweift und der Bügelansatz gewölbt; Charakteristika also, die sich auch an den drei Fibeln aus Grab 81 finden lassen[49].

In das spättiberisch/frühclaudisch niedergelegte Inventar gelangten sie als Altstücke. Zu gering ist die Zahl spättiberischer oder claudischer Fundstücke, um daraus auf ein über das erste Viertel des Jahrhunderts hinausgehendes Weiterleben zu schließen[50]. Damit bleibt die Langton-Down-Fibel eine Leitform mittel-spätaugustischer Zeit.

Einfache Spiralhülsenfibel

3 Stück: Grab 79 (3x)

(Taf. 69, 1–3)

Zwei der Fibeln aus Grab 79 *(Taf. 69,1. 2)* besitzen einen unterschiedlich stark ausgeprägten Bügelgrat, ein gekerbtes Band am Bügelkopf und sehr wahrscheinlich einen durchbrochenen Nadelhalter[51]. Einer kleineren Ausführung ohne jede Verzierung gehört die dritte Fibel an[52].

Fibeln dieses Typs fehlen aus tiberischen Zusammenhängen und waren mehrheitlich in claudischer Zeit in Mode[53].

[47] Zum Typ allg.: Ettlinger, Fibeln 78 f. (Typ 23). – Alle neuere Literatur zusammengestellt bei Riha, Augst 98 ff. (Typ 4.4). – Feugère, Fibules 367 ff. (Typ 14b1a.b).

[48] Zur Anfangsdatierung: Rieckhoff, Hüfingen 28. – Haffner, Latènezeit Abb. 5,61.62. Riha, Augst 98 (dort Hinweise auf frühaugustische Stücke). – Typische Beispiele im Trierer Land: Koethe und Kimmig, Wincheringen 55 Abb. 8,18. – Wederath 1 Taf. 43,13 (Grab 192); 46,8 (Grab 202). – Ein Stück mit gewölbtem Bügelansatz dieser Zeitstellung: Wederath 1 Taf. 32,14 (Grab 148). – Zur Verzierung: Trier, Augustusstadt 277 Abb. 138j (Dalheim).

[49] Vgl. etwa Riha, Augst Taf. 19,476. – Lerat, Besançon Taf. 5,88. – Thill, Titelberg 151 Abb. 8,89. – Wederath 2 Taf. 166,7 (Grab 617); 3 Taf. 270,17 (Grab 1047).

[50] Vgl. dazu die Bemerkungen von Mackensen, Kempten 34 Anm. 29. – Spättiberisch in Bad Kreuznach: Germania 23, 1939, 248 Abb. 6,5. Mitte – 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts: Noël, Sampont 66 Abb. 41,3 (Grab 81).

[51] Ettlinger, Fibeln 74 f. (Typ 21). – Riha, Augst 93 f. (Typ 4.2) Taf. 15,382.

[52] Riha, Augst 96 Taf. 17,436.

[53] Gegen eine Vordatierung in tiberische Zeit: Mackensen, Kempten 34 Anm 34.

Nertomarusfibel

5 Stück: Grab 15.37 (2x).79 (2x)

(Taf. 13,1; 33,1.2; 69,4.5)

Alle Fibeln dieser Gruppe besitzen eine pseudo-filigranverzierte Hülse, bei der sich einmal (Grab 15) die von Voluten flankierten tränenförmigen Kreise beidseitig der Voluten wiederholen[54].

Bis auf die beiden Fibeln aus Grab 37 sind die Bügelgrate verziert, wobei sich wiederum im Fall von Grab 15 ein Perlstab zwischen zwei glatten Leisten zeigt[55]; ähnliche Bügelzier ist auch bei dem schlechter erhaltenen Beispiel aus Grab 79 zu vermuten.

Die einzige gestempelte Fibel des Gräberfeldes stammt aus Grab 15 *(Taf. 13,1)*. Auf der Hülse lassen sich zwei gut lesbare Buchstaben [...] NI entziffern, deren Ergänzungsvorschlag LITVGENI auf einem in Rennes gefundenen Stempel basiert[56].

Nertomarusfibeln datieren innerhalb der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts mehrheitlich in die Regierungsjahre des Tiberius bis Nero[57]. In den drei Schankweiler Gräbern gehören sie zu Komplexen tiberischer und claudischer Zeit.

Distelfibel mit gewölbtem Bügel

7 Stück: Grab 6. 18. 24. 58 (2x). 76 (2x)

(Taf. 3,3; 17,3; 23,1; 51,1.2; 66,1.2)

Die Distelfibel aus Grab 58 (Taf. 51,1) gehört zu den besterhaltenen und mit einer Länge von 10,7 cm auch zu den größten Schankweiler Fibeln. Die strahlenförmige Gravur auf der Hülse und das Wolfszahnmuster auf dem Lunulafeld gehören zu den kanonischen Ziermotiven dieses Typs[58]. In der Bügelwölbung erhielt sich ein Rest jenes Bronzebleches, das die durchbrochene Distelauflage bildete[59]. Seitliche Zierknöpfe, die wie hier nur rudimentär auf der Oberseite ausgebildet sind, sieht E. Riha als typologisch spätere Entwicklungsstufe zu den vollplastischen runden (hier *Taf. 17,3)* oder konischen (hier *Taf. 66,1)* Fortsätzen an[60]. Einzig die kleine Fibel aus Grab 6 hat nachweislich keine solchen Knöpfe und gehört damit zur Dollfus'schen Variante D[61]. Ihre Distelauflage ist heute verloren, nur noch die Ansatzstellen deuten darauf hin. Dem häufigen Auftreten in gut datierten Grabfunden ist eine fest umrissene Gebrauchsdauer dieses Fibeltyps zu verdanken[62]. Mit den sieben hier behandelten Exemplaren liegt die gebräuchlichste

[54] Riha, Augst 97 ff.; (Variante 4.3.1. Verzierungsform a); nach der unterschiedlichen Verzierung unterscheidet sie eine Formengruppe a und b.

[55] Riha, Augst Taf. 18, 456.

[56] G. Behrens, Römische Fibeln mit Inschrift. Festschrift P. Reinecke (1950) 2 f., Abb. 1,5 (auf einer Fibel vom Mittellatèneschema).

[57] Ettlinger, Fibeln 29, 76 f. (Typ 22). – Feugère, Fibules 371. – Zur Anfangsdatierung: Rieckhoff, Fibeln 80.

[58] Ettlinger, Fibeln 80 ff. (Typ 24). – Riha, Augst 102 (Variante 4.5.2) mit zahlreicher weiterer Literatur. – Feugère, Fibules 399 (Typ 19).

[59] Vollständiger erhalten: Riha, Augst Taf. 20, 532.

[60] Riha, Augst 102. – In Wederath 2 Taf. 212,5 (Grab 849) mit drei Münzen des Caligula. – Distelfibeln mit unterschiedlich ausgeführten Zierknöpfen faßt Dollfus, Fibules 109 unter Variante C zusammen.

[61] Dollfus, Fibules Taf. 19, 171.

[62] Zur typologischen Abfolge sowie den frühesten Exemplaren vgl. hier S. 75, Anm. 41. – Zur Datierung: Dollfus, Fibules 102 f. – Riha, Augst 103. – Rieckhoff, Hüfingen 80.

Variante vor, deren Hauptvorkommen auf tiberische und claudische Zeit konzentriert ist; etwas älter datieren die frühesten Grabfunde im Trierer Land[63].

In tiberischer und claudischer Zeit erfolgte auch die Niederlegung der fünf Schankweiler Bestattungen.

Distelfibel mit flacher Bügelscheibe

4 Stück: Grab 20. 23 (?). 31. 44

(Taf. 19,1; 21,1; 30,1; 40,2)

Distelfibeln, deren flache Bügelscheibe aus einem Stück mit der Hülse gebildet ist, stellen eine leicht später aufkommende Form der Distelfibel mit gewölbtem Bügel dar[64]. Soweit erkennbar beschränkt sich bei den Schankweiler Fibeln die obligatorische Preßblechauflage auf die Bügelscheibe, an der diese mit einem napfförmigen Eisenniet befestigt war. Sie zählen somit zur Gruppe der „Rosettenfibeln", die sich von den mit ganz flächiger Auflage versehenen Exemplaren absetzen[65]. In Grab 31 ist der Fuß mehrfach gerillt, wogegen er bei dem Stück aus Grab 20 lediglich durch eine einfache Mittelrippe gegliedert ist[66].

Entsprechend der zeitlichen Vorstellung über die Laufzeit dieser Fibeln fehlen sie in Schankweiler vor dem ersten Viertel des 1. Jahrhunderts, waren aber, wie das Stück aus Grab 44 zeigt, noch in den sechziger Jahren des Jahrhunderts in Gebrauch[67].

Aucissafibel

6 Stück: Grab 8. 18 (2x). 21. 50

(Taf. 6,1; 17,1.2; 20,1; 45,1.2; 74,12)

Eine typologische Unterteilung dieses Massenartikels erfolgte an Hand der unterschiedlichen Bügelformen[68]. Danach gehört die Fibel aus Grab 21 zur Gruppe jener mit breitem, bandförmigem Bügel, dessen erhöhter Mittelteil durch ein Zick-Zack-Band verziert ist[69]. Dagegen ist der massive völlig ungegliederte Bügel der intakten Fibel aus Grab 8 *(Taf. 6,1; 74,12)* stabförmig und endet in einer trapezförmigen, querprofilierten Kopfplatte mit kleinen eingestempelten Kreisaugen[70].

Dieser Variationsreichtum läßt sich nicht chronologisch begründen, spiegelt aber unterschiedliche Werkstattarbeiten wider[71].

[63] Trier Augustusstadt 224 bes. der spätaugustisch/frühtiberische Mattheiser Grabfund: ebd. 198 Kat. Nr. 59 e–f. – Tiberisch in: Wederath 1 Taf. 104,1 (Grab 423).

[64] Ettlinger, Fibeln 85 f. (Typ 26). – Riha, Augst 106 (Typ 4.7). – Dollfus, Fibules 129 ff. (Variante J).

[65] Riha, Augst 106 Variante 4.7.1 (mit ganzflächiger Preßblechauflage) und Variante 4.7.2 (mit Preßblechauflage auf der Bügelscheibe, sog. Rosettenfibel). In diesem Sinn auch Feugère, Fibules 405 (Typ 20 a.b und Typ 20 c).

[66] Dollfus, Fibules Taf. 23, 208. Für Grab 20: ebd. Taf. 31,262 und das Fragment Gerlach, Lebach Taf. 115,15 (Grab 182).

[67] Rieckhoff, Hüfingen 80. – Feugère, Fibules 410. – Mit zwei Münzen des Caligula und einer Distelfibel mit gewölbtem Bügel in Wederath 2 Taf. 138,8 (Grab 438) und claudisch Taf. 150,12 (Grab 494). – Bei Mackensen, Kempten 36 in der Regel in tiberischem bis claudischem Fundkontext.

[68] Riha, Augst 114 ff. (Typ 5.2) bes. Abb. 25.

[69] Riha, Augst 118 (Variante 5.2.2). – Lerat, Besançon Taf. 8,151. – Wederath 2 Taf. 174, 19; 229, 7 (Grab 668).

[70] Riha, Augst 119 (Variante 5.2.4). – Vgl. etwa ebd. Taf. 27,696. – Bechert, Asciburgium Taf. 7, 65.

[71] Zur Problematik und den verschiedenen Forschungsmeinungen: Riha, Augst 114.

Die in augustischer Zeit vehement einsetzenden Aucissafibeln wurden während der gesamten Jahrhunderthälfte getragen und verschwinden erst im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts vollständig aus dem Fundstoff[72].

In Schankweiler stammt die Fibel (Grab 8) aus tiberischem Fundkontext, während jene mit bandförmigem Bügel (Grab 21 und 50) claudisch/neronischer Zeit angehören.

Einer separat zu behandelnden Aucissa-Variante gehören die beiden Fibeln aus Grab 18 an. Ihr überdurchschnittlich breiter, längsprofilierter Bügel, dessen Mitte drei Zierknöpfe betonen, muß auch an den Seiten Knöpfe getragen haben[73].

Häufigkeit und Verbreitung dieser Variante ist entgegen dem der „klassischen" Aucissafibeln begrenzt; so gehört sie auch im Treverischen zu den seltenen Erscheinungen[74]. Ihre Umlaufzeit deckt sich weitgehend mit der der oben behandelten Formen; unsere beiden Fibeln datieren nach dem Grabzusammenhang in claudische Zeit[75].

Querprofilierte Scharnierfibel

9 Stück: Grab 1 (4x). 20. 29. 40. 59. 68

(Taf. 1,2–5; 19,2; 28,2; 37,1; 52,4; 59,1)

Die beiden mit Querwülsten und -leisten verzierten Scharnierfibeln *(Taf. 1,4.5)* zählen zur Gruppe C 1 der Rieckhoffschen Typologie[76]. Zum selben Inventar gehören zwei Fibeln *(Taf. 1,2.3)*, deren Bügel wohl unverziert und lediglich mit Querwülsten gegen Kopf und Fuß abgesetzt sind, die aber in der Gesamtform den obigen weitgehend entsprechen[77].

Ebensolchen Bügelaufbau zeigen die große Fibel aus Grab 40, die in der Regel mit seitlichen Bügelknöpfen auftritt[78], sowie zwei weitere, allerdings stärker fragmentierte Exemplare, in den Gräbern 20 und 59 gelegen[79]. Allein die Fibel *(Taf. 28,2)* zeigt drei paarig angeordnete Bügelknöpfe sowie einen reich profilierten Bügelkopf und -fuß[80].

Fibeln dieser Form setzen in claudischer Zeit ein und haben ihren Schwerpunkt in neronischer und flavischer Zeit[81].

Aufgrund seiner Keramikbeigaben datieren drei Fibeln (Grab 20, 29 und 59) noch claudisch, etwas später gelangte die Fibel in Grab 40 in den Boden, wogegen wir uns mit den vier Exemplaren aus Grab 1 und dem Fragment aus Grab 68 bereits in flavischer Zeit befinden.

[72] Anfangsdatierung vor allem bei: Rieckhoff, Hüfingen 48. – Ettlinger, Fibeln 94. – Mackensen, Kempten 38 f.

[73] Riha, Augst 121 (Typ 5.3) Taf. 28,738. – Feugère, Fibules 439 Taf. 136, 1679 (Typ 22e).

[74] Vgl. Thill, Titelberg Abb. 12, 138 = Metzler und Weiller, Titelberg Abb. 48,5 (Grab 25). – Hettner, Tempelbezirke Taf. 4, 21.

[75] Nach Feugère, Fibules 440: Spätaugustisch-frühneronisch.

[76] Rieckhoff, Hüfingen 53 f. Taf. 7, 96. – Riha, Augst Taf. 30, 794 (Typ 5.6).

[77] Riha, Augst 143 Taf. 40, 1144 (Variante 5.12.4). – Ettlinger, Fibeln Taf. 10,5.

[78] v. Buchem, Nijmegen Taf. 10, 23. – Hawkes und Hull, Camulodunum Taf. 98, 161. – Zum Typ Riha, Augst 148 (Variante 5. 14. 3) mit Taf. 41, 1233.

[79] Besonders zum auffallend flach gewölbten Bügel der Fibel aus Grab 20 vgl. Mackensen, Kempten Taf. 162,3 (Grab 411).

[80] Riha, Augst Taf. 41, 1207 (Variante 5. 14. 1).

[81] Riha, Augst 124. 138. 146. – Rieckhoff, Hüfingen 55 ff.

Scharnierflügelfibel

7 Stück: Grab 31 (2x). 59. 70 (2x). 76 (2x)

(Taf. 30,2.3; 52,5; 60,2.3; 66,3.4; 74,15)

Alle sieben Schankweiler Fibeln gehören zu jenen Scharnierflügelfibeln, an deren trapezförmigen oder quadratischen Bügeln knopf- oder flügelartige Fortsätze sitzen[82]. Unter unserem Material sind drei Varianten zu unterscheiden. Bei den Stücken aus Grab 31 setzen die flügelartigen Arme am Bügelkopf an, der Bügel selbst ist längsprofiliert, der Bügelfuß mit Querrippen betont und der Fuß schmal und glatt[83]. In Grab 70 lag ein schlecht erhaltenes Fibelpaar, bei dem die Bügelmitte durch einen Grat markiert ist[84].

Einer weiteren Variante gehören die zwei durch das Feuer in Mitleidenschaft gezogenen Fibeln *(Taf. 66,3.4)* an. Hier verbreitert sich der Bügel am Fußende in flügelartige Fortsätze, auf der Bügelplatte ist ein Mittelgrat zu ergänzen[85].

Dagegen sitzen im Fall der Fibel aus Grab 59 *(Taf. 74,15)* die Knöpfe in der Mitte des annähernd quadratischen und längsprofilierten Bügels; bemerkenswert erscheint der reichlich querprofilierte Fuß[86]. Offensichtlich greifen Scharnierflügelfibeln Elemente der Kragenfibeln mit breitem flügelartigem Bügel (Schildflügelfibeln) neu auf[87]. Im Gegensatz zu den querprofilierten Scharnierfibeln scheinen sie noch in vorclaudischer Zeit einzusetzen. Diesen frühen Ansatz bestärkt das blechförmige Fibelpaar aus Grab 76, dessen Beigabenensemble sie in spättiberisch/frühclaudische Zeit datiert[88]. Alle anderen datierbaren Exemplare gehören in claudische Zeit, wo dieser Typ auch seinen Schwerpunkt hat. Im Laufe der Regierungsjahre der Flavier verschwinden sie langsam vom Markt[89].

Varia

6 Stück: Grab 9. 38. 45. 67. 78 (2x)

(Taf. 7,1; 35,1; 41,1; 58,2; 67,2.3)

Die Scharnierfibel aus Grab 45 hat einen glatten Bügel mit erhöhtem Mittelgrat, ihren Kopf betonen zwei Querleisten. Der massiv gegossene Bügel und besonders die Bügelwölbung stellen sie neben Scharnierfibeln mit ungeteiltem Bügel vom Typ Ettlinger 33, der hauptsächlich im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts getragen wurde[90]. Eine Einordnung der anderen Scharnierfibelfragmente ist nicht mehr möglich. Doch verbergen sich insbesondere hinter jenen mit breitem, bandförmigem Bügelansatz (Grab 9, 38 und 78) wohl Aucissafibeln.

[82] Rieckhoff, Hüfingen 52 (Scharnierfibel Gruppe A). – Riha, Augst 126 ff. (Typ 5. 7). – Krüger, Fibelformen 19 ff. Abb. 9.10.

[83] Riha, Augst 128 (Variante 5.7.3). – Lerat, Besançon Taf. 11, 229. – Hawkes und Hull, Camulodunum Taf. 97, 145. – Feugère, Fibules Taf. 143, 1755.

[84] Eine ähnlich kleine Fibel: Metzler u. a., Echternach Abb. 139,6 – Vgl. auch Riha, Augst Taf. 33,920.

[85] Riha, Augst 129 (Variante 5.7.5) Taf. 32, 870.

[86] Riha, Augst 130 (Variante 5.7.6). – Dollfus, Fibules Taf. 46, 431. – v. Buchem, Nijmegen Taf. 11, 11.12.

[87] Feugère, Fibules 453. – Koethe und Kimmig, Wincheringen 56 Abb. 9.

[88] Dies kann die Annahme E. Rihas widerlegen, blechartige Scharnierflügelfibeln könnten früher als massiv gearbeitete Stücke anzusetzen sein: Riha, Augst 129. – Zur Datierung: A. Böhme, Saalburg-Jahrb. 34, 1977, 14. – Ettlinger, Fibeln 101 f.

[89] Zur Datierung: Rieckhoff, Fibeln 55. – Riha, Augst 127 kennt eine stratifizierte Fibel aus tiberischem Zusammenhang. – Krüger, Fibelformen 22.

[90] Riha, Augst 133 (Typ 5.9). – Rieckhoff, Hüfingen Taf. 6, 88 (Gruppe 86).

Scheibenfibel

4 Stück: Grab 1. 29 (3x)

(Taf. 1,1; 28,2–5; 74,16)

Die achtstrahlige, verzinnte Scheibenfibel aus Grab 1 *(Taf. 1,1; 74,16)* hatte in der Mitte in einem profilierten Bett eine (heute verlorene) Glaseinlage[91]. Das restliche Inventar dieses Grabes spricht für eine Datierung in flavische Zeit.

Zwei der drei in Grab 29 gelegenen Scheibenfibeln gehören zur Gruppe der halbplastischen Vogelfibeln; auch hier sind noch Reste der Verzinnung zu erkennen *(Taf. 28, 3.4)*. Eine genauere Ansprache (Pfau oder Taube) erlaubt der fragmentierte Erhaltungszustand nicht mehr[92].

Noch schlechter ist die dritte Fibel dieses Grabes erhalten, von der allein die fragmentierte Scheibe mit dem Rest eines Nietstiftes und die beschädigte Backenscharnierkonstruktion vorhanden sind. Eine Identifizierung mit „einfachen, runden Scheibenfibeln mit Mittelzier" ist möglich, aber nicht zwingend[93].

Alle drei Fibeln in Grab 29 gehören in die Jahrhundertmitte.

Unbestimmte Bronzefragmente

3 Stück: Grab 10. 21. 81

(Grab 10/1 [ohne Abb.]; 21/2 [ohne Abb.]; *Taf. 70,6)*

Unter diese Gruppe fallen ein Spiralfragment aus dem gestörten Grab 10, ein Bruchstück mit Resten der Verzinnung in Grab 21 und ein Fußfragment mit Fußknopf und dem Ansatz eines bandförmigen Bügels *(Taf. 70,6)*.

Unbestimmbare Eisenfragmente

7 Stück: Grab 8. 23. 28 (3x). 73. 78

(Grab 8/2 [ohne Abb.]; *Taf. 21,3;* Grab 28/4–6 [ohne Abb.]; *Taf. 62,1;* Grab 78/6 [ohne Abb.]).

Von den sieben eisernen Bruchstücken sind fünf als Fibelbügel mit nicht mehr bestimmbarem Querschnitt anzusprechen. In Grab 73 lag der Rest eines gefüllten Nadelhalters, in Grab 28/6 der Teil eines Fibelfußes, der aller Wahrscheinlichkeit nach einem der beiden Bügel in Grab 28 zugeordnet werden kann.

Die 95 Fibeln verteilen sich auf 45 Gräber (57% der Bestattungen) wie folgt:

Gräber-anzahl		Fibel-	% Anteil am Gesamtbestand der fibelführenden Gräber
20	x	1	44%
12	x	2	27%
7	x	3	15,5%
2	x	4	4%
3	x	5	7%
1	x	6	2%

[91] Hettner, Tempelbezirke Taf. 4,30. – Ausgrabungen und Funde in Bayerisch Schwaben 1981. Zeitschr. hist. Ver. Schwaben 76, 1982, 45 Abb. 15,9.

[92] Ettlinger, Fibeln 124 (Typ 46). – Riha, Augst 198 (Typ 7.22) – Pfau: Dollfus, Fibules Taf. 45, 545. – Thill, Titelberg Abb. 16, 215. – J. W. Brailsford, Hod Hill 1 (London 1962) Abb. 11, F1.-Taube: Hawkes und Hull, Camulodunum Taf. 98, 180. – Riha, Augst Taf. 66, 1711–1713.

[93] Riha, Augst 180 (Typ 7.2).

		1 DRAHTFIBEL SLT-SCHEMA	2 FIBEL SLT-SCHEMA + STÜTZ-PLATTE / SEHNENHAKEN	3 FIBEL MIT BÜGELKNOTEN	4 KRAGENFIBEL MIT SCHMALEM BANDFÖRMIGEM BÜGEL	5 LANGTON-DOWN-FIBEL	6 EINFACHE SPIRALHÜLSENFIBEL	7 NERTOMARUSFIBEL	8 DISTELFIBEL MIT GEWÖLBTEM BÜGEL	9 DISTELFIBEL MIT FLACHER BÜGELSCHEIBE	10 AUCISSAFIBEL + VERWANDTES	11 QUERPROFILIERTE SCHARNIERFIBEL	12 SCHARNIERFLÜGELFIBEL	13 SCHEIBENFIBEL
1	DRAHTFIBEL SLT-SCHEMA		1								2			
2	FIBEL SLT-SCHEMA + STÜTZ-PLATTE / SEHNENHAKEN		5	1		1				2	3			
3	FIBEL MIT BÜGELKNOTEN										1			
4	KRAGENFIBEL MIT SCHMALEM BANDFÖRMIGEM BÜGEL				3	1			1					
5	LANGTON-DOWN-FIBEL					1								
6	EINFACHE SPIRALHÜLSENFIBEL						1	1						
7	NERTOMARUSFIBEL							2						
8	DISTELFIBEL MIT GEWÖLBTEM BÜGEL								2		1		1	
9	DISTELFIBEL MIT FLACHER BÜGELSCHEIBE											1	1	
10	AUCISSAFIBEL + VERWANDTES										2			
11	QUERPROFILIERTE SCHARNIERFIBEL											1	1	1
12	SCHARNIERFLÜGELFIBEL												3	
13	SCHEIBENFIBEL													1

Abb. 7 Kombinationstabelle aller Gräber mit mindestens zwei Fibeln.

Die Kombinationstabelle (Abb. 7) gibt die Anzahl der Fibelvergesellschaftungen in 23 verwertbaren Gräbern wieder. Es zeigt sich dabei, daß die Eisenfibeln häufig paarweise, aber fast ebenso oft mit Aucissafibeln kombiniert auftreten. Weniger häufig lagen sie zusammen mit Spiralhülsenfibeln in einem Grab. Demgegenüber läßt sich zwischen bronzenen Spiral- bzw. Spiralhülsenfibeln und den späteren Scharnierfibeln sowie den Scheibenfibeln eine klare Trennlinie ziehen. Ablesbar ist daran der frühere Zeitansatz der Scharnierflügelfibeln, die zweimal mit Distelfibeln kombiniert sind.

Die stärkste Fibelkombination unter den frühen gallo-römischen Typen stellt die paarige Trageweise dar. Trotz des hier sicherlich zu veranschlagenden „Fehlers der kleinen Zahl" erscheint auffallend, daß die als kanonisch anzusprechende Kombination (2 Distel- und eine Kragenfibel) nur ein einziges Mal vertreten ist.

Gürtelbestandteile

3 Stück: Grab 7 (2x). 10

(Taf. 4,1.2; 8,4)

Der eiserne Ringgürtelhaken aus Grab 10 gehört mit seinem pilzförmigen Kopf zur geläufigen Form der Spätlatènezeit[94]. Bis sich unter römischem Einfluß die Schnalle durchsetzte, dienten sie als Gürtelverschluß. Ebenfalls zum Gürtel dürften der kleine Bronzering aus Grab 7 und der Eisenring mit eingehängtem, rundstabigem Dorn gehört haben.

Der Fingerring aus Grab 10

(Taf. 8,3)

Unter den Grab 10 zugeschriebenen Fundstücken befindet sich auch ein eiserner Fingerring. Der im Querschnitt D-förmige Reif hat auf der gewölbten Außenseite einen Mittelgrat. Die Einlage der großen, ovalen Platte ist herausgefallen. Der Ring stellt eine typische Ausführung der frühen Kaizerzeit dar[95].

3. DAS BRONZEGEFÄSS AUS GRAB 59

(Taf. 52,6)

Bei dem stark zerstörten Bronzegefäß handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Becken der Form Eggers 75/76 (Steilwandiges Bronzebecken). Dabei hat das Fehlen der obligatorischen Aufhängevorrichtung keine Bedeutung. Ringe bzw. Henkel können schon antik verlorengegangen sein, und die ansonsten so häufig als Nachweis dienenden Nietlöcher, in denen die Splinte oder Ösen saßen, sind auf Grund des desolaten Erhaltungszustandes nicht mehr nachzuweisen[1].

Für eine Einordnung des Schankweiler Gefäßes in die Gruppe der bis heute erst in fünf Exemplaren belegten Becken Eggers 75/76[2] spricht, daß der charakterische von außen nach innen umgefalzte waagerecht liegende Rand anscheinend auch den beiden Goeblinger und dem Exemplar aus Lübsow zu eigen ist[3]. Den nach innen aufgewölbten Boden mit dem vom Abdrehen auf der Drehbank stammenden Zapfloch[4] haben die Becken mit steiler Wand mit einfachen Becken vom Typ Eggers 70 gemeinsam.

[94] Vgl. Wederath 1 Taf. 75,7 (Grab 301); 77,2 (Grab 308); 2 Taf. 198,2 (Grab 776). – H. Schönberger, Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 43. Auch unter dem einem Legionslager zugeschriebenen Fundstoff aus Augsburg-Oberhausen: Hübener, Augsburg-Oberhausen Taf. 30, 9.10.

[95] F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (Berlin 1913) Kat. Nr. 1513. – Vgl. auch Hübener, Augsburg-Oberhausen Taf. 31, 22.23 (dort um einiges kleiner).

[1] So fehlen beispielsweise bei drei abgebildeten Becken in Nijmegen die Aufhängevorrichtungen, auf die aber an Hand der Nietlöcher geschlossen werden darf: M. H. P. Boesterd, The Bronze Vessels in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen (Nijmegen 1956) 60 Taf. 9,201.204.206.

[2] Es handelt sich dabei um zwei Gefäße aus der Germania Libera (Lübsow und Schlönwitz): J. Eggers, Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/1950, 58 ff. Taf. 2a, um ein stark fragmentiertes Exemplar aus Harpenden, Hartfordshire: J. Eggers, Jahrb. RGZM 13, 1966, 70 Abb. 6d, und im gallischen Raum um die beiden Gefäße aus den treverischen Reitergräbern von Goeblingen-Nospelt A und B: Thill, Metallgegenstände 87 ff. Taf. 1,5a.6.

[3] Das Becken aus Lübsow liegt nur in Foto vor: Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50 Taf. 2a. – Die Zeichnungen der beiden Goeblinger Stücke sind zu ungenau, so daß man Details der Randbildung nur dem beschreibenden Katalog entnehmen kann: Thill, Metallgegenstände 88 Taf. 1,5a.6: am Original des Beckens aus Grab A konnte im Musée de l'Etat, Luxembourg der umgebördelte Rand bestätigt werden.

[4] A. Mutz, Die Kunst des Metalldrehens bei den Römern (Basel 1972) 24f. Zum Fertigungsprozeß mit der Abfolge Gießen – Drehen: a. a. O. 37 f.

Obwohl sich bei keinem der dem Typ „Repow" zuzuordnenden „einfachen Becken" der umgefalzte Horizontalrand nachweisen läßt, kann nicht endgültig ausgeschlossen werden, daß mit dem Schankweiler Gefäß ein weiterer Vertreter dieses sich über mehrere Jahrhunderte unverändert haltenden Geschirrs vorliegt[5].

Ungleich kürzere Zeit waren die aufwendigen Becken Eggers 75/76 in Mode, dabei hat es den Anschein, als markierten die beiden Stücke aus Goeblingen (15/10 v. Chr.) die früheste Entwicklungsstufe dieser Form; über die dreißiger Jahre des 1. nachchristlichen Jahrhunderts sind sie bis jetzt noch nicht nachgewiesen[6].

Bei dieser frühen Zeitstellung verwundert das seltene Auftreten nicht weiter, denn gut untersuchte frühe Gräber – insbesondere aus dem nordwestgallischen Raum – fehlen, sieht man einmal von den vier Bestattungen aus Goeblingen ab.

Fraglich bleibt der Schluß Kunows, aus dem frühen Zeitansatz auf italische Werkstätten zu schließen. Ist nicht viel eher an eine Herstellung in kleineren lokalen Betrieben – ähnlich wie er es für die Becken 69–72 annimmt – zu denken[7].

In Pompeji und Herculaneum konnten sie jedenfalls nicht nachgewiesen werden[8]. Eine Klärung dieser Frage können allerdings erst die oben angesprochenen Grabfunde liefern, die nicht nur die Herstellungsfrage, sondern auch die jetzt noch zwingendermaßen anzunehmende Singularität korrigieren könnten.

Haben wir in Schankweiler ein Exemplar letztgenannter Form vor uns, würde damit die Zahl der bisher bekannten Gefäße auf sechs erhöht.

Das Beigabenensemble in Grab 59, zu dem auch ein Krug mit mehrfach gerillter Trichtermündung gehört, steht im Schankweiler Befund – sieht man in dem Becken auch ein Altstück – als Beleg für eine über die Mitte des 1. Jahrhunderts hinausgehende Gebrauchsdauer.

Zählt Grab 59 mit drei Münzen, zwei Fibeln, zwei Balsamarien, einer Schere und 22 Tongefäßen auch zweifelsohne zu den überdurchschnittllich beigabenreich ausgestatteten Gräbern dieser Zeitstufe, ist es doch erstaunlich, in einem so bäuerlich-ärmlichen Kontext, wie er in Schankweiler zu postulieren ist, ein Bronzegeschirr vor sich zu haben, das bis dato nur aus ausgesprochen reichen „Adelsbestattungen" vorliegt und allem Anschein nach ursprünglich dem gehobenen Bedarf im Bereich des Waschgeschirrs zuzuweisen ist[9].

Eine Besonderheit, die des öfteren bei Bronzegeschirrfunden aus Gräbern auftritt, konnte auch in unserem Fall beobachtet werden.

So bewahrte der Gipsblock, in dem die Gefäßreste geborgen wurden, auch eine etwa 0,5 Zentimeter starke, unter der Bronze liegende Holzschicht.

[5] Die neueste Auflistung bei: J. Kunow, Der römische Import in der Germania Libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 21 (Neumünster 1983) 157. Beispielhaft für die andersartige Randbildung: den Boesterd, a. a. O. Taf. 9,206.

[6] Kunow, a. a. O. 20. – Zur Stellung des spätlatènezeitlichen Bronzegeschirrs jetzt: G. Ulbert, Cáceres el Viejo. Madrider Beitr. 11 (Mainz 1984) 97.

[7] Ebd. 60.

[8] J. Eggers, Jahrb. RGZM 13, 1966, 70.

[9] Zur funktionalen Ansprache: Kunow, a. a. O. 71. – H. U. Nuber, Ber. RGK 53, 1972, 181 Anm. 1087.

Ähnliche Befunde sind beispielsweise in Goeblingen für Grab A und B und für eine Grabkammer aus Standfordbury, Bedshire belegt[10]. Daß dies nicht wie dort vermutet von einer Holzunterlage bzw. einem Holztablett herrührt, sondern auf eine Auskleidung des gesamten Gruben- bzw. Kammerbodens schließen läßt, erkannte bereits Eggers[11].

4. KISTEN, TRUHEN UND KÄSTCHEN

8 Stück: Grab 10 (2x)?.11 (2x).24.48 59? 62

(Taf. 8,2.5; 9,2.4; 23,2; 43,1; 44,1; 52,8,9; 56,1)

Neben den im folgenden Abschnitt zu besprechenden hölzernen Daubeneimern sind in sechs weiteren Gräbern sechs, vielleicht auch acht Holzbehälter durch mehr oder weniger charakteristische Metallteile belegt.

Kisten

Zur einfachsten, heute nur noch durch Reste ihrer Nagelung nachweisbaren Ausführung gehören Kisten ohne jede Beschlagung bzw. Schließvorrichtung in Form eines Metallschlosses[1]. Vorstellbar sind Stücke mit Deckel, aber auch verschlagartige Exemplare werden darunter gewesen sein[2]. Vier Eisennägel sichern für Grab 11 eine solche beschlaglose Kiste. Ihre Lage *(Taf. 9;75)* bedingt eine Größe von ca. 35 x 20 cm.

Truhen

Daneben stehen Truhen mit Eisenbeschlagung und- schlössern, die durch ihre beachtliche Größe zum beweglichen Mobiliar zu rechnen sind[3].

In drei Fällen (Grab 10.24 und in Grab 48) spricht die Größe der erhaltenen Eisenteile für eine Truhe. Doch haben sich bei keiner die Metallteile auch nur annähernd so weit erhalten, daß ein Rekonstruktionsversuch hätte unternommen werden können.

Mit Ausnahme des Grabes 10 liegen aus allen Gräbern Scharnierbestandteile zur Halterung des Deckels vor. Fragmente der Schließvorrichtung erbrachten die Gräber 10 und 24 *(Taf. 8,5a; 23,2a)*, ein Fragment, dessen Ansprache als Schlüssel oder Griff allerdings unsicher bleibt, das Grab 10 *(Taf. 8,5c)*. Beschlagreste, sowie ein Ring aus Grab 48 *(Taf. 43,1 c.d)* gehören ebenfalls zu den dortigen Truhen, können aber in ihrer Position nicht mehr näher bestimmt werden.

Aus dem stark gestörten Grab 10 stammt ein rechteckiges Schloßblech mit Ansatz des Schlüssel- und eines Nagelloches *(Taf. 8,5a)*; ein kräftiger Ziernagel mit breitem, leicht gewölbtem Kopf dürfte seiner Befestigung gedient haben *(Taf. 8,5b)*[4]. Das Fragment mit

[10] Thill, Metallgegenstände 88 Taf. 9,1. – J. Eggers, Jahrb. RGZM 13, 1966, 71. Vgl. a. den Befund in Wincheringen: Trierer Zeitschr. 12, 1937, 45.

[11] Eggers, a. a. O. 71: Die Bronze konservierte das Holz an dieser Stelle besser. Eine dendrochronologische Untersuchung wurde nicht unternommen, da nach Aussage von Frau M. Neyses, Trier (v. 11. 12. 84) auf Grund des desolaten Erhaltungszustandes keine Ergebnisse zu erwarten waren.

[1] Sicherlich gab es daneben, heute nur selten nachweisbar, ausschließlich verzapfte oder holzverdübelte Kisten ohne jede Nagelung. – Cüppers, Pont 359 Anm. 4.

[2] Vgl. a. Martin-Kilcher, Courroux 15 (Grab 56,79 und 90).

[3] Eine Vorstellung über das ungefähre Aussehen solcher Truhen gibt die Darstellung auf einer der Schmalseiten des Sarkophages von Simpelveld: E. Espérandieu, Réceuil Général des Bas-Reliefs de la Gaule Romaine 11 (Paris 1938) Nr. 7795.

[4] Sechs solcher großen Nägel erhielten sich an einem Schloßblech in situ: Wederath 3 Taf. 285,5a.

rechteckigem Querschnitt aus demselben Grab *(Taf. 8,5c)* ist an einem Ende flachgeschmiedet und erinnert an das Vierkanteisen aus Grab 59 *(Taf. 52,9)*, doch bleiben Zugehörigkeit und Funktion fraglich. Ebenfalls zu Grab 10 zählt ein fragmentierter Ring *(Taf. 8,2)*, der den einzigen möglichen bronzenen Truhenbestandteil unter unserem Material darstellt.

Solche Ringe können als Griffringe an den Schmalseiten (hier Grab 48) oder an der Vorderfront auch zur Befestigung der Henkelkettchen gedient haben[5].

In Grab 24 lagen eine Schloßfeder sowie ein Scharnierbeschlag. Die Schloßfeder *(Taf. 23,2a)* gehört zu einem Federschloß denkbar einfachen Prinzips[6]. In Skeleton Green gelang es C. Partridge, ein sehr ähnliches Verschlußschema an einem Kästchen zu rekonstruieren[7]. Dabei schlug man den Splint in die Unterseite des Deckels. In einem Schlitz in der Truhenwand saß die daran hängende Feder, wobei der Schenkel durch die Federkraft an die Holzwand gedrückt wurde. Ein Eisenblech arretierte den Riegel in dieser Stellung[8]. Bei geschlossenem Kasten konnte die Feder durch ein Schlüsselloch oder ein einfaches Loch in der Holzwand zurückgedrückt und der Riegel gleichzeitig mit dem Anheben des Deckels herausgezogen werden[9].

Die Eisenreste des Grabes 48 legen auch dort nahe, daß eine Truhe zum Beigabenensemble gehörte. Dabei diente ein Scharnier aus zwei Nietplatten, die durch einen starken Haken miteinander verbunden sind *(Taf. 44,1a)*, der Beweglichkeit des Deckels. Vergleichbare Plattenscharniere bezieht man in der Regel auf recht große Behältnisse[10].

Ösenförmig breitgeschmiedete Splinte mit durchgestecktem Rundstab *(Taf. 43,1b)* finden sich beispielsweise in einem Diersheimer Grab[11].

Die fragmentierten Ringe *(Taf. 43,1c)* mögen an den beiden Schmalseiten als Tragevorrichtung gedient haben. Zu nennen sind noch mehrere Bandfragmente *(Taf. 43,1d)*, alle ohne erhaltene Nagellöcher, die als Beschläge an der Truhe saßen; sie weisen nirgends ihre ursprüngliche Breite auf.

Nicht näher bestimmbar ist das gebogene, an einem Ende verdickte Teil *(Taf. 43,2)*.

Kästchen

Den einzigen sicheren Beweis für ein bronzebeschlagenes Kästchen bietet das Schloßblechfragment aus Grab 11. Die Innenverzierung in Form eines Doppelrahmens verbindet es mit einem Kästchen aus Mainz-Weisenau, nach dessen Vorbild das Schankweiler Blech ergänzt wurde[12].

[5] Vgl. dazu die zahlreichen Belege bei: Martin-Kilcher, Courroux 59 f. Anm. 235 Abb. 15.
[6] Latène- und kaiserzeitliche Beispiele in Manching 5, 162 ff. bes. Anm. 671.
[7] Skeleton Green 318 ff. Abb. 121.122.
[8] Dieses Blech klemmte bei einem Kästchen aus Skeleton Green noch in situ an der Feder: Skeleton Green 307 Abb. 1121.
[9] Dazu auch das Verschlußprinzip an einem fränkischen Kästchen aus Weilbach, Main-Taunus-Kreis: Germania 31, 1953, 46 Abb. 2,2.2a.
[10] In Auswahl hier aufgezählt: Walke, Straubing Taf. 134,16. Germania 60/1, 1982, 230 Abb. 2; 5,2.4 (aus einem Körpergrab in der Nähe von Neustadt/W.) – G. Müller, Römische Brandgräber mit Truhenresten aus Hackenbroich, Kr. Grevenbroich. Beitr. z. Arch. d. römischen Rheinlande 2 (1971) 209 Abb. 6,7 (Grab 5); 211 Abb. 7,3 (Grab 6); 213 Abb. 8,11.12 (Grab 7). – Wederath 1 Taf. 10,9 (Grab 46); 3 Taf. 293,4 (Grab 1172).
[11] Nierhaus, Diersheim 141 f. Abb. 2 Taf. 8,21 p. Dort als Splintscharnier interpretiert.
[12] Keßler, Mainz-Weisenau 49 Abb. 5,9.9a.

Mit einer Plattenlänge von 4,3 cm muß das Scharnier aus Grab 62 *(Taf. 56,1)* von einem erheblich kleineren als den vorher besprochenen eisenbeschlagenen Stücken stammen[13]. Dies macht es auch für Grab 62 wahrscheinlich, eines jener Kästchen vor uns zu haben, die D. Gáspár mit dem antiken Begriff „ARCA" identifizierte[14]. Dabei gehört das Schankweiler Stück zu den selteneren eisenbeschlagenen Ausführungen. Aus den zwei Eisenteilen aus Grab 59 *(Taf. 52,8.9)* auf ein weiteres Kästchen zu schließen, bleibt, da die Ansprache beider Teile nicht gesichert ist, hypothetisch. So kann etwa das kleine bandförmige Beschlagteil wohl zu einem kleinformatigen Kästchen, aber genauso gut etwa zur Trachtausstattung gehören. Das Vierkanteisen mit flachgeschmiedetem Ende erlaubt ebensowenig eine sichere Deutung. Es erinnert an zwei gleichartige Teile aus Wederath, die dort einmal als Schlüssel angesprochen werden[15].

Trotz des schlechten Erhaltungszustandes ließen sich in unserem Material drei verschiedene rechteckige Holzbehälter unterscheiden. Allein die Größe trennt die vier eisenbeschlagenen Truhen von dem einen bzw. den zwei eisenbeschlagenen Kästchen[16]. Durch ihre aufwendigere Ausführung (Beschläge und Schlösser) setzen sich beide von der beschlaglosen Kiste ab.

5. EIMER

4 Stück: Grab 23.57.61.72

(Taf. 22,5; 48,1; 55,1; 62,3)

In drei Gräbern kann mit Sicherheit die Mitgabe von hölzernen Daubeneimern nachgewiesen werden. Die Interpretation der Beschlagteile aus Grab 72 bleibt unsicher, doch liegt mit den stark fragmentierten Eisenbändern *(Taf. 62,3a)* aller Wahrscheinlichkeit nach ein Eimerhenkel vor. Die einzelnen Eisenteile in den Gräbern 23 und 61 entsprechen sich in ihrer Zusammensetzung derartig, daß eine Rekonstruktion zumindest dieser beiden Gefäße gewagt werden konnte. Augenscheinlich handelt es sich hier um zwei Eimer recht unterschiedlicher Größe. Beide Eimer haben einen halbkreisförmigen, frei beweglichen Bügelhenkel. Die Henkelenden sind nach außen um- und hochgebogen und volutenartig nach außen, das eine Ende des großen Henkels asymmetrisch nach innen eingerollt[1]. Zur besseren Handhabe wurden die Mittelteile der schweren Eimerhenkel aus den Gräbern 57 und 61 halbrund ausgehämmert, der kleinere Henkel des Grabes 23 an dieser Stelle rundstabig belassen[2].

[13] Einem gebogenen Nagel zufolge betrug die Holzstärke hier 1,4 cm.

[14] D. Gáspár, Die Verwendung römischer Kästchen. Folia Arch. 22, 1971, 52 ff.

[15] Wederath 3 Taf. 267,6 (Grab 1026); 285,6 (Grab 1145).

[16] In der Regel unterscheiden sich die bronzebeschlagenen kleinformatigen Kästchen durch die Verwendung dieses aufwendigeren Materials von den größeren, häufig eisenbeschlagenen Truhen. Beispielsweise Kästchen mit Schloßschlempen vom Typ Courroux: Martin-Kilcher, Courroux 58 ff.

[1] Henkel mit solch sorgfältig eingerollten Enden sind nicht allzu häufig: Manching 5, 295 Taf. 35,595. – Zugmantel: Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 52 Taf. 10,2. – E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden 2 (Tübingen 1911) 437 Abb. 338,16 (Osterburken).

[2] Laffenförmig gehämmerter Mittelteil: L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg bei Bad Homburg vor der Höhe (Bad Homburg v. d. H. 1897) Taf. 36,25. – Schönberger u. Simon, Okarben 48 Taf. 7 B13. – Zugmantel: Saalburg-Jahrb. 3,1912, 52 Taf. 10,3. – H. Cüppers u. A. Neyses, Trierer Zeitschr. 34, 1971, 184 Abb. 28,2 (Newel). – Rundstabiger Mittelteil: H. Zürn, Katalog Schwäbisch Hall. Veröffentl. Staatl. Amt Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A (Stuttgart 1965) 42 Taf. 40 C1 (Möglingen, Kr. Öhringen). – Saalburg Jahrb. 3, 1912, 52 Taf. 10,1. – Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 170 Taf. 147 A1 (Kirchhardt, Kr. Heilbronn).

Die Tragbügel bewegten sich in je zwei gegenständig angebrachten, schmal bandförmigen Attaschen mit abgerundeter oberer Kante. In beiden Fällen ist je eine Längsseite der zwei Henkelattaschen *(Taf. 22,5b; 55,1b)* umgeschlagen, ein Konstruktionsdetail, das bis dahin weder bei römischen noch anders datierten Eimerattaschen beobachtet werden konnte[3]. Indem die Attasche zwischen zwei Dauben eingehämmert wurde, erreichte man eine größere Stabilität und Tragfähigkeit. Damit wurde der Beschlag nicht allein durch die Nieten, sondern zusätzlich durch die gesamte in das Holz gehauene Längsseite gehalten[4]. Beide Henkelattaschen winkeln zum Boden hin ab, wo sie sich verjüngen. Sie umschlossen wohl ursprünglich, wie die Verstärkungsbänder eines Brunneneimers aus Köln, bei dem vier Bänder ein regelrechtes Kreuz bilden, den gesamten Boden[5].

Bezeichnenderweise fehlen in allen vier Gräbern jegliche Indizien, die auf eine starre Bindung durch Eisenbänder hinweisen könnten[6]. Somit darf auf eine Bindung aus organischen Materialien geschlossen werden. Denkbar sind dabei Riemen, Schnüre oder Seile, aber auch natürlich gewachsene, geschmeidige Materialien wie Hasel- oder Weidenruten kommen in Betracht, die geschält, gespalten oder gewässert wurden, um für die Bindung genügend geschmeidig zu sein[7].

Archäologische Befunde, die zur Rekonstruktion unserer Eimer herangezogen werden könnten, sind recht spärlich. Wohl erbringen zahlreiche Fundstellen unterschiedlichste Einzelteile[8], jedoch fehlen – sieht man von den Brunneneimern ab – genügend römerzeit-

[3] Vielleicht handelt es sich bei den Beschlagresten aus Saint-Mard um eine Eimerattasche mit umgebördelter Längsseite: J. Mertens und A. Cahen-Delhaye, Saint-Mard. Fouilles dans le Vicus romain de Vertunum. Arch. Belgica 119 (Brüssel 1970) 83 Abb. 37,73.

[4] Aus technischen Gründen konnte bei der Setzung der Dauben nur eine Attasche mit umgebördeltem Ende gebraucht werden.

[5] H. Borger, Das Römisch-Germanische Museum Köln (Köln 1977) 97 Abb. 48. Der Eimer unterscheidet sich allerdings in seiner Konstruktion: So sind die Henkelattaschen hier nicht bis zum Boden geführt, sondern am oberen Eimerband durch Umbiegen von unten her eingehängt. Die vier schmalen Bänder, die das Bodenkreuz bilden, hängen von oben am selben Band ein. – Eine andere Möglichkeit, die Attaschen zu fixieren, zeigen die Brunnenfunde der Saalburg. Dort ist das Ende der Henkelattaschen um das unterste Eimerband nach außen gebogen: Westdt. Zeitschr. 19, 1900, 375 Taf. 14,1a.a; 2a.b. Um ein ungewöhnlich breites, mittleres Eimerband biegen die Attaschen eines Eimers aus Kierdorf, Kr. Euskirchen, um: Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 346 Abb. 6.

[6] Auch das schmale Band mit zwei Nietlöchern aus Grab 61 *(Taf. 49,2)* kann nicht als Eimerband angesprochen werden. Ihm fehlt jede Biegung, und genietete Bänder sind mir nicht bekannt, denn durch das Aufhämmern der Bindung wäre jede Nietung unsinnig gewesen. Viel eher könnte es ein Hinweis auf eine kreuzförmige Bodenverstärkung, ähnlich dem Kölner Eimer, darstellen. Auch bei einem latènezeitlichen Grabfund aus Hofheim i. Ts. fehlen die Eimerbänder: J. Werner, Saalburg-Jahrb. 12, 1953 Abb. 1 (Hofheim Grab 8).

[7] T. Capelle zur Produktion hölzerner Gefäße im vor- und frühgeschichtlichen Mittel- und Nordeuropa 2 Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen. Phil.-Hist. Kl. F. 3 Nr. 123 (1983) 397 ff. bes. 402 f. (Böttchern). Manching 5, 139 Anm. 606.

[8] Einige Beispiele hier exemplarisch aufgeführt:
Ein anderes Konstruktionsschema: die seitlichen Bänder haben angeschmiedete Zapfen, in denen die Henkel saßen: I. M. Stead, Rudston. Roman Villa (Leeds 1980) 110 f. Abb. 73–74. – H. G. Horn in: G. Müller u. a., Ausgrabungen in Dormagen 1963–1977. Rhein. Ausgr. 20, 1979, 91 Taf. 85, 11–13. – Suaalburg-Jahrb. 10, 1951, 79 Abb. 4.1 (Köln-Brickendorf). Mit Öse im Henkel, in der die Kette saß: ORL B Nr. 2a (Niederberg) 9 Nr. 24 Taf. 7,27. – Quartalbl. Hist. Ver. Großherzogtum Hessen N.F. 3,1901–1905, 259 Taf. 15, 1a.b. (Mainz). – H. Jacobi, Germania 16, 1932,159 Abb. 5 (Zugmantel). – G. Weisgerber, Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 16, 1969, 129 Abb. 3,7 (Furschweiler, Kr. St. Wendel). – G. de Boe, Le sanctuaire gallo-romain dans la plaine de Bieure à la Matagne-la-Petite. – Arch. Belgica 251 (Brüssel 1982) Abb. 18,1–12. – M. Lutz, Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 18, 1971,54 Abb. 2,12–14 (Forbach, Moselle). – Fundber. Schwaben 18,1, 1969,148 Abb. 7,9 (Heilbronn-Böckingen). – H. Dauber, Bad. Fundber. 19, 1951,63 ff. Taf. 7 A8 (Pforzheim). – B. Rabold, Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 400 Abb. 6,1. 7.19. – Zwei der seltenen Beispiele aus römischem Grabzusammenhang: Bonner Jahrb. 107,1901,91 Abb. 11,7 (Coblenz-Neuendorf). – Erwähnenswert auch der Daubeneimer mit Bronzebeschlägen aus Pont: Cüppers, Pont 352 Abb. 32. – Vgl. a. die Zusammenstellung bei J. Szydlowski, Holzgefäße der römischen Kaiserzeit im Oder-Weichsel-Gebiet. Saalburg Jahrb. 42,1986, 70 ff.

liche Fundkomplexe, in denen eine vollständige Eimerbeschlagung einen Eindruck über Größe und Form römischer Daubeneimer vermitteln könnte[9].

Aus vorrömischer Zeit liegen bronzebeschlagene Prunkeimer, so beispielsweise aus Goeblingen-Nospelt vor. Sie erlauben aber keine Analogieschlüsse zu unseren Exemplaren[10].

Andererseits weichen auch die merowingerzeitlichen, wiederum reich mit Eisen- oder Bronzebändern versehenen Holzeimer, die besonders auf ehemalig römischem Gebiet angelegten fränkischen Gräbern beigegeben wurden, evident von der einfachen Schankweiler Ausführung ab[11].

Besonders in den spätlatènezeitlichen Gräbern Rheinhessens und der Wetterau tauchen entsprechend schlicht gearbeitete Eimer auf, die aber wiederum zumeist so stark fragmentiert sind, daß sie für eine Ergänzung nicht herangezogen werden können[12].

Es bleibt zu untersuchen, inwieweit bildliche Darstellungen die Vorstellung ergänzen können. Eine Sichtung erbrachte mehrere Reliefs, deren Wiedergabe es aber nicht ermöglichte, charakteristische Konstruktionsmerkmale bzw. Details der Beschlag- oder

[9] Immer noch an erster Stelle zu nennen sind die reichen Brunnenfunde vom Kastell Saalburg, bei denen sich in der Regel auch das Holz erhalten hat. Hierbei dominiert der große Brunneneimer mit ösenförmig erweitertem und von außen nach innen in die Attasche eingehängtem Henkel: Westdt. Zeitschr. 19, 1900,375 Taf. 14,1a.b. Jacobi, a.a.O. Abb. 23,5.7.– Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 67 Taf. 15,1. Mit Kette anstatt Henkel: Westdt. Zeitschr. 23, 1904, 344 Taf. 1,7. – Aber auch mit Schankweiler vergleichbare Eimerformen liegen von der Saalburg vor: Westdt. Zeitschr. 19, 1900, 375 Taf. 14,2a.b. Jacobi, a.a.O. Abb. 23,6. Der Brunneneimer aus Köln und der Eimer im Museum Schwäbisch Hall wurden schon oben erwähnt: Borger, a.a.O. – Zürn, a.a.O. – G. Seitz machte mich auf die 13 Brunnen aus dem Lagerdorf von Rainau-Buch aufmerksam, in denen mehrere Eimer gefunden wurden, einer davon abgebildet bei D. Planck, Das Freilichtmuseum am raetischen Limes im Ostalbkreis. Führer zu Arch. Denkmälern in Baden-Württemberg 9 (Stuttgart 1983) 135 Abb. 94.

[10] Thill, Metallgegenstände Taf. 1,11a.b. – Auch der Eimer aus dem Grab von Aylesford ist an dieser Stelle zu nennen: Archaeologie 52, 1890, 361 Abb. 11. – Vgl. a. die auswertende Studie über Eimer vom Aylesford Typus bei M. Vidal, Le seau de bois orné de Vielle-Toulouse (Haute-Garonne). Gallia 34, 1976, 167 ff. – Dazu die ergänzenden Fundorte besonders für Deutschland bei H. Polenz, Nass.Ann. 88, 1977, 24 Anm. 44.

[11] O. Doppelfeld, Germania 42, 1964, 178 Taf. 42,2; Abb. 13b (Knabengrab unter dem Kölner Dom). – R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit B8 (Berlin 1974) 111 ff. Taf. 50, 1a–d; Taf. 75,21 a–d. ebd. 1964–1965 Band 10 (1979) 84 ff. Taf. 40,90; Taf. 47,25 a.b; Taf. 48,2 a–c; 53,19a–d. – Ein einfacher eisenbeschlagener Eimer: R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach 1. Abhandl. Heidelb. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. (Sigmaringen 1974) 38 Abb. 5 Taf. 5,1–4.

[12] Vgl. die Zusammenstellung in Manching 5, 149 Anm. 609. – Dazu H. Schönberger, Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 22 ff. bes. 45 f. Für das Trierer Land sei der erstaunlicherweise einzige Eimer aus der großen Wederather Nekropole angeführt: Wederath 1 Taf. 65,7a.b. (Grab 269) vielleicht auch Wederath 2 Taf. 191,2–5 (Grab 728). – Engels, Hallstatt- und Latènekultur 58.

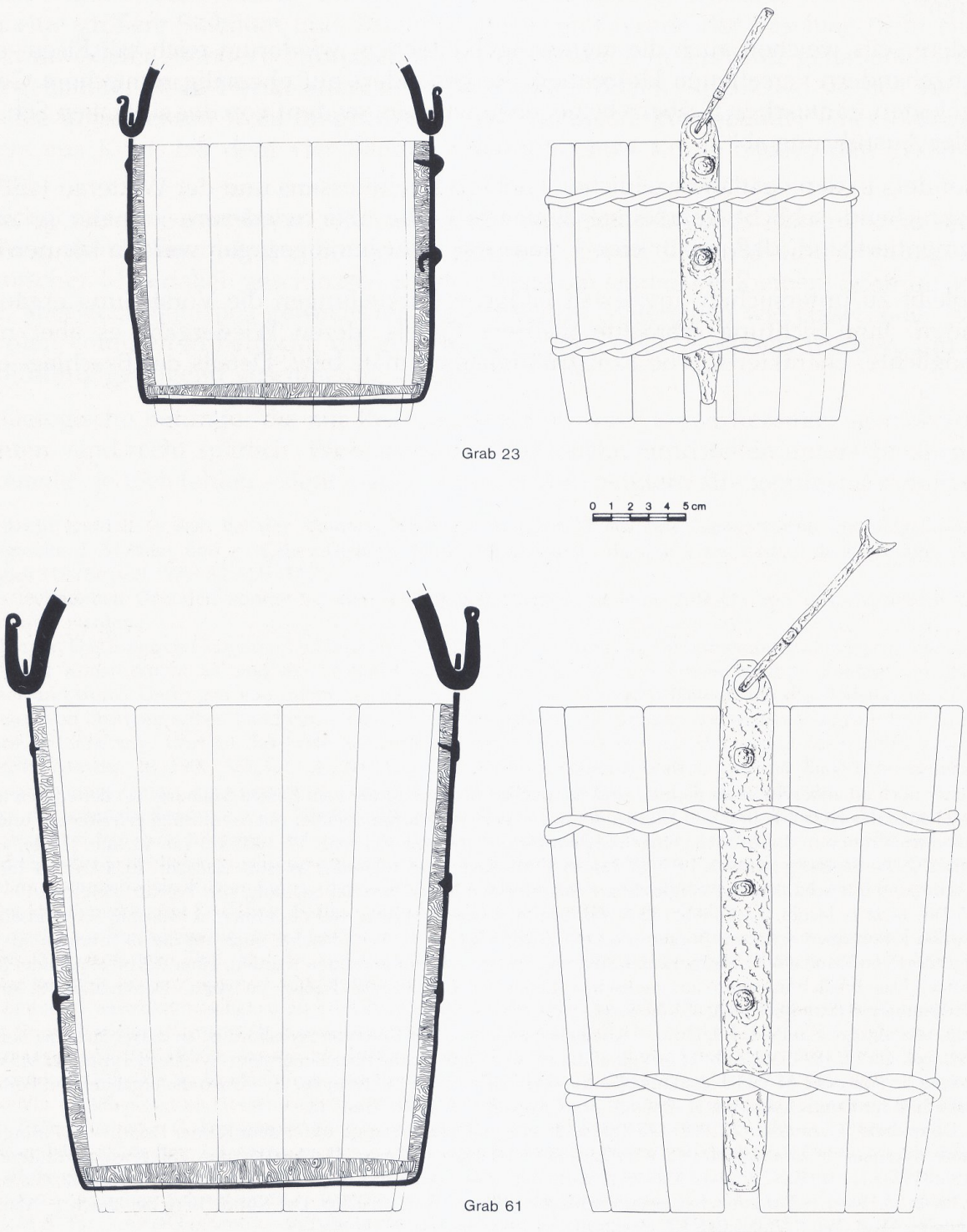


Abb. 8 Rekonstruktionsversuch der Eimer aus den Gräbern 23 und 61.

Bindungsart zu beobachten. Zumeist ist nicht einmal mit wünschenswerter Sicherheit zu entscheiden, ob hölzerne oder geflochtene Behälter abgebildet sind[13].

Somit basiert die Rekonstruktion *(Abb. 8)* auf den oben angeführten mehr oder weniger vollständig erhaltenen Originalfunden.

Die Attaschen des Grabes 23 *(Taf. 25,5b.c)* ergeben eine ursprüngliche Höhe von 15 cm und einen größten Durchmesser von ca. 16 cm, diejenigen des Eimers aus Grab 61 *(Taf. 55,1b.c)* eine entsprechend größere Höhe von 26 cm und einen max. Durchmesser von 22,5 cm. Der Henkel aus Grab 57 *(Taf. 49,1a)* läßt ein ähnliches Zahlenverhältnis, wie es in dem größeren Behälter vorliegt, vermuten.

Die Stellung der Eckbeschläge aus Grab 61 bedingt eine nach unten konisch zulaufende Form, dagegen muß der kleine Eimer annähernd zylindrisch ausgesehen haben. Konische Daubengefäße sind beliebt, da durch die Form ein größtmöglicher Druck beim Aufhämmern auf die Bindung erzielt werden kann[14].

Nahe dem unteren Daubenende brachte man eine Nut an, die zur Aufnahme und Halterung der Bodenplatte diente. Es ist anzunehmen, daß der Boden sich zur Mitte hin – der besseren Stabilität wegen – etwas verdickte. Bei den Schankweiler Stücken schnitt man wohl in jene Dauben, auf denen die Attaschen aufgenagelt waren, eine Aussparung, so daß die Eckbeschläge dort einrasten und an der Bodenplatte zu liegen kamen[15] (vgl. die Rekonstruktion *Abb. 8).*

Für beide Eimergrößen wird eine Bindung in zwei Horizonten genügt haben; auf der Rekonstruktionszeichnung wurde eine gedrehte Rutenbindung gewählt[16].

Eimer, Kübel und Fässer aus Holzdauben tauchen seit der Spätlatènezeit vermehrt in unseren Gegenden auf[17]. Bei der als reine Zweckform einzustufenden Ausprägung der Schankweiler Eimer eine Herleitung aus latènezeitlicher bzw. römischer Tradition zu unternehmen, erscheint unnötig.

Allerdings soll erwähnt werden, daß Eimer aus latènezeitlichen Fundkomplexen allem Anschein nach andere Henkelattaschen aufweisen als die langen, bandförmigen, wie wir sie in Schankweiler antreffen.

[13] Einen klaren Eindruck über die Bindung in drei Horizonten bei einem großen, faßartigen Bottich geben zwei Reliefs aus Metz: beide abgebildet in: Römer an Mosel und Saar 227 Kat. Nr. 183.184. – Ein Daubengefäß mit einer organischen Bindung in zwei Horizonten auf: E. Espérandieu, Réceuil Général des Bas-Reliefs de la Gaule Romaine 4 (Paris 1911) Nr. 3608. –
Folgende Darstellungen konnte ich notieren: (1915) Nr. 5243 (aus Jünkerath); ebd. Nr. 4892 (aus Grand); 7 (1918) Nr. 5641 (aus Straßburg); 8 (1922) Nr. 5933 (Heidelsburg b. Waldfischbach); ebd. Nr. 6430 (aus Köln) s.a. die Abb. bei G. Ristow, Römische Götterhimmel und frühes Christentum (Köln 1980) 88 Bild 1a (Deutung?). – CSIR 1,1 Raetia-Noricum (Bonn 1973) Taf. 100,375 (aus Regensburg). – H. Dragendorff und E. Krüger, Das Grabmal von Igel. Römische Denkmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 1 (1924) 74 f. Abb. 44 Taf. 9,2. Dazu auch die recht detailierte Umzeichnung in: Römer an Mosel und Saar 265 Abb. 224. Auf der rechten Seite leert ein Gehilfe einen Eimer in die auf dem Herd stehende Schüssel. In der neuesten Arbeit über treverische Alltagsdarstellungen konnte ich keine zusätzlichen Darstellungen finden: M. Baltzer, Trierer Zeitschr. 46, 1983, 7 ff.

[14] Dabei verjüngen sich die römischen Eimer in der Regel nach unten, die fränkischen dagegen nach oben (vgl. Anm. 11).

[15] Diese Ansicht äußerte Herr Moll, Küfer aus Wiesbaden-Biebrich, dem die erhaltenen Eimerteile zur Beurteilung vorgelegt wurden. Ähnlich die Bodenkonstruktion des Kierdorfer Eimers: Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 347 Abb. 6.

[16] Als Vorbild diente in etwa die gedrehte Holzreifenbindung an Fässern aus Regensburg: W. Schleiermacher, Cambodundum-Kempten (Bonn 1972) Abb. 35.

[17] Manching 5, 140 erwähnt erste Beispiele aus dem Frühlatène und gibt den aus Dauben zusammengesetzten Holzeimern von der Mittellatènezeit an eine größere Bedeutung.

So unterteilt G. Jacobi die Manchinger Attaschen, die eindeutig Holzeimern zuweisbar sind, in zwei Gruppen: bei der ersten handelt es sich um Henkelösen, die in einem kurzen Dorn enden und von oben in die Eimerwand geschlagen wurden, bei der zweiten sind die Ösenenden seitlich abgewinkelt und die Attaschen so in die Eimerwand eingeschlagen worden, daß lediglich der obere Ösenteil über den Rand herausschaut[18].

6. GERÄTSCHAFTEN UND WERKZEUG

In 13 Gräbern fanden sich 17 eindeutig ansprechbare Geräte zumeist aus Eisen, selten aus Bronze.

Toilettegerät

4 Stück: Grab 11. 72 (2x). 81

(Taf. 10,3; 61,2. 5; 70,9)

In den Gräbern 72 und 81 lag je eine runde Spiegelscheibe aus zinnhaltiger Bronze mit konvex gewölbter Vorderseite. Diese war im Gegensatz zu der rauh belassenen Rückseite poliert[1]. In beiden Fällen ist die Rundung an einer Stelle unterbrochen. Dort muß ein Griff gesessen haben, der – wie die Fassung – aus vergänglichem Material (Bein oder Holz) bestand[2]. Eines der frühesten bekannten Stücke dieses Typs stammt aus dem Wincheringer Frauengrab[3]; noch weit über 100 Jahr werden sie in der Folgezeit verstorbenen Frauen mit ins Grab oder auf den Scheiterhaufen gelegt[4].

Der im oberen Viertel profilierte Bronzestab aus Grab 11 dürfte zu einem Ohrlöffelchen zu ergänzen sein. Nicht mehr zu entscheiden ist, ob er einmal spitz zulaufend oder leicht verdickt endete[5].

Zu den bemerkenswerten Fundstücken gehört das Fragment einer Beinnadel mit dickem Schaft, unter deren ovoidem Kopf zwei Rillen sitzen *(Taf. 61,5)*. In Analogie zu einer Nadel aus einem um die Jahrhundertmitte niedergelegten Grabfund wurde ein profiliertes Ende ergänzt[6].

Funde aus Bein sind in treverischen Brandgräbern ausgesprochen selten erhalten geblieben[7].

[18] Manching 5, 135 Taf. 36,609; 37,630–633; 61, 993–999. S. auch Wincheringen: Trier, Augustusstadt 305 f. Abb. 148 v. – Sponsheim, Kr. Bingen, Grab 16: Mainzer Zeitschr. 37/38, 1942/43, 33 Abb. 15,1. – Vgl. a. die etwas anders gestalteten Attaschen aus dem römerzeitlichen Waffengrab von Wahnwegen 2 Grab 17: Engels, Hallstatt- und Latènekultur Taf. 43,12.12a. – Kurze angenietete Attaschen: J. Werner, Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 42 Abb. 1,2 (Hofheim).

[1] G. Lloyd Morgan, The Mirrors. Description of the Collections in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen 9 (Nijmegen 1981) 30 f. (Gruppe F). – Zur Herstellung vgl. Fundber. Baden-Württemberg 11, 1986, 297 ff.

[2] In Kempten zeigen identische Stücke eine Randverdickung, die Mackensen zur gleichen Vermutung veranlaßte: Mackensen, Kempten 47 Taf. 79, 5–6 (Grab 202); 85,5 (Grab 210).

[3] Koethe und Kimmig, Wincheringen 57 Abb. 10,20.

[4] Allgemein: Römer an Mosel und Saar 274 ff. – Zur Laufzeit vgl. a. Mackensen, Kempten 47. – Spättiberisch: Germania 23, 1939, 248 (Bad Kreuznach). – Spättiberisch/frühclaudisch: Wederath 2 Taf. 212,7 (Grab 849); 3 Taf. 286,4 (Grab 1146). – Claudisch/neronisch: Arch. Korrbl. 8, 1978, 209 Abb. 2,7.8 (Morbach, Kr. St. Ingbert). – Keßler, Mainz-Weisenau 49 Abb. 5,8. – Flavisch: Blicquy Taf. 59,7 (Grab 210).

[5] E. Künzl, Medizinische Instrumente der Römerzeit aus Trier und Umgebung im Rheinischen Landesmuseum Trier. Trierer Zeitschr. 47, 1984, L 2 Taf. 23.

[6] Keßler, Mainz-Weisenau 49 Abb. 5,4.

[7] Römer an Mosel und Saar 277 f. (mit weiterführender Literatur).

Nähnadeln

3 Stück: Grab 21. 74. 78

(Taf. 20,3; 64,3; 67,5)

Zwei eiserne Nähnadeln mit rundem und eine mit rechteckigem Schaft (Grab 78) ließen sich nachweisen. Nur in einem Fall erhielt sich das längliche Öhr (Grab 74). Die reine Zweckform erlaubt keine nähere typologische oder chronologische Eingrenzung.

Schon als latènezeitliche Grabbeigabe bekannt, treten sie vereinzelt auch in römischen Zusammenhängen auf[8].

Scheren

8–9 Stück: Grab 7. 10 (2x). 23/7 (ohne Abb.). 28. 30. 59. 75. 76

(Taf. 4,3; 8,7. 8; 26,3; 30,4; 52,7; 64,5; 66,5)

In Schankweiler kamen acht bzw. neun Scheren oder Scherenreste zutage. Drei Stück gehören zum Typ Bezzenberger A mit u-förmig gebogenem Bügel (Grab 7.28.75)[9] und ein Exemplar zum Typ Bezzenberger B mit omegaförmigem Bügel (Grab 10). Die Bügelform der Scherenfragmente *(Taf. 30,4; 52,7; 66,5)* konnte nicht mehr bestimmt werden. Das Klingenfragment aus Grab 10 *(Taf. 8,8)* kann von einer Schere, aber ebensogut von einem Messer stammen.

Ihre Entwicklung von der Frühlatènezeit bis in die römische Kaiserzeit hat G. Jacobi ausführlichst behandelt[10]. Doch in Anbetracht ihrer weiten Verbreitung und der Formkonstanz sind sie für eine chronologische Einordnung nicht geeignet[11].

Die Lanzenspitze aus Grab 10

(Taf. 8,6)

Die einzige Waffe des Gräberfeldes stammt aus dem gestörten Grab 10. Die Form des langen stark korrodierten Blattes ist nicht mehr zu erkennen, doch zeigen sich noch Reste eines hohen Mittelgrates; die kurze Tülle ist geschlitzt.

Derartige Lanzen gehören in die Mittel- und Spätlatènezeit, sind aber vereinzelt noch in römerzeitlichen Gräbern zu finden[12].

Die Axt aus Grab 75

(Taf. 64,4)

Eng neben der Leichenbrandschüttung lag in Grab 75 eine nur 11,7 cm lange Axt. Ihr Nacken ist kurz, ihre Rückenflanke geschwungen und ihr Schaftloch oval[13].

[8] Ebd. 199. – Ergänzend dazu Exemplare aus römischen Gräbern: Wederath 1 Taf. 52,15 (Grab 226); 2 Taf. 159,23 (Grab 572); 213, 10 (Grab 865); Wederath 3 Taf. 313,4 (Grab 1227); 204,5 (Grab 803); vgl. ebenfalls das 1983 gefundene, noch unpublizierte Grab 100. Besonders gebräuchlich waren sie in dem norischen Gräberfeld von Salurn, wo sie rein rechnerisch jedem sechsten Frauengrab beigegeben waren: R. Noll, Das römerzeitliche Gräberfeld von Salurn. Arch. Forsch. in Tirol 2 (Innsbruck 1938) 87.

[9] A. Bezzenberger, Zur Geschichte der Schere. Sitz.-Ber. der Alter.-Gesellschaft Prussia 25, 1924, 114 ff.

[10] Manching 5, 87 ff.

[11] Römer an Mosel und Saar 196 f.

[12] In römerzeitlichen Gräbern: Wederath 1 Taf. 41,6 (Grab 175). – Kolling, Bliesbergerhof Abb. 3,19 (Grab 4). – Pfälzer Heimat 1958 Abb. 2,3.8.9 (Miesau Grab 7.8.9).

[13] M. Pietsch, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 83, 1983 Taf. 1,11. – Nierhaus, Diersheim 131 Taf. 5,8 d.

Die Schaftlochaxt ist die typischste Axtform römischer Zeit, die durch ihre technischen Vorzüge die seit der Hallstattzeit gebräuchliche Tüllenaxt verdrängte[14].

Stücke mit einer Länge von 6 bis 12 cm sind besonders aus Grabfunden vorrömischer, aber auch römischer Zeitstellung bekannt[15].

Unbestimmbare Bronze- und Eisenteile

14 Stück: Grab 1/6 (ohne Abb.). 2/4 (ohne Abb.). 7 (2x). 17. 23 (1x Bronze, 1x Eisen). 29. 43/3. 4 (ohne Abb.). 48. 63 (2x). 67/4 (ohne Abb.). 81/7 (ohne Abb.).

(Taf. 4,4. 5; 15,4; 21,4; 21,6; 28,6; 44,3; 56,1. 2)

Die meisten hier zusammengefaßten Fragmente dürften Gerätschaften zuzuordnen sein.

Drei rechteckige Bronzezwingen lieferte das Grab 23 *(Taf. 21,4)*. Ihre Lage in situ zeigen Grabungsfoto und -zeichnung. Deutlich erkennbar waren sie in einem Abstand von ca. 6 bzw. 15 cm hintereinander aufgereiht. Die Ausgräber vermerkten zwischen den Bronzeteilen auf der Zeichnung ein „H", was auf ehemals vorhandene Holzreste schließen läßt.

Wir haben es also mit einem ca. 22 bis 24 cm langen Holzteil zu tun, das mittels der Zwingen allseitig geklammert gewesen sein muß. In unmittelbarer Nähe lag neben unverbrannten Tierknochen ein gebogenes Eisenfragment *(Taf. 23,6)*, das recht wahrscheinlich zum selben Gegenstand gehört.

Auf den ersten Blick fühlt man sich an einen Messergriff erinnert, dessen hölzerne Griffschalen durch drei Zwingen um die Griffangel gehalten wurde[16]. Gegen eine solche Deutung sprechen jedoch die beachtliche Länge sowie das Fehlen jeglicher Reste der eisernen Klinge; die funktionale Ansprache bleibt damit offen[17].

In zehn weiteren Gräbern lagen Eisenfragmente, die nicht näher bestimmbar waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei den meisten bandförmigen Stücken um Beschlagreste von Truhen oder Kästchen. Als Rest einer eisernen Fibelnadel könnte das Fragment des Grabes 2/4 gedeutet werden, als Teil eines Klingenblattes einer Eisenschere jene aus Grab 63 *(Taf. 56,2)*. Das rautenförmige Eisenteil aus Grab 7 *(Taf. 4,4)* gehört vielleicht zum Gürtel.

Der Feuerstein aus Grab 10

(Taf. 8,10)

Unter dem Grab 10 zugeordneten Funden befindet sich auch eine Feuersteinklinge. Obwohl Feuersteine in römischen Gräbern bekannt[18], erscheint es in Anbetracht der unklaren Fundumstände unwahrscheinlich, daß er zum Inventar gehörte. Viel eher dürfte er aus dem umliegenden Erdreich aufgesammelt worden sein[19].

[14] Manching 5, 32.

[15] Ebd. 34 Anm. 146. – Eines der weniger häufigen treverischen Beispiele vorrömischer Zeit aus Biewer Grab 52: Trierer Zeitschr. 47, 1984, 77 Taf. 15,d.

[16] Vgl. die zwei bzw. drei Bronzezwingen, die Gerlach, Lebach Taf. 70 (Grab 98d) der Scheide oder dem Griff eines durch Schneiden- und Grifffragmente im Grab belegten Messers zuordnet.

[17] Prof. H. U. Nuber äußerte die Ansicht, es könne sich evtl. um die Klammern einer Flickung an einem großen Holzteller handeln.

[18] Pfälzer Heimat 1958, 82 Abb. 1D3 (Miesau, Kr. Kusel Grab 5).

[19] Ähnlich de Laet in: Blicquy 76 (Grab 166.292.396).

7. NÄGEL

In nicht einmal der Hälfte aller Bestattungen (33 Gräber = 42%) lagen eiserne Nägel. Die etwas über 100 Exemplare werden in der Mehrzahl dem Brand ausgesetzt gewesen sein, was sich aber nur bei 46 durch Feuerpatinierung beweisen läßt[1].

Die meisten der in der Regel 5 bis 7 cm langen Stücke haben einen vierkantigen Schaft und einen flachen, scheibenförmigen Kopf, sind verbogen und werden vom Totenbett oder vom Scheiterhaufenaufbau stammen[2].

Die Anzahl pro Grab schwankt zwischen einem bis drei Stücke, selten sind mehr als fünf Exemplare beigegeben. Wie schon die geringe Zahl der nagelführenden Gräber, erstaunt auch die Stückzahl pro Grab; beides darf aber nicht allein mit der Auslese nach der Kremation begründet werden. Anscheinend fanden in Schankweiler für die Aufbahrung der Toten und die Errichtung des Scheiterhaufens weniger Nägel Verwendung als anderenorts[3].

Sicherlich unverbrannte Nägel lagen etwa in den Gräbern 6, 11 und 58; sie deuten auf Holzeinbauten, Kisten oder genagelte Unterlagen[4].

8. GLAS

9 Stück: Grab 16/3 (ohne Abb.). 20. 38. 44. 48. 50. 59(2x). 67

(Taf. 19,3; 35,3; 40,3; 44,5; 45,3; 52,11.12; 58,6)

Gering ist der Fundanfall von Glas, das in nur acht der insgesamt 79 Bestattungen (= 10%) angetroffen wurde. Bis auf jenes aus Grab 67 zeigen alle teils stärkere, teils schwächere Hitze- oder Feuereinwirkung[1].

Vier der Schankweiler Gläser oder Glasreste (Grab 16.20.48 und 67) gehören zum gelbbraunen, braunoliven oder hellgrünen Buntglas; davon ist genau die Hälfte mehrfarbig. Das Fragment aus Grab 44 besteht aus wasserhell durchsichtigem Glas, an dessen Wandung buntgefleckte Henkel ansitzen. Alle anderen Gläser sind naturfarben, d. h. unentfärbt und ungefärbt.

Von den neun Exemplaren lassen sich sieben vier verschiedenen Formen zuweisen; die beiden Fragmente der Gräber 16 und 59/12 sind bis zur Unkenntlichkeit zerschmolzen.

Balsamarien

In Grab 20.38 und 59 lagen Balsamarien, von denen sich jeweils nur die z. T. durch Hitze deformierten Böden erhalten haben. Eine nähere Bestimmung gelang somit nur bei dem Exemplar aus Grab 20. Dieses besteht aus braunolivem Glas und hat einen – im Ansatz erhaltenen – langgestreckten Gefäßkörper, wie er der Form Isings 8 zu eigen ist. Diese unterscheidet K. Goethert-Polaschek nochmals in solche mit kurzem (ihre Form 66a) und

[1] Grab 2 (3x); 8 (4x); 23 (3x); 27 (2x); 30 (3x); 53 (2x); 54 (6x); 55 (6x); 58 (3x); 59 (3x); 63 (2x).

[2] Formale Ausnahmen stellen die Ziernägel aus Grab 10 (vgl. *Taf. 8, 5 b)* und der Nagel mit pilzförmigem Kopf aus Grab 81 dar (siehe *Taf. 65,8 c)*.

[3] Vgl. Martin-Kilcher, Courroux 78 (dort in zwei Drittel aller Bestattungen).

[4] Vgl. Kapitel C 8.

[1] Auch das Gefäß aus Grab 44 dürfte im Feuer gelegen haben, obwohl das davon erhaltene Fragment keine Feuer- oder Hitzeeinwirkung zeigt.

solche mit langem Hals (66b)[2]. Die erstmals in augustischer Zeit nachzuweisenden Balsamarien gehören in der Mehrzahl claudischer Zeit an[3]. In Trierer Gräbern finden sie sich seit dem vierten nachchristlichen Jahrzehnt bis in die achtziger Jahre des Jahrhunderts[4].

Schminkkugeln

Zwei Exemplare dieser von Isings unter der Typennummer 10 zusammengefaßten und als „globular unguentarium" bezeichnete Form haben sich in den Gräbern 48 und 67 erhalten. Die Kugel aus Grab 67 besteht aus gelbbraunem Glas mit opak-weißem, sich plastisch absetzendem Spiralfaden[5], das zerschmolzene Fragment aus Grab 44 aus hellgrünem Glas mit opakem hellkobaltblauem Spiralfaden. Gläser dieser Form sind besonders aus Xanten, aber auch aus den Beständen des Trierer Museums bekannt[6].

Isings datiert sie von tiberischer Zeit an bis in das Ende des 1. Jahrhunderts[7]; in treverischen Gräbern tauchen sie kurz vor der Jahrhundertmitte auf[8].

Schale

Allein eine Wandscherbe mit leicht angeschmolzenen Kanten hat sich von der naturfarbenen Rippenschale aus Grab 50 erhalten.

Bereits in früh/spätaugustischen Schichten am Magdalensberg vorhanden[9], finden sie sich in Trierer Gräbern seit tiberischer Zeit[10], haben aber ihren Schwerpunkt erst kurz nach der Jahrhundertmitte; um die Mitte des 2. Jahrhunderts verschwinden sie weitgehend vom Markt[11].

Krug

Besondere Beachtung verdient das kleine Henkelfragment aus Grab 44. Es handelt sich um ein zum Schulterabsatz stark verdicktes buntgeflecktes Stabhenkelchen aus kobaltblauem Glas mit durchscheinend gelbbraunen Flecken und Streifen sowie opak-weißen Flecken. Daran ansitzend erhielt sich ein Stückchen der Schulter aus wasserhell durchscheinendem Glas. Augenscheinlich haben wir es hier mit einem farblosen Gefäß zu tun, an dessen Schulter ein oder zwei buntgefleckte Glashenkel ansaßen.

[2] Goethert-Polaschek, Gläser 89 ff.
[3] Zur Datierung zuletzt: S. M. E. v. Lith, Glas aus Asciburgium. Beitr. z. Arch. röm. Rheinlandes 4 (Düsseldorf 1984) 231.
[4] Goethert-Polaschek, Gläser 350.
[5] Chr. Landes, Verres gallo-romains. Catalogues d'Art et d'histoire du Musée Carnavalet 36 (1983) 96 Kat. Nr. 141. – K. Goethert-Polaschek, Römische Gläser im Rheinischen Landesmuseum Trier (Trier 1980) Farbtaf. B6. – Goethert-Polaschek, Gläser 255. 256 Kat. Nr. 1509.1515.
[6] D. Charlesworth, The Xanten Glas. Beitr. z. Arch. röm. Rheinlandes 4 (Düsseldorf 1984) 286. – Vgl. dazu Hinz, Xanten 356 f. – Goethert-Polaschek, Gläser 253 ff. (Form 155).
[7] Isings 26.
[8] Goethert-Polaschek, Gläser 352.
[9] B. Czurda-Ruth, Die römischen Gläser vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschriften 65 (Klagenfurt 1979) 31.
[10] Goethert-Polaschek, Gläser 349 (Form 3).
[11] Ausführliche Literaturzusammenstellung bei S.M.E v. Lith, a.a.O. 229. – Zum Ende der Rippenschalen: E. Welker, Die römischen Gläser aus Nida-Heddernheim. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte 3 (Frankfurt 1974) 21.

Während die Kombination opaker buntgefleckter Henkel an einem naturfarbenen oder bunten durchscheinenden Gefäßkörper selten belegbar ist[12], sind für solche Henkel an vollständig farblosen Behältnissen überhaupt keine Parallelen bekannt[13].

Die Stellung des Henkels macht die Ergänzung zu einem kleinen Doppelhenkelkrug der Form Isings 15 recht wahrscheinlich. Diese Amphoriskoi kommen in tiberischer Zeit in Mode und gehören in der Hauptsache dem 1. Jahrhundert an[14]. Doch rechnet E. Welker, mit Blick auf einen hadrianisch-antoninischen Grabfund aus Nida-Heddernheim, mit einem kurzen Wiederaufleben der Form in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts[15]. In Trier sind Doppelhenkelkrüge in Gräbern frühclaudischer-spätflavischer Zeitstellung anzutreffen[16].

Das Schankweiler Grab wurde in den sechziger Jahren des 1. Jahrhunderts niedergelegt. Mit dem Auftreten von echtem farblosem Glas ist nicht vor der Regierungszeit der Flavier zu rechnen[17]. Damit dürften wir mit dem vorliegenden Fragment einen der frühesten Vertreter dieses in der Antike durch seine Ähnlichkeit mit Bergkristall so hochgeschätzten Glases vor uns haben[18].

9. KERAMIK (Typentafeln 1–3)

Terra Sigillata

6 Stück: Grab 4/1(ohne Abb.). 17. 26. 50. 60. 68

(Taf. 15,5; 24,1; 45,4; 54,3; 59,2)

Teller (Typ I)

Der Teller Drag. 18 aus Grab 26 ist der einzige erhaltene Sigillatateller in unserem Material. Er hat je einen Vergleich in Rheingönheim[1] und in der Brandschicht des Jahres 69 n. Chr. von Baden (Aquae Helveticae)[2], beide datieren in claudisch/neronische Zeit.

Der Sigillatasplitter aus Grab 4 ist ebenfalls zu einer – allerdings nicht näher ansprechbaren – Tellerform zu ergänzen.

Näpfe (Typ II–IV)

Der einzige Napf italischer Form lag in Grab 17; er gehört Service II (Haltern Typ 8) an. Unter dem Halterner Fundmaterial findet sich ähnliches[3]. In der typologischen Reihung

[12] Vgl. etwa einen Einhenkelkrug aus durchscheinendem, leicht bräunlichem Glas mit einem buntgefleckten Henkel: Simonett, Tessiner Gräberfelder 78 Taf. 9,2 (Locarno-Muralto Grab 12,4).

[13] Auch Frau Dr. Goethert-Polaschek, der ich das Glas zur Beurteilung vorlegte, kannte keine direkte Entsprechung. Sie verwies aber gleichzeitig darauf, daß sie aus dem norditalischen Raum zahlreiche solcher wasserheller Gläser kenne, und vermutet auch für das Schankweiler Stück eine Herkunft aus diesem Raum.

[14] S.M.E. v. Lith, a.a.O. 236.

[15] E. Welker, a.a.O. 63 ff.

[16] Goethert-Polaschek, Gläser 352 (Form 133)

[17] S.M.E. v. Lith, a.a.O. 216. Als besseres Tafelgeschirr fand es sogar erst im 2. Jahrhundert in die Haushalte des Normalverbrauchers Eingang. Vgl. die Sammlung von F. Fremersdorf und E. Polónyi-Fremersdorf, Die farblosen Gläser der Frühzeit in Köln, 2. und 3. Jahrhundert. Die Denkmäler des römischen Köln 9 (Köln 1984).

[18] Plinius, Nat. Hist. XXXVI, 198.

[1] Ulbert, Rheingönheim Taf. 3,5.

[2] C. Schucany, Tacitus (Hist. I 67) und der Brand der jüngsten Holzbauten von Baden-Aquae Helveticae. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1983, 58 Abb. 10,61: Autorin analysiert neben Münzen die Sigillaten claudisch/neronischer Zeit.

[3] S. v. Schnurbein, Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 19,1. 2 (1982) Taf. 40,806 (zur Randbildung); 41,813 (zur Gesamtproportion).

früher Sigillataformen durch M. Gechter steht er in der Proportionierung dem dort für Phase 4 = später Halternhorizont abgebildeten Gefäß nahe[4]. Soweit beurteilbar, hat der Napf den weichen mehligen Ton und den dünnen rotorangen Überzug der Halterner Qualitätsgruppe IV[5].

Das Näpfchen Drag. 27, in Grab 50 gelegen, hat die oben abgeflachte spitze Lippenbildung, wie sie bei tiberischen, claudischen und neronischen Stücken zu finden ist[6]. Jedoch fällt diese nicht, wie üblich, nach außen ab, sondern steigt schräg nach oben an. Ausgeprägte Standringrille, Größe und Lippenform machen eine Entstehung in claudisch/neronischer Zeit wahrscheinlich. Ein Napf mit ebensolcher Lippenbildung stammt aus einem bereits vespasianisch datierbaren Kemptener Grabfund[7].

Bei dem Napf Drag. 27 aus Grab 68 sprechen runde Lippe sowie doppelkonischer Fuß für eine Datierung in flavische Zeit[8].

Erst in den 50er Jahren des 1. Jahrhunderts entwickelte sich die Napfform Drag. 35[9]. Das kleine, nahezu intakte Gefäß (Grab 60) hat einen flach umgeschlagenen Rand sowie einen gerillten Fuß und gehört der frühflavischen Periode an[10].

Vorbemerkungen zu Sigillata-Imitationen und „Belgischer Ware"

Alle Sigillata-Imitationen sind der „Belgischen Ware"[11] zuzurechnen. Trotzdem wurden sie separat von den anderen Typen „belgischer" Keramik behandelt.

Zu dieser Trennung berechtigt die Tatsache, daß zwei unterschiedliche Hauptströmungen für das Entstehen „belgischer" Gefäßtypen verantwortlich zeichnen.

So entstanden Teller und Näpfe als direkte Nachahmungen italischen bzw. südgallischen Tafelgeschirrs[12].

Becher, Töpfe, Flaschen u. ä. können sich in Ton und Technik in nichts von Tellern und Näpfen unterscheiden. Im Gegensatz zu den Imitationen jedoch entstammen sie dem

[4] Bonner Jahrb. 179, 1979, 16 Abb. 3,2. Vgl. dazu die kritischen Bemerkungen S. v. Schnurbeins, a. a. O. 40 f.

[5] v. Schnurbein, a. a. O. 6. – 60 der 68 durch chemische Analyse Lyon zugewiesenen Stempel gehören Qualitätsgruppe IV an: ebd. 22. – Aller Wahrscheinlichkeit entstand auch der Schankweiler Napf in einer Lyoner Werkstätte.

[6] Claudisch/neronisch in Oberstimm: H. G. Simon in: H. Schönberger, Kastell Oberstimm. Limesforsch. 18 (Berlin 1978) 243 f. Taf. 55 C 485 ff. – Mackensen, Kempten 86 will die Randform bereits tiberisch enden lassen. – Vgl. jetzt a.: Schucany, a. a. O. 70.

[7] Mackensen, Kempten Taf. 140,13 (Grab 360). – Aufwendiger profiliert, aber ansonsten gut vergleichbar: G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 9 (München 1965) Taf. 8,6.

[8] Planck, Rottweil Taf. 41,14.

[9] Die z. T. recht unterschiedlichen Anfangsdatierungen zusammengefaßt bei: Mackensen, Kempten 87.

[10] Ulbert, Aislingen Taf. 76,21.

[11] Obwohl dieser von H. Dragendorff 1895 eingeführte Begriff (Bonner Jahrb. 96/97, 1895, 89 ff.) von ihm selbst 1903 bezweifelt wurde (Mitt. Altertums-Kommission Westfalen 3, 1903, 79) und von vielen Seiten daran Kritik geübt wurde und wird, setzte er sich als Sortenbezeichnung durch. Die in der französischen und englischen Literatur gebräuchliche Benennung „gallo-belge" geht auf G. Chenet zurück (Bull. Soc. arch. champenoise 22, 1928, 11–26) und meint dieselbe Ware. – Einen Abriß über die unterschiedlichen Anwendungen gibt H. G. Simon in: Schönberger u. Simon, Rödgen 119 Anm. 798. – Speziell zur Forschungsgeschichte der Imitationen: Drack, Terra-Sigillata-Imitationen 77 ff.

[12] Dies bleibt augenfällig, auch wenn die „belgischen" Imitationen weniger eng an ihren Vorbildern lehnen, als etwa jene der „helvetischen" Ware. Erinnert sei nur an die Standringbildung „helvetischer" Teller, die der entsprechenden Sigillataform um vieles näher steht als die niedrigen Standringe „belgischer" Teller: Drack, Terra-Sigillata-Imitationen Taf. 1,5–15 ff.

latènezeitlichen Kulturkreis oder stellen zumindest Mischformen italischen wie latènezeitlichen Formengutes dar[13].

Bei Imitationen wie bei der restlichen „Belgischen Ware" sind drei Techniken, Terra Nigra, Terra Rubra und „Graubelgische Ware" zu unterscheiden. Dazu treten weißhellchromgelbe Grätenbecher, die aber eine Sonderstellung einnehmen.

Die Bezeichnung Terra Nigra tragen nur solche Stücke, die über einem grauen oder braunen Tonkern einen dunklen Überzug aufweisen. Auch Gefäße, bei denen die nicht überzogene Oberfläche politurartig geglättet und im reduzierenden Brand geschwärzt wurde, sind hier zuzurechnen[14].

In Analogie dazu bezeichnet Terra Rubra: a) rottonige Gefäße mit ebensolchem Überzug, b) rottonige Gefäße, bei denen die tonfarbene Oberfläche allein mit dem Glättstein überarbeitet wurde, um dann im oxydierenden Brand rot zu brennen, c) rottonige Gefäße mit sorgfältig polierter Oberfläche, die – reduzierend gebrannt – meist eine schwarzbraune Färbung aufweisen.

Mit dem Begriff „Graubelgische Ware" sind jene Gefäße belegt, bei denen die mehr oder weniger stark geglättete Oberfläche tonfarben (zumeist grau) blieb[15].

Eine Zuweisung an eine der drei Techniken wurde letztlich durch die Aggressivität des Schankweiler Bodens, der die Oberfläche einiger Stücke bis auf den Tonkern angegegriffen hat, wesentlich erschwert.

Sigillata-Imitationen

Im Gräberfeld von Schankweiler verteilen sich die insgesamt 43 Terra-Sigillata-Imitationen auf fünf Teller-, zwei Napf- und eine Schüsselform wie folgt:

Teller mit ungegliederter steiler Wand	7
Teller mit innen geteilter Wand	6
Platte mit getreppter Wand und Hängelippe	7
Teller mit ungegliederter Wand und Hängelippe	2
Teller mit hakenartigem Rand	6
Teller – gesamt –	28
Konischer Napf mit Steilrand	11
Halbkugeliger Napf	2
Näpfe – gesamt –	13
Kragenschüsseln	2

[13] Besonders M. Vegas widmete der Frage der Vorbilder „belgischer Keramik" einen breiten Raum und kam zu dem Ergebnis, daß diese als Mischerzeugnis im Laufe der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. aus Elementen der Latène- und Mittelmeerkeramik in Mittelfrankreich entstanden sei: Vegas, Novaesium VI 14 ff.

[14] Eine Unterscheidung von Ware mit, zu solchen ohne Überzug war nur dann möglich, wenn der Überzug als dünne, manchmal abblätternde Schicht ohne Übergangszone auf dem Scherben saß. Der überzugslos reduziert gebrannte Scherben war dann zu erkennen, wenn eine dunkle Übergangszone zwischen schwarzer, geglätteter Oberfläche und grauem Kern vorhanden war (= dunkle Rinde).

[15] Mit dem Glätten der Oberfläche wurden deren Poren geschlossen, wodurch eine dünne Haut entstand, die kaum dunkler als der Scherben im Bruch wirkt und leicht als Überzug angesehen werden kann.

Teller mit ungegliederter steiler Wand (Typ VI)

7 Stück: Grab 8 (2x). 10. 13. 70. 73. Verbrennungsstelle

(Taf. 6,6. 7; 9,15; 11,2; 60,5; 62,6; 71,1)

Die sieben Teller mit ungegliederter steiler Wand repräsentieren die früheste in unserem Gräberfeld vertretene Tellerform. Wie nicht anders zu erwarten, handelte es sich dabei ausschließlich um Stücke aus hellmattgrauem, in einem Fall (Grab 10) braungrauem Ton. Nur bei den Exemplaren aus den Gräbern 8/6 und 13 haben sich Reste eines violettschwarzen Überzuges erhalten; im Fall des Stückes 8/7 ist die Oberfläche grauschwarz[16]; ansonsten ist die Oberfläche tongrundig grau und geglättet.

Den beiden Tellern der Gräber 8 und 13 sind die niedrige, leicht schräg stehende, innen kaum verdickte Wand und der leicht zum Standring abfallende Boden gemeinsam[17].

Anders verhält es sich bei den drei folgenden Tellern (Grab 10. 73 und der Verbrennungsstelle): dort ist der hohe, spitz zulaufende Rand innen verdickt und der Boden zur Mitte hin so stark abfallend, daß die Teller schüsselförmig wirken[18].

Unter diese Gruppe ordnet sich auch der Randscherben auch Grab 70 ein. Sowohl in Stellung wie auch in flacher Profilierung des Randes gleicht er einem Fragment aus Dalheim[19].

Ein besonders reiches Formenspektrum beider Tellerausführungen zeigen die Töpfereien von Köln, Thuisy und Sept-Saulx[20].

Allein steht der Teller aus Grab 8 mit steiler, außen leicht gekehlter Wand und flachem Bodenansatz. Aus Bad Nauheim liegt ein ähnlich aussehendes Bruchstück vor[21].

Teller mit ungegliederter steiler Wand sind nur ausnahmsweise gestempelt. In Schankweiler sind einzig bei dem Exemplar in Grab 8 Reste eines (dreifach?) radial verwendeten – leider völlig abgeriebenen – zweizeiligen Rahmenstempels nachgewiesen.

[16] Zum Verhältnis der Teller mit grauem oder schwarzem Überzug zu in TR-Technik hergestellten Tellern vgl.: Schönberger u. Simon, Rödgen 211. – Vegas, Novaesium VI 25.

[17] Recht ähnlich das aus Bad Nauheim stammende Tellerfragment: Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 57,57. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 14,1017 (Typ 87a). – Gose, Gefäßtypen 283. – Filtzinger, Novaesium V Taf. 38,8. – Auch in einem Grabfund des „ältesten gallo-römischen Horizontes": Beckingen Taf. 14,12. – Mainzer Zeitschr. 4. 37/38, 1942/43, 30 Abb. 6,11 (Sponsheim Grab 1). – Der kurze, spitz zulaufende Tellerrand aus Grab 13 hat seine direkte Entsprechung in einem Bruchstück aus der Töpferei von Thuisy 85 Taf. 1,44. – Vgl. a. Filtzinger, Novaesium V Taf. 38,9.

[18] Krier, Dalheim 179 Abb. 19,15. 21 (mit flachem Bodenansatz). – Metzler u. Zimmer, Dalheim 26 Abb. 27,29. – Metzler u. Weiller, Titelberg Abb. 44 (Grab 4,1); Abb. 45 (Grab 8,1). – Moreau-Marechal, Arlon 85 Abb. 18,2. – Tiefe Schüsselform: Sampont 62 Abb. 38,3 (Grab 75). – Hoher, spitz zulaufender Rand auch bei Goethert-Polaschek, Kaiserthermen Abb. 2, 797.

[19] Metzler u. Weiller, Dalheim 26 Abb. 27,31.

[20] Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 14 Abb. 7,1–3. 6. 8. 9. – Thuisy 85 Taf. 1,40–42. 44; 90 Taf. 4,10–16; 92 Taf. 6,1. 2. – Sept-Saulx 74 Taf. 7,7–13. 16.

[21] Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 57,58.

U. B. HEIDELBERG

Die Ableitung dieser Form von Sigillatavorbildern ist unbestritten[22]. Doch scheinen bei der Formgebung noch andere Anregungen eingeflossen zu sein[23].

Im Treverergebiet taucht der Tellertyp erstmals im zweiten vorchristlichen Jahrzehnt auf[24]. In Oberaden und Haltern ist er ebenfalls vertreten[25]. Vermehrt findet er sich in Grabfunden spätaugustisch/tiberischer Zeit[26].

Über die vierziger Jahre des 1. Jahrhunderts hinaus wurde die Form wohl in unserer Gegend nicht mehr hergestellt[27].

Dagegen ist auch in diesem Fall – wie bei anderen Keramikformen beobachtet – in England der Typ über den Zeitraum seiner Benutzung auf dem Kontinent hinaus durchaus üblich[28].

Teller mit innen geteilter Wand (Typ V)

6 Stück: Grab 6 (2x). 9. 19. 76 (2x)

(Taf. 3,5. 6; 7,2; 18,1; 66,6. 7)

Formal wie auch zeitlich schließen sich die Teller mit innen geteilter Wand unmittelbar an die oben behandelten Teller mit ungegliederter Wand an.

Alle sechs Exemplare zeichnen sich durch einen kurzen, unterhalb des Randes befindlichen inneren Absatz aus. Die hohe, schräg stehende Wand bleibt außen ungegliedert.

Bis auf den Teller aus Grab 9 zeigen sie den üblichen, verschiedene Grauabstufungen aufweisenden Ton sowie schwarzgraue, zweimal dunkelgraue Überzüge.

Durch den sandigen, dunkelchromgelben Ton und den orangebraunen Überzug setzt sich das Exemplar aus Grab 9 klar von den restlichen Gefäßen ab. H. G. Simon stellt[29] – Hawkes und Hull folgend[30] – eine Zusammengehörigkeit von rot- und schwarzüberzogenen Tellern dieses Typs in Frage.

[22] Chr. Goudineau, La céramique aretine lisse. Fouilles de l'Ecole francaise de Rome à Bolsena (Poggio Moscini) 1962–1967 Bd. 4. Mélanges d'Arch. et d'Hist. Suppl. 6 (Paris 1968) 252 f. – Dazu Grab A von Goeblingen-Nospelt, wo ein Sigillatateller mit ungegliederter Wand zusammen mit einer rot überzogenen Imitation dieses Typs vergesellschaftet war: Thill, Keramik Taf. 1,16 (Sigillata); 1,19 (Imitiation). – Weitere Beispiele bei Schönberger u. Simon, Rödgen 60 ff.

[23] H. G. Simon erwägt neben den oben angeführten Vorbildern auch ein Einfließen von Formelementen entsprechender Teller der campanischen Ware bzw. deren Imitationen. Zur Problematik: Schönberger u. Simon, Rödgen 212. – Dagegen bezweifelt M. Vegas die alleinige Ableitung aus der Campanaform Lamboglia Typ 5 u. 5/7 schon nicht mehr: Vegas, Novaesium VI 24 (mit Nachweisen entsprechender Formen aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. aus Südgallien).

[24] Thill, Keramik Taf. 1,19 (Goeblingen-Nospelt Grab A). – Koethe u. Kimmig, Wincheringen Abb. 2,10. 12 (vgl. a. die detaillierteren Zeichnungen in Trier, Augustusstadt 302 Kat. Nr. 148s Abb. auf S. 302, 7. 8). – Haffner rechnet sie – in ihrer frühesten Ausprägung – zu den Leitformen seines ältesten gallo-römischen Horizontes: Haffner, Latènezeit Abb. 4,4.

[25] Oberaden II Taf. 41,86. – Haltern Taf. 14,73a. b.

[26] Dazu die umfangreiche Materialsammlung H. G. Simons in: Schönberger u. Simon, Rödgen 211 Anm. 54. – Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 123.

[27] In Hofheim ist sie bereits nicht mehr vorhanden. Um einen späten Ausläufer handelt es sich bei dem Teller aus der Töpferei von Vervoz, der in der Zeit von 40–70 n. Chr. beschickt wurde.

[28] Hawkes u. Hull, Camulodunum 215 Taf. 49,1. 2 A–C: „normally preconquest".

[29] Schönberger u. Simon, Rödgen 212 Anm. 56.

[30] Hawkes u. Hull, Camulodunum 219 Taf. 49,11 (TR); 49,12–14 (TN).

Die Schankweiler Teller sind jedoch formal so ähnlich, daß anhand unseres Materials eine derartige Trennung nicht durchgeführt werden kann[31]. Mit der außen leicht konkav geschwungenen Wand und dem flachen Boden steht der rote Teller den ebenfalls rot überzogenen Exemplaren tiberischer Zeit aus Lebach und Trier recht nahe[32]. In Form und Technik verwandt erscheint ein Stück aus Wederath mit einem Stempel des VRITVES[33].

Im Fall des Schankweiler Tellers stempelte dieser mit einem Zweizeiler: VRITVES und CINCOS[34].

In Grab 6 lagen zwei Teller, die als „klassische" Vertreter dieses Typs angesprochen werden können und in ganz ähnlicher Ausformung in Haltern auftreten. Ihre Wand fällt gerade ab, der Boden bleibt flach[35]. Beide Gefäße sind gestempelt: einmal von den beiden Töpfern CARISSO und RITVSCIA, die in tiberischer Zeit arbeiteten[36] und zusätzlich einen im Gräberfeld von Prunay belegten Zeichenstempel verwendeten[37], zum anderen von einem nicht näher bekannten Töpfer mit Namen CRAX oder IRAX[38].

Einer späteren Ausführung gehören die beiden Teller aus Grab 76 an[39]. Die Wand ist merklich konkav gewölbt; gestempelt ist hier nur der kleinere Teller. Der Boden des größeren besitzt einen doppelten rädchenverzierten Kranz.

Der Boden des Stückes aus Grab 19 ist so weit emporgewölbt, daß der Teller auf seiner Bodenkante aufsitzt. Die stark geschwungene Wand wird durch eine Außenrille gegliedert, die Lesung des gut geschnittenen Stempels bleibt unsicher[40]. Entsprechendes liegt aus claudischen Zusammenhängen vor[41].

Teller des Typs Haltern 74 fehlen unter dem Material von Hofheim, sind aber aus anderen claudischen und nachclaudischen Fundplätzen bekannt. Dies berechtigt wohl zur Annahme einer weit in flavische Zeit hineinlaufenden Produktion[42].

Platte mit getreppter Wand und Hängelippe (Typ VII)

7 Stück: Grab 7. 31. 37. 38. 43. 59 (2x)

(Taf. 5,10; 31,4; 35,3; 36,5; 39,5; 52,13. 14)

Bei den Platten mit innen getreppter Wand und Hängelippe überwiegen die Randdurchmesser über 20 cm (24,4–33,4 cm)[43]. In der Regel werden kleinere Ausführungen als

[31] Auch Loeschcke faßte mit seinem Typ 74 sowohl Teller mit rotem als auch solche mit schwarzem Überzug: Haltern 267 f.

[32] Gerlach, Lebach Taf. 11d (Grab 10). – Goethert-Polaschek, Lampen Taf. 3 (Grabfund 19a). – Goethert, Kaiserthermen Abb. 2,85. Bes. zur Innengliederung der Wand: Hawkes u. Hull, Camulodunum 216 Abb. 46,1.

[33] Spätaugustisch: Wederath 1 Taf. 41,3 (Grab 175). – Die Form gilt als Leittyp des ältesten gallo-römischen Horizontes: Haffner, Latènezeit Abb. 5,5. 6.

[34] Die Schaffenszeit des VRITVES liegt in spätaugustisch/tiberischer Zeit. S. Stempelliste S. 161 Abb. 19 Nr. 45.

[35] Haltern 269 Abb. 39,4 (Typ 74). – Vegas, Novaesium VI 58 Taf. 10,5. – Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 57,64. – Metzler u. Weiller, Titelberg 68 Abb. 47,1 (Grab 17): dort mit Scheinstandring. – In tiberischem Zusammenhang in Hasborn-Dautweiler: Ber. staatl. Denkmalpflege Saarland 11, 1964, 203 Abb. 3,3. – Vertault 164 Abb. 2, unterste Reihe li.

[36] s. Stempelliste S. 159 Abb. 18 Nr. 17.

[37] s. Stempelliste S. 162 Abb. 20 Nr. 60.

[38] s. Stempelliste S. 160 Abb. 19 Nr. 23.

[39] Hawkes u. Hull, Camulodunum 220 Taf. 49,13. – Gose, Gefäßtypen 286. – Gerlach, Lebach Taf. 21 (Grab 19d). – Breuer, Ubbergen Taf. 5,55. – Holwerdda, Belgische Waar Taf. 14, 1007 (Form 79e).

[40] s. Stempelliste S. 160 Abb. 19 Nr. 33.

[41] Gerlach, Lebach Taf. 102e (Grab 154). – Hawkes u. Hull, Camulodunum 220 Taf. 49,14. – Sept-Saulx 75 Taf. 7,35. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 14,1011 (Form 79 f.). – Vervoz 2, 39 Taf. C4.

[42] Neben den in Anm. 41 aufgeführten Belegen: Blicquy 44 (Form 4a. b).

[43] Dazu zählen Stücke aus den Gräbern 37/3; 38/5; 43/5 und 59/13.

Teller bezeichnet. Ordnet man jedoch nach funktionalen Kriterien, die die Gefäßtiefe berücksichtigen, gehören auch die Exemplare mit kleinerem Durchmesser (16,6–17,4 cm) zur Gruppe der flachen „Auftrageplatten"[44].

Bereits aus Oberaden liegen standringlose Platten dieses Typs vor[45]. Aber erst in spätaugustischer Zeit erhalten jene einen kleinen kantigen Standring. Die Randbildung dieses von Loeschcke unter der Typenbezeichnung 72b zusammengefaßten Geschirrs variiert stark[46]. Dabei unterscheiden sich die jüngsten, d. h. flavischen, Vertreter nur geringfügig von den augustischen Formen[47]. Formaltypologische Abstufungen zwischen in Haltern und in Hofheim auftretenden Stücken lassen sich daher nur im Einzelfall treffen. Ausschließlich auf Platten nachtiberischer Zeit beschränkt sich das Merkmal des kräftig nach oben gewölbten Bodens[48].

Zwei Platten aus rotorangem und mattbräunlichem Ton, deren Oberfläche sorgfältig geglättet und poliert wirkt (Grab 37/3 und 31/4), und eine hellgraue Platte (Grab 43/5) haben den flachen Boden gemeinsam. Dabei erinnert die Innengliederung (Lippe – horizontaler Steg – straff abfallende lange Abtreppung – kurze Abtreppung) an spätaugustisch/frühtiberische Stücke, wie sie aus Bad Nauheim vorliegen[49].

Dagegen trennt bei der Platte aus Gab 43 ein leicht gekehlter Steg die gerundete, kaum unterschnittene Lippe von der konkav gewölbten Wand[50]. Die kleine Platte in Grab 31 weist die gleiche Kehlung auf; sie folgt dort auf die außen kräftig gerundete Lippe[51].

Der aufgewölbte Boden der grauen Platte aus Grab 38 weist diese als in den Hofheim-Horizont gehörig aus. In der Unterschneidung der gerundeten Lippe liegt eine schmale Leiste[52]. Die Lippe setzt sich zur zweifach gegliederten Wand durch eine breite Rille ab.

Die beiden vollständig erhaltenen Rubra-Platten der Gräber 31 und 37 tragen Stempel[53]. Eine dreifache Radialstempelung zeichnet das Gefäß aus Grab 43 aus[54]. Einzig das Stück aus Grab 38 ist nachweislich ungestempelt. Noch schwieriger gestaltet sich die zeitliche Differenzierung der nur in Randstücken vorliegenden Platten. Zeitspezifische Unterschiede der Innenprofilierung sind bei diesen nicht zu beobachten. Damit kann eine Formansprache nicht über die Aussage Haltern 72/Hofheim 97 Aa hinaus gehen, die Entstehung somit lediglich auf 30 Jahre eingegrenzt werden.

[44] Grab 7/10; 31/4; 59/14.

[45] Oberaden II 120 ff. (Typ 88). – Haltern 262 ff. (Typ 72 A).

[46] Zur Diskussion über die Vorbilder dieser Platten: Vegas, Novaesium VI 25 ff. (Ableitung von Terra Sigillata). – Schönberger u. Simon, Rödgen 166 ff. (Vorsichtiger bei der Ableitung von Sigillata. Er bringt rot überfärbte Platten, wie sie beispielsweise aus Goeblingen Grab A und B vorliegen, ins Gespräch.)

[47] Ritterling, Hofheim 333 ff. (Typ 97 Aa). – Flavisch datierte Platten fehlen wohl in Ober- u. Niedergermanien, liegen aber noch aus den belgischen Gräberfeldern dieser Zeitstufe vor: Bliquy 42 (Form 1).

[48] Vegas, Novaesium VI 25. – Ritterling, Hofheim 333.

[49] Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 58, 66–68. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 13,696 (Typ 77a). – Metzler u. Zimmer, Dalheim 376 Abb. 26, 22. – Trierer Zeitschr. 14, 1939, 259 Abb. 41,1 (Mesenich).

[50] Krier, Dalheim 179 Abb. 18,8. 12 (dort TR). – Trier, Augustusstadt 184 Kat. Nr. 45b und Typentaf. 3,10. – Haltern 263 Abb. 38,3. – Sept-Saulx 76 Taf. 8,12.

[51] Ähnliche Lippenbildungen bei einer TR-Platte: Gerlach, Lebach Taf. 23i (Grab 23). Bernhard, Tiberische Töpferei 117 Abb. 3,6.

[52] Diese Eigenheit läßt sich bei uns nochmals bei einem Teller mit hakenartigem Rand aus Grab 45 *(Taf. 41,4)* nachweisen. – Vgl. a. Ritterling, Hofheim Abb. 86,1 (Form 97 Ab). – Zur Lippenbildung vgl. aber a. das Randstück aus der tiberisch arbeitenden Töpferei an der Kölner Lungengasse: Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 14 Abb. 7,5.

[53] s. Stempelliste S. 160 Abb. 19 Nr. 26., S. 159 Abb. 18 Nr. 12.

[54] s. Stempelliste S. 160 Abb. 19 Nr. 27.

Für den charakteristischen, hakenförmig gebildeten Rand einer verbrannten Platte aus Grab 59 lassen sich Parallelen unterschiedlicher Zeitstellung aufzählen[55].

Die leicht gewölbte und unterschnittene Randscherbe, die in Grab 7 lag, hat eine flaue Innenprofilierung. Ihr ähnelt ein Stück aus Novaesium[56].

Teller mit ungegliederter Wand und Hängelippe (Typ VIII)

2 Stück: Grab 46. 56

(Taf. 42,5; 48,1)

Zweimal nur sind tiefe Teller, bei denen die für den vorher besprochenen Typ obligatorische Treppung der Innenwand fehlt, in Schankweiler nachgewiesen. Statt dessen baucht die Wandung aus. Die Lippe ist durch eine Rille innen abgesetzt.

In Haltern zählt Loeschcke diesen – an sich nicht häufigen – Typ zu seiner spätesten Keramik[57]. Ihre Herleitung von gleichzeitigen Sigillaten des Service I liegt auf der Hand[58].

Beide Teller sind aus graubraunem Ton und haben eine schwarze Oberfläche. Hochgewölbter Boden und Scheinstandring rücken sie von spätaugustisch/frühtiberischen Exemplaren ab. Obwohl diese Teller in Hofheim fehlen, sind sie in jenen zeitlichen Rahmen zu setzen. Daß sie in der Mitte des 1. Jahrhunderts durchaus geläufig waren, belegt u. a. ihr Vorkommen in Camulodunum[59].

Das Exemplar aus Grab 46 besitzt Vergleiche in Novaesium, Arlon, Ubbergen und Mainz-Weisenau[60]. Der Boden zeigt zwischen zwei konzentrischen Kreisen einen dreifach radial angeordneten Stempel mit sehr schmaler Kartusche[61]. Eine direkte Parallele findet der kleine Teller, der in Grab 56 lag, im Gräberfeld von Nijmegen[62]. Sein Stempel trägt den Namen des ASCOS – ein Töpfer, der bis dahin nur aus einem Grab aus Fouches belegt war[63]. Die in der Hauptsache claudisch zu datierenden Teller fehlen bislang von später datierten Fundplätzen.

Teller mit hakenartigem Rand (Typ IX–X)

6 Stück: Grab 25. 30. 37. 42. 45. 67

(Taf. 24,2; 30,8; 34,4; 38,2; 41,4; 58,7)

Bei einem Teil der Teller mit Hängelippe ist im Laufe ihrer Entwicklung ein Verflauen der Hängelippenprofile zu beobachten. An ihre Stelle tritt der hakenförmig gebildete Rand,

[55] Bernhard, Tiberische Töpferei 118 Abb. 4,1. – Vermeulen, Hunnerberg 32 Abb. 5,16 B. – Filtzinger, Novaesium V Taf. 40,6.

[56] Filtzinger, Novaesium V Taf. 40,3.

[57] Haltern 263 Abb. 38,6. 7 (Typ 72 Bb).

[58] Schönberger u. Simon, Rödgen 167.

[59] Hawkes u. Hull, Camulodunum 219 (Form 9). Dort mit einer spitz zulaufenden, kräftig unterschnittenen Hängelippe.

[60] Filtzinger, Novaesium V. Taf. 40,2. – Moreau-Marechal, Arlon 88 Abb. 18,12. – Breuer, Ubbergen 28 Taf. 5,43. – Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 40 Grab 6,2; 44 Grab 24,2. – Allein vier Teller dieses Typs stammen aus einem Grabhügel bei Nannhausen, Kr. Simmern: Trierer Zeitschr. 14, 1939, 148 f. Abb. 12,4–7.

[61] s. Stempelliste S. 160 Abb. 19 Nr. 28.

[62] Vermeulen, Hunnerberg Taf. 5,17 A.

[63] s. Stempelliste S. 159 Abb. 18 Nr. 11.

dessen Querschnitt das Aussehen eine hochgestellten Dreiecks hat[64]. Die Wand knickt dort klar zu dem – in einigen Fällen – hochgewölbten Boden ab. Auf den innen abgesetzten Rand folgt ein breiter Viertelrundstab.

Der in Haltern noch fehlende Teller wird in Hofheim von Ritterling unter seinen Typen 97 geführt[65].

In Schankweiler steht ein Stück in TR-Technik (Grab 37/4) mindestens einem schwarz überzogenen (Grab 42/2) und zwei grauen Tellern (45/4; 25/2) gegenüber[66]. Die beiden Exemplare aus den Gräbern 30 und 67 sind verbrannt, doch waren sie wahrscheinlich grautonig.

Aus dem Altbachtal liegt – in spättiberischem Schichtzusammenhang – ein Teller, demjenigen aus Grab 37 nahestehend, vor[67]. Diesen stempelte ACVTVS, der Stempel aus Grab 37 lautet VOCAR/AVOTI[68].

Dem von Ritterling als Typ abgebildeten Stück gleicht der kleine Teller (Grab 25) am ehesten[69].

Bemerkenswert an dem Exemplar aus Grab 42 sind die kräftig profilierte Innenwand sowie die leicht unterschnittene Lippe; der Boden bleibt flach[70].

Die engste Parallele zu dem schlanken, spitz zulaufenden Rand des Tellers (Grab 30) findet sich in einem Terra-Rubra-Teller aus Bad Kreuznach[71]. Die Ausführung des Tellers Grab 67 gleicht einem Beispiel aus Mesenich[72].

In Lippenbildung und Wandgliederung setzt sich der Teller Grab 45 augenfällig von den oben behandelten Stücken ab[73]. Aus dem in vespasianische Zeit datierten Grabhügel von Ellscheid liegt ein Teller der Form Hofheim 98 B vor[74]. Er unterscheidet sich wohl in der Ausformung des Randes, führt aber ansonsten in direkter Linie zu der Ausführung, wie sie in Schankweiler vorliegt.

Danach ist dieser zwischen die Gruppe der Teller mit hakenartigem Rand (Hofheim 97 Ab) und Tellern mit Viertelrundstab (Hofheim 98) anzusiedeln. Somit gehört das Stück aus Grab 45 zu den jüngsten im Schankweiler Gräberfeld nachgewiesenen Tellerformen[75].

[64] Von einem Ablöseprozeß kann nicht die Rede sein, da beide Formen seit den zwanziger und dreißiger Jahren des 1. Jahrhunderts parallel auftreten.

[65] Ritterling, Hofheim 334 Abb. 86,1 (Typ 97 Ab). – Moreau-Marechal, Arlon 89 ff. – Hawkes u. Hull, Camulodunum 219 Abb. 47. 9. 10 (Typ 8).

[66] Im Hofheimer Fundmaterial überwiegen die roten Teller: Ritterling, Hofheim 333.

[67] Gose, Altbachtal (1972) 159 Abb. 290,29. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 14,942 (Typ 78b) – TN! –. In Lebach mit einem Stempel des ACVTIOS: Gerlach, Lebach Taf. 34 f. (Grab 37b). – Ähnlich auch in Wederath 3 Taf. 272,10 (Grab 1058). – Mit Standring und flachem Boden: Blicquy 42 Taf. 113 (Grab 411,2). – Aus einem Grab kurz nach der Mitte des 1. Jahrhunderts: Goethert-Polaschek, Gläser 273 Taf. 2 (Grabfund 23b).

[68] s. Stempelliste Nr. 44.

[69] Ritterling, Hofheim Taf. 36,97 Ab.

[70] Moreau-Marechal, Arlon 90 Abb. 18,17 (TR). – Holwerda, Belgische Waar Taf. 13,753 (Typ 78b). – Wederath 3 Taf. 258,9 (Grab 985). – Hambresart 95 Taf. 1,2 A–I). – Auch im Programm der Töpfereien von Thuisy 80 Taf. 1, 10. HS. Stempelliste Nr. 40.

[71] Das Grab datiert in spättiberisch/frühclaudische Zeit: Germania 23, 1939 Abb. 2,8. – Vgl. a. Sept-Saulx 74 Taf. 7,17.

[72] Trierer Zeitschr. 14, 1939, 259 Abb. 41,2.

[73] S. a. Stempelliste S. 163 Abb. 20 Nr. 63.

[74] Trierer Zeitschr. 30, 1967, 253 Abb. 10,7.

[75] Teller der Form Hofheim 98 gelten als letzter Versuch, Sigillatateller in „Belgischer Ware" nachzuahmen.

Konischer Napf mit Steilrand (Typ XI)

11 Stück: Grab 6. 13. 29. 38. 46. 57. 73. 76 (2x). 80. 81

(Taf. 3,7; 11,3; 28,7; 35,4; 42,4; 49,2; 62,2; 66,8. 9; 69,1; 70,11)

Das Spektrum „belgischer" Napftypen weist lange nicht die Formenvielfalt „belgischer" Tellerimitationen auf.

Konische Näpfe mit Steilrand stehen im Produktionsprogramm der Töpfer an erster Stelle und dürfen daher als die Tassenform „Belgische Ware" bezeichnet werden. Sie wurden in Terra Rubra, später auch in Terra Nigra gearbeitet und tragen in der Mehrzahl Stempel.

Die Näpfe fehlen in mittelaugustischen Zusammenhängen und gehören in Haltern zur Keramik der späteren Besetzungszeit[76].

Im treverischen Gebiet und in der Gegend des heutigen Belgien sind sie ausgesprochen häufig[77]. Auch hierfür sind direkte Vorbilder in Terra Sigillata anzuführen[78].

Fehlen in Haltern auch Stücke in Terra Nigra, sind sie in Hofheim – „. . . wenn auch weit seltener als die roten . . ." – nachgewiesen[79]. Weit häufiger tauchen Nigra-Näpfe im Material von Camulodunum auf[80]. Der Typ wurde in zwei Formaten produziert. Eine Tatsache, die auch an den Schankweiler Stücken nachvollzogen werden kann[81].

Die Höhe der Größeren variiert von 6,7 bis 8,0 cm, der Durchmesser von 12,4 bis 14,4 cm. Die beiden Terra-Rubra-Näpfe der Gräber 38 und 73 gehören mit einer Höhe von 3,8 und 4,5 cm und einem Durchmesser von 7,1 bzw. 8,4 cm zu den kleineren Vertretern. Bei den großen Exemplaren dominiert die Nigra-Technik, die kleineren dagegen liegen ausschließlich in roter Ware vor.

Aus dem Proportionsschema kleiner wie auch großer Näpfe fallen zwei Gefäße, die in den Gräbern 6 und 13 lagen. In beiden Fällen ist der Randdurchmesser im Verhältnis zur Höhe größer als üblich. Beiden ist ein niedriger kantiger Standring zu eigen, von dem die Wand mit einem Knick nach oben einschwingt. Darauf sitzt ein kurzer – bei dem Napf aus Grab 6 – außen leicht gekehlter, innen verdickter und spitz zulaufender Rand. Dieser wirkt bei der zweiten Tasse durch die außen und innen gerade abfallende Wand recht plump[82]. Für beide Ausprägungen fehlen direkte Vergleiche, doch begegnen ähnliche

[76] Haltern 274 (Typ 80).

[77] Besondere Erwähnung verdienen dabei die beiden Gräberfelder von Fouches u. Chantemelle: Fouches 242. Chantemelle pass.

[78] Loeschcke sah Elemente der Sigillataform Haltern Typ 7 und 8 vereint. – Simon erwägt eine Ableitung aus Tassen der Form Rödgen 5, die den Steilrand des Services II mit der geschwungenen Wand des Services I verbinden: Schönberger u. Simon, Rödgen 170.

[79] Ritterling, Hofheim 338 f. (Typ 103 A = TR. Typ 103 B = TN). Ein ähnliches Verhältnis in Novaesium: Filtzinger, Novaesium V 25).

[80] Etwa im Verhältnis 1:1 (350 Exemplare in TN zu 375 in TR). Dabei entfallen von den 350 Nigrafragmenten allein 312 Stück auf die Variante 56 C: Hawkes u. Hull, Camulodunum 227 (Typ 56 A–C).

[81] Eine Unterscheidung in früher anzusetzende kleine Tassen und darauffolgende größere konnte Loeschcke auch anhand des Halterner Materials erarbeiten: Loeschcke, Haltern 273 f. (Typ 80 a. b). – Auch Ritterling, Hofheim 338, unterscheidet zwei Größen (Typ 103 Aa. Ab).

[82] Einzig aus dem Schweizer Gräberfeld von Neu-Allschwil liegen Fragmente einer Tassenform vor, die mit dem Exemplar aus Grab 13 zumindest vergleichbar ist. Die Bearbeiterin bezeichnet sie als „Knicktasse" mit einer „. . . primär als keltisch-gallisch anzusprechenden . . ." Formgebung. Sie schlägt eine Datierung in das zweite Viertel des 1. Jahrhunderts vor. Zum weiteren grenzt sie diese von den Sigillatanachbildungen, wie sie in Haltern 80/Hofheim 103 vorliegen, ab: E. Ettlinger, Das gallo-römische Brandgräberfeld von Neu-Allschwil (Basel-Landschaft). Tätigkeitsbericht der naturforschenden Gesellschaft Baselland 14, 1944, 207 Abb. 3,20 (Grab 43). – Zum Gefäßkörper der Tasse aus Grab 6 vgl. Metzler u. Weiller, Titelberg 73 Abb. 51 (Grab 35,2).

Standring- und Randbildungen bei augustisch/tiberischen Stücken. Drei Näpfe zeigen einen steil ansetzenden, schwach gewölbten Rand (Grab 81; 76/8. 9). Dieses Detail, gepaart mit einem hohen, leicht spitz zulaufenden Standring, hat das Exemplar aus Grab 81 mit einem Gefäß aus dem tiberischen Grab von Kreuznach gemeinsam[83]. Seinen mittelbräunlichroten schiefrig wirkenden Ton beschreibt Ritterling als charakteristisch für Form 103 A[84].

Hieran schließen sich die beiden nahezu identischen Gefäße aus Grab 76. Ihr Standring läuft allerdings spitz zu und ist schräg nach außen gestellt, wie es in claudischer Zeit zur Regel werden soll.

Auch hierfür liegt Entsprechendes aus dem Kreuznacher Grabfund vor[85]. Die beiden in spättiberisch/frühclaudischer Zeit entstandenen Gefäße bleiben mit ihrem weichen rotorangen Ton und einem qualitätvollen lilaschwarzen Überzug singulär[86].

In Grab 57 lag ein Napf, dessen Standring auffallend niedrig, der Randansatz kräftig betont ist[87]. Seine Randbildung stimmt mit dem Stück aus Grab 46 überein, allerdings wurde dort der Standring separat angearbeitet[88].

Der Nigra-Napf des TATOE aus Grab 29 hat einen relativ hohen Rand und einen rundlichen, nach außen gestellten Standring. Trotz allem steht er in seiner Proportionierung den Halterner Stücken näher als jenen aus Hofheim. Seine Merkmale stellen ihn neben Gefäße, wie sie aus Camulodunum bekannt sind[89].

Aus hellorangerotem bzw. rotorangem Ton bestehen die Näpfe der Gräber 38 und 73. Der schiefrig brechende Ton ist sorgfältig geglättet, ein Überzug fehlt; auch hier ein lose angekneteter Standring. Der Rand nimmt annähernd die Hälfte der Gesamthöhe ein, die Stempel sind schlecht geschnitten und unleserlich. Material, Herstellung und Formgebung finden sich im Hofheimer Formenkreis wieder. Dies berechtigt dazu, für beide Gefäße eine Datierung in die Zeit des Claudius auszusprechen[90].

Die Produktion von Näpfen mit konischer Wand und Steilrand ist nur für wenige gallische und germanische Töpfereien belegt[91]. Der Nachweis rheinischer Produktionsstätten steht noch aus[92].

Im Treverergebiet hat sich die Form bis in neronische Zeit halten können[93].

[83] Germania 23, 1939, 240 Abb. 2,7. – Ebenfalls tiberisch in Wederath 2 Taf. 184,2 (Grab 697. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 14,820 (Typ 82a); dort mit anderem Standring. S. Stempelliste Nr. 49.

[84] Ritterling, Hofheim 338.

[85] Germania 23, 1939, 240 Abb. 2,6. – Simon datiert die Niederlegung des Grabes in frühtiberische Zeit: Schönberger u. Simon, Rödgen 170 Anm. 130. Die Ausprägung des hier genannten Napfes, die frühsüdgallischen Sigillaten (ebd. Abb. 2,1. 2) und die zahlreichen Teller mit gerundeter Wand (Abb. 2,9–12) läßt mir einen solch frühen Zeitansatz recht unwahrscheinlich erscheinen. Eine Datierung in die dreißiger Jahre des 1. Jahrhunderts ist gewiß realistischer. – Bernhard, Tiberische Töpferei 120 Abb. 4,3. – S. Stempelliste Nr. 9.

[86] Es gibt unter den Tellern mit gerundeter Wand einige Beispiele, die sich durch dieselbe Tonbeschaffenheit auszeichnen. Diese Übereinstimmung in Ton und Überzug läßt vermuten, daß Näpfe und Teller aus ein und derselben Werkstatt stammen (vgl. hier S. 113 Anm. 113 S. 151).

[87] Moreau-Marechal, Arlon 100 Abb. 19,22. – Goethert-Polaschek, Gläser 268 Taf. 2 (Grabfund 7d).

[88] Vermeulen, Hunnerberg 36 Taf. 5,21 B.

[89] Hawkes u. Hull, Camulodunum 227 (Typ 56 C), auch dort mit einem Stempel des TATOE. – S. Stempelliste Nr. 38.

[90] Ritterling, Hofheim 338 f. (Form 103 A) Taf. 36,103 Aa. – Holwerda, Belgische Waar, Taf. 14,855 (Typ 82b). – S. Stempelliste Nr. 20. 61.

[91] Thuisy 82 Taf. 1,17. Mainzer Zeitschr. 37/38, 1942/43, 9 Abb. 3,1–4. – Gallia 2, 1944, 231 Abb. 2,74–76. – Sept-Saulx 53 Taf. 8,49. 50. – Vertault 165 Abb. 3.

[92] Vgl. die Bemerkungen Simons: Schönberger u. Simon, Rödgen 171.

[93] Ritterling, Hofheim 339. – Trier Augustusstadt 196 (zu Grabfund 57 c–g).

Halbkugeliger Napf (Typ XII–XIII)

2 Stück: Grab 23. 28

(Taf. 21,12; 26,8)

Je ein Exemplar eines halbkugeligen Napfes ohne und mit Wandleiste liegt vor.

Die schlichte Napfform, wie sie in Grab 28 auftritt, hat eine gerundete ungegliederte Wand sowie einen hohen, außen gerade abfallenden Fuß. Einzig die Lippe ist innen durch eine Rille abgesetzt. Die verbrannten Bruchstücke bestehen aus einem schiefrigen, wohl ehemals rotorangen Ton. Eine Ableitung von entsprechenden Sigillataformen fällt nicht schwer, die Imitation hat sich streng an ihr Vorbild – den Hofheimer Typ 8 – gehalten[94]. Vergleichbares stammt aus Arlon und der Sammlung Kam in Nijmegen[95].

Einige Stücke weisen einen niedrigen, im Schnitt vierkantigen Standring, so typisch für die „Belgische Ware", auf[96].

Weitaus häufiger findet sich der halbkugelige Napf mit plastischer Wandleiste.

Das kleine Nigra-Gefäß aus Grab 23 zeigt ebenfalls den hohen Standfuß, hier aber außen kräftig abgesetzt. Der Rand steigt über der abgeschrägten, leicht hängenden Leiste schwach gewölbt an.

Näpfe dieser Form gehen auf die – schon in Haltern nachgewiesenen – Sigillaten der Form Drag. 24/25 zurück[97]; Imitationen fehlen allerdings von diesem Fundplatz.

Anscheinend erst seit spättiberisch/frühclaudischer Zeit ahmten sie einheimische Töpfer vermehrt nach[98]. Eine Ausnahme stellt eine kleine Gruppe innerhalb der helvetischen Terra-Sigillata-Imitationen dar. Es handelt sich um halbkugelige Näpfe mit steilem, dreigeteiltem Rand und Riefelverzierung[99], wie sie auch unter der Keramik der 13. Legion aus Vindonissa nachgewiesen sind. T. Tomašević zählt sie dort zu den frühesten augustisch/tiberischen Formen[100].

[94] Ritterling, Hofheim 208 Taf. 31,8 (Mitte des 1. Jahrhunderts). – Mary, Novaesium I läßt die Napfform sogar schon spättiberisch beginnen: S. 23.

[95] Allerdings beide ohne Innenrille: Moreau-Marechal, Arlon 97 Abb. 19,16. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 14,915 (Typ 85b). – Vermeulen, Hunnerberg 35 Taf. 5,20.

[96] Bonner Jahrb. 107, 1901, 88 Abb. 9,6. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 16,1268 (Typ 85b).

[97] Haltern Form 12. Die Sigillataform läßt sich von frühtiberischer bis in flavische Zeit hinein nachweisen. In claudischen Komplexen tritt sie besonders häufig auf. Tiberisch/claudisch: Tomašević, Vindonissa 19 Taf. 2,12–14. – Flavisch: Planck, Rottweil 153.

[98] Ritterling, Hofheim 339 (Typ 104). – Holwerda, Belgische Waar Typ 83 (tiberisch/claudisch?). – Hawkes u. Hull, Camulodunum 227 (Typ 58). – Bei Gose, Gefäßtypen 303 aus der Zeit des Caligula. – Vgl. a. die Bemerkungen zur Datierung von Camulodunum 58 um 40 n. Chr. bei: Rigby, Skeleton Green 160. – Auch in frühclaudischen Gräbern von Hoppstädten und Briedel: Trierer Zeitschr. 32, 1969, Abb. 17,16 (Grab 17a). – Trierer Zeitschr. 45, 1982 Taf. 7,1 (Hügel A 9/1). – Die bis jetzt frühesten datierten Beispiele stammen aus einem Grabhügel, der vom Bearbeiter in die zwanziger und dreißiger Jahres des 1. Jahrhunderts datiert wird: J. Noël u. a., Tombelles gallo romaines à Hachy. Arch. Belg. 134 (1971) 15 f. Abb. 6,5. 6 (Hügel 1) und aus einem tiberischen Grabfund aus Detzem: Trierer Jahresber. 1918/19 Taf. 2d. – Wederath 2 Taf. 159,12 (Grab 568): 3. Viertel 1. Jahrhundert; Taf. 175,16 (Grab 675): Tiberisch; Wederath 3 Taf. 266,9 (Grab 1025): spättiberisch/frühclaudisch.

[99] Drack, Terra-Sigillata-Imitationen 81 (Typ 11 B).

[100] Tomašević, Vindonissa 27. 29 Taf. 5,8.

Der Rand unseres Gefäßes blieb unverziert; seine Entstehung wird nicht weit vor der Mitte des 1. Jahrhunderts anzusiedeln sein[101].

Bis in flavische Zeit ist der Gebrauch solcher Gefäße nachzuweisen[102].

Kragenschüssel (Typ XIV)

2 Stück: Grab 41. 58

(Taf. 38,1; 51,5)

Die Kragenschüsseln der Gräber 41 und 58 vertreten in Schankweiler die einzige Schüsselform, die unmittelbar von Sigillata abgeleitet werden kann.

Beide Exemplare sind aus graubraunem, leicht sandigem Ton, ihre Oberflächenschwärzung erfolgte durch den Brennvorgang und nicht nurch einen Überzug. Mit einem Kragendurchmesser von 17,3 und 20,4 cm und einer Höhe von 6,3 bzw. 6,8 cm gehören beide zu den kleinen Vertretern dieses Typs.

Auf die glatte gerundete Wand der Schüssel aus Grab 58 folgt ein zierlicher Standring[103]. Der schmale horizontale Kragen setzt unmittelbar unter dem niedrigen und steil ausgebildeten Rand an; sein Querschnitt ist rechteckig. Besonders in der Kragenbildung unterscheidet sich die hier vorliegende Ausführung von den hängenden Kragenrändern, wie sie aus Hofheim bekannt sind[104]. Eine direkte Parallele zur Kragenbildung weist ein frühclaudisch datiertes Terra-Sigillata-Fragment aus Trier auf[105]. Der Gefäßkörper der Schüssel aus Grab 41 baucht weit weniger aus. Dort setzt der Kragen wohl auch horizontal an, ist aber stärker gewölbt und im Querschnitt eher dreieckig. Die kaum zur Mitte hin ansteigende Standfläche fällt außen gerade ab und ist zum Körper hin schwach abgesetzt[106].

[101] Singulär bleibt der geschwungene Übergang von Wand zu Fuß, der ansonsten kräftiger markiert ist. Vermeulen, Hunnerberg 36 Taf. 5,22 B. – Trierer Zeitschr. 14, 1939, 148 f. Abb. 12,8–10 (Nannhausen, Kr. Simmern). – Wederath 3 Taf. 303,5 (Grab 1196). – Moreau-Marechal, Arlon 97 Abb. 19, 17–19. – Sampont 31 Abb. 11,1. 4 (Grab 24). – S. Stempelliste Nr. 31.

[102] Wederath 3 Taf. 274,9 (Grab 1069). – Blicquy 50 Taf. 23,3 (Grab 69). – L'Antiquité Classique 16, 1947, 300 Taf. 7,8 (Hofstade b. Aalst). – Remagne 33 Abb. 11 (Grab 63a aus dem 3. Viertel des 1. Jahrhunderts). – Dagegen die Annahme K. Greenes, der Typ sei nicht über claudisch/neronische Zeit hinausgegangen: Greene, Usk 114.

[103] Ein vergleichbar niedriger Standring liegt aus Aislingen vor: Ulbert, Aislingen Taf. 5,8.

[104] Ritterling, Hofheim 357 (Typ 129); ebd. Taf. 31,12 (TS). Bis auf die dort und hier fehlende Ausgußvorrichtung entsprechen sich TS-Vorbild und Nachahmung weitgehend.

[105] In der Regel datieren die Sigillataschüsseln der Form Ritterling 12 in die Jahre um 40 n. Chr.: Mary, Novaesium I 24. – Gose, Altbachtal (1972) 157 Abb. 289,30. Das Randfragment aus dem Altbachtal stammt aus einem Schichtzusammenhang, den Gose in spätaugustisch/tiberische Zeit setzt. Jedoch weisen die beiden Sigillatanäpfe viel eher auf einen spättiberisch/frühclaudischen Zeitansatz. – Unsere Imitation steht formal diesen frühen Vorbildern recht nahe, so daß auch dort ein zumindest frühclaudischer Produktionsbeginn in Erwägung gezogen werden darf. Jedoch belegen Fragmente aus Rottweil und Hambresart, daß Schüsselkrägen mit nahezu rechteckigem Querschnitt bei Sigillaten wie bei Nachbildungen noch bis zum Ende des 1. Jahrhunderts produziert wurden: Planck, Rottweil Taf. 42,8. Hambresart Taf. 1,4 D. Ein formaler Entwicklungsprozeß innerhalb des 1. Jahrhunderts scheint also nur sehr schwer faßbar zu sein.

[106] Alle folgenden Vergleichsbeispiele besitzen einen Standring. Holwerda, Belgische Waar Taf. 16, 1273 (Typ 86a–b). – Moreau-Marechal, Arlon 103 Abb. 20,4 (dem Kragen fehlt dort die leichte Wölbung auf der Oberseite). – Hambresart Taf. 1,4 F. – Zum Typ allgemein: Drack, Terra-Sigillata-Imitationen 90 f. Taf. 11,1 (Typ 19 B). – Ähnliches bei Gerlach, Lebach Taf. 68 (Grab 95e). – Mit Standfläche ein Töpfereifund aus Speyer: Arch. Korrbl. 11, 1981, 133 Abb. 6,20.

Das Hauptverbreitungsgebiet der Kragenschüsseln liegt in Obergermanien und Raetien[107]. In Hofheim noch vorhanden, dünnt das Verbreitungsgebiet zum Niederrhein stark aus.

So führt Holwerda für die Sammlung Kam nur acht Gefäße auf[108], und auch in den ansonsten an Imitationen so reich ausgestatteten belgischen Gräberfeldern bleibt die Schüssel eine eher seltene Erscheinung. Da auch im Treverergebiet wenige Beispiele nachgewiesen sind, erstaunt die geringe Zahl von zwei Exemplaren im Schankweiler Bestand nicht weiter[109]. Schüsseln mit Kragenrand erleben ihre eigentliche Blüte im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts; aber auch da bleiben sie außerhalb des obergermanisch-raetischen Raumes selten[110].

„Belgische Ware"

Nachgewiesen sind 357 Gefäße und Gefäßfragmente „Belgischer Ware" (Imitationen ausgenommen), davon sind 300 ansprechbar und 21 verschiedenen Formen zuzuweisen.

Teller mit gerundeter Wand	58
Schüssel mit einwärts gebogenem Rand	22
Schüssel mit Schrägrand	13
Schüsseln – gesamt –	35
Schrägrandbecher	125
Bauchiger Becher mit kurzem, verdicktem Schrägrand	3
Grätenbecher	2
Gurtbecher	5
Glockenförmiger Fußbecher	2
Zylindrischer Henkelbecher	3
Doppelkonischer Becher	2
Becher und Humpen – gesamt –	142
Schlanker Schultertopf	19
Schultertopf mit einfachem, sichelförmig-ausgebogenem Rand	12
Bauchiger Schultertopf mit kurzem Hals	4
Schultertöpfe – gesamt –	35
Becher/Töpfe – Einzelstücke –	5
Flaschen	22
Schlauchförmige Flasche	1
Flaschen – gesamt –	23
Gefäße mit Wabenmuster	2

[107] Drack, Terra-Sigillata-Imitationen Taf. 15. – Ettlinger u. Simonett, Vindonissa 18 (Typ 68).

[108] Holwerda, Belgische Waar 111.

[109] Einige der wenigen Beispiele: Gose, Gefäßtypen 334 (Altbachtal). – Goethert-Polaschek, Gläser 283 Taf. 6 (Grabfund 74b aus Grügelborn, St. Wendel). – Trierer Zeitschr. 45, 1982 Taf. 22,3 (Hügel B 3); 26,35 (Hügel B 8) Briedel, Kr. Cochem-Zell. – Wederath 1 Taf. 89,8 (Grab 354); 192,25. 26 (Grab 738); Wederath 3 Taf. 282,6 (Grab 1122). Auch aus dem frühflavischen Hügel 2 von Monreal: Bonner Jahrb. 148, 1948, 436 Abb. 46,1. – Etwas häufiger im Museum Arlon mit insgesamt 11 auch aus dem 2. Jahrhundert stammenden Stücken: Moreau-Marechal, Arlon 103 Abb. 20,3–6. – Remagne 23 Abb. 10 (Grab 44a); 31 Abb. 13 (Grab 60b). – Vervoz 1, 77 Taf. 6,66.

[110] Ritterling, Hofheim 358. – Greene, Usk 114 f. – Planck, Rottweil 167.

Teller mit gerundeter Wand (Typ XV)

Hinter der einfachen Zweckform der Teller mit gerundeter Wand stehen die typenvielfältigen Teller der Terra-Sigillata-Imitationen zahlenmäßig weit zurück. Sie verteilen sich auf 38 Gräber (48 Prozent aller Bestattungen). Bei der in ihrer Einzelausführung nur wenig differenzierten Form lassen sich vier Varianten unterscheiden, denen 51 der insgesamt 58 Teller zugewiesen werden konnten:

1. Teller mit steiler, schwach gewölbter Wand und ausgeprägter Bodenkante wie Holwerda, Belgische Waar Typ 81a (Taf. 15,1047. 1053); Trierer Zeitschr. 14, 1939, 258 Abb. 40,1 (Bauler Grab 20); ähnlich Gose, Gefäßtypen 285.

   9 Stück: Grab 20. 23. 24. 28. 48 (2x). 63. 67. 81

   (Taf. 19,5; 21,10; 23,4; 26,11; 44,6. 7; 56,6; 58,8; 70,12)

   Der Rand endet immer rund, nur in zwei Fällen steht der Teller auf dem Standring, ansonsten auf seiner Bodenkante, da der Boden zumeist extrem nach oben gewölbt ist.

2. Teller mit leicht ausladender, deutlich gewölbter Wand wie Holwerda, Belgische Waar Typ 81c (Taf. 15,1062. 1065); Gose, Gefäßtypen 287. 288.

   15 Stück: Grab 16 (2x). 23. 29. 31. 34. 38. 44. 49. 59 (2x). 72. 75 (2x). 78

   (Taf. 14,4. 5; 21,11; 28,12; 30,5; 33,4; 35,6; 40,4; 45,2; 52,15. 16; 61,6; 64,8. 9; 67,9)

   Zweimal zieht die Wand nach oben kräftig ein. Hinzu treten verschiedene Randbildungen. Dieser kann spitz zulaufen, auch keulenförmig verdickt oder nach innen abgeschrägt sein sowie eine Außenrille besitzen. Der Boden bleibt flacher als bei Variante 1, damit überwiegt hier der Standringteller. Teller mittlerer Größe dieser Variante stellen mit 11 Stück die Hauptausführung dieses Typs dar.

3. Teller mit schräger Wand und ausgeprägter Bodenkante wie Ritterling, Hofheim Typ 99 A. B.

   19 Stück: 20 (2x). 24. 26 (2x). 28. 29. 35. 39. 43. 44. 50. 53. 55. 57. 63. 67. 72 (2x)

   (Taf. 19,9. 10; 23,5; 24,2. 3; 26,9; 28,13; 33,1; 36,5; 40,10; 40,8; 45,5; 47,2; 48,2; 49,5; 56,7; 58,9; 61,7. 8)

   Hier wurde der Rand einmal innen leicht verdickt und einmal außen abgestrichen, ansonsten finden sich die üblichen Randausbildungen. Teller, die auf der Bodenkante sitzen, stehen etwa gleich vielen Standringtellern gegenüber. Diese Variante wurde in allen Größen getöpfert.

4. Teller mit schräger Wand und fließendem Übergang zum Boden ähnlich Holwerda, Belgische Waar Typ 81d Taf. 15,1098. 1099. 1110. 1119. 1121. 1122.

   8 Stück: Grab 32. 37. 42. 46. 51. 64. 74. 81

   (Taf. 32,2; 34,5; 39,3; 42,6; 46,1; 57,1; 63,5; 70,10)

   Die in einem gerundeten Rand endende Wand ist einmal kräftig nach innen gebogen. Auch hier stehen einige Teller auf dem Standring und einige auf der Bodenkante. Alle Größengruppen sind vertreten.

Nicht mehr zugewiesen werden konnten die Randfragmente in den Gräbern 30 *(Taf. 30,7)* und 69 *(Taf. 60,2)* sowie vier Bodenbruchstücke: Grab 28 *(Taf. 26,12)*. 41 *(Taf. 38,3)*. 43 *(Taf. 39,6)*. 70 *(Taf. 60,6)*.

Eine Gegenüberstellung von Randdurchmesser und Höhe erbrachte für die Teller mit gerundeter Wand drei Schwerpunkte *(Abb. 9)*.

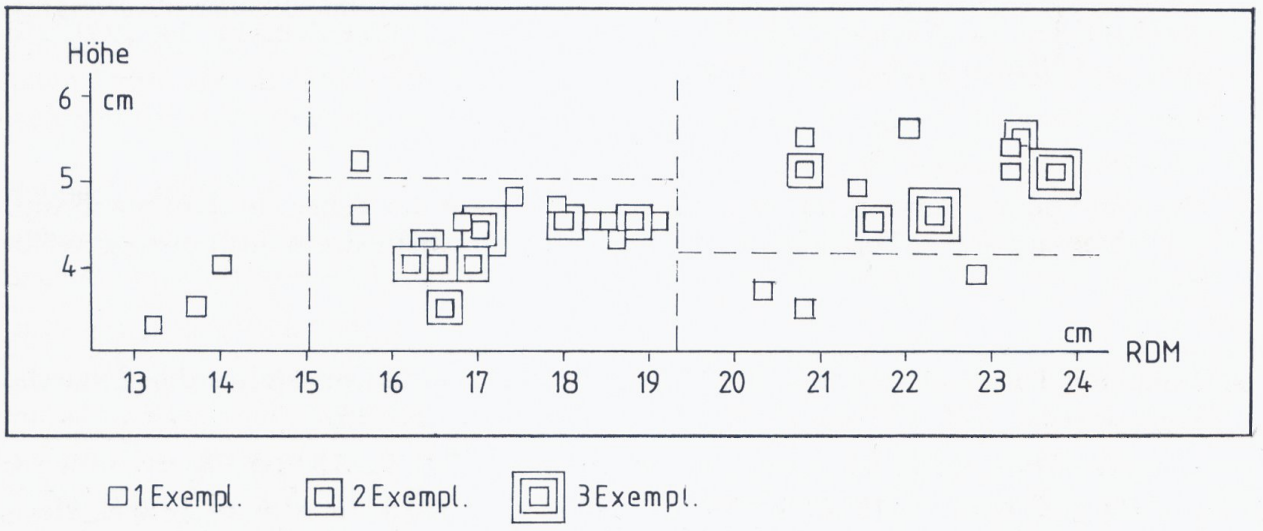


Abb. 9 Häufigkeitsverteilung von Randdurchmesser und Höhe von Tellern mit gerundeter Wand.

Dabei ergeben sich für die kleinsten unter ihnen Werte von 13,2–14 cm Randdurchmesser und 3,3–4 cm Höhe, die Weiten der mittleren schwanken zwischen 15,6 und 19,0 cm, die Höhen zwischen 3,5 und 4,8 cm, während die großen 20,4–23,9 cm messen und eine Höhe von 4,3–5,5 cm aufweisen[111].

Somit lassen sich die Teller in drei unterschiedliche Größenklassen trennen. Gefäße mit einem Durchmesser von über 20 cm sind in der Regel auch höher als die kleineren Exemplare. In der mittleren Gruppe weichen zwei besonders flache (Grab 39/5. Grab 67/9) und ein ungewöhnlich tiefer Teller (Grab 81/12) vom Durchschnittswert ab. Dasselbe gilt für die drei flachen Exemplare (Grab 20/5. Grab 23/10. Grab 26/2) in der Gruppe der großen Teller.

Abb. 10 gibt die Verteilung der vier Formvarianten auf die Größengruppen I–III wieder. In keinem Fall ist eine der Varianten allein auf eine Größe beschränkt. Teller mittlerer Größe konzentrieren sich im Bereich der Variante 2, die größeren um Variante 3.

[111] Die Schankweiler Teller haben mehrheitlich einen Durchmesser von 15–19 cm, sind damit durchweg kleiner als das Vergleichsmaterial anderer Fundplätze. Holwerda, Belgische Waar Typ 81: 18–20 cm. – Moreau-Marechal, Arlon 95: 16–18 cm. – Ritterling, Hofheim 335: 20–23 cm. – Filtzinger, Novaesium V 24: 20–26 cm. – Brunsting, Hees 116: 16,5–22 cm.

	Mittelwerte in cm	Var. 1	Var. 2	Var. 3	Var. 4		
I	Rdm. 13–14 Bdm. 9 H. 3–4	–	–	2	1	=	3
II	Rdm. 15–19 Bdm. 11–16 H. 4–5	4	11	6	4	=	25
III	Rdm. 20–24 Bdm. 16–20 H. 4–5,5	3	4	8	2	=	17
	Abweichungen von den Größengruppen	2	–	3	1	=	6

Abb. 10 Anteile der vier Varianten an den drei Größengruppen.

Alle Teller, bei denen sich der Stempelbereich erhalten hat, sind gestempelt, wobei der Anteil analphabetischer Marken erstaunlich gering ist[112].

Nur einmal liegt ein Teller in Terra-Rubra-Technik vor (Grab 81/10). Es überwiegen hell-dunkelgraue Töne, zumeist recht stark sandgemagert. Die Oberfläche ist in vielen Fällen bis auf den Tonkern angegriffen, so daß keine Schlüsse mehr auf einen ursprünglich vorhandenen Überzug gewagt werden konnten. Dichte, schwarz glänzende Überzüge sind daher nur bei 10 Tellern nachgewiesen. Ansonsten ist die Oberfläche tonfarben bis grauschwarz. Bei einer Gruppe von 14 Tellern, die sich alle durch einen gelborangebraunen, wenig sandigen Ton auszeichnen, ist der qualitätvolle lilaschwarz glänzende Überzug zu erwähnen. Unter anderen Töpfern fertigte auch ACVTIOS diese Ware, dessen gut geschnittene Stempel sich ebenfalls von denen anderer Töpfer absetzen[113].

Teller mit gerundeter Wand verquicken einheimische mit römischen Elementen. Standring und Bodenstempel stellen Sigillata imitierende Zutaten dar, ansonsten verrät die Form starken latènezeitlichen Einfluß[114]. Sie bilden das Tellerpendant zu den Schüsseln mit einwärts gebogenem Rand. Obwohl beide unmittelbar auf Latènevorbilder zurückzuverfolgen sind, fehlen Teller aus augustischen Zusammenhängen, die die Lücke zwischen spätlatènezeitlichen und tiberischen Gefäßen schließen könnten[115]. Erst in tiberischer Zeit lösen sie die Teller der Sigillata-Imitationen mit ungegliederter, steiler Wand vom Halterner Typ 73 ab. Ein Konglomerat aus Merkmalen beider Typen stellt die Form Gose 285 dar, die tiberisch zu datieren ist[116]. Dieser Ausführung stehen Gefäße

[112] Insgesamt 43 Stück. Vgl. Stempelliste Abb. 18–20 sowie die Zusammenstellung S. 150. Zweizeiler sind in drei Fällen belegt.

[113] Vgl. die beiden konischen Näpfe mit Steilrand aus Grab 76, von denen einer den Stempel des ACVTIOS trägt. S. a. die Bemerkungen Anm. 86.

[114] Die latènezeitlichen Schüsseln Mahr, Latènekultur 120 (Typ 2a–c), die als Vorläufer der Schüsseln mit einwärts gebogenem Rand gelten, führen ebenso zu den Tellern mit gerundeter Wand.

[115] Nicht in den Lagern von Oberaden und Haltern. Aber auch in den Gräbern des ältesten gallo-römischen Horizontes sind sie nicht zu finden. Dagegen die ungebrochene Tradition der Schüsseln mit einwärts gebogenem Rand: S. 114 f. bes. Anm. 129.

[116] Gose, Gefäßtypen 285 (mit gerader Wand). – Koethe, Gestempelte Keramik Abb. 1, IB. – Eine Weiterentwicklung mit leicht gewölbter Wand bietet: Moreau-Marechal, Arlon Abb. 19,11; Goethert-Polaschek, Lampen Taf. 3 (tiberischer Grabfund 19e).

unserer Variante 1 und dort besonders der Teller des VITOLO aus Grab 81 recht nahe[117]. Daß die Verschiedenheit der einzelnen Merkmale nicht allein auf chronologische Gründe, sondern auch auf andere Ursachen zurückzuführen ist, belegt der Grabfund aus Bad Kreuznach, dem neben Teller der Variante 1 auch solche der Variante 2 mitgegeben waren[118].

Teller der Variante 2, wie sie etwa aus Grab 38 vorliegen, tauchen bereits in Grabfunden der dreißiger und vierziger Jahre des 1. Jahrhunderts auf[119]. Zu dieser Gruppe zählen auch zwei Teller des ACVTIOS[120]. Parallel dazu laufen Gefäße, deren Wand kräftig gewölbt ist wie hier die Variante 2 und 3[121]. Tiefe Teller mit schräg stehender Wand der Variante 4, wie in Grab 64 gelegen, sind aus der Mitte des 1. Jahrhunderts bekannt[122].

Zu dieser Zeit ist der Teller mit gerundeter Wand ausgesprochen häufig, so daß er als die claudische Tellerform „belgischer Technik" bezeichnet werden darf[123].

Vergleiche claudisch datierter Stücke mit den frühesten, d. h. tiberischen Exemplaren zeigen, daß nur wenige zeitspezifische Charakteristika beobachtet werden können[124]. Dies gilt auch für das Merkmal des kräftig nach oben gewölbten Bodens mit Scheinstandring, das schon von Hawkes und Hull als claudisches Indiz abgelehnt wurde[125]. Dagegen darf aus dem Fehlen eines Standringes sehr wohl auf eine mindestens frühflavische Entstehung geschlossen werden[126]. Dabei liegt ein Grabfund aus Mainz-Weisenau, dem eine Münze des Nero aus den Jahren 64–68 beigegeben war, einer der frühesten Vertreter dieser fußlosen Teller, vor[127].

In Schankweiler besitzen alle Gefäße einen Standring; eine Tatsache, die ihre vorflavische Zeitstellung untermauert. Über die standringlosen Teller flavischer Zeit hinaus ist die Form bis weit ins 2. Jahrhundert hinein in verschiedensten Techniken belegt[128].

Schüssel mit einwärts gebogenem Rand (Typ XVI)

Schüsseln mit einwärts biegendem Rand gehören zu jenen latènezeitlichen Gefäßformen, die fast unverändert in das Formengut römerzeitlicher Töpfereien übernommen

[117] Die Produktionszeit des VITOLO beginnt in tiberischer Zeit: Vgl. S. 155. Stempelliste S. 161 Abb. 19 Nr. 42. Parallelen zu den Tellern aus Grab 48 liegen aus der Mitte des 1. Jahrhunderts aus Bauler und Waldrach vor: Trierer Zeitschr. 14, 1939, 258 Abb. 39,5. – Trierer Zeitschr. 33, 1970, 275 Abb. 26,3.

[118] Germania 23, 1939, 241 Abb. 2,12 (Variante 1); 2,9–11 (Variante 2). In ein und derselben Ofenfüllung können sehr unterschiedliche Ausführungen auftreten: Vervoz 2, 39 Taf. C 5. 6. 8.

[119] Eine direkte Parallele zu dem Exemplar aus Grab 38 stellt ein ebenfalls mit IIRICO gestempelter Teller aus Ferschweiler Grab 3 dar: Trierer Zeitschr. 15, 1940, 72 Abb. 32, 1. S. a. Stempelliste Nr. 24.

[120] S. Stempelliste Nr. 8. 9.

[121] Vgl. z. B.: Engels, Hallstatt- und Latènekultur Taf. 2,2 (Wahnwegen 2 Grab 1).

[122] Trierer Zeitschr. 14, 1939, 129 f. Abb. 7,4.

[123] Ritterling, Hofheim 335 f. (Typ 99). – Vermeulen, Hunnerberg 35 Taf. 5, 19. – Filtzinger, Novaesium V 24. – Hawkes u. Hull, Camulodunum 220 f. (Typ 16). – Krier u. Weiller, Dalheim 179 Abb. 19, 16–20 (neronisch). – Moreau-Marechal, Arlon 95 Abb. 19,12. – Auch als Töpfereifund häufig: Sept-Saulx 75 Taf. 7,14. 15 (spättiberisch). – Vervoz 1, 89 Taf. 12, 136–141 (40–45 n. Chr.). – Hambresart 94 Taf. 1,1 A–C. – Kölner Jahrb. 3, 1958, 33 Abb. 6,4 (Köln, Lungengasse). – Mainzer Zeitschr. 75, 1980, 254 Abb. 22,36. 37 (Bingen).

[124] Eine Ausnahme stellt die auf tiberische Zeit beschränkte Form um Gose Typ 285 dar.

[125] Hawkes u. Hull, Camulodunum 220. – Im gleichen Sinn spricht Greene, Usk 116 den Scheinstandring als Produktionsfehler an.

[126] Holwerda, Belgische Waar 71 f. (Typ 81 f.). – Greene, Usk 115.

[127] Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 43 (Mainz-Weisenau Grab 21,3).

[128] Schoppa, Hofheim 38 Taf. 5,10 (spätflavisch). – Heukemes, Heidelberg 33 Taf. 5,72–74. Blicquy 44,47.

wurden[129]. Eine Gegenüberstellung von jüngerlatènezeitlichen Exemplaren zu in den ältesten gallo-römischen Grabfunden des Trierer Landes gefundenen Schüsseln ergibt, daß die römischen Gefäße häufiger einen innen verdickten oder profilierten Rand besitzen, die Standfläche außen abgesetzt und rillengegliedert ist[130].

Kleine Gefäße dieser Form faßte Ritterling in Hofheim unter seinem Typ 112 zusammen. Er verwies dabei auf formidentische Stücke, in anderen Techniken und Waren gearbeitet (sein Typ 93 A)[131].

Trotz ihres Fehlens in Oberaden und Haltern waren diese Schüsseln auch um die Zeitenwende durchaus in Gebrauch[132]. Dies belegen zeitgleiche Grabfunde, die A. Haffner für das Trierer Land zusammengestellt hat[133]. Unter jenen Gefäßformen, die er dort als charakteristisch für den „ältesten gallo-römischen Horizont" aufführt, sind Schüsseln mit einwärts biegendem Rand zahlreich vertreten[134]. Gefäße dieser Form bleiben auch im späteren Verlauf des 1. Jahrhunderts in Mode. Gerade die Grabfunde aus Wederath zeugen von ihrer intensiven Weiterbenutzung[135]. Sie als eine speziell dem Treverischen verhaftete Gefäßform anzusprechen – wie es ja für einige andere Formen zutrifft –, widerlegt der geringe Fundanfall beispielsweise in Lebach und den belgischen Gräberfeldern[136].

Für ihre überregionale Bedeutung auch im südlichen gallo-römischen Einflußgebiet sind Vergleiche aus dem helvetischen Raum anzuführen[137]. Im Rheingebiet ist die Produktion für tiberische und claudische Zeit in vier Töpfereien nachgewiesen[138].

[129] Aus spätestlatènezeitlichen Zusammenhängen der Stufe „Haffner 5": Thill, Keramik Taf. 4,2. 13 (Goeblingen-Nospelt Grab C); 4,2. 8. 9. 22. 27 (Grab D). – Haffner, Konz-Filzen Abb. 2,12 (Grab 3); 2,20 (Grab 5). – Trierer Zeitschr. 32, 1969 Abb. 5,4. 6. 7. 12 (Hoppstädten Grab 3); 7, 6–8 (Grab 7); 8,7 (Grab 8); 12,1–5 (Grab 12); aus derselben Nekropole eine Schüssel aus einem claudischen Grab in „Belgischer Ware" gefertigt: ebd. Abb. 17,19 (Grab 17a). – Auch in den stärker romanisierten Gräbern A und B von Goeblingen: Thill, Keramik Taf. 1,24; 2,75. 61. – Zur Variationsbreite von Form und Technik: Mahr, Latènezeit 120 (Typ 2 a–c).

[130] Vgl. Haffner, Latènezeit Abb. 4,43. 44 mit Abb. 5,47–50.

[131] Ritterling, Hofheim 344 (Typ 112). – In Camulodunum in Gebrauchskeramik claudisch/neronisch: Hawkes und Hull, Camulodunum 266 Taf. 81, 251 a. b). – Ebenfalls claudisch bei: Vermeulen, Hunnerberg 37 f. Taf. 6,23. 24.

[132] Dagegen findet sich in beiden Lagern der „Halterner Kochtopf", den Filtzinger als Topf-Pendant zu den hier behandelten Schüsseln ansieht: Filtzinger, Novaesium V 7 f. 17.

[133] Haffner, Latènezeit 62 bes. Anm. 17. – Interessant ein Grab aus Wederath dieser Zeitstufe, in dem zwei Schüsseln in vorrömischer Technik mit einer Schüssel in „Belgischer Ware" vergesellschaft sind: Wederath 2 Taf. 180, 1–3 (Grab 678).

[134] ebd. Abb. 5,47–50. – Beispielsweise in Wederath 2 Taf. 191,1 (Grab 732). Bereits in das 1./2. nachchristliche Jahrzehnt gehört das Grab 182 aus Wederath 1 Taf. 42,16.

[135] Wederath 2 Taf. 170,10 (Grab 633): spätaug./frühtib.; – Wederath 1 Taf. 62,16. 17 (Grab 261); – Wederath 3 Taf. 266,13 (Grab 1025): beide spättib./frühclaud.; Wederath 1 Taf. 60,11 (Grab 248): 3. Viertel 1. Jh. – In einem Grabfund aus Biewer zusammen mit Drag 27: RLM Trier Inv. 57,16. – Zahlreiche, unterschiedliche Ausführungen auch in Gräbern aus Wallersheim: RLM Trier Photo Nr. R 1060 und aus Stahl: RLM Trier Photo Nr. B 1394. Inv. 10,350. 11. 880 und 11,833. – Tiberisch/claudisch in Briedel: Joachim, Briedel 112 Taf. 27,6 (Hügel B 12).

[136] Unter den vorgelegten Gräbern konnte ich nur fünf Schüsseln ausfindig machen: Gerlach, Lebach Taf. 78, e. h (Grab 111); $89d_3$ (Grab 129); 100d (Grab 151); 118 5b (Grab 186). – So fehlen sie beispielsweise in Chantemelle, Sampont und Fouches. Auch aus der an „Belgischer Ware" reich ausgestatteten Sammlung im Museum Arlon ist nichts vorgelegt.

[137] Ettlinger u. Simonett, Vindonissa 16 (Typ 49. 51). – Ettlinger, Augst 100 Taf. 19,3.

[138] Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 14 Abb. 7,12–18. – Kölner Jahrb. 3, 1958, 36 f. Abb. 10, 1–6 (unterschiedliche Warengattungen). – RCRF Acta 17/18, 1977, 180 Abb. 9,9–20 (Mainz-Weisenau). – Mainzer Zeitschr. 75, 1980, 254 Abb. 22,41; vielleicht auch Abb. 22,42–45 (dabei ließ sich die Ware nicht ausmachen).

Für den innergallischen Bereich sind fünf Randscherben in der spättiberischen Töpferei von Sept-Saulx belegt[139].

Im Verlauf des letzten Drittels des 1. Jahrhunderts läuft der Typ in der vorliegenden Ausführung aus, hält sich aber in leicht veränderter Form über das 2. Jahrhundert hinweg bis in die Spätantike[140].

Mit der behandelten Schüsselform ist es erstmalig gelungen, eine römerzeitliche Keramikform unter dem Schankweiler Material nachzuweisen, die eine ungebrochene Tradition zum latènezeitlichen Formenschatz bezeugt. Vertreter gerade der ersten vier nachchristlichen Jahrzehnte – aus verschiedenen Grabfunden des Trierer Landes bekannt – schließen die Lücke zu den aus Hofheim vorliegenden claudischen Gefäßen. Innerhalb des behandelten Materials eine chronologische Abfolge vornehmen zu wollen, erlauben der derzeitige Publikationsstand und die damit verbundene Materialbasis nicht.

In Schankweiler tritt die Schüssel nicht allein in „belgischer" Technik, sondern in rauh- und glattwandiger Drehscheibenware, wie auch freihandgeformt auf[141].

In Überzugsware begegnet sie nur einmal in Grab 29 *(Taf. 28,8);* dort liegt über dem graubraunen Ton ein mattglänzender schwarzer Überzug. Ansonsten ist der Ton mattdunkelgrau bzw. gelbbraun, zumeist sandig, die Oberfläche tonfarben, manchmal schwarzgrau.

Die Schüsseln erreichen eine Höhe bis zu 10,8 cm bei einem Durchmesser von 24,1 cm, daneben stehen aber auch kleinere Exemplare, die nur 5,8 cm hoch sind und einen größten Durchmesser von 13,2 cm aufweisen. Somit erscheinen hohe engmundige Gefäße, beispielsweise Grab 23/14, wie auch flachere mit weiter Mündung (Grab 59/17).

Mit 22 Gefäßen liegt hier die beliebteste Schüsselform des Gräberfeldes vor. Sie kann den unterschiedlichen Randbildungen folgend in drei Gruppen gegliedert werden:

Innen kräftig verdickter Rand, meist mit Randrille

14 Stück: Grab 10. 23. 26. 27. 37. 43. 48. 50. 62. 68. 70. 72. 73. 81

(Taf. 9,16; 22,14; 24,3; 25,4; 34,8; 40,7; 44,8; 46,6; 56,2; 59,3; 60,7; 61,9; 62,7; 71,21)

Kennzeichen dieser Variante ist der unterschiedlich stark einziehende Rand, der innen kräftig verdickt, außen durch eine unterschiedlich hoch sitzende Randrille markiert wird. Die leicht ansteigende Standfläche ist nach außen hin abgesetzt[142].

Der Gefäßkörper kann konisch zulaufen, wie bei den Stücken der Gräber 37 und 48 oder aber zur Standfläche hin einschwingen (Grab 62)[143]. Vereinzelt fällt auch die Randrille fort, so bei der Schüssel mit konischem Unterteil aus Grab 23[144].

[139] Sept-Saulx 71 Taf. 5,8–21. 23.

[140] Ettlinger u. Simonett, Vindonissa 16. – Ettlinger, Augst 100. – Heukemes, Heidelberg 27. – Für die Folgezeit vgl. den rauhwandigen Schüsseltyp Niederbieber 104: f. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien z. röm.-germ. Keramik 1 (Bonn 1914) 76 f. Taf. 4,104.

[141] Vgl. hier S. 183. 188

[142] Haffner, Latènezeit Abb. 5,49: unter den Leitformen des ältesten gallo-römischen Horizontes.

[143] Ähnlich Köln, Lungengasse: Kölner Jahrb. 3, 1958 Abb. 10,5. – Wederath 1 Taf. 62,17 (Grab 261). – Mit einschwingendem Unterteil: Wederath 2 Taf. 212,2 (Grab 846).

[144] Aus der tiberischen Töpferei an der Rechtsschule: Kölner Jahrb. 6, 1962/63 Abb. 7,17.

Einfach einziehender Rand

4 Stück: 29. 59. 64. 75

(Taf. 28,8; 52,17; 57,3; 65,14)

Nicht nur in ihrem einfach nach innen gelegten Rand unterscheiden sich die Schüsseln dieser Gruppe von den zuvor beschriebenen, es handelt sich durchweg um niedrige, weitmundige Gefäße[145].

Innen abgestrichener Rand

2 Stück: 27.56

(Taf. 25,3; 48,2)

Beide Ränder sind innen leicht verdickt und an der Oberseite abgestrichen. Das Gefäß aus Grab 27 ist stark verzogen und damit als Fehlproduktion anzusprechen. Ähnlich abgestrichene Randformen sind unter den Töpfereifunden aus Köln belegt[146].

Die beiden Schüsseln, in den Gräbern 47 und 48 gelegen, stellen Unikate dar. Der Rand des Gefäßes aus Grab 48 *(Taf. 44,11)* ist von der Schulter abgesetzt, schwingt ein und verdickt sich nach innen keulenförmig. Ein vergleichbares Randstück befindet sich unter den Funden der claudisch arbeitenden Töpferei von Hambresart[147].

Erstaunlich wirkt die Ähnlichkeit des Randfragmentes aus Grab 47 *(Taf. 43,2)* mit Nigragefäßen aus der Schweiz[148]. Es handelt sich dabei um eine annähernd konische Schüsselform, deren breiter Rand mit scharfem Knick auf der Wand aufsetzt[149].

Schüssel mit Schrägrand (Typ XVII. XVIII)

Schüsseln mit Schrägrand gliederte Ritterling in zwei Gruppen. Danach werden auch unsere Stücke in Schrägrandschüsseln mit ausgebauchter und geknickter Wand unterschieden[150].

Schüssel mit geknickter Wand

10 Stück: Grab 8. 14 (2x). 24. 48. 64. 67. 73. 79. 81

(Taf. 6,8; 12,3. 4; 23,6; 44,9; 57,2; 58,10; 62,3; 69,6; 70,13)

Rand- und Fußbildung der zehn Schüsseln variiert leicht. Sie reicht von schräg nach außen gestellten (Grab 14. 67) über außen gerade abfallende (Grab 8. 14. 24) hin zu außen profilierten Standringen (Grab 64. 81). Als einzige besitzt die kleine Schüssel aus Grab 48 eine Standfläche. Auch Stellung und äußerer Absatz des Schrägrandes sind verschieden. Der Wandumbruch – meist kantig – erscheint vereinzelt gerundet und führt damit zur nächsten Form.

[145] Das Stück mit Randrille aus Grab 59 findet seine Entsprechung in einem augustischen Grabfund aus Wederath 2 Taf. 191,14 (Grab 732); spättiberisch/frühclaudisch in Wederath 3 Taf. 266,13 (Grab 1025); vgl. a. Wederath 2 Taf. 212,15 (Grab 852).

[146] Kölner Jahrb. 6, 1962 Abb. 7,18.

[147] Hambresart Taf. 1,18 B (in grober Ware mit Muschelmagerung?): wird dort als typisches – nur regional verbreitetes – Produkt dieser Töpferei angesprochen.

[148] Ettlinger u. Simonett, Vindonissa 16 Taf. 4,49 (aus der Mitte und der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts). Ettlinger, Augst 100 Taf. 19,3 mit Querverweisen auf entsprechende latènezeitliche Vorbilder.

[149] Wie ein Fragment bei Tomašević, Vindonissa 33 Taf. 8,3. – Vgl. a. dazu eine Schüssel aus Hasborn-Dautweiler: Ber. staatl. Denkmalpflege Saarland 11, 1964, 205 Abb. 3a. 4 (über Ton und Technik liegen keine Angaben vor). – Ähnlich auch die Schüssel aus dem Schankweiler Grab 16 *(Taf. 14,15)*.

[150] Ritterling, Hofheim 356 (Typ 127: mit geknickter Wand; Typ 128: mit ausgebauchter Wand).

Gemeinsam ist allen die Verzierungszone, auf der Schulter aus unterschiedlichen Rollrädchenmotiven bestehend oder zumindest reich rillengegliedert. Die Tonfarbe schwankt zwischen dunkel- und hellgrau, die Oberfläche bleibt oft nur geglättet und tonfarben, seltener schwarzgrau; in keinem Fall sind Überzugsreste nachweisbar.

Der Typ tritt in Hofheim auf, wo die sechs bis acht Fragmente in das zweite Viertel des 1. Jahrhunderts gehören[151]. Das in claudischer Zeit schon leicht antiquierte Motiv der geriefelten Zick-Zack-Bänder wurde in drei Fällen (Grab 24. 73. 81) benutzt[152]. Auch von anderen Fundplätzen liegen nicht viel höhere Stückzahlen vor[153].

Anscheinend waren dergestalte Gefäße nur eine kurze Zeit in Gebrauch, über frühflavische Zeit hinaus trifft man sie nicht mehr an[154].

Eine eigenständige Warengruppe aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts, bei der die Gefäßschulter Glättverzierung trägt, wurde im Vicus von Mainz-Weisenau hergestellt[155].

Schüssel mit ausgebauchter Wand

3 Stück: Grab 6. 31. 64

(Taf. 4,9; 30,6; 57,4)

Alle drei Gefäße unterscheiden sich in ihrer Rand- und Fußbildung. Nur eine Schüssel zeigt einen schmalen, nach außen gestellten Standring. Die Gefäße aus den Gräbern 31 und 64 haben eine zur Mitte ansteigende Standfläche. Der Schulterbereich bleibt unverziert und wird einzig durch schmale Rillen gegliedert[156].

Schon Ritterling weist darauf hin, daß die Schüssel mit ausgebauchter Wand formal wie technisch parallel zur Schüssel mit Wandknick anzusetzen ist[157]. Wie fließend die Übergänge zu beiden Varianten verlaufen, belegt ein Beispiel aus Saarlouis-Roden. Hier trägt eine Schüssel mit ausgebauchter Wandung ein Dekor aus rechteckigem Schachbrettmuster[158]. Nicht zuletzt die Vergesellschaftung beider Typen in einer Grube aus Dalheim spricht für ihr zeitliches Nebeneinander, zumindest in neronischer Zeit[159].

[151] Ritterling, Hofheim 356. Schon in latènezeitlichem Zusammenhang sind Schüsseln mit Wandknick und Glättverzierung auf der Schulter bekannt (Rippenhalsschüsseln). Ihnen fehlt natürlich der „belgische" Standring und der typische Schrägrand: Dazu beispielsweise Trierer Zeitschr. 43/44, 1980/81 Taf. 56 i. m. (Horath Grab 143).

[152] Zur Datierung der einzelnen Rollrädchenmuster vgl. hier S. 125.

[153] Vollständig fehlen sie in der Sammlung Kam in Nijmegen und in den Militärlagern am Rhein. Erstaunlich ist auch ihr seltenes Auftreten in den Gräbern von St. Matthias, wo ich bei einer Durchsicht der Museumsbestände nur wenige Exemplare feststellen konnte.

[154] In einem spättiberisch/frühclaudischen Grab aus Andernach: Bonner Jahrb. 86, 1888, 166. 224 Taf. 6,36a (Grab 14,9). – Vermeulen, Hunnerberg 52 Taf. 7,42. – Gerlach, Lebach Taf. 82c (Grab 116); 128,2 (Grab 207). – Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 130 Abb. 9,1 (Mainz-Bretzenheim). – Chantemelle 116, 85 (Grab 18,3). – In einer mit neronischem Keramikmaterial verfüllten Vorratsgrube aus Dalheim: Krier, Dalheim 179 Abb. 20,28.

[155] RCRF Acta 17/18, 1977, 178 ff. – Eine Variante, bei der man sich an die Sigillataschüssel Drag 29 erinnert fühlt, fertigte man in Bingen im Laufe der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts: Mainzer Zeitschr. 75, 1980, 254 Abb. 22,35a–c. – Auch im Argonnengebiet wurden Schüsseln mit Wandknick und Schachbrettverzierung hergestellt: G. Chenet u. G. Gaudron, La Céramique sigillée des deuzième et troisième siècle. Gallia Suppl. 6 (Paris 1955) 109 Abb. 49 B 3.

[156] Gose, Gefäßtypen 333 (frühflavisch in Trier). – Gerlach, Lebach Taf. 25c (Grab 25). – Moreau-Marechal, Arlon 105 Abb. 20,8. – Mainzer Zeitschr. 37/38, 1942/43, 73 Abb. 3,4 (Dautenheim, Kr. Alzey Grab 22b). – Krier, Dalheim 179 Abb. 20,27: vgl dazu Anm. 154. – Ohne jede Gliederung in St. Matthias RLM Trier Inv. 08,891i.

[157] Ritterling, Hofheim 356 f. – Claudisch auch in Hambresart 97 Taf. 2,5.

[158] Maisant, Saarlouis 221 Taf. 68,11 (Saarlouis-Roden Grab 19a).

[159] Krier, Dalheim 179.

Schrägrandbecher (Typ XIX)

125 Stück: Vorkommen s. nachstehende Tabelle

Grab/ VB*	Tafel	Anzahl 1	2	3	4	5	6	7
3	2,2. 3		o					
4	2,4. 8. 9			o				
6	3,12; 4,11		o					
7	4,6. 7; 5, 8. 11				o			
8	6,5. 13; 7,10. 11				o			
9	8,5	o						
10	9,11–13. 17				o			
12	10,4. 5; 11,2. 3				o			
13	11,4. 5. 7; 12, 6. 9					o		
14	12,6	o						
15	13,2	o						
16	14,8. 9		o					
17	15,6. 7. 10; 16,8. 9					o		
18	17,4. 5. 7; 18,8. 9					o		
19	18,2. 4		o					
20	19,6; 20,11. 12			o				
21	20,5. 6.9; 21,4. 7. 8. 10							o
23	21,13	o						
24	23,7. 8. Grab 24/9 (ohne Abb.)			o				
25	24,1	o						
26	24,5	o						
27	25, 2. 5. 6			o				
28	26,13	o						
29	28,9. 14. 15; 29,10				o			
30	30,9	o						
31	31,7	o						
37	34,6. 9		o					
38	35,8	o						
39	36,6. 7. 8			o				
40	37,5	o						
42	38,4; 39,5		o					
43	40,8	o						
44	40,9; 41,5. 10			o				
46	42,8	o						
47	43,3. 4		o					
48	44,10. 12		o					
49	45,3	o						
56	48,3–5. 7				o			
57	49,3. 4		o					
59	53,18. 19. 22			o				
63	56,8. 9		o					
65	58,2	o						
67	58,11; 59,12		o					
68	59,4	o						
69	60,3	o						
70	60,4	o						
73	63,4. 8		o					
74	63,7	o						
75	64,10. 11		o					
76	66,11; 67,10		o					
77	67,1	o						
78	67,10; 68,14		o					
81	70,17. 18. 22; 71,14–16						o	
VB	71,2. 3		o					

* = Verbrennungsstelle

Schrägrandbecher stellen die mit Abstand häufigste Gefäßbeigabe dar. 94 Gefäße, 12 Randbruchstücke sowie 15 eindeutig zuweisbare Böden bzw. Unterteile ließen sich bestimmen. Bei vier Böden war eine Zuweisung an Becher oder Flasche nicht mehr möglich, aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte es sich jedoch um Schrägrandbecherfragmente handeln (Grab 6/11.12; 40/5; 47/4). Die insgesamt 125 Schrägrandbecher verteilen sich auf 52 Gräber (das sind 66 Prozent aller Bestattungen), zwei Bruchstücke stammen aus der Verbrennungsstelle.

Besonders bei dieser Becherform wird die Vorliebe augustischer Töpfer für schlanke, hohe Gefäße mit gerade aufsteigender Wand deutlich[160]. Beispielhaft dafür stehen die frühesten – vor dem Oberaden-Horizont liegenden – Becher aus den Gräbern von Goeblingen-Nospelt und Gefäße, wie sie in den frühesten Militärlagern geläufig sind[161]. Auch in den späteren Anlagen von Haltern und Bad Nauheim dominiert noch der Becher in seiner schlauchförmigen Ausführung[162]. Dazu treten bereits im letzten Jahrzehnt v. Chr. kleinere kugelbauchige Gefäße, überwiegend im Schachbrettmuster verziert[163]. Ein grundlegender Wandel vollzieht sich erst unter der Regierung des Tiberius, wo die schlanken Becher mehr und mehr durch Formen, wie sie beispielsweise aus Friedberg vorliegen, ersetzt werden[164]. Bis zur Jahrhundertmitte ist dieser Prozeß abgeschlossen; danach dominieren größere Gefäße mit kugeligem Körper, deren größter Durchmesser um die Bechermitte bzw. im oberen Gefäßdrittel liegt. Dabei zieht die Wandung zum Fuß hin ein. Die zunächst noch steil stehenden Schrägränder verflachen zusehends[165].

Die Randdurchmesser der Schankweiler Gefäße liegen zwischen 6,0 und 20,4 cm. Die Bodendurchmesser schwanken von 3,4 bis 11,8 cm, die Höhe von 7,9 bis 29,4 cm. Im Schaubild *Abb. 11* überblickt man deutlich, daß die Schrägrandbecher in vier Größenklas-

[160] Zur Charakterisierung: Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 130. Zu extrem schlanken Gefäßen aus nachcaesarisch/frühaugustischer Zeit vgl.: Vegas, Novaesium VI 21 f. Abb. 5p. Vgl. a. die latènezeitliche Bauchtonne: Mahr, Latènekultur 105 (Typ 4).

[161] Thill, Keramik Taf. 2,54. 60 (Grab B: mit Waffeldekor). 43. 48 (Grab B: mit Riefelzier). – Oberaden II 133 f. (Typ 99. 100). – Schönberger u. Simon, Rödgen 87 ff. (Typ 72): dort überwiegend unverziert.

[162] Loeschcke, Haltern 281 Taf. 18. 85. – Schönberger u. Simon, Rödgen 215 ff.

[163] Koethe u. Kimmig, Wincheringen Abb. 2,7. – Wederath 1 Taf. 32,16 (Grab 150), 33,21 (Grab 155); Wederath 2 Taf. 196,19 (Grab 768). – Ber. geschichtl. Denkmäler im Saargebiet 3, 1929, 61 Taf. 14,6 (Beckingen, Kr. Merzig). – Vegas, Novaesium VI 56 Taf. 8,13. – Um die Zeitenwende: Trierer Zeitschr. 13, 1938, 195 Abb. 1 (St. Matthias); dazu vgl. die nochmalige Vorlage von K. Goethert-Polaschek in: Trier, Augustusstadt 183 f. (Grabfund 44b) mit weiteren zahlreichen, zeitgleichen Parallelen. – Auch in der augustischen Töpferei von Mainz-Weisenau wurden bauchige und schlauchförmige Becher (beide mit geriefelten Zick-Zack-Bändern) produziert: Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 142 Abb. 2,2. 3. – Weitere Belege für das Nebeneinander beider Formen bei: Schönberger u. Simon, Rödgen 172 Anm. 140.

[164] Schönberger u. Simon, Rödgen 171 f. Taf. 49,14. – In Trier spättiberisch/frühclaudisch: Gose, Gefäßtypen 342. 343. Holwerda, Belgische Waar Taf. 4, 128. – So wurden in der Töpferei von Speyer ausschließlich solche Fragmente gefunden, von denen Bernhard, Tiberische Töpferei 112 annimmt, daß „. . . der größte Durchmesser im unteren Drittel lag"; diese also dem Hofheimer Typ 125 B nahestehen. – Spätaugustisch/frühtiberisch datiert ein sehr ähnlicher Fund aus dem Gräberfeld von St. Matthias: Trier, Augustusstadt 195 f. (Grabfund 57h). – Vgl. dagegen das kugelbauchige Gefäß aus der zur gleichen Zeit arbeitenden Töpferei von Köln: Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 15 Abb. 6,1. – Goethert-Polaschek, Gläser Taf. 1c (Grabfund 3); 1b (Grabfund 4). – Germania 23, 1939, 241 Abb. 2,16.

[165] Ritterling, Hofheim 355 (Typ 126). – Gose, Gefäßtypen 344. 345. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 3,116. 117; 4,127. – Goethert-Polaschek, Gläser Taf. 4a (Grabfund 43). – Wederath 1 Taf. 83,4. 5 (Grab 316); 86,12 (Grab 338). – Heukemes, Heidelberg 112 mit Belegen aus dem 2. Jahrhundert. – Die zeitliche Abfolge des Typs Hofheim 125 B zu 126 spiegelt eindrucksvoll das Fundspektrum des claudisch/vespasianischen Kastells Rheingönheim wider. Dort stehen vier bauchige einem ovoiden Gefäß gegenüber: Ulbert, Rheingönheim Taf. 12,1–3; 13,2 (Hofheim 126); 13,1 (Hofheim 125 B).

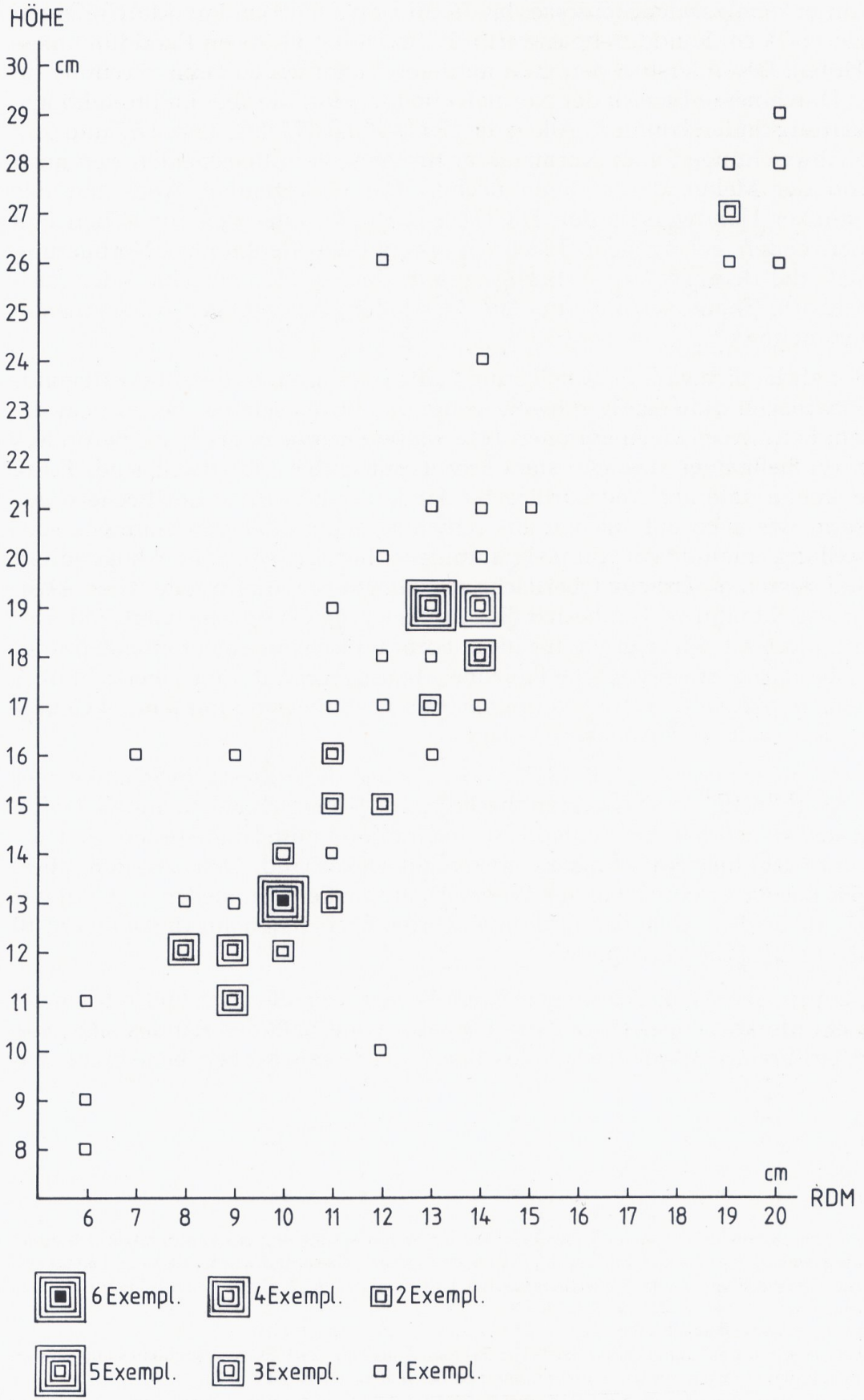


Abb. 11 Schaubild der Gefäßgrößen (Randdurchmesser/Höhe) von Schrägrandbechern.

sen zerfallen (unter 7 cm Randdurchmesser/bis 11 cm Höhe; 8–10 cm Randdurchmesser/ 11–14 cm Höhe; 11–14 cm Randdurchmesser/15–21 cm Höhe; 18–20 cm Randdurchmesser/26–29 cm Höhe). Besonders bei den zwei mittleren Varianten fällt eine Streuung im Höhen- wie im Durchmesserbereich der Normalverteilung auf, die aber im Produktionsablauf ihre Erklärung finden könnte[166]. Allein die Gefäße Grab 7/7, 8/5, 12/2, 17/7 und 31/7 sind als echte Abweichungen vom Normmaß anzusehen; sie unterscheiden sich auch typologisch von der Menge der anderen Becher. Die vorliegenden Werte auf das Standardmaß antiker Handwerker, den DIGITUS (1,85 cm) oder den römischen Fuß (29,56 cm), anzuwenden, gelang nicht. Trotzdem verlangt die offenkundige Normierung eine Maßeinheit, die dem Töpfer als Bezugssystem diente. Daß einzelne oder auch mehrere benachbarte Töpfereien ihre nur am Herstellungsort gültigen Maßeinheiten besaßen, ist anzunehmen[167].

Der Ton weist mehrheitlich eine matt-hellgraue Farbe oder grau-graubraune Farbe auf, dabei ist die Oberfläche dunkelgrau-schwarz gebrannt. Etwas seltener beließ man die Oberfläche tonfarben, wobei die mattgrauen Töne dieser Gruppe in der Regel besonders glimmerhaltig, die hellgrauen dagegen stark sandig mit rauher Oberfläche sind. Echte Überzugsreste stehen dahinter weit zurück. Sie fanden sich zumeist auf Bechern aus gelb-olivbraunem, wie auch auf solchen aus schwarzgrauem oder graubraunem Ton. Eine Sonderstellung nimmt ein dunkelgrautoniger Becher ein, der klingendhart gebrannt ist und dessen tonfarbene Oberfläche sorgfältigst geglättet wurde (Grab 39/8). Ein Exemplar aus gelbbraunem Ton besitzt eine dunkelgraue Oberfläche (Grab 7/8). Der Ton des Bechers aus Grab 5/8 zeigt die für diese Form typische orangebraune Färbung, seine polierte Oberfläche ist – bis auf die Fußzone – braungebrannt. Eine Übersicht über Form, Verzierung, Größe und Technik vermittelt *Abb. 12*. Dabei sind nur jene 54 Gefäße aufgeführt, bei denen alle vier Angaben vorlagen.

Mit den beiden Nigrabechern aus Grab 17 *(Taf. 15,6. 7)* liegt die früheste, in Schankweiler nachweisbare Ausführung von Schrägrandbechern vor. Dem schmalen, innen kräftig gekehlten und steil stehenden Rand entspricht ein Grabfund mittelaugustischer Zeit aus Stahl[168]. Auch dort wie hier ein schmales, einzoniges Dekorband. Dem zweiten, allerdings bauchigen Becher ist ein Gefäß aus Wederath an die Seite zu stellen[169]. An dieser Stelle sind auch die beiden schlanken und unverzierten Becherchen aus den Gräbern 10 *(Taf. 9,13)* und 13 *(Taf. 11,5)* zu nennen[170].

In Grab 8 lag ein großer schlauchförmiger Rubra-Becher, der die zum Fuß hin einziehende Wand, ein Merkmal tiberischer Zeit, aufweist. Unterhalb des Randes sitzt eine Eckleiste, und ein breites, flächendeckendes Band aus feinen Kerben beherrscht den

[166] Diese Fehlerquote kann schon auf Ungenauigkeiten beim Portionieren des Tonklumpens zurückgehen. Ob dieser tatsächlich immer gewogen oder vielfach nur durch erfahrenes Augenmaß bestimmt wurde, bleibt zu bedenken.

[167] Zu den obigen Ausführungen vgl. zuletzt die technologischen Untersuchungen W. Czysz's an Sigillaten aus einem Kemptener Geschirrfund: 63. Ber. RGK 1982, bes. 306 ff.

[168] Koethe und Kimmig, Wincheringen 48 Abb. 3g.

[169] Wederath 1 Taf. 34,19 (Grab 159): mittelaugustisch. – Für das Gefäß aus Grab 29/15 ist Vergleichbares aus ältesten gallo-römischen Grabfunden im Trierer Land anzuführen: Haffner, Latènezeit 67 Abb. 5,23.

[170] Koethe u. Kimmig, Wincheringen 48 Abb. 3h.

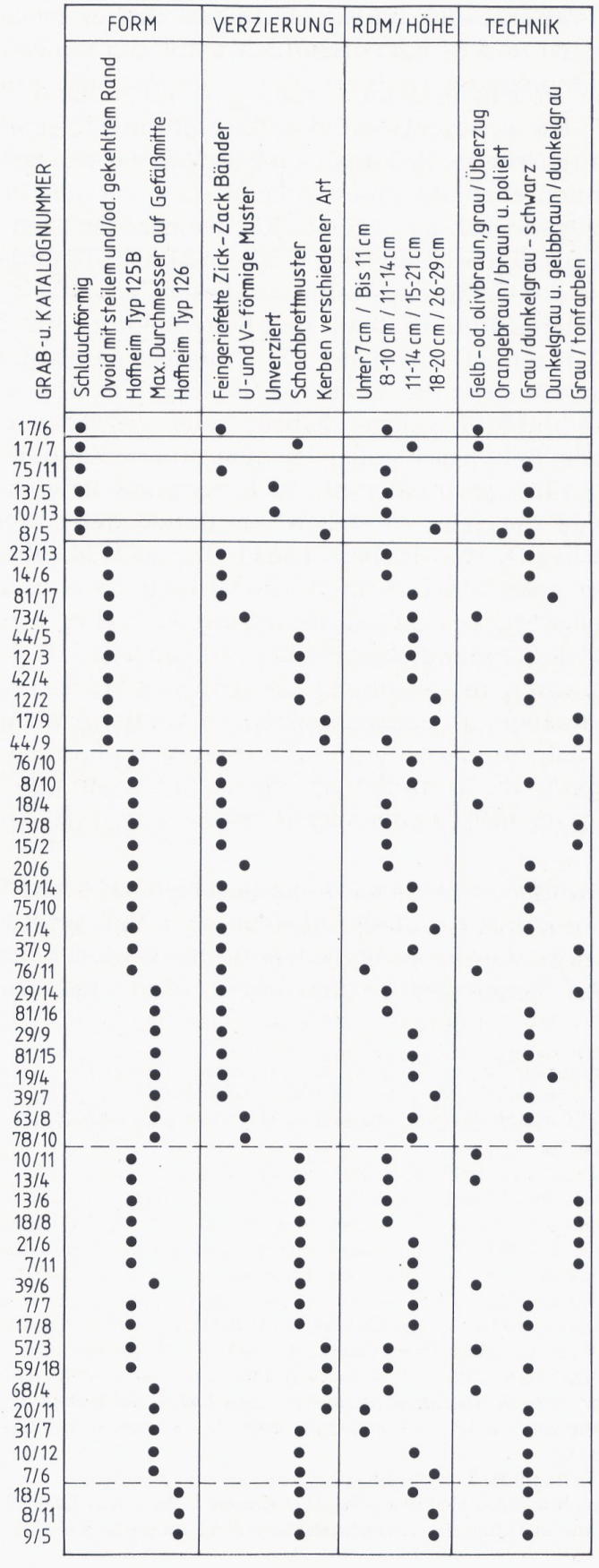


Abb. 12 Übersicht über Form, Verzierung, Größe und Technik von Schrägrandbechern.

Gefäßkörper. Diese Variante der schlauchförmigen Becher begegnet in Grabfunden tiberisch/claudischer Zeit und ist außerdem für Camulodunum belegt[171].

Eiförmige Becher mit steilem und/oder innen gekehltem Rand sind in Schankweiler zwölfmal gefunden[172]. Diese, besonders bei schlauchförmigen Gefäßen beliebte Randbildung ist bereits seit augustischer Zeit auch auf bauchigeren Stücken anzutreffen[173]. Flach liegende Ränder können ebenfalls innen gekehlt sein, wie das Beispiel aus Grab 12/3 zeigt[174]. Dünn ausgezogene, schräg liegende Ränder gehören zum Formenschatz tiberischer Zeit und liegen aus den Schankweiler Gräbern 24/8; 28/13 und 48/12 vor; ihre größte Weite entspricht etwa der Gefäßmitte[175]. Becher dieser Zeitstellung zeichnen sich durch einen großen Variationsreichtum in Rand- und Bodenbildung aus. Ihnen allen ist ein im unteren Gefäßdrittel sitzender maximaler Durchmesser gemeinsam. Neben den typischen Ausformungen, wie sie in den Gräbern 8/10; 15/2; 17/8; 21/4–6; 24/7; 25/1; 26/5; 27/6; 37/9; 39/8; 75/10; 78/14 und 81/17 gelegen haben, treten gestrecktere wie auch gedrungenere Stücke auf[176]. Dabei finden sich außen leicht facettierte Ränder, wie aus den Gräbern 10 *(Taf. 9,11)* und 18 *(Taf. 18,8)* bekannt, auch noch auf flavisch datierten Formen[177]. Diesen sind Becher an die Seite zu stellen, bei denen der Umbruch im Bereich der mittleren Gefäßhöhe liegt[178]. Wie die bei Gose als Typ 342. 343 abgebildeten Stücke aus dem Altbachtal (dort spättiberisch/frühclaudisch) trägt auch unter unserem Material mehr als die Hälfte aller Stücke eine Verzierung aus Zick-Zack-Bändern oder U- und V-förmigen Motiven[179]. Die Schrägrandbecher, die den Gräbern 7. 8. 9 und 18 *(Taf. 5,8; 7,11; 8,5; 17,5)* beigegeben waren, repräsentieren die spätesten Stücke unter den Schankweiler Funden. Die kugelbauchige, im Schachbrettmuster verzierte Wand steht den seit dem dritten Viertel des 1. Jahrhunderts vermehrt auftretenden Formen recht nahe[180].

Mit nur drei Vertretern (Grab 18/9; 21/7; 56/5) sind auch hier Becher, denen jede Verzierung und Wandgliederung fehlt, selten. Dies bestätigt das andernorts gewonnene Bild[181].

Von den 125 Schrägrandbechern tragen 61 unterschiedlich breite Bänder mit Rädchenverzierung, einmal nur wurde das „federnde Blättchen" verwandt (Grab 7/8). Die Zahlen geben bei weitem nicht den ursprünglichen Bestand wieder, da bei mindestens 31 weiteren Gefäßen auf Verzierung geschlossen werden muß, diese aber nicht mehr nachweisbar war.

[171] Hawkes u. Hull, Camulodunum 238 Taf. 57,112 A. Ba. Ca: dort auch zahlreiche Hinweise auf Grabfunde aus der Belgica und den beiden Germanien. – Ähnliches auch im spättiberischen Grab von Bad Kreuznach: Germania 23, 1939, 241 Abb. 2,15. – Gose, Gefäßtypen 341: tiberisch auch in Trier. – Moreau-Marechal, Arlon 110 Abb. 21,8. 9. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 2,51. 52.

[172] Grab 12/2. 3; 14/6; 17/9; 19/2; 20/12; 23/13; 42,/4; 44/5. 9; 73/4; 81/22.

[173] Trierer Zeitschr. 13, 1938, 259 (Messerich Grab 1). – Koethe u. Kimmig, Wincheringen 48 Abb. 3a. – Aber auch später sind solche Formen noch vereinzelt zu finden: Hémecht 29, 1977, 572, 3–6 (claudisches? Grab von Alscheid).

[174] Mainzer Zeitschr. 59, 1964, 132 Abb. 29,5 (augustisch/tiberisches Grab von Bingen–Kempten).

[175] Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 49,14 (Friedberg Form 14) auch in der Gesamtausführung gut vergleichbar. – Bernhard, Tiberische Töpferei Abb. 2,1. 2. – Vgl. a. die 4 Becher aus einem weiteren augustisch/tiberischen Grabfund von Bingen-Kempten: Mainzer Zeitschr. 59, 1964, 132 Abb. 28,5. 6. 8. 9.

[176] Gestreckte Form: Grab 7/7. 11; 13/6; 57/3; 73/8. – Gedrungenere Form: Grab 10/11; 13/4; 18/4. 8; 20/6; 59/18; 69/3; 76/11.

[177] Schoppa, Hofheim Taf. 6,9.

[178] Grab 10/12; 19/4; 27/5; 29/9; 37/6; 39/7; 44/10; 48/10; 57/4; 59/22; 63/8; 68/4; 76/10; 81/14–16. Mit innen gekehltem Rand: Grab 7/6; 39/6; 78/10. Klein und bauchig, z. Großteil mit Standfläche: Grab 8/13; 20/11; 29/14; 31/7.

[179] Gose, Gefäßtypen 342. 343.

[180] Ritterling, Hofheim 355 f. (Typ 126). – Vgl. hier Anm. 165.

[181] Auch in Hofheim selten: Ritterling, Hofheim 354 (Typ 125 A). – Aus dem Gräberfeld von Chantemelle liegen mehrere solcher Gefäße aus der Mitte des 1. Jahrhunderts vor: Chantemelle 82 Abb. 1,1 (Grab 13); 84 (Grab 15,2). (Grab 16,3).

Trotz sorgfältiger Beobachtung ließen sich bei keinem Muster Abrollphasen nachvollziehen, was auf das Fehlen von Charakteristika, die sich in regelmäßigem Abstand wiederholt hätten, sowie auf den schlechten Erhaltungszustand zurückzuführen ist[182].

Auf *Abb. 13* sind die sechs Grundmuster der Rollrädchenverzierung wiedergegeben. Ihre zahlenmäßige Verteilung ist der folgenden Tabelle zu entnehmen:

1	Fein geriefelte Zick-Zack-Bänder	(Abb. 13, 1–3)	= 21 Exemplare
2	V- und U-förmige Muster	(Abb. 13, 4–5)	= 5 Exemplare
3	Schachtbrettmuster	(Abb. 13, 6–8)	= 26 Exemplare
4	Kerben verschiedener Ausführung		= 5 Exemplare
	keilförmig	(Abb. 13,9)	
	langrechteckig	(Abb. 13,10)	
	sehr fein	(Abb. 13,11)	
5	kleine eingedrückte Rhomben	(Abb. 13,12)	= 1 Exemplar
6	tannenbaumartiges Muster	(Abb. 13,13)	= 1 Exemplar

Wie aus der Zusammenstellung ersichtlich, gehören Schachbrettmuster zur häufigst auftretenden Zierweise, kurz gefolgt von fein geriefelten Zick-Zack-Bändern sowie den eng damit verbundenen U- und V-förmigen Motiven. Alle anderen Muster spielen mit einem, allenfalls zwei Vertretern eine nur untergeordnete Rolle.

Das Aussehen geriefelter Zick-Zack-Bänder variiert in vielen Details. Sie können spitz oder stumpfwinklig geformt in den Zwischenräumen Rhomben bilden *(Abb. 13,1)* oder auf die Spitze gesetzt sein *(Abb 13,2)*.

Zick-Zack-Bänder gehören in mittelaugustischer Zeit, in der bei Schrägrandbechern eine „schlichte Wandgliederung durch Rillen verhältnismäßig häufig ist"[183], zur beliebtesten Verzierungsart. Besonders als flächendeckendes Band, das nur selten durch Horizontalrillen unterteilt ist, finden sie auf den Gefäßen des „ältesten gallo-römischen Horizontes" vielfach Verwendung[184]. Damit unterscheiden sie sich allein in der Anordnung von jenen schmalen verzierten Zonen, die z. T. mit breiten Trennbändern versehen auf die obere Gefäßhalfte oder deren Mitte beschränkt bleiben. In der tiberisch arbeitenden Töpferei von Speyer gehören Zick-Zack-Bänder in gleichem Maße zum Produktionsprogramm

[182] Vgl. zu diesem Thema die Beobachtungen H. Bernhards am Speyerer Töpfereimaterial, der Abrollphasen von 4,9 bis 7,6 cm Länge konstatierte und damit auf einen Durchmesser der Rollrädchen von 2,5 bis 3,2 cm schloß: Bernhard, Tiberische Töpferei 125. – Der Originalfund eines solchen bronzenen Rollrädchens stammt aus den Argonnen: G. Chenet u. G. Gaudron. La Céramique sigillée d'Argonne des 2e et 3e siècles. Gallia Suppl. 6 (Paris 1955) 39 Abb. 13.

[183] Schönberger u. Simon, Rödgen 89.

[184] Trierer Zeitschr. 13, 1938, 259 Abb. 29 (Messerich Grab 1). – Trierer Zeitschr. 24–26, 1956–58, 386 Abb. 37g (Ferschweiler Grab 1). – Wederath 1 Taf. 32,7 (Grab 147); 33,21 (Grab 155); 34,19 (Grab 159); 35,14 (Grab 161); 37,9 (Grab 166); 38,16 (Grab 172); Wederath 2 Taf. 167,7 (Grab 619); 177,5 (Grab 670); 177,17 (Grab 673); (196,19 (Grab 768).

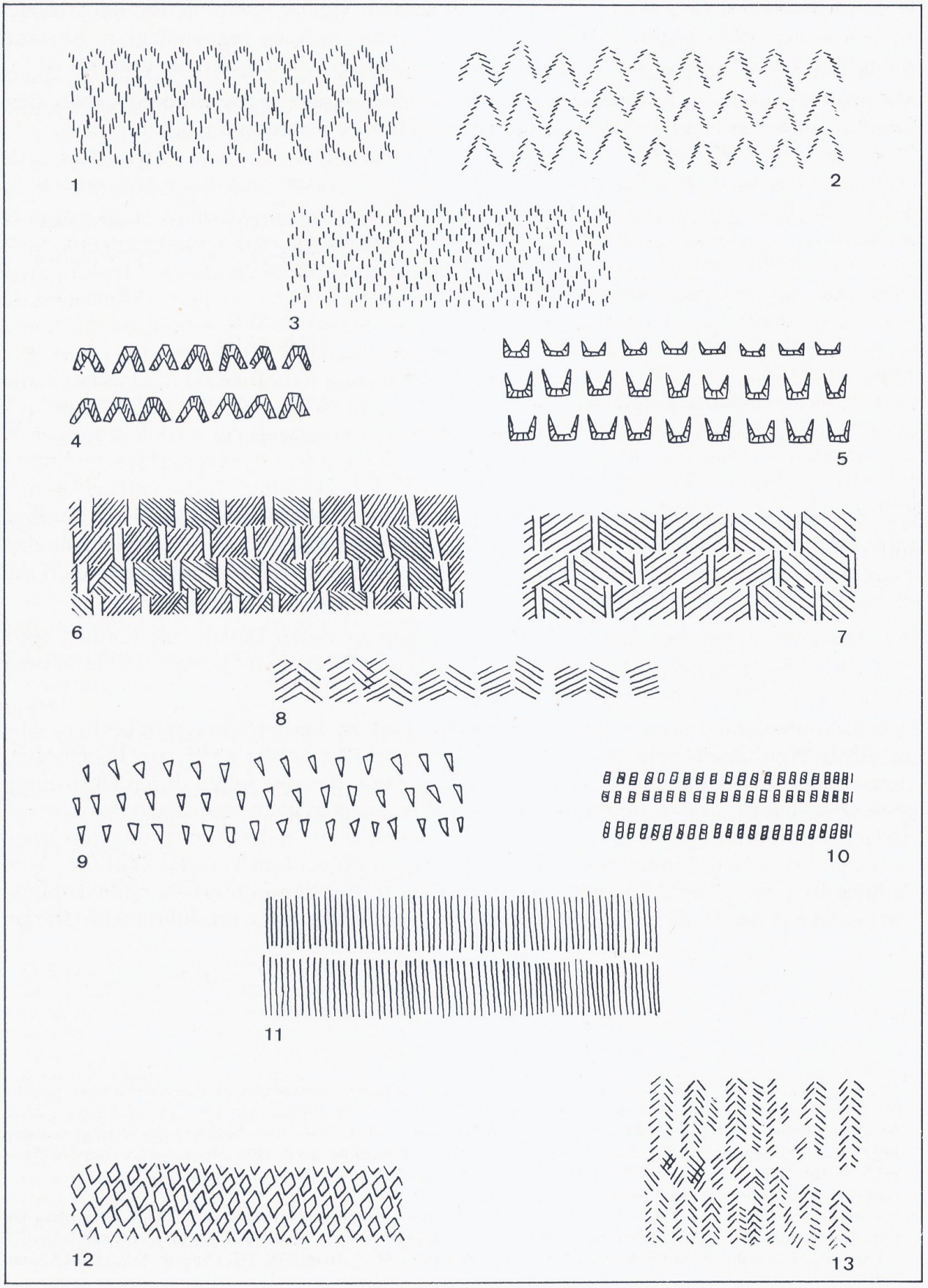


Abb. 13 Musterschatz rollrädchenverzierter Schrägrandbecher. M. 1:1.

wie Schachbrettmuster[185]. Um die Jahrhundertmitte verschwindet das Motiv zugunsten der Schachbrettverzierung gänzlich[186].

Ein ähnliches Erscheinungsbild zeigen U- und V-förmige Dekors *(Abb. 13,4. 5. Taf. 75,6)*. Erstere sind unter dem Material aus Bad Nauheim, aus augustischen Gräbern in Wederath, aber auch unter den Speyerer Töpfereifunden und aus Hofheim bekannt[187]. Bereits aus spätaugustischem Zusammenhang stammt eine Parallele für das Motiv aus Grab 63/8[188].

Obwohl in Haltern nicht nachgewiesen, sind die frühesten schachbrettverzierten Gefäße in unserem Bereich ebenfalls in mittelaugustischer Zeit zu finden[189], bleiben dort jedoch zahlenmäßig weit hinter den Dreiecksmotiven zurück. Gräbern dieser Zeitstufe aus Wederath waren Gefäße mit Zick-Zack-Verzierung wie auch solche mit Schachbrettmuster beigegeben[190]. Weitere Beispiele aus mittelaugustischen Komplexen stellte H. Bernhard zusammen[191]. Seit dem dritten/vierten nachchristlichen Jahrzehnt verwenden zahlreiche Töpfereien diese Zierweise[192]. Gerade die großen kugelbauchigen Gefäße claudisch/neronischer Zeit tragen in der Mehrzahl solches Dekor[193], das als einziges der Rollrädchenmuster weit über das 1. Jahrhundert hinaus in Mode bleibt[194].

In Schankweiler besitzt der schlauchförmige Nigra-Becher aus Grab 17/7 ein einzoniges Band im Schachbrettmuster; er zählt damit zur kleinen Gruppe der wohl noch augustisch entstandenen Gefäße. Auch unter den ovoiden Bechern mit steil stehendem Schrägrand sind Schachbrettverzierungen viermal vertreten *(Abb. 12)*. Typische Stücke aus dem

[185] Bernhard, Tiberische Töpferei 129 Abb. 7,1–21. – Sept-Saulx 73 Taf. 6, 24. 25. – Mainzer Zeitschr. 10, 1915, 92 Abb. 7,2. 3 (Töpferofen aus Mainz-Weisenau). – Gerlach, Lebach Taf. 32b (Grab 36).

[186] In Novaesium noch häufig: Filtzinger, Novaesium V 6 Taf. 7,3–5; 8,1. – Vgl. die drei Schüsseln aus den Gräbern 24. 73. 81 *(Taf. 23,6; 62,3; 70,13)*.

[187] Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 60,111. – Wederath 1 Taf. 46,10 (Grab 202). – Bernhard, Tiberische Töpferei Abb. 7,4. – Ritterling, Hofheim 354 Abb. 92,1. 3. – Mainzer Zeitschr. 8/9,1913/14,41 (Grab 13,1).

[188] Wederath 2 Taf. 141,9 (Grab 450).

[189] Zu nachcaesarischen und frühaugustischen Vorläufern aus Gergovia: Vegas, Novaesium VI 17 Abb. 5m. n.

[190] Wederath 1 Taf. 37,7. 9 (Grab 166); 2 Taf. 177,3. 5 (Grab 670). – Aus der Endphase von Haffners Horizont 5: Wederath 1 Taf. 33,3–5 (Grab 149). – Decker, Neuwieder Becken Taf. 23,1. 3 (Kerben, Kr. Mayen Grab 2). – Auch in später niedergelegten Gräbern taucht die Kombination auf: Gerlach, Lebach Taf. 128,1. 2 (Grab 207). – Decker, Neuwieder Becken Taf. 25,1–3. 6 (Kärlich, Kr. Koblenz Grab 16).

[191] Bernhard, Tiberische Töpferei 129. – Dazu Schönberger u. Simon, Rödgen 216 Anm. 90. – Vgl. a. hier Anm. 163.

[192] Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 16 Abb. 7,22. 23. 30 (auf Flaschen und Schüsseln mit Schrägrand). – Novaesium V 94 Taf. 82,11 (aus Ofen 7). – Bernhard, Tiberische Töpferei Abb. 7,15–21. – Claudisch in Vervoz 1,92 Taf. 13,147. 148. 150; 15,170 dazu Taf. A–D. – Bull. Soc. Arch. Champenoise 18, 1924, 24. 26 Abb. 8 B. 9 (Lavoye). – Hambresart 103 Abb. 5 Taf. 1,11.

[193] Exemplarisch für zahllose weitere solcher Schrägrandbecher und Flaschen: Ulbert, Rheingönheim Taf. 12,1–3; 13,1–4. – Gose, Gefäßtyen 344.345. Krier u. Weiller, Dalheim 180 Abb. 10,28 (Schüssel mit Schrägrand). 31. 32; 21,33–35.

[194] Zur späteren Entwicklung: Heukemes, Heidelberg 70 Taf. 15,79. – Ritterling, Hofheim 356. – W. Unverzagt, Terra Sigillata mit Rädchenverzierung. Materialien z. röm.-germ. Keramik 3 (1919) (Nachdr. Bonn 1968) 22. 24 ff. – Beispielsweise in Gräbern aus Mainz-Kostheim und Bingen mit je einer Münze des Antonius Pius: Mainzer Zeitschr. 33, 1938, 20 Abb. 8,1; ebd. 54, 1959, 71 Abb. 20,2. – Mit Domitiansmünze aus einem Grab in Mainz-Bretzenheim: Mainzer Zeitschr. 62, 1967, 187 Abb. 17,1. – Vereinzelte Derivate sogar noch in Komplexen vom Ende des 2./Anfang des 3. Jahrhunderts: B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16 (1976) 94 Taf. 13, C1. C3. – Zu Rollrädchenmustern in Südwestdeutschland: Planck, Rottweil 164 ff. mit Hinweisen auf Schweizer Vorkommen.

dritten Viertel des 1. Jahrhunderts liegen in den Gräbern 8/11; 9/5 und 18/5 vor. Die Schrägstriche der beiden in Grab 13 *(Taf. 11,4; 12,6)* befindlichen Becher sind weiter gesetzt als üblich[195]. Bereits in Wincheringen liegt ein Schachbrettmuster vor, dem, wie den Exemplaren aus den Gräbern 31/7 und 39/6, die senkrechten Trenner fehlen[196].

Unterschiedlich gestaltete Kerben, wie auf *Abb. 13,9–11* wiedergegeben, sind schon unter den Motiven aus Haltern zu finden[197]. Das flächendeckende Band aus sehr feinen Kerben *(Abb. 13,11)* tritt in ähnlicher Form erstmals in Goeblingen auf, ist aber besonders auf schlauchförmigen Rubra-Bechern tiberischer Zeit ein beliebtes Element[198]. Daneben stehen kürzere Kerben, wie sie in den Gräbern 17/9 und 44/9 gefunden wurden[199].

Verzierungsarten	Grab	29	76	14	18	21	73	81	19	75	17	78	8	44	43	7	10	12	13	
1		2	2	1	1	1		4	1	2	1	1	1							a
			1				1	1												b
																				c
3					2	1	1				2		2	1		3	2	3	2	a
								1	1	1	1	1	1	1	1	1				b
				2							1									c
2												1			1					a
																				b
																				c
4													1	1						a
																				b
																				c

Abb. 14 Kombination von Rollrädchenmustern in den Gräbern. a: Schrägrandbecher. b: Flasche. c: Schüssel mit Schrägrand.

[195] Ein augustisches Gefäß aus Wederath 2 Taf. 177,9 (Grab 672).

[196] Koethe u. Kimmig, Wincheringen 47 Abb. 2,7; detailgenauer jetzt abgebildet in: Trier, Augustusstadt 302 Typentafel 148,3. – Metzler u. Zimmer, Dalheim 29 Abb. 28,43. – Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 60, 119. – Formal gehört das Exemplar aus Grab 39/6 in die Gruppe der spättiberisch/frühclaudischen Gefäße: vgl. hier Anm. 178.

[197] Wie *Abb. 13,9* = Grab 57/3 und 59/18 *(Taf. 75,7):* Loeschke, Haltern 288 Abb. 43,2. – Mainzer Zeitschr. 59, 1964, 132 Abb. 28,9 (augustisch/tiberisches Grab aus Bingen-Kempten). – Ähnlich *Abb. 13,10 (Taf. 75,8):* Ritterling, Hofheim 354 Abb. 92,12. – Ohne Riefelung wie in Grab 68/4: Wederath 3 Taf. 293,13 (Grab 1172), spättiberisch/frühclaudisch. – Gerlach, Lebach Taf 69b; 70n (Grab 98). – Heukemes, Heidelberg 70 Taf. 15, 76.

[198] Thill, Keramik Taf. 2,43. 48. – Moreau-Marechal, Arlon Abb. 21,9. – Hawkes u. Hull, Camulodunum Taf. 57,112 Ca. Cb. – Fouches 186 (Grab 12a).

[199] Grab 17: Engels, Hallstatt- u. Latènekultur Taf. 42 A1 (Wahnwegen Grab 1). – Gerlach, Lebach Taf. 72b (Grab 104). – Kölner Jahrb. 6, 1962, 15 Abb. 6,1. – Claudisch in Mainz: Mainzer Zeitschr. 70, 1975, 217 Abb. 18,1. – Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 40 (Mainz-Weisenau Grab 6,1). – Decker, Neuwieder Becken Taf. 22 A (Kärlich, Kr. Koblenz Grab 25). – Zu Grab 44: Wederath 1 Taf. 38,4 (Grab 169). – Metzler u. Weiller, Titelberg Abb. 45, 1 (Grab 7).

Ähnlich eingedrückte Rhomben, wie auf *Abb. 13,12 (Taf. 75,4)*, befinden sich unter den Funden aus Friedberg[200]. Vergleiche zu dem tannenbaumartigen Muster *(Abb. 13,13)* lassen sich aus mehreren Grabfunden anführen[201].

Auf *Abb. 14* sind jene 18 Gräber, in denen mehr als ein Gefäß (sei es Schrägrandbecher, Flasche oder Schüssel mit Schrägrand) mit Rädchenverzierung der Gruppe 1–4 vorliegen, aufgeführt. Auch hier kombinieren sich Zick-Zack-Muster mit Schachbrettmotiven; in unserem Fall in 10 Gräbern. Sechsmal ist in einem Inventar nur eine Verzierungsart vertreten. Auf Einheitlichkeit der Rädchenverzierung bei der Ausstattung einzelner Gräber mit Geschirr wurde augenscheinlich kein Wert gelegt. *Abb. 15* gibt die prozentuale Verteilung der Hauptdekorationsarten auf die einzelnen Varianten der Schrägrandbecher wieder.

Form	Verzierung				
	1	2	3	4	Gesamtzahl
Schlauchförmiger Becher	50%	–	25%	25%	4
Frühform ovoider Becher	27%	–	55%	18%	11
Hofheim Typ 125 B	42%	10,5%	37%	10,5%	38
Hofheim Typ 126	–	–	100%	–	3

Abb. 15 Prozentuale Verteilung von Verzierungen auf einzelne Varianten von Schrägrandbechern.

Die Vielfalt in Ton, Oberflächenbehandlung, Verzierung und Details der Form läßt für die Schrägrandbecher auf zahlreiche verschiedene Lieferwerkstätten schließen. Eine bestimmte Größe, Technik oder gar ein spezielles Verzierungsschema konnte in keinem Fall als typisch für eine bestimmte Form erarbeitet werden[202]. Aus der Übersicht *Abb. 12* lassen sich allenfalls grobe Entwicklungsstränge lesen: So herrscht unter den frühen Becherformen ein auffälliger Dekorationsreichtum. Die tiberischen, d. h. eiförmigen Gefäße (um Hofheim Typ 125 B) sind zu mehr als der Hälfte mit Dreiecksmustern verziert. Die kleinere Hälfte zeigt Schachbrettmuster und Kerben. Die Dominanz des Schachbrettmotives deutet sich hier erst in der letzten Gruppe mit drei Gefäßen an.

[200] Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 43,90.

[201] Wederath 1 Taf. 32,16 (Grab 150). – Metzler u. Weiller, Titelberg Abb 47,2 (Grab 18). – Besonders häufig in Lebach: Gerlach, Lebach Taf. 6i (Grab 6); 9c (Grab 8) – beide spättiberisch/frühclaudisch –; 10h (Grab 9): dort auf schlauchförmigen Schrägrandbechern der frühen Ausführung; Taf. 17c (Grab 16): auf bauchigem Schrägrandbecher.

[202] *Abb. 14* verdeutlicht allerdings, daß fast alle Flaschen mit Schachbrettmuster verziert sind. Allein das kleine augustisch datierte Gefäß aus Grab 76 *(Taf. 66,12)* trägt Zick-Zack-Linien-Zier.

Bauchiger Becher mit kurzem, verdicktem Schrägrand (Typ XX)

3 Stück: Grab 4. 9. 10

(Taf. 2,2; 7,3; 9,14)

Mit den beiden nahezu vollständig erhaltenen Bechern aus den Gräbern 9 und 10 und dem Randstück aus Grab 4 liegt eine vergleichsweise seltene Gefäßform vor[203]. Das Exemplar in Grab 9 wie auch der Randscherben bestehen aus einem fein geschlämmten, hellorangeroten Ton, der außen eine schwarzbraune Färbung aufweist. Beide Ränder laufen spitz zu und sind auf der Innenseite wulstartig verdickt. Das Unterteil schwingt zur außen kantig abgesetzten Standfläche ein. Die oben durch einen Wulst und nach unten durch eine Rille abgegrenzte Zone zeigt ein Dekor aus je zwei bzw. drei zu Gruppen angeordneten, senkrechten Rillen. In Formgebung und Dekor steht der Schankweiler Becher Grab 9 dem als Typ abgebildeten Gefäß aus Friedberg sehr nahe[204].

Dagegen fehlt dem grautonigen Beispiel aus Grab 10 die Einziehung der Wand zum Boden, der Schrägrand ist dort weniger wulstig und nicht so spitz zulaufend ausgebildet, die Dekorzone aus Rillengruppen erheblich schmäler. Den besten Vergleich hierzu bietet ein Becher aus St. Matthias und aus Lebach Grab 188, bei dem lediglich die Rillengruppen anders angeordnet sind. Sie laufen nicht parallel zueinander, sondern stoßen oben und unten spitzwinklig aufeinander[205]. Daß diese Becher auch mit weiter ausgezogenem Schrägrand gearbeitet wurden, belegt ein Exemplar aus Sampont[206].

Vom Titelberg liegt ein Gefäß mit breiter Dekorzone und zum Fuß hin einziehender Wand aus spätaugustisch/frühtiberischem Zusammenhang vor[207]. H. G. Simon folgend, ist der beschriebene Formunterschied auf eine spätere Entstehung der Becher mit schmaler Dekorzone zurückzuführen[208]. Der Typ konnte erstmals in Haltern nachgewiesen werden[209] und erlebt seinen Höhepunkt in tiberischer Zeit, einige Fragmente aus Hofheim möchte man hier zuordnen[210].

Grätenbecher (XXI)

2 Stück: Grab 8. 14

(Taf. 7,9; 12,5)

Dieser für das Treverergebiet so typische Becher tritt bei uns nur in zwei Fällen auf. Er darf als Leitform augustischer Zeit angesehen werden, taucht allerdings erst vermehrt in tiberischer Zeit auf und ist in Stadt-Trierer Gräbern vereinzelt sogar in claudischer Zeit in Benutzung[211].

[203] Umfassend behandelt bei Schönberger u. Simon, Rödgen 174 f. mit allen wichtigen Verweisen. – Jetzt auch: Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 130 Nr. 9.

[204] ebd. Taf. 49,18.

[205] RLM Trier Inv. 07,849 (St. Matthias). – Gerlach, Lebach Taf. 119, 13.

[206] Noël, Sampont 44 Abb. 21,5 (Grab 53).

[207] Metzler u. Weiller, Titelberg 75 f. Abb. 53,9. Laut freundlicher Mitteilung von J. Krier (6. 1. 85) handelt es sich allerdings dabei um keinen geschlossenen Grabfund, sondern um Funde aus mehreren, unterschiedlichen Gräbern.

[208] Schönberger u. Simon, Rödgen 175 bes. Anm. 182.

[209] Haltern 281 Abb. 42,7. 8 (zu Typ 85).

[210] Jüngste Ausläufer: Ritterling, Hofheim 338 (Typ 102 B).

[211] Vegas, Novaesium VI, 20 f.; – Schönberger u. Simon, Rödgen 172 f. (Friedberg Form 16). – In Oberaden und Haltern selten: Oberaden II 135 (Typ 103); – Haltern 286 (Typ 86). – In Hofheim fehlt er.

Der kleine, schlauchförmige Gefäßkörper mit den in drei Reihen angeordneten, schrägstehenden Gräten des Bechers aus Grab 8 spricht für seine vortiberische Zeitstellung[212]. Auf seiner Innenseite erhielten sich Reste eines lilaroten Überzuges[213]. Die Tonfarbe zeigt das übliche Weiß- bis Hellchromgelb.

Einer jüngeren Entwicklungsstufe, gekennzeichnet durch ein stark einschwingendes Unterteil und einer ausladenden gerundeten Schulter, gehört der große, in Grab 14 gelegene Becher an. Ihm fehlt der lilarote Überzug im Inneren, dafür haben am Außenrand und auf der Schulter sich Reste des für den Typ üblichen Goldglimmerüberzuges erhalten. In seiner Ausführung steht er tiberisch datierten Stücken aus Temmels, Friedberg und Trier recht nahe[214]. Ein ähnlich stark einschwingendes Unterteil kennzeichnet einen der beiden Grätenbecher aus dem tiberischen Grab J von Koblenz-Neuendorf[215].

Gurtbecher (Typ XXII)

5 Stück: Grab 7. 9. 13. 20. 23

(Taf. 5,12; 8,4; 11,1; 19,4; 21,9)

Es wurden drei Gurtbecher und zwei ihnen zuzuordnende fragmentierte Unterteile gefunden. Bei dreien ist der sehr feine Ton entweder hellorange- oder mattbräunlichrot (Grab 9 und 23 bzw. 13). Als charakteristisch für diese Becher gilt die sorgfältig geglättete und polierte Oberfläche, die nur im oberen Bereich bis auf die Innenseite des Randes hineinreichend eine dunkelsiena Farbe aufweist[216].

Um Imitationen in einer Technik, der der feine Ton und die besondere Oberflächenbehandlung fehlen, handelt es sich bei dem Gurtbecher aus mattbräunlichrotem Ton (Grab 20) und dem hellgrauen Unterteil aus Grab 7 *(Taf. 5,12)*. Nachgewiesen ist die Herstellung solcher Produkte in Xanten, Neuss[217], Köln und Mainz-Weisenau[218], doch dürften auch andere Lagerwerkstätten Gurtbecher-Imitate in ihrem Produktionsprogramm gehabt haben.

[212] Eine Typologisierung unternahm H. Koethe anhand der ältesten vollständig erhaltenen Gefäße aus Wincheringen: Koethe u. Kimmig, Wincheringen 50 f. Abb. 2,4a–d; 5. Seine Unterscheidung zwischen schlauchförmig gestreckten Bechern augustischer Zeit und tiberischen Stücken mit zum Boden hin einziehender Wand hat sich weitgehend bestätigt. – Vgl. a. Trier, Augustusstadt 195 f. Kat. Nr. 57i (aus einem Grabfund des 2. Jahrzehntes n. Chr.). – Daß auch Stücke mit kombinierten Merkmalen auftreten (wie hier in Grab 8) bemerkte auch Mahr, Latènekultur 101).

[213] Für ähnliche Überzüge erinnert Simon an die Grätenbecher aus Wincheringen. Seine Feststellung, der rote Überzug sei ansonsten unbekannt, wurde durch die Vorlage der Gefäße aus Novaesium hinfällig. Dort konnte M. Vegas in der Regel einen orangeroten bis dunkelroten Überzug auf der Innenseite nachweisen: Schönberger u. Simon, Rödgen 173. Vegas, Novaesium VI 20. – Den roten Überzug als Charakteristikum der Vertreter der ältern, d. h. augustischen Gruppe, wertet V. Rigby in: Skeleton Green 162. – Jetzt auch Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 131, Nr. 10.

[214] Trierer Zeitschr. 30, 1967, 277 f. Abb. 18,4 (Temmels). – Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 49,16 (Friedberg). – Trier, Augustusstadt 198 (Grabfund 59b) Typentafel 6,27 (St. Matthias).

[215] Bonner Jahrb. 107, 1901, 84 Abb. 7,3.

[216] Dies beruht auf dem Ineinanderstapeln der Gefäße beim Brennvorgang. Ähnliches kann auch etwa bei Schrägrandbechern – allerdings weniger eklatant – beobachtet werden.

[217] Vegas, Novaesium VI 21.

[218] Schönberger u. Simon, Rödgen 174 Anm. 167. – Grautonige Gurtbecher sind für die Töpferei in Köln, Lungengasse, nachgewiesen und einem Grab aus Lebach beigegeben: Kölner Jahrb. 3, 1958, 45 Abb. 26,3. – Gerlach, Lebach Taf. 52e (Grab 63). – Auch im Musée de l'Etat in Luxemburg sind unter den Funden vom Titelberg 4 grautonige Gurtbecher ausgestellt.

Die feintonigen Gefäße mit der glänzenden Oberfläche fehlen in Oberaden und in den frühen treverischen Gräbern. Dagegen sind sie in Haltern vertreten; dort setzt sie H. G. Simon in die Spätphase des Lagers[219]. Gleichzeitig erreichen sie in tiberischen Gräbern des Trierer Landes große Beliebtheit. Dort sind sie in claudischer, vereinzelt auch in flavischer Zeit belegt.

Das konisch zulaufende Unterteil des Bechers aus Grab 9 schließt sich eng an die Halterner Vorbilder an[220]. Die spitz zulaufende, schräggestellte Lippe findet sich bei einem Exemplar aus Bad Nauheim wieder[221]. Auch das Gefäß aus Grab 13 steht jener frühen Ausprägung nahe. Dies erweist insbesondere die annähernd senkrecht verlaufende Verzierungszone[222]. Das Unterteil aus Grab 20 hat so viele Gemeinsamkeiten mit dem obigen Stück, daß es ebenfalls an diese Stelle zu setzen ist. Die kräftige Auswölbung der Verzierungszone und die nur noch flache Profilierung von Wulst und Kerbe erzwingen für die Becher der Gräber 23 und 7 eine zumindest spättiberische Datierung. Dies untermauern entsprechende Funde aus Camulodunum, Ferschweiler und Fouches[223].

Zwei der vier erhaltenen Dekorzonen zeigen das geläufige Muster aus mehr oder weniger senkrecht angeordneten Rillengruppen. Dabei entspricht die Anordnung des Bechers Grab 9 dem üblichen Schema[224], die Zone des Gefäßes Grab 23 ist dagegen zweigliedrig, wobei die Rillen zu kurzen breiten Gruppen geordnet sind. Die Dekorzone des großen Gurtbechers *(Taf. 75,3)* flankieren oben und unten rädchenverzierte Leisten[225]. Das breite Wellenband wurde auf- und abgeführt[226].

Der Verzierungsrest des Bechers Grab 7 könnte ähnlich dem Dekor eines Gefäßes aus Lebach ausgesehen haben[227].

Glockenförmiger Fußbecher (Typ XXIII)

2 Stück: Grab 63. 75

(Taf. 56,4; 65,7)

In unserem Material ließen sich zwei Terra-Rubra-Becher mit glockenförmiger Wand nachweisen. Diese markante Gefäßform ist im Rheinland recht selten[228], stellt jedoch in den spätaugustischen, tiberischen und claudischen Grabfunden der Gallia Belgica eine

[219] Haltern 288 f. (Typ 87). – Schönberger u. Simon, Rödgen 174. – Vgl. a. Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 127.

[220] Haltern Taf. 15,87.

[221] Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 62,159. – Vgl. zur Gesamtproportion Metzler u. Weiller, Titelberg 73 Abb. 51,3 (Grab 38) – grau! –.

[222] Trier, Augustusstadt 194 f. (Grabfund 56a) Typentafel 4,21a.

[223] Hawkes u. Hull, Camulodunum 233 Taf. 55, 84 A. – Trierer Zeitschr. 15, 1940, 72 Abb. 32,3. – Fouches 197 f. (Grab 27a).

[224] Beispielsweise Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 62, 158. 159 bes. 160.

[225] Rädchenverzierte obere Leiste bei einem Becherfragment aus Bad Nauheim: Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 62,161).

[226] Chantemelle 87 (Grab 20,1). – Engels, Hallstatt- u. Latènekultur Taf. 43,2 (Wahnwegen 2 Grab 17). – Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 62, 171. In allen Fällen bleibt das Wellenband auf einer Ebene.

[227] Gerlach, Lebach Taf. 11 (Grab 10b).

[228] Oberaden II 129 ff. (Typ 94. 95) mit Parallelen aus Trier, Saarbrücken, Mainz, Koblenz und Andernach. – Vgl. einige der selteneren Funde aus Obergermanien: Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 285 Abb. 38,5 (Gensingen, Kr. Mainz-Bingen Grab 8); 75, 1980, 252 Abb. 21 C2 (Bingen, Mainzer Straße). – Zuletzt: Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 126.

beliebte Beigabe dar[229]. Dabei bleiben Stücke aus gesicherten augustisch datierten Komplexen selten[230], so fehlen sie in den Militärlagern von Rödgen, Haltern und Bad Nauheim. In Gebrauch waren sie nachweislich bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts[231].

Besondere Formenvielfalt zeigt sich im Material von Camulodunum[232]. Dort sind die Typen 78 – entsprechend unserem Exemplar aus Grab 63 – und 74 A – für dasjenige aus Grab 75 – neben die Stücke aus Schankweiler zu stellen. Beide haben mit dem kürzer gestalteten Unterteil, dem halbrund ausgekehlten Fuß, dem durchhängenden Boden und der sanft s-förmig geschwungenen Wand Merkmale, die erst auf Gefäßen tiberischer Zeitstellung feststellbar sind[233]. In claudische Zeit weisen drei Becher, deren Wandgliederung wie bei dem Schankweiler Gefäß aus Grab 63 an gedrechselte Holzgefäße erinnert[234]. Engste Parallelen zu dem zweiten Schankweiler Stück finden sich in frühclaudischem Zusammenhang unter den Beigaben der belgischen Gräberfelder von Sampont und Fouches[235]. Auch ein roter Becher aus einem Grab in Lebach ist hier zu nennen; ihm fehlt allerdings der namengebende hohe Fuß, der durch einen außen kräftig abgekanteten Standring, wie er beispielsweise für belgische Schrägrandbecher üblich ist, ersetzt wurde[236].

[229] Trier, Augustusstadt Typentafel 5,22; 6,26a. b. S. 184 (Grabfund 44i); 191 (Grabfund 52d); 206 Kat. Nr. 69c. – Moreau-Marechal, Arlon 107f. Abb. 20,12. 13. – Sampont 57 Abb. 34,3. 6; 58 Abb. 35,12. 13 (alles Grab 66); 58 Abb. 35,2 (Grab 67); 90 Abb. 62,4. 5 (Grab 107). – Fouches 182 (Grab 8d); 183 (Grab 9a. f); 185 (Grab 11d); 186 (Grab 12b); 196 (Grab 25a), 198 (Grab 27b. c); 202 (Grab 32b); 225 (Grab G2a); 228 (Grab E1a); 231 (Grab E4a). – Zum Typ allgemein: ebd. 246. – Chantemelle 78 (Grab 3,1); 84 (Grab 16,1); 85 (Grab 18,1); 87 (Grab 20,2); 98 (Grab 39,5). – Metzler u. Weiller, Titelberg Abb. 51,4 (Grab 38). – Prunay I 8 Taf. 1,2. – Kolling, Bliesbergerhof Abb. 3,21 (Grab 4): dort fälschlich als Variante eines Gurtbechers angesprochen. – Pfälzer Heimat 9, 1958, 81 ff. Abb. 1 A5 (Miesau, Kr. Kaiserslautern). – Gerlach, Lebach Taf. 29 (Grab 30 a. b); 60 (Grab 60e). – Ber. staatl. Denkmalpflege Saarland 11, 1964, 203 Abb. 3,1 (Hasborn-Dautweiler). – Belegt für die Töpfereien von Metz, Sept-Saulx und Braives: Germania 27, 1943, 150 Abb. 2,5. Taf. 30,9. Sept-Saulx Taf. 5,6–9 (grau!). – Braives 240 f. Taf. 4,23. – Unter den Abbildungen der Funde eines Töpferofens aus Bingen erscheinen einige Schnitte, die solchen Kelchen zugeordnet werden könnten. Trifft diese Bestimmung zu, wäre dies der erste Nachweis, daß solche Gefäße auch im Rheinland hergestellt wurden: Mainzer Zeitschr. 75, 1980, 254 Abb. 22, 47a–c.

[230] Als einer der wenigen neueren und stratifizierten Funde ist ein Fußbecher Oberaden 95 aus einem um 10 v. Chr. angelegten und schon spätaugustisch, spätestens tiberisch verfüllten Keller aus Dalheim zu nennen: Metzler u. Zimmer, Dalheim 17 Abb. 27,34.

[231] Als Beispiel: die neronisch verfüllte Vorratsgrube aus Dalheim: Krier, Dalheim Abb. 23,40–48. – Spättiberisch/frühclaudisch in Wederath 2 Taf. 186,4 (Grab 698). – H. G. Simon schloß aus dem Fehlen in Hofheim, daß der Typ nicht über tiberische Zeit hinauslief: Schönberger u. Simon, Rödgen 246.

[232] Hawkes u. Hull, Camulodunum 229 ff. Taf. 54 mit weiteren Belegen aus Frankreich, England und Deutschland.

[233] Vgl. dazu die Ausführungen von K. Goethert-Polaschek in: Trier, Augustusstadt 206. – So auch in einem tiberischen Grabfund von Sampont 58 Abb. 35,2 (Grab 67).

[234] Fouches 228 (Grab E1 A); 198 (Grab 27c). – Hawkes u. Hull, Camulodunum Taf. 54,78. – Schon Gose, Gefäßtypen wies auf die Abhängigkeit von Drechselarbeiten hin: Gose, Gefäßtypen 27 Nr. 315/316.

[235] Sampont 57 Abb. 34,3; 58 Abb. 35,15 (alles Grab 66). – Fouches 185 (Grab 11d); 198 (Grab 27b). – Hawkes u. Hull, Camulodunum Taf. 54, 74 A. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 1,24.

[236] Gerlach, Lebach Taf. 89 (Grab 131b). Vielleicht handelt es sich dabei um eine Nachahmung dünnwandiger, doppelkonischer Becher, wie sie aus Köln vorliegen: Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 80 Abb. 9,9. – Vgl. hier S. 137.

Zylindrische Henkelbecher (Typ XXIV)

3 Stück: Grab 16. 24. 56

(Taf. 14,10; 23,10; 48,8)

Eine Besonderheit unter dem Schankweiler Keramikmaterial stellen drei hohe zylindrische Henkelbecher dar. Die gerade über dem Boden scharf abknickende Wand, der zierliche zweistabige Henkel und die Wandgliederung durch zwei bzw. drei Rillen ist ihnen allen gemeinsam[237]. In ihrer Tonbeschaffenheit gleichen sie Krügen, jedoch ist die Oberfläche politurartig geglättet, die Tonfarbe liegt innerhalb verschiedener Orangetöne; Überzugsrest ließ sich nirgends nachweisen. Zylindrische Becher sind vereinzelt unter der „Belgischen Ware", beispielsweise aus Nijmegen, Arlon, dem Altbachtal und der Töpferei von Sept-Saulx, vertreten[238]. Sie ahmen Sigillataformen nach[239] und gelten als Nachfolger ähnlich geformter kleiner Becher augustischer Zeit[240].

Wie ihre Vorbilder sind auch die Exemplare in "Belgischer Ware" durch horizontale Rillengruppen in Zonen gegliedert, die verschieden reiche Rädchenmuster tragen können[241].

Einige dieser Becher wurden, wie in Schankweiler, mit kleinen zweistabigen Henkeln versehen[242].

Die in Niedergermanien des öfteren auftretende Form läßt sich bisher im gallischen Raum nur selten nachweisen[243], doch ergab eine Durchsicht Trierer Ausstellungs- und Magazinbestände allein zwei weitere Gefäße. Aus St. Matthias stammt ein Becher mit schmalem, bandartigem Rand, in dessen gesamte Wandung unterschiedlich große und geformte Rechtecke eingedrückt wurden *(Abb. 16,1)*. Obwohl dort die Wand leicht einschwingt, verbindet ihn Gesamtproportionierung, Standring- und Henkelbildung eng mit den unsrigen Stücken[244].

[237] Die Randbildung variiert leicht: die Wand der beiden Becher aus Grab 24 und 56 enden in einer zierlichen Rundstablippe, steilwandig dagegen läuft die Wand bei dem Becher aus Grab 16 aus.

[238] Holwerda, Belgische Waar Taf. 11,513 (Typ 46). – Moreau-Marechal, Arlon 107 Abb. 20,11. – Gose, Gefäßtypen 308. – Sept-Saulx 44 Taf. 1,2. – Vgl. a. Ritterling, Hofheim 339 Abb. 88 (Typ 105).

[239] Oberaden II 24 f. Typ 12. – Haltern 155 f. Typ 16. – Schönberger u. Simon, Rödgen 76 f. Taf, 15,243–245 (Form 9).

[240] Schönberger u. Simon, Rödgen 85 ff. Taf. 18,345. 346 (Form 24). – Vegas, Novaesium VI 12 f. Taf. 2,5. 6. 12–16.

[241] Heukemes, Heidelberg 81 Taf. 23,40. – Ritterling, Hofheim 359 Taf. 33,28. – Maisant, Saarlouis 221 Taf. 69,16 (Saarlouis-Roden Grab 24). – Koenen, Gefäßkunde Taf. 11,12. – Flavisch in einem Grabfund aus Bad Kreuznach: Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 340 Abb. 33,5 (rechts oben).

[242] M. Gechter, Das römische Neuß (1984) 121 Abb. 84. Gegen Gechter, der den dort abgebildeten Henkelbecher als eigenständige niedergermanische Keramik anführt, sprechen nicht nur die Funde aus Schankweiler und Trier, sondern auch eine Parallele aus einem Brandgrab aus Nierstein: Westdt. Zeitschr. 11, 1892 Taf. 2,6. – Vgl. a. Stuart, Aardewerk 51 f. Taf. 9,141–143. Dasselbe Exemplar nochmals abgebildet und besprochen in: Stuart, Grafveld 54 Taf. 46,9 (Typ 128). – Anders Koenen, Gefäßkunde Taf. 10,18; 11,18; 12,22. – Gerlach, Lebach Taf. 13k (Grab 11). – Brunsting, Hees 81 Taf. 3,10.

[243] Allerdings bereitet es naturgemäß Schwierigkeiten, Henkelbecher in fragmentiertem Zustand als solche von einfachen zylindrischen Bechern zu unterscheiden. Beispielsweise ist eine Ergänzung zu einem Becher mit Henkel bei einem Gefäßunterteil aus Sept-Saulx 44 Taf. 1,2 ohne weiteres möglich. Ähnlich verhält es sich mit einem Becher aus Wederath 3 Taf. 299,3 (Grab 1182), über dessen Erhaltungszustand aber keine Angaben vorliegen.

[244] Trier, St. Matthias 1905 (Grab 6) RLM Trier Inv. 05,181e. – Ebenfalls Wabenmuster zeigt ein Wandscherben mit Henkelansatz aus Hemmersdorf, dessen Ergänzung aber mit Blick auf die bereits angeführten Parallelen nicht zufriedenstellt: Ber. staatliche Denkmalpflege Saarland 21, 1974, 19 Abb. 7 (Hemmersdorf, Gem. Rehlingen, Kr. Saarlouis).

Der Becher aus dem Gräberfeld an der Paulinstraße steht den drei aus Schankweiler vorliegenden Stücken am nächsten *(Abb. 16,2)*. Der Rand wurde dabei vollständig ergänzt. Es ist also ohne weiteres auch bei diesem Exemplar in Analogie zu den Henkelbechern der Gräber 24 und 56 eine Rundstablippe denkbar[245].

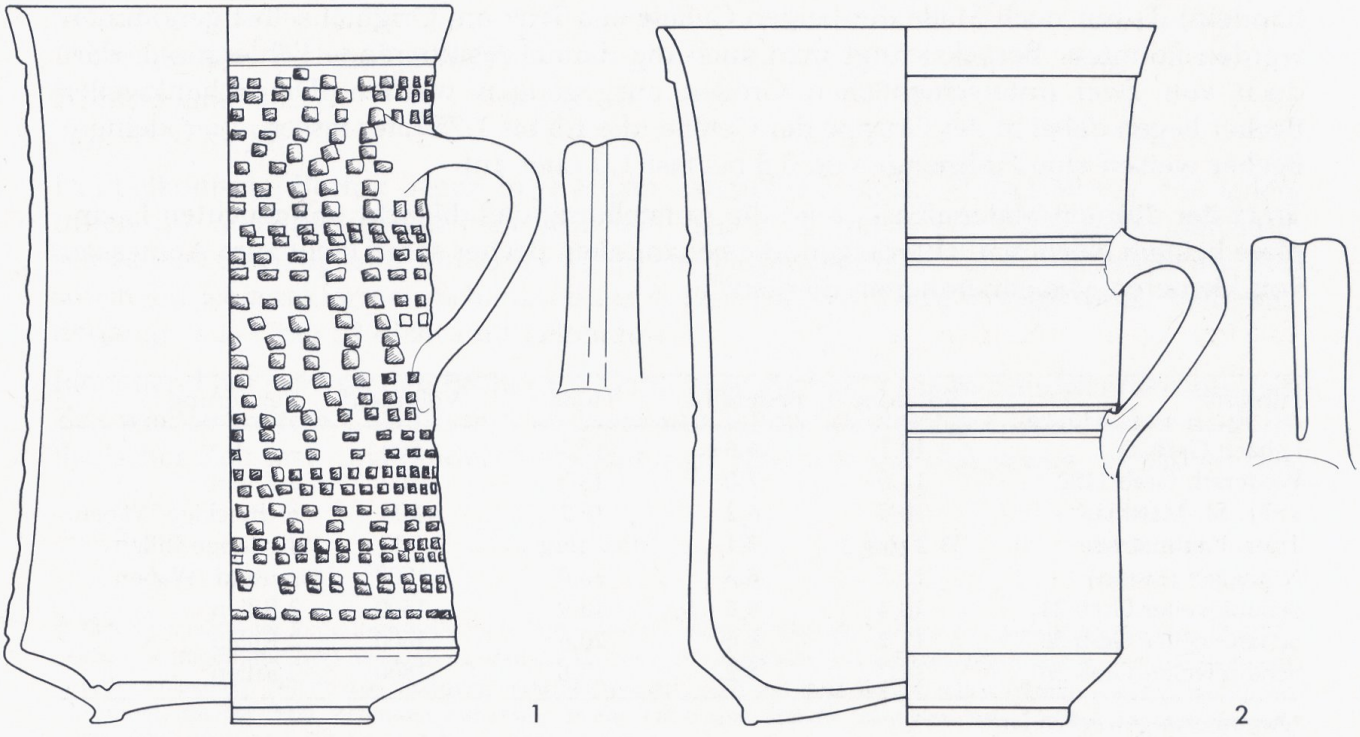


Abb. 16 Trier. Henkelbecher. 1 südliches Gräberfeld St. Matthias RLM Trier Inv. 05, 181e. 2 nördliches Gräberfeld Paulin RLM Trier Inv. 5333. M. 1:2.

Wie schon erwähnt, lösen die zylindrischen Becher in nachaugustischer Zeit die kleinen zylindrischen Becher Rödgen 24 ab[246].

Den Vergleichsstücken aus Niedergermanien und dem Exemplar aus der frühclaudisch arbeitenden Töpferei von Sept-Saulx folgend, kommt man auch für die Schankweiler Becher zu einem Zeitansatz in das zweite Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr.[247].

Die Vorbilder dieser „unkeramisch" wirkenden Gefäßform stammen, wie der mehrfach scharf konzentrisch, rillenprofilierte Boden, die dünne Wandung und die zylindrische

[245] Trier, Paulinstraße 1881 (Einzelfund) RLM Trier Inv. 5333.

[246] Um die jüngsten bisher bekannten Beispiele handelt es sich bei dem rädchenverzierten Fragment aus Heidelberg sowie bei einem Rand- und zwei Wandscherben mit Wabenmuster aus hadrianischem Zusammenhang im Altbachtal: Heukemes, Heidelberg 81 (Ende 1./Anfang 2. Jahrhundert). – Gose, Altbachtal (1972) 168 Abb. 292, 55. 55a.

[247] Aus dem Nijmegener Gräberfeldbereich „O" (vor 70 n. Chr.) stammt das Beispiel, das Stuart, Grafveld 51 f. „einen sehr frühen Eindruck macht". Der vermeindliche Henkelbecher aus Wederath 3 Taf. 299, 3 (Grab 1182) lag mit einem Krug mit gerillter, trichterförmiger Mündung zusammen.

Gestalt erahnen lassen, aus dem toreutischen Bereich[248]; auch Glasvorbilder sind denkbar.

Das recht einheitliche Maßverhältnis der Schankweiler Henkelbecher legte es nahe, weitere fünf unterschiedlicher Provenienz auf ihr Fassungsvermögen hin zu untersuchen *(Abb. 17)*. Es kann sich bei den ermittelten Zahlen nur um Annäherungswerte handeln, da nur noch Maße der beiden Gefäße aus Trier am Original selbst genommen werden konnten. Berücksichtigt man auch die daraus resultierende Fehlerquote, darf doch von zwei unterschiedlichen Größen ausgegangen werden. Die Schankweiler Becher liegen dabei in der Gruppe der Gefäße, die 1,5 bis 1,75 Liter fassen. Vier kleinere Becher weisen eine Füllmenge von 0,5 bis fast 1,0 Liter auf.

Trotz der dünnen Materialbasis zeigt die Aufstellung, daß die acht untersuchten Exemplare keinem Normmaß unterliegen, die behandelten Becher somit nicht zum Abmessen von kleineren Mengeneinheiten dienten[249].

Fundort	Randdm.	Bodendm.	Höhe	Volumen*	Verzierung
Lebach Grab 11	10,1	6,6	12,3	500	–
Wederath Grab 1182	11,0	7,0	13,5	800	2 Rillen
Trier, St. Matthias	10,0	6,2	16,1	800	rechteckige Waben
Trier, Paulinstraße	11,2 (erg.)	7,1	15,7 (erg.)	900	4 paarige Rillen
Nijmegen (Stuart)	11,2	6,8	16,0	1500	rautenf. Waben
Schankweiler Grab 24	10,4	8,6	18,9	1500	2 Rillen
Schankweiler Grab 56	11,2	8,0	20,6	1600	2 Rillen
Schankweiler Grab 16	14,2	8,2	17,6	1800	2 Rillen

*Annäherungswert in cm^3

Abb. 17 Größenvergleich von Henkelbechern verschiedener Fundorte.

H. G. Simon führt bei seiner Besprechung der zylindrischen Sigillatabecher aus Rödgen einen Becher aus Ensérune an, dessen Henkel er als Indiz dafür ansieht, die Form zum Trinkgeschirr zu zählen[250].

[248] Besonders eindrucksvoll an einem Becher aus dem südgallischen Oppidum von Ensérune mit rechtwinklig vom Gefäßkörper abgewinkelten Bandhenkel nachzuvollziehen: J. Jannoray, Ensérune. Contribution à l'Etude des Civilisation prèromaines de la Gaule Méridionale. Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome 181 (Paris 1955) Taf. 51,2 (dritte Reihe von rechts). – Das selbe gilt für die entsprechenden henkellosen Sigillata-Becher: Ettlinger, Novaesium IX, 34 Taf. 50, 28. 32. 33. – Hölzerne Vorbilder scheiden aus, denn der scharfkantig profilierte Boden könnte nur von Drechselarbeiten, nicht von geböttcherten oder geschnitzten Gefäßen abgesehen sein. Auf der Drehbank aber war ein solch hoher und engmundiger Körper nicht zu fertigen: Freundl. Hinweis H. U. Nuber. – Zylindrische Daubenbecher mit reich verziertem Bronzehenkel liegen aus dem vorrömischen Großbritannien vor: Beispielsweise Welwyn Grab 1: R. A. Smith, Archaeologie 63, 1911/12, 21 ff. Abb. 21. – Zusammenfassend behandelt sind sie bei: X. W. P. Corcaran, Tankards and Tankard Handles of the British Early Iron Age. Proc. Prehist. Soc. 18, 1952, 85 ff. und P. Webster, Roman and Iron Age Tankards in Western Britain, in: Bull. of the Board of Celtic Studies 26, 1975, 231 ff.

[249] Ziemlich genau 1,7 Liter faßte eine Bronzekanne – heute in den Staatlichen Antikensammlungen München –, deren Funktion als Meßgefäß inschriftlich gesichert ist: H. Freis, Chiron 6, 1976, 263 ff. (freundl. Hinweis H. U. Nuber).

[250] Schönberger u. Simon, Rödgen 76 bes. Anm. 290. – Dagegen die ältere Forschung mit Loeschcke und Oxé: ebd. 76 Anm. 288.

Trotz der bemerkenswerten Größe unserer Gefäße erscheint auch mir eine Ansprache als Trinkhumpen am wahrscheinlichsten[251].

Allerdings kann den ungewöhnlich kleinen Henkeln keine tragende Funktion zugekommen sein. Sie könnten vielmehr als Stützvorrichtung gedient und damit ein Abrutschen der Hand während des Trink-, vielleicht auch Schöpfvorganges verhindert haben[252].

Doppelkonischer Becher (Typ XXV)

2 Stück: Grab 40. 59

(Taf. 37,3; 53,20)

Doppelkonische Becher liegen in je einem Exemplar in Grab 40 und 59 vor. Sie fallen durch ihr metallisch wirkendes Äußeres, den z. T. noch gut erhaltenen glänzend schwarzen Überzug und ihre ungewöhnliche Dünnwandigkeit aus dem Spektrum der sonstigen Keramikformen Schankweilers[253]. Der Ton des Bechers Grab 40 ist hellgrau, derjenige aus Grab 59 dicht und gelbbraun.

Eingehend hat sich mit den Bechern S. Gollub beschäftigt[254]. Die in claudisch/neronischer Zeit weitverbreitete Gefäßform[255] ist davor nur selten anzutreffen[256], findet aber noch in flavischer Zeit fast unverändert Verwendung[257] und war mit den späten Varianten der

[251] Eine Spezialität im Repertoire gallischer Töpfer stellen solche großen Becher dar (so auch Grätenbecher, Gurtbecher, Schrägrandbecher). Bekannt ist, daß die Gallier – im Gegensatz zu Griechen und Römern – beim Gelage mit unterschlagenen Beinen auf niedrigen Sitzgelegenheiten oder auf dem Boden saßen (Strabo, Geogr. 4,4. 3). So konnten sie bei ihrer sitzenden Eßhaltung beide Arme und Hände benutzen, was Henkel an und für sich überflüssig machte. Solche sind in der „Belgischen Ware" auch ausgesprochen selten. Vorstellbar ist, daß die Trinkhumpen – mit zwei Händen gehalten – während des Gelages kreisten; also nacheinander von mehreren Trinkern verwendet wurden. – Zu den täglichen Mahlzeiten vgl. auch die sog. Bauernmahlzeit des Neumagener Grabreliefs, wo ein Paar einander gegenüber an einem Tisch sitzt: W. v. Massow, Die Grabmäler von Neumagen, Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 2 (Berlin 1932) 78 f., Taf. 12, 12. – Vgl. auch ebd. die rechte Schmalseite.

[252] Daß der Inhalt nicht direkt geleert, sondern mit einem Simpulum ausgeschöpft wurde, wie Th. E. Haevernick es für gläserne Modioli annimmt, ist mit Rücksicht auf den geringen Mündungsdurchmesser unwahrscheinlich: Th. E. Haevernick, Modioli. Beiträge zur Glasforschung (Mainz 1981) 367.

[253] Ein Beispiel aus der Toreutik: Der Silberbecher aus dem Schatzfund von Chaourse (2./3. Jh. n. Chr.). Unverkennbar die Ähnlichkeit mit unseren Bechern in ihrer spätesten Ausführung mit tief sitzendem Umbruch: H. B. Walters, Catalogue of the Silver Plate in the British Museum (1921) 45 Taf. 21, 176. – Jetzt auch: F. Baratte, Römisches Silbergeschirr in den gallischen und germanischen Provinzen. Kleine Schriften z. Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 32 (Stuttgart 1984) 86 Abb 14. – Vgl. auch Goethert-Polaschek, Gläser Form 31 Taf. 35, 126.

[254] S. Gollup, Neue Gräber von der Luxemburger Straße. Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 71 ff. bes. 75 ff.

[255] K. Greene, The Pre-Flavian Fine Wares. Report on the Excavations at Usk, 1965–1976 (1979) 120: Das Verbreitungsgebiet liegt in Belgien, den Rheinlanden, Britannien und – mit Ausläufern – in der Schweiz. – In dieser Zeit auch als Töpfereifund: Hambresart 104 Taf. 1,12. – Vervoz 1, 85 Taf. 9, 108: Bull. Champenoise 22, 1928, 24 Abb. 84 (Argonnen). – Vgl. auch Kölner Jahrb. 3, 1958, 45 Abb. 27,2 (Köln, Lungengasse).

[256] Ritterling, Hofheim 345 (Typ 113). – Ob mit der Form Holwerda 26a, die aus dem Gräberfeld „0" von Nijmegen stammt (5 bis 30 n. Chr.), tatsächlich ein vorclaudischer Vertreter vorliegt, ist spätestens seit den korrigierten Daten von P. Stuart zu bezweifeln. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 7, 236; – P. Stuart, RCRF Acta 19/20, 1979, 288 ff.

[257] Beispielsweise aus frühflavischen Schichten im Trierer Altbachtal: Gose, Gefäßtypen 319. – 2 Exemplare aus Bauler Grab 12 B: RLM Trier Inv. 38,3213. d. d.
Flavische Exemplare in Britannien bei: K. Greene a. a. O. 120. – Aus einem Grabhügel domitianischer Zeit stammt der Becher: Mitt. hist. Ver. Pfalz 70, 1972, 119 f. Taf. 13,1 (Ludwigshafen-Maudach). – L'Antiquité Classique 16, 1947, 300 Taf. 7,1. 2 (Hofstade b. Aalst). – Aus dem Ende des 1./Anfang des 2 Jhs.: Heukemes, Heidelberg 68 Taf. 14,68.

Mitte des zweiten Jahrhunderts[258] aus Nijmegen und besonders aus den belgischen Gräberfeldern[259] zumindest dort annähernd ein Jahrhundert lang in Mode.

Bei vorflavischen Stücken findet sich öfter ein etwas über der Mitte der Gesamthöhe liegender Umbruch[260]. Gollub wertet dies als zeitliches Indiz und beobachtet im Verlauf der Entwicklung eine Verlagerung des Umbruches zur Gefäßmitte hin[261]. Eindeutig weisen die Gefäße des zweiten Jahrhunderts einen tief unter der Gefäßmitte sitzenden Wandknick auf[262].

Die beiden Schankweiler Stücke unterscheiden sich nur geringfügig voneinander und gehören beide in claudisch/neronische Zeit. Dabei liegt der Umbruch bei dem Gefäß aus Grab 59 geringfügig über der mittleren Höhe. Damit steht der Becher, bis auf eine abweichende Fußbildung, in engem Zusammenhang mit dem Gefäß aus der Luxemburger Straße in Köln[263]. Bei dem doppelkonischen Becher, der Grab 40 beigegeben war, schwingt der Rand stärker nach außen als üblich, und der Umbruch wirkt weniger kantig.

Doppelkonische Becher waren in der Regel gestempelt, doch ist in Schankweiler in beiden Fällen der Stempelbereich ausgebrochen.

Schultertöpfe (Typ XXVI–XXVIII)

Neben dem Schrägrandbecher ist der Schultertopf besonders in claudischer Zeit eines der beliebtesten Gefäße. Im Schankweiler Material lassen sich bei den insgesamt 35 Schultertöpfen drei Ausführungen unterscheiden.

Schlanker Schultertopf

19 Stück: Grab 6. 9. 19. 28. 29. 34. 39. 40. 50. 58. 59 (3x). 64. 67. 68. 72. 78. 81

(Taf. 3,8; 9,6; 19,5; 26,10; 28,16; 32,2; 37,9; 37,4; 46,7; 51,6; 53,21; 54,23; 52,24; 57,5; 59,14; 59,5; 62,10)

Bei den 19 in Schankweiler gefundenen „schlanken Schultertöpfen" steigt die Halszone über den stets durch Wulst betonten Schulterabsatz entweder zylindrisch oder leicht geschweift an. Die Lippenbildung ist vielseitig; immer nach außen gebogen, kann sie unterschiedlich verdickt, durch Rillen abgesetzt oder einfach nach außen gelegt sein. Zumeist sitzt unter dem Schulterabsatz ein unverziertes Band, auf das in vier Fällen eine Verzierungszone folgt. Diese besteht aus unterschiedlich geformten Kerben, einmal taucht ein eingeglättetes Rautenmuster auf (Grab 40. 50. 58. 64)[264]. Die meisten Schankweiler Schultertöpfe haben einen ovoiden bis schlauchförmigen Körper, es sind aber vereinzelt auch leicht bauchige Stücke darunter. Die Standfläche herrscht vor, nur drei Exemplare besitzen einen Standring. Die tongrundige hellgraue-graubraune oder

[258] Zahlreiche Belege aus dem 2. Jahrhundert führt Moreau-Marechal, Arlon 111 ff. auf. – Gollub a. a. O. 80 f.

[259] Zahlenmäßig außergewöhnlich die 22 Becher, die den 45 Gräbern aus Solre-sur-Sambre mitgegeben wurden: Solre-sur-Sambre 81. – Ähnlich das Verhältnis in Remagne 17 Abb. 8 (Grab 38a). 22 Abb. 10 (Grab 426). 24 Abb. 11 (Grab 47c). 25 Abb. 12 (Grab 49a). – Blicquy 49 Abb. 15.

[260] Ritterling, Hofheim Taf. 37, 113; – Gollub a. a. O. 77 Abb. 7,2; Holwerda, Belgische Waar Taf. 7, 243 (Typ 26b).

[261] Gollub a. a. O. 80.

[262] Holwerda, Belgische Waar Taf. 7, 249 (Typ 26d); Gollub a. a. O. Abb. 9,9; – Blicquy Taf. 40,1 (Grab 143).

[263] Gollub a. a. O. Abb. 7,2.

[264] Ähnliche Dekorbänder dürfen auch bei den Gefäßen der Gräber 6. 28. 59/21. 67 und 72 vorausgesetzt werden. Ihre Oberfläche war jedoch so stark angegriffen, daß sich davon keine Reste erhielten.

schwarz gebrannte Oberfläche ohne Überzug ist sorgfältig geglättet. Einzig bei drei Gefäßen (Grab 6. 34. 58) konnte ein schwarzer bzw. dunkelviolettbrauner Überzug beobachtet werden.

Besonders auffällig bei dieser Variante des Schultertopfes ist hier die Verwandtschaft zu latènezeitlichen Schlauchgefäßen[265]. Gerade die hohen Töpfe aus den Gräbern 6 und 9 mit ihrem schwach zum Fuß hin einziehenden Unterteil und dem hoch sitzenden Umbruch sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Das vielleicht früheste Exemplar eines Schultertopfes dieser Form stammt aus einem augustischen Grabfund, der allerdings schon antik durch Grabüberschneidung gestört wurde[266].

Andernorts datiert die Form um die Mitte des 1. Jahrhunderts. So ist sie in Hofheim zahlreich vertreten und wurde dort von E. Ritterling ausführlich behandelt[267].

In diesen zeitlichen Rahmen gehören auch entsprechende Funde aus Gräbern des Trierer Landes und der benachbarten Gebiete sowie die wenigen Stücke aus den Militärlagern am Rhein[268]. In leicht veränderter Form tauchen sie noch am Ende des 1./Anfang des 2. Jahrhunderts auf[269].

Ein Fund aus einem claudischen Grab von St. Matthias ähnelt dem Exemplar aus dem Schankweiler Grab 34[270]. Der Topf aus Grab 64 besitzt Vergleichsstücke in Lebach und aus gestörten Grabfunden von Mesenich, Kr. Trier-Land[271]. Die Verzierung des Gefäßes aus Grab 58 entspricht jener eines Topfes aus Grab 1 von Solre-sur-Sambre[272].

Das Profil der beiden Randstücke, in den Gräbern 59 und 81 gelegen, ist demjenigen des Gefäßes aus Grab 78 so ähnlich, daß auf ein entsprechendes Unterteil geschlossen werden darf.

Aus Grab 19. 59/16 und 68 stammen Töpfe, die sich vom Spektrum der übrigen Schultertöpfe unterscheiden. Auf dem bauchigen Körper des großen Topfes (Grab 19) sitzt über einer kurzen Halszone ein langer, schlank nach außen gelegter Rand. Ähnlich gebildet ist der Rand des Gefäßes aus Grab 68. Die Halszone – noch stärker verkürzt –

[265] Mahr, Latènekultur 94 f. (Typ 4 „Schulterbecher"). – Auch in römischen Zusammenhängen kommen Schlauchgefäße, wenn auch nur vereinzelt, vor: Loeschcke, Haltern 275 ff. Abb. 41,2 (Typ 83). – Germania 27, 1943, 152 Abb. 3,5–6 (Töpfereifund von Metz).

[266] Gerlach, Lebach 41 f. Taf. 38e (Grab 44). Damit auf ein Einsetzen in augustischer Zeit zu schließen, erscheint unerlaubt. Eine solche Vordatierung würde einmal mehr den Beleg für die direkte Übernahme latènezeitlichen Formengutes in das römerzeitliche Typenrepertoire zur Folge haben.

[267] Ritterling, Hofheim 349 ff. (Typ 121). – Gose, Gefäßtypen 351. In der Töpferei von Vervoz 1, 92 Taf. 13,149 zusammen mit Flaschen der Form Hofheim 120 und Schrägrandbechern in einem claudisch datierten Ofen.

[268] Wederath 1 Taf. 3,11 (Grab 16): flavisch. – Gerlach, Lebach Taf. 14g (Grab 12a); 23b (Grab 23); 25b (Grab 25); 48c (Grab 58). – Maisant, Saarlouis 218 Taf. 64,4; 222 Taf. 71,1 (Einzelfund aus dem Gräberfeld von Saarlouis-Roden). – Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 41 (Grab 12,1); (Grab 14,1); 49 (Grab 48,1): Mainz-Weisenau. – Mainzer Zeitschrift 7, 1912, 101 Abb. 10,7 (Mainz/Kastellgelände). – Bonner Jahrb. 86, 1888, 172 Taf. 7,14 (Andernach Grab 31,1). – Unter dem an Schultertöpfen so reichen Material aus Neuß fehlen sie: Filtzinger, Novaesium V 5 bes. 30. – Auch unter den Funden des Lagers von Vetera I sind sie nicht vertreten (freundl. Mitt. N. Hanel).

[269] Heukemes, Heidelberg 59 f. Taf. 15,75: ihm sind keine jüngeren Beispiele – abgesehen von Heidelberger Lokalprodukten – bekannt.

[270] Goethert-Polaschek, Gläser 275 Taf. 3p (Grabfund 36).

[271] Gerlach, Lebach Taf. 33b (Grab 37b). – Trierer Zeitschr. 14, 1939, 259 Abb. 41,8.

[272] Solre-sur-Sambre 21 Abb. 7,1.

geht dort ohne nennenswerten Schulterabsatz in den bauchigen Körper über. Den Übergang markieren zwei breite Wülste.

Schultertopf mit einfachem, sichelförmig ausgebogenem Rand

12 Stück: Grab 16 (2x). 20. 37. 38. 43. 53. 54. 56. 61. 66. 74

(Taf. 14,6. 7; 20,7; 34,7; 35,7; 40,9; 47,3; 47,2; 48,6; 54,5; 58,2; 63,6)

Die Töpfe dieser Gruppe zeichnen sich alle durch eine glatte Lippe und einen geschwungenen Rand aus, der unterschiedlich hoch sein kann. Sein charakteristisches Aussehen verleiht ihm der kräftig durch Rille betonte Schulterabsatz, auf den ein bauchiges oder konisches Unterteil folgt. Es treten Standringe wie auch Standflächen auf.

Achtmal ließ sich ein qualitätvoller schwarzer/lilaschwarzer Überzug nachweisen. Die Tonfarbe schwankt von grau-olivbraun zu sienafarben, mattbräunlichrot oder hellorangerot.

Die Entstehung dieser Ausprägung reicht in vorclaudische Zeit[273]. Wie das Vorkommen in Hofheim, Novaesium, Ubbergen und verschiedenen Grabfunden beweist, liegt ihre Blütezeit im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts[274]. Doch werden sie in den belgischen Gräberfeldern noch länger mitgegeben[275]. Nachgewiesen ist die Produktion von Schultertöpfen für die Töpfereien von Vervoz, Sept-Saulx, Braives und den Argonnen[276].

Besonders die Gefäße aus den Gräbern 38, 53 und 61 verraten die nahe Verwandtschaft zu doppelkonischen Bechern[277].

Singulär bleibt die hohe, reich profilierte Standfläche des Schultertopfes aus Grab 53. Der kleine Topf aus Grab 37 ist am ehesten neben den Typ Holwerda 27a zu stellen[278]. Aus Grab 17 von Solre-sur-Sambre liegt ein Gefäß vor, das unserem Schultertopf aus Grab 43 nahesteht[279]. Töpfe mit kurzer Halszone, an den Hofheimer Typ 114 B erinnernd, gehören zum Inventar der Gräber 20 und 66[280].

Eine Variante zu den angesprochenen Stücken stellt das Töpfchen aus Grab 54 dar. Der bauchige Gefäßkörper geht dort absatzlos in den kurzen, nach außen gebogenen Rand

[273] Dies belegt u. a. ein charakteristisches Schultertopffragment aus der spättiberischen Töpferei von Sept-Saulx 64 Taf. 2,11. – In Fouches 214 (Grab 52a) fand sich ein Schultertopf in spättiberisch/frühclaudischem Zusammenhang. – Vgl. a. Pfälzer Heimat 9, 1958, 83 f. Abb. 1F1 (Miesau, Kr. Kaiserslautern). – Auch in Nijmegen tritt nach Holwerda, Belgische Waar 37 sein Typ 27a in tiberischer Zeit auf.

[274] Ritterling, Hofheim 345 (Typ 114 A). – Filtzinger, Novaesium V 5. – Breuer, Ubbergen 29 ff. Taf. 6,2. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 7,281–296; 8, 297–348; 9, 354–388 (Typ 27b–e). – Gose, Gefäßtypen 326. In Wederath gehören sie in der Mehrzahl zu Inventaren claudisch-frühflavischer Zeitstellung: Wederath 1 Taf. 86,11 (Grab 338); 2 Taf. 161,26 (Grab 580). – Goethert-Polachek, Gläser Taf. 9c (Grabfund 107). – Hémecht 29, 1977, 572 Taf. 3,7 (Alscheid). – Vermeulen 45 f. Taf. 6,34A. – Brunsting, Hees 118 Taf. 6C2. – Hinz, Xanten 309 Taf. 120,4 (Xanten, Herbrand Grab 7); 345 Taf. 149,16 (Einzelfund).

[275] Hier an erster Stelle zu nennen ist die Nekropole von Solre-sur-Sambre. Von den 45 Gräbern waren dort allein 15 mit insgesamt 17 Schultertöpfen ausgestattet: Solre-sur-Sambre 81. – Ch. Leva u. G. Coene, Het gallo-romeins Grafveld in de Molenstraat te Kortrijk. Archaeologica Belgica 144 (Brüssel 1969) 79 f. – Blicquy 49.

[276] Vervoz 1, 87 Taf. 10,120 (flavisch). – Vgl. a. Vervoz 2, 33 Abb. 3 (claudisch); 37 Taf. B2. – Sept-Saulx Taf. 2,11 B. – R. Brulet, Braives gallo-romain II. Le quartier des potiers. Publ. d'Hist. de l'Art et d'Arch. l'Université catholoique de Louvain 37 (1983) 162 Abb. 61, 16–20.

[277] Vgl. zu dem Stück aus Grab 61: Solre-sur-Sambre 48 Abb. 28,2 (Grab 22).

[278] Holwerda, Belgische Waar Taf. 7,274.

[279] Solre-sur-Sambre 40 Abb. 20,1 (Grab 17). – Holwerda, Belgische Waar Taf. 8,348 (Typ 27d).

[280] Holwerda, Belgische Waar Taf. 9,354. 363 (Typ 27e). – Vgl. a. Solre-sur-Sambre 42 Abb. 22,1 (Grab 19). – Brulet, a. a. O. (Anm. 276) 162 Abb. 61,16. – Remagne 19 Abb. 9 (Grab 37c); 23 Abb. 10 (Grab 44a); 31 Abb. 13 (Grab 60c).

über. Ähnliches läßt sich unter dem Material von Lebach finden sowie aus einem flavisch datierten Grabfund des Trierer Landes[281].

Bauchiger Schultertopf mit kurzem Hals

4 Stück: Grab 1. 2. 41. 71

(Taf. 1,8; 1,6; 38,2; 61,1)

Neben den oben besprochenen Schultertopftypen wurden in Schankweiler auch Gefäße gefunden, deren kurze Halszone einmal durch eine Rille, ansonsten durch einen Wulst, auf den nochmals eine Rille folgt, zum Körper hin abgesetzt ist.

Bei dem Topf aus Grab 41 liegt darunter ein breites Dekorband aus linsenförmigen Kerben – ein Detail, das von den schlanken Schultertöpfen übernommen zu sein scheint. Nur in Grab 2 fand sich ein Exemplar mit Halbrundstablippe, alle anderen besitzen unterschiedlich gebildete Schrägränder.

Der Ton zeigt eine hellgraue-graubraune Farbe, auf der sorgfältig geglätteten Oberfläche erhielten sich schwarze Überzugsreste.

Die Trennung der Schultertöpfe nach Exemplaren mit einfachem, sichelförmig ausgebogenem Rand und solchen mit kurzem Hals und unterschiedlich gebildeter, deutlich abgesetzter Lippe geht auf E. Ritterling zurück. Er selbst schränkte dabei seine Vermutung einer zeitlichen Abfolge seines Hofheimer Typs 114 A hin zu 114 B ein[282].

Im Gegensatz zum vorher besprochenen Schultertopftypus fehlen bauchige Vertreter in vorclaudischen Zusammenhängen.

Entgegen Ritterlings Beobachtungen am Hofheimer Keramikmaterial laufen aber beide Formen in flavischer Zeit parallel nebeneinander her[283].

Für den verzierten Topf aus Grab 41 findet sich Entsprechendes in einem Grabfund aus Lebach[284]. Enge Parallelen aus zwei weiteren Gräbern lassen sich für den kleinen Topf in Grab 71 anführen[285]. Aus Grab 1 stammt ein Gefäß, dessen Rand ohne Halspartie direkt auf dem bauchigen Körper aufsitzt. Ähnliche Töpfe flavischer Zeitstellung mit reich verzierter Wand sind aus Solre-sur-Sambre bekannt[286].

Becher/Töpfe – Einzelstücke – (Typ XXIX–XXXII)

5 Stück: Grab 11. 20. 43. 44. 57

(Taf. 10,5; 19,8; 40,11; 41,11; 49,6)

Formal zählt das Gefäß aus Grab 11 zur Gruppe der Gefäße mit Schrägrand. Der kugelige Gefäßkörper endet in einem schmalen, steil stehenden Schrägrand. Zwei Schulterrillen

[281] Gerlach, Lebach Taf. 41b (Grab 48). – Trierer Zeitschr. 15, 1940, 74 Abb. 36,4 (Reinsfeld, Kr. Trier-Land Grab 6). – Moreau-Marechal, Arlon Abb. 21,21.

[282] Ritterling, Hofheim 346.

[283] Zu flavisch datierten Exemplaren des Typs 114 A vgl. Anm. 274. – Bauchige Töpfe mit kurzem Hals in flavischem Kontext: Trierer Zeitschr. 45, 1982, 110 Taf. 25,3; 26,18 (Briedel, Kr. Cochem-Zell Hügel B8), dort als „. . . ähnlich Hofheim 121 . . ." angesprochen. – Goethert-Polaschek, Gläser Taf. 9f (Grabfund 108).

[284] Gerlach, Lebach Taf. 61a (Grab 84). – Groß ist auch die Ähnlichkeit zu dem Schultertopf aus Grab 40 *(Taf. 37,4)*, dessen Körper schlanker und die Halszone zylindrisch gebildet ist.

[285] Gerlach, Lebach Taf. 58h (Grab 76). Wederath 2 Taf. 215,8 (Grab 882).

[286] Solre-sur-Sambre 67 Abb. 43,2 (Grab 38); 75 Abb. 48,1 (Grab 42): mit Verweis auf den Typ Vanvinckeroye 43. – Vgl. dazu die Bemerkungen E. Ettlingers zum Typ Vindonissa 94: Ettlinger u. Simonett, Vindonissa 20.

begrenzen die Verzierung nach oben. Der Boden ist als Standfläche gebildet. Der auffällige Dekor besteht aus aufgesetzten Tonperlen, die – zweireihig gesetzt – zu gegenständigen Winkeln angeordnet sind *(Taf. 75,1)*. Dabei wird jeder zweite durch eine Trennlinie unterbrochen. Der Ton ist hellgrau, und auf den Tonperlen sitzen schwarze Überzugsreste.

Die Verzierungsart wurde gerade in claudischer und flavischer Zeit auf recht verschiedenen Gefäßformen angewandt[287].
In Form und Verzierung entspricht unserem Stück ein Fund aus Novaesium[288]. Gegen Ende des 1. Jahrhunderts verwendet man in dieser Technik besonders das hufeisenförmige Ziermotiv[289].
Nach den Vergleichsstücken gehört das Schankweiler Gefäß in das dritte Viertel des 1. Jahrhunderts.

Selten ist auch der Miniaturtopf in Nigra aus Grab 20 mit scharfkantigem, karniesartigem Rand. Töpfe dieser Art treten ansonsten in rauh- und glattwandiger Gebrauchsware auf[290].

In Grab 43 lagen Reste eines mattgrauen Topfes mit schlankem, nach außen umgelegtem Rand und glatter, ungegliederter Standfläche. Nur entfernte Ähnlichkeit zeigen Randformen aus Sampont und Arlon[291].

Ohne Gegenstück bleibt der Topf aus Grab 44 mit seinem nach außen schwingenden, spitz zulaufenden Rand. Ein ausgeprägter Wulst sitzt zwischen dem metallisch profilierten Rand und der Schulter, darunter eine Rille.
Der mattgraue, sehr fein geschlämmte und klingenhart gebrannte Ton zeigt an einigen Stellen mattbräunliche Färbung.

Der bauchige Topf mit dem leicht verdickten Rand und der außen abgesetzten Standfläche ist in Grab 57 mit einem Zweihenkel- und zwei Einhenkelkrügen mit glattem Dreiecksrand vergesellschaftet. Entsprechendes liegt aus Wederath vor[292].

[287] Ritterling, Hofheim Typ 25. 26. 106. – Trierer Zeitschr. 30, 1967, 253 Abb. 10,11 (Ellscheid, Kr. Daun). – Ulbert, Rheingönheim Taf. 11,18 (auf Steilrandtopf). – Schönberger u. Simon, Okarben Taf. 16, C 202. – Remagne 25 Abb. 11a (Grab 47).

[288] Filtzinger, Novaesium V 6 Taf. 9,6: läuft dort unter dem Typ Hofheim 25. 26 (Firnißware). – Holwerda, Belgische Waar Taf. 10,149.

[289] Dazu die Bemerkungen B. Heukemes', Heidelberg 45.

[290] Hier die Minaturgefäße aus Grab 16 *(Taf. 14,18–20)*. – Weißtonig und rauhwandig in: Hinz, Xanten 358 Taf. 124,3 (Xanten, Herbrand Grab 10). – Grautonig und rauhwandig: Goethert-Polaschek, Gläser 269 Taf. 2c (Grabfund 11). – Stuart, Aardewerk 75 Taf. 20,323 (Typ 204 A).

[291] Sampont 23 Abb. 6,2 (Grab 3). – Moreau-Marechal, Arlon 112 Abb. 21,15.

[292] Wederath 3 Taf. 264,4 (Grab 1009).

Flaschen (XXXIII–XXXIV)

22 Stück: Grab 6. 7. 8. 13. 16. 17 (2x). 18. 19. 24. 29. 43. 44 (2x). 73. 75. 76. 77. 78 (2x). 81 (2x)

(Taf. 3,10; 5,9; 6,12; 12,8; 14,11; 16,11. 12; 17,6; 18,3; 23,11; 29,11; 40,12; 41,6. 7; 63,5; 65,12; 66,12; 67,2; 68,12. 13; 71,19. 20)

Diese auf Latènetraditionen zurückgehende Gefäßform[293] findet sich in den augustischen Militärlagern recht selten[294]. Geläufig dagegen sind sie in den Gräbern der frühen Kaiserzeit[295]. In Schankweiler beläuft sich ihre Zahl auf 20 fast vollständige Exemplare und je einen Rand- und Schulterscherben, die aber ohne Schwierigkeit diesem Typ zuzuordnen sind. Die durchschnittliche Höhe dieser Gefäße beträgt 30 cm; das Exemplar aus Grab 8 hat sogar eine Höhe von über 40 cm. Dies widerspricht der Beobachtung K. Greenes, in Gräbern seien in der Regel kleinere Exemplare beigegeben worden[296].

Dem in Haltern auftretenden Typus schließen sich zwei Exemplare aus Grab 29 *(Taf. 29,11)* und 44 *(Taf. 41,6)* mit ihrem kurzen Hals, dem fließenden Übergang zur Schulter und der gerundeten, horizontal nach außen gebogenen Lippe an[297].

Singulär bleibt das kräftig einschwingende Unterteil mit der außen abgesetzten Standfläche aus Grab 44, dessen Rand mit der durch Rillen betonten Schulter bei einer Flasche aus Bad Nauheim wiederzufinden ist[298].

Anklänge an Latèneformen zeigt die Flasche aus Grab 29, deren Gesamtproportionen an Stücke aus Grügelborn und Wahnwegen erinnert[299]. Die tiefsitzende Zonengliederung findet sich sowohl in latènezeitlichen als auch in römischen Fundzusammenhängen[300].

Gleichfalls zur Gruppe der eng an Latènevorbilder angelehnten Flaschen gehört das in Grab 18 *(Taf. 17,6)* gefundene Gefäß. Ohne Schwierigkeiten lassen sich parallele Formen zu dem kleinen bauchigen Körper, dem einfach absatzlos in den Hals übergehenden Rand im vorrömischen Formenspektrum, beispielsweise des Trierer Landes, finden[301]; aber auch einem Grab aus dem latènezeitlichen Bestattungsplatz von Wallertheim, Kr. Alzey, wurde ein vergleichbares Stück beigegeben[302].
Entsprechendes in römischen Zusammenhängen ist schwer zu finden. Vier Gräber aus Lebach und Wederath weisen ähnliche Flaschen auf[303].

[293] Einer der vielen Belege die Gräber C und D von Goeblingen-Nospelt: Thill, Keramik Taf. 4,1. 10 (Grab C). 10. 14. 16 (Grab D). – Zur latènezeitlichen Entwicklung: Mahr, Latènekultur 83 ff.

[294] Oberaden: 2 Exemplare ?: Oberaden II 132 f. Anm. 12 (Typ 96). – Neuß: 3 Exemplare: Vegas, Novaesium VI 24. – Friedberg: 1 Exemplar: Schönberger u. Simon, Rödgen 177.

[295] Ausführlich zusammengestellt bei: Schönberger u. Simon, Rödgen 177 Anm. 223. – Ergänzend dazu ein Mattheiser Grabfund, in dem 4 Flaschen unterschiedlicher Form – darunter eine schlauchförmige – lagen: RLM Trier Inv. 11, 779c. e–g.

[296] Greene, Usk 108: bedingt durch bestimmte Anforderungen des Grabbrauchs.

[297] Loeschcke, Haltern 291 f. (Typ 89). – Vgl. a. einen Grabfund aus Stahl: RLM Trier Inv. 11,880a.

[298] Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 63,191.

[299] Mahr, Latènekultur Taf. 21,6 (Grügelborn Grab 1). – Engels, Hallstatt- und Latènekultur Taf. 42, B 1 (Wahnwegen Grab 5). – Ohne Verzierung eine Flasche aus einem Grabfund von Hüttingen: RLM Trier Foto-Nr. 1401.

[300] So bei einem bauchigen Unterteil aus Manching 4 Taf. 11,140; vgl. ebd. Abb. 12,2. – Die Parallelen aus römischen Zusammenhängen sind spärlicher: Gerlach, Lebach 42 Taf. 39,45a–i. – Trierer Zeitschr. 33, 1970, 276 ff. Abb. 28,1 (Welschbillig). – Wederath 1 Taf. 109,9 (Grab 423).

[301] Mahr, Latènekultur 84 Typ 1. 2. – Trierer Zeitschr. 43/44, 1980/81 Taf. 9b (Horath Grab 22); 60c (Grab 148 A); 65c (Grab 154); (Hügel 11 Grab 9).

[302] Abgebildet in Manching 4 Abb. 20,3.

[303] Gerlach, Lebach Taf. 24 (Grab 24c); 56 (Grab 72d). – Wederath 3 Taf. 284,17 (Grab 1143); 303,3 (Grab 1196).

Aus den Gräbern 7. 19. 73. 76. 77. 78 und 81 liegen Formen vor, die wohl einen betonteren Übergang von Hals zu Schulter haben, deren kurzer Hals aber durch die zum Fuß hin schwach einziehende Wandung gedrungener erscheint als bei den um Hofheim 120 A anzusetzenden Formen.

Ein tiberisch datiertes Frauengrab aus Bad Kreuznach enthielt zwei Flaschen[304], die durch ihre Verwandtschaft mit den drei Gefäßen der Gräber 7. 73 und 75 *(Taf. 5,9; 63,5; 65,12)* einen gleichartigen Zeitansatz erlauben. Auch die ungewöhnlich spitz zulaufende Lippe eines Oberteils aus Friedberg[305] stimmt mit der Randbildung aus Grab 7 überein. Zu dieser Gruppe sind Gefäße, wie in Grab 19 und 78 vorliegend, zu rechnen; für das Exemplar aus Grab 19 *(Taf. 18,3)* findet sich Entsprechendes in Lebach[306].

Auch für die Flaschenform aus Grab 78 *(Taf. 68,12)* sind genügend Vergleichsstücke aus Gräbern heranzuziehen; und im Produktionsprogramm einer tiberischen Töpferei aus Köln ist sie ebenfalls vertreten[307].
Recht ähnliche Proportionen zeigen Gefäße aus Brandgräbern vom Titelberg und aus Sampont, unterschiedlich dagegen ist die Randbildung bzw. der sehr breite Hals[308].

In Grab 81 *(Taf. 71,19)* wurde eine recht dickwandige Flasche gefunden, deren kugelbauchiger Gefäßkörper mit dem breiten, durch Rillen abgesetzten Rand die Verbindung zu Exemplaren vom Titelberg und aus Lebach herstellt; auch für Nijmegen ist Entsprechendes nachgewiesen[309].

Zwei kleine bauchige Flaschen mit kurzem Hals in den Gräbern 76 und 77 *(Taf. 66,12; 67,2)* stehen den als typisch spätaugustisch angesehenen Formen recht nahe[310] und werden, folgt man Goethert-Polaschek's Zeitansatz, nicht allzuviel später als das Stück aus St. Matthias anzusetzen sein.

Mit dem hohen schlanken Hals, dem ausgeprägten Übergang von Hals zu Schulter und dem kräftig zum Standring einziehenden Gefäßkörper zählt das Gefäß aus Grab 44 *(Taf. 41,7)* zu den spätesten Flaschenformen in Schankweiler. In dieser Ausprägung tauchen sie beispielsweise in Mainz in Schichten des 2. Drittels bis Ende des 1. Jahrhunderts auf[311].

[304] Germania 23, 1939, 241 Abb. 3,18 (entspricht Grab 73); Abb. 3,17 (entspricht Grab 7). – Dabei weist schon Hussong, a. a. O. 244 darauf hin, daß das Vorkommen von Verzierung im Schachbrettmuster (wie etwa auf dem Schankweiler Stück aus Grab 7) keinesfalls eine nachtiberische Zeitstellung erzwingt, da diese bereits aus mittelaugustischen Zusammenhängen bekannt ist. – Vgl. S. 127.

[305] Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 49,21. – Auch das trichterförmig ausgebildete Oberteil mit der spitz zulaufenden Lippe aus der tiberischen Töpferei von Speyer gehört an diese Stelle: Bernhard, Tiberische Töpferei Abb. 3,2.

[306] Gerlach, Lebach Taf. 62 (Grab 85b); 63 (Grab 88a).

[307] Bonner Jahrb. 107, 1901, 92 Abb. 12,5 (Koblenz-Neuendorf). – Gerlach, Lebach Taf. 16 (Grab 14b). – Kölner Jahrb. 6, 1962/63 Abb. 7,23.

[308] Metzler u. Weiller, Titelberg Abb. 47 (Grab 18,1). – Sampont Abb. 56, 2 (Grab 101).

[309] Metzler und Weiller, Titelberg Abb. 44 (Grab 4,2). – Gerlach, Lebach Taf. 56 (Grab 72d). – Holwerda, Belgische Waar Taf. 5, 188 (Typ 25f).

[310] Trier, Augustusstadt 184 (Grabfund 45a) und Typentafel 5,25. Dort legt K. Goethert-Polaschek einen Trierer Grabfund neu bearbeitet vor. Die kleine bauchige Flasche bildet sie als Leittyp auf Taf. 5,25 für spätaugustische Zeit ab. – Vgl. dazu die andersartige Beurteilung dieser Flasche durch L. Hussong: Germania 23, 1939, 244 Anm. 10: „In ihrer Form ist die kleine Flasche schlecht zu einem Vergleich heranzuziehen, sie stellt wohl ähnlich wie etwas jüngere Stücke aus den Gräbern von Koblenz-Neuendorf eine besondere Spielart dar." – Vgl. a. Goethert-Polaschek, Lampen Taf. 3 (Grabfund 14c). – Spätaugustisch in Wederath 1 Taf. 42,2 (Grab 180).

[311] Hofheim Typ 120 A. – Baatz, Mogontiacum Taf. 8,26. – Als Töpfereifund dieser Zeit beispielsweise in Vervoz 1, 87 Taf. 10,118; 13,147.

Bis weit ins 2. Jahrhundert blieb dieser Typ in Mode und erlebte im 4. Jahrhundert eine regelrechte Renaissance[312].

Schwieriger gestaltet sich eine zeitliche Einordnung – abhängig von den Gesamtproportionen – bei den fragmentierten Exemplaren der Gräber 6, 13, 24, 43 und 78, die, insbesondere über das Verhältnis Hals/Schulter, keine Aussagen mehr erlauben. Singulär bleibt in Ware wie in Ausformung das fragmentierte Unterteil *(Taf. 12,8)* zum Inventar des Grabes 13 gehörend. Der kugelbauchige, dickwandige Gefäßkörper, in einem schlanken, spitz zulaufenden Standring endend, könnte zu einer ähnlichen Flasche, wie sie in Grab 81 vorliegt, gehören und wäre somit zeitlich vor die drei anderen Unterteile zu setzen. Vergleichend mit den oben besprochenen Stücken wird man die Flaschenfragmente der Gräber 6, 24, 43 und 78 dem Hofheimkreis zur Seite stellen dürfen.

Von den 20 aussagefähigen Gefäßen haben nachweislich nur fünf keine Verzierung getragen. Für die Stücke der Gräber 18, 29 und 44 mag dies chronologisch bedingt sein[313]. Diejenigen aus den Gräbern 13 und 81 – exzeptionell schon durch die Formgebung – gehören zu der selteneren unverzierten Ausführung. Bei den erhaltenen Rollrädchenmustern überwiegt, wie zu erwarten, das rechteckige Schachbrettmuster aus Schrägstrichen (Grab 7, 8, 17, 19, 24, 43, 44, 78, 81).

Auf der stark angegriffenen Oberfläche des kleinen Fläschchens aus Grab 77 haben sich dabei die senkrechten Zwischenstäbchen dieses Musters erhalten, so daß auf ein recht grobes, dreireihiges Schachbrettmuster geschlossen werden darf. In Grab 76 besteht das Muster aus zwei Reihen gestrichelter Zick-Zack-Linien, wie es auf Schrägrandbechern häufiger anzutreffen ist[314].

Nur einmal läßt sich in Schankweiler Grab 6 *(Taf. 3,10)* das ansonsten recht übliche Muster aus kleinen Quadraten belegen[315].

Schlauchförmige Flasche

1 Stück: Grab 75

(Taf. 65,13)

In nur einem Exemplar ist diese auch ansonsten recht selten nachweisbare Nigra-Flasche für Schankweiler belegt[316]. So fehlt sie in den Lagern von Haltern und Hofheim, aber auch in der Sammlung Kam aus Nijmegen läßt sich nichts Entsprechendes finden[317]. Vereinzelt tauchen Stücke in Grabfunden auf, wobei die Formgebung ausgesprochen einheitlich wirkt[318]. Kleiner und gedrungener zeigt sie sich in Wederath, dort gehört zum

[312] Zum Weiterleben im 2. Jahrhundert: Heukemes, Heidelberg 23.

[313] Loeschcke, Haltern 292 (Typ 89).

[314] Vgl. S. 126 *(Abb. 13,1)*. – Zum Verhältnis von Schachbrettmuster zu Zick-Zack-Bändern am Beispiel einer tiberischen Töpferei: Bernhard, Tiberische Töpferei 129. – Seit domitianischer Zeit treten plastische Schulterverzierungen hinzu: Schoppa, Hofheim 35 Abb. 12.

[315] Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 60,123 (auf Schrägrandbecher). – Gerlach, Lebach Taf. 59b (Grab 80). – Vermeulen, Hunnerberg 53 Abb. 9c).

[316] Im Museum von Arlon befindet sich eine Flasche, bei der der Hals durch einen breiten, manschettenartigen Absatz vom Körper getrennt ist: Moreau-Marechal, Arlon 120 Abb. 22,19.

[317] Das Fehlen in Haltern hat sicherlich zeitliche Gründe. – Dagegen erstaunt es schon Ritterling, daß die „schlanke, schlauchförmige Flasche anscheinend ganz fehlt": Ritterling, Hofheim 348 Anm. 400.

[318] Bonner Jahrb. 86, 1888 Taf. 6,8a (Andernach). – Vgl. a. Koenen, Gefäßkunde Taf. 9,16. – Auch für Trier ist die Form nachgewiesen: Trierer Zeitschr. 3, 1928 Taf. 2,9. – Chantemelle 111 Abb. 9,18 (Einzelfund). – Ähnlich allerdings mit Halswülsten: Fouches 194 (Grab 23b).

Inventar des Grabes auch ein Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung[319]. In Chantemelle wurde ein Exemplar aus Terra Rubra einem Grab aus der Mitte des 1. Jahrhunderts beigegeben, was der Zeitstellung der Wederather Flaschen entspricht[320].

Mit einem Gefäß aus einem Grab von Andernach einen früheren Zeitansatz anzunehmen, erscheint bei der Singularität des Fundes recht gewagt. Man wird eher an der Hauptproduktionszeit etwa 20 Jahre später festhalten können.

Die Form gehört damit zu der späteren Gruppe belgischer Keramik; beibehalten wird der schon von Koenen postulierte vorflavische Zeitansatz[321].

Gefäß mit Wabenmuster

2 Stück: Grab 28. 46

(Taf. 26,14; 42,9)

In Grab 28 lag ein gedrungener, grauer Becher mit Schrägrand, dessen Wand mit sechs erhaltenen Reihen regelmäßig eingedrückter Rechtecke verziert war.

Auch das Topfunterteil aus Grab 46 weist diese beliebte Verzierungsart auf *(Taf. 75,2)*. Sie findet sich auf unterschiedlichen Gefäßformen[322].

Die beste Parallele zu dem Stück aus Grab 28 stellt ein ganz ähnlich gebildeter rottoniger Becher aus dem Trierer Gräberfeld an der Paulinstraße dar[323]. Allerdings endet der Gefäßkörper dort in einer kleinen Rundstablippe, die nach unten von einer ebenso breiten Leiste flankiert wird.

Wie die meisten Rollrädchenmuster verschwindet auch das Wabenmotiv am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr.[324].

Unbestimmbare Unterteile

Bei den keiner Form mehr zuweisbaren Böden können vier Ausführungen unterschieden werden:

A. Nach außen kräftig abgesetzter, gerundeter Standring
   7 Stück: Grab 4. 5. 7. 43. 45. 46. 67
   (Taf. 2,5; 2,1; Grab 7/13 [ohne Abb.]; *40,13; 41,5; 42,7; 58,13)*

B. Gerade abfallender, außen nicht abgesetzter Standring
   10 Stück: Grab 4 (4x). 10. 29. 46. 47. 49. Verbrennungsstelle
   (Taf. 2,6. 10. 12. 13; 9,18; 29,17; 42,10; 43,1; 45,4; 71,4)

[319] Wederath 2 Taf. 171,4 (Grab 637). – Auch das fragmentierte Unterteil aus Wederath 3 Taf. 237,2 (Grab 886) könnte zu einer solchen Flasche gehören.

[320] Chantemelle 89 (Grab 24,1).

[321] Koenen, Gefäßkunde 72.

[322] In Wederath konnte Wabenmuster auf 3 Bechern mit Schrägrand nachgewiesen werden, sowie auf einem Becher mit nach außen umgelegtem Rand: Wederath 1 Taf. 88,15 (Grab 352); 2 Taf. 138,12 (Grab 438); 212,10 (Grab 850); 3 Taf. 267,1 (Grab 1026). – Auf einem TN-Becher der Form Camulodunum 108 A: Moreau-Marechal, Arlon 109 Abb. 21,5 mit Hinweis auf ähnlich verzierte Stücke aus Fouches und Sampont. – Vgl. a. Ritterling, Hofheim 261 Abb. 58 (Typ 29 A) Abb. 92,12. – Dazu der zylindrische Henkelbecher aus St. Matthias 1905 RLM Trier Inv. 05,181 (hier S. 134 mit Anm. 244 und *Abb. 16,1)*.

[323] Trier, Paulinstraße 1884 (Einzelfund) RLM Trier Inv. 9307.

[324] Im Musterrepertoire der tiberisch datierten Töpferei von Speyer fehlt das Wabenmuster: Bernhard, Tiberische Töpferei Abb. 7.

C. Außen kräftig abgesetzte/profilierte Standfläche
6 Stück: Grab 7. 19. 20. 34. 50. 63
(Grab 7/14 [ohne Abb.]; *Taf. 18,6; 19,13; 32,3; 45,8; 56,5)*

D. Gerade abfallende, außen nicht abgesetzte Standfläche
5 Stück: Grab 4. 44. 52 (2x). 70
(Taf. 2,11; Grab 44/12 [ohne Abb.]; *46, 3. 4; 60,8)*

Alle vier Ausführungen sind an unterschiedlichen Gefäßformen nachzuweisen (Schrägrandbecher, -schüsseln, Flaschen). Trotzdem dürfte es sich in der Mehrzahl um Reste von Schrägrandbechern handeln[325].

In Gruppe B fallen drei dickwandige Böden mit ausgesprochen verkümmertem Standring auf (Grab 46/10; 47/1; 49/4).

Bis auf das Exemplar aus Grab 20 *(Taf. 19,13)* mit der außen gewölbten Standfläche ist die Standfläche der Fragmente aus Gruppe C außen abgeschrägt und mit einem kantigen Absatz vom Körper getrennt[326].

Einzig der deutlich ausgeprägte äußere Absatz unterscheidet Gruppe C von D.

Zusammenfassende Bemerkungen zu Sigillata-Imitationen und „Belgischer Ware"

400 Gefäße und Gefäßfragmente „Belgischer Ware" einschließlich der Imitationen liegen vor. Davon gehören 24 Stück der Terra Rubra, 200 der Terra Nigra, 174 der graubelgischen Ware an sowie 2 in die Gruppe der weißtonigen Grätenbecher. Die Gesamtmenge verteilt sich auf 77 der 79 Gräber, auch die Verbrennungsstelle lieferte 4 Exemplare. Nur im Inventar von Grab 60 fehlen BW-Gefäße gänzlich; eine Bewertung der Fundlücke in Grab 33 unterblieb aufgrund des schlechten Dokumentationsstandes dieses Grabes. Die größte Menge „belgischer" Keramik lieferte Grab 81 mit 14 Gefäßen.

Gräberanzahl	17	8	7	8	7	6	6	8	4	4	1	1
Gefäßanzahl	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	14

„Belgische Ware" tritt im Mosel- und Rheintal erstmals in den zwanziger Jahren des letzten vorchristlichen Jahrhunderts auf[327]. Als bisher ältester „belgische" Keramik führender Grabfund dieser Gegend gilt Grab A von Goeblingen-Nospelt[328]. Eine Generation später haben Gefäße in „belgischer" Technik eine marktbeherrschende Position erlangt; in zahlreichen Grabfunden aber auch in frühtiberischen Militäranlagen treten sie nun in großem Umfang auf[329].

[325] Vgl. hier die Schüssel mit Schrägrand aus Grab 14 *(Taf. 12,3)* für die Ausführung der Gruppe A, und die Schüsseln aus Grab 8 und 24 *(Taf. 6,8; 23,6)* mit der Ausführung B.

[326] Der Boden aus Grab 63 *(Taf. 56,5)* könnte am ehesten zu einem schlauchförmigen Schrägrandbecher, wie er aus Grab 8 *(Taf. 6,5)* vorliegt, zu ergänzen sein.

[327] Schönberger u. Simon, Rödgen 120.

[328] Thill, Keramik 201 Taf. 1,4b. 7. 8. 19. – Zur Belegungszeit von Oberaden ist die Produktion bereits voll im Gang.

[329] In Auswahl hier angeführt die von K. Goethert-Polaschek zusammengestellten 4 Gräber aus St. Matthias: Trier, Augustusstadt 196 ff. (Grabfund 58–61), das sowohl mit „belgischer" als auch mit Spätlatèneware bestückte Grab aus Hasborn-Dautweiler: Beitr. z. Arch. d. Saarlandes 11,1964, 203 Abb. 3. 3a. – Charakteristisch auch die Beigabe von 16 „belgischen" Gefäßen im spättiberisch niedergelegten Grab aus Bad Kreuznach: Germania 23, 1939, 238 ff. Abb. 2. 3. – Vgl. a. die Zusammensetzung der Keramik aus Friedberg: Schönberger u. Simon, Rödgen 194.

Die frühesten Schankweiler Formen liegen kurz vor dieser Blüteperiode. Teller mit ungegliederter Wand, Teller mit innen geteilter Wand, bauchige Becher mit kurzem, verdicktem Schrägrand, Gurtbecher, sowie die beiden Grätenbecher der Gräber 8 und 14 schließen sich eng an Halterner Fundstücke an.

Der zu dieser Zeit zu beobachtende Reichtum an Form und Verzierung verarmt im Laufe des 4. und 5. Jahrzehntes. Jetzt werden weniger Typen, diese aber in Massenproduktionen hergestellt[330], so daß sie im Fundstoff weit häufiger nachzuweisen sind als vorher. Dazu verlieren Imitationen im Vergleich zu den latènezeitlich beeinflußten Formen immer mehr an Bedeutung, da die Belieferung mit echter Sigillata in zunehmendem Maße organisiert wird.

Nach der Jahrhundertmitte reduziert sich auch die Produktion dieser serienmäßig hergestellten Stücke. Schließlich dauert die Vorherrschaft „belgischer" Keramik alles in allem nur zwei Generationen.

Zu den späten Formen unter unserem Material zählt der Teller mit hakenartigem Rand in der Ausführung, wie er in Grab 45 lag. Dazu gehören aber auch bauchige Schultertöpfe mit kurzem Hals sowie die schlauchförmige Flasche aus Grab 75.

In der Rheinzone überlebt diese Ware das erste Jahrhundert nicht[331]. Dagegen hält sie sich im gallischen Hinterland weitaus länger[332]. Insbesondere die Imitationen verlieren aber auch dort im Laufe des letzten Drittels des ersten Jahrhunderts ihre dominante Stellung an den verstärkt einsetzenden Sigillataimport aus den neugegründeten ostgallischen Betrieben, etwa von Boucheporn und La Madeleine.

Problematisch gestaltete sich der Versuch einer Zuweisung verschiedener Schankweiler Formen an einzelne Töpfereien. Konnten auch im Einzelfall Parallelen aus Töpfereifunden herangezogen werden, waren die Formen doch so weit verbreitet, daß sie nicht als Produkt eines einzelnen Betriebes identifiziert werden konnten[333].

Das Zentrum „belgischen" Töpfereigewerbes lag in Nordostfrankreich/Belgien, im Gebiet zwischen Marne und Rhein, deckte sich also weitgehend mit der Provinz

[330] Kenntlich wird dies bei einem Vergleich des Formenspektrums von Haltern/Oberaden mit jenem aus Hofheim.

[331] Eine Ausnahme stellt Obergermanien dar, wo die autochthone Nigra bis weit ins 2. Jahrhundert weiterbesteht. So werden in Heidelberg zu dieser Zeit noch Schrägrandbecher, Schultertöpfe und doppelkonische Becher hergestellt: Heukemes, Heidelberg 59 f. 68. 112.

[332] Weit über flavische Zeit hinaus finden sich in den belgischen Gräberfeldern – angeführt von Blicquy – Formen, die im Rhein- und Moselland bereits vergeblich gesucht werden. So etwa Teller mit innen geteilter Wand, Teller mit getreppter Wand und Hängelippe, Kragenschüsseln, doppelkonische Becher, Schultertöpfe mit einfachem sichelförmig ausgebogenem Rand. Dieses Bild bekräftigt Beobachtungen S. Rieckhoffs, die sie an Fibeln und Sigillaten dieser Gegend anstellte. In der gesamten Gräberprovinz fiel ihr ein ausgesprochener Konservatismus auf, der seit flavischer Zeit bis weit in die Hälfte des 2. Jahrhunderts eine Stagnation der Fibelmode zur Folge hatte: Rieckhoff, Hüfingen 56 f. – Das Gros nachflavischer BW-Formen in belgischen Gräbern findet eine zufriedenstellende Erklärung in dem beschriebenen Phänomen. Nicht erlaubt ist es daher, allein diese späten Ausläufer zu chronologischen Zwecken heranzuziehen.

[333] Der Formenschatz repräsentiert einen charakteristischen Querschnitt von im östlichen Gallien und im Rheinland üblichen Typen. Verbindungen zum obergermanischen oder raetischen Bereich dokumentiert die Form der Kragenschüssel. Die spezielle Ausführung des konischen Napfes mit Steilrand aus Grab 13 weist in den helvetischen Raum.

Belgica[334]. Die ältesten nachgewiesenen Öfen wurden dort in mittelaugustischer Zeit beschickt[335].

Die frühesten in Trier nachgewiesenen Werkstätten, die von Innergallien dorthin verlegt wurden und zusammen mit rheinischen Betrieben sehr bald die Marktanteile der alteingesessenen Produktionsstätten übernahmen, datieren nach H. Koethe tiberisch[336]. Auch innerhalb der rheinischen Legionstöpfereien finden sich erst in tiberischer Zeit entsprechende Formen[337], denn dem Typenschatz augustischer Militärwerkstätten fehlt jeglicher Einfluß „Belgischer Ware"[338]. Daher muß es sich bei der in den frühesten treverischen Gräbern gefundenen „belgischen" Keramik um Importware aus den Marnezentren handeln[339].

Eine Vielzahl von kleineren Betrieben mit kleinräumigen Absatzgebieten prägte das Erscheinungsbild. Momentan ist es noch nicht möglich, Absatzgebiete einzelner dieser regionalen Betriebe zu umreißen; dafür sind subtilere, besonders umfangreichere Materialvorlagen auch aus dem lothringischen Bereich vonnöten[340].

Jedenfalls blühte zur Belegungszeit des Schankweiler Gräberfeldes die Produktion dieser Ware in und wohl auch um Trier, so daß eine zumindest teilweise Belieferung aus Trierer Betrieben höchstwahrscheinlich wird. Andeutungsweise spiegelt sich dies auch in dem hohen prozentualen Anteil aus Trier stammender Töpfer am Gesamtbestand namentlich bekannter und lokalisierbarer Töpfer wider.

Daneben sprechen spezielle Gefäßformen wie etwa die glockenförmigen Fußbecher für Kontakte zum westtreverischen Arlon[341]. Durch die regionale Nähe dieses Siedlungszentrums besteht ohne weiteres die Möglichkeit, daß dort hergestellte Produkte auch in die Südwesteifel verhandelt wurden[342].

[334] H. G. Simon stellte einmal all jene Töpfereien, deren Formengut zumindest in Auswahl publiziert vorliegt, zusammen: Schönberger u. Simon, Rödgen 119 Anm. 800. – Unterdessen liegt auch eine Auflistung aller heute in Belgien bekannten Töpfereien vor: J. Docquier u. E. Lauwerijs, Découverte et Fouille d'une officine depotiers gallo-belge au vicus de Braives-Avennes (Liège). Bull. Cercle arch. Hesbaye-Condroz 14, 1975/76, 229 ff.

[335] Die Öfen von Thuisy IV–VI: Oberaden II 116.

[336] Trierer Zeitschr. 13, 1938, 196. – Ähnliche Vorstellungen auch bei Schönberger u. Simon, Rödgen 120. 194. – Gegen diesen späten Zeitansatz stellte sich H. v. Petrikovits, Der Wandel römischer Gefäßkeramik in der Rheinzone. Landschaft und Geschichte. Festschrift F. Petri Bonn (1970) 499. Er nahm an, daß einheimische Handwerker aus Innergallien bereits um 20/10 v. Chr. den 20/19 v. Chr. in der Belgica zusammengezogenen Truppen an den Rhein folgten. – Frühe militärische Stationierungsorte in der Belgica bei: M. Gechter, Bonner Jahrb. 179, 1979, 117.

[337] Beispielhaft steht hier die Kölner Töpferei an der Lungengasse, die Ph. Filtzinger in Zusammenhang mit einem Legionslager sehen möchte: Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 12 ff.; ebd. 23 ff. (zur Deutung als Militärtöpferei). – Das gleiche Bild bei der Töpferei aus Speyer, die in Verbindung mit dem Speyerer Auxiliarlager gesehen wird: Bernhard, Tiberische Töpferei 127.

[338] H. G. Simon untersuchte die Bestände der Lager von Oberaden, Rödgen, Vetera, Beckinghausen und Haltern daraufhin: Schönberger u. Simon, Rödgen 120 mit Anm. 809.

[339] Nach Koethe, Gestempelte Keramik 108 wurde die „belgische" Ware dieser Zeit mehrheitlich aus dem Gebiet der Remer eingeführt.

[340] Um eine der wenigen, zumindest in Auswahl, vorgelegten Töpfereien handelt es sich bei einem Ofen aus Ebange-Daspich (Thionville): Annu. Soc. Hist. Arch. Lorraine 70, 1970, 16 ff. Abb. 3–5.

[341] Es erscheint unwahrscheinlich, dies allein auf die größere Menge vorgelegter Keramik aus dem Arlonenser Raum zurückzuführen.

[342] Zahlreiche Töpfereien sind für Arlon belegt, jedoch in ihrem Formbestand nicht vorgelegt. So beispielsweise: Archéologie 1952/2, 316. – Bull. Inst. Arch. Luxembourgoise 36, 1960, 9–10 (in beiden Fällen ohne Abbildungen). – Auch an eine Belieferung aus dem benachbarten Dalheim oder vom Titelberg ist zu denken. Doch sind bislang dort Töpfereien nur vermutet (briefl. Mitt. von J. Krier am 27. 3. 1985).

Die Töpferstempel

Vier der sechs im Gräberfeld nachgewiesenen Sigillaten sind gestempelt. Es handelt sich um eine Teller- und zwei Napfformen *(Abb. 18,1–4)*. Wenn nicht anders vermerkt, liegen Zentralstempel vor. Hinter Zitaten, denen in der Liste *(Abb. 18–20)* ein „wie" voransteht, verbergen sich stempelgleiche Stücke[343].

1. BASSI, La Graufesenque, frühclaudisch-vespasianisch[344].
   Bassus zählt in der Mitte des 1. Jahrhunderts zu den Hauptlieferanten von Sigillata[345].
2. F[ELI]CIS, La Graufesenque, claudisch-vespasianisch[346].
3. M[AH]?, Arezzo, spätaugustisch-frühtiberisch oder
   N[AEV]?, Pozzuoli, spätaugustisch-frühtiberisch. Rechteckiger Rahmenstempel. Stempel wie Gefäßform machen einen italischen Töpfernamen wahrscheinlich. Der erhaltene Rest einer Längshaste ist zu einem „M" oder „N" zu ergänzen. Eingegrenzt durch den zur Verfügung stehenden Raum innerhalb des Stempelfeldes kann der Name nicht mehr als drei oder vier (mit Ligatur) Buchstaben umfaßt haben. Dabei ist die Zuordnung an die größte Manufaktur dieser Zeit in Arezzo, der des CN. ATEIVS (durch seinen Mitarbeiter MAHES)[347] oder in Pozzuoli (NAEVIVS)[348] naheliegend.
4. O[. . .]?, Südgallisch. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte es sich hier um einen Officina-Stempel eines Töpfernamens mit vier bis fünf Buchstaben handeln.

69 Töpferstempel stammen von „Belgischer Ware" *(Abb. 18,5–20,73)*. Sie finden sich auf sechs Teller-, zwei Napfformen sowie einmal auf dem Außenboden eines Schrägrandbechers in folgender Zahl:

			Stempel-anzahl	% Anteil am Gesamtbest.
Teller/ Platten	mit ungegliederter steiler Wand	Ha 73	1	20%[349]
	mit innen geteilter Wand	Ha 74	6 (5)[350]	83%
	mit Hängelippe	Ha 72/Hofh. 97	5	100%
	mit hakenartigem Rand	Hofh. Typ 97	4	80%
	mit gerundeter Wand	Hofh. 99	43	100%
Napf	konisch mit Steilrand	Ha 80/Hofh. 103	8	80%
	halbkugelig	Hofh. 104	1	
Becher			1	

[343] Über die unterschiedlichen Ausformungen ein und desselben Stempels: vgl. die Bemerkungen E. Ettlingers, Novaesium IX 44. Ihr folgend werden Faksimile als „stempelgleich" bezeichnet. Die Zeitangaben beziehen sich jeweils auf das früheste bzw. späteste datierte Stück, womit die ungefähre Haupttätigkeit des Töpfers markiert werden soll. Fehlen weitere Vergleiche, die zu einer genauen Vorstellung über die Laufzeit einzelner Marken führen könnten, beziehen sich die Zeitangaben allein auf den Schankweiler Vertreter. Zur Kennzeichnung einer durchaus anzunehmenden früher einsetzenden oder länger andauernden Tätigkeit steht dem Datierungsvorschlag ein ± voran.

[344] Oswald, Potters' Stamps 38f. (tiberisch/frühflavisch). – Mary, Novaesium I 39 (30–75 n. Chr.). – Der frühe Ansatz in tiberische Zeit ist nicht mehr aufrechtzuhalten: Vgl. etwa Haalebos, Zwammerdam 49. – Planck, Rottweil 195.

[345] Ein ähnlich verpreßtes „B" auf einem Stempelfragment aus Wiesbaden: Fundber. Hessen 19/20, 1979/80, 664 Abb. 14,1. – Stempelgleich ist neben dem angegebenen Stück aus Neuss: Breuer, Ubbergen Taf. 13,47.

[346] Oswald, Potters' Stamps 120 f. (claudisch-vespasianisch). – Mary, Novaesium I 41 (45–65 n. Chr.). – Stempelgleich auf Drag. 18: Ritterling, Hofheim 238 Nr. 182. 183.

[347] A. Oxé u. H. Comfort, Corpus Vasorum Arretinorum. Antiquitas 3 (Bonn 1968) 71 ff.

[348] ebd. 282 ff.

[349] Die Prozentzahlen beziehen sich auf jene Stücke, die mit Sicherheit gestempelt bzw. ungestempelt waren. Im Stempelbereich fragmentierte Stücke wurden nicht berücksichtigt. Die Gesamtzahlen sind der Zusammenstellung S. 99. 110 zu entnehmen.

[350] Die Zahl in Klammern gibt die Anzahl der Gefäße wieder, der Teller aus Grab 6 trug zwei Stempel (Nr. 17. 60).

5. ACVTIO, Trier, tiberisch-neronisch *(Taf. 74,1)*.
   Die Stempelform ACVTIO/ACVTIOS ist einem von Koethe durch einen Fehlbrand für Trier belegten Töpfer ACVTIOS zuzuschreiben. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Ware liegt im näheren Einzugsbereich Triers[351]. Mit dem augustischen Töpfer ACVTVS 1 (vgl. hier die Bemerkungen zu Nr. 8) ist er nicht gleichzusetzen. Die drei mit ACVTIO/ACVTIOS gestempelten Schankweiler Nigra-Gefäße (Grab 59. 72. 76) gleichen sich in Technik, Stempelqualität und Form so sehr, daß sie höchstwahrscheinlich in spättiberisch/frühclaudischer Zeit in ein und derselben (Trierer?) Werkstatt gefertigt wurden[352]. Ein Zusammenhang mit den Stempeln Nr. 8 und 9 ist nicht auszuschließen.
6. ACVTIO, s. Nr. 5.
7. ACVTIOS, s. Nr. 5 *(Taf. 74,2)*.
   Die beiden stempelgleichen Stücke aus Lebach stammen aus spätaugustisch/frühtiberischen Grabzusammenhängen[353]. Koethe bemerkte eine zeitliche Abfolge der Stempelform ACVTIO zu ACVTIOS, da letztere nur auf „verhältnismäßig späten Stücken"[354] vertreten sind. Eine Beobachtung, die am Schankweiler Material nicht nachvollzogen werden konnte.
8. ACVT, tiberisch(?)-claudisch *(Taf. 74,3)*.
   Neben ACVTVS I, der in spätaugustischer Zeit hauptsächlich TR mit vollem Namenszug stempelte und u. a. Haltern mit seinen Produkten belieferte[355], steht ein namensgleicher Töpfer späterer Nigra-Ware. Die Stempelformen ACVT/ACVTI/ACVTO/ACVTV treten überwiegend in claudischen Zusammenhängen und dort insbesondere auf Tellern mit hakenartigem Rand auf[356]. Ist der Gräberfeldkomplex „E" aus Nijmegen tatsächlich in der Hauptsache vorclaudisch belegt, wäre der Ansatz für den Produktionsbeginn von ACVTVS II in tiberische Zeit zu rechtfertigen[357].
9. ACVT[V], s. Nr. 8.
10. A[. . .]?
    Eine Zuschreibung an einen der beiden zeitgleichen Töpfer ACVTIOS oder ACVTVS II machen Form und Duktus wahrscheinlich.
11. ASCO[S], ± claudisch (zu den Datierungsangaben mit ± vgl. Anm. 342) *(Taf. 74,4)*.
    In Fouches trägt ein konischer Rubra-Napf mit Steilrand einen vergleichbaren Stempel. Ein Teller des NOVIDVS gehört dort mit zum Inventar[358]. Dieser ist bereits aus einem frühtiberischen Grab bekannt[359]. Ein in seiner Lesung nicht ganz eindeutiger Stempel gehört zu einem Grabinventar tiberischer Zeit aus Detzem[360]. Napfform aus Fouches, wie die Form des Schankweiler Tellers, sprechen allerdings für einen claudischen Zeitansatz. ASCOS ist bislang unter dem vorgelegten Namensgut nicht bezeugt[361].
12. AVACIII I
    Folgt man Koethe, der im Falle eines ATTA-Stempels die drei letzten Striche zu einem FE[CIT] ergänzte, wird der Stempel klarer[362]. Allerdings steht ein weiterer Beleg für den dem „FII" vorstehenden Töpfernamen AVACII noch aus. Bei der Stempelform fällt die sehr schmale, gut geschnittene Kartusche auf, die häufig bei augustischen und tiberischen Töpfern Verwendung fand[363].

[351] Koethe, Gestempelte Keramik 91.
[352] Aus einem tiberischen Grabfund stammen drei ACVTIO Stempel: Gerlach, Lebach Taf. 113, 5. 6. 8 (Grab 180).
[353] Gerlach, Lebach Taf. 6, C_1–C_3 (Grab 6); 34f (Grab 37b). – Vgl. a. v. Pfeffer, Speyer Taf. 1,1.
[354] Koethe, Gestempelte Keramik 91. – Vgl. dazu die kritischen Bemerkungen K. Goethert-Polascheks zu den Datierungsvorschlägen Koethes: Trier, Augustusstadt 182.
[355] Diese Stempel zeichnen sich durch sorgfältig geschnittene Lettern aus: z. B. Loeschcke, Haltern 265. – Bogaers u. Haalebos, Kops Plateau 149 Taf. 49 B1. – Hawkes u. Hull, Camulodunum Taf. 45,1. 2.
[356] Vermeulen, Hunnerberg Taf. 21,1. – Goethert-Polaschek, Gläser Taf. 5,61b (Grabfund 61). – Wederath 3 Taf. 272,10 (Grab 1085). – Fouches 233 (Grab E7e). – Sampont 31 Abb. 11,3 (Grab 24). – Das Verbreitungsbild von Ware des ACVTVS I weist stärker als bei ACVTIOS zum Mittel- und Niederrhein.
[357] Holwerda, Belgische Waar Taf. 19,3b. – P. Stuart, RCRF Acta 19/20, 1979, 288 ff. – Vgl. a. den Stempel auf einem Teller mit gerundeter Wand aus Koblenz-Neuendorf: Bonner Jahrb. 107, 1901, 81 Abb. 5,8a.
[358] Fouches 184 (Grab 10a. b).
[359] Koethe, Gestempelte Keramik 102.
[360] Trierer Jahresber. 1918/19 Taf. 2d (auf einem halbkugeligen Napf mit Wandleiste).
[361] A. Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz (Neudr. Wien 1961). – A. Mócsy, Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Gallia Cisalpinae cum indice inverso. Dissertationes Pannonicae III. 1 (Budapest 1983).
[362] Koethe, Gestempelte Keramik 107.
[363] Beispielsweise Koethe, Gestempelte Keramik Abb. 2,7–20205. – Behrens, Wangionengebiet Abb. 1,6a.

13. AVID
Ein Zusammenhang mit dem Gentile AVIDIVS erscheint unwahrscheinlich[364]. Andere Belege fehlen.
14. [A]VIO[. . .]?, Lesung unsicher. Rahmenstempel am Anfang verpreßt. In den Buchstabenresten steckt der keltische Wortstamm AVIO[365]. Ein Mann namens AVIOLA ist aus Lugdunum belegt[366]. Ein Töpfer gleichen Namens ist unbekannt.
15. –
16. CAM[V]?
Mit einem ähnlichen Stempel arbeitete ein Nigratöpfer aus der Mitte des 1. Jahrhunderts, den Koethe mit CAMVLVS identifiziert; seine Werkstatt verlegt er nach Trier oder Bavai[367].
17. CARISSO/RITVSCIA, tiberisch-claudisch. Zweizeiliger Rahmenstempel. Die Ware der beiden Töpfer CARISSVS und RITVSCIA hat eine weite Verbreitung. Koethe erwähnt einen Nigrastempel aus Straßburg[368]. Auch in Nijmegen, Camulodunum und Andernach sind sie vertreten, wobei die sieben Stempel aus Nijmegen alle von Tellern mit hakenartigem Rand stammen[369]. Das Stück aus Schankweiler datiert ähnlich dem Vergleich aus einem Trierer Grabfund sowie einer Parallele aus Mainz-Weisenau in tiberische Zeit[370]. Im Gegensatz zu RITVSCIA, der nur in Verbindung mit CARISSVS auftritt, stempelte CARISSVS auch als Einzeltöpfer[371].
18. CAVRA, Trier, claudisch-neronisch (?) *(Taf. 74,5)*.
CAURA gehört zu der späten Gruppe nachweisbarer Töpfer, die Schankweiler mit „Belgischer Ware" belieferten. Aufgrund der Häufigkeit des Stempels in Stadt-Trierer Gräbern lokalisiert Koethe ihn in diesem Raum[372]. Das Verbreitungsbild der Ware ist eng begrenzt. Der entfernteste bekannte Fund stammt aus Speyer[373]. Seine Hauptproduktionszeit ist wohl kurz vor oder um die Jahrhundertmitte anzusetzen.
19. CAVR[A], s. Nr. 18.
20. CIE[D], ± claudisch. Im Bereich des „D" beschädigt.
Eine ähnliche Töpfermarke in Haltern interpretierte Loeschcke als Imitation eines ATEIVS-Stempels[374]. Ihm folgten M. Vegas und W. v. Pfeffer, die unter dem Material aus Neuss bzw. Speyer dergestaltete Stempel auf Näpfen der Formen Oberaden 91 bzw. Haltern 80 vorfanden[375]. Näher steht unserem Stück ein Stempel aus einem Trierer Grabfund spätaugustisch/frühtiberischer Zeitstellung[376]. Dort liest die Bearbeiterin CIED. Der Schankweiler Stempel befindet sich auf einem konischen Napf mit Steilrand, der in dieser Ausführung auf keinen Fall vorclaudisch datiert werden kann[377]. Recht unwahrscheinlich erscheint es, daß um die Jahrhundertmitte Stempel des schon lange nicht mehr arbeitenden ATEIVS imitiert worden sein sollen. Zusammen mit dem Fund aus St. Matthias wird man den Schankweiler Stempel von den ATEIVS imitierenden abrücken, um sie einem seit tiberischer Zeit arbeitenden Töpfer zuzuschreiben.

[364] Unter den Halterner Graffiti befindet sich ein AVIDI lautender Name, den Galsterer dem oskisch-umbrischen Sprachkreis zuweist: B. Galsterer, Die Graffiti auf der römischen Gefäßkeramik aus Haltern. Bodenaltertümer Westfalen 20, 1983, 41 Nr. 44.
[365] Holder, a. a. O. 314 (AVIOS = Enkel).
[366] CIL 13, 2011. Auch als Cognomen der ACILII bekannt: beispielhaft hier angeführt der Konsul des Jahres 54 n. Chr. M. ACILIVS AVIOLA.
[367] Koethe, Gestempelte Keramik 95 f.
[368] Koethe, Gestempelte Keramik 96.
[369] Holwerda, Belgische Waar 142 Taf. 19,38. – Hawkes u. Hull, Camulodunum Taf. 46,66. – Bonner Jahrb. 89, 1890, 52 Nr. 9.
[370] Koethe, Gestempelte Keramik 96 Abb. 2,29. – Mainzer Zeitschr. 66, 1971, 172 Abb 3b (aus dem Mainzer Lagerbereich).
[371] Hawkes u. Hull, Camulodunum Taf. 46,67. – CIL 13, 10010,58: CARISSO F. – Vgl. a. den Stempel CARISO F aus Wederath 1 Taf. 68,13 (Grab 282), der wohl einer gleichnamigen Person zuzuschreiben ist.
[372] Koethe, Gestempelte Keramik 96 f.
[373] v. Pfeffer, Speyer 79. Die Bedenken der Autorin bezüglich der späten Datierung Koethes, die der Form des Speyerer Napfes widerspräche, treffen nicht zu, da der Typ sich bis in die neronische Zeit hinein hält: hier S. 107.
[374] Loeschcke, Haltern 274 Taf. 30,6.
[375] Vegas, Novaesium VI 57 Taf. 9,14. – v. Pfeffer, Speyer 81 Taf. 1,26.
[376] Trier, Augustusstadt 196. 217 Taf. 9,28.
[377] Vgl. hier S. 106 f.

21. COMA/C[?], Zweizeiler. Die Lesung der unteren Zeile ist fraglich, da verschliffen.
Die Vorsilbe COM– begegnet im gallischen Namensgut häufig[378]. Hinter dem – in diesem Fall durchlaufend zu lesenden – Zweizeiler kann sich ein Name wie etwa COMACVS verbergen[379]. Bislang ist dieser unter den bekannten Töpfernamen nicht belegt.
22. C·SVIVS
Den einzigen Anhaltspunkt bietet ein Graffito des COSOIVS auf den Töpferrechnungen von La Graufesenque[380].
23. CRAX, ± tiberisch. Rahmenstempel *(Taf. 74,6)*.
CRAX ist Bestandteil verschiedenlautender keltischer Namen, so etwa CRAXALLVS, CRAXANTVS oder CRAXILLO[381].
Aus den Beständen des Mainzer Museums liegt ein Stempel auf einem Nigraboden vor, bei dem das „C" als liegendes „T" gelesen wurde[382]. Doch lautet auch im CIL die Lesung der Namenskurzform CRAX[383], die mit Rücksicht auf die zahlreich vorhandenen Vergleiche auch vorzuziehen ist. Zumindest für tiberische Zeit ist dieser Töpfer, letztlich durch die Schankweiler Gefäßform, gesichert.
24. IIRI-CO, ± spättiberisch/frühclaudisch.
Ein ERICVS ist für domitianisch/trajanische Zeit als Sigillatatöpfer, wahrscheinlich in Lezoux ansässig, belegt[384]. Als Produzent von Nigraware weist ihn ein IIRICO gestempelter Teller mit gerundeter Wand aus einem spättiberisch/frühclaudischen Grabfund aus[385]. Wie alle Marken des Nigratöpfers beginnt auch der Ferschweiler Stempel mit einem gallischen „E"[386]. Ihm fehlt allerdings die in Schankweiler vorhandene Querhaste zwischen „I" und „C". Vereinzelt benutzte ERICVS auch den Zusatz AVOT(I)[387].
25. FR[?]
Der Stempel ist insofern problematisch, als die Lettern „FR" und die beiden darauffolgenden Buchstaben, soweit erkennbar, sorgfältig gearbeitet erscheinen. Dagegen aber wurde der Bereich zwischen den beiden Längshasten nur ungenügend ausgeschnitten, so daß Tonreste zwischen den Hasten stehen blieben, die die Lesung der hinteren Stempelhälfte erschweren. Da die Buchstabenfolge FR– als Namensbeginn im keltischen recht selten ist, kommen nicht allzu viele Ergänzungsmöglichkeiten in Betracht.
Denkbar wäre beispielsweise eine Lesung als FRITVS, einem bis dahin unbekannten Töpfer[388].
Ton-, Überzugs- und Stempelqualität erinnern in starkem Maße an die Ware des ACVTIOS (vgl. Nr. 5–7).
26. IANTAII·, Lesung unsicher, Trier, ± tiberisch-claudisch. Dreifache Radialstempelung.
Die Lesung des auffallend schmalen Stempels bereitet Schwierigkeiten. Eine Identifizierung mit dem in Trierer Töpferöfen gefundenen Stempel Koethe Nr. 54 ist wahrscheinlich; doch ist sich auch Koethe seiner Leseweise „IANTASIO" nicht sicher[389]. Besonders häufig findet sich die Töpfermarke – radial verwendet – auf Tellern mit Hängelippe; in Schankweiler auf solchen tiberischer wie claudischer Zeitstellung.
27. IA[NT]AII·, s. Nr. 26. Dreifache Radialstempelung.
28. INII
Holder erwähnt eine Weihinschrift aus Neidenbach, Kr. Bitburg, in der ein INECIVS genannt wird. Eine Gleichsetzung unseres Stempelfragmentes mit diesem Namen bleibt hypothetisch[390].

[378] D. E. Evans, Gaulish Personal Names (1967) 183 ff.
[379] ebd. 185.
[380] Bonner Jahrb. 130, 1925, 53. – Dazu auch Evans, a. a. O. 443.
[381] Holder, a. a. O. 1158. Auffallend erscheint die Fundkonzentration der inschriftlich belegten Namen in der Provinz Aquitanien.
[382] Geissner, Mainz 18 Nr. 333 Taf. 2,210.
[383] CIL 13, 10010,694.
[384] Oswald, Potters' Stamps 115 f.
[385] Trierer Zeitschr. 15, 1940, 72 Abb. 32 zu 1 (Ferschweiler Grab 3).
[386] Vgl. a. die Töpfermarke aus Mainz: CIL 13, 10010, 860e.
[387] CIL 13, 10010,859: IIRICV AV (oti) aus Bingen. – Koethe, Gestempelte Keramik 99 Nr. 52.
[388] Holder, a. a. O. 1500.
[389] Koethe, Gestempelte Keramik 99 Abb. 2,54.
[390] Holder, a. a. O. 46.

29. IO[VINVS]?
Die Ergänzung der beiden sauber geschnittenen Buchstabenreste zu IOVINVS versteht sich als Vorschlag[391]. Auch hier stehen Technik und Stempelqualität in direkter Verbindung zur Ware des ACVTIOS (vgl. Nr. 5–7).
30. IVCANIO, ± spättiberisch/frühclaudisch.
Kein anderer Stempel dieses Töpfers „Belgischer Ware" ist bekannt; auch im vorliegenden Namensgut ist er bislang nicht bezeugt[392]. IVCANIA M lautet ein Sigillatastempel, den Oswald dem LVCANVS aus La Graufesenque zuweist[393]. Ob sich hinter der hier vorliegenden Marke LVCANIO oder wie zu lesen IVCANIO verbirgt, ist nicht zu entscheiden. Seine Tätigkeit wird, bedingt durch die Gefäßform, um die dreißiger und vierziger Jahre des 1. Jahrhunderts anzusiedeln sein.
31. IVI, ± claudisch. Rahmenstempel.
Eine Zuschreibung an den überaus häufigen Töpfernamen IVLIOS erscheint unwahrscheinlich, da bei keinem der von V. Rigby zusammengestellten Stempelvarianten eine Reduktion auf drei Buchstaben beobachtet werden konnte. Des weiteren zählten halbkugelige Näpfe mit Wandleiste bislang nicht zum Repertoire dieser Werkstatt[394].
Ähnlich lautende Stempel liegen – allerdings in jeweils anderer Ausführung – aus Wederath und dem Titelberg vor[395]. Hinter diesen könnte man am ehesten einen Töpfer namens IVIVS (IVIO) vermuten[396].
32. IV[. . .]?. Rahmenstempel.
Duktus wie Tellerform sprechen auch hier gegen eine Zuordnung zur IVLIOS-Gruppe, die Teller mit gerundeter Wand nur sehr selten ausformte[397].
33. NIITO, Lesung unsicher, ± claudisch *(Taf. 74,7)*.
Der an und für sich tief ausgeschnittene, gut lesbare Stempel wurde unterschiedlich stark eingedrückt. Daher sind die Buchstaben im mittleren und hinteren Teil eindeutig entzifferbar, wogegen der oder die Lettern vor dem gallischen „E" undeutlich bleiben.
Der erste Buchstabe kann als „N" gelesen werden und fügt sich zu einer Buchstabenfolge NETO, ein Name, der bereits belegt ist[398]. Bei dieser Lesung müssen die drei kleinen Elemente vor dem „N", im „N" und über dem „O" unbeabsichtigt im Stempelfeld stehen geblieben sein[399].
34. N[. . .]?. Rahmenstempel.
35. ON[. . .]?. Rahmenstempel.
Einzig aus Lebach liegt ein mit gleicher Buchstabenfolge beginnender Töpferstempel vor. Der Lesungsvorschlag dort lautet ONTINI[400]. Der Name ist bis dato ohne Parallele.
36. O[. . .]?
37. PA. Rahmenstempel
38. TATOE, spättiberisch/frühclaudisch. Rahmenstempel.
Neben dem vorliegenden Stempel sind in Camulodunum und Nijmegen je eine stempelgleiche Töpfermarke gefunden worden[401]. Ohne Ausnahme befinden sie sich auf konischen Näpfen mit Steilrand in der Ausführung Cam. Typ 56 C. Einheitlichkeit in Gefäß- und Stempelform, die in

[391] Holwerda, Belgische Waar 144 Taf. 19,86a. a. – Holwerda lokalisiert die Töpferei des IOVINVS in Courmelois. – In Nijmegen ist er mit einem Vertreter im Gräberfeldbereich „E" nachgewiesen.
[392] Weder bei Holder noch bei Mócsy.
[393] Oswald, Potters Stamps 168.
[394] V. Rigby, The Potter Julios – a suitable case for study? in: Roman Pottery Research in Britain and North-West Europe. Papers presented to Graham Webster. BAR 123 (1981) 1. Bd. 39 ff.
[395] Wederath 1 Taf. 92,12 (Grab 372). – Metzler u. Weiller, Titelberg Abb. 54,1 (Grab 45). Beide Stempel befinden sich auf konischen Näpfen mit Steilrand.
[396] Holder, a. a. O. 112.
[397] Rigby, a. a. O. 49 Taf. 3,3.
[398] Holder, a. a. O. 738.
[399] Gerade die gebogene Haste über dem „O" ist nochmals anzutreffen bei: Hawkes u. Hull, Camulodunum Taf. 74,189.
[400] Gerlach, Lebach 118 Taf. 131,70 (Grab 182).
[401] Hawkes u. Hull, Camulodunum 211 Taf. 46,124. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 20,137.

solchem Maße gerade bei Terra-Sigillata-Imitationen selten anzutreffen ist, erlauben den Schluß auf eine gleichzeitige Entstehung in einer Töpferwerkstatt, deren Tätigkeit zumindest für die dreißiger und vierziger Jahre des 1. nachchristlichen Jahrhunderts gewährleistet erscheint. Töpfereifunde fehlen, so daß die Werkstatt des „TATOE" zur Zeit noch nicht lokalisiert werden kann.

39. VARIC·/, Trier, claudisch-neronisch. Rahmenstempel *(Taf. 74,8)*.
Durch die Konzentration von VARICOS gestempelten Gefäßen in Trierer Grabfunden siedelt Koethe seinen Betrieb auch dort an[402]. Bis auf den nur an den Längsseiten laufenden Rahmen steht unser Stück dem bei Koethe abgebildeten Exemplar aus der Jahrhundertmitte recht nahe. Der Verbreitungsschwerpunkt dieser Ware liegt im nordostgallischen Raum. Mit Ausnahme des Binger Fundes fehlen Nachweise aus den Rheinlanden[403].
40. V[ARIC]·/, vgl. Nr. 39. Rahmenstempel.
Stempel Nr. 40 unterscheidet sich von Nr. 39 durch Größe und andersartige Rahmung. Den beiden gleichlautenden Stempeln sind Charakteristika wie ein kleines „O" oder ein zum Schrägstrich reduziertes „S" gemeinsam. Neben diesen, sich nur in Details der Rahmung unterscheidenden Stücken stehen rahmenlose Marken VARICO, denen die o. g. Charakteristika fehlen[404].
41. VIIPR. Rahmenstempel.
Zweimal ist der Töpfer VEBRVS in Britannien nachgewiesen. Beide Stempel ähneln sich derartig, daß eine Abformung des einen vom anderen in Erwägung gezogen wird[405]. Allerdings erscheint ein Zusammenhang mit dem gleichnamigen Schankweiler Töpfer unwahrscheinlich.
42. VITOLO, tiberisch-neronisch.
VITOLO ist aus Trier in spättiberisch/frühclaudischen Grabzusammenhängen bekannt. Von dort stammt auch eine stempelgleiche Parallele[406]. Trotz der Fundkonzentration im Trierer Land bis hin zum Mittelrhein konnte der Herstellungsort dieser Ware noch nicht ermittelt werden. Der mit VITOLO gestempelte Teller aus Schankweiler stellt eine typische Ausformung tiberischer Zeit dar. Dies erlaubt für den Produktionsbeginn gegenüber den Angaben Koethes eine leicht modifizierte Vorstellung.
43. VI[?]. Rahmenstempel.
Der Teller aus Grab 78 wurde auch im Bereich des Stempels restauriert, ohne die ergänzten Teile zu kennzeichnen. Eine klare Trennung ursprünglicher, zum Stempel gehörender Teile von nachträglichen Zutaten waren nicht mehr möglich. Lesungsversuche unterblieben daher, da sie rein hypothetische Ergebnisse erbracht hätten.
44. VOCAR/AVOTI, Neuwieder Becken?, spättiberisch-claudisch. Zweizeiler *(Taf. 74,10)*.
VOCAROS ist ein Töpfer, dessen einzelne Produktionsphasen ungewöhnlich gut nachvollzogen werden können, da sein Absatzgebiet groß und seine Stempelformen vielfältig waren. Die mit TORNOS gemeinsam gestempelten Gefäße datiert Koethe – mit Vorsicht – in tiberische Zeit[407]. Weitverbreitet ist VOCAROS auch als Einzeltöpfer, wobei er zuerst Zweizeiler mit dem Zusatz AVOTI verwandte[408]. Zeitgleich dürften die Marken VOATI/VOCARI sein, bei denen VOATI die Stelle von AVOTI einnimmt und wie sie aus Grabfunden tiberischer und frühclaudischer Zeit vorliegen[409]. Die bevorzugte Form zu dieser Zeit sind Rubra-Teller mit hakenartigem Rand. Die weitverbreitete Marke VOCARA F (hauptsächlich im Rheinland) und VOCAR (in Trier und

[402] Koethe, Gestempelte Keramik 104.
[403] Zur Verbreitung: ebd. 104.
[404] So ein Stempel aus Luxemburg: Publ. Sect. Hist. Lux. 71, 1950, 253 Abb. 1,39.
[405] Hawkes u. Hull, Camulodunum Taf. 47,152. – V. Rigby, The early roman fine wares in: A. Down, Chichester Excavations III (Chichester 1978) 191 Abb. 10,15.
[406] Koethe, Gestempelte Keramik 105 Abb. 2,92–03,578b; dort auch weitere Fundorte.
[407] ebd. 103 Nr. 83.
[408] Neben den Schankweiler Stücken ist von dieser Stempelvariante nur noch das Exemplar aus einem Koblenzer Grabfund bekannt, das, da nicht faksimiliert, nur bedingt aussagefähig ist: Günther, Koblenz 44. Im CIL sind zwei Stempel erwähnt, die VOCAR/A FECIT lauten: CIL 13, 10010, 2076 a. m. – Vgl. a. Holwerda, Belgische Waar Taf. 20,152b.
[409] Koethe, Gestempelte Keramik 105 Nr. 93.

Speyer)[410] verwendet der Töpfer erst seit der Jahrhundertmitte. Form und Ware des Schankweiler Tellers macht – trotz der Schreibung VOCAR anstatt VOCARI – einen Zusammenhang mit den VOATI/VOCARI-Stempeln wahrscheinlich. Die namensgleiche Schreibung VOCAR, wie sie besonders in Trier beliebt schien, findet sich dagegen vorzugsweise auf grauer Ware.

45. VRITVES/CINCOS, spätaugustisch/frühtiberisch. Zweizeiliger Rahmenstempel.
Neben dem stempelgleichen Vertreter aus Britannien[411] liegen zwei Exemplare aus spätaugustischen/frühtiberischen Gräbern vom Titelberg vor[412]. Die beiden Luxemburger Grabfunde sind untereinander stempelgleich und dürfen auch in Duktus und Ausführung als identisch mit den Schankweiler Stücken angesehen werden. Der Größenunterschied erklärt sich durch Abformung der einen von der anderen Marke. Stil und Ausführung dieser markanten Zweizeiler stellen sie neben Produkte spätaugustischer Töpfer wie ACVTVS I, ATTISSVS und DANNOMARVS[413]. Aus Alesia, Bavai und Reims stammen weitere Parallelen. In diesem Raum darf auch die Töpferei vermutet werden[414].
Ähnlich CARISSVS der CARISSO/RITUSCIA Stempel findet sich auch der in der oberen Reihe stehende VRITVES auf Einzelmarken[415], wogegen CINCOS allein durch die Zweizeiler mit VRITVES überliefert ist.
46. –
47. –
48. –
49. [. . .]F?. Rahmenstempel.
50. Analphabetisch. Zweizeiler.
Dem analphabetischen Zweizeiler steht ein in seiner Ausführung vergleichbarer Stempel aus Nijmegen nahe[416].
51. Analphabetisch? Zweizeiler.
Der Stempel sitzt in einem erhabenen Kreis, der wohl dem Umriß des kreisförmigen Punzgerätes entspricht.
52.–53. Analphabetisch. Rahmenstempel.
54. –
55. Analphabetisch. Rahmenstempel.
56. Analphabetisch. Rahmenstempel *(Taf. 74,11)*.
Die beiden stempelgleichen Stücke aus Grab 72 erinnern in der Ausbildung des Stempelfeldes und der Buchstabenanordnung an retrograde Marken des ATTA, der in Sept-Saulx und Vertailt töpferte[417]. Es ist durchaus möglich, hiermit den Versuch einer Imitation von Stempelmarken dieses in augustisch/tiberischer Zeit arbeitenden Töpfers vor uns zu haben. Auf einer Sonderform Cam. 10 begegnet ein stempelgleiches Stück in einem Grabfund wieder, den Goethert-Polaschek in das 3. Viertel des 1. Jahrhunderts datiert[418].
57. s. Nr. 56
58. –
59. Analphabetisch. Rahmenstempel[419].

[410] Nach Koethe, Gestempelte Keramik 105 kommen VOCAR-Stempel ausschließlich in Trier vor, was ihn zu der Vermutung veranlaßt, diese Varianten stammten aus einer in Trier ansässigen Töpferei. Mittlerweile ist ein gleichlautender Stempel aus Freinsheim im Museum Speyer bekannt: v. Pfeffer, Speyer 81 Taf. 1,25.

[411] Rigby, Terra Nigra 19 Abb. 7,48.

[412] Metzler u. Weiller, Titelberg Abb. 45,1 (Grab 6); 53,2 (Grab? 44): beide auf Rubra-Tellern mit innen getreppter Wand und Hängelippe in der Ausführung Cam. 7.

[413] Hier Nr. 8 Anm. 355. Loeschcke, Haltern Taf. 30,8. 12.

[414] CIL 13, 10010, 2097b.

[415] Beispielsweise auf einem Rubra-Teller verwandter Form aus einem spätaugustischen Grab: Wederath 1 Taf. 41,3 (Grab 175).

[416] Bogaers u. Haalebos, Kops Plateau 149 Taf. 49, B13.

[417] Sept-Saulx 58. Vertault 169 Nr. 19. – Koethe, Gestempelte Keramik 94 Abb. 2,14.

[418] Goethert-Polaschek, Lampen Taf. 9, 123b (Grabfund 123).

[419] Einen identischen Stempel konnte ich in der Fotokartei des RLM Trier finden: Photo Nr. R. 5439 (Grabfund von Kahlbergweich).

60. Zeichenstempel, ± tiberisch-claudisch. Rahmenstempel, dreifache Radialstempelung. Der Kreis im durchkreuzten Rechteck – mit Punkten gefüllt – war um den Zentralstempel Nr. 17 dreifach radial verwendet. Entsprechendes stammt von einem Napf der Form Ha 78/79 und aus einem Grab von Prunay[420].
61. Unleserlich
62.–64. Unleserlich und fragmentiert
65. Unleserlich und verschliffen. Zweizeiliger Rahmenstempel, dreifache (?) Radialstempelung, erkennbar waren davon nur zwei.
66.–73. Unleserlich und so weit verschliffen, daß nur noch die Umrisse der Kartusche erkennbar waren.

Der Name des stempelnden Töpfers konnte bei 30 Marken (44 Prozent) ermittelt werden[421]. Als unbestimmbar sind 15 Stempel auszusondern, als unleserlich 13, als analphabetisch der Rest (16 Prozent). 24 verschiedene Namen sind belegt, darunter nur in fünf Fällen ein Töpfername mehr als einmal. Stempelgleichheit innerhalb des Schankweiler Materials ließ sich nur bei ACVTIO (Nr. 5 und 6) und IANTASIO (Nr. 26 und 27) in je einem Beispiel nachweisen. Gar nur einmal lagen zwei Teller mit stempelgleichen Marken in einem Grab (die analphabetischen Stücke Nr. 56. 57).

Diese Vielschichtigkeit erlaubt den Schluß auf zahlreiche verschiedene Töpfereien, die das Gebiet Schankweiler mit nur kleinen Warenmengen belieferten[422].

Ergebnislos erwies sich der Versuch einer Zuweisung einzelner Namen an bestimmte Regionen. Auch namenskundliche Untersuchungen konnten hierbei nicht weiterhelfen[423]. Nur die Ware des IANTASIO ist aus einem Trierer Töpferofen bekannt[424]; da aber hier die Lesung problematisch ist, muß auch diese Zuweisung mit größter Vorsicht betrachtet werden. Koethe unternahm den Versuch, durch Fundkonzentrationen auf die Lokalisierung einzelner Töpfer zu schließen. Auf diesem Weg erschließen sich für sieben Schankweiler Töpfer zumindest regionale Eingrenzungen ihres Wirkungsbereichs. Dabei ist die Mehrzahl (ACVTIOS, CAVRA und VARICOS) in Trier oder zumindest in Trier oder Bavai (CAMVLO) anzusiedeln[425]. Mittel- oder Niederrhein bzw. Neuwieder Becken nimmt Koethe als Entstehungsort der Ware des ACVTVS II und des VOCARA an. Allein die Zweizeiler von VRITVES und CINCOS weisen in den ostfranzösischen Raum.

In den wenigsten Fällen konnten allgemeingültige Aussagen über den Produktionszeitraum einzelner Töpfer getroffen werden. Es gelang dies für spätaugustisch/frühtiberische Zeit nur im Fall des Zweizeilers VRITVES/CINCOS. Für Stempel der Töpfer ACVTVS II, CARISSO/RITVSCIA, TATOE und VOCAR/AVOTI darf eine Entstehung in tiberisch/claudischer Zeit als gesichert angesehen werden. ACVTIOS und VITOLO begannen ihre Tätigkeit ebenfalls tiberisch, arbeiteten aber noch bis in die neronische

[420] v. Pfeffer, Speyer 83 Taf. 2,14. – Prunay II Taf. 2 (Grab 22).

[421] Davon sind 24 Stück durch mindestens einen namensgleichen Stempel bereits belegt. Drei waren bis dato für die Keramikproduktion nicht nachgewiesen (AVIOLA?, INECIVS?, NETO). AVACII?, I- oder LVCANIO sucht man im überlieferten Namensgut bisher vergeblich. Besondere Beachtung verdienen die beiden analphabetischen Marken (Nr. 56. 57), die stempelgleich aus einem stadttrierischen Grabfund vorliegen.

[422] Ein ganz ähnliches Bild ergaben die typologischen Untersuchungen der einzelnen Gefäßformen. Vgl. hier S. 147 ff.

[423] So sparte etwa L. Weisgerber bei seinen Untersuchungen zum Namensgut der Treverer Töpfernamen bewußt aus: L. Weisgerber, Sprachwissenschaftliche Beiträge zur frührheinischen Siedlungs- und Kulturgeschichte I. Rhein. Mus. f. Philologie 84, 1935, 299.

[424] Trierer Jahresbericht 6, 1913, 8.

[425] Koethe, Gestempelte Keramik 107.

Stempelliste

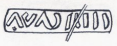
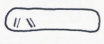
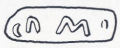
	STEMPEL	TÖPFER	FORM		BEMERKUNGEN	GRAB
TERRA SIGILLATA						
1.		BASSVS	Drag. 27		wie Mary, Novaesium I Taf. 30,9	50
2.		FELIX	Drag. 18		wie Mary, Novaesium I Taf. 31,34	26
3.		?	Ha. 8		–	17
4.		O . . .(?)	Drag. 27		–	68
BELGISCHE WARE						
5.		ACVTIOS	Hofh. 99	–TN–	wie Koethe, Gestempelte Keramik Abb. 2,2–04,901c	59
6.		ACVTIOS	Hofh. 99	–TN–	wie hier Nr. 5	72
7.		ACVTIOS	Hofh. 103	–TN–	wie Gerlach, Lebach Taf. 130,32. 33	76
8.		ACVTVS	Hofh. 99	–TN–	wie Koethe, Gestempelte Keramik Abb. 2,2–03,572b	39
9.		ACVTVS	Hofh. 99	–TN–	ähnlich Holwerda, Belgische Waar Taf. 19,3e	16
10.		ACVT (-ios oder -us)?	Hofh. 99	–TN–	Lesung unsicher!	28
11.		ASCOS	Ha. Typ 72	–TN–	vgl. Fouches Grab 10b	56
12.		AVACII (?)	Ha. 72/ Hofh. 97	–TR–	Lesung unsicher!	37
13.		AVID	Hofh. 103	?	–	80
14.		AVIO . . .(?)	Hofh. 99	–TN–	Lesung unsicher!	46
15.		A . . .(?)	Hofh. 99		–	55
16.		CAMVLO	Hofh. 99	–TN–	ähnlich Koethe, Gestempelte Keramik Abb. 2,26	16
17.		CARISSO/RITVSCIA	Ha. 74	–TN–	wie Holwerda, Belgische Waar Taf. 19,38	6
18.		CAVRA	Schrägrandbecher		wie v. Pfeffer, Speyer Taf. 1,11	16
19.		CAVRA	Hofh. 99	–TN–	vgl. hier Nr. 18	48
20.		CIED (?)	Hofh. 103	–TR–	ähnlich Trier, Augustusstadt 217 Taf. 9,28	38

Abb. 18 Töpferstempel auf Terra Sigillata (1–4) und „Belgischer Ware“ (5–20). M. 1:1.

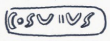
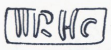
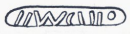
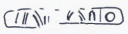
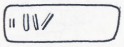
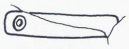
21.		COMAC . . .(?)	Hofh. 99	–TN–	Lesung der unteren Zeile unsicher!	24
22.		COSVIVS	Hofh. 99		–	20
23.		CRAX (– . . .?)	Ha. 74	–TN–	wie Geissner, Mainz Taf. 4,210	6
24.		ERICVS	Hofh. 99	–TN–	ähnlich Ferschweiler Grab 3 Abb. 32, zu 1	38
25.		FR . . .(?)	Hofh. 99	–TN–	–	59
26.		IANTASIO(?)	Ha. 72/ Hofh. 97	–TN–	Lesung unsicher! Vgl. Koethe, Gestempelte Keramik Abb. 2,54	43
27.		IANTASIO(?)	Ha. Typ 72	–TN–	Lesung unsicher! Wie hier Nr. 26	46
28.		INII(– . . .?)	Ha. 72/ Hofh. 97	–TR–	–	31
29.		IOVINVS(?)	Hofh. 99	–TN–	Lesung unsicher! Vgl. Holwerda, Belgische Waar Taf. 19,86b	74
30.		I- oder L-VCANIO	Ha. 74	–TN–	–	76
31.		IVI (-io?)	Hofh. 104	–TN–	vgl. Wederath Taf. 92,12 (Grab 372)	23
32.		IV . . .(?)	Hofh. 99	–TN–	–	48
33.		NETO (?)	Ha. 74	–TN–	Lesung unsicher!	19
34.		N . . .(?)	Hofh. 99	–TN–	–	44
35.		ON . . .(?)	Hofh. 99		–	29
36.		O . . .(?)	Hofh. 99		–	28
37.		?	Hofh. 99	–TN–	–	37
38.		TATOE	Hofh. 103	–TN–	wie Hawkes und Hull, Camulodunum Taf. 46,124	29
39.		VARICOS	Hofh. 99	–TN–	ähnl. Koethe, Gestempelte Keramik Abb. 2,85–08,500c	63
40.		VARICOS	Hofh. 97	–TN–	ähnlich Gerlach, Lebach Taf. 131,76	42
41.		VEBRVS	Hofh. 99	–TN–	vgl. Hawkes und Hull, Camulodunum Taf. 47,152	75
42.		VITOLO	Hofh. 99	–TN–	wie Koethe, Gestempelte Keramik Abb. 2,92–03,578b	81
43.		VI . . .(?)	Hofh. 99	–TN–	–	78
44.		VOCAR/AVOTI	Hofh. 97	–TR–	vgl. Günther, Koblenz 44	37
45.		VRITVES/CINCOS	Ha. 74	–TR–	wie Rigby, Terra Nigra Abb. 7,48	9

Abb. 19 Töpferstempel auf „Belgischer Ware". M. 1:1.

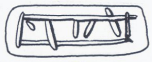
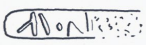
46.		. . . AIIC	Hofh. 99		–	44
47.		. . . PIO	Hofh. 99	–TN–	–	63
48.		. . . IV . . .	Hofh. 99		–	43
49.		. . . F	Hofh. 103	–TR–	–	81
50.		analphabetisch	Hofh. 99	–TN–	–	67
51.		analphabetisch (?)	Hofh. 99	–TN–	–	24
52.		analphabetisch	Hofh. 99		–	20
53.		analphabetisch	Hofh. 99	–TN–	–	50
54.		analphabetisch	Hofh. 99		–	26
55.		analphabetisch	Hofh. 103	–TR–	–	46
56.		analphabetisch	Hofh. 99	–TN–	wie Goethert-Polaschek, Lampen Taf. 9,123b (Grabfund 123b)	72
57.		analphabetisch	Hofh. 99	–TN–	wie hier Nr. 56	72
58.		analphabetisch	Hofh. 99	–TN–	–	32
59.		analphabetisch	Hofh. 99	–TN–	–	35
60.		Zeichenstempel	Ha. 74	–TN–	vgl. v. Pfeffer, Speyer Taf. 2,41. Dreifache Radialstempelung. Vgl. a. hier Nr. 17	6
61.		unleserlich	Hofh. 103	–TR–	–	73
62.		unleserlich, fragmentiert	Hofh. 99		–	34
63.		unleserlich, fragmentiert	Hofh. Typ 98	–TN–	–	45
64.		unleserlich, fragmentiert	Hofh. 99	–TN–	–	31
65.		unleserlich, verschliffen	Ha. 73	–TN–	Dreifache (?) Radialstempelung	8
66.		unleserlich, verschliffen	Hofh. 99	–TN–	–	20
67.		unleserlich, verschliffen	Hofh. 99		–	29
68.		unleserlich, verschliffen	Hofh. 99		–	57
69.		unleserlich, verschliffen	Hofh. 103	–TN–	–	57
70.		unleserlich, verschliffen	Hofh. 99	–TN–	–	67
71.		unleserlich, verschliffen	Ha. 72/ Hofh. 97	–TN–	–	67
72.		unleserlich, verschliffen	Hofh. 99	–TN–	–	23
73.		unleserlich, verschliffen	Hofh. 99	–TN–	–	49

Abb. 20 Töpferstempel auf „Belgischer Ware". M. 1:1.

Zeit hinein. Ware des CAMVLO, CAVRA und VARICOS fehlt bislang in vorclaudisch datierten Komplexen. Da gestempelte „Belgische Ware" in frühflavischer Zeit unüblich wird, dürfen alle drei zur jüngsten Töpfergeneration gezählt werden. Bereits Ritterling, darin aber schon Loeschcke folgend notiert, daß „wirkliche Namensstempel in der Zeit nach Claudius auf Belgischer Ware kaum noch vorkommen"[426]. Diese Feststellung erlaubt für die analphabetischen Töpfermarken (Nr. 50–60) aber noch lange keine dementsprechende zeitliche Einordnung.

In Schankweiler dominieren tiberisch arbeitende Töpfer; zu dieser Zeit muß die Sitte des Stempelns „Belgischer Ware" am beliebtesten gewesen sein. Unerwartet erscheint das Fehlen von gestempelten Gefäßen des Haupttöpfers „Belgischer Ware" IVLIOS. Dies erstaunt um so mehr, als dieser neben zahlreichen weiteren Töpfereien auch in Trier mit Sicherheit gearbeitet hat[427].

Gerade die Gemeinsamkeit spezieller Gefäßformen läßt den Schluß auf enge Verbindungen mit dem ostfranzösisch/belgischen Raum und dort im speziellen mit dem westtreverischen Arlon zu. Entsprechende Ergebnisse erbrachte die Analyse des Stempelmaterials nicht. Keine Parallele ließ sich unter den vorgelegten Marken aus Arlon finden[428]. Aus dem benachbarten Gräberfeld von Fouches stammt einzig ein ebenfalls ASCOS gestempelter Napf.

Die engen Kontakte, die Koethe in jeder Beziehung für das Treverergebiet in Richtung Mittelrhein annahm, treffen für Schankweiler jedenfalls nur bedingt zu[429].

[426] Ritterling, Hofheim 329. – Hawkes u. Hull, Camulodunum 213.
[427] Zu IVLOS vgl. V. Rigby (hier Anm. 394): Zusammenstellung der Fundorte: ebd., 49.
[428] Moreau-Marechal, Arlon Abb. 24. 25.
[429] Koethe u. Kimmig, Wincheringen 62 bes. Anm. 68. – Zu Handels- und Kulturbeziehungen nach Ost und West vgl. A. Koethe, Gestempelte Keramik 108 f.

Glattwandig-helltoniges Geschirr

Den Hauptanteil dieser Warengruppe nehmen Krüge ein, gefolgt von „Honigtöpfen". Nur zwei Flaschen sind aus braunem Ton und zählen nicht zur „Belgischen Ware". Von drei im Gräberfeld gefundenen Knaufdeckeln bestehen zwei aus hellem, geglättetem Ton.

Die Zahl der hier zusammengefaßten Gefäße beträgt 107–113 Exemplare, die sich wie folgt auf die einzelnen Formen verteilen:

Krüge	93–99
Zweihenkeltopf mit nach außen umgebogenem Rand (Honigtopf)	9
Becher	1
Flaschen	2
Deckel	2

Krüge

93 bis 99 Krüge und Krugreste sind nachgewiesen. Unter diesen lassen sich 71 Gefäße sechs unterschiedlichen Einhenkel- und ebenso vielen Zweihenkeltypen zuordnen. In 22 bis 27 Fällen fehlte entweder das zur Typisierung notwendige Oberteil oder es lagen nur Bodenfragmente, einige Male überhaupt nur Wandscherben, vor.

Lagynosartiger Einhenkelkrug	1
Einhenkelkrug mit gerilltem Dreiecksrand	4
Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand	28
Einhenkelkrug mit gekehlter Mündung	5
Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung	14
Einhenkelkrug mit doppelkonischem Rand	2
Einhenkelkrüge – gesamt –	54
Zweihenkelkrug mit Wulstrand	1
Zweihenkelkrug mit glattem Dreiecksrand	7
Zweihenkelkrug mit innen gekehltem Rand	1
Zweihenkelkrug mit Trichtermündung	3
Zweihenkelkrug mit kräftig abgesetzter Schulter	1
Amphorenartiger Zweihenkelkrug	4
Zweihenkelkrüge – gesamt –	17

Lagynosartiger Einhenkelkrug (Typ XXXV)

1 Stück: Grab 17

(Taf. 16,13)

Die in hellenistische Zeit zurückreichende Krugform der Lagynos ist vereinzelt auch in unseren Gegenden anzutreffen[430]. Das früheste vollständig erhaltene Beispiel stammt aus Dangstetten[431]. Um einen der letzten Ausläufer handelt es sich bei einem Grabfund aus Trier, dem eine Domitiansmünze beigegeben war[432].

[430] Zur Entwicklung und Verbreitung: Roth-Rubi, Krüge 16 ff. – Vegas Novaesium VI, 27 f.
[431] G. Fingerlin, 51.–52. Ber. RGK 1970/1971, 220 Abb. 7,4.
[432] Goethert-Polaschek, Gläser Taf. 11 (Grabfund 124c).

Die Proportionierung sowie der nur schwach akzentuierte Bauchknick des Kruges aus Grab 17 erinnert an Stücke aus Wederath und Lebach, die in spätaugustischen bzw. tiberischen Gräbern lagen[433]. Besonders in der Randbildung variieren solche Krüge stark. Das Schankweiler Stück hat eine kantig geschnittene, im Querschnitt rechteckige Lippe, die zum Hals hin abgetreppt ist[434].

Einhenkelkrug mit gerilltem Dreiecksrand (Typ XXXVI)

4 Stück: Grab 12 (2x). 73. 76 (?)

(Taf. 11,6. 7; 63,9; 67,13)

In „Frühjahr oder Frühsommer des Jahres 30 v. Chr." datiert eine Grube von Trier-Petrisberg, in der unter anderem Material ein Sigillatakrug mit gerilltem Dreiecksrand lag[435]. Damit handelt es sich um den frühesten Vertreter dieser Krugform, die in Oberaden häufig und auch in Haltern nachgewiesen ist[436]. Bereits in frühtiberischer Zeit geht die Produktion von Krügen mit Randrillung zurück. Unter den Töpfereifunden „An der Rechtsschule" aus Köln findet man sie nur noch zweimal[437]. Wie im Hofheimer Fundgut fehlen sie in fast allen nachtiberischen Zusammenhängen[438].

Der hellchromgelbe Krug aus Grab 12 *(Taf. 11,7)* besitzt eine zweifach gerillte, leicht unterkehlte Lippe, einen sehr schlanken, sich nach unten verjüngenden Hals sowie einen kugelbauchigen Körper. Er datiert noch in augustische Zeit. Bemerkenswert erscheint sein gerundeter, abfallender, dreifach geriller Bandhenkel[439]. Zum gleichen Grab gehört ein hellorangeroter Krug *(Taf. 11,6)*, dem eine gerade abfallende, dreifach gerillte Lippe und ein sich leicht verbreiternder Hals zu eigen ist, womit er vielleicht bereits in tiberische Zeit gehört.

Dagegen wird der orangerote Krug (Grab 73) mit seinem schlaufenartig emporgezogenen Henkel und dem leicht konischen Hals tiberischer Zeit angehören[440]. Das fragmentierte Gefäß aus Grab 76 gleicht mit seinem kugeligen Körper und dem schlanken Halsansatz dem Stück aus Grab 73 so sehr, daß man auch dieses an dieser Stelle einordnen möchte.

[433] Der Bauchknick liegt bei den beiden etwas höher als im Schankweiler Fall: Wederath 1 Taf. 99 (Grab 402,9). Gerlach, Lebach Taf. 113 (Grab 180,3). – Eine direkte Entsprechung für das Wederather Stück fand sich in St. Matthias, abgebildet bei: Kolling, Bliesbergerhof Abb. 12,3 (RLM Trier Inv. Nr. 08,967c). – Daß mehr oder weniger akzentuierte Ausprägungen des Bauchknickes kein chronologisches Indiz darstellen, belegen 4 Krüge aus 2 Xantener Gräbern mit einem kräftigen Bauchknick, die alle aus Grabungszusammenhängen um die Jahrhundertmitte stammen: Hinz, Xanten Taf. 121, 25. 26. 125,15. 16.

[434] Nur ähnlich ist ein fragmentierter Krughals aus der Neußer Töpferei: Bruckner, Novaesium VI Taf. 38,10.

[435] Trier, Augustusstadt 177 Kat. Nr. 41c. – Zur dendrochronologischen Datierung vgl.: ebd. 179 f. – Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 132 Nr. 11.

[436] Oberaden II 54 (Typ 43). – Loeschcke, Haltern 225 Abb. 24,1 (Typ 45–47). – Bei Haffner, Latènezeit 62 Abb. 5,30 unter den Funden des ältesten gallo-römischen Horizontes.

[437] Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 14 Abb. 9,9–10. – Vgl. auch Schönberger u. Simon, Rödgen 180 bes. Anm. 250.

[438] Vegas, Novaesium VI 29.

[439] Sehr ähnlich das Oberteil aus Oberaden II Taf. 9,14.

[440] Germania 23, 1939, 242 Abb. 3,19 (Bad Kreuznach). – Der steil abfallende Rand bei: Filtzinger, Novaesium V Taf. 18,4.

Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand (Typ XXXVII)

28 Stück: 7. 8. 15. 16 (3x). 18 (2x). 20 (2x). 27. 29 (2x). 34. 35. 37. 38. 39. 42. 46. 47. 51. 57 (2x). 59. 61. 78. 79.

(Taf. 5,15; 7,14; 13,3; 14,12–14; 18,10. 11; 20,14. 15; 25,7; 29,19; 28,20; 32,5; 33,2; 34,10; 35,9. 10; 37,10; 39,6; 42,12; 43,5; 46,2; 50,7. 8; 53,25; 54,6; 68,15; 69,7.

Von den Krügen mit glattem Dreiecksrand besitzen sieben eine unterschiedlich stark unterschnittene Randlippe[441]. Die frühesten unterschnittenen, aber nicht gerillten Ränder datieren in das letzte Jahrzehnt v. Chr.[442]. Wesentliche Randunterschneidungen fehlen in Hofheim. Der endgültige Umbruch zu horizontal zum Hals ansetzenden Rändern vollzog sich in spättiberisch/frühclaudischer Zeit[443].

Somit datieren die Krüge der Gräber 34. 37. 38. 39 augustisch/tiberisch; ihre Ränder sind alle schräg nach unten hin abfallend, dazu in Grab 38 außen gekehlt[444]. Senkrecht gestellte Randlippen gelten als Indiz spätaugustisch/tiberischer Zeit. Sie liegen in den Schankweiler Gräbern 18/10 und 42 vor[445].

21 Krügen fehlt die Unterschneidung des Randes, der dort zum Hals hin horizontal angesetzt ist. Der Übergang von den unterschnittenen Rändern erfolgt fließend. Seit tiberischer Zeit lassen sich beide Ausführungen etwa gleich häufig nachweisen[446].

Die Blüteperiode der jüngeren Randform liegt in vorflavischer Zeit und dort besonders um die Jahrhundertmitte[447]. Allerdings tauchen dergestaltete Formen – in nur geringer Abänderung – gerade in der Wetterau und im Raum Mainz häufig in domitianisch/trajanischer Zeit auf[448]. Die lange Laufzeit sowie eine beträchtliche Variationsbreite erschweren bei diesem Typ eine Herausarbeitung zeitspezifischer Merkmale.

Zwei Krüge (Grab 7. 8) haben mit tief sitzender Bauchung und senkrecht stehendem, außen leicht gekehltem Rand so viel Gemeinsamkeiten mit dem schon zitierten Grabfund aus St. Matthias, daß in unserem Fall eine Datierung in tiberische Zeit gerechtfertigt erscheint[449]. Alle anderen Behältnisse sind dem Hofheimer Typ 50 an die Seite zu stellen und gehören mehrheitlich claudischer Zeit an[450]. Krüge mit tief sitzender Bauchung der Hofheim-Form 51 fehlen in Schankweiler gänzlich.

[441] Grab 16/12. 18/10. 34/5. 37/10. 38/9. 39/10. 42/6.

[442] So etwa die beiden leicht unterschnittenen Ränder aus Schicht 4 des Basler Münsterhügels: A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Basler Beitr. z. Ur- und Frühgesch. 6 (Derendingen-Solothurn 1979) Taf. 38, 689. 690. – Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 20,388. – Unterschnittene Ränder mit Randrille setzen etwa zehn Jahre früher ein: Roth-Rubi, Krüge 23.

[443] So findet sich unter dem Material aus Vindonissa der unterschnittene gerillte, wie auch der glatte Dreiecksrand: Tomašević, Vindonissa Taf. 14,3–5. – Zum Auftreten in Trierer Gräbern: Goethert-Polaschek: Kaiserthermen 133.

[444] In dem spättiberisch verfüllten Keller aus Dalheim lag ein dem Stück aus Grab 37 verwandter Krug: Metzler u. Zimmer, Dalheim Abb. 27,35.

[445] Vgl. die Töpfereifunde aus Speyer und Köln: Bernhard, Tiberische Töpferei 124 Abb. 6,3. 4. – Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 14 Abb. 8,2–5; 9,4. – Schönberger u. Simon, Rödgen 181 Anm. 256 mit weiteren Belegen. – Vgl. auch zwei Grabfunde dieser Zeit aus Trier, Augustusstadt 192 (Grabfund 53a); 196 (Grabfund 57k); 215 Typentafel 7,28b.

[446] So findet sich unter dem Material der tiberischen Töpferei aus Köln, wenn auch selten, der glatte, nicht unterschnittene Rand: Kölner Jahrb. 6, 1962/63 Abb. 9,2. – Aus einem tiberischen Grabfund stammt der Krug: Goethert-Polaschek, Gläser Taf. 1 (Grabfund 1a).

[447] In Hofheim sind sie die dominierende Krugform: Ritterling, Hofheim 278 (Typ 50). – Zur Entwicklung: Filtzinger, Novaesium V 11. – Roth-Rubi, Krüge 25 f. (dort unter der Bezeichnung „Krüge mit getrepptem Kragenrand").

[448] Schönberger u. Simon, Okarben 64 ff. Taf. 17–20 C 242. – Dies., Die Kastelle in Altenstadt. Limesforsch. 22 (Berlin 1983) 116 Taf. 33, C V II 13. 14; vgl. a. die nachfolgenden Formen. – Baatz, Mogontiacum 42 Taf. 11,1–7.

[449] Vgl. Anm. 446. – Aus Wederath 2 Taf. 176 (Grab 666,3) stammt ein gänzlich vergleichbares Stück. – Haffner, Latènezeit 62 Anm. 17 zählt das Grab zu seinem ältesten gallo-römischen Horizont. Ein Zeitansatz, der mit der anderenorts erst tiberisch einsetzten Krugform nur schwer in Einklang zu bringen ist.

[450] Ritterling, Hofheim 278 f. mit Abb. 62.

Erwähnenswert ist der sehr schräg stehende Rand des Kruges in Grab 46. Ihm entspricht die Randbildung eines Exemplares aus einem claudischen, vielleicht auch erst frühflavischen Grab[451].

Die Stücke der Gräber 29 *(Taf. 28,20)* und 47 stellen Varianten dar, bei denen der Rand nur wenig über den Hals hinausragt, die Profile flau und gerundet erscheinen.

Die Schankweiler Krüge sind in drei Warengruppen zu scheiden. Am häufigsten findet sich heller Ton, meist hellchromgelb, zuweilen dunkelchromgelb oder orangegelb[452]. Unter diese Gruppe fallen zwei Exemplare mit unterschnittenem Rand (Grab 18/10. 38). Zehn Gefäße umfaßt die Gruppe aus orangefarbenem Ton, der häufig mattbräunlichrot, seltener hellorangerote Färbung zeigt[453]. In dieser Gruppe ist der prozentuale Anteil unterschnittener Ränder mit vier Vertretern am höchsten. Selten wurde ein bräunlicher Ton verwendet, der in den Gräbern 8. 29/20 und 79 eine matt- und gelbbraune sowie ockerfarbene Tönung aufweist[454].

Einhenkelkrug mit gekehlter Mündung (Typ XXXVIII)

5 Stück: Grab 20 (2x). 59 (2x). 80

(Taf. 20,16. 17; 53,26. 27; 70,2)

Den hier zusammengefaßten Krügen ist eine unterschiedlich stark ausgeprägte Hohlkehle im inneren Mündungsbereich gemeinsam. Der Gefäßkörper zeigt verschiedene Grundstrukturen. Die Krüge der Gräber 20/16 und 59/26 sind kugelbauchig, in Grab 80 lag ein Krügchen mit abfallender Schulter und tiefliegendem Schwerpunkt, in Grab 20 *(Taf. 20,17)* eines mit gestauchter, annähernd doppelkonischer Formgebung.

Krüge mit innen gekehltem Dreiecksrand liegen zumeist mit Randrillung bereits aus mittelaugustischen Fundkomplexen vor[455]. In Hofheim und Neuss zeichnen sich Krüge mit dieser Randform durch einen „birnenförmigen Körper" aus[456]. Über flavische Zeit hinaus sind sie nicht mehr bekannt[457]. Die in den Gräbern 20/16 und 59/26 vorliegende Ausführung hat sich erst in tiberischer Zeit entwickelt[458]. Der Krug in Grab 59 war mit einem Krug mit mehrfach gerillter Trichtermündung kombiniert.

In den Gräbern 20/17 und 80 lagen zwei kleine Krüge, bei denen die Innenkehlung tief eingeschnitten war, so daß ein kelchförmiger Mündungsteil entstand. In der Literatur werden solche Randprofile auch als Trichtermündung, napfförmige Mündung oder Hakenrand bezeichnet[459]. H. Hinz sah in ihnen Weiterentwicklungen bestimmter Krüge

[451] Hémecht 29, 1977, 572 Taf. 3,1 (Alscheid).

[452] Grab 16 (3x). 18 (2x). 20 (2x). 27. 29/5. 35. 38. 46. 47. 57 (2x). Zur zeitlichen Abfolge rottoniger Krüge über rottonige mit weißem Überzug hin zu weißtonigen vgl. Bruckner Novaesium VI 78.

[453] Grab 7. 15. 34. 37. 39. 42. 51. 59. 61. 78.

[454] Dieses Verhältnis entspricht in etwa den von M. Vegas, Novaesium VI 30 erarbeiteten Warengruppen.

[455] Oberaden II 55 (Typ 44). – Loeschcke, Haltern 226 (Typ 48). – Produziert wurden solche Formen u. a. in der Neußer Lagertöpferei: Bruckner, Novaesium VI Taf. 37, 4–6; 38,17; 46,4. 6. 9. 12. – Neben zahlreichen gerillten Exemplaren findet sich in dem Neußer Material nur ein glatter Rand: Vegas, Novaesium VI Taf. 11,11.

[456] Ritterling, Hofheim 280 (Typ 51). – Filtzinger, Novaesium V 11 f. Taf. 19, 1–4. – Kugelbauchig erscheint ein Gefäß mit allerdings nur sehr schwacher Kehlung aus der Zeit des Tiberius und Caligula: Gose, Gefäßtypen 362.

[457] Roth-Rubi, Krüge 31.

[458] Eine treffende Parallele stammt aus der (spät?)-tiberisch arbeitenden Töpferei Köln Waidmarkt: Kölner Jahrb. 7, 1964, 7 Abb. 2,6. – In Xanten lagen ähnliche Stücke vorwiegend in claudischen Gräbern: Hinz, Xanten Taf. 120,6; 126,7; 129,14; 127, B9; 144,3.

[459] Roth-Rubi, Krüge 40 f. – Hinz, Xanten 350. – Filtzinger, Novaesium V 12.

mit innen gekehltem Dreiecksrand[460]. Daß aber ähnliche Mündungsformen besonders bei kleinen Krügen bereits mittelaugustisch voll entwickelt sind, belegt ein Gefäß aus dem ältesten gallo-römischen Fundhorizont im Trierer Land[461]. Vergegenwärtigt man sich den Verwendungszweck solcher Krüge zur Aufbewahrung kostbarer Ingredienzien, erklärt sich ihr besonderes Mündungsprofil durch ihre Funktion[462]. Der sehr flache Rand des Kruges mit Rundstabhenkel aus Grab 80 besitzt direkte Parallelen in claudischer Zeit[463]. Gefäße aus Xanten und Risstissen stimmen in Bildung von Rand und Behälter überein[464].

Die tiefe Mündung des Kruges Grab 20 endet in einer Lippe und ist außen breit gerillt. Tiefe, innen abgesetzte Mündungen treten ebenfalls in claudischer Zeit auf[465], ungewöhnlich bleibt nur die Form des Behälters[466].

Eine eindeutige Zuweisung des Kruges aus Grab 59 *(Taf. 53,27)* war aufgrund seines fragmentierten Zustandes nicht mehr möglich. Jedoch macht die Größe eine Verwendung im Bereich der Salben- oder Ölbehälter und damit die Ergänzung eines innen tief gekehlten Mündungsteiles wahrscheinlich.

Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung (Typ XXXIX)

15 Stück: Grab 1. 11. 32. 41. 44. 48. 50. 53. 54. 55 (2x). 59. 64. 69 (2x)

(Taf. 1,9; 10,6; 32,3; 38,4; 41,13; Grab 48/14 [ohne Abb.]; *46,10; 47,4; 47,3; 48,3. 4; 53,28; 57,6; 60,4. 5)*

Die enge Verwandtschaft von Krügen mit gerilltem Dreiecksrand zu dem hier besprochenen Typ veranlaße K. Roth-Rubi, diesen als Variante der gerillen Dreiecksränder – in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts entstanden – anzusehen[467]. Tatsächlich treten Krüge mit gerilltem, zylindrischem Mündungsteil, deren Randprofilen aber die typische Dreiecksform fehlt, in augustischen Komplexen Niedergermaniens und des Trierer Landes zusammen mit gerillten Dreiecksrändern auf[468]. So sind sie im Nijmegener Gräberfeld dreimal nachgewiesen und werden dort in augustisch/tiberische Zeit datiert[469].

Aus diesen entwickeln sich in claudisch/neronischer Zeit jene auch in Schankweiler vorkommenden Formen mit trichterförmiger Mündung[470]. Vier Exemplare (Grab 32. 41.

[460] Als Beispiel führt Hinz, Xanten 350 zwei Krüge aus dem Birtener Gräberfeld an: Hinz, Birten Abb. 9,1. 3.

[461] Haffner, Latènezeit Abb. 5,32. – Vgl. auch eine formverwandte kleine Flasche mit eben solchem Mündungsteil aus einem Grab, das Bearbeiterin um 20 n. Chr. datiert: Kurtrierisches Jahrb. 16, 1976, 100 Abb. 1n.

[462] Zu diesem Zweck bietet die weite Mündung für ein müheloses Eingießen, die enge Öffnung, um ein Verdunsten zu verhindern, die optimale Lösung. – Ähnliche Schlüsse auch bei Roth-Rubi, Krüge 41, die zur Klärung dieser Frage bronzene Vergleichsbeispiele heranzieht.

[463] Hinz, Xanten Taf. 145,12. – Ettlinger u. Simonett, Vindonissa Taf. 20, 450. – Filtzinger, Novaesium Taf. 19,6.

[464] Hinz, Xanten Taf. 128,5. – Ulbert, Aislingen Taf. 58,9. – Aus einem tiberisch/claudischen Grab in Nijmegen: Stuart, Grafveld 52 (Typ 114) Abb. 45, 12. 14. – Zeitgleiches auch in Trier: Goethert-Polaschek, Gläser Taf. 4 (Grab 35b).

[465] Filtzinger, Novaesium V Taf. 19,7. – Tomašević, Vindonissa Taf. 14,19. – Hawkes u. Hull, Vindonissa Taf. 60, 114 B.

[466] Ähnlich: Wederath 2 Taf. 127,6 (Grab 431).

[467] Roth-Rubi, Krüge 26. Als Zwischenglied führt sie das Fragment Filtzinger, Novaesium V Taf. 18,10 an. – Wie fließend die Übergänge zu beiden Formen sein können, zeigt ein tiberischer Töpfereifund: Kölner Jahrb. 6, 1962/63 Abb. 9,10.

[468] Schon Ritterling, Hofheim 280 f. Abb. 63,1. 2 zog bei der Behandlung seines Typs entsprechende Vorgängerformen aus Trierer Gräbern heran. – Frühtiberisch in Grab 6 aus Biewer: Trier, Augustusstadt 152 Kat. Nr. 29–30. – Wederath 2 Taf. 193,29 (Grab 749). – Ebenso Hawkes u. Hull, Camulodunum 245 (Typ 153).

[469] Stuart, Grafveld 50 f. (Typ 112 A) Abb. 44,10–12; 45,1.

[470] ebd. 51 (Typ 112 B) Abb. 45, 2–6.

54. 55/3) stehen in Randbildung und Proportionierung dem immer wieder als claudisch-neronische Leitform zitierten Krug aus Monreal so nahe, daß auch bei diesen mit einer gleichzeitigen Entstehung zu rechnen ist[471]. Weiter ausladende Mündungsteile wie in den Gräbern 53 und 69/5 sind durch ihr Auftreten in Wederather Gräbern für neronische Zeit belegt[472].

Durch die Beigabenkombination datiert das Grab 59 ebenso in diesen Zeitraum. Für die scharf profilierten, kurz gebildeten Mundstücke (Grab 44 und 50) stehen Vergleiche aus Neuss zur Verfügung[473]. Nicht näher eingrenzbar sind die Behältnisse in den Gräbern 1. 11. 55/4. 64 und 69, die dem dritten Viertel des 1. Jahrhunderts angehören[474]. Krüge mit mehrfach gerillter Trichtermündung sind als Leitform flavischer Zeit anzusehen, können aber vereinzelt in neronischer Zeit auftreten. So sind sie etwa nur mit acht Exemplaren unter den Funden von Vetera I vertreten (freundl. Hinweis N. Hanel).

Bis auf drei ockerfarben-mattbraune Krüge (Grab 11. 44. 53) sind alle anderen aus orangefarbenen Ton, zumeist mattbräunlichrot/hellorangerot, einmal mattorangerot, gefertigt.

Einhenkelkrug mit doppelkonischem Rand (Typ XL)

2 Stück: Grab 21. 60

(Taf. 20,11; 54,4)

Der Produktionsbeginn dieser an Metallarbeiten erinnernden Krugform setzt in tiberischer Zeit ein[475]. In der Mehrzahl gehören Krüge dieser Art in und um die Jahrhundertmitte, wie ihr häufiges Auftreten in Hofheim, Novaesium und Vindonissa bezeugt[476]. Vereinzelt sind sie noch bis ins dritte Viertel des 1. Jahrhunderts anzutreffen[477].

Bauchige Formen mit keinem oder nur geringem Absatz am Übergang von Hals und Gefäßkörper, wie hier bei dem kleinen Gefäß aus Grab 60, sind die Regel und für claudische Zeit typisch[478]. In Schankweiler lag der Krug in frühflavischem Zusammenhang.

Das Gefäß aus Grab 21 dagegen zeigt einen hoch sitzenden Schwerpunkt mit einem im Verhältnis zur Gesamthöhe kurzen Hals. Ein Wulst markiert den kantigen Übergang von

[471] Bonner Jahrb. 148, 1948, 431 Abb. 43,7 (Monreal Hügel 1). – Vgl. a. Trierer Zeitschr. 14, 1939, 131 Abb. 8,7 (Leudersdorf. Kr. Daun Hügel 13); typisch dort die senkrecht stehenden, außen wenig getreppten Mündungsteile. – Gose, Gefäßtypen 366. – Hawkes u. Hull, Camulodunum 245 ff. (Typ 154). – Heukemes, Heidelberg 35 Taf. 6,93. 94.

[472] Für das Exemplar aus Grab 53: Wederath 2 Taf. 137,10 (Grab 432 mit Agrippa-As). – Für Grab 69: Wederath 1 Taf. 22,30 (Grab 100 mit prägefrischer Münze des Nero).

[473] Filtzinger, Novaesium V Taf. 20,12.

[474] Hawkes u. Hull, Camulodunum 246 (Typ 155). – Ritterling, Hofheim 280 f. (Typ 52). – Für die nachfolgende Entwicklung bis in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts vgl. Stuart, Grafveld 51 (Typ 112 B).

[475] Der Typ fehlt in Haltern. Das früheste näher datierbare Beispiel aus einem osttreverischen Grabfund gehört in tiberische Zeit: Engels, Hallstatt- und Latènekultur Taf. 43,3 (Wahnwegen 2 Grab 17). – In Wederath spättiberisch/frühclaudisch: Wederath 1 Taf. 17,13 (Grab 84). – Trier, Augustusstadt 287 Kat. Nr. 145f (Wederath Grab 33 [1978]).

[476] Ritterling, Hofheim 285 (Typ 55). – Filtzinger, Novaesium V 12. – Ettlinger u. Simonett, Vindonissa 77 Taf. 19, 432. – Vgl. a. Stuart, Grafveld 52 Abb. 45,7. 8 (Typ 113). – Auch in Xantener Gräbern um die Jahrhundertmitte: Hinz, Xanten 351 Taf. 117 A3; 120,1.

[477] Zur späteren Entwicklung: H. Schönberger u. H. G. Simon, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforsch. 22 (Berlin 1983) 119 bes. Anm. 244. 245.

[478] Vgl. etwa Stuart, Aardewerk 47 Taf. 7,116. 117 mit Taf. 8,118.

Hals zu Körper; dieser schwingt zur Standfläche hin ein. Direkte Vergleiche fehlen, doch ähneln Stücke aus einem frühflavischen Hügel von Monreal, aus einem Grabhügel von Leudersdorf und aus Novaesium[479].

Zweihenkelkrug mit Wulstrand (Typ XLI)

1 Stück: Grab 59

(Taf. 53,29)

Grab 59 enthielt einen Krug mit trichterförmig erweiterter Mündung und dreieckigem Wulstrand. Krüge dieser Form begegnen bereits in Oberaden, sind aber in Trierer Gräbern ausgesprochen selten[480]. Die Unterschiede zu später datierten Stücken sind jedoch so minimal und uneinheitlich, daß eine nähere zeitliche Einordnung trotz der Häufigkeit des Typs nur in den seltensten Fällen möglich ist[481]. Der stark konische Hals spricht bei unserem Stück für eine mindestens claudische Zeitstellung. Seine Randbildung ist ungewöhnlich, ansonsten kann ein Stück aus Nijmegen als Vergleich herangezogen werden[482].

Zweihenkelkrug mit glattem Dreiecksrand (Typ XLII)

7 Stück: Grab 9. 17. 23. 39. 57. 75. Verbrennungsstelle

(Taf. 8,7; 16,14; 22,15; 37,11; 50,9; 65,15; 71,6)

Zweihenkelkrüge mit glattem Dreiecksrand gehören zu jener Gruppe von Doppelhenkelkrügen, deren Randvariationen den gleichen Entwicklungsströmungen unterliegen wie die der einhenkligen Krüge. Darin unterscheiden sie sich grundlegend von größeren amphorenartigen Behältnissen, deren Entwicklung unabhängig davon verlief. Krüge dieses Typs haben im Gegensatz zu ihren einhenkligen Verwandten eine recht kurze Laufzeit. Sie beginnen im Oberadenhorizont und sind danach in allen frühen Militärlagern anzutreffen. Erstaunlicherweise sind sie im Treverischen frühestens spätaugustisch nachgewiesen, erfreuen sich aber in tiberischer und claudischer Zeit gerade in diesem Gebiet besonderer Beliebtheit[483]. In Hofheim noch vereinzelt vorhanden, dürfen sie doch als Leitform augustisch/tiberischer Zeit angesprochen werden[484].

Kurzer Hals und bauchiger Behälter machen für den Krug aus Grab 17 eine Entstehung noch in augustischer Zeit wahrscheinlich[485].

Für die drei unterschnittenen Ränder *(Taf. 37,1; 50,9; 71,6)* gilt weitestgehend das schon für die Einhenkelkrüge gleicher Randbildung Gesagte. Dabei schließt sich der Krug aus Grab 39 zusammen mit dem aus der Verbrennungsstelle stammenden Stück eng an

[479] Bonner Jahrb. 148, 1948, 436 Abb. 47,8 (Hügel 2). – Trierer Zeitschr. 14, 1939, 130 Abb. 7,2 (Hügel 11 von Leudersdorf). – Filtzinger, Novaesium V Taf. 19,14 (andere Randform). – Vgl. aber auch Wederath 1 Taf. 68,22 (Grab 285).

[480] Roth-Rubi, Krüger 48 ff.

[481] Vgl. Loeschcke, Haltern 229 Taf. 12,50 mit Ritterling, Hofheim 286 Taf. 34,57. – So kennt K. Goethert-Polaschek bislang kein Exemplar aus Trierer Grabzusammenhang: Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 134 Nr. 13.

[482] Breuer, Ubbergen 70 Taf. 9,11, dort kleiner und ohne Halsrillen datiert er vielleicht noch tiberisch.

[483] Trier, Augustusstadt 184 (Grabfund 45e). – Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 135.

[484] Roth-Rubi, Krüger 51. – Vegas, Novaesium VI 32.

[485] In dieser Proportionierung erinnert er an den Oberadener Typ 53. – Augustisch auch ein Vergleich aus Wederath 2 Taf. 191,1 (Grab 728). – Nicht unterschnittene Lippen gibt es schon in Haltern: Loeschcke, Haltern 234 Abb. 28 B, b1.

tiberische Vergleichsfunde an[486]. Der hohe zylindrische Hals des Gefäßes Grab 57 findet sich ebenso bei dem Typ 161 A von Camulodunum[487]. Damit verwandt erscheint der Krug aus Grab 9, obwohl ihm die Randunterschneidung fehlt.

Dagegen weisen konisch zulaufender Hals und fließender Übergang von Hals zu Körper das Gefäß aus Grab 75 in spättiberische Zeit[488].

Bei dieser Krugform dominieren hellchromgelbe bis weiße Tone, allein die Gefäße der Gräber 17. 39 und 57 wurden aus mattbräunlichrotem bis hellorangerotem Ton gefertigt.

Zweihenkelkrug mit gekehlter Mündung

1 Stück: Grab 28

(Taf. 27,15)

Die Randbildung erinnert so sehr an die Ausführung der beiden Einhenkelkrüge mit gleichem Randprofil (Grab 20 und 59), daß auch hier mit einer tiberischen Entstehung zu rechnen ist[489].

Zweihenkelkrug mit Trichtermündung (Typ XLIII)

3 Stück: Grab 19. 29. 48

(Taf. 19,7; 29,21; 44,13)

Die beiden hellchromgelben Doppelhenkelkrüge der Gräber 19 und 29 sind dem seit den dreißiger und vierziger Jahren des 1. Jahrhunderts nachgewiesenen Krugtypus Camulodunum 170 zuzuordnen[490].

Mit dem Stück aus Grab 19 ist ein Halsfragment der Variante mit drei Henkeln, in Hofheim gefunden, gut zu vergleichen[491].

Dem Krug (Grab 29) steht ein Grabfund aus Lebach, den die Bearbeiterin ihrer Zeitstufe 3 zuweist, nahe, sowie ein Oberteil aus spättiberisch/frühclaudischer Schicht im Altbachtal[492].

Der Mündungsteil des kleinen Behältnisses aus Grab 48 ist flacher, die Lippe gespalten, die Henkel nur einmal, allerdings sehr tief gerillt. Ihm entspricht ein Stück aus Nijmegen, von P. Stuart dem dortigen Typ 130 zugeschrieben, den er in die Zeit von der Mitte des 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts datiert[493].

[486] Etwa Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 15 Abb. 6,2. – Stuart, Grafveld Abb. 47,1. – Zum Gefäßkörper vgl. Trierer Zeitschr. 15, 1940, 72 Abb. 3,5 (Ferschweiler Grab 3). – Zur Entwicklung in tiberischer Zeit: Schönberger u. Simon, Rödgen 183 f. (Friedberg Form 30).

[487] Hawkes u. Hull, Camulodunum Taf. 64, 161 A. – Sehr ähnlich auch das Oberteil des ansonsten recht ungewöhnlich geformten Behälters aus Wederath 3 Taf. 293,16 (Grab 1172).

[488] Gerlach, Lebach Taf. 48 (Grab 58a, b). – Ritterling, Hofheim 288 Abb. 66,3. Stuart, Grafveld Abb. 47,2. – Bereits antik wurde der beschädigte Boden durch eine Bleiflickung wieder verwendbar gemacht. Zur Flickung vgl. S. 192 f. *Taf. 74,17.*

[489] Vgl. S. 168. – Tiberisch/frühclaudisch auch ein Grabfund aus Detzem: Trierer Jahresber. 1918/19 Taf. 2b (Grab 51).

[490] Hawkes u. Hull, Camulodunum 249 (Typ 170). – Diesem entspricht Ritterling, Hofheim 289 f. (Typ 59). – Breuer, Ubbergen Taf. 9,8. – Zur Entwicklung dieser mehrheitlich dem 2. Jahrhundert angehörenden Form: Roth-Rubi, Krüge 53.

[491] Ritterling, Hofheim 288 Abb. 66,2 (Typ 65).

[492] Gerlach, Lebach Taf. 23g (Grab 23). Zeitstufe 3 = spätaugustisch/frühtiberisch. Gerade mit Rücksicht auf den angeführten Krug erscheint dieser Ansatz zu früh. – Gose, Altbachtal, 1972, Abb. 289,56.

[493] Stuart, Grafveld 55 Abb. 74,4. – Vgl. auch Gerlach, Lebach Taf. 24d (Grab 24).

Zweihenkelkrug mit kräftig abgesetzter Schulter (Typ XLIV)

1 Stück: Grab 58

(Taf. 51,7)

Das Gefäß aus Grab 58 zählt zur Gruppe der Krüge mit Trichtermündung, unterscheidet sich jedoch von den zuvor behandelten durch seinen mit Wulst und Kehle betonten Schulterabsatz. Zum weiteren fehlt ihm der kugelige Körper, an dessen Stelle eine sackartige Bauchung trat. Dem Gefäßbau entspricht der Typ Camulodunum 169, den K. Roth-Rubi zusammen mit den anderen Krügen mit Trichtermündung abhandelt. Auch hier rechnet sie mit einem Einsetzen in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts[494]. Diesen Ansatz untermauert der in Aufbau und Randbildung sehr ähnliche Einhenkelkrug eines claudischen Grabes aus Nahbollenbach, Kr. Birkenfeld[495].

Amphorenartiger Zweihenkelkrug (Typ XLV–XLVII)

4 Stück: Grab 18. 28. 39. 64

(Taf. 17,12; 27,16; 36,12; 57,7)

Die hier zusammengefaßten Krüge unterscheiden sich z. T. nur durch ihre Größe von den oben besprochenen. Ihre Höhen liegen zwischen 40 und 61 cm. Allerdings weicht auch der Tonscherben leicht von dem der Krüge ab. Andererseits verbot die Dünnwandigkeit eine Verwendung als Transportbehälter, weshalb eine Zuordnung in die Gruppe der Amphoren unterblieb[496].

Gemeinsam ist allen vier Gefäßen ein gleichmäßig geschwungenes Profil, das eiförmig (Grab 18) oder kugelig (Grab 28) ausgebaucht sein kann. Die beiden Ränder der Gräber 28 und 64 zählen zur Gruppe der Dreiecksränder, wie sie in ähnlicher Ausführung aus Camulodunum (für Grab 28) und aus Novaesium (für Grab 64) vorliegen[497]. Der Boden des Gefäßes aus Grab 28 erlitt in der Antike eine Beschädigung, die durch eine Bleiflickung behoben wurde[498].

In den Gräbern 18 und 39 lagen Krüge mit unterschiedlich ausgeformten Trichtermündungen. Dabei entspricht der langgestreckte Körper aus Grab 18 dem Aufbau des Hofheimer Typs 62. Die steile Mündung aber mit dem kantigen Absatz auf der Höhe des Henkelansatzes verbindet ihn mit Formen von Hofheim 61. Eine direkte Parallele zu dieser Mischform stammt aus Stahl[499].

Ebenso singulär erscheint das Stück aus Grab 39, das durch seine Beigabenkombination in spättiberisch/frühclaudischen Zusammenhang gehört.

[494] In Camulodunum claudisch: Roth-Rubi, Krüge 53 ff.

[495] Trierer Zeitschr. 24–26, 1956–58, 107 Abb. 3,2. – Mit einer Münze des Vespasian lag ein im Gefäßbau identischer Krug in Wederath 1 Taf. 85,14 (Grab 334). – Bonner Jahrb. 114/115, 1906, 383 Taf. 21,6b (Köln Grab 6).

[496] Bereits S. Loeschcke beobachtete bei der Bearbeitung der Oberadener Amphoren einen Unterschied zwischen „importierter und öfters gestempelter Schwerkeramik" und „gelb- bzw. weißtoniger Provinzialkeramik leichterer Machart": Oberaden II 80. – Vgl. dazu auch die „Standamphoren" aus der Amphorengrube von Mainz-Weisenau: Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 128 Abb. 1,6–8.

[497] Hawkes u. Hull, Camulodunum 250 (Typ 172), mit Hinweis auf einen Krug dieses Typs aus Lebach in spätaugustisch/frühtiberischem Grabzusammenhang: Gerlach, Lebach Taf. 5a (Grab 5). – Vgl. auch Breuer, Ubbergen Taf. 9,34. – Filtzinger, Novaesium V Taf. 25,9.

[498] Zur Flickung vgl. S. 192 f.

[499] Trierer Jahresber. 5, 1912, 32 Taf. 2,5. – Der Typ Hofheim 62 datiert in claudische bis frühflavische Zeit.

Zusammenfassung

Das Krugmaterial verteilt sich auf 60 Gräber (= 76 Prozent aller Bestattungen) sowie mit einem Exemplar auf die Verbrennungsstelle. Ihre Häufigkeitsverteilung in den Gräbern ist folgender Aufstellung zu entnehmen.

Gräberanzahl	38	29	5	1	1	1
Kruganzahl	1	2	3	4	5	6

Die meisten Krüge (6 Exemplare) wurden Grab 59 mitgegeben. In dem mit „Belgischer Ware" so reich ausgestatteten Grab 81 lag kein Krug.

Die Bearbeitung dieser Keramikgattung zeigte, daß die Mehrzahl der Formen am Mittel- und Niederrhein wiederzufinden ist. Seltener sind Entsprechungen in Süddeutschland aufzuzeigen. Das Formenspektrum aus Augst, Avenches und Vindonissa unterscheidet sich im großen und ganzen von unserem Formengut, dagegen stammen treffende Parallelen aus Nijmegen und den Kölner Töpfereien. Als lokal begrenztes Produkt ist der Krug mit abgesetzter Schulter aus Grab 58 anzusprechen.

Zweihenkeltopf mit nach außen umgebogenem Rand (Honigtopf) (Typ XLVIII)

9 Stück: Grab 18. 29. 39. 43. 45. 53. 55. 57. 65

(Taf. 18,13; 29,25; 37,14; 40,15; 41,6; 47,6; 48,5; 50,10; 58,3)

Obwohl für vielfältige Verwendungszwecke gesichert, sind diese Vorratsgefäße mit zwei Henkeln und nach außen umgebogenem Rand in den meisten Publikationen unter der Bezeichnung „Honigtopf" = VRCEVS zu finden[500].

Schon in Oberaden bekannt, hält sich der Typ bis in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, unterliegt aber gerade im 1. Jahrhundert nur geringfügig Modeschwankungen[501]. Trotzdem wird häufig – insbesondere dem Aussehen der Henkel – hohe chronologisch verwertbare Aussagekraft beigemessen. Sicherlich ist mit fortschreitender Entwicklung die Tendenz zu ösenförmigen, höher ansetzenden Henkeln zu beobachten[502], doch gehorcht die Form keinem einheitlichen Stilwandel. So darf nicht davon ausgegangen werden, daß große, tief ansetzende Henkel prinzipiell in die 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts, und kleine, direkt unterhalb des Randes ansetzende, in dessen 2. Hälfte gehören[503]. Daß diese Unterschiede vielmehr lokalen Gepflogenheiten unterlagen, konstatierte bereits E. Ettlinger[504].

[500] Zu den unterschiedlichen Inhalten: B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16 (Berlin 1976) 100.

[501] Oberaden II 62 (Typ 55–57), die drei Typen unterscheiden sich nur durch ihre verschiedene Randbildung. – Loeschcke, Haltern 245 (Typ 62) faßte mehrere Randvarianten unter einer Typenbezeichnung zusammen. – Ritterling, Hofheim 249 ff. (Typ 66 A-D). – Zur Entwicklung vgl. a. Hawkes und Hull, Camulodunum 250 (Typ 175). – Zu späten Formen: Pferdehirt, a. a. O. 100. – Zu hellenistischen Vorläufern: Vegas, Novaesium VI 42. – Schönberger u. Simon, Rödgen 97 Anm. 569.

[502] Ähnliches beobachtete M. Mackensen am Kemptener Gräberfeldmaterial, wobei er bestimmt auf die regional beschränkte Gültigkeit seiner Ergebnisse hinweist. In Kempten waren helltonige Töpfe mit tief sitzenden, hochgezogenen Henkeln mehrheitlich Gräbern der vierziger und fünfziger Jahre des 1. Jahrhunderts beigegeben. Dagegen fanden sich gelbtonige Gefäße mit kleineren Henkeln und meist schrägstehenden Rändern in der Regel in flavisch datierten Inventaren: Mackensen, Kempten 103.

[503] In diesem Sinn: Filtzinger, Novaesium V 9. – Vgl. a. die Unterscheidung K. Goethert-Polascheks in: Trier, Augustusstadt 208 Typentafel 33a. b.

[504] Ettlinger u. Simonett, Vindonissa 22 (Typ 107. 108). – Mit Hinweis auf tief sitzende, spät datierte Henkel aus Neu-Allschwil. – Ihr folgt M. Vegas, Novaesium VI 42: Sie datiert große Henkel in der Regel augustisch, sieht aber in den Gefäßgrößen keinen zeitlichen Anhaltspunkt.

Dieses Faktum gestattet es kaum, die Schankweiler Honigtöpfe innerhalb des 1. Jahrhunderts genauer zu fixieren.

Sie alle verjüngen sich zum Boden hin, haben einen um oder kurz unter der Mitte liegenden Schwerpunkt und variieren in Henkelgröße und -ansatzhöhe beträchtlich.

Am häufigsten ist der Horizontalrand, der kurz und plump (Grab 29. 45. 65), aber auch schlanker und leicht schräg stehend mit annähernd rechteckigem Querschnitt, gebildet sein kann (Grab 55. 57). Der Rand aus Grab 53 hat einen Deckelfalz. Randprofile wie in den Gräbern 18 und 39 sind schon in Oberaden zu finden[505].

Kleine (Grab 18. 39. 53) wie auch große (Grab 45) Töpfe können stark bauchig gearbeitet sein[506]. Dagegen beschränkt sich ein mehr gestreckter Aufbau auf große Gefäße (Grab 55. 57)[507].

Der größte Henkeltopf unseres Materials mißt 31,4 cm Höhe, der kleinste 11,0 cm.

Von den sechs rottonigen Stücken zeigen zwei (Grab 45. 55) Spuren eines weißen bis hellchromgelben Überzuges. Drei Töpfe sind aus hell-, dunkelchromgelbem oder ockerbraunfarbigem Ton gefertigt.

K. Goethert-Polaschek fiel die Seltenheit von Honigtöpfen in augustischen Gräbern des Trierer Landes auf[508]. In Schankweiler ist mit dem Töpfchen aus dem spättiberischen Grab 39 der älteste Vertreter gefaßt.

Becher (Typ XLIX)

1 Stück: Grab 46

(Taf. 42,11)

Nur das Oberteil und einige Wandscherben erhielten sich von einem Becher mit Wulstrand. Auf seinem gut geschlämmten, dunkelchromgelben Ton wurde im Randbereich innen und außen ein dichter mattglänzend-schwarzer Überzug aufgebracht.

Überzüge dieser Art, die den gesamten Gefäßkörper bedecken, finden sich häufig bei Ölbehältern, Tintenfässern und Lampen. Dort dienten sie dem Zweck, ein Eindringen der diversen Flüssigkeiten in den Ton zu verhindern[509]. Ausgesprochen selten allerdings wurde Trinkgeschirr damit überzogen. Aus St. Matthias stammen zwei Gefäße, die aus ebensolchem Ton gefertigt, den identischen, auf die Randzone beschränkten Überzug aufweisen[510]. In beiden Fällen handelt es sich um bauchige Töpfe mit einem ähnlichen Wulstrand und Wabenmusterverzierung auf der Wandung.

Keine der zu unserem Becher gehörenden Wandscherben zeigen Verzierungsreste. Doch fand diese zweckbedingte Überzugsart sicherlich auf unterschiedlichen Becher- oder Topfformen Anwendung (wie etwa im Fall des Topfes mit Schrägrand aus Grab 40 *[Taf. 37,9]*.

[505] Oberaden II 63 Abb. 8,4. 2.

[506] Im Aufbau stehen sie jenem noch stark an Halterner Stücke erinnernden Typ 66 A von Hofheim nahe. – Der Honigtopf aus Grab 45 lag zusammen mit einen flavisch datierten Teller „Belgischer Ware".

[507] Vgl. dazu Hofheim Typ 66 D, den Ritterling, Hofheim 296, flavisch datiert.

[508] Trier, Augustusstadt 187 (zu Kat. Nr. 47c).

[509] Vgl. Loeschcke, Haltern 200 f. – Schwarzer Überzug auf einer Ölflasche in Rödgen: Schönberger u. Simon, Rödgen 90 f.

[510] Trier, St. Matthias 1905 (Grab 133). – RLM Trier Inv. 05, 485d. – Trier St. Matthias 1911 (Grab 823) RLM Trier Inv. 11, 787a.

Flaschen (Typ L)

2 Stück: Grab 12. 25

(Taf. 10,8; 24,3)

Im Gegensatz zu den 23 Flaschen „Belgischer Ware" sind Flaschen anderer Warengattungen im Gräberfeld selten.

Die Oberfläche des Gefäßes aus Grab 12 ist gelbbraun, der Scherben hat einen schmalen, schwarzgraubraunen Kern mit dunkelchromgelber „Rinde". In ihrem Aufbau gehört sie dem latènezeitlichen Formenkreis an, findet sich aber bis in das 2. Viertel des 1. Jahrhunderts auch in römischen Zusammenhängen ziviler Prägung[511]. In Grab 12 ist sie mit zwei Krügen mit gerilltem Dreiecksrand, zwei Schrägrandbechern mit steil stehendem, innen gekehltem Rand und einer Kragenfibel mit schildförmigem Bügel vergesellschaftet; sie gehört also in spätaugustisch/tiberische Zeit.

In Form und Technik entspricht das Fläschchen aus braunockerfarbigem Ton (Grab 25) kleinen Einhenkelkrügen mit innen gekehlter Mündung (Grab 20. 80). Solche Gefäße werden bisweilen auch als „henkelloser Krug" bezeichnet[512]. Größe wie auch tiefer gekehlter Mündungsteil legen auch hierfür eine den Krügen entsprechende Verwendung und Zeitstellung nahe (S. 169).

Deckel (Typ LI)

2 Stück: Grab 50. 59

(Taf. 46,9; 53,31)

Deckel gehören zu den chronologisch wenig empfindlichen Formen und werden daher nur kurz behandelt.

Beide Exemplare sind orange-hellorangetonig; in beiden Gräbern lagen sie auf Schultertöpfen. Der Deckel aus Grab 59 mit hohlem Knauf, leichtem Deckelfalz und Knaufrille hat geschweifte Seitenteile[513]. Das Stück aus Grab 50 stellte mit seiner flachkonischen Form sowie dem unbetonten Rand eine der häufigsten Ausführungen römischer Deckel dar.

Ein weiterer Deckel stammt aus Grab 60, der aber wegen seines grauen, rauhwandigen Tons an anderer Stelle behandelt wird (S. 180).

Amphoren *(Typ LII–LIII)*

3 Stück: Grab 31. 38 (zur Zeit nicht auffindbar). 42

(Taf. 31,8; 39,7)

Die Tonfarbe der beiden zur Zeit der Bearbeitung zur Verfügung stehenden Gefäße liegt zwischen mattbraun und dunkelchromgelb. Die Oberfläche der Amphore (Grab 31) ist rauhwandig, der Ton sandig und quarzgemagert, derjenige aus Grab 42 weich, mehlig sowie stark glimmerhaltig. In beiden Fällen beträgt die Wandstärke bis zu 2,0 cm.

[511] Augustisch ein nur in der Schulterpartie schlankeres Exemplar: Gerlach, Lebach Taf. 39c (Grab 45). – Vorclaudisch in Miesau, Kr. Kusel Grab 8: Pfälzer Heimat 1958, 85 Abb. 1, H2. – Im geschlossenen Grabverband nochmals abgebildet in: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 68, 1970 Abb. 108,9. – Mit zwei Verzierungszonen in Grab 5 von Wahnwegen 2: Engels, Hallstatt und Latènekultur Taf. 42, B1.

[512] So ein tiberischer Grabfund: Goethert-Polaschek, Gläser Taf. 1 (Grabfund 3n).

[513] Hawkes u. Hull, Camulodunum 2/3 Taf. 85,17.

Von den oben vorgelegten amphorenartigen Zweihenkelkrügen weicht die hier zu besprechende Amphore mit Standboden (Grab 42) in erster Linie durch ihre Tonbeschaffenheit und den dickeren Scherben ab (vgl. S. 173).

Als einziger Standamphorentyp, der schon in mittelaugustischen Lagern vorhanden[514], tritt die Form Dressel 28 hier mit außen gekehltem Rand und zweifach gerilltem Bandhenkel auf. Diese Charakteristika rücken sie von claudisch datierten Exemplaren ab[515]. Die Randbildung erinnert an amphorenartige Krüge aus Camulodunum[516].

In Schankweiler gehört das Stück zu einem um die Jahrhundertmitte niedergelegten Inventar.

Im Gegensatz zu der dem Weintransport dienenden Standamphore beförderte man in der Spitzamphore mit Wulstrand aus Grab 31 Öl und Oliven, überwiegend aus der Baetica und der Tarraconensis[517]. Auch dieser Amphorentyp liegt bereits aus Oberaden und Rödgen vor[518]. Kennzeichnet die augustischen und tiberischen Stücke noch ein sackartiger Körper – wie das Behältnis aus Grab 31 –, vollzieht sich in claudischer Zeit der Wandel zu kugelbauchigem Gefäßaufbau[519].

Frühestens tiberisch datieren Ränder mit kräftiger Innenkehlung[520], die dem Schankweiler Exemplar allerdings fehlt. Hier ist der Rand halbrundstabartig außen abgesetzt. Die hochgezogenen, im Querschnitt runden Henkel blieben ungestempelt. Aus einem Komplex des 2. Viertels des 1. Jahrhunderts stammt ein fragmentiertes Oberteil mit verwandter Randbildung[521].

Ausschließlich anhand von Grabungsfotos und einer Planumszeichnung war die Amphore aus Grab 38 zu beurteilen *(Taf. 35)*. Anscheinend fehlt dort das Oberteil; deutlich erkennbar ist aber eine schlanke Spitzamphore mit kurzem Standzapfen. Dies entspricht den Typen Dressel 2–5, die in augustischer Zeit beliebt waren, sowie Dressel 26[522].

[514] Oberaden II 76 f. (Typ 74/75). – Schönberger u. Simon, Rödgen 107 f.
[515] Zur Entwicklung innerhalb der Hälfte des 1. Jahrhunderts: M. Gechter, Bonner Jahrb. 179, 1979, 61.
[516] Hawkes u. Hull, Camulodunum Taf. 67, 172. – Vgl. auch Stuart, Aardewerk Taf. 12,184 (Typ 136).
[517] Schönberger u. Simon, Rödgen 114 mit Anm. 759.
[518] Oberaden II 101 f. (Typ 83). – Schönberger u. Simon, Rödgen 113 f. (Form 70). Loeschcke, Haltern 257 f. (Typ 71).
[519] Ritterling, Hofhein 302 ff. (Typ 76). – Stuart, Aardewerk 58 f. (Typ 138). Ettlinger u. Simonett, Vindonissa Taf. 26,584.
[520] Germania 23, 1939, 245 Abb. 4. – Gose, Altbachtal (1972) Abb. 290,43. – Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 54,51 (Friedberg). – Vgl. a. Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 147 Nr. 28.
[521] Wederath 3 Taf. 293,15 (Grab 1172).
[522] Eingehend mit der Materie beschäftigt sich E. Schallmayer, bisher dazu von ihm erschienen: Wegmarken des antiken Welthandels. Römische Amphoren aus Baden-Württemberg. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 11, 1982, 116 ff.

Übrige Gebrauchskeramik

Insgesamt sind 66 Gefäße anzuführen, von denen 51 eine nähere Ansprache erlauben. In dieser Gruppe überwiegen rauhwandige Kochtöpfe. Bis auf die Töpfchen mit glattem oder profiliertem Steilrand zeigt nahezu alles Geschirr Gebrauchsspuren, entweder durch Kontakt mit offenem Feuer oder von übergelaufenem und verbranntem Kochgut.

Topf mit Schrägrand	5
Topf mit nach außen gebogenem Rand	29
Kleiner Topf mit glattem oder profiliertem Steilrand	3
Einhenkeltopf	5
Töpfe – gesamt –	42
Schüsseln mit einwärts gebogenem Rand	5
Einzelstücke	4

Topf mit Schrägrand (Typ LIV)

5 Stück: Grab 40. 54. 71. 72. Verbrennungsstelle

(Taf. 37,9; 47,5; 61,3; 62,12; 71,7)

Formal entspricht der Topf mit Schrägrand und Halsrille aus Grab 54 weitgehend bauchigen Schrägrandbechern der Form Hofheim 125 A. Allerdings unterscheidet ihn die Fertigungstechnik von seinem „belgischen" Pendant. Die Beigabe eines nahezu identischen Stückes in einem Grab des 5./6. nachchristlichen Jahrzehntes bestätigt das zeitliche Nebeneinander beider Techniken[523].

Daran schließen sich Töpfe aus weichem mattorangerotem oder gelbbraunem Ton an, deren Ränder schlank und weit ausgezogen oder kurz und innen verdickt sind (Grab 40. 72)[524].

Einen kurzen, innen verdickten Schrägrand zeigen die Fragmente eines kleinen bauchigen Topfes aus rotorangem, sehr schwach gebranntem Ton in Grab 71.

Auch ein Rand- und ein Bodenscherben eines wohl ebenso bauchigen grauen Töpfchens mit rauher Oberfläche aus der Verbrennungsstelle ist hier einzuordnen.

Topf mit nach außen gebogenem Rand (Typ LV)

29 Stück: Grab 2. 16 (5x). 24. 28. 29. 31. 35. 37. 41. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 65. 67. 71. 72. 73. 75. 76. 79. 80. Verbrennungsstelle

(Taf. 1,7; 14,18–20; 15,16. 17; 23,13; 26,17; 29,26; 31,9; 33,3; 34,11; 38,5; 48,6; 48,9; 49,11; 51,9; 54,32; 54,5. 6; 58,5; 59,16; 61,4; 62,13; 62,10; 65,16; 67,14; 69,9; 70,3; 71,8)

Unter dem einfachen Kochgeschirr römischer Formgebung überwiegt mit Abstand der Topf mit nach außen umgebogenem Rand. In Schankweiler tritt er in zahlreichen Varianten auf, unterliegt aber dabei keinem ersichtlichen, einheitlichen Formwandel. Der Gefäßbau kann einerseits bauchig und gedrungen, andererseits schlank und zur Standfläche hin einziehend aussehen. Die Schulter ist fast immer – wenn auch manchmal nur schwach – abgesetzt. Mehr als die Hälfte besitzt Rillen auf der Schulter oder unterhalb des Randes.

[523] Hinz, Xanten 353 Taf. 118,8 (zur Datierung des Grabes 307).
[524] Zu Grab 40 vgl.: Filtzinger, Novaesium V Taf. 9,10.

Die Gefäßhöhe schwankt zwischen 9 und 22 cm, die Randdurchmesser liegen bei 6 bis 20 cm.

In etwa gleicher Zahl sind die Töpfe grau oder braun, viermal weiß und nur einmal rot gebrannt. Die Oberfläche wurde in der Regel rauh belassen, im Einzelfall auch geglättet. Bis auf wenige Ausnahmen sind sie verhältnismäßig dünnwandig.

Fast alle großen Töpfe zeigen Gebrauchsspuren, sie waren mit Feuer in Berührung gekommen. Da ebensolche Hinweise bei drei kleinen, auch formal abzugrenzenden Töpfen *(Taf. 14,18–20)* fehlen, ist für diese eine ehemalige Nutzung als Becher wahrscheinlich[525].

H. Hinz unterschied am Birtener Gräberfeldmaterial eine ältere breitbauchige, am Halsansatz selten gerillte und rötlich gebrannte Ware spätaugustisch/tiberischer Zeit von schlankeren, zum Fuß hin einziehenden grauen Töpfen, deren Halsansatz durch Rillen markiert ist, aus claudisch/neronischer Zeit[526].

M. Vegas und Ph. Filtzinger für Neuss sowie H.-G. Simon für Rödgen gruppierten anhand verschiedener Randbildungen je 9 bzw. 4 Varianten, die aber bisher für eine Feinchronologie nicht geeignet erscheinen[527]. Eine zeitliche Ausdeutung wird wesentlich dadurch erschwert, daß alle Ausführungen lange Zeit nebeneinander herliefen.

So erscheinen etwa Töpfe, die in ganz ähnlicher Form und Technik bereits aus Oberaden vorliegen, noch in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts. In Schankweiler lagen sie in claudischen Zusammenhängen in den Gräbern 16 und 59 *(Taf. 15,17; 54,32)*[528].

Ein dem Stück aus Grab 56 *(Taf. 48,9)* verwandtes Gefäß aus Birten[529] und eine Parallele für den Topf aus der Verbrennungsstelle *(Taf. 71,8)*, in Xanten gefunden[530], werden von H. Hinz den Frühformen dieses Typs zugeordnet; doch widerspricht einem frühen Zeitansatz auch hier der Fundkontext des Schankweiler Grabes.

In Grab 80 *(Taf. 70,3)* lag zusammen mit einer claudischen Krugform der einzige rot gebrannte Topf unter dem Material. Er erinnert an den Halterner Typ 57b[531].

Starken latènezeitlichen Einfluß verrät das Gefäß ohne nenneswerten Schulterabsatz in dem um die Jahrhundertmitte niedergelegten Grab 67 *(Taf. 59,16)*. Den beiden Stücken der Gräber 72 und 75 *(Taf. 62,13; 65,16)* ist der schräg nach außen gebogene Rand und eine durch schmale Leisten abgesetzte Schulter gemeinsam. Diese Merkmale verbinden sie mit dem Friedberger Typ 42, wobei den Schankweiler Gefäßen allerdings der dortige

[525] In diesem Sinne auch: Stuart, Grafveld 60 (Typ 201 A). – Dagegen zeigen kleine Töpfe aus Heidelberg und Rödgen sehr wohl Rußspuren und werden daher von den Bearbeitern dem Kochgeschirr zugerechnet: Heukemes, Heidelberg 73,d_{9} Töpfe. – Schönberger u. Simon, Rödgen 101 (Variante B).

[526] Hinz, Birten 57. – Zum Auftreten in Trierer Gräbern: Goethert-Polaschek, Gläser 140.

[527] Vegas, Novaesium VI 36 f.: dabei unterscheidet sie zwischen einer Gruppe in römischer Technik, die acht Randvarianten umfaßt, und einer in einheimischer Technik mit einer Randform. – Filtzinger, Novaesium V3 ff. – Schönberger u. Simon, Rödgen 100 ff. (Form 53).

[528] Für Grab 16: Oberaden II Taf. 32,60 = Gose, Gefäßtypen 530. Später datiert Hawkes u. Hull, Camulodunum Taf. 83,267 B. – Für Grab 59: Oberaden II Taf. 32,63.

[529] Hinz, Birten 41 Abb. 9,2.

[530] Hinz, Xanten Taf. 143,7.

[531] Loeschcke, Haltern Taf. 12,57b. – J. H. Holwerda, Het in de Pottenbakkerij van de Holdeurn Gefabriceerde Aardewerk uit de Nijmeegsche Grafvelden. Oudheidk. Mededeelingen Suppl. 24 (1944) Taf. 4,264.

profilierte Rand und die Glättverzierung fehlen[532]. In dieser Ausführung ist der Typ näher zu fassen; er gehört mehrheitlich in tiberische Zeit.

An das Exemplar aus Grab 72 schließt sich ein Behältnis aus Grab 28 an *(Taf. 26,17)*. Doch deuten hier mehrere Schulterrillen auf eine nachtiberische Entstehung.

In weniger gedrungener, wohl generell jüngerer Form lagen Töpfe beispielsweise in den Gräbern 31 und 79 *(Taf. 31,9; 69,9)*[533]. Zweimal ist der Rand, wie bei „Honigtöpfen" üblich, fast waagerecht umgelegt und gerillt bzw. gekehlt *(Taf. 29,26; 54,5)*. Vergleiche zu dem Stück aus Grab 60 stehen aus Bad Nauheim, aber auch aus claudischem Fundkontext zu Verfügung[534]. Dieser Topf hat einen in Ton und Technik entsprechenden Knaufdeckel *(Taf. 54,6)*. Zwei Gefäßen fehlt eine regelrechte Halszone *(Taf. 51,9; 67,14)*, hier sitzt der unterschiedlich gebildete schlanke Rand ohne Zwischenbereich auf der Wandung auf[535].

Den Übergang zur Schulter markieren bei dem weißtonigen Topf aus Grab 73 *(Taf. 62,10)* zwei tief eingeschnittene Rillen, auch ist die Halszone nicht deutlich senkrecht gestellt[536]. Obwohl ohne formale Ähnlichkeit, sind ihm die Stücke aus den Gräbern 65. 71 und 79 *(Taf. 58,5; 61,4; 69,9)* durch den gemeinsamen weißen Brand, den großen dunklen Magerungspartikeln und der rauhen Oberfläche zur Seite zu stellen[537].

Auf drei rauhwandige Töpfchen mit sehr kurzem, kräftig profiliertem Hals und Schrägrand sei noch hingewiesen *(Taf. 14,18–20)*. Sie gehören zum Beigabenensemble des in die Jahrhundertmitte datierenden Grabs 16. Die Verwandtschaft in Gefäßbau und Randprofil zu Bechern mit Überzug ist evident. So lag etwa in Grab 20 ein nahezu formidentischer Nigrabecher *(Taf. 19,8)*. Hinzu kommt ein ähnliches Exemplar in rauhwandiger Technik, von J. H. Holwerda als Produkt der Holdeurner Töpfereien ausgewiesen[538].

Die von H. Hinz aufgestellte chronologische Typologie konnte am Schankweiler Material nur bedingt nachvollzogen werden; die meisten Formen sind dazu zu wenig charakteristisch und haben sich während ihrer Gebauchsdauer kaum verändert.

Alle Töpfe, die hier nicht ausdrücklich Erwähnung fanden, können zur zeitlichen Einordnung der einzelnen Grabinventare nichts beitragen. Sie werden vielmehr selbst durch ihre Beigabenkombination datiert.

[532] Schönberger u. Simon, Rödgen 186. – Loeschcke, Haltern Taf. 12,57a. – Vgl. Holwerda, Belgische Waar Taf. 1,7. – Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 55 Abb. 23,10. – Ohne Glättverzierung in Fouches 184 (Grab 10c). – Wederath 2 Taf. 193,20 (Grab 749).

[533] Vergleichbares aus einem Grab neronischer Zeitstellung: Hinz, Xanten Taf. 119,12. – Allgemein: Ritterling, Hofheim 320 (Typ 87).

[534] Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 66,238. – Hinz, Xanten Taf. 128,13.

[535] Bauchiger als in Grab 76, aber im Randprofil gut vergleichbar eine Form aus einer der Neußer Töpfereien: Filtzinger, Novaesium V Taf. 79,2. – Ähnlich Grab 58: Holwerda, Belgische Waar Taf. 1,14. – Filtzinger, Novaesium V Taf. 2,9.

[536] Mit höherer Halszone bei Hinz, Birten 28 Abb. 4,21.

[537] Weder in Oberaden, Rödgen noch Haltern nachgewiesen; Ritterling, erwähnt Hofheim 320, das vereinzelte Vorkommen weiß gebrannter Töpfe.

[538] Holwerda, a. a. O. (Anm. 531) Taf. 4,327.

Kleiner Topf mit glattem oder profiliertem Steilrand (Typ LVI)

3 Stück: Grab 2. 59. 74

(Taf. 1,8; 54,33; 63,8)

Nur vereinzelt in tiberischen Schichten vorhanden, liegt das Hauptvorkommen dieser kleinen – wohl als Becher verwendeten – Töpfe in der Regierungszeit des Kaisers Claudius[539].

Die Höhe unserer Stücke beträgt 6 bis 8 cm, ihr oberer Durchmesser 5 und 7 cm. Die Tonfarbe bewegt sich in den Bereichen graubraun und lilagrau, nur die Oberfläche eines Gefäßes (Grab 74) wurde geglättet.

Töpfe mit gerilltem bzw. profiliertem Steilrand lagen in den Gräbern 59 und 74. Vergleiche dazu sind aus der frühestens spättiberisch einsetzenden Töpferei Köln/ Waidmarkt heranzuziehen[540].

Dem Töpfchen aus Grab 2 ist ein kräftig zum Fuß hin einziehender Körper und ein kurzer glatter Rand eigen; direkte Entsprechungen dazu sind mir nicht bekannt[541].

Einhenkeltopf (Typ LVII)

5 Stück: Grab 39. 48. 67 (2x). 69

(Taf. 37,15; 44,16; 59,17. 18; 60,6)

In vier Gräbern kamen rauhwandige Henkeltöpfe, die E. Ritterling „zu den notwendigsten Stücken der Hofheimer Soldatenküche" zählte, zutage[542].

Ihr grauer hartgebrannter Ton ist hier mit Kiesel- und Quarzpartikeln grob gemagert. Im Randbereich der drei Töpfe aus den Gräbern 48 und 67 fanden sich Reste von schwarz verbranntem, ehemals übergelaufenem Kochgut.

Alle Schankweiler Gefäße haben den nur bis in frühflavische Zeit nachzuweisenden markierten Schulterknick. Dieser liegt bei ihnen im Gegensatz zu dem hoch angesetzten der Hofheimer Stücke etwa um die Gefäßmitte oder kurz darüber.

Das Randprofil aus Grab 48 entspricht einem leicht unterschnittenen, außen gekehlten Exemplar aus einer der Neusser Töpfereien[543].

Claudisch datieren Gefäße aus Rheingönheim und Xanten, die ebenfalls eine schräggestellte, leicht gespaltene Lippe wie in Grab 67/17 aufweisen[544]. Die gleiche Randform zeigt der Topf in Grab 39. Ein auch im Gefäßbau entsprechender Grabfund frühclaudischer Zeitstellung ist hier anzuführen[545].

[539] In Haltern fehlend, erscheinen sie gehäuft seit spättiberisch/frühclaudischer Zeit: Ritterling, Hofheim 317 (Typ 85). Aufgrund des Vorhandenseins in tiberischen Schichten aus Ubbergen revidierte P. Stuart seinen eigenen 1963 vorgeschlagenen Datierungsansatz von 40 n. auf 25 n. Chr.: Stuart, Grafveld 63 (Typ 204 A). – Nachweisbar sind sie bis ins 2. Jahrhundert: Bonner Jahrb. 162, 1962, 319 Abb. 14b (Pont Grab 33).

[540] Kölner Jahrb. 7, 1964, 11 Abb. 4,3. Nur in der Randbildung mit dem Topf (Grab 74) vergleichbar: ebd. Abb. 4,5.

[541] Einen ähnlichen Gefäßbau mit allerdings anderem Randprofil zeigt: Wederath 1 Taf. 3,9. 10 (Grab 16).

[542] Ritterling, Hofheim 321 (Typ 89).

[543] Filtzinger, Novaesium V Taf. 60,11.

[544] Ulbert, Rheingönheim Taf. 14,4. – Hinz, Xanten Taf. 128,11.

[545] Gerlach, Lebach Taf. 51b (Grab 62).

Die bislang ältesten Exemplare dieser Topfform begegnen in claudischer Zeit in zahlreichen Komplexen am Mittel- und Niederrhein, aber auch im Trierer Land[546].

Nun konnte H.-G. Simon unter der Friedberger Keramik einen Randscherben und mehrere weitere Fragmente zu einem Gefäß zusammenfügen, das er diesem Typ zuordnet[547]. Die damit zu postulierende Vordatierung war jedoch nicht durch weitere, sicher tiberisch anzusetzende Funde zu untermauern. Er führt jedoch ein von Loeschcke erwähntes, in der Originalpublikation unter dem Grabinventar aber nicht abgebildetes Fragment aus tiberischem Zusammenhang auf[548].

Diesen frühen Zeitansatz unterstützt der Schankweiler Fund, der mit einem spättiberisch/frühclaudisch anzusetzenden Beigabenensemble in Grab 39 lag. Zusätzliche Hinweise liefert ein verzogener Henkeltopf ähnlicher Form in einem zeitgleichen Kemptener Grabfund[549].

Leider nur bedingte Aussagekraft besitzen zwei, in ihrer Typenansprache nicht ganz gesicherte Stücke aus augustischen und tiberischen Straten des „Schutthügels" am Kops Plateau[550].

Neue stratifizierte Funde müssen klären, ob mit einem Einsetzen dieser Töpfe tatsächlich schon in tiberischer Zeit zu rechnen ist[551]. Unbestritten begegnen sie in der seit frühflavischer Zeit bekannten rundbauchigen Ausführung bis in das dritte Jahrhundert[552].

Eine Variante zu diesen Töpfen ohne Henkel, aber ansonsten formidentisch, lag in Grab 67 *(Taf. 59,18)*. Ein henkelloser Topf der Hofheimer Form 89 kommt auch in Birten vor, wo er ebenso wie die dortigen Henkeltöpfe claudisch/neronischer Zeit angehört[553].

Topfunterteile

15 Stück: Grab 4. 6. 7. 19. 40 (2x). 43. 47. 48. 54. 57. 59. 64. 67. 71

(Taf. 2,17; 4,13; 5,16; 18,8; 37,10. 11; 39,17; Grab 47/6 [ohne Abb.]; *44,17; 47,6; 49,12; 54,35; 57,8; 58,19; 61,5)*

Die hier zusammengefaßten Böden und Bodenfragmente gehören alle zu Töpfen, sind aber in ihrer Form nicht mehr näher bestimmbar. Die Fragmente in den Gräbern 6. 7. 19. 40/10. 43. 48. 57 und 59 sind helltonig, der Rest grau.

Bereits in der Antike beschädigt, gelangten die Unterteile der Gräber 6. 40/10. 54. 57. 64 und 67, vielleicht auch aus den Gräbern 19. 40/11 und 48 in den Boden.

[546] Besonders variantenreich in Neuß, wo sie auch hergestellt wurden: Filtzinger, Novaesium V 4; die Töpfereifunde: ebd. Taf. 60, 1–14; 61,1–8. – Claudisch/neronisch in Xantener Gräbern: Hinz, Xanten 353. – Trierer Zeitschr. 33, 1970, 276 Abb. 26,2 (Waldrach, Kr. Trier Grab 2). – Goethert-Polaschek, Gläser Taf. 6 (Grabfund 66c); 6 (Grabfund 69a). – Gerlach, Lebach Taf. 57f (Grab 73). – Allgemein zur Formentwicklung: Stuart, Grafveld 64 (Typ 213 A). Weitere Belege aus claudischen Grabzusammenhängen bei Schönberger u. Simon, Rödgen 186 Anm. 313.

[547] Schönberger u. Simon, Rödgen 185 f. Taf. 52,38.

[548] ebd. 186 Anm. 314.

[549] Mackensen, Kempten Taf. 19,8 (Grab 65).

[550] Bogaers u. Haalebos, Kops Plateau 153 (Stuart 213).

[551] Schon Breuer, Ubbergen 75 Taf. 10,22 erwog einen Beginn um 20 n. Chr.

[552] Schönberger u. Simon, Okarben 74 (mit Hinweis auf Niederbieber 94/95).

[553] Hinz, Birten 31 Abb. 6,8; zur Datierung 58.

Schüssel mit einwärts gebogenem Rand (Typ LVIII)

5 Stück: Grab 15. 16. 43. 65. 78

(Taf. 13,4; 14,15; 39,16; 58,4; 68,16)

Die fünf hier behandelten Schüsseln wurden anhand typologischer Gemeinsamkeiten in eine Gruppe geordnet. In Ton, Technik und Oberflächenbehandlung unterscheiden sie sich nicht unwesentlich voneinander. Zwei Gefäße (Grab 16. 43) besitzen einen hellgelbbraunen, fein gemagerten Ton, der im Fall von Grab 16 einen schwarzen Kern aufweist. Ihre fleckige glatte Oberfläche zeigt, daß beide dem offenen Herdfeuer ausgesetzt waren. Schwarzgraubraun und hart gebrannt erscheint der Ton der dickwandigen Schüssel in Grab 65, dort blieb die Oberfläche ungeglättet.

Das große Gefäß aus Grab 15 wurde dunkelsienafarben gebrannt, die Oberfläche innen und außen mit einem glänzend schwarzen Lackanstrich versehen[554], die Außenseite kammstrichverziert. Leider ist das Exemplar aus Grab 78 zu stark ergänzt, als daß eine sichere Einordnung unter eine der Warengattungen möglich gewesen wäre. Doch legt der Vergleich mit dem Stück aus Grab 15 ähnlichen Ton und Technik nahe.

Formal stehen die Schüsseln mit einwärts gebogenem Rand neben z. T. identischen Stücken in „belgischer" Technik sowie in „Korkware". Zur Herleitung aus latènezeitlichen Vorbildern, wie auch den vielfältigen Randvariationen vgl. S. 114 ff.

Insbesondere die Schüssel aus Grab 16 zeigt durch eine nahezu formgleiche Parallele aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts die enge Verbindung zur Nigraware[555].

Auch für das Gefäß aus Grab 65 sind Vergleiche in „Belgischer" wie auch in rauhwandiger Ware zu finden[556].

Die beiden Schüsseln aus Grab 15 und 78 ähneln in Randprofilierung, aber auch in der in latènezeitlicher Tradition stehenden Verzierungs- und Überzugsart scheibengedrehten „Halterner Kochtöpfen"[557]. Vergleichbare Stücke, denen allerdings der Lackanstrich und die Kammstrichverzierung fehlen, wurden in den Neusser Töpfereien gefunden[558]. Besonders in den belgischen Gräberfeldern treten neben formgleichen Beispielen in „Korkware" auch solche auf der Drehscheibe gefertigte Exemplare auf[559].
Auf der Drehscheibe gearbeitete Schüsseln dieser Form sind besonders auf dem Lande bis in claudische Zeit nachweisbar.

Einzelstücke (Typ LIX–LXII)

4 Stück: Grab 6. 49. 58. 59 *(Taf. 3,14; 45,7; 51,8; 54,34)*

Töpfe

Der bauchige rauhwandige Topf in Grab 49 erinnert in seinem Gefäßbau an „Belgische" Becher mit kurzem verdicktem Schrägrand (vgl. S. 130), wie sie etwa in vereinfachter Form aus Bad Nauheim vorliegen[560].

[554] Daß matte, in den Ton eingezogene Pichung aus demselben Material besteht wie ein glänzender, deckender Lack, bewies R. C. A. Rottländer: Arch. Korrespondenzbl. 4, 1974, 96. Anders noch Mahr, Latènekultur 79 f. Zu den verschiedenen Techniken vgl. auch: Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 135 Nr. 15.

[555] Ettlinger u. Simonett, Vindonissa Taf. 4,49. – Gräber in Hasborn-Dautweiler: Ber. staatl. Denkmalpflege Saarland 11, 1964, 203 Abb. 3a, 4.

[556] So führt P. Stuart unter seinen Sonderformen eine ebensolche Schüssel aus braunem Ton an und verweist dabei auf ein Nigragefäß bei Holwerda, Belgische Waar Taf. 11, 517: – Stuart, Grafveld 60 Abb. 51,9.

[557] Filtzinger, Novaesium V 17 bezeichnet sie etwa als „Breitform des Topfes gleicher Randbildung".

[558] ebd. Taf. 88, 9–11; 89, 1–4.

[559] Fouches 183 Grab 9b (frühclaudisch). – Noël, Sampont 57 Abb. 34,14. 82 Abb. 56,3 (um die Jahrhundertmitte).

[560] Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 62,175.

Doch ist hier der grauschwarze, grob quarz- und ziegelgemagerte Ton auf der Oberfläche fast weiß; in dieser Qualität ist mir keine Parallele bekannt.

Das grautonige rauhwandige Schultertöpfchen aus Grab 59 besitzt eine direkte Entsprechung in einem glattwandigen Gefäß aus den Neusser Töpfereien[561]. Aus denselben Werkstätten stammt ein dem rauhwandigen Randscherben aus Grab 6 verwandtes Fragment[562].

Schüssel

In Grab 58 lag eine Schüssel mit Schrägrand und zweifach eingeschnürter Wand. Unterhalb des außen durch Rillen abgesetzten Randes beginnt eine fast den gesamten Gefäßkörper einnehmende Verzierung aus kurzen, schräg oder senkrecht gestellten Kerben. Der im Kern schwarze Ton ist sehr weich, schlecht gebrannt und bricht schiefrig. Die sorgfältig geglättete Oberfläche zeigt mattbräunlichrote bis mittelbräunlichrote Färbung.
Unmittelbare Vergleiche dazu fehlen; doch liegt aus dem Töpfereibezirk von Lavoye eine Schüssel vor, die als Imitation von Sigillataschüsseln Drag. 29 angesehen werden darf[563]. Dem Schankweiler Gefäß fehlt die dort beschriebene Bemalung. Ton, Verzierung und eine typologische Ähnlichkeit sprechen für eine, wenn auch entfernte Verwandtschaft beider Stücke.

Handgemachte Ware

Im Gräberfeld sind 65 (10 Prozent des gesamten Keramikbestandes) zumeist sehr fragmentierte handgemachte Gefäße nachgewiesen. Darunter fallen auch die 20 sicher auf der Drehscheibe nachgearbeiteten Stücke. Eine nähere Ansprache erlauben 42 Exemplare, von denen 30 Töpfe, 9 Teller/Schüsseln und zwei Näpfe sind. Unter die Rubrik „unbestimmbar" fallen neben nur in Wandscherben belegten bzw. gar nicht geborgenen Gefäßen ein Großteil jener im Gipsblock gehobener Behälter.

Topf mit glatter/profilierter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand	15
Teller/Schüssel mit einwärts gebogenem Rand	5
„Korkware" (nachgedreht) – gesamt –	20
Topf mit einwärts gebogenem Rand („Halterner Kochtopf")	4
Topf mit Eindruck- oder -Einstichverzierung	7
Schüssel/Näpfe	6
Einzelstücke	5
Handgemachte Keramik (z. T. „Korkware") – gesamt –	22

[561] Filtzinger, Novaesium V Taf. 62,16.
[562] ebd. Taf. 57,4 (dort unterhalb des Randes eine Verzierung aus Einkerbungen).
[563] G. Chenet u. G. Gaudron, La Cèramique sigillée d'Argonne des II^{e} et III^{e} siècles. Gallia Suppl. 6 (1955) 17 Abb. 3.

„Korkware" (nachgedrehte Keramik)

„Korkware" bezeichnet eine Keramik, die sich durch braunen bis braunschwarzen Ton mit grober Magerung, z. T. aus kleinen weißen Steinen oder zerstoßenen Muschelschalen auszeichnet. Durch Ausbrennen von organischen Magerungsbestandteilen blieb eine großporige Oberfläche zurück, deren korkiges Aussehen der Gattung ihren Namen gab.

Besonders in die niederländische Literatur hat der Begriff „Korkurne" Eingang gefunden[564].

Gefäße dieser Art wurden auch als Kochgeschirr verwendet und mußten daher hitze- und feuerbeständig sein. Zu diesem Zweck versah man den Außenboden mit einem Steinchenbelag[565], dessen Körner aber heute zum Großteil herausgefallen sind. Häufig ist die Wand mit Besenstrich aufgerauht, seltener der Randbereich mit schwarzem Lackanstrich versehen.

Zwei Gefäßtypen treten in Schankweiler ausschließlich in „Korkware" auf[566]. Dagegen findet sie sich bei „Halterner Kochtöpfen", Töpfen mit Eindruck- oder Einstichverzierung und den unterschiedlichen Schüssel- oder Napfformen nur ausnahmsweise. Vollständig auf der Drehscheibe gearbeitete Keramik fehlt in dieser Ware.

Die Latènezeit und damit Teile der römerzeitlich von ihr beeinflußten Keramik kennt den ausschließlichen Gegensatz gedreht-handgemacht nicht, was die Anwendung unterschiedlicher Techniken an ein und demselben Gefäß zur Folge hatte[567]. So wurden die beiden Hauptformen der „Korkware" aus Wülsten aufgebaut und nachher – besonders in der Randzone – auf der Scheibe überarbeitet. Dies hinterließ bei den Töpfen in erster Linie Drehspuren im Bereich der Schulter unterhalb der Profilierung. Seltener erscheinen gänzlich freihandgeformte Gefäße[568]. Insbesondere bei jenen Fragmenten, denen die oben beschriebenen Merkmale der nachgedrehten Ware fehlten, war es nicht immer möglich, sie einer der beiden Techniken zuzuweisen. So können unter der Gruppe der handgemachten Gefäße vereinzelt auch solche mit auf der Scheibe nachgedrehtem Rand auftauchen. Auf die Besprechung von nicht eindeutigen Fragmenten der „Korkware" wurde verzichtet[569].

Eine charakteristische, in Schankweiler nur bei dieser Warengattung nachgewiesene Erscheinung ist die Magerung mit kleinen Muschelstücken, deren strukturierte Oberfläche vielfach deutlich sichtbar ist. Solches Material ist fast der Hälfte (20 von insgesamt 43)[570] aller „korkwandigen" Gefäße beigemischt.

Muschelgemagerte Keramik des 1. Jahrhunderts ist nur in wenigen Fundplätzen beschrieben[571]; so in Dalheim, Echternach, dem Titelberg und in Trier selbst; K. Goethert-

[564] Zurück geht die Benennung auf Holwerda, Belgische Waar 75.

[565] Dieser Belag aus Quarzkörnern erhöhte die Feuerfestigkeit, daß er zumindest im Bereich des Gefäßbodens ein Ausbrennen weicherer, im Ton vorhandener Steinchen verhinderte: Loeschcke, Haltern 297.

[566] Töpfe mit profilierter Schulter und nach außen gebogenem Rand sowie Tellern/Schüsseln mit einwärts gebogenem Rand.

[567] Mahr, Latènekultur 61. – Manching 8, 1 f.

[568] „Halterner Kochtöpfe": Grab 74. 81. *(Taf. 63,9; 71,26).* – Töpfe mit Eindruck- oder -stichverzierung: Grab 3. 6. 17. 19. 23. 75. *(Taf. 2,9); 4,15; 16,16; 19,9; 22,16; 65,18).* . – Schüsseln/Näpfe: Grab 12. 17. 79. *(Taf. 11,9; 16,18; 69,10).* – Einzelstücke: Grab 79 *(Taf. 69,11).*

[569] Es handelt sich dabei um folgende Gefäßreste: Grab 4/18. 19; 5/2; 13/13; 14/7; 29/28; 32/4; 40/12; 52/5; 65/6; 73/11.

[570] Grab 5/2; 8/15; 10/19; 17/15. 16; 19/9; 20/18; 35/4; 37/12; 43/18; 50/11; 52/5; 63/10; 65/6; 68/6; 73/11; 79/10. 11; 81/25. 26.

[571] Hinweise zu diesem Thema verdanke ich, wie auch einige Zitate der folgenden Anmerkung, W. Binsfeld. – Vgl. auch Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 140 Nr. 20–23.

Polaschek erwähnt dazu einen Napf aus Stahl[572]. Sicherlich wurde die Gepflogenheit nur in einem eng begrenzten, regionalen Raum ausgeübt. Doch wird eine Untersuchung ihrer Verbreitung dadurch erschwert, daß in nur wenigen Materialvorlagen das Magerungsgut beschrieben ist. Angaben dieser Art fehlen etwa bei „muschelmagerungsverdächtigen" Stücken aus der Südeifel[573]. Auch das entsprechende Keramikmaterial aus den Gräberfeldern von Fouches und Chantemelle sowie der Sammlung im Museum Arlon müßte auf diese Fragestellung hin gesichtet werden. Aus dem östlichen Bereich des Trierer Landes kenne ich keine Beispiele. So taucht unter den Wederather Funden weder „Korkware" noch im speziellen Muschelmagerung auf[574]. Anscheinend konzentriert sich das Phänomen auf den westtreverischen Kreis mit Schwerpunkt in Arlon und Dalheim, aber auch auf die Südwesteifel.

Dies fügt sich in das durch die Untersuchung der „Belgischen" Ware und deren Stempel gewonnene Bild, das auf enge wirtschaftliche Kontakte beider Regionen schließen läßt.

Magerungszusätze aus Muscheln sind für die Latènezeit bisher nirgends beschrieben[575]. Doch haben sie bereits unter dem Material eines mittelaugustisch angelegten und schon spätaugustisch/frühtiberisch wieder verfüllten Kellers aus Dalheim einen relativ hohen Anteil[576].
Ob die augustischen Stücke an eine zumindest in diesem Raum bestehende vorrömische Tradition anknüpfen, bleibt zu untersuchen.
Ebenfalls aus Dalheim stammen Funde, in einer neronisch verfüllten Grube gelegen[577]. In diese Zeit gehören auch die Gefäße der Schankweiler Gräber 20. 50 und 68. Daran schließt sich ein Randfragment aus dem Altbachtal an[578].
In der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts scheint die Herstellung muschelgemagerter Keramik besonders beliebt geworden zu sein. Töpfereiabfälle der Louis-Lintz-Straße belegen ihre Produktion für Trier selbst[579].

Topf mit glatter/profilierter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand (Typ LXIII)
15 Stück: Grab 8. 10. 13. 16. 20. 24. 35. 37. 43. 50. 59. 63. 68. 75. 81
(Taf. 7,15; 9,19; Grab 13/10 [ohne Abb.]; *15,22; 20,18; 23,14; 33,4; 34,12; 40,18; 46,11; 54,36;* 51/10 [ohne Abb.]; *59,6; 65,17; 71,25)*
Mit 15 Vertretern stellen diese Töpfe den Hauptanteil „korkwandiger" Ware. Die ursprüngliche Höhe konnte nur noch in drei Fällen ermittelt werden *(Taf. 9,19; 15,22;*

[572] Metzler u. Zimmer, Dalheim 379 Abb. 29,50–57. – Krier und Weiller, Dalheim 181 Abb. 24,55–59. – Metzler u. a., Echternach 227 Abb. 177, 146–147. – Metzler u. Weiller, Titelberg Abb. 48 (Grab 23,2). – Trier, Augustusstadt 207 Kat. Nr. 71c. – Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 140 Anm. 79.

[573] Ich denke dabei etwa an Trierer Zeitschr. 14, 1939, 256 Abb. 37, 11–13; 257 Abb. 38,7; 258 Abb. 39,2; Abb. 40,3. 4 (Bauler, Kr. Bitburg). – Trierer Zeitschr. 16, 1941, 226 f. Abb. 18,2 (Ferschweiler Grab 4). – Trierer Zeitschr. 24–26, 1956/58, 386 Abb. 37b; 38,7 Abb. 38a–i. (Ferschweiler Grab 1 und 3). – Hémecht 29, 1977, 572 Taf. 3,8 (Alscheid, Gmd. Kautenbach). – Trierer Jahresber. 1918/19, 31 Taf. 2a (Detzem, Kr. Trier).

[574] Auch in Lebach fehlt sie, dort zeigt die entsprechende Keramik eine Sand- und Steinchenmagerung: Gerlach, Lebach 71 Taf. 69h (Grab 98).

[575] Jedenfalls führt sie Mahr, Latènekultur bei seiner ausführlichen Keramikbesprechung nicht auf.

[576] Metzler u. Zimmer, Dalheim 379 Abb. 29,50–57.

[577] Krier u. Weiller, Dalheim 181 Abb. 24,55–59.

[578] Gose, Altbachtal (1972) 50 Abb. 140,4. – Vgl. auch Metzler u. a., Echternach 217 Abb. 169, 71–73: dort ist eine lokal verbreitete und wohl am Titelberg hergestellte Schüsselform durchweg grob muschelgemagert. – Ebenso die Niederbieberer Formen 111. 112: ebd. Abb. 182, 232–233. 236. – In Mamer lagen zwei standringlose Platten mit dieser Magerung zusammen mit Töpfen mit sichelförmigem Profil in einer Grube: Hémecht 25, 1973, 495 Taf. 8,69–70; vgl auch 495 f. Taf. 9,4. 5. 7. 10. 11; 10,15. 16.

[579] Gose, Altbachtal (1972) 53 f.

40,18), da die Ware gegen Bodeneinflüsse wenig resistent, häufig zu mehr als der Hälfte vergangen war. Die in ihrer Gesamtform wieder herstellbaren Exemplare sind zwischen 15 bis 18 cm hoch; die Schwankungsbreite der Randdurchmesser von 11 bis 25 cm läßt auf zum Teil beträchtliche Größen schließen.

Der Schwerpunkt der Töpfe mit gerillter Halszone liegt hoch, was einen schlauchförmigen Gefäßbau verrät[580], wie er etwa bei dem Exemplar aus Grab 16 rekonstruiert werden konnte.

Einen sichelförmig nach außen gelegten Rand zeigen Töpfe der Gräber 13, 37 und 81[581]. Der Randbildung des Stückes aus Grab 68 entspricht ein Oberteilfragment aus Dalheim[582].

Drei Exemplaren fehlt die durch tiefe Rillen von Rand und Schulter abgetrennte Halszone *(Taf. 9,19; 46,11; 54,36)*. Zwei haben einen gedrungenen Gefäßbau, wie er auch anderenorts geläufig ist (Grab 43. 59)[583]. Ein ähnliches Stück aus einem Grab vom Titelberg ist muschelgemagert[584].

Verwandtes aus Trier bezeichnet K. Goethert-Polaschek als Variation zu Halterner Kochtopfformen (Typ 57), denen die Drehrillen hinzugefügt wurden[585]. Nun gibt es weder in Oberaden noch in Haltern Kochtöpfe, die in Gefäßbau, Randbildung und Ware der hier vorgelegten Form entsprächen. Viel eher handelt es sich um eine eigenständige Formengruppe, bei der in der Vereinigung von Ware, Oberflächenbehandlung und Form intensive latènezeitliche Traditionen anklingen. Wie sich allerdings Elemente von Töpfen dieser Ausführung mit den Töpfen des Typs Haltern 57/Hofheim 87 mischen können, beweisen zwei Gefäße aus einem tiberischen Mattheiser Grab[586].

Das Verbreitungsgebiet von Töpfen mit profilierter Schulter und nach außen gelegtem Rand deckt sich weitgehend mit dem der muschelgemagerten „Korkware"; so fehlen etwa Belege aus dem Wederather Gräberfeld. Bereits in augustischen Zusammenhängen bekannt[587], läßt sich der Typ über tiberische[588] bis in claudische Zeit[589] nachweisen. Dann wird er – wie viel der so stark einheimisch geprägten Ware – in den städtischen Zentren selten[590]. Im ländlich geprägten traditionsverbundenen Schankweiler lag ein Topf in Grab 68, eine nach der Beigabenkombination in flavische Zeit einzuordnende Bestattung[591].

[580] Ähnlich etwa Ritterling, Hofheim Typ 88.

[581] J. Noël, M. Amand, R. F. Jessup, Tombelles gallo-romaines à Hachy. Archaeologia Belgica 134 (1971) 24 Abb. 12,4. – Noël, Sampont 63 Abb. 38 (Grab 73,2).

[582] Metzler u. Weiller, Dalheim Abb. 29,54. Den Bezug zu dem dort zitierten Oberadener Typ 107 sehe ich nicht.

[583] Gerlach, Lebach Taf. 69h (Grab 98). – Moreau-Marechal, Arlon 136 Abb 26,2 (mit weiteren Belegen aus Fouches und Chantemelle).

[584] Metzler u. Zimmer, Titelberg Abb. 48 (Grab 23,2).

[585] Trier, Augustusstadt 207 (Kat. Nr. 71c) Taf. 8,37a. – Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 138 Nr. 19 Abb. 8,398; 142 Nr. 23 Abb. 11,304.

[586] Formal verwandt, wurden sie in rauhwandiger, dunkelgrauer Drehscheibenware hergestellt: Goethert-Polaschek, Gläser Taf. 1 (Grabfund 5a). (Grabfund 6a).

[587] Beckingen Taf. 14,16d.

[588] Trierer Jahresbericht 1918/19, 31 Taf. 2a (Detzem Grab 51).

[589] Fouches 185 (Grab 11e). 238 Abb. 10,33. – Chantemelle 93 (Grab 30,3).

[590] Trier, Augustusstadt 207 (zu Kat. Nr. 71c). – Noch ins 1. Jahrhundert gehörend ein Randstück aus zu Beginn des 2. Jahrhundertes datierendem Schichtzusammenhang: Gose, Altbachtal (1972) 50 Abb. 140,4.

[591] Vgl. auch Alscheid: Hémecht 29, 1977, 572 Taf. 3,8.

Teller/Schüssel mit einwärts gebogenem Rand (Typ LXIV)

5 Stück: Grab 7. 10. 13. 17. 46

(Taf. 5,17; 9,20; 11,11; 15,15; 42,13)

Neben Schüsseln mit einwärts gebogenem Rand in „belgischer" und in glatt- und rauhwandiger Ware, erscheinen auch solche mit „korkwandiger" Oberfläche (vgl. hier S. 114 ff.; 183).

Bei dreien ist der Rand, sehr ähnlich den „Halterner Kochtöpfen", außen durch eine Rille untergliedert. Allein die beiden Schüsseln der Gräber 10 und 17 geben eine ungefähre Vorstellung über das Aussehen auch jener Fragmente, die nur in Bruchstücken vorliegen[592]. Zweimal ist Besenstrichrauhung nachgewiesen (Grab 10. 46), einmal (Grab 17) Muschelmagerung. Der Rand der Schüssel in Grab 46 ist leicht – ohne Außenrille – nach innen gebogen. Dafür steht ein Vergleich aus Dalheim zur Verfügung[593].

Handgemachte Ware (z. T. „Korkware")

Topf mit einwärts gebogenem Rand („Halterner Kochtopf") (Typ LXV)

4 Stück: Grab 8. 13. 74. 81

(Taf. 7,16; 12,12; 63,9; 71,26)

Als erster faßte S. Loeschcke in Haltern gefundene Töpfe mit einwärts gebogenem Rand unter einer Typenbezeichnung zusammen[594].

Seitdem sind Töpfe dieser Ausführung unter dem Begriff „Halterner Kochtopf" in die Literatur eingegangen. Tatsächlich aber stellen sie nur eine von mehreren unterschiedlichen Halterner Kochtopfformen dar. Loeschcke unterschied weiterhin zwischen „römischer" scheibengedrehter (Haltern Typ 58) und „Belgischer" handgeformter (dort Typ 91) Ware. Ähnliche Unterscheidungen traf M. Vegas, indem sie Töpfe „römischer" von solchen „einheimischer" Technik getrennt aufführte[595].

Alle vier Schankweiler Gefäße sind handgemacht und zählen zu Loeschckes Typ 91. Dabei lassen sie sich nochmals in „korkwandige" Gefäße (Haltern Typ 91 A/Oberaden Typ 111 B) aus den Gräbern 74 und 81 und solche mit weniger porösem, schwarzbraunem Ton und schwachglänzender Oberfläche (Haltern Typ 91 B/Oberaden Typ 108) aus den Gräbern 8 und 13 unterscheiden.

Die Mündungsdurchmesser liegen bei ca. 8,5 und 19,5 cm, die Höhe des einzigen ergänzbaren Topfes beträgt etwa 15 cm.

Aus Grab 8 und 81 sind Gefäße zu nennen, die formal der Halterner Variante 91 A entsprechen[596]. Wie dort haben sie hier eine gerundete Schulter, von der der unverdickte Rand durch eine Rille getrennt ist. Dagegen finden wir in Grab 13 einen Topf, der mit keulenförmig verdicktem Rand ausgestattet ist[597]. Seine Wandung hat sich nur als Abdruck in der zur Bergung angelegten Gipspackung erhalten.

[592] Zum Typ vgl. Moreau-Marechal, Arlon 137 Abb. 26,8. – Fouches 183 (Grab 9b).

[593] Wie Metzler u. Zimmer, Dalheim Abb. 29,55 (dort mit Hinweisen auf ebensolche Schüsseln in den Goeblinger Gräbern B und C). 56. – Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 140 Nr. 20.

[594] Loeschcke, Haltern 294 zu Typ 91.

[595] Vegas, Novaesium V 38 f.

[596] Loeschcke, Haltern 295 Abb. 48,1. – Vgl. dazu Schönberger u. Simon, Rödgen Taf. 27,665. – Holwerda, Belgische Waar Taf. 16,1295 (Typ 94a). – Mahr, Latènekultur Taf. 23,17 (Biewer Grab 11).

[597] Eine ebensolche Randverdickung zeigt ein Topf aus Kerben, Kr. Mayen Grab 4: Decker, Neuwieder Becken Taf. 20, A1.

Die charakteristischen Merkmale „Halterner Kochtöpfe" (scharfer Schulterknick, Wulst- oder Wellenrand) fehlen dem Exemplar aus Grab 74. Dies stellt es neben einfache Latènekochtöpfe, wie sie ebenfalls in Haltern gefunden wurden[598].

Die Abhängigkeit der Form von latènezeitlichen Typen liegt auf der Hand[599]. In den augustischen Militärlagern an Rhein, Lippe und der Wetterau in großer Zahl vorhanden, läßt er sich am Mittelrhein bis in die dreißiger Jahre des 1. Jahrhunderts – jedoch nicht näher – festlegen[600]. Neben seinem Verbreitungsschwerpunkt im Raum zwischen Köln und Nijmegen[601] ist der Typ sporadisch auch im Trierer Land zu finden. Auch dort herrschen augustisch und tiberisch datierte Stücke vor[602]. Funde aus claudischen Zusammenhängen sind selten[603]. Dagegen ist die Lebensdauer von Gefäßen dieser Form in Belgien und am Niederrhein anders, hier begegnen sie in leicht veränderter Form noch im 2. Jahrhundert[604].

Topf mit Eindruck- oder Einstichverzierung (Typ LXVI)

7 Stück: Grab 3. 6 (2x). 17. 19. 23. 75

(Taf. 2,9; 3,16; 4,15; 16,16; 19,9; 22,16; 65,18)

Sechs Gefäße dieser Gruppe zählen zur „Korkware". Der Topf aus Grab 6/16 dagegen zeigt einen dichteren und gut gebrannten, grauschwarzen Ton. Seine sorgfältig geglättete Oberfläche changiert von grauschwarz bis graubraun. Die Außenseite der „korkwandigen" Töpfe ist in vier Fällen (Grab 3. 6/15. 19. 23) mit Besenstrich aufgerauht; unter diesen fehlt nachweislich nur dem Stück aus Grab 6/16 der lackartige Überzug im Randbereich. Viermal ist der Außenboden mit Steinchen belegt (Grab 3. 19. 23. 75).

Mit einer Höhe von ca. 13 bis 25 cm und einem Randdurchmesser von ca. 10,5 bis 22 cm sind die Gefäße relativ groß.

In Grab 17 lag ein Topf mit glattem, leicht nach innen gelegtem Rand, alle anderen Ränder biegen nach außen. Der Schwerpunkt von sechs Behältern – besonders aber jener des großen Topfes aus Grab 23 – liegt recht hoch. Dies stellt sie neben Töpfe mit glatter Schulter und nach außen gebogenem Rand, wie etwa in Grab 16 *(Taf. 15,22)* gelegen.

Die eingedrückte oder eingestochene Verzierung sitzt meist in Form einer umlaufenden Reihe in der Halskehle oder im Bereich der Schulter.

Eindrücke fertigte man mit einem Holzspatel, der – schräg angesetzt – den Ton so strich, daß dieser immer an derselben Stelle einen Wulst bildete. Bei den drei Töpfen der Gräber

[598] Loeschcke, Haltern Abb. 48,4a. – Vegas, Novaesium VI 39 Anm. 223 zählt dieses Profil nicht zu den „Halterner Kochtöpfen". – Ebenfalls ohne Außenrille: Trierer Zeitschr. 33, 1970, 278 Abb. 29,1 (Welschbillig).

[599] Holwerda, Belgische Waar 75 f. (Typ 94a–f). – Mitt. Altertums. Komm. Westfalen 2, 1901, 161 f. – Spätlatènezeitliche Stücke bei: A. Cahen-Delhaye, Seconde campagne de fouilles dans l'éperon barré de Cherain-Brisy. Archaeologia Belgica 196 (1977). Conspectus 1976, 33 ff. Abb. 19.

[600] Oberaden II 138 (Typ 111). – Schönberger u. Simon, Rödgen 103 (Form 58). – Loeschcke, Haltern 240 ff. (Typ 58); 294 ff. (Typ 91).

[601] Zur Verbreitung vgl.: Vegas, Novaesium VI 39 Anm. 224. – Schönberger u. Simon, Rödgen 105 Anm. 646.

[602] Schönberger u. Simon, Rödgen Anm. 647. – Metzler u. Zimmer, Dalheim Abb. 29, 50–53. – Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 137 f. Nr. 18; 140 f. Nr. 21. – Vegas, Novaesium VI 39 Anm. 226 erwähnt mehrere noch unveröffentlichte Stücke vom Titelberg. – Wederath 2 Taf. 183,7 (Grab 695).

[603] Krier u. Weiller, Dalheim 181 Abb. 24,56. 58. 59 (neronisch).

[604] Schönberger u. Simon, Rödgen 105 Anm. 644. – Filtzinger, Novaesium V 8. – Moreau-Marechal, Arlon 136 f. Abb. 26,5.

6 und 19 sind die lanzett-, strich- und halbmondförmigen Eindrücke nach rechts, die ovalen Eindrücke (Grab 17) nach links gestrichen.

Nach oben strich man die offenen und halbmondförmigen Eindrücke der Gefäße Grab 3 und 23.
Einmal nur wurde mit dem Werkzeug senkrecht in den Ton gestochen (Grab 75).

Unterschiedlich ausgeführte Eindruck- und Einstichverzierungen auf handgemachter Keramik gehören zum üblichen Spektrum latènezeitlicher Töpfereien[605]. In unserem Gebiet sind sie auch in augustischer Zeit noch recht beliebt[606]. Aus einem tiberisch niedergelegten Grab in Bauler stammt ein in Form und Verzierung dem Topf aus Grab 19 nahestehendes Stück[607]. Im Laufe des 2. Viertels des 1. Jahrhunderts reduziert sich das Vorkommen, und über claudische Zeit hinaus hält sich die Mode nur noch vereinzelt in ländlichen Gebieten[608].

Schüsseln/Näpfe (Typ LXVII–LXVIII)

6 Stück: Grab 7. 12. 17 (3x). 79

(Taf. 5,18; 11,9; 16,18–20; 69,10)

In diesem Abschnitt sind mehrere Schüssel- und Napfformen zusammengefaßt, die reine spätlatènezeitliche Formen sind. In Ton und Technik entsprechen sie den Töpfen; auch hier steht neben „korkwandiger" die weniger poröse Ware.

Schüsseln

Einzig die Schüssel aus Grab 7 konnte in ihrer Gesamtform ermittelt werden. Es handelt sich um einen einfachen, langlebigen Typ mit leicht einwärts gebogenem Rand und gewölbter Wandung, wie er handgeformt im Trierer Land bis in die Jahrhundertmitte gebräuchlich ist[609]. Die Schüssel mit stärker nach innen gelegtem Rand (Grab 12) darf wohl weiter ausladend und flacher ergänzt werden.

Näpfe

Gleiche Grundform zeigen die Fragmente zweier tiefer Näpfe, die Grab 17 beigegeben waren[610].

[605] Mahr, Latènekultur 83. – Manching 8,35. – Besonders reichen Formenschatz zeigt das latènezeitliche Material aus Basel-Gasfabrik: A. Furger-Gunti u. L. Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Basler Beitr. z. Ur- und Frühgeschichte 7 (Derendingen-Solothurn 1980) Taf. 54–58.

[606] Ältester gallo-römischer Horizont: Wederath 1 Taf. 32,21. 22 (Grab 150); 34,3 (Grab 157); Wederath 2 Taf. 178,15 (Grab 671) – eingestochen; Wederath 3 Taf. 239,4 (Grab 892) – eingestochen; 253,1 (Grab 964) – eingestochen; 257,3 (Grab 982). – Spätaugustisch: Wederath 1 Taf. 40,12 (Grab 178); 44,11 (Grab 199). – Gerlach, Lebach Taf. 24 (Grab 24e).

[607] Trierer Zeitschr. 14, 1939, 258 Abb. 40,4.

[608] Spättiberisch/frühclaudisch: Wederath 2 Taf. 159,13 (Grab 568); 213,24 (Grab 873). – Gerlach, Lebach Taf. 13 (Grab 11k. 1); 76 (Grab 109b); 89. 90 (Grab 131 a. n.). – Vgl. auch einen Töpfereifund aus Neuß: Filtzinger, Novaesium V Taf. 76,10. – Claudisch: Trierer Zeitschr. 14, 1939, 256 Abb. 37,11. 12a (Bauler Grab 3).

[609] Mahr, Latènekultur 120 (dort Schalentyp 2a. b).

[610] Vgl. a. Goethert-Polaschek, Kaiserthermen 136 Nr. 16.

Einzelstücke (Typ LXIX–LXXIII)

5 Stück: Grab 7. 9. 17. 29. 79

(Taf. 5,19; 8,9; 16,17; 29,27; 69,11)

Der „korkwandige" Topf aus Grab 79 besitzt die typischen Merkmale dieser Ware: Muschelmagerung, Besenstrichrauhung, Steinchenbelag und geglättete Randzone. Seinen einfachen Steilrand hat er mit auf der Drehscheibe geformten Gefäßen aus Lebach und Reinsfeld gemeinsam[611].

In Grab 9 fand sich ein halbkugeliger Napf aus dichter schwarzer Ware, dessen Oberfläche mit Besenstrich aufgerauht ist. Im Gefäßbau erinnert er an spätlatènezeitliche Kugeltonnen und deren Nachfolger in „Belgischer Ware"[612].

Aus Grab 7 stammt ein Topf mit innen abgestrichener Lippe, der aus eben diesem Ton gefertigt, im Randbereich einen lackartigen Überzug trägt.
Die beiden Miniaturgefäße aus den Gräbern 17 und 29 sind jeweils nur um die 5 cm hoch. Der Ton des Stückes aus Grab 29 ist gelbbraun und mehlig, der Bodenbereich zeigt grauschwarze Brandflecken, die wohl vom Scheiterhaufen stammen; der spitz zulaufende Rand zieht kräftig ein, der Gefäßbau ist zylindrisch[613]. Der Rand des grautonigen zweiten Gefäßes ist nur schwach nach innen gelegt; seine Wand verjüngt sich zur Standfläche hin. Ein ähnliches Töpfchen findet sich in Wederath[614].

Elf Fragmente sind in solch schlechtem Erhaltungszustand, daß keine Aussagen mehr über ihre ursprüngliche Form möglich waren (Grab 7/20. 21; 8/17; 9/10; 11/7; 12/10; 13/14; 14/7; 32/4; 39/16; 51/4).

Zusammenfassende Bemerkungen zur handgemachten Keramik

Die 65 Gefäße lagen in 38 Gräbern, d. h. 48 Prozent der 79 auswertbaren Bestattungen enthielten handgeformte Ware in folgender Verteilung:

Gräberanzahl	22	12	1	2	1
Gefäßanzahl	1	2	3	5	6

Bis auf zwei Miniaturtöpfchen in den Gräbern 17 und 29 gehört die handgemachte Keramik in den Bereich des einfachen Küchengeschirrs; so zeigen einige Spuren von Herdfeuer. Für die Keramik mit Randverpichung konnte R. C. A. Rottländer einen Zusammenhang mit Salzerzeugung bzw. Salzlagerung nachweisen. Seinen Vorschlag, daß zumindest ein Teil dieser Gefäße zur Aufbewahrung von eingesalzenem Fleisch und Gemüse diente, kann man auch für die Schankweiler Stücke in Erwägung ziehen[615].

[611] Gerlach, Lebach Taf. 115,7. 11 (Grab 182); 117,4 (Grab 185): dort immer mit Schulterrille. – Trierer Zeitschr. 15, 1940, 75 Abb. 36,5.

[612] Mahr, Latènekultur 104 (Typ 3). – Vgl. aber auch Gerlach, Lebach Taf. 78f (Grab 111); in Terra Nigra ebd. Taf. 76 (Grab 108f$_2$); 90 (Grab 131g). – Holwerda, Belgische Waar Taf. 13,679.

[613] Auf den ersten Blick erinnert das Töpfchen an Pigmentgefäße, wie sie aus einigen Malergräbern bekannt sind. Allerdings treten Farbtöpfchen immer in großer Stückzahl auf, wogegen das Töpfchen aus Schankweiler als Einzelstück in das Grab gelangte. Die formale Ähnlichkeit dürfte damit rein zufällig sein. – Zuletzt zu den Pigmenttöpfchen: H. Schönberger u. H. G. Simon, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforsch. 22 (1983) 150 Anm. 338.

[614] Wederath 3 Taf. 240,3 (Grab 894).

[615] Arch. Korrbl. 4, 1974, 97.

Damit wurde der Bedarf an einfachem Küchengeschirr – bei uns etwa zur Hälfte – durch handgeformte Ware abgedeckt.

Alle Typen lehnen sich formal, besonders aber in der Oberflächenbehandlung (Lackanstrich, Besenstrichrauhung) und dem Dekor (Eindruck- oder Einstichverzierung) an latènezeitliche Traditionen. Diese sind im allgemeinen überregionaler Natur und zur gleichen Zeit in unterschiedlichen Latènekulturkreisen beheimatet[616]. Im Trierer Land sind sie bis ans Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts gebräuchlich.

Dagegen läßt sich die Gruppe der Töpfe mit profilierter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand nur im Westen der Civitas Treverorum nachweisen.

„Korkwandiges" Geschirr wiederum stellt die Verbindung zum niedergermanischen Raum her.

Flickungen

3 Stück: Grab 21. 28. 75

(Taf. 21,8; 27,16; 65,15)

Der amphorenartige Zweihenkelkrug (Grab 28/16), der Zweihenkelkrug mit glattem Dreiecksrand (Grab 75/15) und der schon antik beschlagene Boden eines Schrägrandbechers (Grab 21/8) zeigen alte Abnutzungsspuren in Form von Bodenlöchern. Im Fall von Grab 21 und 75 *(Taf. 74,18; 74,17)* schloß man diese durch Eingießen von Blei, wobei Hinweise auf eine zusätzliche Abdichtung fehlen. Auch die Beschädigung an dem amphorenartigen Zweihenkelkrug wurde mit einem gegossenen Bleipfropfen geflickt. Danach füllte man zur Abdichtung die Nahtstelle mit Birkenrindenpech[617], das die Flickstelle feuchtigkeitsfest und wasserundurchlässig machte. Eine Amphore, bei der ein Loch im Bereich des abgebrochenen Amphorenzapfens in der gleichen Technik geschlossen wurde, stammt aus Wederath[618].

Birkenrindenpech ist als Universalmittel zum Kitten, Kleistern, Kleben und Abdichten seit dem Neolithikum bis ins 8. nachchristliche Jahrhundert bekannt[619]. In Schankweiler begegnete es schon als Randverpichung von „korkwandigen" und anderen handgemachten Gefäßen[620].

Hinweise auf eine weitere Abdichtung, die wahrscheinlich auch in Zusammenhang mit einer Reparatur stand, bieten mehrere Stücke Birkenrindenpech in Grab 10[621]. Leider erhielt sich das zerbrochene und reparierte Geschirr in dem gestörten Grabzusammenhang nicht.

Reparaturen an beschädigter Tonware wurden zu allen Zeiten vorgenommen; dazu benutzte man unterschiedliche Verfahren. Neben organischen Materialien flickte man

[616] Sollte muschelgemagerte Keramik auch für vorrömische Zeit nachgewiesen werden, bedeutet dies eine Kontiunität des Töpferhandwerkes im Trierer Land..

[617] Je eine Probe aus Grab 10 und 28 wurde zur Materialanalyse eingeschickt. Die Untersuchung im Archäochemischen Labor am Institut für Urgeschichte der Universität Tübingen durch Dr. Dr. R. Rottländer hatte folgendes Ergebnis (Brief von Dr. Rottländer vom 22. 1. 1985): „. . . und können Ihnen mitteilen, daß es sich in beiden Fällen um Birkenrindenpech handelt. Der Probe aus Grab 10 war höchstwahrscheinlich noch ein Koniferenharz beigemischt."

[618] Wederath 2 Taf. 211,1 (Grab 839). – Vgl. auch zwei Bleiplättchen aus Alscheid: Hémecht 29, 1977, 569 Nr. 20.

[619] Arch. Korrbl. 4, 1974, 95 ff.

[620] Vgl. hier Anm. 554.

[621] Vgl. hier Anm. 617.

mit Eisendraht und -bändern, mit Bronzeklammern oder angenieteten Bronzeblechstreifen. In römischer Zeit verwendete man vorzugsweise gegossene oder geklammerte Bleiflicken[622].

Die Möglichkeit, durch Klammerung unter Einsatz des Drillbohrers gesprungenes Geschirr zu reparieren, wurde bei uns nicht wahrgenommen; gebohrte Flickungen sind in keinem Fall zu beobachten[623].

In Schankweiler wurde auch relativ minderwertiges Geschirr wie Krüge oder Schrägrandbecher der Reparatur für Wert befunden. Dies erstaunt, als zu römischer Zeit in erster Linie teueres Tafelgeschirr geflickt wurde[624]. Von höherem Wert dürfte allein der amphorenartige Zweihenkelkrug gewesen sein, der durch seine Größe gewisse Probleme beim Brennvorgang darstellte und daher nur schwer zu ersetzen war.

Der Becher war anscheinend trotz der Reparatur nicht mehr funktionstüchtig, vielleicht folgten schwerwiegendere Beschädigungen. Jedenfalls wurde er sorgfältig abgeschlagen, um etwa als Deckel verwandt zu werden.

Gerade diese Fälle belegen, welche Wertschätzung die Schankweiler Bevölkerung sogar dem einfachen, an sich leicht zu beschaffenden Gebrauchsgeschirr beimaß.

Keramik – Zusammenfassung

Das Gräberfeld erbrachte 654 Gefäße. Davon lagen aber 23 entweder während der Bearbeitung gar nicht vor oder nur in solchen Fragmenten, daß nur noch die Warengattung bestimmt werden konnte.

Ware	Stückzahl	Prozentualer Anteil
„Belgische Ware"	357	55%
Glattwandig-helltoniges Geschirr	113 (max.)	17%
Übrige Gebrauchskeramik	67	10%
Handgemachte Keramik	65	10%
Terra-Sigillata-Imitationen	43	7%
Terra Sigillata	6	1%
Amphoren	3	0,5%

Unter der Schankweiler Keramik verdeutlichen Formen der „Belgischen Ware" wie auch Eigentümlichkeiten der handgemachten Gefäße den starken westlichen Einfluß. Wie schon des öfteren darauf hingewiesen, tritt dieser besonders in den Gemeinsamkeiten mit dem Raum Dalheim bis hinein in die belgische Provinz Luxemburg zutage.

Diesem Kontakt kam ein römischer Straßenzug, der von Echternach über das Ferschweiler Plateau westlich der Enz in Richtung Nusbaum lief, zugute (Abb. 1. 2)[625]. Sicherlich, aber leider aus dem hier vorliegenden Material nicht zu beweisen, erfolgt auf der Fernstraße Trier–Köln auch die Belieferung aus Trier selbst.

[622] S. u. M. Martin, Geflicktes Geschirr aus dem römischen Augst. Festschrift E. Schmid (Basel 1977) 148 ff. – Vgl. im Gegensatz dazu eine vielleicht mit Lehm oder Ton geflickte Schale vorrömischer Zeit aus Horath: Trierer Zeitschr. 43/44, 1980/81, 92 Abb. 9.

[623] Flächige Flickung, wohl auch ohne Flicklöcher: I. M. Stead, Rudston Roman Villa (1980) 107 Abb. 70.

[624] So etwa in Augst zu 87% Terra Sigillata und nur zu 11% bzw. 2% Reibschalen und Dolien: S. u. M. Martin, a. a. O. 153 Tab. 1.

[625] SK 112 f.

Das glattwandig-helltonige Geschirr und dort besonders die Krüge haben treffende Parallelen in Köln und Nijmegen, die für die Kontakte zum Niederrhein als Beleg stehen. Ähnliche Verbindungen zum Mittelrhein ließen sich nicht ausmachen.

Weder die Drehscheiben-Gebrauchskeramik noch die handgemachte Ware dürfen für eine autochton-eifelländische Bevölkerung in Anspruch genommen werden.

C. Grabausstattung und Beigabensitte

1. Die Münzbeigabe

Im Gräberfeld wurden in zehn Gräbern (= 12,5 Prozent aller Bestattungen) insgesamt 19 Münzen gefunden, von denen allerdings nur 16 während der Bearbeitung greifbar waren[1]. Ihren nur geringen chronologischen Aussagewert verdeutlicht eine Gegenüberstellung von Prägedatum und unabhängig von den Münzen erarbeiteter Grabdatierung *(Abb. 21)*[2].

Grab	Prägedatum	Abnutzungsgrad	Niederlegungs-zeitraum	Differenz der Mittelwerte von Präge- und Niederlegungsdatum
39	10/3 v. Chr.	abgenutzt ?	25/45 v. Chr.	40 Jahre
75	10/14 n. Chr.	abgenutzt – stark abgenutzt	45/65 n. Chr.	45 Jahre
16	2 v./14 n. Chr.	vollständig abgenutzt	45/65 n. Chr.	50/60 Jahre
29	10/3 v. Chr.	abgenutzt ?	45/65 n. Chr.	60 Jahre
59	37/38 n. Chr.	leicht abgenutzt	45/65 n. Chr.	20 Jahre
28	41/54 n. Chr.	stark (?) abgenutzt	45/65 n. Chr.	10 Jahre
72	41/52 n. Chr.	stark (?) abgenutzt	45/64 n. Chr.	10 Jahre
69	16 v./14. n. Chr.	stark abgenutzt	65/75 n. Chr.	70 Jahre
2	71 n. Chr.	prägefrisch (?)	65/75 n. Chr.	weniger als 5 Jahre

Abb. 21 Verhältnis von Prägedatum der Schlußmünze zum Niederlegungszeitpunkt.

In Schankweiler gelangten Münzen bis zu 70 Jahre nach ihrer Emissionszeit ins Grab (z. B. Grab 69). Dagegen muß die Bestattung (Grab 2) weniger als fünf Jahr nach dem Prägedatum der Schlußmünze erfolgt sein. Der Abnutzungsgrad der Münzen entspricht weitestgehend der Differenz von Präge- zu Grabdatum[3]. Alle Münzen wurden demnach dem zum Zeitpunkt der Beisetzung gerade gültigen Geldumlauf entnommen, wobei man bevorzugt alte Stücke wählte. Lediglich in den Gräbern 2, 28 und 72 dürften Prägedatum der Münzen und Zeitpunkt der Bestattung nahe beieinander gelegen haben, so daß diese Gräber im weiteren Sinn als „münzdatiert"[4] anzusehen sind.

Es muß davon ausgegangen werden, daß alle Schankweiler Münzen unverbrannt in das Grab gelangten, daher nicht vom Scheiterhaufen aufgesammelt wurden[5]. Ihre Deponie-

[1] Es fehlen zwei der drei Gepräge aus Grab 28 und die Münze aus Grab 70

[2] Ausführlich zu dieser Frage: J. Gorecki, 56. Ber. RGK 1975, 279 ff.

[3] Die Münzen der Gräber 28 und 72 haben eine zeitliche Differenz von nur zehn Jahren, die Angabe „stark abgenutzt" ist jedoch nicht gesichert.

[4] Gorecki a. a. O. (Anm. 2) 280. Zuletzt Mackensen, Kempten 29 ff. mit Anm. 50.

[5] Keine einzige Münze zeigt eindeutige Brandspuren. – Unverbrannte Münzbeigabe gilt als typisch für die belgischen Gräberfelder: van Doorselaer, Nécropoles 123. 255. – Anders in raetischen und obergermanischen Gräberfeldern: Mackensen, Kempten 153.

rung erfolgte, einem einheitlichen Schema folgend – ausnahmslos auf dem Leichenbrand[6].

Die vier Münzen in den Gräbern 29, 69, 70 und 72 gehören ebenso wie die jeweils zwei Münzen in der Doppelbestattung 75 und der vermuteten Doppelbestattung 16[7] zur Gruppe der „Charonsmünzen"[8]. Die Einzelmünzen beschränken sich ausschließlich auf Frauen- bzw. Mädchengräber[9]. – Im Frauengrab 39 ist eine einfache Verdoppelung des Obolus wahrscheinlich[10].

Zur Ausstattung des in Grab 2 bestatteten Mannes gehören zwei prägefrische Dupondien des Nero und Vespasian sowie ein leicht abgenutztes As des Nero. Neben einer durchaus möglichen Verdreifachung des Fährgeldes ist in diesem Fall – trotz der geringen Zahl von Geprägen – der Gedanke der „Börsenmünzen" zu erwägen[11].

2. Bemerkungen zu den geschlechtsspezifischen Trachtbestandteilen

Die Frage nach der Tragweise römischer Fibeln entfachte eine Diskussion darüber, ob sie in Publikationen mit dem Kopf nach oben oder nach unten abzubilden seien[1]. Vielfach ging man einer Entscheidung aus dem Wege und stellte sie querliegend dar[2].

Gerade für den Belegungszeitraum des Schankweiler Gräberfeldes zeigen zahlreiche Grabsteine, daß in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts Fibeln oft mit dem Kopf nach oben, seltener mit nach unten gerichtetem Kopf und von Frauen auch querliegend getragen wurden[3].

Der Einheitlichkeit halber bilde ich auch jene Exemplare aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts in dieser Art ab, obwohl gerade für diese eine umgekehrte Tragweise wahrscheinlicher ist[4].

Geschlechtsbestimmungen unter Zuhilfenahme einzelner Fibeltypen müssen ergebnislos bleiben, da das 1. Jahrhundert kaum typische Frauen- oder Männerfibeln kannte[5]. So

[6] Hingegen: Mackensen, Kempten 153.

[7] Auch Grab 59 dürfte unter die Mehrfachbestattungen einzuordnen sein, da neben dem durch unvollständig erhaltenen Leichenbrand belegten Kleinkind ein weiteres Individuum anzunehmen ist. Beiden sind die in der Urne liegenden Geldstücke zuzuordnen; nähere Fundortangaben zu der dritten Münze fehlen.

[8] Gorecki a. a. O. (Anm. 2) 236 ff.

[9] Auch bei den wenigen latènezeitlichen Münzgräbern handelt es sich nur um weibliche Bestattete.

[10] Ebenso Mackensen, Kempten 153.

[11] Die bekannten Börsen bargen mindestens fünf Münzen: Gorecki a. a. O. (Anm. 2) 250.

[1] J. P. Wild, How were provincial-roman brooches worn? Latomus 21, 1965, 610 ff. – Zusammenfassend: Riha, Augst 42.

[2] So etwa M. Mackensen bei der Vorlage des Kemptener Gräberfeldes. Mit dem Erscheinen von Band 2 auch A. Haffner für das Wederather Material.

[3] Vgl. dazu den Blussus-Stein: J. P. Wild, Clothing in the North-West Provinces of the Roman Empire. Bonner Jahrb. 168, 1968, 173 Abb. 4. – G. Behrends, Fibeldarstellungen auf römischen Grabsteinen. Mainzer Zeitschr. 22, 1927, 51 ff.

[4] Vertretbar war dies nicht zuletzt durch das Fehlen eindeutiger Hinweise auf eine andere Tragweise wie etwa einer Öse an der Kopfplatte, in der ein Schmuckkettchen hing, vgl. z. B.: Van Buchem, Nijmegen Taf. 9, 31. – Bechert, Asciburgium 21 ff.

[5] In diesem Sinne Rieckhoff, Hüfingen 61 ff. – Zum selben Ergebnis gelangte Mackensen, Kempten 155 mit Anm. 8. – Doch treten die in enger Tradition zu der latènezeitlichen Frauenfibel vom Nauheimer Typ stehenden Langton-Down-Fibeln sowie Kragen- und Distelfibeln mehrheitlich in Frauengräbern auf. – Dagegen werden Aucissafibeln oder Fibeln mit Bügelknoten, die lange Zeit als typische Männerfibeln galten, von beiden Geschlechtern getragen. In Schankweiler treten sie jeweils in Frauengräbern auf. Eine Fibel mit Bügelknoten als Trachtbestandteil eines Legionärs: Westerheem 28, 1979, 109 ff.

erlaubt allein die Anzahl der beigegebenen Fibeln eines Grabes verbindliche Rückschlüsse auf das Geschlecht der/des Toten. Dabei gelten Fibelpaare oder ein Paar Einzelfibeln als typisch weibliches Trachtelement[6]. Einzelfibeln erzwingen aber noch lange keinen männlichen Fibelträger, sind jedoch als Teil der Frauentracht nur schwer zu erkennen (durch weitere geschlechtsspezifische Beigaben als solche in den Gräbern 11 und 21 bestimmt). Aus archäologischen Befunden läßt sich somit allein die einheimische Mehrfibeltracht der Frau mit der wünschenswerten Sicherheit eruieren.

Um ein möglichst deutliches Bild der Schankweiler Trachten zu gewinnen, war eine Trennung der fibelführenden Bestattungen nach Frauen- und Männergräbern notwendig. Sie erfolgte anhand der anthropologischen Bestimmungen sowie der geschlechtsspezifischen Beigaben. Dies sind für die Frauen Kästchen, Spiegel, kosmetische Artikel, Gewandnadeln und Nähnadeln; für die Männer Ringgürtelhaken, Waffen und Werkzeuge. Um einen Zirkelschluß zu vermeiden, wurden die Fibeln auf der Kartierung *(Abb. 22)* gekennzeichnet.

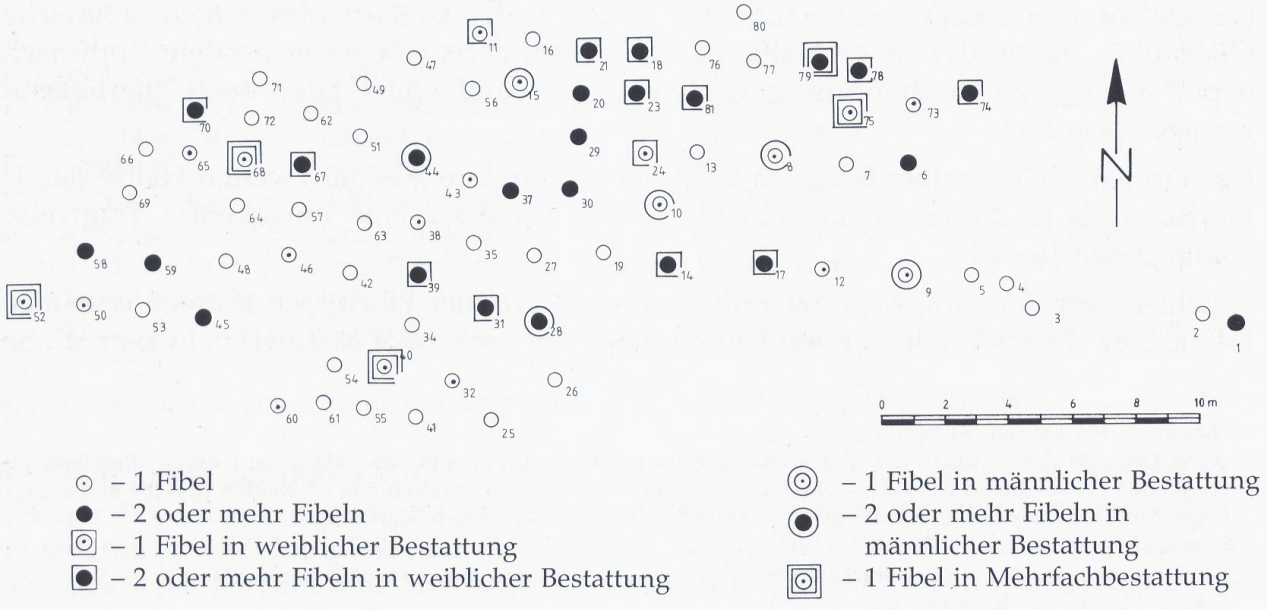


Abb. 22 Die Verbreitung der Fibeln unter Einbeziehung der anthropologischen Untersuchungen sowie weiterer geschlechtsspezifischer Beigaben.

[6] Zu paariger Ausstattung vgl. die kritischen Bemerkungen von S. Rieckhoff, Hüfingen 62 mit Anm. 410.

Frauentracht

Auf die oben beschriebene Weise wurden 20 Frauengräber mit Sicherheit als solche erkannt. Davon barg mehr als die Hälfte zwei oder drei Fibeln. Vier Gewandhaften fanden sich in drei und fünf bzw. sechs in je einem Grab.

Bei zehn der Gräber untermauerten die Anzahl der beigegebenen Fibeln und andere zur Geschlechtsbestimmung geeignete Beigaben den anthropologischen Befund, wogegen im Fall der Gräber 29, 37 und 58 die anthropologische Bestimmung „möglicherweise männlich" durch die Beigabe von vier Fibeln bzw. zwei Distel- und zwei Nertomarusfibeln revidiert werden konnte. Vier der Gräber (1. 6. 29 und 76) wurden allein aufgrund der Mehrfibeltracht einer Frau zugesprochen.

In den Gräbern 40, 68 und 79 lag jeweils eine Frau mit zwei (Infans I/Infans II) bzw. je einem Kind (um ein Jahr und um sechs Jahre). Die Gräber 40 und 68 enthielten je eine Fibel, die aber nur im Fall von Grab 68 mit aller Wahrscheinlichkeit der dort bestatteten Frau zuzuordnen war. Wie viele der fünf Fibeln auf die Erwachsenen entfielen, kann nicht mehr eindeutig entschieden werden, da auch Kinder in voller Fibelausstattung verbrannt wurden.

Die eindrucksvolle Vorstellung über die Kleidung der treverischen Frau in claudischer Zeit gibt der Grabstein des Schiffers Blussus aus Mainz-Weisenau, der ihn zusammen mit seiner Frau Menimane zeigt[7]. Menimane trägt ein tunikaartiges langärmeliges Unterkleid, das – vorne bis zur Brust offen – mit einer Fibel zusammengehalten wird. Darüber hat sie ein peplosartiges Gewand gezogen, das, mit zwei gleichartigen Fibeln auf der Schulter verbunden, mit einer kleineren Fibel über der Brust am Untergewand fixiert ist. Hinzu kommt noch ein mantelartiger Umhang über der rechten Schulter, mit einer weiteren Fibel verschlossen. An Schmuck trägt sie eine Halskette mit großer Zierscheibe sowie ein Armringpaar[8]. Menimane hielt ihre Kleidung mit mindestens fünf Fibeln. Läßt man den Mantel beiseite, waren immerhin noch vier Fibeln vonnöten, die auch auf zwei bis drei Exemplare reduziert werden konnten[9].

Wie Menimane müssen wir uns die in flavischer Zeit verstorbene Frau aus Grab 1 gekleidet denken *(Abb. 23,1)*. Ähnlich der um die Jahrhundertmitte bestatteten Dame aus Rohrbach, verwendete sie eine Scheibenfibel, um ihr Untergewand zu schließen[10]. Zwei Paar querprofilierte Scharnierfibeln hielten die Oberbekleidung, wovon eine auf der rechten Schulter den Mantel schloß.

Bei den drei Frauen der Gräber 29, 76 und 78 fehlt die Mantelfibel, wobei das Distelfibelpaar (Grab 76) das Obergewand und die beiden Scharnierflügelfibeln Ober- und Unterkleid zusammenhielten *(Abb. 23,2)*. Die gleiche Anordnung trug die Frau aus Grab 29, wobei sie sich als Schulterfibel paariger Vogelfibeln und als Brustfibel zweier Einzelfibeln bediente.

[7] Wild a. a. O. (Anm. 3) 173 Abb. 4. – A. Böhme, Schmuck der römischen Frau. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 11 (Stuttgart 1974) 59 Abb. 34. – Dies., Tracht- und Bestattungssitten in den germanischen Provinzen und der Belgica. ANRW II, 12 (Berlin 1975) 426 ff.

[8] Ausführlich J. P. Wild a. a. O. (Anm. 3) 166 ff., bes. 199 ff. – A. Böhme, Das frühkaiserzeitliche Brandgrab von Rohrbach als Zeugnis der keltischen „Menimane"-Tracht. Zum Problem der Frühdatierung von Emailscheibenfibeln. Arch. Korrbl. 8, 1978, 209 ff., bes. 212 mit Taf. 37. – Böhme a. a. O. (Anm. 8: ANRW) 441 ff.

[9] Wild a. a. O. (Anm. 3) 199 ff. – Rieckhoff, Hüfingen 61.

[10] Böhme a. a. O. (Anm. 8) 212.

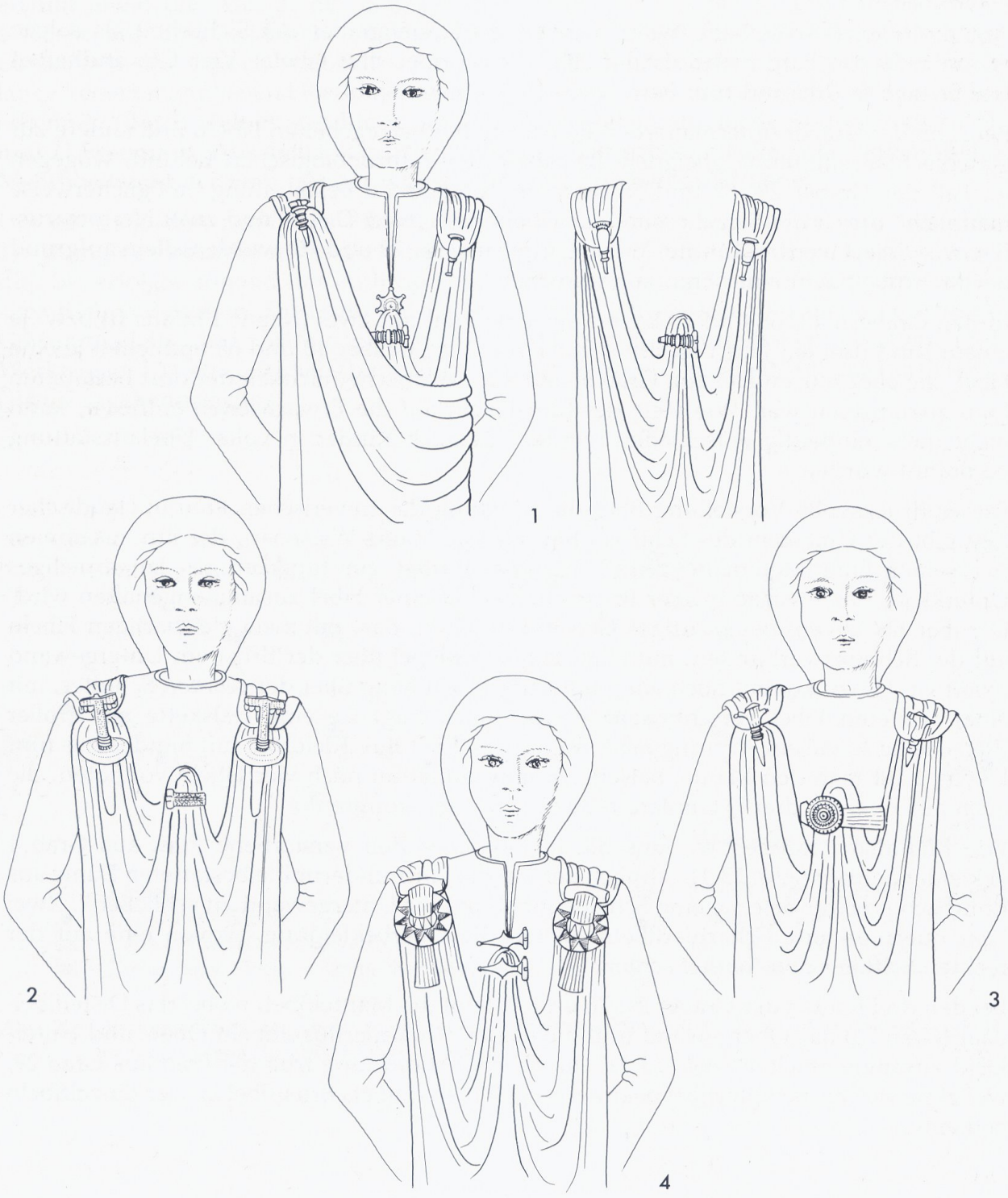


Abb. 23 Die Menimane-Tracht aus den Gräbern 1, 17,31 und 76.

Ebenfalls als Schulter- und Brustfibeln sind die beiden Fibelpaare aus Grab 81 *(Taf. 70,1–4)* zu denken. Die zwei übrigbleibenden Einzelfibeln *(Taf. 70,5. 6)* werden als Mantelfibel sowie als Zweitfibel zum Schließen des Untergewandes Verwendung gefunden haben.

Am beliebtesten muß die Menimane-Tracht in der Ausführung mit drei Fibeln gewesen sein[11]. Dabei treten ausschließlich paarig getragene Schulterfibeln auf, die zweimal von kleineren *(Abb. 23,3)*[12], meist aber von größeren Drittfibeln *(Abb. 23,4)*[13] begleitet wurden.

Ausschließlich paarig trug man die Gewandheften der Zwei-Fibel-Tracht, bei der die Brustfibel wegfiel und nur die Schulterfibel das Gewand hielt[14].

Männertracht

Neben den 19 sicher als solche erkannten, fibelführenden Frauengräbern nehmen sich die zwei unzweifelhaften Männerbestattungen (Grab 8 und 52) vergleichsweise gering aus. Eine Ergänzung finden sie durch den Knaben des Doppelgrabes 75 und durch die an und für sich eindeutige Fundsituation in dem leider gestörten Grab 10. Weitere Männer dürften laut Anthropologen in den Gräbern 9 und 15 bestattet gewesen sein.

Damit gestaltete sich eine Rekonstruktion der einheimischen Männertracht ungleich schwieriger. Die ebenfalls von Denkmälern hier bekannte, weitgehend schmucklose Kleidung benötigte, wenn überhaupt, nur eine Fibel[15]. Die sechs oben angeführten Gräber führen jeweils nur eine Fibel, dagegen lagen in den von anthropologischer Seite als „eher männlich" angesprochenen Gräbern 28 und 44 je zwei Fibeln. Beide waren verbrannt und müssen daher mit dem Toten auf dem Scheiterhaufen gelegen haben. In beiden Fällen ist an eine Funktion als Schließe des Leichentuches zu denken.

Hinweise auf eine spezielle Kindertracht fehlen, sieht man von der beinernen Gewandnadel aus dem Mädchengrab 72 ab[16]. So wurden etwa die beiden Infans I im Alter von 5 bis 6 Jahren in den Gräbern 46 und 50 mit jeweils zwei Fibeln bestattet[17]. Auch in Grab 20 erhielt das 1- bis 2jährige Kind zwei Fibeln, und in Grab 34 bestattete man ein 7- bis 10jähriges Individuum mit einer Fibel. Zumindest ein Teil der Kleinkinder muß also mittels Fibeln gehaltene Kleidung getragen haben[18].

Im Gegensatz zu Bronzeringen mit einem Durchmesser von 1 bis 2 cm, die in ihrer Funktion Schmuck oder Gerät nicht immer eindeutig bestimmt werden können, gehören Ringgürtelhaken eindeutig zur Tracht. Bereits J. Kostrzewski erkannte, daß Stücke, wie aus dem Schankweiler Grab 10, ausschließlich der Spätlatènezeit angehören und dort nur in Männergräbern angetroffen werden[19]. Zu den Haken gehören ein bis zwei

[11] Hier in den Gräbern 6, 17, 18, 23, 31 und 67.
[12] Kragenfibelpaar mit kleiner Distelfibel in Grab 6 und Kragenfibelpaar mit Langton-Down-Fibel in Grab 17.
[13] Aucissafibelpaar mit großer Distelfibel in Grab 18, Eisenfibelpaar mit großer Distelfibel im Grab 23 und Scharnierflügelfibelpaar mit großer Distelfibel in Grab 31.
[14] Nachgewiesen für die Gräber 14, 39, 58, 70 und 74. Verwendet wurden Kragenfibeln, Eisenfibeln vom Spätlatèneschema, Distelfibeln und Scharnierflügelfibeln.
[15] Im 1. Jahrhundert waren die Mäntel der gallischen Männer schon so weit genäht, daß für Fibeln in der Regel keine Notwendigkeit bestand: Wild a. a. O. (Anm. 3) 181 ff.
[16] Vgl. Kapitel Gerät/Nadel S. 204.
[17] Zur Kleidung von Kleinkindern: Wild a. a. O. (Anm. 3) 218 f., Abb. 6.
[18] Zum selben Ergebnis kommt Mackensen, Kempten 154 mit Tab. 19.
[19] J. Kostrewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit (Leipzig 1919) 62 ff.

rundstabige Bronze- oder Eisenringe, die am anderen Gürtelende befestigt waren und in denen der Haken einrastete. Ein solcher Ring gehört zum Inventar des Grabes 7, wo ein Eisenring mit eingehängtem, rundstabigem Dorn als Schließe gedient haben dürfte. Besonders häufig treten solche Ringe in schwertführenden Gräbern auf[20], was zu der Annahme verleitet, sie gehörten zum Verschluß des Schwertgehänges.
Zahlreiche Einzelvorkommen in Grabfunden erweisen sie jedoch eindeutig als Gürtelschließen[21].

Zum Abschluß sei nochmals hervorgehoben, daß sich die Aussagen über die verschiedenen Trachten allein auf unvergängliche Trachtbestandteile stützen. Daneben gab es mit Sicherheit Kleidung, die durch vergängliche Gürtel o. ä. gehalten wurde und die – zumindest unter unserem Material – keinerlei Niederschlag fand.

3. Die Verwendung und Beigabe von Kisten, Truhen und Kästchen

Für beschlaglose Kisten eine eigene Zweckbestimmung annehmen zu wollen, erscheint überinterpretiert. Vielmehr werden sie je nach Bedürfnis, vielleicht sogar erst kurz vor der Bestattung, grob zusammengezimmert worden sein.

Häufig brachte man in ihnen das gesamte Grabinventar unter[1]. In diesen Fällen war lediglich eine aufwendigere Ausgestaltung der Grabgrube als nur mit einer einfachen Boden- und Wandverkleidung bezweckt[2].

Im gut beobachteten Grab 11 diente die Kiste offensichtlich der Bergung des Leichenbrandes, mit dem der Rest eines verbrannten Toilettekästchens sowie einige persönliche Utensilien ins Grab gelangten. Die Gefäßbeigaben standen außerhalb der Kiste auf dem Grubenboden.

Große Truhen gehören zur männlichen wie auch weiblichen Grabausstattung[3]. Im Gegensatz zu den viel kleineren Kästchen dienten sie als Möbelstück zur Aufbewahrung von Kleidern, allerlei Hausrat (Geschirrsätze u. ä.) oder Wertgegenständen[4].

Zwei der Schankweiler Truhen wurden nachweislich auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt (Grab 24. 48). Da sich unter dem vorliegenden Material der beiden Gräber so gut wie keine verbrannte Funde befanden, werden sie vergängliche Güter enthalten haben.

[20] H. Schönberger, Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 43. – Decker, Neuwieder Becken 48. Wederath 1 Taf. 63,1. 3. 4 (Grab 263); 3 Taf. 309,2 (Grab 1216).

[21] So z. B.: Wederath 1 Taf. 77,2 (Grab 308).

[1] Martin-Kilcher, Courroux 15 (Grab 56. 79. 90). – Vgl. a. die Holzkiste in einem spätrömischen Körpergrab, die die sämtlichen 13 Beigaben barg: H. Bernhard, Germania 60/1, 1982, 229 ff.

[2] Nierhaus, Cannstatt 19.

[3] Nuber, Maudach 136. – Vgl. a. D. Gáspár, Einige antike Vorstellungen über die symbolische Bedeutung von Kästchen und Schlüsseln. Röm. Österreich 11/12, 1983/84, 51, wonach „die Truhe das Symbol der Ehegemeinschaft des Hausherren und der Hausfrau ist".

[4] Nuber, Maudach 128 f. – G. M. A. Richter, The furniture of the Greeks, Etruscans and Romans (Cambridge 1966) 114 f. – J. Liversidge, Furniture in Roman Britain (London 1955) 60 f. – In diesem Zusammenhang ist immer wieder auf die Darstellung am Sarkophag von Simpelveld zu verweisen: E. Esperandieu, Rèceuil Général des Bas-Reliefs de la Gaule Romaine 11 (Paris 1983) Nr. 7795.

Die Aussage von Kästchen als geschlechtsspezifische Beigabe gut ausgestatteter Frauengräber ist mittlerweile weitgehend unbestritten[5]. Zahlreiche auf uns gekommene Inhalte bezeugen in erster Linie ihre Verwendung zur Aufbewahrung von Schmuck, Toilettegerät oder anderen persönlichen Utensilien des weiblichen Umfeldes[6]. Daß ihnen aber gleichzeitig ein symbolhafter Charakter anhaften kann, stellte neuerdings D. Gáspár heraus[7].

4. Zur Funktion der Eimer

T. Capelle macht für das verstärkte Auftreten von geböttcherten Holzgefäßen am Ausgang der Latènezeit den seit der römischen Okkupation in den Provinzen nördlich der Alpen betriebenen Weinbau verantwortlich[1]. Auch S. Loeschcke kommt anhand bildlicher Überlieferung zu dem Schluß: „. . . daß diese etwa zylindrischen Eimer gerade im Weinfach gerne verwendet wurden . . ."[2].

Ähnliche Interpretationen erfuhren die prachtvoll verzierten Eimer, wie etwa aus Goeblingen-Nospelt und Aylesford. Sie dienten wohl zur Aufnahme einheimischer Rauschgetränke wie Met und Bier, zählten damit aber noch lange nicht zum festen Bestand des Trinkgeschirrs[3].

Die Küchenszene am Ostfries der Igeler Säule belegt den Einsatz als Flüssigkeitsbehälter im täglichen Gebrauch[4].

Nicht zuletzt gehört an diese Stelle die in sich geschlossene Gruppe der als Brunneneimer verwendeten Daubengefäße[5].

[5] In diesem Sinne zuletzt: Mackensen, Kempten 163 mit Anm. 1.
[6] Eine Zusammenstellung verschiedener Kästcheninhalte bei Martin-Kilcher, Courroux 88 Anm. 31. – Vgl. a. H. U. Nuber, 53. Ber. RGK 1972, 168 f.
[7] D. Gáspár, a. a. O. 49 ff.

[1] Capelle a. a. O. 402. Einen Einblick in eine römische Kupferwerkstatt erlaubt ein Relief aus Berburg (Luxemburg). E. Espérandieu, Rèceuil Gènèral les Bas-Reliefs de la Gaule Romaine 15 (Paris 1955) Nr. 4221.
[2] S. Loeschcke, Denkmäler vom Weinbau aus der Zeit der Römerherrschaft an Mosel, Saar und Ruwer (1933) 29 f. – H. Cüppers, Wein und Weinbau zur Römerzeit im Rheinland. Germania Romana 7 (1970) 142. 145. – Über die Verwendung unterschiedlicher Transportmittel (Amphore – Holzgefäß): R. Nierhaus, Kaiserzeitlicher Südweinexport nach dem freien Germanien? Studien zur Römerzeit in Gallien, Germanien und Hispanien. Veröffentl. d. alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 38 (Freiburg 1977) 67 ff.
[3] Zu diesem Thema: J. Werner, Die Bronzekanne von Kelheim. Bayer. Vorgeschichtsbl. 20, 1954, 66. – Über die Zuweisung der Eimer von Goeblingen-Nospelt und Aylesford zum Trinkgeschirr jetzt auch: J. Kunow, Der römische Import in den Germania Libera bis zu den Markomannenkriegen. Göttinger Schr. zur Vor- und Frühgeschichte 21 (Neumünster 1983) 79 ff., bes. 96; ebd. 76 (Bronzeeimer von Juellinge, Lolland, mit chemisch analysierten Resten eines Beerenweines). – Dagegen: H. U. Nuber, der in Bronzeeimern ein Vielzweckgeschirr sieht: 53. Ber. RGK 1972, 181. – Auch an eine Verwendung als Becher dachte H. Polenz bei dem latènezeitlichen Miniatureimer vom Aylesford-Typ aus Geisenheim: Nass. Ann. 88, 1977, 32. – Daß es sich bei erhaltenen Flüssigkeiten in Gräbern nicht in allen Fällen um Wein o. ä. handeln muß, ergab eine detaillierte Untersuchung dieser Rückstände. Dabei zeigt sich, daß es sich häufig um reines Wasser handelte. Die Autorin denkt dabei an eine Art „geweihtes Wasser": Th. E. Haevernick, Römischer Wein? Beiträge zur Glasforschung (Mainz 1981) 136 ff., bes. 145. – Die Mitgabe von Bronze- und Holzeimern bei: H. Schach-Dörges, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Elbe und Oder. Offa Bücher 23 (Neumünster 1970) 118.
[4] Dragendorff u. Krüger a. a. O. – Saalburg-Jahrb. 42, 1986, 76 f.
[5] Typisch für Brunneneimer, bei denen sich oftmals noch ein Teil der Brunnenkette erhalten hat, ist die ösenförmige Erweiterung oder Aussparung der Henkelmitte, in der die Kette besonders gut geführt werden konnte. – Sehr anschaulich die Rekonstruktion im Limesmuseum Aalen: Ph. Filtzinger, Limesmuseum Aalen (Stuttgart 1983) 156 Taf. 12. – Das Fehlen besagter Öse, aber noch mehr die Bindung aus organischem Material machen für den einzig von der Größe her in Frage kommenden großen Eimer aus Schankweiler eine Benutzung in einem Brunnen unwahrscheinlich.

So bestärkt sich letztlich das Bild – gewonnen aus den archäologischen Befunden wie den bildlichen Darstellungen – eines Allzweckgeschirrs, das bei den verschiedensten Gelegenheiten Verwendung fand. Der Schankweiler Daubeneimer ist in die landwirtschaftliche und häusliche Szenerie zu setzen.

Antike Quellen überliefern ein Gefäß (HAMA), dessen Aussehen mit der Form eines Eimers gleichgesetzt werden kann. Verwendung fand die HAMA u. a. als Gartengerät und Löscheimer[6]. Weitere Belege in anderen Einsatzbereichen finden sich bei K. D. White; auch kleine Eimer (HAMULAE) sind nachgewiesen[7].

Anhand rezenter Beispiele aus dem Alpenraum erwägt W. Schleiermacher, ob eine organische Bindung an Daubengefäße nicht auf eine Verwendung in der Milchwirtschaft hinweisen könnte[8].

Tatsächlich ist der Name der römischen Melkeimer überliefert (MULCTRA)[9]. Leider sind die Darstellungen dieser MULCTRAE nicht so einheitlich wie die der HAMAE. Wiedergaben von Melkszenen zeigen jedoch in der Regel einen tönernen weitmundigen Kessel[10], so daß die Gleichsetzung Eimer = MULCTRA nicht vorgenommen werden darf[11].

Sporadisch schon in spätlatènezeitlichen[12], vermehrt aber in kaiserzeitlichen Brandgräbern des freien Germanien wurden Holz- wie auch Bronzeeimer als Leichenbrandbehälter genutzt[13].

Aus den gallisch-germanischen Provinzen sind mir keine derartig gestalteten Urnen bekannt[14].

In Schankweiler diente der große Eimer aus Grab 61 als Urne. Auf dem Leichenbrand, zum Teil mit diesem vermischt, lagen die Eimerteile der Gräber 57 und 72.

[6] Hilgers, Gefäßnamen 193.

[7] White, Farm Equipment 150 f. (dort u. a. „shovel" und Wassereimer).

[8] Schleiermacher a. a. O. 85 f. – T. Gebhard, Alte bäuerliche Geräte (1969) 76 Taf. 18 f. 80 Taf. 20c.

[9] Hilgers, Gefäßnamen 227. – White, Farm Equipment 170 ff.

[10] White a. a. O. 171 Abb. 47.

[11] Ist damit auch die Verwendung als Melkeimer ausgeschlossen, bleibt doch die Möglichkeit, hier einen Eimer vor sich zu haben, in dem beispielsweise Milch transportiert bzw. aufbewahrt wurde: White a. a. O. 172.

[12] Umfassend zu diesem Thema: H. Polenz, Ein Eimer vom Aylesford-Typus aus Geisenheim im Rheingau. Nass. Ann. 88, 1977, 9 ff. – Frankfurt-Praunheim, Ebelfeld Grab 1: Museum für heimische Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt a. M. 2, 1938, 36 Abb. 27 Mitte. – Vgl. auch H. Schönberger, Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 27. 45.

[13] R. Beltz, Jahrb. Ver. Mecklenb. Gesch. 85, 1920/21, 40 (Körchow, Kr. Hagenow Grab 137). – Ein germanischer Krieger auf römischem Boden war in dem frühkaiserzeitlichen Brandgrab von Mehrum bestattet. Dort barg man den Leichenbrand in einem situlaförmigen Bronzeeimer, der ansonsten dem Trinkgeschirr zugewiesen wird: M. Gechter u. J. Kunow, Bonner Jahrb. 183, 1983, 449 ff. – Vgl. auch die Gräberfelder von Kirchweyhe und Osterholz, wo die in Tücher eingeschlagenen Knochenreste in mindestens zwölf Fällen in Hemmoorer Eimern geborgen wurden. Dort der Einzelfall: Ein Holzeimer mit Bronzebeschlag (Osterholz) als Urne. – K. Raddatz, Grabfunde der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit von Kirchweyhe und Osterholz. Materialh. Ur- und Frühgesch. Niedersachsens 10 (1976) 18 ff., 28 ff. – Besonders Hemmoorer Eimer dienten als Urne: H. Willers, Die römischen Bronzeeimer von Hemmoor (Leipzig 1901) 72 ff.

[14] v. Doorseleaer, Nécropoles 101 f.: Für den nordgallischen Raum sind dort unter den verschiedenen Möglichkeiten, Leichenbrand zu bergen, wohl Kästchen, aber keine Eimer aufgeführt. – Nach freundlicher, brieflicher Auskunft A. Haffners (17. 10. 1984) liegen auch unter den Neufunden aus Wederath keine derartig verwendeten Eimer vor.

Der Frau aus Grab 23 gab man den kleinen Eimer als Flüssigkeitsbehälter mit auf den Scheiterhaufen und legte nach der Verbrennung die Reste zusammen mit den Fibeln und Teilen des Leichenbrandes in einem großen Topf nieder[15].

5. Die Beigabe von Waffen und Gerät

Zu den wenigen spezifisch männlichen Beigaben gehören die Lanzenspitze aus Grab 10 und die Axt aus Grab 75.

Dabei stellt die Lanzenspitze keinen Teil einer militärischen Ausrüstung im Sinn einer Kriegswaffe dar. Vielmehr diente sie zu Jagd[1], wobei ihr ziviler Charakter durch die Unvollständigkeit der Ausrüstung unterstrichen wird[2].

Allein schon die Größe der Axt schließt eine Benutzung als Waffe aus. Sie zählt, wie zahlreiche Grabfunde andeuten, in denen Äxte mit anderen Gerätschaften vergesellschaftet sind, zu den Werkzeugen[3].

Obwohl sehr vereinzelt auch in Frauengräbern nachgewiesen, gehört die Mehrzahl zur Ausstattung des Mannes[4].

Die vermehrte Beigabe von Werkzeugen, überwiegend aus dem Bereich der Holzbearbeitung, tritt um die Zeitenwende an die Stelle der aus vorrömischer Zeit stammenden Sitte der Waffenbeigabe[5]. Werkzeugführende Gräber sind, wie entsprechende Funde aus Nordgallien und der Schweiz zeigen, mindestens bis ins 2. Jahrhundert besonders auf ländlichen Friedhöfen, belegt[6].
Alle Toiletteartikel gehören zum persönlichen Bedarf von Frauen sowie zu deren Schönheitspflege.

Ähnlich der Kästchenbeigabe darf auch die Niederlegung eines Spiegels als eindeutiges Indiz auf das weibliche Geschlecht der Toten angesehen werden[7]. Diese schon lange Zeit von archäologischer Seite vertretene Annahme gelang es durch anthropologische Unter-

[15] Größe und Verwendung verbinden das Eimerchen aus Grab 23 mit dem Miniatureimer vom Aylesford-Typ aus Geisenheim. H. Polenz meinte, daran und an weiteren latènezeitlichen Stücken beobachten zu können, daß der Henkel, im Gegensatz zu den restlichen verkrusteten und korrodierten Teilen, brandpatiniert war. Zusätzlich waren er und eine der Attaschen – zumeist fehlt die zweite – beschädigt, damit funktionsuntüchtig. Der Henkel war – so Polenz – vor der Verbrennung entfernt worden, während man den hölzernen Behälter aufbewahrte, um ihn unversehrt ins Grab geben zu können: Nass. Ann. 88, 1977, 20. Die Beobachtungen konnten in unserem Fall nicht vollzogen werden, hier stellte man die Eimer intakt zur Verbrennung auf den Scheiterhaufen.

[1] Chiron 2, 1972, 501 Anm. 103.

[2] Vgl. dagegen das Grab eines in tiberischer Zeit bestatteten Auxiliaren, der mit Gladius, Pilum und Schild bestattet wurde: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 12 = Kurtrierisches Jahrbuch 20, 1980, 28* Abb. 18. – Zusammenfassend zu römerzeitlichen Waffengräbern: Nierhaus, Bestattungssitten 206 ff.

[3] Axt und Schere: Gerlach, Lebach Taf. 116 (Grab 185,13). Vgl. die Zusammenstellung bei Martin-Kilcher, Courroux 90 Anm. 55. – In diesem Sinne auch Mahr, Latènekultur 171.

[4] In einem Frauengrab bei Kolling, Bliesbergerhof 38 Abb. 10,10 (Grab 36). – 2 Äxte, Hiebmesser und Schere: Wederath 3 Taf. 256, 2.4–6 (Grab 978); Axt, 2 Messer, Punzgerät und Lanzenspitze: Wederath 2 Taf. 180, 7–9. 11–12 (Grab 678); Axt, Messer, Schere und Lanzenspitze: Wederath 1 Taf. 41,5–8 (Grab 175); Axt, großes Hiebmesser und Pilum: Wederath 2 Taf. 178,1. 2. 12 (Grab 671).

[5] Trier, Augustusstadt 286 f. – A. Haffner, a. a. O. 28* sieht in der Mitgabe von Geräten anstelle von Waffen „. . . eine Art Ersatzhandlung zur Selbstdarstellung des Mannes . . .". – Gerätebeigaben als ausgesprochen keltische Sitte: W. Krämer, Germania 30, 1952, 332.

[6] Flavisch: Blicquy Taf. 10 (Grab 26,7). – 1. Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts: Martin-Kilcher, Courroux Taf. 39,2 (Grab 76). – Weitere Belege bei van Doorselaer, Nécropoles 198.

[7] Trier, Augustusstadt 301. – J. M. C. Toynbee, Death and Burial in the Roman World (London 1971) 53.

suchungen an Kemptener Gräbern zu verifizieren[8]. Dort lag in keinem einzigen der eindeutig oder möglicherweise Männern zugewiesenen Bestattungen ein Spiegel.

Entgegen der Gewohnheit in Kempten gab man in Schankweiler in Grab 72 bereits einem Kind der Altersstufe Infans I einen Spiegel mit.

Ein Wandel im sozialen Status läßt sich um die Zeitenwende bei jenen Frauen feststellen, zu deren persönlicher Habe Spiegel gehörten. Besaßen im Spätlatène nur Angehörige der aristokratischen Oberschicht diesen Luxusartikel, gehörte er in kaiserzeitlichen Gräbern zur geläufigen Ausstattung[9].

Oft ist es nicht möglich, Ohrlöffelchen der kosmetischen Pflege, der Hygiene oder der medizinischen Behandlung zuzuordnen[10].

Die Fundvergesellschaftung im Frauengrab 11 schränkt die Verwendung auf den kosmetischen oder hygienischen Bereich ein. In Ermangelung weiterer kosmetischer Beigaben (etwa einem Balsamarium, einem Salbenreibstein o. ä.) wird im vorliegenden Fall eine Benutzung zur Reinigung der Ohren am wahrscheinlichsten.

Bein- und Bronzenadeln galten bislang übereinstimmend als Hilfsmittel zur Fixierung weiblicher Frisuren[11]. An dieser einseitigen Deutung wurden neuerdings, insbesondere von englischer Seite, Zweifel laut, indem auch andere Verwendungsmöglichkeiten in Erwägung gezogen werden[12]. In erster Linie für eine Gruppe von einfachen Nadeln, die sich durch einen dicken Schaft sowie einen flachen Kopf auszeichnen, schlägt N. Crummy neben dem Gebrauch als Stilus, Eßinstrument oder Ahle auch eine Benutzung als Gewandhafte vor[13]. Allerdings konnte damit ein nur recht grobmaschig gewebtes Tuch (ein Wollstoff o. ä.) zusammengehalten werden[14].

Eine Schaftstärke von 0,7 cm legt auch für die Schankweiler Nadel aus Grab 72 eine derartige Deutung nahe. Dort war – laut anthropologischem Befund – ein etwa 4 bis 5 Jahre altes Kind bestattet. Die Mitgabe des Spiegels weist es eindeutig dem weiblichen Geschlecht zu. Denkbar wäre, daß in diesem Fall die Funktion einer Fibel, die im Inventar fehlt, durch die beinerne Nadel übernommen sein könnte[15].

Die drei Nähnadeln der Gräber 21, 74 und 78 sind in den Handarbeitsbereich einzureihen und gehören ebenfalls zu den typisch weiblichen Gerätschaften.

Die häufigste Gerätebeigabe bilden Scheren. Sie fanden in der Landwirtschaft (Schur- und Tuchscheren), aber auch in anderen Lebensbereichen Verwendung[16]. So bilden sie, häufig in einem Futteral aufbewahrt, zusammen mit Rasiermesser und/oder Kamm das

[8] Mackensen, Kempten 160.
[9] Koethe und Kimmig, Wincheringen 61.
[10] H. Cüppers, Kranken- und Gesundheitspflege in Trier und dem Trierer Land von der Antike bis zur Neuzeit (Trier 1981) 43 f. – E. Künzl, Trierer Zeitschr. 47, 1984, 176.
[11] In diesem Sinne etwa K. Goethert-Polaschek in: Römer an Mosel und Saar 277 f.
[12] N. Crummy, The roman small finds from the excavations in Colchester 1971 – 9. Colchester Archaeological Reports 2 (Colchester 1983) 19 f.
[13] ebd. 162 f. Abb. 199.
[14] Dichter gewebte Stoffe wären durch die Dicke der Nadel beschädigt worden. Man denke nur an die erheblich dünneren Fibelnadeln.
[15] Denkbar ist ein großes Wolltuch, das – über der Brust zusammengehalten – als Mantelersatz diente.
[16] K. D. White, Agricultural Implements of the Roman World (Cambridge 1976) 119 f.

Toilettebesteck des spätlatènezeitlichen, aber auch des römischen Mannes[17]. Römischen Frauen legte man des öfteren eine Schere in ihr Toilettekästchen[18]. Treverische Männer- wie auch Frauengräber spiegeln bis ins letzte Viertel des 1. nachchristlichen Jahrhunderts diese, dort seit dem Mittellatène geübte Beigabensitte wider[19].

Trotz ihrer geringen Größe dürfte jene Schere, die einem der beiden Kinder aus Grab 75 mitgegeben wurde, nicht zuletzt durch ihre Kombination mit einer Axt in den landwirtschaftlichen Bereich gehören.

Durch ihre Größe sind die beiden Exemplare der Gräber 7 und 10 klar als Schurscheren ausgewiesen[20].
Erstaunlich wirkt in diesem Zusammenhang das Fehlen von Messern, die in ähnlich ländlichen Gräberfeldern zu den beliebtesten Gerätbeigaben gehören[21].

6. Glas

Mit nur acht glasführenden Bestattungen ist die Beigabe dieses Importartikels[1] in Schankweiler Gräbern erwartungsgemäß gering. Gar nur einmal sind zwei Gefäße (Grab 59) in einem Inventar festgestellt.

Glasführende Gräber sind zumeist auch durch andere Beigaben (wie Bronzegefäße, Münzen, Sigillaten und Amphoren) hervorgehoben. Sie stehen allein schon dadurch auf einem nach außen sichtbaren höheren Romanisationsgrad[2].

Bis auf das Rippenschalenfragment aus dem Kindergrab 50, das als Zeugnis für eine der wenigen verbrannten Geschirrbeigaben zu werten ist, dienten alle Gläser der Aufbewahrung duftender Salböle, Parfüms oder Schminke. So gelang es etwa, den Inhalt einer Glaskugel aus einem Xantener Grab als rosafarbenen Puder zu bestimmen[3]. Ähnliches dürfte der Dame aus Grab 67 in einer Glaskugel zur persönlichen Ausstattung mitgegeben worden sein; dabei legte man das kostbare Stück zum Schutz in einem Topf nieder. Die zweite Schminkkugel lag in Grab 48, in dem – laut anthropologischer Untersuchung – eher ein Mann sowie ein um ein Jahr altes Kind bestattet waren. Das Glas lag in jener Urne, die ausschließlich Leichenbrand des Kindes barg. So liegt es nahe, es als Besitz des kleinen Mädchens (?) anzusehen[4].

[17] Manching 5, 88. – Trierer Zeitschr. 34, 1971, 50 Abb. 7,1. 2. 6. 8 (Kriegergrab von Olewig). – Wederath 2 Taf. 146, 6. 7 (Grab 470) mit anhaftenden Geweberesten des Futterals. – Allgemein dazu Mahr, Latènekultur 175. – Vgl. a. Nuber, Maudach 129 Taf. 51.

[18] 53. Ber. RGK 1972, 169 Anm. 1006.

[19] Mittelaugustisch: Koethe und Kimmig, Wincheringen 58 Abb. 10,21. – Wederath 1 Taf. 37,11 (Grab 166); 2 Taf. 176,7 (Grab 666); spätaugustisch: Wederath 1 Taf. 41,8 (Grab 175); 2 Taf. 190,9 (Grab 725); spättiberisch/frühclaudisch: Wederath 3 Taf. 267,5 (Grab 1026); 3. Viertel 1. Jahrhundert: Wederath 1 Taf. 60,7 (Grab 246); 3 Taf. 313,4 (Grab 1227).

[20] Nach G. Pohanka, Die eisernen Agrargeräte der römischen Kaiserzeit in Österreich (ungedr. Diss. Wien 1980) weisen Tuchscheren eine Länge von mindestens 30 cm auf.

[21] Mit Abstand am häufigsten sind Messer in dem norischen Gräberfeld von Salurn beigegeben: R. Noll, Das römerzeitliche Gräberfeld von Salurn. Arch. Forsch. Tirol 2 (Innsbruck 1963) 76 ff.

[1] Im gesamten 1. Jahrhundert deckt der Trierer Raum seinen Bedarf an Glas weitgehend aus norditalischen Werkstätten. Erst im 2. Jahrhundert treten nähergelegene Produktionsstätten aus Gallien und Köln hinzu: Goethert-Polaschek, Gläser 8.

[2] Lampen, denen eine in dieser Hinsicht weit stärkere Aussagekraft beigemessen wird, fehlen in Schankweiler. Das Auftreten von Lampen in Abhängigkeit zu einer funktionierenden Ölversorgung sieht: B. Pferdehirt, Germania 56/2, 1978, 634.

[3] A. Dietrich u. M. Forg, Untersuchungen eines zerstörten Glasballons mit rosafarbenem Puder aus Xanten Colonia Fst. Herbrand Grab 11 Nr. 21 in: Hinz, Xanten 359.

[4] Die Beigabe einer Schminkkugel für ein nur einjähriges Mädchen erscheint auf den ersten Blick erstaunlich. Doch werden auch Spiegel ohne eine bestimmte Altersgrenze beigegeben: Mackensen, Kempten 160.

Anthropologische Untersuchungen am Knochenmaterial des Gräberfeldes von Kempten erbrachten, daß Balsamarien nicht zu den geschlechtsspezifischen Beigaben zählen[5]; zu keinem anderen Ergebnis kam die Schankweiler Bearbeitung.

Alle drei Balsamarien zeigen leichte Hitzeeinwirkung, waren aber nicht dem direkten Feuer ausgesetzt. Ob sie nun als persönlicher Ausstattungsgegenstand des Toten am Rand des Scheiterhaufens standen oder nach dessen Abbrennen zur Geruchseindämmung darauf geleert wurden, ist nicht mehr zu entscheiden[6]. Die Balsamarienreste lagen jedenfalls auf dem Leichenbrand, entweder in der Urne oder auf der Schüttung. Ihre Unvollständigkeit spricht jedoch gegen die Möglichkeit, sie seien erst vor der offenen Grube darauf ausgeleert worden[7].

Auch das kleine Henkelkrügchen aus Grab 44 diente wohl der Aufnahme kostbarer Ingredienzen.

7. Die Geschirrausstattung

Den größten Anteil am Geschirrbestand haben Becher und Töpfe der „Belgischen Ware", die in recht unterschiedlichen Größen auftreten[1]. Die kleineren unter ihnen gelten unumstritten als Trinkbecher (etwa doppelkonische Becher und Schultertöpfe mit einfachem, sichelförmig ausgebogenem Rand). Aber auch die größeren werden als Sammel- oder Mischbehälter im Bereich des Trinkgeschirrs anzusiedeln sein. So ist etwa auf einem Totenmahlrelief ein Tisch dargestellt, auf dem ein kleiner Schultertopf mit sichelförmig ausgebogenem Rand neben einem großen Becher steht[2] (vielleicht ein glockenförmiger Fußbecher?).

Eine klare Abgrenzung zum Speisegeschirr ist nicht möglich, so wurden einige der Becher und Töpfe sicherlich auch zum Servieren von flüssigen Speisen o. ä. gebraucht[3].

Zum Kochgeschirr zählen einerseits auf der Drehscheibe gefertigte Töpfe Haltern 57/ Hofheim 87, Einhenkeltöpfe Hofheim 89 sowie Kochschüsseln mit einwärts gebogenem Rand[4], auf der anderen Seite ein beträchtlicher Teil der handgemachten Keramik; so zeigen beide Gruppen nahezu ausnahmslos Spuren des Herdfeuers.

In den Bereich der Vorratshaltung gehören Honigtöpfe[5], amphorenartige Krüge und Amphoren. Dabei wurden letztere nicht unter dem Trinkgeschirr eingeordnet, da in ihnen nicht nur Wein, sondern – besonders in Zweitverwendung – auch andere

[5] Mackensen, Kempten 162 mit Tab. 30.
[6] Ähnliche Schwierigkeiten hatte Mackensen, Kempten 162.
[7] Anders bei Nuber und Radnóti, Wehringen 36 mit Anm. 42.

[1] Vgl. etwa das Schaubild *Abb. 11.*
[2] E. Espérandieu, Récueil général des Bas-Reliefs, Statues et Bustes de la Gaule Romaine 8 (Paris 1922) Nr. 6270 (Bonn). – Gleichzeitig ist an eine Verwendung durch mehrere Personen zu denken: vgl. Kapitel B 10 Anm. 251.
[3] Vgl. etwa die Verwendung von Schüsseln Drag. 37, in denen Nuber, Maudach 130 „Suppenterrinen" oder ähnliches vermutet.
[4] A. Bruckner unterscheidet zwischen Schüsseln mit gewölbtem Boden (wie etwa in Grab 15, 65 und 78, in denen auf einem eisernen Untersatz über dem Holzkohlegut geschmort worden sein soll, und unten schmal zulaufenden Töpfen, die einfach in das Feuer gestellt wurden: Vegas, Novaesium 89 f. – Danach stellte man in Schankweiler die Töpfe nahezu ausschließlich – ohne Schutz – ins Feuer.
[5] Zur Funktion vgl. Hilgers, Gefäßnamen 100. – B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforschungen 16 (Berlin 1976) 100.

Lebensmittel aufbewahrt werden konnten[6]. Zur Vorratshaltung von eingesalzenem Fleisch und Gemüse dienten Gefäße mit gepichtem Rand[7].

Als Behälter für flüssige oder trockene Ingredienzen, sei es aus dem Toilette- oder Küchenbereich, dienten neben Glasbalsamarien und kleinen Krügen mit gekehlter Mündung[8] wohl auch die Miniaturgefäße. Letztere für den täglichen Gebrauch zu klein, werden im allgemeinen als „Spendenbecherchen" bezeichnet[9].

Krügelchen sowie die zwei handgemachten Miniaturgefäße lagen, soweit rekonstruierbar, neben oder auf dem Leichenbrand. Dies wird durch Befunde in fünf Weisenauer Gräbern bekräftigt, wo in den Urnen zum Teil nur 9 cm hohe Krüge oder Fläschchen zusammen mit ebenfalls unverbrannten Lampen auf dem Leichenbrand lagen[10]. Dort wie hier dürfte ihr Inhalt ähnlich dem unverbrannter Glasbalsamarien über dem Leichenbrand geleert worden sein[11].

Auf *Abb. 24* sind 51 Gräber aufgeführt, deren keramisches Inventar als vollständig angesehen werden kann[12]. Da die Gefäße nahezu ausschließlich unverbrannt ins Grab gelangten, ist die der Auslese nach der Kremation zugeschriebene Fehlerquote entsprechend niedrig[13]. Dagegen muß die Verwendung von hölzernen Trinkbechern und Tellern mitberücksichtigt werden[14].

Regelhaftigkeiten der Gefäßbeigabe im Sinn von Servicen ließen sich nicht erkennen[15], doch tritt – allerdings in unterschiedlichen Ausstattungsgruppen – eine Häufung der Kombination großer Teller/kleiner Teller/Napf auf[16]. Deutlich dagegen zeichnen sich anhand der Gefäßkombinationen Ausstattungsgruppen ab.

Die sechs Gräber der Gruppe I besitzen eine vollständige Ausstattung, bestehend aus Trink- und Speisegeschirr (in unterschiedlicher Stückzahl), sowie ein bis zwei Kochtöpfe; in vier Gräbern gehören weiterhin ein bis zwei Vorratsgefäße dazu. Von besonderer Bedeutung ist hier das Trinkgeschirr, das durch Krug und Flasche sowie bis zu fünf Trinkbechern repräsentiert wird.

In jenen zwölf Gräbern, in denen das Vorratsgeschirr fehlt, liegt neben den Kochtöpfen eine geringere Zahl von Krügen, Flaschen und Bechern. Die Beigabe einer Schüssel ist kanonisch, die nur in Grab 6 und 37 durch eine große Vorlegeplatte und einen kleineren Teller ergänzt wird. Eine hervorgehobene Stellung nimmt das reich ausgestattete Grab 59 mit seinem hohen Anteil an Trinkgeschirr (drei Krüge und sieben Becher) sowie drei Ingredienzenbehältern ein.

[6] In diesem Sinn auch: Nuber, Maudach 131 mit Anm. 139. – Allgemein zu Funktion und Inhalt: M. H. Callender, Roman amphorae with index of stamps (London 1965) 14 f., 17 f., 37 ff.

[7] Vgl. Kapitel B 10 Anm. 615.

[8] Zu den Krügen vgl. Kapitel B 10 Anm. 462.

[9] Nierhaus, Cannstatt 38 f. – Ders., Bestattungssitten 204 (mit Hinweis auf van Doorselaer, Nécropoles 117.) Ihnen folgend: Martin-Kilcher, Courroux 82.

[10] Vgl. die 1982 freigelegten Gräber an der Wilhelm-Theodor-Römheld-Straße in Mainz-Weisenau (für die Möglichkeit, die noch unpublizierten Grabinventare einsehen zu können, danke ich Herrn G. Rupprecht, Mainz, sehr herzlich).

[11] Zu dieser unter anderem bei Ovid, Fasti III, 561 überlieferten Sitte; vgl. Mackensen, Kempten 161 Anm. 9.

[12] Die Aufstellung berücksichtigt sekundär als Leichenbrandbehälter benutztes Geschirr nicht.

[13] Zur Problematik: Mackensen, Kempten 170.

[14] Vgl. Kapitel C 8; ebenso Mackensen, Kempten 164.

[15] Zu festen Sigillatageschirrsätzen, die in ihrer „klassischen" Ausführung aus vier Tellern, vier größeren und vier kleineren Näpfen besteht vgl.: F. Drexel, Germania 11, 1928, 51. – Nierhaus, Cannstatt 40 ff. mit Anm. 15.

[16] So in Grab 6 und 8 (wobei der kleine Napf durch eine kleine Schüssel ersetzt wurde) sowie 23, 28, 38, 46 und 81.

GRABNUMMERN	TRINKGESCHIRR			SPEISEGESCHIRR				KOCHGESCHIRR		VORRATSGEFÄßE				INGREDIENZGESCHIRR		
	Krug	Flasche	Becher	Teller TS/TS-Napf IMITATIONEN		Teller HOFH. 99	Schüssel	Topf	Handgemachter Topf	Honigtopf	Amphorenartiger Krug	Amphore	Topf mit Randverpichung	Ton-u. Glas Balsamarium	Miniaturgefäß	
17	2	1Ⓘ	5		1				5				1			
75	1	2	3			2	1		2				1			
7	1	1	5	Ⓘ					3				2		1	I
29	3	1	5		1	2	1	1		1					1	
39	2		4			1		1	2	1	1					
55	2					1		1		1						
8	1	1	5	2			1		3							
73	1	1	2	1	1		2	1	1							
50	1		4		1	1	1		1							
[59]	4		7	Ⓘ		2	1	1	1					2	1	
79	1						1	1	2						1	
9	2		4	1				1	2							
[72]	1		1			3	1	1								II
37	1		3	2		1	1	1								
41	1		1				1	1								
69	2		1				1	1								
76	1		1	2	2			1							2	
60	1				1			1								
35	1					1		1	1							
78	1	2	3				1						1			
19	1	1	2	1									1			
[16]	3	Ⓘ	5			2	1						1		3	
23	1		2		1	2	1						1			III
57	3		3	1		1				1						
53	2		1			1				1						
64	1		1			1	2				1					
42	1		1	1		1						1				
38	2		2	1	1							1		1		
67	1		3	Ⓘ		2	1									
26	1		1	1		2	1									IV
48	3		2			2	3									
20	3		5			3								2	1	
58	1		1				2									
63			3			2										
6		1	1	2	1		1		1							
24		1	3Ⓘ			2	1	1	1							
81		2	6		1	2	3	1	2							
14			2				2		2							V
[68]			1		1		1		1							
56			5	1			1	1								
74			1			1			1							
12	2	1	3					2								
18	2	1	3Ⓘ					1	1							VI
54	1		1					1								
11	1		1						1							
1	1		1													VII
15	1		1													
31				1		1	1	1				1				
80					Ⓘ			1						1		VIII
45				1						1						
65							1	1		1						

Abb. 24 Die Geschirrausstattung der Gräber. Grabnummer in Klammern: Doppelbestattung; Zahl im Kreis: verbrannt.

In Grab 76 stellen zwei typengleiche Teller und Näpfe den Eßgeschirrsatz einer Person dar, der wohl halbiert, auf die üblichen Geschirrsätze zu beziehen ist[17]. Weiterhin gehören ein Krug, ein Becher, ein Topf und zwei kleine Gefäße zum Inventar, womit – bis auf das Vorratsgefäß – das gesamte für eine Person nötige Geschirr ins Grab gelangte.

In der neun Gräber umfassenden Gruppe III fehlt das Kochgeschirr, wogegen je ein Vorratsgefäß als regelmäßige Beigabe auftritt. Trink- und Speisegeschirr hat einen ähnlichen Anteil wie in den Gräbern der vorhergehenden Ausstattungsgruppe. Allein aus Trink- und Speisegeschirr bestehen die Geschirrsätze der Gräber der Gruppe IV. Repräsentativ für ein dergestalt reduziertes Inventar kann Grab 26 gelten, in dem neben Krug und Becher ein Sigillatateller, ein Teller Hofheim 99 und eine Schüssel lagen.

In den sieben Bestattungen der Gruppe V fehlen die Krüge gänzlich, und nur dreimal sind Flaschen vertreten. Allein die in hoher Stückzahl vorhandenen Becher stehen für das Trinkgeschirr. Vervollständigt wird die Ausstattung durch Speisegeschirr und Kochtöpfe; Vorratsgefäße und Ingredienzenbehälter fehlen.

Vier Gräbern wurde Trink- und Kochgeschirr mitgegeben, wogegen Speisegeschirr in Form von Tellern, Näpfen oder Schüsseln fehlt. Wahrscheinlich übernahmen die Schrägrandbecher zumindest Teilfunktionen (Vorlegeschirr)[18].

Ausschließlich Krug und Becher lagen in den Gräbern 1 und 15. In vier Bestattungen fehlt jegliches Trinkgeschirr, wogegen das Speisegeschirr durch einfache Beigabe von Teller und Schüssel vertreten ist; zum weiteren gehören Kochtöpfe oder Vorratsgefäße zur Ausstattung.
Die Geschirrbeigabe erfolgte in Schankweiler in erster Linie nach der Verbrennung des Toten unter Berücksichtigung zweier Gesichtspunkte: Dabei gelangten Gefäße zum einen als Nahrungsmittelbehälter, zum anderen als Teil des mobilen Hausstandes in die Grube.

Zahlreiche verbrannte Tierknochen sowie die wenigen verbrannten Gefäßfragmente des Trink- und Speisegeschirrs (ausschließlich Flaschen, Becher, Teller und Näpfe) belegen, daß darüber hinaus auch Speisen und Getränke auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurden, diese aber soweit als möglich vor der Deponierung in der Grabgrube aus dem Leichenbrand ausgelesen wurden. Daneben müssen die intakt in das Grab gelangten Gefäße nach Ausweis der besonders im Bodenbereich zu findenden Brandflecken in der Nähe des Scheiterhaufens aufgebaut gewesen sein, so daß sie vom Feuer wohl nicht zerstört, aber doch erreicht werden konnten.

[17] Nierhaus, darin Drexel folgend, beobachtete für die Provinzen neunteilige Sätze (drei Teller, drei große/kleine Näpfe): Nierhaus, Cannstatt 43.

[18] In diesem Sinn auch Cüppers, Pont 358, der die dortige Zweier-Kombination Teller/Becher als Teil des Speisegeschirrs anspricht.

8. Zur Speisebeigabe

Bis auf den verbrannten Mandelkern aus Grab 62 ließen sich ausschließlich Fleischbeigaben nachweisen, die aber – in 68 Gräbern angetroffen – recht beliebt waren. Hinweise auf Speisen in Form von Brei o. ä. – wie sie andernorts vornehmlich aus Kindergräbern bekannt sind – fehlen[1].

Unter den Tierknochen dominieren minderwertige Teile noch nicht ausgewachsener Schweine; gelegentlich finden sich auch Stücke von Kleinsäugern (Schaf oder Ziege) oder Rindern[2]. Aus dem Rahmen des Üblichen fallen ein unverbrannter Froschschenkel aus Grab 1 und der ebenfalls unverbrannte Zahn eines Hundes oder Wolfes aus Grab 19. Obwohl Froschschenkel zum Speiseplan insbesondere der westkeltischen Bevölkerung gehörten[3], wird man in beiden Fällen mit einer sekundären Einlagerung durch Mäuse, Würmer o. ä. rechnen müssen.

Wie die Bearbeitung J. Wahls ergab, wurden Frauen und Kinder mit quantitativ größeren Fleischmengen bedacht als Männer[4]. Vorlieben eines bestimmten Geschlechts für eine bestimmte Tierart waren nicht zu erkennen.

Neben den mehrheitlich verbrannten Fleischstücken gelangten in 21 Fällen unverbrannte Fleischbeigaben nach der Kremation in die Grabgrube[5]. Anders als bei den verbrannten Teilen überwiegen hier Schädel- und Kieferstücke, was auf die Beigabe von zerlegten Schweineköpfen hinweist. Solche unverbrannten Speisen können als Beleg für eine nach der Verbrennung vollzogene Totenmahlzeit gewertet werden[6].

Anteile dieser Mahlzeit deponierten die Angehörigen des Verstorbenen in der Grubenmitte manchmal auf handgemachten Gefäßen, häufiger auf „belgischen" Tellern und Platten. Der Großteil wurde auf der bloßen Erde liegend angetroffen. Die Fundsituationen in den Gräbern 6, 23 und 58 geben allerdings Hinweise darauf, daß sie ursprünglich auf hölzernen Tellern oder Unterlagen niedergelegt waren, von denen sich lediglich unvergängliche Teile (Nägel, Bronzezwingen) erhalten haben[7].

Wie J. Wahl bereits bemerkte, sparen die Gräber mit unverbrannten Tierknochen die Nordwestecke des Gräberfeldes aus, in der andererseits ein höherer Anteil an Gräbern ohne Fleischbeigabe zu konstatieren ist *(Abb. 25)*. Dieses Phänomen findet in der späteren Anlage dieses Gräberfeldareals seine Erklärung; dort haben von den 13 Bestattungen der Zeitstufe III nur zwei unverbrannte Tierknochen enthalten[8].

Die Sitte der „Totenmahlzeit" am offenen Grab ist in Schankweiler also hauptsächlich für vorflavische Zeit nachzuweisen.

[1] So etwa in Kempten Kindergrab 230: Mackensen, Kempten 172. – Zur Fleischbeigabe in der Latènezeit vgl. Mahr, Latènekultur 159 ff.

[2] Ein ähnliches Bild bei Martin-Kilcher, Courroux 226.

[3] G. E. Thüry, Froschschenkel – eine latène- und römerzeitliche Delikatesse. Festschrift E. Schmid (Basel 1977) 237 ff.

[4] Vgl. Beitrag J. Wahl S. 411. – Vgl. auch Mahr, Latènekultur 159 f., der verbrannte Tierknochen besonders häufig in Kindergräbern nachwies.

[5] Siehe Beitrag J. Wahl S. 411. – Zur vereinzelten Beigabe unverbrannter Tierknochen in der Latènekultur vgl. Mahr, Latènekultur 161.

[6] Nierhaus, Cannstatt 41 f. – Vgl. a.: CSIR Österreich III 2 (Wien 1976) Taf. 25,75. – Bayer. Vorgeschichtsbl. 30, 1965, Taf. 9,1. – G. Zimmer, Römische Berufsdarstellungen. Archäologische Forsch. 12 (Mainz 1982) 96 ff. Abb. 5.

[7] Nur in wenigen Gräbern fanden sich solche Hinweise, so daß zum Teil auch mit Unterlagen aus Flechtwerk zu rechnen ist.

[8] Es handelt sich dabei um die Gräber 45 und 53.



Abb. 25 Verbreitung der Fleischbeigaben. Buchstabe im Kreis: unverbrannt; Quadrat: ohne Tierknochen. Hühnervogel (H), Schaf/Ziege (Z), Schwein (S), Rind (R).

9. Ablauf von Kremation und Beisetzung

Die Einäscherung der Verstorbenen erfolgte unter nicht sehr hoher Temperatur auf mindestens einer am Rand des Gräberfeldes gelegenen Ustrina. Auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurden einige in Flaschen, Bechern und Tellern geborgene Speisen und Geränke sowie in einigen Fällen auch Teile des persönlichen Besitztums. In einer „sicheren" Entfernung standen die anderen Beigaben, die erst nach der Verbrennung – also unverbrannt – in die Grube gesetzt wurden.

Der Tote war entweder in vollständiger Kleidung – darauf deuten verbrannte Fibeln – oder in einem Leichentuch aufgebahrt[1]. Konkrete Hinweise auf ein Löschen durch Öle oder wohlriechende Essenzen gibt es nicht, doch können Reste von Glasschmelz in diese Richtung weisen.

Unmittelbar nach dem Ablöschen wurden die glühenden Knochenpartikel recht unsystematisch aufgesammelt und mehrheitlich, so gut es ging, von Scheiterhaufenrückständen befreit.

Die Beisetzung erfolgte in schachtartigen, rundlichen bis rechteckigen Grabgruben, in denen hölzerne Kisten oder auch Holzauskleidungen das Inventar schützten. Selten barg man den Leichenbrand in tönernen Gefäßen, sondern häufiger in heute nicht mehr nachweisbaren Behältern aus vergänglichem Material. Erst jetzt deponierten die Angehörigen das Fährgeld in Form unverbrannter Münzen auf dem Leichenbrand, dazu kamen unverbrannte Fibeln.

Kleine neben oder auf den Knochenresten liegende Ingredienzenbehälter aus Glas oder Ton weisen auf Trankopfer oder auf das Übergießen mit Essenzen hin.

[1] Zur Vorsicht bei dieser Interpretation mahnt Martin-Kilcher, Courroux 93 Anm. 78.

Die während der Verbrennung neben dem Scheiterhaufen aufgebauten Geschirrsätze wurden, z. T. mit Speisen und Getränken gefüllt, in parallel zueinander laufenden Reihen in die Grabgrube gestellt. Den einzigen Hinweis auf die derart niedergelegten Speisen bieten die im Regelfall in der Grubenmitte auf Tellern liegenden unverbrannten Tierknochen.

In bester gallisch-treverischer Tradition erhielt der Verstorbene sein – in unseren Fällen recht spärliches – Hab und Gut mit ins Jenseits[2]. Dieser Jenseitsvorstellung verdankt es die nördliche Belgica und ein Teil der Germania Inferior, zu den beigabenfreudigsten Provinzen der römischen Kaiserzeit zu zählen. Gräber dieser Provinzen haben somit einen dementsprechend hohen geschichtlichen und kulturhistorischen Wert[3]. Anhand des materiellen Aufwands der Beigabenausstattung konnten keinerlei Alters- oder Geschlechtsunterschiede erarbeitet werden[4]. Dagegen spielt der zeitliche Faktor bei der Reduktion der Gefäßbeigabe und dem Hinzutreten von Terra Sigillata und Glas eine Rolle.

Im Laufe der Belegungszeit ändern sich einige Bestattungsbräuche: So fehlen nach der Jahrhundertmitte die unverbrannten Fleischbeigaben. Ebenso verschwindet die oberirdische Kennzeichnung der Gräber durch Steinpackungen zugunsten von kleinen Erdhügeln.

D. Datierung und Begegungsabfolge

1. DATIERUNG DER ZEITABSCHNITTE

Als Grundlage zur absolut chronologischen Einordnung der Grabinventare diente die ausführlich diskutierte zeitliche Stellung der Einzelobjekte, die insbesondere bei der Keramik ohne Rücksicht auf den Grabzusammenhang erfolgte (vgl. Kapitel B).

Als feinchronologisch am empfindlichsten reagierend erwies sich dabei die Keramik und in geringerem Maße die Fibeln. Münzen wurden in diesem Fall wegen ihrer eingeschränkten Aussagekraft in Grabzusammenhängen nur ausnahmsweise berücksichtigt[1]. Wie im Fall von Glas und Terra Sigillata wurde aber ihr Auftreten in Gräbern einer bestimmten Zeitstufe unabhängig von ihrem absoluten Datierungswert chronologisch verwertet.

Den Belegungsbeginn des Gräberfeldes markieren Funde, die dem späten Halternhorizont angehören *(Abb. 26)*[2]. Im Trierer Land entspricht dies der Endphase des ältesten

[2] Man denke etwa an die Forderung des Lingonen, ihm sein Mobiliar, Jagdgerät und dergleichen nach seinem Tod mitzugeben. Dabei beschreibt er die einzelnen Stücke auf das genaueste, um ein Vergessen oder Austauschen zu vermeiden: CIL 13, 5708. Vgl. dazu: J. J. Hatt, La tombe gallo-romaine (Paris 1951) 66 ff.

[3] Darauf machte besonders Nierhaus, Bestattungssitten 195 aufmerksam.

[4] Augenfällig werden soziale Unterschiede besonders im Vergleich zu den Adelsbestattungen von Goeblingen-Nospelt und Wincheringen.

[1] Grundlegend zu diesem Thema: J. Gorecki, Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme. 56. Ber. RGK 1975, 182 ff. – Dazu zuletzt: Mackensen, Kempten 29 ff. – Anders zu beurteilen sind die drei Münzen aus Grab 2.

[2] Nachweis der in *Abb. 26* genannten Fundorte: St. Matthias 1910 Grab 937 = Goethert-Polaschek, Gläser Taf. 1 (Grabfund 3). Ferschweiler Grab 3 = Trierer Zeitschr. 15, 1940, 72 Abb. 32. Detzem Grab 51 = Trierer Jahresber. 1918/19 Taf. 2. Alscheid Grab 1 = Hémecht 29, 1977, 572 Taf. 3. Dalheim Keller 87/7 = Krier und Weiller, Dalheim 178 f. – Monreal Hügel 1 und 2 = Bonner Jahrb. 148, 1948, 431 ff., Abb. 43. 46. Ellscheid = Trierer Zeitschr. 30, 1967, 253 Abb. 10. BW-Töpferei/Speyer = Bernhard, Tiberische Töpferei pass. Grab/Bad Kreuznach = Germania 23, 1939, 238 ff.

gallo-römischen Horizontes von Haffner, womit wir uns im 1. nachchristlichen Jahrzehnt befinden[3]. Als charakteristische Inventare erscheinen die Gräber 12 und 17, in denen Krüge mit gerilltem Dreiecksrand sowie schlauchförmige Schrägrandbecher lagen, die in Grab 17 mit einem italischen Napf Service II vergesellschaftet waren. Das Formenspektrum der „belgischen" Gefäße entspricht weitgehend dem aus den Lagern von Bad Nauheim und Friedberg[4].

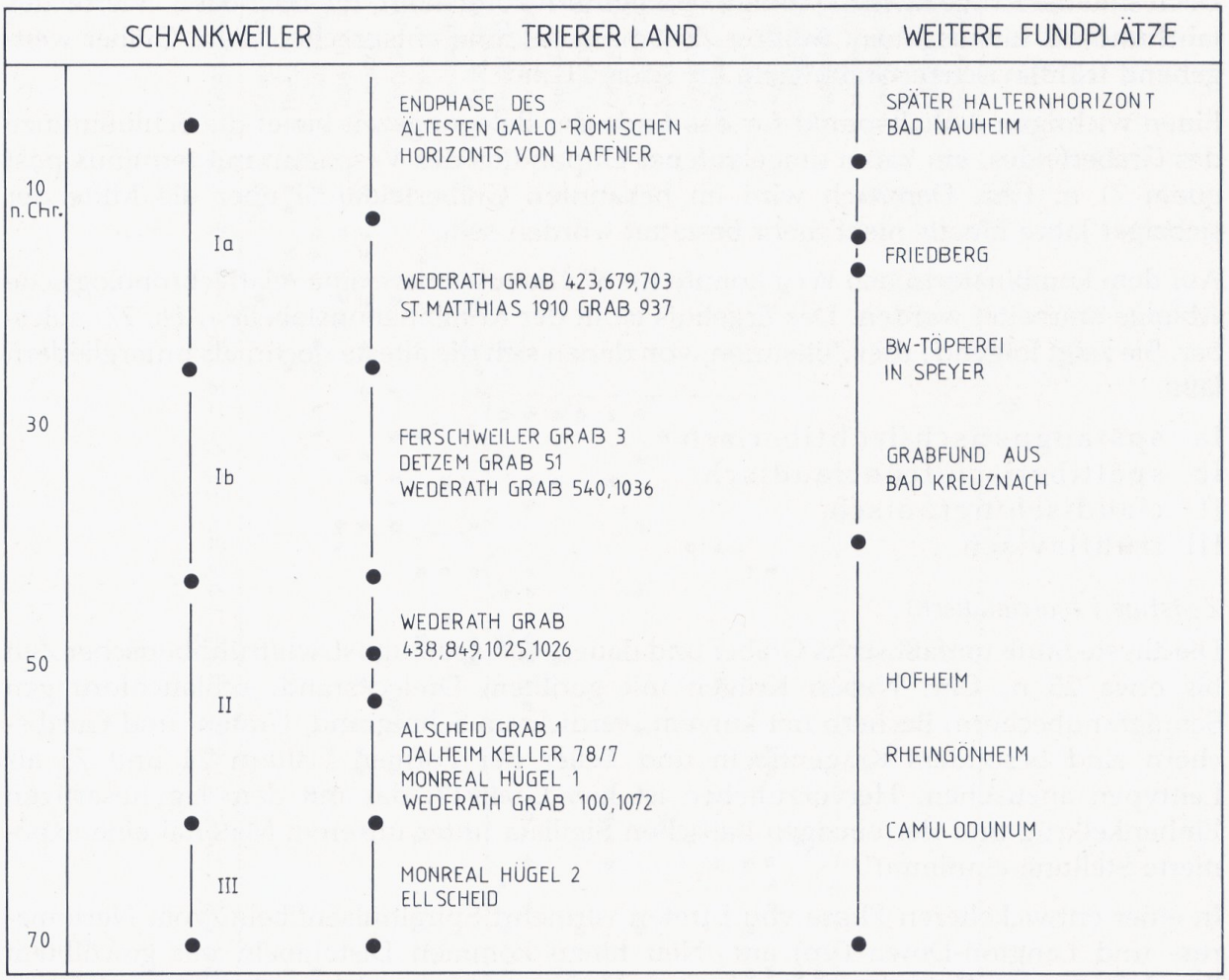


Abb. 26 Die drei Schankweiler Zeitstufen im absolutchronologischen Vergleich zu Fundplätzen inner- und außerhalb des Trierer Landes (vgl. Anm. 2).

Nur kurze Zeit später erfolgte die Niederlegung von Grab 6, dessen von der Töpfergruppe CARISSO und RITVSCIA gestempelter TR-Teller einen exakten zeitlichen Anhaltspunkt liefert. Mit Hilfe der Produkte aus der tiberischen Töpferei von Speyer lassen sich auch die „belgischen" Becher einhängen[5].

[3] Haffner, Latènezeit 66 Abb. 5 mit Anm. 17. – In Süddeutschland entspricht dieser dem Lagerhorizont von Rieckhoff: Rieckhoff, Hüfingen 29.
[4] Schönberger und Simon, Rödgen 192 ff. (Friedberg); 223 ff. (Bad Nauheim).
[5] Bernhard, Tiberische Töpferei Abb. 2. 3.

Die Hauptbelegungszeit des Friedhofes liegt nach Ausweis der Fibeln (hier besonders Distelfibeln in der „klassischen" Ausführung) und der in der Hauptsache dem Hofheim-Horizont angehörenden „Belgischen Ware" und Gebrauchskeramik in der Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts.

Wie in erster Linie die in den sechziger Jahren einsetzenden Krüge mit mehrfach gerillter Trichtermündung beweisen, wurde auch in der zweiten Jahrhunderthälfte hier bestattet. Doch sind die Krüge mit nur wenigen Sachgütern kombiniert, die über das 3. Viertel des Jahrhunderts hinausgehen. In ihrer Zusammensetzung entsprechen diese Gräber weitgehend frühflavischen Grabhügeln im Trierer Land[6].

Einen wichtigen Anhaltspunkt für das Ende der Belegungszeit bietet die Schlußmünze des Gräberfeldes, ein kaum umgelaufener Dupondius des Vespasian mit terminus post quem 71 n. Chr. Demnach wird im bekannten Gräberfeldareal über die Mitte der siebziger Jahre hinaus nicht mehr bestattet worden sein.

Auf dem kombinatorischen Weg konnte für 57 Grabinventare eine relativchronologische Abfolge erarbeitet werden. Das Ergebnis ist in der Kombinationstabelle *(Abb. 27)* ablesbar. Sie zeigt folgende drei Zeitstufen, von denen sich die älteste nochmals untergliedern läßt:

Ia spätaugustisch/frühtiberisch
Ib spättiberisch/frühclaudisch
II claudisch/neronisch
III frühflavisch

Zeitstufe I (vorclaudisch)

Die älteste Stufe umfaßt sechs Gräber und dauert von spätaugustisch/frühtiberischer Zeit bis etwa 25 n. Chr. Neben Krügen mit gerilltem Dreiecksrand, schlauchförmigen Schrägrandbechern, Bechern mit kurzem, verdicktem Schrägrand, Gräten- und Gurtbechern sind besonders Kragenfibeln und Teller der Formen Haltern 74 und 75 als Leittypen anzusehen. Hervorzuheben ist hier Grab 17, das mit dem lagynosartigen Einhenkelkrug und der einzigen italischen Sigillata unter unserem Material eine exponierte Stellung einnimmt[7].

In einer entwickelteren Phase von I treten vermehrt Spiralhülsenfibeln (vom Nertomarus- und Langton-Down-Typ) auf. Neu hinzu kommen Distelfibeln mit gewölbtem Bügel, Krüge mit Dreiecksrand und Näpfe Hofheim 103. Bezeichnenderweise spielen in dieser Stufe Ib die Kragenfibeln eine untergeordnete Rolle. Die Formen der Gebrauchskeramik finden sich mehrheitlich in Hofheim wieder.

Den Übergang zu Phase Ia stellen Spiralfibelhülsen und Teller Haltern 74 und 75 dar. Mit dem Ende der Stufe Ib ist in den vierziger Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu rechnen. Elf datierbare Gräber sind hier einzuordnen, wobei das gestörte, auf *Abb. 27* nicht aufgeführte Grab 10 die Zahl auf zwölf erhöht.

[6] Neben den in Anm. 2 genannten Hügeln von Monreal und Ellscheid vgl. auch: Trierer Zeitschr. 14, 1939, 129 ff., Abb. 7. 8 (Leudersdorf, Kr. Daun). – H. Roosens und G. V. Lux, Grafveld met Gallo-Romeinse tumulus te Berlingen. Archaeologia Belgica 147 (Brüssel 1973).

[7] Einen Fremdkörper in dem ansonsten recht einheitlichen Inventar stellt die BW-Flasche dar, die dem Typ Hofheim 120 entspricht. Es ist jedoch eher an eine Vordatierung des Keramiktyps als an eine Spätdatierung des Grabes zu denken.

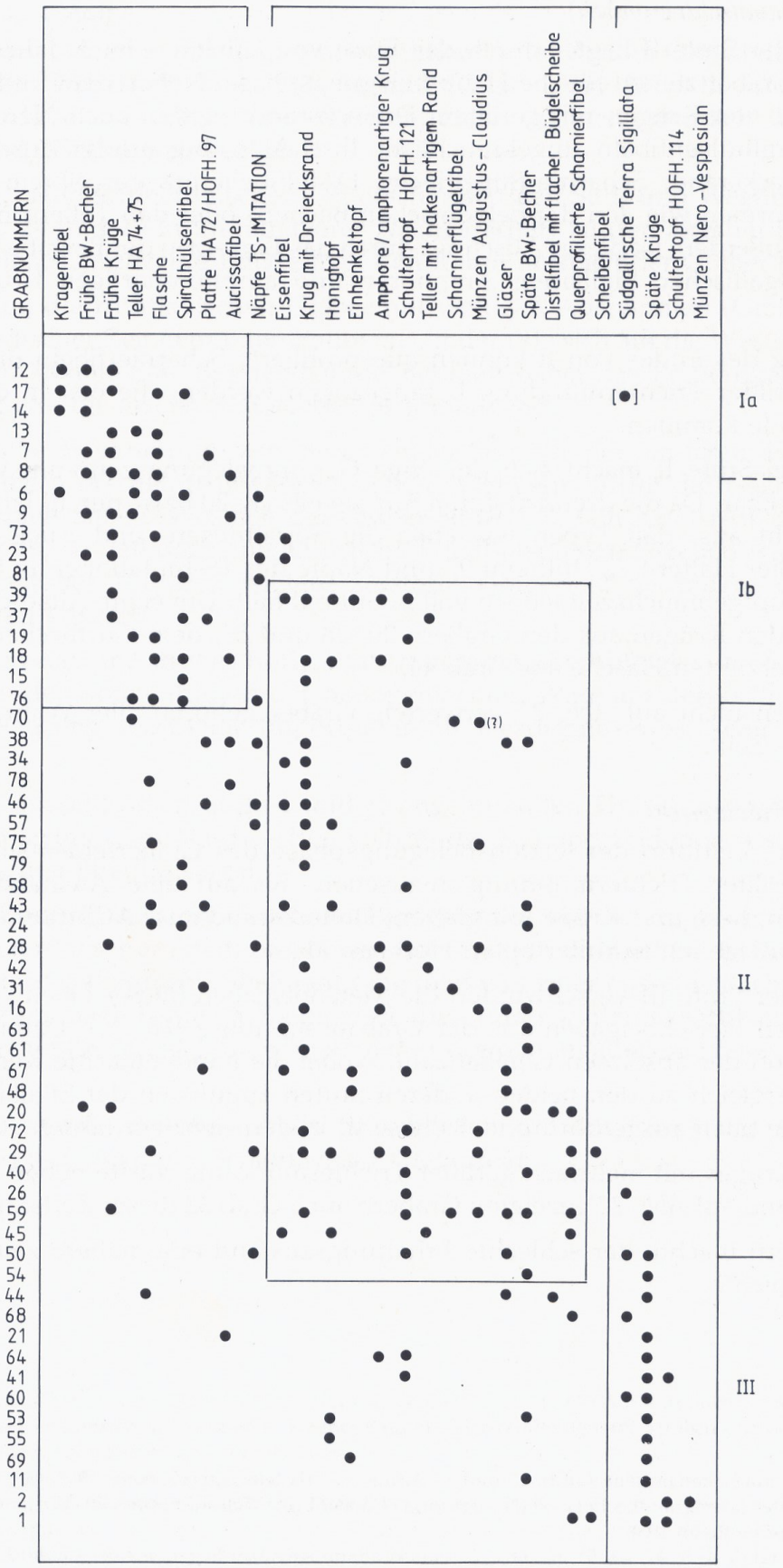


Abb. 27 Kombinationstabelle der 57 Grabinventare mit mehr als einer auswertbaren Beigabe.

Zeitstufe II (claudisch/neronisch)

Der Beginn der Stufe II liegt – durch das Ende von I fixiert – im 5. Jahrzehnt. Die 27 datierbaren Gräber stehen für die Hauptbelegungsphase. Neben dem Ende der Hauptgebrauchszeit von Krügen mit gerilltem Dreiecksrand werden auch Nertomarus- und einfache Spiralhülsenfibeln ungebräuchlich. Ihre Ablösung erfolgt durch Krüge mit glattem Dreiecksrand, Scharnierflügelfibeln, Distelfibeln mit gewölbtem Bügel sowie späten BW-Formen wie den doppelkonischen Bechern oder den Tellern mit hakenartigem Rand. Außerdem ist dieser Abschnitt durch das Einsetzen der Beigabe von Münzen, Gläsern, südgallischen Sigillaten, Amphoren und amphorenartigen Krügen gekennzeichnet.

Zur Fixierung des Endes von II können querprofilierte Scharnierfibeln und Krüge mit mehrfach gerillter Trichtermündung herangezogen werden, die erst in den sechziger Jahren in Mode kommen.

Besonders bei Stufe II macht sich der enge Gesamtbelegungszeitraum von 60 bis 70 Jahren bemerkbar. Da die drei Zeitstufen nur jeweils ca. 20 bzw. nur 10 Jahre umfassen, bleibt es nicht aus, daß Typen wie etwa die Spiralhülsen- und Aucissafibeln, BW-Flaschen, Teller Haltern 72/Hofheim 97 und Näpfe der TS-Imitationen in Stufe I beginnen, ihre Hauptgebrauchszeit jedoch voll in Stufe II fällt. Um echte Altstücke handelt es sich nur bei den Krügen aus den Gräbern 20, 28 und 59, dem Gurtbecher aus Grab 20 und der unverzierten Flasche aus Grab 44.

Weitere sieben nicht auf *Abb. 27* verwertete Gräber gehören aller Wahrscheinlichkeit nach in diese Zeit[8].

Zeitstufe III (frühflavisch)

Als wichtigste Leitform der letzten Belegungsphase des Gräberfeldes sind Krüge mit mehrfach gerillter Trichtermündung anzusehen. Bis auf eine Ausnahme (Grab 59) schließen sich diese und Krüge mit glattem Dreiecksrand aus. Außerdem kombinieren sie sich als einzige mit Schultertöpfen Hofheim 114.

Im Verlauf der Stufe III verschwinden die Metallbeigaben (außer Fibeln) wie auch die unverbrannten Fleischbeigaben aus der Grabausstattung *(Abb. 25)*. Damit einher geht eine Reduktion der absoluten Gefäßanzahl, wobei die handgemachte Keramik im prozentualen Vergleich zu den beiden anderen Stufen zugunsten der Sigillata zurücktritt *(Abb. 29)*. Wie oben ausgeführt, endet Phase III in den siebziger Jahren.

Wegen des Kruges mit mehrfach gerillter Trichtermündung dürfte neben den dreizehn datierbaren und auf *Abb. 27* gezeigten Gräbern auch Grab 32 dieser Zeitstufe angehören.

Bei elf Gräbern machte der schlechte Erhaltungszustand eine nähere zeitliche Einordnung unmöglich[9].

[8] Grab 25 (Teller mit hakenartigem Rand), 27 und 35 (Krüge mit glattem Dreiecksrand), 56 (zylindrischer Henkelbecher, unverzierter Schrägrandbecher), 65 (Honigtopf), 71 und 74 (BW-Schultertöpfe), 80 (Krug mit innen gekehlter Mündung, Napf Hofheim 103).

[9] Gestört sind: Grab 3, 4, 5, 47, 49, 51, 62, 66, 77. – Lückenhafte Angaben liegen vor bei: Grab 33 und 52.

2. Die Belegungsabfolge

Die Bestattungen setzen in spätaugustisch/frühtiberischer Zeit im Ostteil des bekannten Areals mit den Gräbern 7, 8, 12, 13, 14 und 17 ein *(Abb. 28)*. Mit fortschreitender Belegung wurde das nördlich und westlich dieser kleinen, deutlich abgegrenzten Gruppe liegende Gelände einbezogen[10].

Die Grablegen claudisch/neronischer Zeit erschlossen den Süd- und Westteil, wobei die Gräber 16, 20, 24 und 29 in unmittelbarer Nachbarschaft zu den ältesten Bestattungen angelegt wurden. Gleichzeitig nutzte man den Raum nördlich der Gräber 6 bis 8.

Dagegen sparen die frühflavischen Gräber mit wenigen Ausnahmen (Grab 11 und 21) den in vorclaudischer Zeit genutzten Raum aus, indem sie sich auf die Westecke und den Südrand beschränken. Eine Sonderstellung nehmen dabei das Frauengrab 1 und das Männergrab 2 ein, die an der Südostecke zu finden sind.

Eine absichtliche Separierung von den zeitgleichen, in der anderen Friedhofsecke liegenden Gräbern erscheint unwahrscheinlich. Vielmehr dürfte die Geländesituation eine Rolle gespielt haben. Westlich der Gräber 50 und 52 fällt das Areal zum Fluß hin immer stärker ab, so daß dort eine natürliche Friedhofsgrenze gegeben war. Weiterhin sind um die Gräber 1 und 2 weitere zerstörte Gräber zu vermuten, die das Bild vervollständigen könnten.

Die Kartierung zeigt eine strenge horizontalstratigraphische Abfolge von Ost nach West. Diese findet in der Konzentration der handgemachten Ware auf den östlichen Bereich und in der Häufung römischer Importgüter im westlichen Areal seine Bestätigung *(Abb. 29)*.

Auch die fast ausschließlich Stufe I und II angehörenden Gräber mit unverbrannten Fleischstücken sparen den Nordwestteil vollständig aus und finden sich schwerpunktmäßig im östlichen Friedhofsareal.

Das in seiner Deutlichkeit unerwartete Belegungsbild belebt die Frage nach den Gliederungsprinzipien römischer Friedhöfe, denen man erst kürzlich jede feste Belegungsrichtung oder -ordnung absprach[11]. Vielmehr ging man von einer ausschließlichen gruppenweisen Beisetzung nach Familien, Gemeinschaften und sozialen Gesichtspunkten aus[12]. Solche „Familiengrabstätten" könnte man in den zueinander ausgerichteten Gräbern der Stufe Ia sehen[13].

Daß sich beide Grabsitten keinesfalls ausschließen müssen, zeigt das Beispiel von Courroux[14] und nun auch das Schankweiler Gräberfeld.

[10] An Grab 9 schließt nach Osten der gestörte Bereich um die Gräber 3 bis 5 an. Ob sich dort noch weitere frühe Gräber in Richtung 1 und 2 erstreckten, ist nicht mehr zu entscheiden. Dagegen fanden sich südlich und östlich der Gräber 6 und 74 erwiesenermaßen keine Bestattungen mehr.

[11] Mackensen, Kempten 125 f., bes. Anm. 5 und 6.

[12] Nierhaus, Cannstatt 14. – Nierhaus, Bestattungssitten 196 f.

[13] Vgl. hier S. 221 (Kapitel E).

[14] Martin-Kilcher, Courroux 99 ff.



Abb. 28 Die drei Belegungsphasen des Gräberfeldes. (1) ● Phase Ia, ▨ Phase Ib. – (2) Phase II. – (3) Phase III.

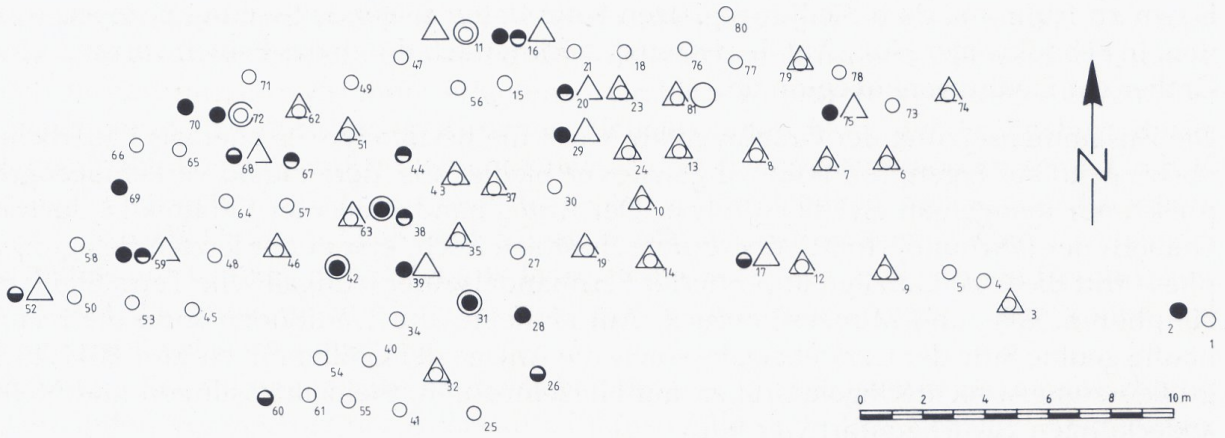


Abb. 29 Die Verbreitung von Münzen (●) Terra Sigillata (◒), Glas (◓), Amphoren (◉) Toilettegerät (◎) und handgemachter Keramik (△) im Gräberfeld.

E. Die im Gräberfeld bestattete Bevölkerung und die dazugehörige Siedlung

Die Auswertung der Befunde und Funde aus dem Gräberfeld von Schankweiler ergab, daß hier seit dem ersten nachchristlichen Jahrzehnt bis in die späten siebziger Jahre des 1. Jahrhunderts hinein eine wohl von der Landwirtschaft geprägte Bevölkerung ihre Toten begrub.

Das ländliche Siedlungsbild des Treverergebietes hat sich in den ersten Jahrzehnten nach der römischen Eroberung im Vergleich zu den letzten Jahren der keltischen Epoche nur wenig geändert. Neben neu hinzugekommenen städtischen Zentren (etwa Trier und Arlon), von denen in der Folgezeit alle wichtigen Neuerungen ausgehen sollten, bestimmen bäuerliche Betriebe – in einheimischer Tradition verhaftet – den Charakter des Landes[1]. In solchen Gehöften dürfte die im Schankweiler Gräberfeld bestattete Bevölkerung gelebt haben. Diese mit Sicherheit in Holzbauweise errichteten Gebäude archäologisch nachzuweisen, wurde bisher nicht versucht. Reine Hypothese bleibt ein Holzvorgänger der 700 m vom Friedhof entfernt liegenden Siedlungsstelle an der Rohrbachmündung *(Abb. 3)*[2].

Hinweise auf eine vorrömische Besiedlung des Enztales fehlen bislang; die frühesten eisenzeitlichen Spuren stellen eben die ältesten Bestattungen des Gräberfeldes aus spätaugustisch/frühtiberischer Zeit dar. Zur Frage der Kontinuität von spätlatènezeit-

[1] Zum Siedlungsbild vgl.: E. M. Wightman, The pattern of rural settlement in Roman Gaul. In: H. Temporini (Hrsg.), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II, 4 (1975) 584 ff. – Zu kleineren Siedlungskammern etwa: H. v. Petrikovits, Neue Forschungen zur römerzeitlichen Besiedlung der Nordeifel. Germania 34, 1956, 99 ff. – Ders., Kleinstädte und nichtstädtische Siedlungen im Nordwesten des römischen Reiches. In: Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen Phil.-Hist. Kl. 3. N.F. Nr. 101 (Göttingen 1977) 121 ff.

[2] Spärliche Hinweise auf den Bestattungsplatz der Bewohner der Steinbauphase liefern in sekundärer Verwendung im fränkischen Friedhof gefundene halbwalzenförmige Grabsteine: Trierer Zeitschr. 35, 1972, 219.

lichen zu frührömischen Siedlungsplätzen kann damit folgende Stellung bezogen werden: In Schankweiler Flur „Auf dem Kreuz" zeichnet sich durch das Fehlen vorrömischer Gräber ein Siedlungsneubeginn ab.

Die Zusammensetzung der Grabinventare weist die Bestatteten als ehemals bäuerliche, vorwiegend auf Eigenproduktion angewiesene Siedler aus, deren Land verkehrsgeographisch nur mangelhaft erschlossen war. Der Anteil handgemachter Keramik ist auch in Gräbern der Jahrhundertmitte überdurchschnittlich hoch, erst in der letzten Belegungsphase tritt diese zu Gunsten importierter Fernhandelsgüter (südgallische Terra Sigillata, Amphoren, Glas und Münzen) zurück. Auf einheimische Traditionen kann die relativ häufig geübte Sitte der Gerätebeigabe sowie die Anlage der Gräber mit bis zu 1,80x1,40 m großen zumeist rechteckigen Gruben mit Holzeinbauten, Steineinfassungen und Steinabdeckungen zurückgeführt werden.

In all diesem unterscheiden sich die Schankweiler Leute von Zeitgenossen, die etwa in Trier, Wederath oder Mainz-Weisenau lebten[3].

Da das ungefähre Ausmaß des Friedhofes bekannt ist, kann die in der zugehörigen Siedlung gleichzeitig lebende Bevölkerung auf 40 Personen geschätzt werden[4]. Mit 30 identifizierbaren Frauen gegenüber 19 Männern überwiegt das weibliche Geschlecht, was aber allein auf die leichtere archäologische Bestimmbarkeit Erstgenannter zurückzuführen ist *(Abb. 29. 30)*[5].

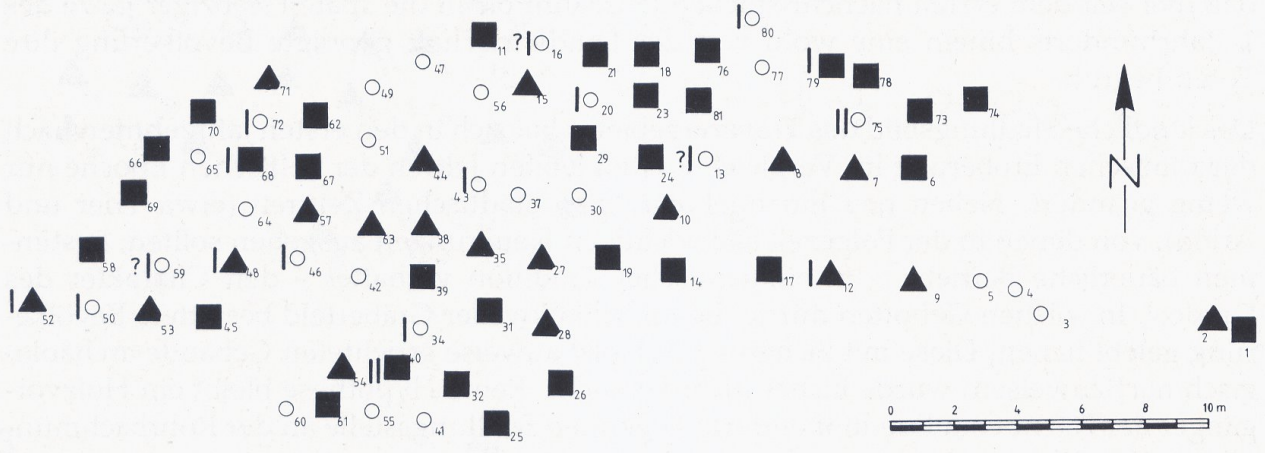


Abb. 30 Die Verbreitung der Geschlechter und Altersstufen (Kinder) nach den anthropologischen und archäologischen Ergebnissen ■ Frau ▲ Mann | Kind.

[3] So setzt im städtischen Gräberfeld von St. Matthias die vermehrte Lampen- und Glasbeigabe bereits in spätaugustischer Zeit ein. – Auch in Wederath ist in Folge der Zugehörigkeit zu dem Straßenvicus Belginum viel früher ein Anschluß an den Fernhandel erreicht. Die militärische Präsenz eröffnete den in Mainz-Weisenau Lebenden sich in römisch anmutenden Gräbern (kleine, runde Gruben mit obertägiger Kennzeichnung durch steinerne Grabmäler oder Stelen) bestatten zu lassen.

[4] Diese Zahl läßt die Kinder unberücksichtigt: vgl. Beitrag J. Wahl S. 416.

[5] Zur Problematik Miron, Horath 120 f.

Familienverbände lassen sich in acht Mehrfachbestattungen nachempfinden. Die typische Kombination Mutter/Kleinstkind darf neben dem gesicherten Befund in Grab 68 auch in den nur unvollständig erhaltenen Gräbern 13 und 16 vermutet werden. Der Leichenbrand des dort nachgewiesenen Neugeborenen bzw. der Frühgeburt dürfte ebenfalls mit der im Kindbett verstorbenen Mutter niedergelegt worden sein[6]. Grab 40 enthielt die Asche einer Frau sowie die zweier unterschiedlich alter Kinder (Geschwister?). In den Gräbern 12,48 und 52 lagen Männer mit je einem Kind[7], wobei der Bestattete aus Grab 12 mindestens 40 Jahre alt gewesen sein muß. An ein Geschwisterpaar läßt die Situation in Grab 75 denken, wo mindestens eines – durch eine Axt gekennzeichnet – ein Junge war.

Besondere Erwähnung verdienen die sieben bis acht Einzelbestattungen eingeäscherter Kleinkinder, vorwiegend der Altersstufe Infans I *(Abb. 30)*[8]. Eine bewußte Abgrenzung ist nicht erkennbar, sogar das Neugeborene aus Grab 80 wurde, wohl am Rande des Areals in einer ungewöhnlich tief ausgeschachteten Grube, aber immerhin innerhalb des Friedhofes begraben. Trotzdem repräsentieren diese Kinderbestattungen keinesfalls die tatsächliche Kindersterblichkeit, denn der größere Teil der im Kindesalter Verstorbenen muß außerhalb des bekannten Areals beigesetzt worden sein[9].

Bei insgesamt fünf Bestattungen – drei Männer und zwei jüngere Frauen – der Zeitstufe Ib lassen sich aufgrund der Lage im Gräberfeld familiäre und gesellschaftliche Beziehungen vermuten *(Abb. 28,1)*[10].

Neben Aufschlüssen die familiäre und gesellschaftliche Verhältnisse betreffen, gibt die Analyse des Begräbnisplatzes auch Einblick in die Sozialstruktur der Schankweiler Leute.

Die antike Überlieferung beschreibt uns das Gesinde einer Villa Rustica als hierarchisch organisiertes Sozialgefüge[11]. Soziale Unterschiede sind jedoch an den recht einheitlich wirkenden Schankweiler Inventaren kaum abzulesen. Die relativ hohe Zahl von 40 gleichzeitig lebenden Personen und mangelndes Sozialgefälle sprechen damit gegen eine Wirtschaftseinheit im Sinne eines römisch-italischen Gutsbetriebes mit Gutsbesitzer und straff gegliedertem Gesindeapparat[12]. Vielmehr ist an eine weilerartige Ansiedlung, in der 4–5 Familienverbände lebten, zu denken; eine einheimische Form ländlicher Siedlungen, die neben den Villae Rusticae in Streulage bis in das dritte nachchristliche Jahrhundert Bestand hatte. Archäologisch nachgewiesen sind solche Hofgruppen heute erst für Britannien und Niedergermanien doch darf auch für die gallischen Provinzen dieser Siedlungstyp postuliert werden[13].

[6] Auch das durch seine Beigabenausstattung hervorgehobene Grab 59 zählte wohl zu den Doppelbestattungen und hat nicht allein als Grablege für ein vierjähriges Kind gedient.

[7] Ähnliches beobachtete Mahr, Latènekultur 146 in Horath. – Miron, Horath 122 f.

[8] Nach römischem Brauch wurden Kinder erst dann brandbestattet, wenn sie gezahnt hatten: Plinius, Nat. Hist. VII, 15: „hominem priusquam genito dente cremari mos gentium non est". – Weitere Belege bei W. Binsfeld, Arch. Korrbl. 16, 1986, 455.

[9] Zu speziellen Kinderfriedhöfen: W. Deonna, Cimetières de bébés. Revue Archéologique de l'Est 6, 1955, 231 ff. – Zusammenfassend: v. Doorselaer, Nécropoles 61 ff.

[10] Zu Familienbegräbnisstätten: Nierhaus, Bestattungssitten 196. – Martin-Kilcher, Courroux 101.

[11] Martin-Kilcher, Courroux 103 mit Anm. 3 (zur Organisation römischer Gutshöfe).

[12] Auch für die Spätlatènezeit werden Einzelhöfe als Siedlungstyp angenommen: H. Polenz, Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Landkreis Offenbach a. Main. Stadt- und Landkreis Offenbach am Main. Studien und Forschungen N. F. 4, 1971, 62. 75 ff.

[13] Für das Trierer Land bietet der Schankweiler Befund bislang die ersten, wenn auch nur mittelbaren, Hinweise: H. v. Petrikovits, a. a. O. (Kleinstädte) 121 f. 124. – H. Merten, Karten zur Besiedlung der Civitas Treverorum in römischer Zeit. In: H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier 1 (Trier 1985) 429.

Die Frage, ob es sich bei den Angehörigen dieser Verbände bzw. Wirtschaftseinheiten um Freie oder Abhängige handelte, kann, da wir über die Siedlungsweise der ärmeren in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung innerhalb der treverischen Gesellschaft nur sehr wenig wissen, nicht entschieden werden[14].

Die Hauptsiedlungs- bzw. Belegungsphase geht mit einer spürbaren Zunahme der Siedlungs- und Grabfunde im gesamten ostgallischen Raum überein, die einen bedeutenden Bevölkerungszuwachs dokumentiert[15]. Der daraus zu schließende Zuzug neuer Bevölkerungsteile dürfte in dem schon von römischen Autoren wegen seiner Fruchtbarkeit gerühmten Ackerbaugebiete des Trierer Landes seine Begründung finden[16]. Gefördert wurde die jetzt verstärkt einsetzende Aufsiedlung durch die Konsolidierung der politischen Lage nach den Unruhen unter Tiberius. Die im Enztal erwirtschafteten Überschüsse gelangten über das Ferschweiler Plateau nach Bollendorf und auf dem Wasserweg (Sauer) an Umschlagplätze wie etwa Arlon *(Abb. 1. 2)*[17]. Sicherlich bestanden ähnliche Verbindungen auch in den Civitasvorort, können aber aus dem vorliegenden archäologischen Fundmaterial nicht erschlossen werden. Auf umgekehrtem Weg wurden die wenigen südgallischen und oberitalischen Importgüter sowie z. T. in Arlonenser Betrieben hergestellte „Belgische Ware" nach Schankweiler verhandelt.

Die Bestattungen im bekannten Friedhofsareal brechen während der späten siebziger Jahre ab. Eine Verlegung an eine andere uns nicht bekannte Stelle ist nicht auszuschließen, doch können die Gründe dafür nur spekulativ sein: ein Ansteigen der Bevölkerungszahlen läßt sich aufgrund der demographischen Untersuchungen nicht ausmachen. Genauso wenig kann räumlich-geographischer Sachzwang als Ursache angeführt werden; bleibt daher die Möglichkeit, den Abbruch als Reaktion auf einen Wandel in den Besitzverhältnissen der Siedler zu deuten.

Auffällig ist, daß zur gleichen Zeit tiefgreifende Umschichtungen innerhalb der treverischen Gesellschaft stattfinden, die als Rektion auf die Niederschlagung des Aufstandes des Jahres 69 n. Chr. zu sehen sind[18]. Der alte keltische Adel, der schon allein durch die Flucht von 113 aufständischen treverischen Senatoren (Tac. Hist. V, 19) dezimiert ist, verliert seine Stellung an einen neu emporgekommenen Geldadel[19]. Eine Neuverteilung des von seinen Eigentümern verlassenen Landes ist eine zwangsläufige Folge[20].

Auswirkungen könnte dieser politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Umbruch auch für die Schankweiler Siedler gehabt haben. Jedenfalls ist durch das Abbrechen der Bestattungstätigkeit mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sie in dieser Zeit, das drei Generationen von ihnen bewirtschaftete Land verlassen haben.

[14] H. Heinen, a. a. O. 138 ff. 164 ff.

[15] Vgl. etwa die Karte 3 der vorclaudischen mit Karte 4 der claudisch-flavischen Gräber bei v. Doorselaer, Nécropoles.

[16] Plinius, Nat. Hist. XXX, VII, 13,203. – Pomponius Mela III, 2, 17, 20. – Strabo IV, 1,2.

[17] H. Heinen, Grundzüge der wirtschaftlichen Entwicklung des Moselraumes zur Römerzeit. Trierer Zeitschr. 39, 1976, 78.

[18] Zum Bataveraufstand zusammenfassend: H. v. Petrikovits, Rheinische Geschichte 1. 1 (Bonn 1968) 70 ff. Mit besonderer Berücksichtigung der Rolle der Treverer: R. Urban, Der „Bataveraufstand" und die Erhebung des Julius Classicus. Trierer Hist. Forsch. 8 (Trier 1985). – Mit dem Aufstand in Verbindung gebrachte Brandhorizonte: C. Schucany, Tacitus (Hist. I 67) und der Brand der jüngsten Holzbauten von Baden-Aquae Helveticae. Jahresber. Pro Vindonissa 1983, 35 ff.

[19] E. M. Wightmann, Roman Trier and the Treveri (London 1970) 51. Dies., a. a. O. 633. – H. Heinen, a. a. O. (Anm. 13) 80 f.

[20] So vermutet J. Krier in den ersten Regierungsjahren des Vespasian eine Neuverteilung des Siedlungsareals in Dalheim: Krier und Weiller, Dalheim 193 f. – Ebenso auf dem Titelberg: Hémecht 38, 1986, 597.

Katalog der Gräber

Verlauf der Grabung

Am 2. 1. 1967 wurde ohne genauere Beschreibung und Zeichnung ein Teil der Funde aus dem später so numerierten Grab 10 geborgen. Bei einer Begehung derselben Stelle am 17. 3. 1967 entdeckte W. Gebers die Katalognummern 4, 16–18 dieses Grabes.

Durch fortschreitende Beackerung gefährdet, wurden im Auftrag des Rheinischen Landesmuseums Trier durch W. Gebers, J. Noehl, P. Weber u. a. m. vom 19. 3.–14. 4. 1967 weiter 69 (Nr. 1–72) Gräber freigelegt. Im darauffolgenden Frühjahr (11. 3.–3. 4. 1968) grub man die Gräber 73–81 sowie die Verbrennungsstellen aus. Das Gelände war zu diesem Zeitpunkt bereits so stark überpflügt, daß die Ackerkrume oft nicht mehr als 5–10 cm betrug und zuweilen nur noch 5–10 cm des unteren Grubenbereichs vorhanden waren. Der Humus dieses festen, fetten und dunkelbraunen Lehmbodens (verwitterter Muschelkalk und Keuper des Lias) konnte dabei nur per Hand in kleinen Streifen abgetragen werden. Darunter lagen die Gräber, die sich farblich durch nichts vom anstehenden Lehmboden unterschieden und somit oft die Steineinfassung den Grubenumfang markierte. Allein unterschiedliche Frosttexturen und lockeres Erdreich in der Verfüllung erlaubten eine Abgrenzung, da der Versuch einer Kenntlichmachung durch Infrarot-Aufnahmen scheiterte.

Vorbemerkungen zu Katalog und Tafeln

Als Grundlage zur Befundbeschreibung dienten die Grabplana und ein nur für die zweite Grabungskampagne geführtes Tagebuch. Äußerst hilfreich war eine zusammenfassende Aufstellung, die H. Koch unmittelbar nach Abschluß der ersten Kampagne anfertigte. Dort ergänzte er – soweit möglich – die fehlenden Informationen. Trotz alldem blieb die Ausführlichkeit der Beschreibungen recht unterschiedlich und stellenweise widersprüchlich oder zumindest lückenhaft.

Bei keinem der Gräber wurden Schnitte angelegt; das Fehlen von Profilzeichnungen und Nivellements innerhalb der Grubensohle machte sich besonders bei Rückschlüssen auf Niveauunterschiede in der Grubensohle bemerkbar. Nach Abtragen der Ackerkrume maß man die Grabtiefe in der Regel von der Oberfläche des anstehenden Lehmbodens, manchmal wohl auch, was aber nicht ausdrücklich vermerkt, von der Oberkante der Steinabdeckung ein.

Einige Male erfolgte die Messung auch von der heutigen Oberfläche aus. Die Größe der Grabgrube bezieht sich auf die Oberkante in Höhe des gewachsenen Bodens. Die Grabgrubenränder machen den Anschein, als ob sie zuweilen leicht idealisiert seien.

Am Schluß der Befundbeschreibung steht eine kurze Angabe zum anthropologischen und zum Tierknochenbefund, die der Bestimmung von J. Wahl entnommen ist.

Die Beschreibung der Funde erfolgt in einer möglichst wertfreien Anordnung nach Material- und Sachgruppen, ohne Berücksichtigung ihrer Bedeutung innerhalb des Grabensembles.

Bei der Keramik wurde bewußt auf eine genauere Typenansprache nach Haltern, Hofheim etc. verzichtet. Ihre Beschreibung durch zumeist zwei formspezifische Charakteristika ermöglicht es, diese im entsprechenden Textteil aufzusuchen.

Magerung wurde nur dann erwähnt, wenn sie offensichtlich ins Auge fiel oder zur Charakterisierung beitrug. Bei der Ansprache von Ton und Farbe wird zwischen „Kern" (im Bruch) und „Oberfläche" (äußere Schichten) unterschieden. Die entsprechenden Begriffe „Haut", „Rinde", oder „Schale" wurden weitgehend vermieden.

Die Anzahl der Scherben erscheint lediglich bei stark fragmentierten Gefäßen. Mehr als 25 WS gelten als „zahlreich", sehr kleinteilige, teilweise zerbröselte Scherben laufen unter „mehrere".

Die Anwendung der Begriffe „Brennhilfe-, Stapelspuren" und „Fehlbrände" erfolgt wie von W. Erdmann u. a. für mittelalterliche Keramik erarbeitet[1].

Die Einordnung von Eisengegenständen unter „verbrannt" oder „unverbrannt", konnte nur dann vorgenommen werden, wenn diese über eine vollständige oder wenigstens teilweise Feuerpatina verfügten.

Der Abnutzungsgrad der Münzen ist nach Wederath 1, 7 unterschieden. Die Farbbestimmung von Keramik und Glas erfolgte nach Schwaneberger, Farbenführer (31. Aufl. 1980).

Es wurde versucht, die Inventare möglichst vollständig abzubilden; Ausnahmen wie etwa die nur in Typenauswahl abgebildeten Eisennägel sind vermerkt.

Verschollenes Material ist entweder im Anschluß an die übrigen Funde aufgeführt oder wenn möglich, an die entsprechende Stelle des Gesamtinventars gesetzt.

Die Katalognummern entsprechen der Numerierung auf den Tafeln. Die Inventarnummern sind jeder Fundbesprechung vorangestellt, ihre Buchstabenindizes entsprechen den Positionen der Katalognummern.

Urnen sind mit einem kleinen Stern * gekennzeichnet. Die Grabpläne sind genordet, die dort skizzierten Fundstücke tragen die jeweilige Katalognummer.

Sämtliche Maße der Fundbeschreibung beziehen sich auf Zentimeter. Auf den Tafeln gelten folgende Maßstäbe:

1:2 Metall, Glas und sonstige Funde
1:4 Gefäßkeramik
1:20 Grabpläne

Wenn nicht ausdrücklich erwähnt ist der Maßstab auf den Fototafeln uneinheitlich.

[1] Arch. Korrbl. 14, 1984, 421 f.

Auf den Grabplänen finden folgende Zeichen Anwendung:



Grabungsgrenze
Grabgrubenrand
vermuteter Grabgrubenrand
Ackerkrume
anstehender Lehmboden
Holzkohle
Lehmboden mit Holzkohle
Steine
Leichenbrand
Leichenbrand mit Scheiterhaufenrückständen
inkohlte Holzreste
Münzen
Tierknochen
moderne Störung

Abkürzungen:

Bdm.	Bodendurchmesser	n.	noch
Br.	Breite	pass.	passend
BS	Bodenscherben	prof.	profiliert
BW	Belgische Ware	rauhw.	rauhwandig
dkl.	dunkel	RS	Randscherben
Dm.	Durchmesser	-stab.	-stabig
erg.	ergänzt	T.	Ton
erh.	erhalten	TN	Terra Nigra
Frag.	Fragment, fragmentiert	TR	Terra Rubra
gew. Bod.	gewachsener Boden	TS	Terra Sigillata
glattw.	glattwandig	tonf.	tonfarben
H.	Höhe	unbest.	unbestimmt
Ha.	Haltern	Verz.	Verzierung, verziert
Hofh.	Hofheim	WS	Wandscherben
L.	Länge	zahlr.	zahlreich
Lbr.	Leichenbrand		
Mdm.	Mündungsdurchmesser		

Schraffuren um ein Gefäß geben die Größe des Gipsblockes an, in dem dieses geborgen wurde und sich der Abdruck erhalten hat.

Grab 1

(Taf. 1)

Gerundet-rechteckige Grube 0,9x07. Am Nordrand Rest der Grubeneinfassung. An der nordöstlichen Grubenwand ein Stück Holz, Teil der Grubenverkleidung (?). Im südlichen Bereich ausgelesener Leichenbrand in unregelmäßiger runder Schüttung. Darauf 5 Fibeln (1–5), um diese Holzreste. Im Leichenbrand das Eisenhäkchen (6) und Nägel (7). Nordöstlich der Schüttung Topf (8), dahinter Krug (9).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., adult.
Tierknochen: Frag. von Schaf oder Ziege; unverbrannter Froschschenkel.

Inv. Nr. 67,264a – 67,264k

Funde *(Taf. 1):*

1 Scheibenfibel in achtzackiger Sternform. Weißmetall. 3 Zacken abgebrochen, Nadelhalter beschädigt, Backenscharnierstift und Nadel fehlen. Dm. 3,1. In einem profilierten Bett (herausgefallene) Glaseinlage. *(Taf. 74,16).*
2 Scharnierfibel mit wulstigem unverziertem Bügel. Bronze. Nadelhalter im Ansatz erh., Nadel fehlt. L. 4,4. Am Bügelkopf 2, am Fußansatz und am Fußknopf je eine kerbstrichverz. Leiste.
3 Scharnierfibel mit wulstigem unverziertem Bügel wie 2. Bronze. Fuß und Nadelhalter beschädigt. Nadel fehlt. L.n. 4,3. Stärker gewölbter Bügel als bei 2, am Fußansatz 2 Leisten. Gelochter Nadelhalter.
4 Scharnierfibel mit querprofiliertem Bügel. Bronze. Fuß und Nadelhalter beschädigt, Nadel z. T. erh. L. 4,1. Am Bügel ein Wulst zwischen 2 gerkerbten und einer glatten Leiste.
5 Scharnierfibel mit querprofiliertem Bügel wie 4. Bronze. Fußspitze abgebrochen, Nadel z. T. erh. L.n. 3,5.
6 Haken. Eisen. L.n. 2,4. Vierkantiger Querschnitt, Spitze flachgehämmert. Ohne Abb.
7 3 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf. Vollst. L. 3,2 (1x). b) Schaftfrag. L.n. 3,7; n. 1,8 (2x).
8 Bauchiger BW-Schultertopf mit kurzem Hals. Vollst. T. hellgrau. H. 24,1; Rdm. 14,5; Bdm. 10,0.
9 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Zu 2/3 erh. T. mattbräunlichrot. Rdm. 7,0; Bdm. 7,9.
10 Lbr. aus der Schüttung.
11 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe III.

Grab 2

(Taf. 1)

Ovale Grube ca. 0,85 x 0,75 m, im östlichen Bereich gestört. Nahe dem Grubennordrand Rest der Grubeneinfassung. In der Mitte 0,2 m langes und ca. 0,06–0,08 m breites Holzstück (9), Teil der Grubenverkleidung (?). Im südwestlichen Teil Lbr. in rechteckiger Schüttung; darin Eisenteile (4) und Nägel (5). Darauf 3 Münzen (1–3), um diese Holzreste. Östl. der Schüttung Schultertopf (6), in diesem Töpfchen (8).
Nördl. der Schüttung Topf (7).

Anthropol. Befund: Männlich, spätadult-matur.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,265a – 67,265k

Funde *(Taf. 1):*

1 As: Nero, 63/68; leicht abgenutzt (Münzliste S. 68 Nr. 13). *(Taf. 73, 13).*
2 Dupondius: Nero; 63/68; prägefrisch (Münzliste S. 68 Nr. 14). *(Taf. 73,14).*
3 Dupondius: Vespasian, 71; prägefrisch? (Münzliste S. 68 Nr. 15). *(Taf. 73,15).*
4 2 Eisenfrag. L.n. 1,7; n. 0,8. Runder Querschnitt (Fibelnadel?). – Ohne Abb.
5 3 Eisennägel mit scheibenf. Kopf. Frag.: a) L.n. 4,1, oberer Teil feuerpatiniert, darunter anoxydierte Holzreste. b) L.n. 1,6 (2x).

6 Bauchiger TN-Schultertopf mit kurzem Hals. Vollst. T. graubraun; Ofl. fleckig schwarz. H. 15,9; Rdm. 11,2; Bdm. 8,2.
7 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Fast vollst. T. schwarzbraun mit mittelfeiner-grober Magerung; Ofl. sehr fleckig hellchromgelb. Gebrauchsspuren. H. 11,7; Rdm. 11,4; Bdm. 5,2.
8 Rauhw. kleiner Topf mit glattem Steilrand. Intakt. T. lilagrau. H. 8,5; Rdm. 6,8; Bdm. 3,1.
9 Holzreste. Eiche (Quercus robur oder Quercus petraea).
10 Lbr. aus der Schüttung.
11 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe III.

Grab 3

(Taf. 2)

Durch Wurzeln und Pflug vollst. zerstört.
Schwacher Grubenumriß durch lockeren Boden kenntlich. Verstreut zwischen vom Pflug verschleppten Steinen (der Abdeckung und der Einfassung) an zwei Stellen, Lbr.reste, an zwei Stellen Tierknochen und an drei Stellen Gefäßreste. Scherben der Gefäße 1,4–8 auch im Bereich von Grab 4.

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., adult-max. matur.
Tierknochen: Unverbrannte Frag. eines jungen Schweines, eines unbest. Tieres.

Inv. Nr. 67,266a – 67,266k

Funde *(Taf. 2)*:

1 Platte (?). 6 WS. T. gelbbraun und sandig; orangebrauner Überzug. 3 WS von demselben Gefäß unter Grab 4/3. – Ohne Abb.
2 BW-Schrägrandbecher. 5 RS. T. dunkellilagrau. Rdm. 16,8.
3 BW-Schrägrandbecher. 3 RS und 15 WS. T. siena; Ofl. gelbbraun. Rdm. 8,8.
4 BW-Schrägrandbecher. 2 RS. T. mattgrau. Rdm. 16,4. 2 RS von demselben Gefäß unter Grab 4/9.
5 BW-Schrägrandbecher. 1 BS. T. mattgrau. Bdm. 8,2. 2 BS von demselben Gefäß unter Grab 4/10.
6 BW-Gefäß. 1 BS. T. lilagrau. Bdm. 11,6. 1 BS von demselben Gefäß unter Grab 4/13.
7 BW-Gefäß. Zahlr. WS. Einige mit Verz. (Schachbrettmuster). Zu 4 oder 5 geh. – Ohne Abb.
8 Topf. 1 BS und 5 WS. T. gelbbraun; Ofl. graubraun und geglättet. Bdm. 9,2. 1 BS von demselben Gefäß unter Grab 4/17.
9 Handgem. Topf mit Eindruckverz. 7 RS, 4 BS und zahlr. WS. T. blauschwarz und porös, mittelfeine Magerung; Ofl. geglättet und gepicht (Korkware). Rdm. 14,4; Bdm. 12,4. Nachgedrehter Rand (?). Schulterverz. aus einer Reihe nach oben gestrichener offener Eindrücke. Besenstrichrauhung, Außenboden mit Resten eines Steinchenbelages.
10 Lbr. aus dem gesamten Grabbereich.
11 Tierknochen aus dem gesamten Grabbereich.

Datierung: ./.

Grab 4

(Taf. 2)

Stark gestört.

Schwach erkennbare ovale Grube ca. 0,9 x 0,6 m. Nahe dem Grubenrand und in der Grubenmitte Reste der Einfassung. Weitere Steine der Einfassung bis zu 2 m in Richtung Norden verschleppt. Im nordöstl. Teil Lbr. in ovaler Schüttung. An 3 Stellen Gefäßreste. Scherben der Gefäße 3.9.10.13.17 auch im Bereich von Grab 3.

Anthropol. Befund: Eher weiblich, juvenil/adult.
Tierknochen: Unbest. Frag. (Schwein?); unverbranntes Frag. eines jungen Schweines, eines Hühnervogels.

Inv. Nr. 67,267a–67,267u

Funde *(Taf. 2)*:

1 TS-Teller. Wandsplitter. T. hellorangerot; bräunlichroter Überzug. – Ohne Abb.
2 Bauchiger TR-Becher mit kurzem verdicktem Schrägrand. 1 RS. T. hellorangenrot; Ofl. schwarzbraun. Rdm. unbest.
3 Platte (?). 3 WS. T. gelbbraun und sandig; orangebrauner Überzug. 6 WS von demselben Gefäß unter Grab 3/1. – Ohne Abb.
4 TN-Schrägrandbecher. 2 RS. T. ockerbraun; Ofl. stellenweise dunkelviolettbraun. Rdm. 12,2.
5 TN-Gefäß. 1 BS. T. gelbbraun; Ofl. dunkelviolett. Bdm. 7,2.
6 TN-Gefäß. 1 BS. T. gelbbraun; schwarze Überzugsreste. Bdm. 5,8.
7 TN-Gefäß. Zahlr. WS. T. graubraun; Ofl. schwarz. Einige mit Verz. (Schachbrettmuster). – Ohne Abb.
8 BW-Schrägrandbecher. 3 RS. T. mattgrau und glimmerhaltig. Rdm. 13,4.
9 BW-Schrägrandbecher. 2 RS. T. mattgrau. Rdm. 16,4. 2 RS von demselben Gefäß unter Grab 3/4.
10 BW-Gefäß. 2 BS. T. mattgrau. Bdm. 8,2. 1 BS von demselben Gefäß unter Grab 3/5.
11 BW-Gefäß. 2 BS. T. mattgrau. Bdm. 7,4.
12 BW-Gefäß. 1 BS. T. graubraun und glimmerhaltig. Bdm. 5,6.
13 BW-Gefäß. 1 BS. T. lilagrau. Bdm. 11,6. 3 RS von demselben Gefäß unter Grab 3/6.
14 BW-Gefäß. Zahlr. WS. T. hellgrau. Einige mit Verz. (Schachbrettmuster). – Ohne Abb.
15 Krug. Frag. Dreistabhenkel, 1 BS und 22 WS. T. mattbräunlichrot mit grober Ziegelmagerung. Bdm. 8,8.
16 Krug. 2 BS und 7 WS. T. dunkelchromgelb und sandig. Bdm. 8,8.
17 Topf. 1 BS. T. gelbbraun; Ofl. graubraun und geglättet. Bdm. 9.2. 1 BS und 5 WS von demselben Gefäß unter Grab 3/8.
18 Handgem. Gefäß. 1 RS. T. schwarz und porös (Korkware). Rdm. unbest.
19 Handgem. Gefäß. 2 RS. T. schwarz und porös (Korkware). Rdm. unbest.
20 Lbr. aus der Schüttung.
21 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: ./.

Grab 5

(Taf. 2)

Stark gestört.

Schwach erkennbare ovale Grube ca. 1 x 0,6 m. Nahe dem Grubenrand mehrere kleine Steine, Reste der Grubeneinfassung. Nordöstl. der Grube vom Pflug bis zu 2,1 m verschleppte Steine. Ohne genauere Lageangabe Lbr.reste. Im westl. Teil Gefäßböden (1) und Reste eines handgem. Topfes (2).

Anthropol. Befund: Eher weiblich, adult/matur.
Tierknochen: Unbest. Frag.

Inv. Nr. 67,268a–67,268d

Funde *(Taf. 2)*:

1 TN-Gefäß. 4 BS und zahlr. WS. T. graubraun; Ofl. fleckig schwarz. Bdm. 9,8. Einige WS mit unbest. Verz.
2 Handgem. Topf. Boden, 1 WS mit Schulterabsatz und zahlr. WS. T. schwarz und porös mit Muschelmagerung (Korkware). Bdm. 8,4.
3 Lbr. aus dem gesamten Grabbereich.
4 Tierknochen aus dem gesamten Grabbereich.

Datierung: ./.

Grab 6

(Taf. 3)

Gerundet-rechteckige Grube 1,10x0,7 m; unmittelbar unter der Ackerkrume gelegen. Am nördl. und westl. Grubenrand Reste der Steineinfassung. Im westl. Bereich ausgelesener Lbr. in ovaler-rechteckiger Schüttung. Darauf 3 Fibeln (1–3), um diese Holzrestre. 2 Gefäße (8.10) auf den Lbr. gekippt, neben (8) auf dem Lbr. Topfboden (13). In der Grubenmitte 2 Teller (5.6) mit Tierknochen (18.19). Daneben sehr

wenig Lbr. Daran anschließend Schüssel (9), 2 handgem. Töpfe (15.16) und Gefäßunterteil (11). In der östl. Ecke Napf (7), neben diesem 5 Nägel (4) und Tierknochen (20). Ohne Lageangabe Reste von 2 Gefäßen (12.14).

Anthropol. Befund: Möglicherweise weiblich, adult.
Tierknochen: Unverbrannte Frag. eines Schweines, eines adulten Schweines und eines Rindes(?).

Inv. Nr. 67,269a–67,269t

Funde *(Taf. 3.4)*:

1 Kragenfibel mit bandf. Bügel. Bronze. Nadelhalter beschädigt, Nadel fehlt. L. 10,7. 10 Spiralwindungen, Stützplatte und Bügel längsgerippt, Fußansatz quergerippt und gepunktet; in der Bügelmitte punktartige Linie; auf dem halbkreisf. Scheibenkragen 2 Kreise, der äußere mit Häkchenmuster.
2 Kragenfibel mit bandf. Bügel wie 1. Bronze. Nadelhalter und Nadel z. T. erh., Fuß beschädigt. L.n. 9,3.
3 Distelfibel. Bronze. Hülse beschädigt, Distel fehlt, Nadelhalter und Nadel z. T. erh. L. 7,3. Feuereinwirkung. Auf der Bügelscheibe Reste von Wolfszahnmuster, Nadelhalter zweifach durchbrochen.
4 5 kurze Eisennägel mit scheibenf. Kopf: a) Vollst. L. 3,4–2,5 (3x). b) Frag. L.n. 2,5–2,3 (2x).
5 TN-Teller mit innen geteilter Wand. Vollst. T. mattgrau und sandig; Ofl. schwarzgrau. H. 2,7; Rdm. 24,0; Bdm. 13,4. Rahmenstempel CRAX (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 23). Auf dem Außenboden zwischen Standring und Bodenkante in den weichen Ton gesetztes Töpferzeichen (Taf. 71,4).
6 TN-Teller mit innen geteilter Wand wie 5. Vollst. T. mattgrau und sandig; Ofl. schwarzgraubraun. H. 2,8; Rdm. 19,7; Bdm. 10,8. Zweizeiliger Rahmenstempel CARISSO/RITVSCIA (Stempelliste Abb. 18 Nr. 17), dreifach radial angeordneter Zeichenstempel (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 60).
7 Konischer TN-Napf mit Steilrand. Vollst. T. hellgrau; Ofl. stellenweise dunkelgrau. H. 6,4; Rdm. 15,2; Bdm. 8,4.
8 Schlanker TN-Schultertopf. Zu 3/4 erh. T. graubraun; dunkelviolettbraune Überzugsreste. H. 21,7; Rdm. 12,2; Bdm. 8,7.
9 BW-Schüssel mit Schrägrand und ausgebauchter Wand. Vollst. T. hellgrau und mehlig. H. 11,4; Rdm. 18,8; Bdm. 8,6.
10 BW-Flasche. Hals und Mündung fehlen. T. mattgrau und sandig. H.n. 17,6; Bdm. 9,1. Schulterverz. aus kleinen Quadraten.
11 BW-Gefäß. Unterteil zu 1/3 erh. T. hellgrau. Bdm. 8,4. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 6 geh.
12 BW-Gefäß. Unterteil, zu 1/5 erh. T. hellgrau. Bdm. 8,2. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 6 geh.
13 Topfboden. Antik beschlagen. 5 BS und 12 WS. T. hellorangerot; fleckig schwarze Ofl. (Gebrauchsspuren). Bdm. 9,6. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 6 geh.
14 Rauhw. Topf mit Wulstrand. 2 RS und 10 WS. T. graubraun, mittelfeine Magerung; Brandflecken. Rdm. 18,4. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 6 geh.
15 Handgem. Topf mit Eindruckverz. 4 RS und Boden. T. schwarz und porös mit kleinen Steinchen grob gemagert (Korkware). Rdm. 14,0; Bdm. 12,6. Nachgedrehter (?) Rand. Schulterverz. aus einer Reihe nach rechts gestrichener lanzettf. Eindrücke. Besenstrichrauhung.
16 Handgem. Topf mit Eindruckverz. Fast vollst. T. grauschwarz und dicht, sehr gut gebrannt, mittelfeine – grobe Magerung; Ofl. fleckig tonf.-hellchromgelb-graubraun (Gebrauchsspuren), sehr sorgfältig geglättet. H. 17,8; Rdm. 15,4; Bdm. 11,2. Schulterverz. aus einer Reihe nach rechts gestrichener strichf. Eindrücke.
17 Lbr. aus der Schüttung.
18 Tierknochen aus 5.
19 Tierknochen aus 6.
20 Tierknochen neben 7.

Datierung: Zeitstufe I b.

Grab 7

(Taf. 4)

Unregelmäßig rechteckige Grube 1,6 x 0,5–0,9 m. Besonders am östl. und westl. Grubenrand Sandsteine der Grubeneinfassung in situ. Im westl. Bereich ausgelesener Lbr. in ovaler Schüttung; darin die Bronze-

und Eisenteile (1.2.4.5). An der Südecke der Schüttung verstreut Partikel von Lbr. und Tierknochen. Direkt neben der Schüttung handgem. Topf (19) mit z. T. darinliegenden Tierknochen (25). Nördl. Krug (15), nach Osten anschließend zweites nur unvollständig geborgenes Gefäß (20), darin wenig Tierknochen (24). In der östl. Grubenhälfte die Gefäße (6.7.8.11). Auf den Gurtbecher (12) gekippt die Flasche (9), weiter nach Süden handgem. Schüssel (18). In der Nordostecke Schere (3). Ohne genauere Lageangabe 6 weitere Gefäße und Gefäßreste (10.13.14.16.17.21).

Anthropol. Befund: Eher männlich, adult-matur.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines; unbest. Frag.; unverbrannte unbest. Frag.

Inv. Nr. 67,270a–67,270y

Funde *(Taf. 4. 5)*:

1 Koppelring. Bronze. Dm. 1,9. Rundstabig.
2 Ring mit eingehängtem Dorn. Eisen. Frag. Dm. 2,7. Rundstabig. Zu 1 geh.
3 Schere. Eisen. Frag. L. 31,0 (erg.). Feuerpatiniert. U-förmiger Bügel, einseitig verbreiterte Klingenrücken.
4 Rautenf. Eisenteil. Frag. L.n. 2,1; Br.n. 1,4. Ein Ende hakenartig umgebogen. Zu 1 und 2 geh.?
5 Stabeisen. Frag. L.n. 5,5; Br. max. 0,9. Ein Frag. mit eingezogenen Enden.
6 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau und sandig; Ofl. fleckig schwarz. H. 27,3; Rdm. 18,5; Bdm. 10,7. Breite Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
7 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. grau; Ofl. stellenweise dunkellilagrau. H. 16,3; Rdm. 9,4; Bdm. 6,5. Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
8 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. gelbbraun; Ofl. fleckig grauschwarz. H. 13,6 (erg.); Rdm. 12,2; Bdm. 7,8. Breite Zone „federndes Blättchen".
9 TN-Flasche. Vollst. T. graubraun und sandig, im Kern rot; Ofl. stellenweise schwarz. H. 30,3; Rdm. 12,4; Bdm. 10,7. Auf der Schulter sehr schlecht erh. Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
10 BW-Platte mit getreppter Wand und Hängelippe. 1 RS und 1 BS. T. hellgrau. Rdm. 17,4; Bdm. 6,8. Verbrannt?
11 BW-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. hellgrau. H. 19,2; Rdm. 11,0; Bdm. 7,7. Schlecht erh. Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
12 Gurtbecher. Unterteil. T. dunkelgrau. Bdm. 7,8. Ansatz von feiner Kammstrichverz.
13 BW-Gefäß. 1 BS. T. hellgrau. Bdm. unbest. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 7 geh. – Ohne Abb.
14 BW-Gefäß. 1 BS. T. hellgrau Bdm. unbest. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 7 geh. – Ohne Abb.
15 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Vollst. T. mattbräunlichrot und mehlig. H. 17,4; Rdm. 4,8; Bdm. 7,9. Rand außen leicht gekehlt.
16 Rauhw. Topf 1 BS. T. hellchromgelb mit zahlr. dunklen Magerungspartikeln. Ofl. fleckig schwarz. Gebrauchsspuren. Bdm. 6,2.
17 Handgem. Teller/Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. 1 Rs. T. schwarz und porös (Korkware). Rdm. 17,2. Nachgedreht.
18 Handgem. Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. T. grauschwarz, mittelfeine Kieselmagerung; Ofl. sorgfältig geglättet, außen Reste von Pichung. H. 9,2 (erg.); Rdm. 22,8; Bdm. 11,8.
19 Handgem. Topf mit innen abgestrichener Lippe. Oberteil. T. schwarzgrau, dicht, ohne erkennbare Magerung; Reste von Pichung. Rdm. 11,4.
20 Handgem. Gefäß. Mehrere kleine Frag. T. schwarz. Form unbest. – Ohne Abb.
21 Handgem. Gefäß. 5 kleine Frag., Gefäß war vollst. zerstört und wurde nicht geborgen. – Ohne Abb.
22 Lbr. aus der Schüttung.
23 Tierknochen aus der Schüttung.
24 Tierknochen aus 20.
25 Tierknochen aus und neben 19.

Datierung: Zeitstufe Ia.

Grab 8

(Taf. 6)

Rechteckige Grube im Ostteil nur schwach erkennbar ca. 1,6 x 0,9 m. Abdeckung aus großen Kalksteinen und, besonders im Osten, aus kleinen Sandsteinen. An 3 Seiten Reste der Steineinfassung. In der

Südwestecke Lbr. mit Fibel (1) und Nägeln (3.4) in kleiner runder Schüttung. Teilweise auf Lbr. und auf Krug (14) gekippt die Flasche (12). Unter und neben dem Krug (14) Tierknochen (21). Nach Norden anschließend 2 Teller (6.7) und nur teilweise geborgenes handgem. Gefäß (17); in Teller (7) Tierknochen (20). Im südl. Teil Schrägrandbecher (11), dieser z. T. auf Topf (15) gekippt. Daneben handgem. Topf (16), neben diesem Tierknochen (22). Nördl. und östl. davon 3 Gefäße (5.9.10). Ohne genauere Lageangabe 2 Gefäße (8.13).

Anthropol. Befund: Männlich, adult-matur.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines; unverbrannte Frag. eines Rindes und eines unbest. kleinen Tieres; unverbrannte Frag. eines Rindes und eines unbest. Tieres (Rind?).

Inv. Nr. 67,271a–67,271v

Funde *(Taf. 6.7)*:

1 Aucissafibel. Bronze mit Eisenkern. Intakt. L. 5,3. Stabf. Bügel, hohe zweigeteilte Kopfplatte mit eingestempelten Kreisaugen, darunter reich querprofilierte trapezf. Platte. Aufgesteckter Fußknopf aus Bronze (Taf. 74,12).
2 Fibel. Eisen. 1 Bügelfrag. und 1 unbest. Frag. L.n. 2,6; 1,9. Verbrannt?. Form unbest. – Ohne Abb.
3 4 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf. Frag. L.n. 2,1–1,5 (3x). b) mit scheibenf. leicht gewölbten Kopf. Frag. L.n. 3,0. Verbrannt.
4 3 Schaftfrag. Eisen. L.n. 3,2–2,1. Rundstabig und verbogen.
5 TR-Schrägrandbecher. Vollst. T. orangebraun, sehr fein geschlämmt; Ofl. poliert, bis auf eine Zone oberhalb der Fußes braun (Stapelspur). H. 25,6; Rdm. 12,2; Bdm. 8,0. Schlauchf. mit Eckleiste unter dem Rand. Sehr breite Zone Rädchenverz. (feine Kerben *Abb. 13,11)*.
6 TN-Teller mit ungegliederter steiler Wand. Vollst. T. hellgrau und mehlig; violettschwarzer Überzugsrest. H. 3,5; Rdm. 24,6; Bdm. 12,8. Sehr schlecht erh. zweizeiliger Rahmenstempel, ursprünglich dreifach radial angeordnet, davon nur noch zwei erkennbar (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 65).
7 TN-Teller mit ungegliederter steiler Wand. Intakt. T. hellgrau und mehlig; Ofl. stellenweise grauschwarz. H. 3,4; Rdm. 17,6; Bdm. 16,8. Steile außen leicht gekehlte Wand.
8 TN-Schüssel mit Schrägrand und geknickter Wand. Intakt. T. hellgrau, mehlig; Ofl. stellenweise schwarz. H. 6,7; Rdm. 11,0; Bdm. 3,6. Schmale Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
9 Grätenbecher. Zu 2/3 erh. T. weiß-hellchromgelb; innen lilarote Überzugsreste. H. 11,1; Rdm. 8,0; Bdm. 4,8. In 3 Reihen angeordnete schräg gestellte Gräten.
10 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. hellgrau; Ofl. stellenweise schwarz. H. 14,9; Rdm. 12,0; Bdm. 8,2. Schmale Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
11 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. hellgrau; Ofl. stellenweise schwarz. H. 29,4; Rdm. 20,4; Bdm. 10,9. Breite Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster *Abb. 13,6)*.
12 TN-Flasche. Vollst. T. hellgrau, im Kern graubraun; Ofl. stellenweise schwarz. H. 40,2; Rdm. 12,0; Bdm. 11,2. Auf der Schulter Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
13 BW-Schrägrandbecher. Frag. Unterteil. T. hellgrau und glimmerhaltig. Bdm. 4,6. Oberhalb der Standfläche Brennhilfespur. Ansatz einer Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
14 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Fast vollst. T. braunocker, feine Magerung. H. 18,9; Rdm. 5,5; Bdm. 8,2. Rand außen leicht gekehlt.
15 Handgem. Topf mit profilierter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand. 7 RS und 4 BS, zu 1/4 erh. T. grauschwarz und leicht porös mit Muschelmagerung; Ofl. außen gelbbraun, geglättet (Korkware). Rdm. 13,8; Bdm. 9,2. Nachgedreht.
16 Handgem. Topf mit einwärts gebogenem Rand („Halterner Kochtopf"). Zur 1/2 erh. T. schwarzbraun und dicht; Ofl. schwach glänzend. Rdm. 12,4. Nachgedrehter Rand (?)
17 Handgem. Gefäß. Zahlr. kleine WS. T. schwarz und dicht; Ofl. stellenweise glänzend. Form unbest. – Ohne Abb.
18 Lbr. aus der Schüttung.
19 Tierknochen aus der Schüttung.
20 Tierknochen aus 7.
21 Tierknochen neben und unter 14.
22 Tierknochen bei 16.

Datierung: Zeitstufe Ia/b.

Grab 9

(Taf. 7)

Unregelmäßig rechteckige Grube 1,5 x 0,7–0,8 m. Am Grubenrand und in dessen Nähe größere Steine der Einfassung. In der Südostecke Lbr. mit Fibel (1) in sehr kleiner runder Schüttung. Am östlichen Grubenrand Schrägrandbecher (5), daneben handgem. Napf (9). In der Grubenmitte Teller (2) und Becher (3). In der westl. Grubenhälfte 4 Gefäße (4.6.7.10). In handgem. Gefäß (10) Tierknochen (12). Ohne nähere Lageangabe der Krugboden und -henkel (8).

Anthropol. Befund: Eher männlich, adult-matur.
Tierknochen: Unverbrannte Frag. eines (Rindes?).

Inv. Nr. 67,272a–67,272l

Funde *(Taf. 7.8)*:

1 Scharnierhülsenfibel. Bronze. Frag. L.n. 0,9. Verbrannt. Auf der Kopfplatte Reste der Querprofilierung.
2 TR-Teller mit innen geteilter Wand. Vollst. T. dunkelchromgelb und sandig; matter orangebrauner Überzug. H. 3,3; Rdm. 20,2; Bdm. 9,7. Zweizeiliger Rahmenstempel VRITVES/CINCOS (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 45).
3 Bauchiger TR-Becher mit kurzem verdicktem Schrägrand. Fast vollst. T. hellorangerot und sehr fein geschlämmt; Ofl. schwarzbraun. H. 12,6; Rdm. 12,2; Bdm. 6,4. Breite Zone Ritzverz. (je 2 bzw. 3 zu Gruppen angeordnete Rillen).
4 TR-Gurtbecher. Fast vollst. T. hellorangerot; Ofl. dunkelsiena, geglättet und poliert. H. 10,1; Rdm. 8,2; Bdm. 4,2. Schmale Zone Ritzverz. (senkrechte Rillengruppen).
5 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. mattgrau; Ofl. stellenweise schwarzgraubraun. H. 27,5; Rdm. 20,4; Bdm. 10,2. 2 schmale Zonen Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
6 Schlanker BW-Schultertopf. Fast vollst. T. hellgrau, im Kern rot. H. 23,5; Rdm. 16,2; Bdm. 9,1.
7 Zweihenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Vollst. T. dunkelchromgelb und sandig. H. 27,7; Rdm. 9,6; Bdm. 7,6.
8 Krug. Frag. Fünfstabhenkel und 4 BS. T. mattbräunlichrot. Bdm. 10,4. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 9 geh.
9 Handgem. halbkugeliger Napf. Fast vollst. T. schwarz und dicht, grobe Magerung; Ofl. leicht glänzend. H. 13,0; Rdm. 6,8; Bdm. ca. 9,8. In der oberen Hälfte Besenstrichrauhung.
10 Handgem. Gefäß. Kleine bröselige Frag., Gefäß weitgehend zerstört, wurde nicht geborgen. Form unbest.
11 Lbr. aus der Schüttung.
12 Tierknochen aus 10.

Datierung: Zeitstufe Ib.

Grab 10

Vollständig zerstört.

Keine Angaben über Aussehen und Lage der Grube sowie Lage der Beigaben. Diese wurden am 2. 1. 1967 geborgen und erst nachträglich mit Fundnummern versehen. Den Ringgürtelhaken (4) und Scherben des Schrägrandbechers (17) sowie die Scherben von 2 weiteren Gefäßen (16. 18) entdeckte W. Gebers am 17. 3. 1967 bei einer erneuten Untersuchung der Fundstelle. Zusammen mit Lbr. lagen das Fibelfrag. (1) und der Feuerstein (10) in einem Fundkistchen.

Anthropol. Befund: Möglicherweise männlich, adult oder älter.
Tierknochen: Unbest. Frag.

Inv. Nr. 67,273a–67,273w

Funde *(Taf. 8. 9)*:

1 Fibel. Bronze. Frag. der Spirale mit 2 Windungen. Dm. 0,4. – Ohne Abb.
2 Ring. Bronze. Frag. Dm. 4,1. Angeschmolzen. Runder Querschnitt. Bestandteil einer hölzernen Truhe?

3 Fingerring. Eisen. Frag. Dm. innen: 2,3 (erg.) x 2,1. Verbrannt. Große ovale Platte mit (herausgefallener) Einlage, erh. ist eine im Brand angeschmolzene harzige Masse. Reif im Querschnitt d-förmig mit Mittelgrat auf der gewölbten Außenseite.
4 Ringgürtelhaken. Eisen. L. 3,5. Knopfhaken.
5 Frag. einer hölzernen Truhe: a) Rechteckiger Schloßbeschlag. Eisen. n. 4,0 n. 3,6. Verbrannt. Schlüssellochansatz und Rest eines Nagelloches erh. b) Kräftiger Eisennagel mit breitem leicht gewölbtem Kopf. L. n. 1,4. c) Eisenfrag. L. n. 2,7. Rechteckiger Querschnitt, nach einer Seite flachgeschmiedet. Zugehörigkeit unsicher.
6 Lanzenspitze. Eisen. 2 Frag. Originalkante des Blattes nirgends erh. L. ca. 25,5. Langes Blatt mit Resten eines hohen Mittelgrates, kurze offene Tülle.
7 Schere. Eisen. 5 Frag. L. 26,0. Omegaf. Bügel mit breitem Bügelscheitel, einseitig verbreiterte Klingenrücken.
8 Klingenfrag. (Messer oder Schere). Eisen. L. n. 3,2.
9 2 Eisennägel: a) mit rundem Querschnitt und scheibenf. Kopf. L. 2,4 (1x). b) mit scheibenf. Kopf. L. n. 1,4 (1x).
10 Feuerstein aus Quarzit. L. 3,9; Br. max. 2,0. Dreieckiger Querschnitt.
11 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. graubraun; lilaschwarzer Überzug. H. 12,5; Rdm. 9,6; Bdm. 4,7. Leicht facettierter Rand, dickw. Oberhalb des Standringes Brennhilfespur. Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
12 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. mattgrau und sandig; Ofl. stellenweise schwarz. H. 18,4; Rdm. 12,2; Bdm. 7,6. Breite Zone schlecht erh. Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
13 TN-Schrägrandbecher. Zu 2/3 erh. T. graubraun; Ofl. stellenweise schwarz. H. 10,9 (erg.); Rdm. 6,4; Bdm. 4,7. Unverz., dickw. Boden.
14 Bauchiger TN-Becher mit kurzem verdicktem Schrägrand. Fast vollst. T. mattgrau; Ofl. stellenweise schwarz. H. 10,1; Rdm. 7,4; Bdm. 4,8. Schmale Zone Ritzverz. (senkrechte Rillengruppen). Wand über der Standfläche absichtlich (?) durchlocht.
15 BW-Teller mit ungegliederter steiler Wand. Fast vollst. T. graubraun und glimmerhaltig. H. 3,8; Rdm. 17,8; Bdm. 9,4. Innen verdickter Rand, zur Mitte abfallender Boden.
16 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. 1 RS. T. hellgrau. Rdm. unbest. Rand innen kräftig verdickt.
17 BW-Schrägrandbecher. 5 RS, 4 BS und mehrere WS. T. hellgrau. Rdm. 13,6; Bdm. 6,0.
18 BW-Gefäß. 1 BS. T. grau. Bdm. 7,0.
19 Handgem. Topf mit profilierter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand. Zu 2/3 erh. T. grauschwarz, leicht porös mit Muschelmagerung; Ofl. tonf.-ockerbraun, geglättet (Korkware). Gebrauchsspuren. H. 14,5 (erg.); Rdm. 12,2; Bdm. 6,6. Nachgedreht.
20 Handgem. Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. 4 RS, 5 BS und zahlr. WS. T. grauschwarz, leicht porös; Ofl. etwas geglättet (Korkware). H. 9,5 (erg.); Rdm. 15,0; Bdm. 8,2. Nachgedreht. Unterteil mit Besenstrichrauhung.
21 Birkenrindenpech. 4 Frag. „Der Probe war höchstwahrscheinlich noch ein Koniferenharz beigemischt." Das Pech deutet auf eine Gefäßflickung, die aber bei keinem Gefäß in Grab 10 nachgewiesen werden konnte.
22 Lbr. aus dem Grabbereich.
23 Tierknochen aus dem Grabbereich.

Datierung: Zeitstufe Ia (?)

Grab 11

(Taf. 9,75)

Quadratische Grube von ca. 0,7 m Seitenlänge. Steineinfassung bestehend aus 4 großen Findlingen, wobei von dem der östl. Seite nur noch die Ausbruchsgrube erhalten ist. In der Nordostecke 4 Eisennägel (4), deren Lage eine 0,35x0,2 m große Holzkiste sichern. Darin Lbr. mit Holzkohle und den verbrannten Bronzegegenständen (1–3). In der gesamten Grube verstreut liegende Holzkohle. Neben der Kiste TN-Becher (5) und Krug (6); vor beiden Reste eines handgem. Gefäßes (7).

Anthropol. Befund: Eher weiblich, mindestens juvenil.
Tierknochen: Unbest. Frag. (Schwein?).

Inv. Nr. 67,274a–67,274i

Funde *(Taf. 9. 10)*:

1 Kragenfibel mit schildf. Bügel. Hülse und Bügel beschädigt, halbe Spirale mit Ansatz der Nadel und Fuß im Ansatz erh. L. n. 4,0. Verbrannt. Bügel mit hohem Mittelgrat zwischen 3 schrägen flacheren Leisten, am Fußansatz 2 Leisten.

2 Rechteckiger Schloßbeschlag. Bronze. Frag. Max. n. 10,7x n. 7,4. Verbrannt. Innerer durch Wülste gebildeter Doppelrahmen. Schlüssellochansatz, ein Nagelloch und ein weiteres im Ansatz erh.

3 Ohrlöffelchen. Bronze. Beidseitig abgebrochen. L. n. 10,6. Angeschmolzen. Im oberen Viertel profilierter spitz zulaufender Stab.

4* 4 Eisennägel einer hölzernen Kiste. Es lagen nur 2 Nägel vor: a) mit scheibenf. Kopf. L. n. 2,9. b) Schaftfrag. L. n. 3,8. Nach der Befundbeschreibung müssen mindestens 2 weitere Nägel vorhanden gewesen sein.

5 TN-Becher mit Schrägrand. Fast vollst. T. hellgrau, sandig und glimmerhaltig.; schwarze Überzugsreste. H. 14,1; Rdm. 10,0; Bdm. 6,3. Verz. aus 2 Reihen aufgesetzter Tonperlen zu gegenständigen Winkeln angeordnet. *(Taf. 75,1)*.

6 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Fast vollst. T. mattbraun-ocker. H. 35,8; Rdm. 7,0; Bdm. 8,4. Am Rand antike Beschädigung.

7 Handgem. Gefäß. Unterteil, im Gipsblock geborgen. T. schwarz. Bdm. ca. 12,0. Form unbest. – Ohne Abb.

8 Lbr. aus 4.

9 Tierknochen aus 4.

Datierung: Zeitstufe III.

Grab 12

(Taf. 10)

Rechteckige Grube 1,4x0,95 m. Im Ost- und Nordteil Reste der Abdeckung aus Kalk- und Sandsteinen. Am Westrand ausgelesener Lbr. mit Fibel (1) in kleiner rechteckiger-ovaler Schüttung. Darauf Gefäßboden (5). Nördl. des Lbr. Schrägrandbecher (2), südl. Schrägrandbecher (4) und Krug (7). In der südl. Grubenmitte Schrägrandbecher (3) und Flasche (8). In der Osthälfte der Grube 3 Gefäße (6. 9. 10).

Anthropol. Befund: Möglicherweise männlich, matur-senil;
Geschlecht unbest., Infans I (Doppelbestattung?).

Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,275a–67,275l

(Taf. 10,11)

1 Kragenfibel mit flügelartigem Bügel und Spiralkappe. Bronze. Bügel und Fuß beschädigt; sehr schlecht erh. L. 8,6. Verbrannt. 10 Spiralwindungen, Bügel mit hohem lanzettf. Mittelgrat. *(Taf. 74,13)*.

2 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. hellgrau; Ofl. stellenweise schwarz. H. 24,4; Rdm. 14,4; Bdm. 8,6. Steil stehender innen gekehlter Rand. 2 schmale Zonen Rädchenverz. (Schachbrettmuster).

3 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau; Ofl. fleckig schwarz. H. 18,6; Rdm. 12,6; Bdm. 8,0. Innen gekehlter Rand. 2 schmale Zonen Rädchenverz. (Schachbrettmuster).

4 TN-Schrägrandbecher. 6 RS, 4 BS und zahlr. WS. T. graubraun, im Kern dunkelbraun; Ofl. schwarz. Rdm. 12,6; Bdm. 8,0. Einige WS mit Rädchenverz. (Schachbrettmuster).

5 Unterteil eines TN-Gefäßes. Antik beschlagen. T. graubraun; Ofl. stellenweise schwarz. Bdm. 8,0.

6 Einhenkelkrug mit gerilltem Dreiecksrand. Vollst. T. hellorangerot, im Kern stellenweise graubraun. H. 36,8; Rdm. 9,0; Bdm. 11,4.

7 Einhenkelkrug mit gerilltem Dreiecksrand. Vollst. T. hellchromgelb und mehlig. H. 16,5; Rdm. 4,2; Bdm. 7,2. Leicht unterschnittener Rand.

8 Flasche. Vollst. T. dunkelchromgelb, mit schwarzgraubraunem Kern; Ofl. gelbbraun-schwarz. H. 19,8; Rdm. 8,8; Bdm. 7,8.

9 Handgem. Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Mehrere RS, Gefäß wurde mit 10 in einem Gipsblock geborgen und hat sich zum Großteil nur im Abdruck erh. T. schwarz, sehr bröselig (Korkware?). H. ca. 8,0; Rdm. 21,5

10 Handgem. Gefäß. Vollst. zerstört, wurde zusammen mit 9 in einem Gipsblock geborgen. Form unbest. – Ohne Abb.
11 Lbr. aus der Schüttung.
12 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe Ia.

Grab 13

(Taf. 11)

Besonders in der Osthälfte gestört.
Rechteckige Grube 1,40x0,8 m. Abdeckung aus zahlreichen kleinen Kalksteinen. Der wenige ausgelesene Lbr. des Neonatus lag zusammen mit Gefäß (4) in einem Fundkistchen. Weiterer Leichenbrand fehlt, dieser befand sich wahrscheinlich im gestörten Grubenteil. Die verbrannten Tierknochen (16) wurden separat ohne genauere Lageangabe geborgen. In der Südwestecke der Grube Schrägrandbecher (4) als Urne(?) auf Napf (3) gekippt. Nach Norden anschließend Flasche (8), handgem. Topf (10) und ein nicht geborgenes handgem. Gefäß (14). Weiter nach Osten 2 Schrägrandbecher (5. 6), handgem. Topf (12) und auf Teller (2) gekippter Gurtbecher (1). Nahe dem gestörten Bereich handgem. Teller (11) und Gefäßboden (9). Ohne nähere Lageangabe die Randfrag. (7.13), wohl von nicht mehr erh. Gefäßen aus dem gestörten Grubenteil.

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., Neonatus. Unvollständig.
Tierknochen: Frag. von Schaf oder Ziege.

Inv. Nr. 67,276a–67,276p

Funde *(Taf. 11,12)*:

1 TR-Gurtbecher. Vollst. T. mattbräunlichrot, sehr gut geschlämmt; Ofl. bis auf eine Zone oberhalb der Standfläche dunkelsiena (Stapelspur), sorgfältig geglättet und poliert. H. 18,6; Rdm. 17,2; Bdm. 9,4. Von rädchenverz. Leisten flankierte Zone Kammstrichverz. (auf- und abgeführtes Wellenband). *(Taf. 75,3)*.
2 TN- Teller mit ungegliederter steiler Wand. Vollst. T. hellgrau; Ofl. violettschwarz. H. 2,6; Rdm. 22,4; Bdm. 11,8.
3 Konischer TN-Napf mit Steilrand. Fast vollst. T. hellgrau. H. max. 5,2; Rdm. 10,4; Bdm. 5,6. Unterteil bis in Höhe des Randes verbrannt und leicht verzogen.
4 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. graubraun und sandig; schwarzgraue Überzugsreste. H. max. 12,2; Rdm. 9,2; Bdm. 6,1. Brandflecken, leicht verzogen. Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster *Abb. 13,7)*.
5 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau; schwarzgraue Überzugsreste. H. 12,9; Rdm. 7,8; Bdm. 4,2. Unverz. dickw.
6 BW-Schrägrandbecher. Intakt. T. hellgrau und sandig. H. 11,8; Rdm. 8,4; Bdm. 5,2. Zone schwach erh. Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
7 BW-Schrägrandbecher. 1 RS. T. graubraun. Rdm. unbest. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 13 geh.
8 BW-Flasche. Hals und Mündung fehlen. Antik beschlagen. T. mattgrau. H. n. 11,8; Bdm. 7,6. Brandflecken. Unverz., sehr dickw.
9 Boden eines BW-Gefäßes. Antik beschlagen. T. mattgrau, sandig und glimmerhaltig. Bdm. 10,2. Boden (absichtlich?) durchlocht.
10 Handgem. Topf mit profilierter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand. 5 RS, ansonsten stark zerstört und im Gipsblock geborgen. T. schwarz und porös; Ofl. soweit erkennbar geglättet (Korkware). Rdm. unbest. Nachgedreht. – Ohne Abb.
11 Handgem. Teller mit einwärts gebogenem Rand. 12 RS und 16 WS. T. braunschwarz und porös; Ofl. geglättet (Korkware). Rdm. 21,2. Nachgedreht.
12 Handgem. Topf mit einwärts gebogenem Rand (Halterner Kochtopf). 3 RS, ansonsten stark zerstört und im Gipsblock geborgen. Zum Großteil nur im Abdruck erh. T. schwarzbraun und dicht. H. ca. 12,0; Rdm. 8,5; Bdm. ca. 7,5. Keulenf. verdickter Rand.
13 Handgem. Gefäß mit leicht nach außen gelegtem Rand. 2 RS. T. braunschschwarz und porös; Ofl. sorgfältig geglättet (Korkware). Rdm. 14,6. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 13 geh.

14 Handgem. Gefäß. Vollst. zerstört und vergangen. Es wurde nur die umliegende Erde im Gipsblock geborgen. Form unbest. Zu 13 geh.? Ohne Abb.
15 Lbr. aus 4.
16 Tierknochen aus dem Grabbereich.

Datierung: Zeitstufe Ia(?).

Grab 14

(Taf. 12)

Rechteckige Grube 1,2x0,7 m. In der Grubenmitte einer der großen Abdecksteine. An 3 Seiten am Grubenrand Reste der Grubeneinfassung. In der Südwestecke ausgelesener Lbr. in kleiner annähernd runder Schüttung. Darauf 2 Fibeln (1–2), um diese Holzreste. Teilweise auf den Lbr. gekippter Schrägrandbecher (6), daneben Schüssel (4). In der Südhälfte der Grube weitere Schüssel (3) und Grätenbecher (5). Westl. und östl. von Becher (5) je ein handgem. Gefäß (7. 8).

Anthropol. Befund: Eher weiblich, spätjuvenil-adult.
Tierknochen: Frag. eines Schweines.

Inv. Nr. 67,277a–67,277j

Funde *(Taf. 12)*:

1 Kragenfibel mit bandf. Bügel. Bronze. Eine Spiralwindung verbogen, Stützplatte, Scheibenkragen und Fuß beschädigt, Nadel z. T. erh. L. 8,9. Feuereinwirkung. 8 Spiralwindungen, Bügel längsgerippt, Fußansatz quergerippt.
2 Kragenfibel mit bandf. Bügel wie 1. Stützplatte, Scheibenkragen und Fuß beschädigt, Nadelspitze abgebrochen. L. n. 8,2. Feuereinwirkung.
3 TN-Schüssel mit Schrägrand und geknickter Wand. Vollst. T. mattgrau; Ofl. stellenweise schwarz. H. 12,3; Rdm. 19,0; Bdm. 9,0. Schmale Zone schlecht erh. Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
4 TN-Schüssel mit Schrägrand und gerundetem Wandknick. Vollst. T. dunkelgrau; Ofl. schwarz. H. 10,0; Rdm. 16,2; Bdm. 7,6. Schmale Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
5 Grätenbecher. Vollst. T. weiß-hellchromgelb; Rand und Schulter mit Resten von Goldglimmerüberzug. H. 22,7; Rdm. 15,4; Bdm. 9,6. Eine Reihe diagonal angeordneter, über 2 Reihen gegenständig gestellter Gräten.
6 TN-Schrägrandbecher. Zu 2/3 erh. T. graubraun; Ofl. stellenweise schwarz. H. 15,9 (erg.); Rdm. 9,8; Bdm. 6,6. Breite Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder *Abb. 13,1).*
7 Handgem. Gefäß. Unterteil wurde im Gipsblock geborgen und hat sich nur durch Abdruck erh. T. schwarz und porös; Ofl. geglättet (Korkware?). Keine abgegrenzten Umrisse. Form unbest.
8 Handgem. Gefäß. Nach der Beschreibung aus schwarzem Ton. Vollst. zerstört, wurde nicht geborgen.
9 Lbr. aus der Schüttung.
10 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe Ia/b.

Grab 15

(Taf. 13)

Angaben über Form und Ausmaß der Grube fehlen. Um den Grabgrubenbereich verstreut liegende Sandsteine, Reste der Steineinfassung. An der Westseite Schüssel (4) als Urne, darin Lbr. mit sehr wenig Brandschutt, darauf Fibel (1), um diese organische Verfärbung. Im gesamten Grabbereich Holzkohle. Neben der Urne auf die Mündung gestürzter Krug (3) und Schrägrandbecher (2).

Anthropol. Befund: Eher männlich, adult (-frühmatur).
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines; Frag. von einem Vogel (?).

Inv. Nr. 67,278a–67,278f

Funde *(Taf. 13)*:

1 Spiralhülsenfibel vom Nertomarustyp. Bronze. Hülse und Bügel beschädigt, Nadelhalter im Ansatz erh., Nadel fehlt. L. 7,1. Feuereinwirkung. Hülse mit Pseudo-Filigranzier aus tränenf. Kreis zwischen 2 Voluten, außen beidseits der Voluten 3 kleine Kreise; Bügelgrat mit Perlstab. Auf der Hülse Fabrikantenstempel [. . .] NI.

2 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. grau-graubraun. H. 14,0; Rdm. 11,2; Bdm. 6,0. Rädchenverz. (geriefeltes u-förmiges Muster *Abb. 13,5).*
3 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Zu 2/3 erh. T. hellorangerot und mehlig. H. 35,0; Rdm. 8,1; Bdm. 10,6.
4* Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. dunkelsiena mit grober Kieselmagerung, innen und außen schwarzer Lackanstrich. H. 13,2; Rdm. 31,4; Bdm. 12,9. Bis unter die Randrille kammstrichverz.
5 Lbr. aus 4.
6 Tierknochen aus 4.

Datierung: Zeitstufe I/II.

Grab 16

(Taf. 14)

Annähernd quadratische Grube mit 0,8–0,9 m Seitenlänge. Bis zu 0,23 m in den gew. Bod. eingetieft. Besonders am Südrand Reste der Grubeneinfassung. In der Südwestecke Topf (16) als Urne, darin sehr wenig Lbr. des Neonatus (23). In der Grubenmitte Topf (17) als zweite Urne, darin Lbr. (24). In der Südecke ohne nähere Lageangabe Glasfrag. (3). Nördl. Urne (16) handgem. Topf (22). Am Nordrand der Grube Töpfchen (18) und 3 Krüge (12. 13. 14). In der Grubenmitte Becherunterteil (9), daneben zweites Becheruntereil (8), darin stehend – laut Befundfoto – vollständiger! Schultertopf (7), dicht daneben Töpfchen (19). In der Nordostecke zweiter – laut Befundfoto – vollständiger! Schultertopf (6). Nach Süden anschließend Teller (4), darin Töpfchen (20), daneben Schüssel (15) und zur Seite gekippter Henkelbecher (10). Teller (5) auf Henkelbecher (10) und Schüssel (15) gefallen. Ohne nähere Lageangabe 2 Münzen (1. 2) sowie Scherben von 2 Gefäßen (11. 21).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., foetal (-Neonatus). Unvollständig.
Tierknochen: Unbest. Frag.

Inv. Nr. 67,279a–67,279y

Funde *(Taf. 14,15):*

1 As: Augustus, 2v./14n.; vollst. abgenutzt, schlecht erh. (Münzliste S. 68 Nr. 5). (Taf. 72,5).
2 As: Augustus, 16v./14n.; bis auf Gst. vollst. abgenutzt, stark korrodiert (Münzliste S. 68 Nr. 6). *(Taf. 72,6).*
3 Reste eines Glasgefäßes. Zerschmolzen. Gelbbraun. Form und Funktion unbest. – Ohne Abb.
4 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. mattbraun; Ofl. stellenweise schwarz. H. 4,5; Rdm. 17,8; Bdm. 9,7. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand. Stempel ACVT[V] (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 9).
5 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. hellgrau mit Quarzmagerung; Ofl. stellenweise grauschwarz. H. 4,3; Rdm. 17,4; Bdm. 10,2. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand. Stempel CAMV[. . .] (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 16).
6 TN-Schultertopf mit einfachem sichelf. ausgebogenem Rand. Oberteil und zahlr. WS. T. olivbraun, gut geschlämmt. Reste eines schwarzen Überzuges. Rdm. 9,8.
7 TN-Schultertopf mit einfachem sichelf. ausgebogenem Rand. 13 RS und zahlr. WS. T. hellorangerot; matter schwarzer Überzug. Rdm. 10,2.
8 Unterteil eines BW-Schrägrandbechers. Antik beschlagen. T. graubraun und sandig; Ofl. stellenweise schwarz. Bdm. 6,8. Am Außenboden nahe dem Standring Stempel CAVRA (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 18). *(Taf. 74,5).*
9 Unterteil eines BW-Schrägrandbechers. Antik beschlagen. T. dunkelviolettbraun. Bdm. 6,8. Brandflecken.
10 Zylindrischer Henkelbecher. Vollst. T. hellorangerot; Ofl. politurartig geglättet. H. 17,6; Rdm. 14,2; Bdm. 8,2. Am oberen und unteren Henkelansatz je eine Wandrille. Zweistabhenkel.
11 BW-Flasche. 1 RS und zahlr. WS. T. hellgrau. Rdm. 4,6. Verbrannt.
12 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Sehr stark erg. T. hellchromgelb. H. 28,8; Rdm. 9,4; Bdm. 9,1. Sehr schräg nach unten abfallender Rand.
13 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Vollst. T. hellchromgelb. H. 17,9; Rdm. 4,8; Bdm. 5,2. Sehr schmaler Zweistabhenkel, sehr dünnwandig.
14 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Fast vollst. T. dunkelchromgelb, im Kern hellorangerot. H. 15,0; Rdm. 4,8; Bdm. 6,1.

15 Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Fast vollst. T. gelbbraun, im Kern schwarz, sehr weich; Ofl. fleckig gelbbraun–mattbräunlichrot. H. 6,1; Rdm. 16,2; Bdm. 6,0.
16*Topf mit nach außen gebogenem Rand. Fast vollst. T. dunkelgrau und glimmerhaltig; Ofl. fleckig mattbräunlichrot (Ruß- und Gebrauchsspuren). H. 15,0 (erg.); Rdm. 11,6; Bdm. 6,8.
17*Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. dunkelsiena, im Kern graubraun, porös. H. 17,1; Rdm. 14,4; Bdm. 8,2.
18 Kleiner rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. matt-hellgrau, glimmerhaltig. H. 8,3; Rdm. 7,6; Bdm. 4,0. Schrägrand, kräftig profilierter sehr kurzer Hals.
19 Kleiner rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand wie 18. Vollst. T. grau; Ofl. bis auf hellgraue Fußzone dunkelgrau (Stapelspur). H. 7,6; Rdm. 7,0; Bdm. 4,2.
20 Kleiner rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand ähnlich 18 und 19. Vollst. T. hellgrau. H. 7,5; Rdm. 7,4; Bdm. 3,9. Sehr dünnw.
21 Rauhw. Gefäß. 5 WS. Vollst. Verbrannt. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 16 geh. – Ohne Abb.
22 Handgem. Topf mit glatter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand. Zu 2/3 erh. T. schwarz und porös; Ofl. ockerbraun-schwarz, sorgfältig geglättet, Rand gepicht (Korkware). Rußspuren. H. 17,5 (erg.); Rdm. 15,6; Bdm. 9,6. Nachgedreht. Besenstrichrauhung, Außenboden mit gut erh. Steinchenbelag.
23 Lbr. aus 16.
24 Lbr. aus 17 lag z. Zt. der Bearbeitung nicht vor.
25 Tierknochen aus 16.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 17

(Taf. 15.76)

Rechteckige Grube 1,5x0,9 m; bis 0,21 m in den gew. Bod. eingetieft. Gut erhaltene Kalksteinabdeckung. Im Westteil ausgelesener Lbr. in rechteckiger Schüttung. Darauf 2 Fibeln (1.2), im Lbr. Eisenteile (4), daneben, ohne genauere Lageangabe, dritte Fibel (3). Fast alle Gefäße stehen in der Grubenmitte konzentriert. Dicht an der Schüttung TS-Napf (5), handgem. Töpfchen (17); z. T. auf den Lbr. gekippt Schrägrandbecher (7). Am Ostende der Schüttung auf die Mündung gestürzter Krug (14), daneben handgem. Schüssel (15) und handgem. Topf (16). Auf Schüssel (15) gekippte Flasche (11), dabei auf die Mündung gestürzter Krug (13), 2 Schrägrandbecher (6.8) und handgem. Napf (19). Den südöstl. Abschluß der Gefäßgruppe bildet zur Seite gekippter Schrägrandbecher (9). Abseits in der Nordostecke handgem. Napf (20). In der Grubenmitte unter nicht näher angegebenen Gefäßen Tierknochen (23). Auf einem der Abdecksteine Scherben (12). Ohne nähere Lageangabe Scherben von 2 Gefäßen (10.18).

Anthropol. Befund: Eher weiblich, adult.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines?; unverbrannte Frag. eines jungen Rindes.

Inv. Nr. 67,280a–67,280w

Funde *(Taf. 15.16)*:

1 Kragenfibel mit bandf. Bügel. Bronze. Nahezu intakt, bis auf Nadelhalter und Nadel. L. 9,5. 8 Spiralwindungen, Stützplatte und Bügel längsgerippt, in der Bügelmitte 2 gegeneinander versetzte Punktlinien, Fußansatz quergerippt und punktiert, auf dem halbkreisf. Scheibenkragen Reste zweier Kreise.
2 Kragenfibel mit bandf. Bügel wie 1. Bronze. Hälfte der Spirale verbogen, Bügelscheibe und Fuß beschädigt. Nadelhalter und Nadelspitze fehlen. L. n. 8,9.
3 Spiralhülsenfibel vom Langton-Down-Typ. Bronze. Hülse und Bügel beschädigt. Rest der Nadel steckt noch im Nadelhalter. L. n. 3,4. Gerader Bügelansatz und gleichbreiter am Fußende gerade abgeschnittener Bügel. Auf dem Bügel 2 punzierte Wellenbänder („laufender Hund"), dazwischen eine Punktreihe, die sich außen an beiden Bügelkanten wiederholt.
4 Bandstücke. Eisen. 5 Frag.: a) L. n. 3,3; Br. n. 1,8. b) L. n. 3,2–1,4; Br. n. 1,8–0,8 (4x).
5 TS-Napf Ha 8. Vollst. T. mattbräunlichrot und mehlig; dünner rotoranger mattglänzender Überzug. H. 6,7; Rdm. 12,8; Bdm. 5,5. Rand außen: eingezogenes beiderseits von „federndem Blättchen" umschlossenes Band. Rand innen: durch obere Kehle und untere Wölbung, die der äußeren Kehle entspricht, zweigeteilt. Rahmenstempel I [. . .] (Stempelliste *(Abb. 18 N [. . .] oder M [. . .]* Nr. 3).

6 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. graubraun; schwarzer stellenweise glänzender Uberzug. H. 11,5; Rdm. 8,9; Bdm. 5,4. Steil stehender Rand. Breite Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
7 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. graubraun, stellenweise sehr gut erh. schwarzer Überzug. H. 10,0; Rdm. 7,1; Bdm. 6,1. Steil stehender innen gekehlter Rand. Schmale Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
8 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. hellgrau und stark sandig; Ofl. stellenweise schwarz. H. 20,9; Rdm. 15,2; Bdm. 10,2. Schmale Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
9 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. graubraun und mehlig. H. 28,2; Rdm. 19,2; Bdm. 11,8. Unter 4 unverz. Bändern ein schmales Band mit Kerbverz.
10 BW-Schrägrandbecher. 1 RS und 12 WS. T. hellgrau und stark sandig. Rdm. 15,8.
11 BW-Flasche. Vollst. T. hellgrau, im Kern rotorange. H. 25,5; Rdm. 7,5; Bdm. 7,6. Auf der Schulter Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
12 BW-Flasche. 6 WS, einer mit Halsansatz. T. hellgrau. Verbrannt.
13 Lagynosartiger Einhenkelkrug. Fast vollst. T. mattbräunlichrot und mehlig. H. 18,8; Rdm. 3,9; Bdm. 8,2.
14 Zweihenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Zu 2/3 erh. T. mattbräunlichrot und mehlig; weiße Überzugsreste. H. 31,6; Rdm. 10,1; Bdm. 11,0.
15 Handgem. Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Zu 3/4 erh. T. schwarz und porös mit sehr grober Muschelmagerung; Ofl. etwas geglättet (Korkware). H. 10,6; Rdm. 22,0; Bdm. 12,4. Nachgedreht.
16 Handgem. Topf mit Eindruckverz. Gefäß wurde im Gipsblock geborgen und hat sich zum Großteil nur im Abdruck erh. T. grauschwarz und porös mit Muschelmagerung (Korkware). H. ca. 13,0; Rdm. 10,5; Bdm. ca. 7,0. Unterhalb des glatten leicht nach innen gelegten Randes nach links gestrichene ovale Eindrücke.
17 Handgem. Töpfchen. Intakt. T. grauschwarz und relativ hart; Ofl. fleckig tonf.-mattgrau. H. 5,0; Rdm. 5,6; Bdm. 3,0. Sich zum Fuß hin verjüngender Gefäßkörper.
18 Handgem. Teller/Schüssel. 1 RS und 1 WS. T. schwarz und porös; Ofl. gepicht (Korkware). Rdm. unbest.
19 Handgem. Napf. 4 RS, 1 BS und mehrere WS. T. grauschwarz, relativ hart; Ofl. geglättet. Rdm. 9,4; Bdm. 6,8.
20 Handgem. Napf. Gefäß wurde im Gipsblock geborgen und hat sich zum Großteil nur im Abdruck erh. T. schwarz und porös, sehr schwach gebrannt. H. ca. 8,0; Rdm. 16,0; Bdm. ca. 10,5.
21 Lbr. aus der Schüttung.
22 Tierknochen aus der Schüttung.
23 Tierknochen aus dem Grabbereich.

Datierung: Zeitstufe Ia.

Grab 18

(Taf. 17)

Rechteckige Grube 1,4x1,1 m. Gut erh. Abdeckung aus großen Sandsteinen. In gleicher Höhe mit den Abdecksteinen der Rand des amphorenartigen Zweihenkelkruges (12). An der Westseite vollst. erh. Steineinfassung, die den Grubenrand markiert. Dort auch der Lbr. mit Brandschutt und 2 Fibeln (2.3) in kleiner fast quadratischer Schüttung. Am Nordrand der Schüttung 3 Schrägrandbecher (4. 5. 8) in einer Reihe nach Westen gekippt. An der Südostecke des Lbr. Schrägrandbecher (9), darauf Gefäßboden (7) und Fibel (1), daneben Flasche (6). In der Grubenmitte Tierknochen (16). Daran anschließend weitere Gefäßgruppe, bestehend aus dem amphorenartigen Zweihenkelkrug (12), dem Topf (13) und 2 Krügen (10.11), wobei Krug (11) auf die Mündung gestürzt ist.

Anthropol. Befund: Weiblich, adult-matur.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines; unverbrannte Frag. eines Schweines.

Inv. Nr. 67,281a–67,281p

Funde *(Taf. 17.18):*

1. Aucissafibel. Bronze. 2 Frag. Kopfplatte und Bügel beschädigt, Nadel fehlt. L. 6,5 (erg.). Verbrannt. Hohe querprofilierte Kopfplatte, flacher bandf. Bügel mit 3 Knöpfen zwischen 2 Leisten, auf die mindestens eine weitere Leiste folgt. Fußansatz quergerippt. Kugelf. Fußknopf mit Leiste.

2 Aucissafibel wie 1. Bronze. Fuß u. unterer Teil des Bügels abgebrochen, Scharnierkonstruktion und Bügel beschädigt, Nadel fehlt. L. n. 3,1. Verbrannt.
3 Distelfibel. Bronze. Fuß und unterer Teil des Bügels abgebrochen, Hülse beschädigt, Nadel fehlt. L. n. 4,3. Verbrannt, Bügel angeschmolzen. Auf der Hülse eingraviertes strahlenf. Muster. In der Bügelwölbung seitliche Zierknöpfe. Auf der Bügelscheibe Ansatz der Distel.
4 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. gelbbraun; matter schwarzer Überzug. H. 13,1; Rdm. 10,0; Bdm. 6,0. Schmale Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder *Abb. 13,3).*
5 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau; Ofl. stellenweise grauschwarz. H. 18,8; Rdm. 12,6; Bdm. 7,7. Breite Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster). Unterhalb der Verz. Brennhilfespuren.
6 TN-Flasche. Fast vollst. T. graubraun, leicht sandig; Ofl. dunkellilagrau bis auf eine Zone oberhalb des Fußes (Stapelspur). H. 9,5; Rdm. 4,0; Bdm. 3,8. Unverz. und dickw.
7 Boden eines TN-Gefäßes. Antik beschlagen. T. graubraun mit grober Quarzmagerung; stellenweise matter schwarzer Überzug. Bdm. 4,6.
8 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. grau und leicht sandig. H. 13,4; Rdm. 10,5; Bdm. 6,0. Brandflecken. Leicht facettierter Rand. Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster). Zwischen Fuß und Verz. Brennhilfespur.
9 BW-Schrägrandbecher. Zu 2/3 erh. H. 9,1; Rdm. 7,6; Bdm. 4,0. Verbrannt. Unverz.
10 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Fast vollst. T. hellchromgelb. H. 16,0; Rdm. 5,2; Bdm. 6,1. Unterschnittener senkrecht stehender Rand.
11 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Vollst. T. hellchromgelb, sandig. H. 28,5; Rdm. 7,0; Bdm. 8,4.
12 Amphorenartiger Zweihenkelkrug. Fast vollst., z. T. ergänzt. T. hellchromgelb, grobe z. T. Ziegelmagerung. H. 60,6; Rdm. 13,6; Bdm. 14,4. Außen gekehlte Trichtermündung.
13 Zweihenkeltopf mit nach außen umgebogenem Rand (Honigtopf). Fast vollst., Henkel nur im Abdruck auf der Wand erh. T. mattorangerot, mehlig. H. 14,3; Rdm. 9,8; Bdm. 6,5.
14 Lbr. aus der Schüttung.
15 Tierknochen aus der Schüttung.
16 Tierknochen neben 11.

Datierung: Zeitstufe I/II.

Grab 19

(Taf. 18)

Unregelmäßig rechteckige Grube 1,3x0,65–0,8 m; 0,5 m in den gew. Bod. eingetieft. Das Befundfoto zeigt einige große Abdecksteine, nähere Angaben dazu fehlen. Besonders an der Südseite Sandsteine der Grubeneinfassung. Im Westteil Lbr. in rechteckiger Schüttung, dicht daneben Topfunterteil (8). Etwas Lbr. zusammen mit Tierknochen in dem nördl. an die Schüttung anschließenden Teller (1); daneben Topf (5).
In der Grubenmitte Tierknochen (13). Im östl. Bereich 5 Gefäße: handgem. Topf (9), darin Schrägrandbecher (2), daneben weiterer Schrägrandbecher (4), zur Seite gekippter Krug (7) und ebenfalls in Sturzlage Flasche (3). Ohne nähere Lageangabe Scherben (6).

Anthropol. Befund: Möglicherweise weiblich, adult oder älter. Unvollständig.
Tierknochen: Frag. von Schaf oder Ziege; unverbrannte Frag. von Wolf oder Hund. Unvollständig.

Inv. Nr. 67,282a–67,282m

Funde *(Taf. 18. 19):*

1 TN-Teller mit innen geteilter Wand. Vollst. T. mattgrau und sandig; schwarzgraue Überzugsreste. H. 3,1; Rdm. 25,6; Bdm. 12,1. Stark emporgewölbter Boden, Scheinstandring. Stempel NETO (?) (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 33). *(Taf. 74,4).*
2 TN-Schrägrandbecher. Zu 2/3 erh. T. graubraun; schwarzgraue Überzugsreste. H. 10,0 (erg.); Rdm. 8,6; Bdm. 5,4.
3 TN-Flasche. Vollst. T. hellgrau und glimmerhaltig. H. 31,8; Rdm. 11,2; Bdm. 11,6. Auf der Schulter Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
4 BW-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. gelbbraun, mittelfeine Quarzmagerung. H. 16,6; Rdm. 10,8; Bdm. 7,4. Brandflecken. Breite Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).

5 Schlanker BW-Schultertopf. Fast vollst. T. hellgrau mit einigen sehr großen Magerungspartikeln. H. 21,2; Rdm. 15,4; Bdm. 9,8. Kurz unterhalb des Umbruches Brennhilfespur.
6 BW-Gefäß. 5 BS. T. etwa hellorangerot; Ofl. innen: schwarzgrau, außen: tonf. Bdm. 7,8. Außen zweifach kräftig profiliert. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 19 geh.
7 Zweihenkelkrug mit Trichtermündung. Fast vollst. T. hellchromgelb. Rdm. 10,6; Bdm. 11,4. Halsleiste.
8 Topfunterteil. Antik beschlagen (?). T. hellbräunlichrot und glimmerhaltig. Bdm. 5,6.
9 Handgem. Topf mit Eindruckverz. Vollst. T. mattbraun-dunkelgrau und porös mit Muschelmagerung; Ofl. sorgfältig geglättet, Rand gepicht. H. 13,4; Rdm. 12,4; Bdm. 8,6. Auf der Schulter Reihe von halbmondf. nach rechts gestrichenen Eindrücken, darunter Besenstrichrauhung, Außenboden mit Steinchenbelag, Steinchen zum Großteil herausgefallen (Korkware).
10 Etwas Lbr. aus 1.
11 Tierknochen aus 1.
12 Lbr. aus der Schüttung lag z. Zt. der Bearbeitung nicht vor.
13 Kiefer eines Tieres aus der Mitte der Grabgrube lag z. Zt. der Bearbeitung nicht vor.

Datierung: Zeitstufe I/II.

Grab 20

(Taf. 19)

Rechteckige Grube 1,4x0,7 m. Ca. 1,1x0,5 m große Kalksteinabdeckung. In der Grubenmitte Lbr. mit Brandschutt in annähernd quadratischer Schüttung. In der Grubeneinfüllung verstreut reichlich Holzkohle. Auf dem Leichenbrand 6 Gefäße und Gefäßreste: Schrägrandbecher (6), handgem. Topf (18), auf die Mündung gestürzter Krug (15), weiterer Schrägrandbecher (12) – in diesem kleiner intakter Schrägrandbecher (11) – direkt vor der Mündung von (12) Gefäßboden (13). Unter Krug (15), direkt neben der Schüttung kleiner Krug (17). Auf Schrägrandbecher (12), wohl sekundär verlagert Fibel (2). Nördl. des Lbr. Teller (10), südlich Krug (16), Schultertopf (7) und Teller (5) mit Tierknochen (21). Daran anschließend Teller (9), Krug (14) und frag. Unterteil (4). Ohne nähere Lageangabe Fibel (1), Balsamarium (3) und Töpfchen (8).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., Infans I.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines; Frag. eines Vogels(?). – Unvollständig.

Inv. Nr. 67,283a–67,283u

Funde *(Taf. 19. 20):*

1 Distelfibel mit flacher Bügelscheibe. Bronze. Hülse beschädigt, Spirale herausgefallen, stark beschädigte Unterlageplatte. L. n. 5,9. Verbrannt. Auf der Bügelscheibe Nietloch, Fuß mit Mittelrille.
2 Scharnierfibel mit querprofiliertem Bügel. Bronze. Bügel und Fuß beschädigt, Nadelhalter und Nadel fehlen. L. n. 4,9. Am Fußansatz 3 querprofilierte Leisten.
3 Langesstrecktes Balsamarium Isings 8. Oberteil fehlt. Braunolives Glas. H. n. 5,2. Durch Hitzeeinwirkung leicht deformiert.
4 TR-artiger Gurtbecher. Unterteil. T. mattbräunlichrot, schiefrig brechend; hellchromgelber Überzugsrest. Bdm. 8,4.
5 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. hellgrau; Ofl. stellenweise schwarzgrau. H. 3,5; Rdm. 20,8; Bdm. 18,9. Steile schwach gewölbte Wand und ausgeprägte Bodenkante, Scheinstandring. Rahmenstempel unleserlich und verschliffen (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 66).
6 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. hellgrau, sehr fein geschlämmt; Ofl. dunkelgrau und sehr sorgfältig geglättet. H. 11,9; Rdm. 9,1; Bdm. 5,2. 2 schmale Zonen Rädchenverz. (u-förmiges Muster). *(Taf. 73,2).*
7 TN-Schultertopf mit einfachem sichelf. ausgebogenem Rand. Fast vollst. T. olivbraun und glimmerhaltig; matter lilaschwarzer Überzug. H. 13,9; Rdm. 11,2; Bdm. 7,0.
8 Kleiner TN-Topf mit karniesartigem Rand. Intakt. T. hellgrau; stellenweise matter lilaschwarzer Überzug. H. 6,4; Rdm. 6,0; Bdm. 3,1.
9 BW-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. hellgrau und sandig. H. 4,5; Rdm. 18,0; Bdm. 10,2. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante. Stempel COSVIS (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 22).

10 BW-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. hellgrau und sandig. H. 4,4; Rdm. 19,0; Bdm. 9,2. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante, stark emporgezogener Boden, Scheinstandring. Stempel, analphabetisch (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 52).
11 BW-Schrägrandbecher. Intakt bis auf eine antike Beschädigung am Fuß. T. mattgrau, glimmerhaltig. H. 8,7; Rdm. 6,4; Bdm. 3,8. Breite Zone Rädchenverz. (langrechteckige geriefelte Kerben *Abb. 13,10). (Taf. 75,8).*
12 BW-Schrägrandbecher. Zu 2/3 erh. T. hellgrau und glimmerhaltig, große weiße Magerungspartikel; Ofl. leicht rauh. H. 23,0 (erg.); Rdm. 16,4; Bdm. 10,4. Steil stehender Rand. Einige WS mit Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
13 BW-Gefäß. 3 BS und 15 WS. Vollst. verbrannt. Bdm. 7,4. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 20 geh.
14 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Fast vollst. T. hellchromgelb, sandig. H. 24,6; Rdm. 7,2; Bdm. 8,2.
15 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Fast vollst. T. orangegelb-dunkelchromgelb. H. 13,9; Rdm. 3,8; Bdm. 6,0. Sehr dickw.
16 Einhenkelkrug mit gekehlter Mündung. Zu 2/3 erh. T. mattorangerot. H. 16,0 (erg.); Rdm. 4,4; Bdm. 6,2. Brandflecken.
17 Kleiner Einhenkelkrug mit gekehlter Mündung. Fast vollst. T. dunkelchromgelb, Magerungsrisse. H. 8,9; Rdm. 4,7; Bdm. 5,0. Tief eingeschnittene Kehlung, kelchf. Mündungsteil, sehr schmaler Zweistabhenkel.
18 Handgem. Topf mit profilierter Schulter und leicht nach außen gelegtem Rand. 2 RS und 16 WS. T. schwarz und porös mit Muschelmagerung; Ofl. braunocker und geglättet (Korkware). Rdm. 11,4. Rußspuren. Nachgedreht.
19 Etwas Lbr. aus der der Schüttung.
20 Tierknochen aus der Schüttung.
21 Tierknochen aus 5 lagen z. Zt. der Bearbeitung nicht vor.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 21

(Taf. 20. 75)

Eine Grabzeichnung und Angaben über Form und Ausmaß der Grube fehlen. Die Befundfotos lassen eine Steinabdeckung und -einfassung erkennen. An Hand der Befundfotos konnten 6 Gefäße in ihrer Fundlage identifiziert werden. Lbr. lag in der Südwestecke der Grube, dicht daneben der Gefäßboden (8). Daran anschließend Schrägrandbecher (4), der auf weiteren Schrägrandbecher (7) gekippt ist. Daneben 3 weitere Gefäße: Krug (11) und 2 Schrägrandbecher (5. 6).

Anthropol. Befund: Geschlecht und Alter unbest., Kind? Unvollständig.
Tierknochen: Unbest. Frag.

Inv. Nr. 67,284a–67,284m

Funde *(Taf. 20. 21):*

1 Aucissafibel. Bronze. Kopfplatte beschädigt, Fuß und Nadel fehlen. L. n. 3,1. Feuereinwirkung (?). Hohe querprofilierte Kopfplatte, flacher bandf. Bügel mit punziertem Zick-Zack-Band zwischen Kerbleisten.
2 Fibel. Bronze mit Resten von Weißmetall. Frag. L. n. 4,4. Verbrannt? Form unbest. – Ohne Abb.
3 Nähnadel. Eisen. Frag. L. n. 3,4. Runder Querschnitt, Ansatz eines länglichen Öhrs.
4 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. grau und sandig; Ofl. stellenweise schwarz. H. 26,9; Rdm. 18,8; Bdm. 10,6. 2 Zonen, eine davon direkt unterhalb des Randes, Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
5 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. graubraun; matte schwarze Überzugsreste: H. 16,9; Rdm. 11,6; Bdm. 8,0. Sekundäre(?) Brandflecken.
6 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. grau und sandig. H. 17,1; Rdm. 13,0; Bdm. 9,1. 2 schmale Zonen sehr schlecht erh. Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
7 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. grau, fein geschlämmt. H. 9,8; Rdm. 6,8; Bdm. 4,5. Unverz.
8 Boden eines BW-Schrägrandbechers. Antik beschlagen. Bdm. 8,5. In der Bodenmitte eine antike Flickstelle aus Blei *(Taf. 74,18).*

9 BW-Schrägrandbecher. Unterteil. T. grau und sandig. Bdm. 7,4.
10 BW-Schrägrandbecher. Unterteil. T. mattgrau. Bdm. 7,2
11 Einhenkelkrug mit doppelkonischem Rand. Vollst. T. mattbräunlichot; hellchromgelbe Überzugsreste. H. 19,6; Rdm. 4,9; Dm. der Mündung 2,4; Bdm. 8,0. Schulterwulst, hoch sitzender Schwerpunkt und sehr kurzer Hals.
12 Etwas Lbr. aus der Schüttung.
13 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II/III.

Grab – Nr. 22

wurde nicht vergeben.

Grab 23

(Taf. 21)

Rechteckige Grube 1,45x1,0, m. Im nördl. Teil Reste der Abdeckung; auf gleicher Höhe Reste der Steineinfassung. Im nordwestl. Grubenbereich handgem. Topf (16) als Urne, darin Lbr. mit Brandschutt, 3 Fibeln (1–3), eiserne Eimerteile (5), Klingenfrag. (7) und Nägel (8). Dicht neben der Urne Napf (12), südl. davon Schrägrandbecher (13). In der Grubenmitte Tierknochen (19), Eisenteil (6) und 3 hintereinanderliegende Bronzezwingen (4), wobei sich in den Zwischenräumen Holzreste konservierten. Daneben Teller (10), Krug (15), Gurtbecher (9). Am Grubenostrand Schüssel (14) und Teller (11).

Anthropol. Befund: Weiblich, frühadult.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines; unverbrannte Frag. von Schaf oder Ziege. (Bestimmung durch G. White, Freiburg)

Inv. Nr. 67,285a–67,285s

Funde *(Taf. 21.22)*:

1 Distelfibel mit flacher Bügelscheibe (?). Bronze. Frag. der Hülse mit flachem Ansatz der Bügelscheibe, in der Hülse eine Spiralwindung erh., die anderen im Abdruck erkennbar. L. n. 1,1; Br. der Hülse n. 2,0. Verbrannt.
2 Spiralfibel mit durchbrochenem Nadelhalter und rundplastischem Fußknopf. Eisen. Bis auf Spiralkonstruktion vollst. L. n. 4, 9. Verbrannt (?). Ovaler Bügelquerschnitt.
3 Spiralfibel. Eisen. Spiralkonstruktion und Fuß fehlen, Rest der Stützplatte erh. L. n. 3,9. Verbrannt.
4 3 Zwingen mit rechteckigem Querschnitt und überlappenden Enden. Bronze. Sehr gut erh. 3,0–2,7 x 1,6–1,5.
5 Eisenteile eines hölzernen Daubeneimers. Stellenweise feuerpatiniert: a) Bügelhenkel mit rechteckigem im Mittelteil rundem Querschnitt, Henkelenden nach außen umgebogen und eingerollt. Spannweite 15,0. b) Henkelattasche mit 2 Nieten und einer bis auf 2,0 ihrer Gesamtlänge umgeschlagenen Langseite, zum Boden hin abwinkelnd, verjüngt sie sich zu einem Stab von 0,5 Breite. Gesamtlänge 15,6 x n. 3,2. c) Henkelattasche mit zwei Nieten zum Boden hin abwinkelnd. 2 Frag. L. n. 8,6; n. 5,9 x 2,9. – Einer der Nieten wurde in das Holz umgeschlagen, damit kann eine ursprüngliche Dicke der Dauben von 0,8–1,0 erschlossen werden.
6 Stabfrag. Eisen. L. n. 6,2. Am Ende umgebogen und verdickt. Zu 4 geh.?
7 Klinge einer Schere (?). Eisen: a) 2 Frag. miteinander verbacken. Max. 3,4 x 3,8. Einseitig verdickte Blattrücken. b) 6 Frag. Kleinschlag. L. n. 1,6–0,9. – Ohne Abb.
8 3 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf, verbogen; vollst. L. 2,3. Verbrannt (1x). b) Schaftfrag. L. n. 3,1; n. 1,9 (2x).
9 TR-Gurtbecher. Vollst. T. hellorangerot, mehlig; Ofl. stellenweise dunkelsiena, sorgfältig geglättet und poliert. H. 16,6; Rdm. 16,0; Bdm. 8,1. 2 schmale Zonen Ritzverz. (breite Rillengruppen).
10 TN-Teller mit gerundeter Wand. Bis auf Stempelbereich vollst. T. graubraun; Ofl. schwarzgrau. H. 5,3; Rdm. 23,0; Bdm. 12,6. Steile schwach gewölbte Wand und ausgeprägte Bodenkante, Scheinstandring. Fast vollst. ausgebrochener und verschliffener Stempel (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 72).
11 TN-Teller mit gerundeter Wand. Bis auf Stempelbereich vollst. T. gelbbraun; matter grauschwarzer Überzug. H. 4,2; Rdm. 16,6; Bdm. 10,6. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand, Scheinstandring.

12 Halbkugeliger TN-Napf mit plastischer Wandleiste. Bis auf antike Beschädigung am Rand intakt. H. 5,0; Rdm. 8,9; Bdm. 3,9. Rahmenstempel IVI (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 31).
13 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau und glimmerhaltig; Ofl. stellenweise schwarzgrau. H. 11,1; Rdm. 9,2; Bdm. 5,4. Steiler innen leicht gekehlter Rand. Breite Zone schwach erh. Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
14 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. hellgrau, grobe Sand- und Kieselmagerung. H. 10,8; Rdm. 24,1; Bdm. 10,7. Innen kräftig verdickter Rand.
15 Zweihenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Fast vollst. T. weißhellchromgelb. H. 18,0; Rdm. 6,0; Bdm. 6,6. 2 Halswülste.
16*Handgem. Topf mit Eindruckverz. Vollst. T. grauschwarz und porös mit Muschelmagerung; Ofl. graubraun, über dem Rand Lackanstrich (Korkware). H. 25,1; Rdm. 21,6; Bdm. 13,6. Nachgedreht. Auf der Schulter Reihe von nach oben gestrichenen halbmondf. Eindrücken, darunter und darüber Besenstrichrauhung, Außenboden mit Steinchenbelag.
17 Lbr. aus 16.
18 Tierknochen aus 16.
19 Tierknochen aus der Mitte der Grabgrube.

Datierung: Zeitstufe I b.

Grab 24

(Taf. 23)

Unregelmäßig rechteckige Grube 1,3 x 0,7–0,8 m. Besonders am Ostende Reste der Steineinfassung in situ. In der Südostecke ausgelesener Lbr. in rechteckiger Schüttung, darin Fibel (1) und eiserne Truhenteile (2), darauf Teller (5), ebenfalls mit Lbr. Angaben zur Fundlage des Schrägrandbechers (7) fehlen, laut Befundfoto stand er im südl. Teil auf oder neben der Schüttung. Nach Nordosten anschließend Gefäßgruppe bestehend aus: Schüssel (6), Topf (13) und auf beide gekippten Henkelbecher (10). Daneben Schrägrandbecher (8), Flasche (11) und nur teilweise geborgener handgem. Topf (14). In der Grubenmitte an 2 Stellen Tierknochen (17). An der Grubenwestseite nahe den dort gelegenen Tierknochen Teller (4). Ohne nähere Lageangabe Nagel (3), Krugboden (12) und Scherben (9).

Anthropol. Befund: Eher weiblich, um spätadult.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines; unverbrannte Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,286a–67,286q

Funde *(Taf. 23)*:
1 Distelfibel. Verbrannt. 1 Bügel- und 1 Fußfrag. L. n. 2,7; n. 4,7. Unterhalb des Bügels Reste von Wolfszahnmuster.
2 Eisenfrag. einer hölzernen Truhe: a) Schloßfeder. Frag. L. 11,7 (erg.); Br. 2,2; L. des Splintes 3,5. Verbrannt. Band mit eingehängtem Splint eines Federschlosses mit einer an das untere Ende angeschmiedeten bandf. Feder. b) Scharnierbeschlag. Frag., Scharnierachse fehlt, ein Niet erh. L. n. 6,0.
3 Eisennagel mit scheibenf. Kopf. Verbogen. L. n. 4,6.
4 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. orangebraun; glänzender schwarzer Überzug. H. 4,5; Rdm. 15,5; Bdm. 12,5. Steile schwach gewölbte Wand und ausgeprägte Bodenkante, Scheinstandring. Zweizeiliger Stempel COMA/C[...] (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 21).
5 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. gelbbraun; glänzend schwarzer Überzug. H. 4,0; Rdm. 16,2; Bdm. 8,3. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante. Zweizeiliger Stempel, analphabetisch (?) (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 51).
6 TN-Schüssel mit Schrägrand und geknickter Wand. Fast vollst. T. mattgrau; Ofl. bis auf eine Zone oberhalb des Fußes grauschwarz (Stapelspur). H. 10,3; Rdm. 12,8; Bdm. 6,6. Schmale Zone Rädchenverz. (fein geriefte Zick-Zack-Bänder).
7 TN-Schrägrandbecher. Zu 1/2 erh. T. mattgrau; Ofl. bis auf eine schmale Zone oberhalb des Fußes grauschwarz (Stapelspur). H. 12,9 (erg.); Rdm. 10,6; Bdm. 6,6.
8 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. grau. H. 17,0; Rdm. 14,3; Bdm. 8,6. Dünn ausgezogener schräg liegender Rand. Breite Zone Rädchenverz. (tannenbaumartiges Muster).
9 BW-Schrägrandbecher. 1 RS und 7 WS. Rdm. unbest. Verbrannt. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 24 geh. – Ohne Abb.

10 Zylindrischer Henkelbecher. Fast vollst. T. hellorangerot; Ofl. stellenweise noch politurartig geglättet. H. 18,9; Rdm. 10,4; Bdm. 8,6. Halbrundstabartige Lippe, am oberen und unteren Henkelansatz je eine Wandrille, Zweistabhenkel.
11 BW-Flasche. Hals und Mündung fehlen. T. mattgrau und mehlig. Bdm. 8,4. Auf der Schulter Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
12 Krugboden. Antik beschlagen. T. mattorangerot. Bdm. 7,3.
13 Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. hellgrau mit mittelfeiner Quarzmagerung. Gebrauchsspuren. H. 10,8; Rdm. 8,6; Bdm. 5,3.
14 Handgem. Topf mit profilierter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand. T. schwarz und porös; sorgfältig geglättet (Korkware). Rußspuren. Rdm. 12,8. Nachgedreht.
15 Lbr. aus der Schüttung und aus 5.
16 Tierknochen aus der Schüttung und aus 5.
17 Tierknochen aus der Mitte der Grabgrube.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 25

(Taf. 24)

Stark gestört.

Nach der Grabzeichnung handelt es sich um eine rechteckige ca. 0,85 x 0,6 m große Grube. In deren Mitte war Lbr. in einem ca. 0,6 x 0,4 m großen Areal (sekundär) verstreut. Darauf frag. Schrägrandbecher (1), weiter nach Süden Fläschchen (3) und Gefäßboden (4). In der Südostecke Teller (2).

Anthropol. Befund: Möglicherweise weiblich, adult oder älter.
Tierknochen: Unbest. Frag.

Inv. Nr. 67,287a–67,287f

Funde *(Taf. 24)*:

1 TN-Schrägrandbecher. Unterteil. T. mattgrau und glimmerhaltig; Ofl. bis auf eine Zone oberhalb des Fußes dunkelgrau (Stapelspur). Bdm. 9,4. Breite Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
2 BW-Teller mit hakenartigem Rand. Fast vollst. T. grau und glimmerhaltig. H. 2,5; Rdm. 12,4; Bdm. 5,0. Scheinstandring.
3 Fläschchen mit gekehlter Mündung. Vollst. T. braunocker und mehlig. H. 7,6; Rdm. 4,1; Bdm. 3,3. Brandfleck.
4 „Bodenstück von einem roten Gefäß". Nicht mehr vorhanden.
5 Lbr. aus der Schüttung.
6 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II (?).

Grab 26

(Taf. 24)

Annähernd quadratische Grube mit 1,1 m Seitenlänge. Laut Grabbeschreibung war die Sohle mit Kalksteinplatten ausgelegt. In der Nordwestecke Lbr. mit Brandschutt in rechteckiger Schüttung. Daneben Schrägrandbecher (5). In der Osthälfte TS-Teller (1), daneben Krug (6). Nördl. und südl. von Krug (6) je ein Teller (2. 4). Ohne nähere Lageangabe Schüssel (3).

Anthropol. Befund: Weiblich, adult-matur.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,288a–67,288h

Funde *(Taf. 24)*:

1 TS-Teller Drag. 18. Fast vollst. T. orangebraun mit großen gelbweißen Einschlüssen; hochglänzender orangebrauner Überzug. H. 3,8; Rdm. 16,8; Bdm. 8,8. Stempel F[ELI]CIS (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 2).
2 TN-Teller mit gerundeter Wand. Zu 1/2 erh. T. dunkelgrau; fleckig grauschwarz, rauh. H. 4,0; Rdm. 20,4; Bdm. 14,4. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante, Scheinstandring.
3 TN-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Zu 1/2 erh. T. graubraun, Magerungsrisse; Ofl. fleckig grauschwarz, rauh. H. 10,4; Rdm. 24,4; Bdm. 9,8. Kräftig verdickter Rand mit Randrille.

4 BW-Teller mit gerundeter Wand. Fast vollst. T. hellgraubraun, dunkle Magerungspartikel; Ofl. stark angegriffen und verrollt. H. 5,0; Rdm. 23,9; Bdm. 13,1. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante. Stempel analphabetisch (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 54).
5 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. grau und sandig. H. 19,1; Rdm. 14,0; Bdm. 8,2.
6 Einhenkelkrug. Hals und Mündung fehlen. T. mattbräunlichrot, mittelfeine Ziegelmagerung; Ofl. stellenweise hellchromgelb. Bdm. 11,8. Frag. Fünfstabhenkel.
7 Lbr. aus der Schüttung.
8 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II/III

Grab 27

(Taf. 25)

Unregelmäßig rechteckige Grube 1,0x0,75–1,0 m. An allen Seiten Reste der Steineinfassung. In der Südwestecke Lbr. mit Holzkohle (9) und Nägeln (1) in rechteckiger Schüttung. Nahe der Schüttung Schrägrandbecher (2). In der Nordostecke Gefäßgruppe bestehend aus: Schüssel (3) und Krugunterteil (8). Auf diese gefallen der Schrägrandbecher (6). Daneben auf die Mündung gekippter Krug (7). Weiter südl. an der Grubengrenze Schrägrandbecher (5). Ohne genauere Lageangabe Scherben (4).

Anthropol. Befund: Eher männlich, adult oder älter.
Tierknochen: Unbest. Frag.

Inv. Nr. 67,289a–67,289k

Funde *(Taf. 25)*:

1 2 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf. Spitze abgebrochen. L. n. 5,2. Verbrannt. b) Schaftfrag. L. n. 5,9.
2 TN-Schrägrandbecher. Zu 1/3 erh. T. hellbräunlichrot; Ofl. stellenweise schwarzgrau. Verbrannt (?) Rdm. 9,8; Bdm. 6,2.
3 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. hellgrau und sandig. Fehlbrand. H. max. 8,2; Rdm. 19,7; Bdm. 7,2. Innen abgestrichener Rand.
4 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. 1 RS. T. mattgrau und sandig. Rdm. unbest. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 27 geh.
5 BW-Schrägrandbecher. Zu 2/3 erh. T. hellgrau und sehr sandig; Ofl. kaum geglättet. H. 18,9; Rdm. 13,8; Bdm. 8,8
6 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. grau, mittelfeine Kieselmagerung. H. 19,9; Rdm. 11,9; Bdm. 8,4.
7 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Vollst. T. dunkelchromgelb und mehlig. H. 38,6; Rdm. 11,4; Bdm. 13,2.
8 Krugunterteil. Antik beschlagen (?) T. dunkelchromgelb; Reste eines hellchromgelben Überzuges. Bdm. 9,2.
9 Holzkohlestückchen mit Erde. Eiche (Quercus robur oder Quercus petraea).
10 Lbr. aus der Schüttung.
11 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II (?).

Grab 28

(Taf. 26)

Unregelmäßig rechteckige Grube 1,2–1,5xca. 0,8 m. An der Ostseite Grubenumriß nur schwach erkennbar. An allen Seiten Reste der Grubeneinfassung. Im südl. Teil Lbr. mit Holzkohle, Fibeln (4–6) und Eisenteilen (7) in unregelmäßig rechteckiger Schüttung. Darauf gekippt Schrägrandbecher (13). Nach Osten anschließend Schere (3) und Tierknochen (20). Am Ostrand 4 Gefäße in einer Reihe: Schultertopf (10), Teller (9), Töpfchen (17) und Gefäß (14). Auf Teller (9) gefallener Krug (15). In der Nordostecke in die Grubenmitte gekippter amphorenartiger Zweihenkelkrug (16). In der Ostecke, außerhalb des durch die Lage des Einfassungssteins vermuteten Grubenrandes, Teller (11). Ohne genauere Lageangabe Scherben von 2 Gefäßen (8. 12.) und Münzen (1. 2.).

Anthropol. Befund: Eher männlich, adult oder älter.
Tierknochen: Unbest. Frag.; unverbrannte unbest. Frag.

Inv. Nr. 67,290a–67,290t

Funde *(Taf. 26. 27):*

1 As: Claudius, 41–54; soweit erkennbar abgenutzt. (Münzliste S. 68 Nr. 11). *(Taf. 73,11).*
2 „2 Bronzemünzen". Nicht mehr vorhanden.
3 Schere. Eisen. 3 Frag., Klingenspitze abgebrochen. L. n. 17,0. U-förmiger Bügel, einseitig verbreiterte Klingenrücken.
4 Fibel. Eisen. Bügelfrag. L. n. 3,4. Verbrannt. Form unbest. – Ohne Abb.
5 Fibel. Eisen. Bügelfrag. L. n. 3,3. Verbrannt. Form unbest. – Ohne Abb.
6 Fibel. Eisen. Fußfrag. mit Ansatz des Nadelhalters. L. n. 3,8. Verbrannt (?) Zu 4 oder 5 geh. – Ohne Abb.
7 2 Bandstücke. Eisen L. n. 1,6–1,7 x 0,6–0,8. – Ohne Abb.
8 Halbkugeliger TR (?)-Napf. 5 RS, 1 BS und 1 WS. T. orangerot (?), schiefrig brechend. H. 6,3 (erg.); Rdm. 12,2; Bdm. 4,7. Verbrannt. Hoher außen gerade abfallender Fuß.
9 TN-Teller mit gerundeter Wand. T. mittelbräunlichrot; schwarzer Überzug. Fast vollst. H. 5,3; Rdm. 22,0; Bdm. 13,2. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante; innen abgestrichener Rand. Stempel A[...] (Stempelliste *Abb. 13* Nr. 10).
10 Schlanker TN-Schultertopf. Vollst. T. dunkelgrau; Ofl. stellenweise schwarz. H. 19,2; Rdm. 11,4; Bdm. 6,4.
11 BW-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. hellgrau und sandig. H. 4,0; Rdm. 16,2; Bdm. 9,8. Steile schwach gewölbte Wand und ausgeprägte Bodenkante. Stempel O[...] (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 36).
12 BW-Teller. 1 BS. Verbrannt. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 28 geh.
13 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. hellgrau mit Kieselmagerung. H. 17,0; Rdm. 12,6; Bdm. 7,2. Dünn ausgezogener schräg liegender Rand.
14 BW-Gefäß mit Wabenmuster. Oberteil und Unterteil. T. graubraun. H. 12,0 (erg.); Rdm. 13,6; Bdm. 6,4. Schrägrand. Noch 6 Reihen regelmäßig eingedruckter Rechtecke erh.
15 Zweihenkelkrug mit innen gekehlter Mündung. Fast vollst. T. hellchromgelb. H. 20,5 (erg.); Rdm. 6,8; Bdm. 5,8.
16 Amphorenartiger Zweihenkelkrug. Fast vollst. T. dunkelchromgelb mit grober Ziegel- und Kieselmagerung. H. 55,5; Rdm. 14,1; Bdm. 13,4. Außen leicht gekehlter Dreiecksrand. Im Boden eine antike Bleiflickung *(Taf. 75,2),* die außen flach, propfenf. in das Gefäßinnere ragt. Die Flickung umschließt noch eine Bodenfrag. Um den wenig nach oben gebogenen Bleimantel lagen 2 Frag. Birkenrindenpech zur Abdichtung.
17 Rauhw. Topf mit außen gebogenem Rand. Zu 2/3 erh. T. hellchromgelb-grau mit grober Kieselmagerung. Am Rand Rußspuren. H. 9,3; Rdm. 7,6; Bdm. 4,0.
18 Lbr. aus der Schüttung und aus 13.
19 Tierknochen aus 13.
20 Tierknochen aus dem Grabbereich.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 29

(Taf. 28)

Besonders im Bereich der Steineinfassung gestört. Annähernd quadratische Grube 1,6x1,3 m. An der Nordseite Reste der Steineinfassung. In der Grubenmitte ausgelesener Lbr. in kleiner rechteckiger Schüttung. Im Lbr. ohne genauere Lageangabe Münze (1), 4 Fibeln (2–5) und Eisenteil (6). Dicht beim Lbr. handgem. Töpfchen (27); auf den Lbr. gekippt Schüssel (8), sowie daneben Schrägrandbecher (15), zwischen beiden Zweihenkeltopf (25). Nach Norden anschließend Teller (13) mit darauf gekipptem Schrägrandbecher (10), daneben Krug (19) und handgem. Topfunterteil (28). Weiter nach Westen Gefäßgruppe bestehend aus: Napf (7), Schultertopf (16), Schrägrandbecher (14), frag. Krug (20), Topf (26) und Krugboden (22); darauf gefallen Schrägrandbecher (9). In der östl. Grubenhälfte Zweihenkelkrug (21). Davor Flasche (11) und Teller (12). Ohne nähere Lageangabe Scherben von 3 Gefäßen (17. 18. 24).

Anthropol. Befund: Möglicherweise männlich, (spät) adult.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,291a–67,291dd

Funde *(Taf. 28. 29):*

1 As: Augustus, 10/3 v.; abgenutzt, schlecht erh. (Münzliste S. 68 Nr. 1). *(Taf. 72,1).*

2 Scharnierfibel mit querprofiliertem Bügel und seitlichen Bügelknöpfen. Bronze. Bügel und Fuß beschädigt, Nadel fehlt. L. n. 6,4. Kopf- und Fußende des Bügels mit 3, Fußansatz mit 4 Leisten kräftig profiliert. An einer Bügelkante 3 der ursprünglich 6 paarig angeordneten Eisenstifte erh., auf denen die Köpfe aufgesteckt waren. Nielloeinlagen am Bügel nicht erh.

3 Scheibenfibel in Form eines fliegenden Vogels. Bronze mit Spuren von Verzinnung. Scheibe beschädigt, Scharnierkonstruktion, Nadelhalter und Nadel fehlen. L. n. 2,9. Flache Scheibe mit vollplastisch aufragendem Hals und Kopf. *(Taf. 70,6).*

4 Scheibenfibel in Form eines fliegenden Vogels wie 3. Bronze mit Verzinnung. Scheibe und Tierkopf beschädigt, Nadelhalter erh. Scharnierkonstruktion und Nadel fehlen. L. n. 1,8.

5 Scheibenfibel mit Backenscharnier. Bronze. Scheibe beschädigt, Scharnierkonstruktion erh., Nadelhalter und Nadel fehlen. L. n. 2,7. In der Mitte der flachen runden Scheibe ein Niet.

6 Bandstück. Eisen. L. n. 7,0.

7 Konischer TN-Napf mit Steilrand. Vollst. T. graubraun; glänzender violettschwarzer Überzug. H. 6,7; Rdm. 13,2; Bdm. 5,6. Rahmenstempel TATOE (Stempelliste *Abb. 19 Nr. 38).*

8 TN-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. graubraun; matter violettschwarzer Überzug. H. 6,8; Rdm. 18,1; Bdm. 6,2. Einfacher einziehender Rand.

9 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. graubraun, sandig; Ofl. bis auf eine Zone oberhalb des Fußes schwarz (Stapelspur). H. 17,7; Rdm. 13,6; Bdm. 7,6. Breite Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).

10 TN-Schrägrandbecher. 8 RS, 6 BS und zahlr. WS. T. graubraun und sandig; Ofl. stellenweise schwarz. H. 17,0 (erg.); Rdm. 13,6; Bdm. 8,8. Ein WS mit Rillengliederung, keine Reste von Verz.

11 TN-Flasche. Vollst. T. mattgrau und sandig; Ofl. an wenigen Stellen schwarz. H. 24,8; Rdm. 9,6; Bdm. 9,2. Kurzer Hals mit fließendem Schulterübergang. Auf der Schulter und wenig oberhalb des Fußes durch Rillen gebildete unverz. (?) Zonen.

12 BW-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. mattgrau und glimmerhaltig. H. 4,4; Rdm. 21,8; Bdm. 14,6. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand, Scheinstandring. Rahmenstempel ON [...] (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 35).

13 BW-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. gelbbraun und sandig. H. 5,0; Rdm. 23,2; Bdm. 12,2. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante. Rahmenstempel (?) unleserlich und verschliffen (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 67).

14 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau und glimmerhaltig. H. 10,5; Rdm. 9,4; Bdm. 5,5. Mindestens 1 Zone schlecht erh. Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).

15 BW-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. graubraun und sandig; Ofl. wenig geglättet. H. 18,2; Rdm. 13,8; Bdm. 9,2. Unverz. (?).

16 Schlanker BW-Schultertopf. Fast vollst. T. mattgrau und glimmerhaltig. H. 14,0 (erg.); Rdm. 8,8; Bdm. 5,8.

17 BW-Gefäß. 1 BS und 7 WS. Vollst. verbrannt. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 29 geh.

18 BW-Gefäß. 6 WS. Verbrannt. Evtl. zu 17 geh.

19 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Vollst. T. hellchromgelb. H. 31,2; Rdm. 8,6; Bdm. 10,0. Im Bereich der Gefäßmitte Brennhilfespuren.

20 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Vollst. T. gelbbraun, im Kern schwarzgrau, mittelfeine Magerung; Ofl. außen: gelbbraun und rauhw., innen: schwarzgrau. H. 14,6; Rdm. 4,4; Bdm. 6,1. Wenig überkragender Rand.

21 Zweihenkelkrug mit Trichtermündung. Vollst. T. hellchromgelb, ohne erkennbare Magerungspartikel. H. 44,3; Rdm. 12,8; Bdm. 15,6. Halswulst.

22 Krugboden. Antik beschlagen. T. weiß-hellchromgelb; Ofl. orangeschwarz-tonfarben. Bdm. 7,6. Verbrannt.

23 Krug. Unterteil. T. mattbräunlichrot, im Kern schwarzgrau, schiefrig brechend, sehr schwach gebrannt; dunkelchromgelber Überzug, innen: schwarzgrau-mattbräunlichrot. Bdm. 5,4. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 29 geh.

24 Krug. 1 BS. T. mattbräunlichrot. Bdm. unbest. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 29 geh. – Ohne Abb.

25 Zweihenkeltopf mit nach außen umgebogenem Rand (Honigtopf). 2 RS, 7 BS, Frag. Zweistabhenkel, zahlr. WS. T. mattbräunlichrot, sandig und glimmerhaltig. Rdm. 9,2; Bdm. 8,0. Kurzer plumper Horizontalrand.
26 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Fast vollst. T. gelbbraun, mittelfeine Kieselmagerung; Gebrauchsspuren. H. 9,8; Rdm. 11,4; Bdm. 5,3. Fast waagerecht umgelegter Rand mit leichtem Deckelfalz.
27 Handgem. zylindrisches Töpfchen. Vollst. T. gelbbraun, mehlig; bis auf die Hälfte der Wandung grauschwarze Brandflecken. H. 4,8; Rdm. 3,4; Bdm. 4,1. *(Taf. 71,9).*
28 Handgem. Topfunterteil. Antik beschlagen (?) Ton schwarz und porös; Ofl. sorgfältig geglättet, stellenweise gelbbraun (Korkware). Bdm. 14,5. Gebrauchsspuren. Besenstrichrauhung, Außenboden mit Steinchenbelag.
29 Lbr. aus der Schüttung.
30 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 30

(Taf. 30)

Stark gestört.

Form und Ausmaß der Grube nicht gesichert. Unvollständig geborgener Lbr. in großer unregelmäßiger Schüttung. Auf dem Lbr. Scherenrest (4). Darin ohne nähere Lageangabe Fibeln (1–3), Eisenteile (5) und Nägel (6). Am Nordrand der Schüttung Scherben (9). Ohne nähere Lageangabe Scherben von 3 Gefäßen (7. 8. 10).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., adult oder älter. Unvollständig.
Tierknochen: Keine

Inv. Nr. 67,292a–67,292k

Funde *(Taf. 30):*

1 Spiralfibel. Eisen. Frag. der Spirale mit Bügel- und Nadelansatz. L. n. 1,5; Br. 1,7. 8 Spiralwindungen, obere Sehne, Sehnenhaken und Stützplatte.
2 Spiralfibel. Eisen. Frag. der Spirale mit Bügelansatz. L. n. 1,2. Br. n. 1,4. 4 erh. Spiralwindungen, obere Sehne, Sehnenhaken und Stützplatte.
3 Spiralfibel mit rechteckigem Bügelquerschnitt und scharfem Bügelknick. Eisen. Bis auf die Spiralkonstruktion vollst. L. n. 6,1. Verbrannt? Zu 1 oder 2 geh.
4 Schere. Eisen. 2 Frag. des Scherenblattes. L. n. 5,6; n. 3,6. Einseitig verbreiterte Klingenrücken.
5 Kleinschlag. Eisen. L. 2,1–0,8. Unbest. Form. – Ohne Abb.
6 3 Eisennägel: a) mit Rest eines scheibenf. Kopfes. L. 6,3. An der Spitze feuerpatiniert (1x). b) Schaftfrag. L. n. 2,9–1,3 (2x).
7 TN-Teller mit gerundeter Wand. 2 RS und 3 WS. T. gelbbraun; violettschwarzer Überzug. Rdm. 17,6.
8 BW-Teller mit hakenartigem Rand. 6 RS, 5 BS und 5 WS. T. weißhellchromgelb, schiefrig brechend; Ofl. fleckig grauschwarz. H. 2,9 (erg.); Rdm. 17,8; Bdm. 9,2. Verbrannt.
9 BW-Schrägrandbecher. 1 RS und zahlr. WS. T. mattgrau und glimmerhaltig. Rdm. 14,8.
10 Krug (?). Zahlr. WS. T. dunkelchromgelb, sandig; einige WS mit Eisenresten verbacken. – Ohne Abb.
11 Etwas Lbr. aus dem Grubenbereich.

Datierung: Zeitstufe I/II (?).

Grab 31

(Taf. 30)

Unregelmäßig rechteckige Grube 1,3–1,5x1,0–1,15 m. Am westl. und südl. Grubenrand Reste der Steineinfassung. In der Südwestecke ausgelesener Lbr. mit Fibel (1) in rechteckiger Schüttung. Um den Lbr. gruppiert Teller (5), darin stehend Schüssel (6); auf den Lbr. gekippter Topf (9), daneben Platte (4). Auf Platte (4) gefallene Amphore (8); abseits Schrägrandbecher (7). Ohne genauere Lageangabe 2 Fibeln (2. 3) und Tierknochen (12).

Anthropol. Befund: Eher weiblich, matur.
Tierknochen: Unbest. Frag.; unverbrannte Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,293a–67,293l

Funde *(Taf. 30. 31)*

1 Distelfibel (Rosettenfibel). Bronze. Frag. Bügelscheibe mit Resten der Preßblechauflage, Fußfrag. Nadel zur Hälfte erh. L. 12,3 (erg.). Feuereinwirkung. Gefüllte Distelauflage aus konzentrischen Kreisen mit Hilfe eines Eisennietes mit napff. Knauf auf der Unterlage befestigt. Emailfüllung des Knaufes herausgefallen; Fuß längsprofiliert.
2 Scharnierflügelfibel. Bronze mit Resten der Verzinnung. Scharnierkonstruktion und Nadelhalter beschädigt, Nadel fehlt. L. 6,9. T-förmig längsprofilierter Bügel mit 3 Leisten; Fuß zweifach querprofiliert.
3 Scharnierflügelfibel wie 2. Bronze mit Resten von Verzinnung. Fuß beschädigt, Nadel fehlt. L. 6,4.
4 TR-Platte mit getreppter Wand und Hängelippe. Vollst. T. mattbräunlichrot; Ofl. sorgfältig geglättet und poliert. H. 2,0; Rdm. 17,4; Bdm. 7,9. Stempel INII (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 28).
5 TN-Teller mit gerundeter Wand. Fast vollst. T. grau mit feiner Kieselmagerung. H. 4,0; Rdm. 16,4; Bdm. 10,8. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand. Stempel unleserlich und frag. (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 64).
6 TN-Schüssel mit Schrägrand und ausgebauchter Wand. Zu 3/4 erh. T. graubraun-grau; Ofl. stellenweise schwarz. H. 13,8; Rdm. 17,2; Bdm. 7,4.
7 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau; Ofl. stellenweise schwarz. H. 10,4; Rdm. 12,2; Bdm. 6,5. Schmale Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster ohne senkrechte Trenner *Abb. 13,8).*
8 Spitzamphore mit Wulstrand. Bis auf den Zapfen vollst. T. etwa dunkelchromgelb, leicht sandig mit grober Quarzmagerung, Magerungsrisse; Ofl. rauhwandig. H. 77,8 (erg.); Rdm. 12,6. Antik beschädigt.
9 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. graubraun, grobe Kieselmagerung; Rußspuren. H. 14,1; Rdm. 11,6; Bdm. 7,9.
10 Lbr. aus der Schüttung.
11 Tierknochen aus der Schüttung.
12 Tierknochen aus dem Grabbereich.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 32

(Taf. 32)

Kleine rechteckige Grube 0,9x0,7 m; unmittelbar unter der Ackerkrume gelegen. In der Südostecke handgem. Gefäß (4) als Urne, darin ausgelesener Lbr. mit Fibel (1). Daneben Teller (2), in der Nordwestecke Krug (3).

Anthropol. Befund: Möglicherweise weiblich, matur-senil.
Tierknochen: Keine.

Inv. Nr. 67,294a–67,294e

Funde *(Taf. 32):*

1 Spiralfibel mit rechteckigem Bügelquerschnitt und scharfem Bügelknick. Eisen. Spirale frag., Fuß und Teil des Bügels abgebrochen. L. n. 2,5. Feuerpatiniert. Ursprünglich mit 8 Spiralwindungen.
2 TN-Teller mit gerundetet Wand. Vollst. T. graubraun; schwarze Überzugsreste. H. 4,3; Rdm. 18,4; Bdm. 9,6. Schräge Wand und fließender Übergang zum Boden. Stempel analphabetisch (Stempelliste Nr. 58).
3 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Bis auf den Mündungsteil intakt. T. mattbräunlichrot, mittelfeine Kiesel- und Ziegelmagerung. H. 24,5; Rdm. 5,2; Bdm. 8,4. Annähernd zylindrischer Mündungsteil.
4* Handgem. Gefäß. Fast vollst. zerstört, im Gipsblock geborgen. Sehr undeutlicher Abdruck, der keine Form mehr erkennen läßt. T. schwarz und porös. (Korkware). – Ohne Abb.
5 Lbr. aus 4.

Datierung: Zeitstufe II/III (?).

Grab 33

Das Grab wurde nicht eingemessen. Angaben zu Form und Ausmaß, Befundzeichnung und -foto fehlen. Laut einer lückenhaften Beschreibung von H. Koch soll in der Grube neben den Nägeln (1) ein Gefäß gestanden haben, das aber nicht geborgen werden konnte.

Anthropol. Befund: Männlich, matur-senil.
Tierknochen: Keine

Inv. Nr. 67,295a–67,295b

Funde *(Taf. 32)*:

1 7 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf. L. n. 2,0–3,8 (5x). b) mit scheibenf. leicht gewölbtem Kopf. L. n. 2,9 (1x). c) Schaftfrag. L. n. 4,8 (1x).
2 Lbr. aus dem Grabbereich.

Datierung: ./.

Grab 34

(Taf. 32)

Gestört.

Fünfeckige Grube mit unterschiedlichen Seitenlängen max. 0,9x0,6 m. Reste der Steineinfassung z. T. in das Grubeninnere verschleppt, an der Westseite noch 2 Steine in situ. In der Südwestecke Lbr. mit sehr wenig Brandschutt in ovaler Schüttung. Im gesamten Grubenbereich verstreut Holzkohle. Neben dem Lbr. Schultertopf (2) und Gefäßboden (3), in letzterem Fibel (1). Weiter nach Osten der Krug (5) und Teller (4).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., Infans II (um 7–10 Jahre).
Tierknochen: Keine.

Inv. Nr. 67,296a–67,296f

Funde *(Taf. 32)*:

1 Spiralfibel mit unterer Sehne. Eisen. Nadel fehlt. L. 7,4. Eisendraht, 4 Spiralwindungen, geschlossener Nadelhalter.
2 Schlanker TN-Schultertopf. Fast vollst. T. graubraun; Ofl. stellenweise schwarz. H. 14,3; Rdm. 10,4; Bdm. 6,4.
3 Boden eines TN-Gefäßes. Antik beschlagen. T. grau; Ofl. bis auf die Fußzone schwarz (Stapelspuren). Bdm. 7,0.
4 BW-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. mattgrau und glimmerhaltig; Ofl. stellenweise schwarz. H. 5,5; Rdm. 23,4; Bdm. 13,0. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand. Stempel unleserlich und fragmentiert (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 62).
5 Einhenkelkrug mit glattem unterschnittenem Dreiecksrand. Hals mit Henkel und Mündung, 3 BS und zahlr. WS. T. mattbräunlichrot, feine-mittelfeine Ziegelmagerung. Rdm. 8,4; Bdm. 7,6. In der Unterschneidung schmaler Halsring.
6 Lbr. aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 35

(Taf. 33. 76)

Rechteckige Grube 1,25x0,95 m. Nahezu intakte Grubeneinfassung. Einer der großen Steine weit ins Grubeninnere verschleppt. In der Grubenmitte ausgelesener Lbr. in runder Schüttung. Daneben Krug (2), am Ostrand Teller (1). Am Nordrand handgem. Topf (4) und unterhalb eines Einfassungssteines liegender Topf (3).

Anthropol. Befund: Männlich, adult
Tierknochen: Frag. von Schaf oder Ziege

Inv. Nr. 67,297a–67,297f

Funde *(Taf. 33)*:

1 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. dunkelgrau; Ofl. stellenweise grauschwarz. H. 3,4; Rdm. 13,6; Bdm. 6,8. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante, Scheinstandring. Rahmenstempel, analphabetisch (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 59).
2 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Zu 2/3 erh. T. hellchromgelb. H. 39,6 (erg.); Rdm. 10,1; Bdm. 12,2.
3 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Zu 2/3 erh. T. dunkelgrau mit grober Kieselmagerung. Gesamte Ofl. außen mit Ruß- und Kochspuren. H. 16,7 (erg.); Rdm. 11,4; Bdm. 7,2.
4 Handgem. Topf mit profilierter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand. 8 RS und zahlr. kleine WS, Rest vollst. zerstört und nicht geborgen. T. schwarz und porös mit Muschelmagerung (Korkware). Rdm. unbest.
5 Lbr. aus der Schüttung.
6 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II(?).

Grab Nr. 36

wurde nicht vergeben.

Grab 37

(Taf. 34)

Unregelmäßig rechteckige Grube 1,2x1,05–0,8 m. An der Nord- und Ostseite Reste der Steineinfassung. In der Grubenmitte handgem. Topf (12) als Urne, darin ausgelesener Lbr. mit 2 Fibeln (1. 2). Am Ostrand 2 Teller (4. 5). Entlang der Nordseite 7 in einer Reihe angeordnete Gefäße: Platte (3), Schrägrandbecher (9), Schüssel (8), Krug (10). Über Platte (3) auf die Mündung gekippter Schultertopf (7), auf (8) und (9) gefallener Topf (11); davor weiterer Schrägrandbecher (6).

Anthropol. Befund: Möglicherweise männlich, adult.
Tierknochen: Keine.

Inv. Nr. 67,298a–67,298m

Funde *(Taf. 34)*:

1 Spiralhülsenfibel vom Nertomarustyp. Bronze. Hülse und Fuß beschädigt, Nadelhalter im Ansatz erh., Nadel intakt. L. 6,2. Feuereinwirkung. Hülse mit Pseudofiligranzier aus 3 (?) kleinen Kreisen zwischen 2 Voluten, am Bügelansatz gekerbter Wulst, Bügelgrat mit glatter Leiste.
2 Spiralhülsenfibel vom Nertomarustyp wie 1. Bronze. Bügelfrag. und Fußfrag. mit Ansatz des Nadelhalters. L. n. 2,2; n. 5,4. Verbrannt. Auf der Hülse unbest. Reste von Pseudofiligranzier.
3 TR-Platte mit getreppter Wand und Hängelippe. Vollst. T. rotorange; Ofl. politurartig geglättet. H. 2,7; Rdm. 24,7; Bdm. 13,2. Stempel AVACII III? (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 12).
4 TR-Teller mit hakenartigem Rand. Intakt. T. hellorangerot; Ofl. stellenweise schiefrig abgeplatzt. H. 2,4; Rdm. 16,4; Bdm. 9,2. Scheinstandring. Zweizeiliger Stempel VOCAR/AVOTI (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 44). *(Taf. 74,10).*
5 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. gelbbraun, fein geschlämmt; matter dunkelviolettbrauner Überzug. H. 3,3; Rdm. 13,2; Bdm. 6,6. Schräge Wand und fließender Übergang zum Boden. Rahmenstempel? (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 37).
6 TN-Schrägrandbecher. Zur 1/2 erh. T. mattgrau; Ofl. stellenweise dunkelviolettbraun. H. 13,0 (erg.); Rdm. 12,0; Bdm. 6,3.
7 TN-Schultertopf mit einfachem sichelf. ausgebogenem Rand. Vollst. T. hellgrau; Ofl. bis auf eine Zone oberhalb des Fußes dunkelgrau (Stapelspur). H. 9,0; Rdm. 8,2; Bdm. 4,4.
8 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. hellgrau, sandig; Ofl. rauh. H. 7,0; Rdm. 18,6; Bdm. 7,6. Innen kräftig verdickter Rand mit unterschiedlich hoch angesetzter Randrille.
9 BW-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. hellgrau, sandig. H. 21,0; Rdm. 12,9; Bdm. 8,6. 2 schmale Zonen sehr schlecht erh. Rädchenmuster (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
10 Einhenkelkrug mit glattem leicht unterschnittenem Dreiecksrand. Vollst. T. mattbräunlichrot, feine Steinchen- und Ziegelmagerung. H. 18,6; Rdm. 6,2; Bdm. 6,8.

11 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. mattbraun, mittelfeine-grobe Quarzmagerung, glimmerhaltig; Ofl. bis auf Zone oberhalb des Fußes braunschwarz (Stapelspur). H. 14,1; Rdm. 11,6; Bdm. 7,4.
12*Handgem. Topf mit profilierter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand. Oberteil und 2 BS. T. grauschwarz und leicht porös mit Muschelmagerung; Ofl. fleckig mattbraun-braunocker, unterhalb des Randes deutliche Spuren von Spanglättung (Korkware). Rdm. 23,0; Bdm. 13,0. Nachgedreht. Außenboden mit Steinchenbelag.
13 Lbr. aus 12.

Datierung: Zeitstufe I b.

Grab 38

(Taf. 35)

Rechteckige Grube 1,7x1,2 m. An allen Seiten Reste der Grubeneinfassung; ein Sandstein ins Grubeninnere verschleppt. Am Südrand der Grube ausgelesener Lbr. mit Fibel (1) in rechteckiger Schüttung; darauf Balsamarium (3) und Napf (4); in Lbr. ohne nähere Lageangabe 5 Nägel (2). In der Grubenmitte aufgereiht 4 Gefäße: 2 Krüge (9. 10), Schrägrandbecher (8) und Platte (5); auf letztere gekippt die Amphore (11). Abseits Teller (6) und Schultertopf (7).

Anthropol. Befund: Möglicherweise männlich, adult.
Tierknochen: Keine

Inv. Nr. 67,299a–67,299l

Funde *(Taf. 35)*:

1 Scharnierhülsenfibel. Bronze. 1 Scharnierfrag. mit Bügelansatz, 2 Bronzeplättchen (Bügel?). L. n. 1,6; n. 2,4; n. 1,2. Verbrannt?
2 5 kurze Eisennägel mit scheibenf. Kopf: a) Spitze abgebrochen. L. n. 1,5–1,4 (4x). b) Nagelkopf. Dm. 1,0.
3 Balsamarium. Hals und Mündung fehlen. Naturfarbenes Glas mit wenig Bläschen. Dm. max. 4,0. Durch Hitzeeinwirkung in sich zusammengefallen und defomiert, Bruchkanten angeschmolzen, am Boden Abdruckspuren von Erde.
4 Kleiner konischer TR-Napf mit Steilrand. Vollst. T. rotorange, schiefrig; Ofl. innen bis über den Rand geglättet. H. 3,8; Rdm. 7,1; Bdm. 3,0. Lose angekneteter Standring. Stempel CIED (?) (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 20).
5 TN-Platte mit getreppter Wand und Hängelippe. Vollst. T. mattbraungrau; Ofl. fleckig graubraunschwarz, rauh. H. 3,7; Rdm. 33,4; Bdm. 13,2. Fehlbrand. Stark emporgezogener Boden.
6 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. schwarzbraun, hart; Ofl. geglättet und poliert, stellenweise glänzend schwarz. H. 4,2; Rdm. 17,4; Bdm. 8,3. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand. Stempel IIRICO (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 24).
7 TN-Schultertopf mit sichelf. ausgebogenem Rand. 3 RS, frag. Boden und zahlr. WS (eine mit Schulterabsatz). T. mattbräunlichrot und weich; matter schwarzer Überzug. H. 19,0 (erg.); Rdm. 11,4; Bdm. 7,4.
8 BW-Schrägrandbecher. Zu 2/3 erh. T. mattgrau-gelbbraun; Ofl. bis auf eine Zone über dem Fuß fleckig grau-gelbbraun (Stapelspur). Rdm. 9,8; Bdm. 5,8. Brandflecken.
9 Einhenkelkrug mit glattem unterschnittenem Dreiecksrand. Bis auf den Henkel fast vollst. T. hellchromgelb. H. 22,0; Rdm. 7,0; Bdm. 7,4. Schräg nach unten abfallender, außen gekehlter Rand.
10 Einhenkelkrug. Mündung fehlt, Henkel frag. T. hellchromgelb. Bdm. 8,6.
11 „Amphore". Lag z. Zt. der Bearbeitung nicht vor. Befundzeichnung und -foto zeigen deutlich eine Spitzamphore, deren Hals und Mündung fehlen. H. ca. 80,0.
12 Lbr. aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 39

(Taf. 36)

Annähernd quadratische, sich sehr gut abzeichnende Grube 1,3–1,05x1,0 m; 0,35 m unter heutiger Ofl. An der Nordwestseite leicht aus dem Grubenrand verzogener Sandstein, Rest der Grubeneinfassung.

Im Westteil ausgelesener Lbr. in ovaler Schüttung. Auf dem Lbr. 2 Münzen (1. 2) und 2 Fibeln (3. 4). Nach Westen anschließend handgem. Gefäß (17) mit einigen aus der Schüttung sekundär verlagerten Lbr. partikeln. Daneben handgem. Gefäß (16), Schrägrandbecher (8) und Zweihenkeltopf (14). Nördl. davon Reihe von 7 Gefäßen: 2 Krüge (10. 11), Schrägrandbecher (6), Schultertopf (9), Teller (5), weiterer Schrägrandbecher (7) und Einhenkeltopf (15). In der Südwestecke amphorenartiger Zweihenkelkrug (12). Ohne nähere Lageangabe Scherben (13).

Anthropol. Befund: Eher weiblich, juvenil/adult.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,300a–67,300s

Funde *(Taf. 36. 37)*:

1 As: Augustus, 10/3v; soweit erkennbar abgenutzt, stark korrodiert (Münzliste S. 68 Nr. 2). *(Taf. 72,2)*.
2 As: Augustus, 16v/14n.; vollst. abgenutzt, schlecht erh. (Münzliste S. 68 Nr. 8). *(Taf. 72,8)*.
3 Spiralfibel. Eisen. Fuß abgebrochen, obere Sehne, Stützplatte und Bügel beschädigt, Nadel fehlt. L. n. 3,4. 8 Spiralwindungen, runder Bügelquerschnitt. Bügelmitte durch Einlage aus Kupfer-Tauschierung (größtenteils herausgefallen) betont.
4 Spiralfibel. Eisen. 1 Bügelfrag. und 1 Frag. der Stützplatte mit Rest der oberen Spirale und des Sehnenhakens. Nadelhalter im Ansatz erh. L. n. 5,8. D-förmiger Bügelquerschnitt, Bügelmitte durch Einlage aus Kupfer-Tauschierung (vollst. herausgefallen) betont. Fußansatz und Fuß querprofiliert.
5 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. gelbbraun; Ofl. schwarz, an einer Seite Brandfleck. H. 3,6; Rdm. 16,8; Bdm. 7,9. Spannungsrisse. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante, Scheinstandring. Stempel ACVT (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 8) *(Taf. 74,3)*.
6 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. hellgrau, mittelfeine Quarzmagerung; stellenweise dunkelviolettbrauner Überzug. H. 18,5; Rdm. 13,4; Bdm. 8,2. 2 schmale Zonen stellenweise gut erh. Rädchenverz. (Schachbrettmuster ohne senkrechte Trenner).
7 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. mattgrau und glimmerhaltig, mittelfeine Magerung; Ofl. fleckig dunkelgrau. H. 25,8; Rdm. 19,6; Bdm. 10,7. 3 schmale Zonen Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
8 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. dunkelgrau, sehr hart; Ofl. politurartig geglättet. H. 12,8; Rdm. 9,6; Bdm. 5,6. Oberhalb des gesamten Fußbereiches Stapelspuren. Sehr dickw. 2 schmale Zonen Rädchenverz. (kleine eingedrückte Rhomben *Abb. 13,12)*. *(Taf. 75,4)*.
9 Schlanker BW-Schultertopf. Vollst. T. hellgrau und sandig. H. 13,2; Rdm. 8,4; Bdm. 6,2.
10 Einhenkelkrug mit glattem unterschnittenem Dreiecksrand. Unterteil, Hals und Mündung, sowie ein frag. Henkel. T. hellbräunlichrot, sehr weich, mittelfein-grobe Steinchen- und Ziegelmagerung. Rdm. 4,2; Bdm. 5,2. Sehr dickw.
11 Zweihenkelkrug mit glattem unterschnittenem Dreiecksrand. Vollst. T. etwa hellorangerot, feine-mittelfeine Ziegelmagerung. H. 17,7; Rdm. 7,2; Bdm. 6,5. 2 Halswülste über einem Absatz. Sehr dünnw.
12 Amphorenartiger Zweihenkelkrug. Vollst. T. dunkelchromgelb, mittelfeine Magerung; Ofl. glattw. H. 41,5; Rdm. 12,4; Bdm. 12,6. Eiförmiger Gefäßkörper, außen gegliederte Trichtermündung.
13 Krug. 1 frag. Dreistabhenkel, zahlr. WS. T. hellorangerot, mittelfeine Magerung. Verbrannt. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 39 geh.
14 Zweihenkeltopf mit nach außen umgebogenem Rand (Honigtopf). Vollst. T. mattbräunlichrot. H. 11,0; Rdm. 9,6; Bdm. 5,6. Getreppter Horizontalrand.
15 Rauhw. Einhenkeltopf. Fast vollst. Henkel im Ansatz erh. T. dunkelgrau mit grober Quarz- und Kieselmagerung. H. 15,4; Rdm. 11,6; Bdm. 6,9. Schulterknick um die Gefäßmitte.
16 Handgem. Gefäß. Fast vollst. zerstört und mit Erde verbacken, wurde nicht vollst. geborgen, T. grauschwarz, sehr weich. Form unbest.
17 Handgem. Gefäß. Lag z. Z. der Bearbeitung nicht vor. Wurde nicht geborgen, da vollst. zerstört?
18 Lbr. aus der Schüttung und aus 17.
19 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe Ib.

Grab 40

(Taf. 37)

Teilweise gestört.

Quadratische Grube mit 0,8 m Seitenlänge; 0,28 m unter heutiger Ofl. An der Südseite Reste der Grubeneinfassung. In der Grubenmitte Lbr. in unregelmäßiger Schüttung, darauf handgem. Gefäß (12) als Urne, in diesem Lbr. mit Brandschutt, Nagel (2) und Scherben (6), obenauf Fibel (1) und unverbrannte Tierknochen (14). Weiter westl. Topf (9) als zweite Urne, darin etwas Lbr. und Holzkohle. Am südl. Ende der Schüttung Schultertopf (4), ebenfalls als Urne, darin Lbr. mit Brandschutt; dicht daneben Topfboden (10). In der Nordwestecke frag. Krug (7). Nach Süden anschließend Becher (3), frag. Krug (8) und frag. Gefäß (5). Am Ostrand der Grube, nahe Gefäß (12), Tierknochen (19). Ohne nähere Lageangabe Topfboden (11).

Anthropol. Befund: Eher weiblich, adult;
Geschlecht unbest., infans I;
Geschlecht unbest., infans II. (Dreifach-Bestattung).

Tierknochen: Frag. von Schaf oder Ziege; unbest. Frag. eines Schweines;
unbest. Frag.; unverbrannte Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,301a–67,301s

Funde *(Taf. 37)*:

1 Scharnierfibel mit querprofiliertem Bügel. Bronze. Stark korrodiert, Scharnier und Fuß beschädigt, Nadel fehlt. L. n. 6,7. 2 oder 3 Leisten an der Kopfseite, 2 Leisten an der Fußseite des Bügels.
2 Eisennagel. Schaftfrag. L. n. 3,6. – Ohne Abb.
3 Doppelkonischer TN-Becher. Bis auf den Stempelbereich vollst. T. hellgrau; matter schwarzer Überzug. H. 10,3; Rdm. 9,6; Bdm. 5,4. Kräftig ausschwingender Rand.
4* Schlanker BW-Schultertopf. Vollst. T. hellgrau mit dunklen Steinchen gemagert. H. 14,4; Rdm. 11,0; Bdm. 6,3. Unter einer Rille Rädchenverz. (linsenf. Kerben).
5 BW-Gefäß. Unterteil. T. hellgrau, leicht mehlig. Bdm. 7,6. Ansatz einer Zonengliederung.
6 BW-Gefäß. 7 WS. T. dunkelgrau, sehr hart; fleckig hellorangerot, verbrannt. Flasche (?). – Ohne Abb.
7 Krug. Unterteil. T. hellorangerot, mehlig, Bdm. 8,4.
8 Krug. 6 BS und zahlr. WS. T. mattbräunlichrot, sehr hart. Bdm. 5,6. Dickw.
9* Topf mit Schrägrand. Fast vollst. T. mattorangerot und mehlig; stellenweise matter schwarzer Überzug. H. 12,0; Rdm. 9,8; Bdm. 8,8.
10 Unterteil eines rauhw. Topfes. Antik beschlagen. T. mattbraun, sandig und glimmerhaltig; bis auf schmale Zone oberhalb der Standfläche schwarz (Stapelspur). Bdm. 4,2. Ansatz einer Rille.
11 Unterteil eines rauhw. Topfes. Antik beschlagen (?). T. grau und hart; Ofl. fleckig schwarz, (sekundäre?) Brandflecken. Bdm. 6,0.
12* Handgem. Gefäß. Unterteil, der Rest vollst. zerstört. T. schwarz und porös; Ofl. ockerbraun und sorgfältig geglättet. Bdm. 11,6 (Korkware).
13 Lbr. aus der Schüttung und aus 12.
14 Tierknochen aus der Schüttung und aus 12.
15 Lbr. aus 4.
16 Tierknochen aus 4.
17 Etwas Lbr. aus 9.
18 Tierknochen aus 9.
19 „2 Zähne und einige Tierknochen, die beim Berühren auseinanderfielen."

Datierung. Zeitstufe II.

Grab 41

(Taf. 38)

Rechteckige Grube 1,0x0,75 m; 0,33 m unter heutiger Ofl. Besonders an der Nordseite Reste der Steineinfassung. Im Südwestteil separiert, der Lbr. in rechteckiger Schüttung. In der Grubenmitte Krug (4) und Topf (5) mit verbrannten Tierknochen (7). Am Nordrand Schüssel (1) und Schultertopf (2). Ohne nähere Lageangabe Scherben (3).

Anthropol. Befund: Lbr. lag z. Zt. der Bearbeitung nicht vor.
Tierknochen: Unbest. Frag.

Inv. Nr. 67,302a–67,302g

Funde *(Taf. 38):*

1 TN-Kragenschüssel. Vollst. T. graubraun und sandig; Ofl. schwarz. H. 6,8; Kragendm. 20,4; Mdm. 17,4; Bdm. 6,1. Spannungsrisse. Außen gerade abfallende Standfläche.
2 Bauchiger TN-Schultertopf mit kurzem Hals. Vollst. T. mattgrau und leicht sandig; bis auf Zone über Standfläche schwarze Überzugsreste (Stapelspur). H. 14,0; Rdm. 9,8; Bdm. 6,0. Unter einer Rille breites Band Rädchenverz. (linsenf. Kerben).
3 BW-Teller. 1 BS. T. mattgrau und glimmerhaltig. Bdm. 8,8. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 41 geh.
4 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Vollst. T. mattbräunlichrot. H. 24,4; Rdm. 5,6; Bdm. 9,0. Wenig ausladender Mündungsteil.
5 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. dunkelgrau-schwarzgrau, im Kern graubraun, mittelfeine Quarzmagerung; Ofl. außen: dunkelgrau-schwarzgrau, innen: weiß-hellchromgelb. H. 14,4 (max.); Rdm. 12,4; Bdm. 7,9. Fehlbrand.
6 Lbr. aus der Schüttung.
7 Tierknochen aus 5.

Datierung: Zeitstufe III.

Grab 42

(Taf. 38)

Unregelmäßig rechteckig-ovale, sich klar abzeichnende Grube 1,48x1,04 m; 0,26 m in den gew. Bod. eingetieft. Nach den Befundfotos lagen an der Süd- und Ostseite noch mindestens 2 Steine der Grubeneinfassung in situ. In der westl. Hälfte ausgelesener Lbr. in runder Schüttung. Auf den Lbr. gekippt Schrägrandbecher (4), unter derselben Fundnummer – ohne genauere Lageangabe – Nagel (1) und Gefäßboden (5). In der Nordecke Krug (6). In der Grubenmitte – ohne nähere Lageangabe – unverbrannte Tierknochen (10), darauf gekippt die Amphore (7). Am Südostrand 2 Teller (2. 3).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., adult (-matur).
Tierknochen: Unbest. Frag.; unverbrannte Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,303a–67,303j

Funde *(Taf. 38. 39):*

1 1 Eisennagel. Schaftfrag. L. n. 3,6 – Ohne Abb.
2 TN-Teller mit hakenartigem Rand. Vollst. T. gelbbraun, matter schwarzer Überzug. H. 2,9; Rdm. 17,2; Bdm. 10,4. Rahmenstempel V[ARIC] · S (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 40).
2 TN-Teller mit gerundeter Wand. Bis auf Stempelbereich vollst. T. graubraun; Ofl. stellenweise dunkelgrau. H. 4,5; Rdm. 17,1; Bdm. 7,4. Schräge Wand und fließender Übergang zum Boden.
4 TN-Schrägrandbecher. Zu 3/4 erh. T. graubraun; Ofl. bis auf eine Zone oberhalb der Standfläche lilaschwarz (Stapelspur). H. 17,0 (erg.); Rdm. 10,4; Bdm. 7,0. Steil stehender Rand. Ansatz einer rädchenverz. Zone (Schachbrettmuster).
5 Boden eines BW-Gefäßes. Antik beschlagen. T. mattgrau und glimmerhaltig. Bdm 8,8. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 42 geh.
6 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Vollst. T. mattbräunlichrot. H. 19,7; Rdm. 4,8; Bdm. 5,8.
7 Standamphore mit außen gekehltem Rand. Zu 2/3 erh. T. mattbraun, im Kern mattorangerot, mehlig und stark glimmerhaltig, feine–mittelfeine z. T. Ziegelmagerung. H. 51,3 (erg.); Rdm. 11,0; Bdm. 13,6.
8 Lbr. aus der Schüttung.
9 Tierknochen aus der Schüttung.
10 Tierknochen unter 7.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 43

(Taf. 39)

Besonders im südl. Bereich gestört.

Rechteckige, sich nur schwach abzeichnende Grube 1,2x0,9 m; 0,12 m in den gew. Bod. eingetieft; 0,27 m unter heutiger Ofl. Im südwestl. Teil frag. Schrägrandbecher (8) als Urne, darin ausgelesener Lbr. Unter derselben Fundnummer, aber ohne nähere Lageangabe, Topfboden (17). Daneben frag. Gefäß (13). Daran anschließend Schultertopf (9), Topf (11) und frag. Teller (6). Weiter nach Norden Flasche (12) und handgem. Topf (18). Etwa in Grubenmitte Teller (10), auf diesen gestürzt Platte (5). Abseits in der Nordwestecke Zweihenkeltopf (15) und Schüssel (16). Ohne nähere Lageangaben Fibel (1), Eisenteile (2. 3), Streuscherben (14) und Schüssel (7). Unter derselben Fundnummer wie (7) der Nagel (4).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., Infans I (um 8 Jahre).
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,304a–67,304t

Funde *(Taf. 39. 40)*:

1 Fibel. Eisen. Kopf abgebrochen. L. n. 3,4. Verbrannt? Bandf. Bügel, geschlossener Nadelhalter.
2 5 Bandstücke. Eisen L. n. 1,0–3,1; Br. 1,1–2,0. – Ohne Abb.
3 Stabeisen. L. n. 2,6. – Ohne Abb.
4 Eisennagel. Schaftfrag. L. n. 3,5. Verbrannt? – Ohne Abb.
5 TN-Platte mit getreppter Wand und Hängelippe. Vollst. T. hellgrau, sandig; Ofl. angegriffen, stellenweise schwarz. H. 2,8; Rdm. 24,4; Bdm. 11,8. Fehlbrand. Dreifach radial angeordneter Stempel IANTASIO (?) (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 26).
6 TN-Teller. 1 BS und 2 WS. T. gelbbraun; lilaschwarzer Überzug. Bdm. 11,6. Form unbest. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 43 geh.
7 TN-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Zu 2/3 erh. T. hellgrau, leicht glimmerhaltig; Ofl. fleckig mattbraun-schwarzbraun. H. 7,7 (erg.); Rdm. 18,2; Bdm. 7,1. Innen kräftig verdickter Rand mit Randrille.
8* TN-Schrägrandbecher. Unterteil. T. mattgrau; Ofl. bis auf Zone oberhalb der Standfläche dunkelgrau (Stapelspur). Bdm. 10,2. Ansatz von rädchenverz. Zone (geriefeltes v-förmiges Muster *Abb. 13,4).*
9 TN-Schultertopf mit einfachem sichelf. ausgebogenem Rand. Zur 1/2 erh. T. mattbraun; glänzender lilaschwarzer-dunkelviolettbrauner Überzug. H. 13,8 (erg.); Rdm. 10,2; Bdm. 5,4.
10 BW-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. grau, mittelfeine Steinchenmagerung. H. 4,5; Rdm. 22,5; Bdm. 11,1. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante. Stempel [...] IV[...] Stempelliste *Abb. 20* Nr. 48).
11 BW-Topf mit schlankem nach außen umgelegtem Rand. 6 RS, 3 BS und zahlr. WS. T. mattgrau, glimmerhaltig, mittelfeine Kiesel- und Quarzmagerung. Rdm. 15,8; Bdm. 8,0.
12 BW-Flasche. Hals und Mündung fehlen. T. mattgrau und mehlig. Bdm. 9,0. Auf der Schulter Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
13 BW-Gefäß. Unterteil. T. hellgrau und sandig. Bdm. 5,8.
14 Zahlr. WS von verschiedenen BW-Gefäßen: a) T. hellgrau und sandig (7x), vgl. 7; b) T. grau (14x); c) T. graubraun (6x).
15 Zweihenkeltopf mit nach außen umgebogenem Rand. 11 RS, 5 BS und zahlr. kleine WS. T. dunkelchromgelb, hart; Ziegelmagerung. Rdm. 10,4; Bdm. 6,6.
16 Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. hellbraun; Ofl. fleckig tonf.-lilagrau-schwarzgrau, geglättet (Gebrauchsspuren). H. 4,6; Rdm. 10,4; Bdm. 4,2.
17 Rauhw. Topf. Unterteil. T. braunocker; Ofl. tonf.-lilaschwarz-dunkeviolettbraun. Bdm. 6,9. Verbrannt (?). Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 43 geh.
18 Handgem. Topf mit profilierter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand. Zu 2/3 erh. T. schwarz und porös mit Muschelmagerung; Ofl. sorgfältig geglättet und gepicht (Korkware). H. 15,7 (erg.); Rdm. 14,2; Bdm. 11,0. Nachgedreht. Bis in Höhe der Schulterrillen Besenstrichrauhung. Außenboden mit Resten von Steinchenbelag.
19 Lbr. aus 8.
20 Tierknochen aus 8.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 44

(Taf. 40)

Im nordwestl. Bereich stark gestört.

Unregelmäßig rechteckige Grube 1,3x0,9–1,1 m; 0,23 m in den gew. Bod. eingetieft. Besonders an der Südseite Reste der Steineinfassung. In der östl. Hälfte Lbr. mit Brandschutt, Fibeln (1. 2) und, ohne genauere Lageangabe, Glasfrag. (3). Um die Schüttung gruppiert Krug (13), Schrägrandbecher (10), Flasche (6) und weiterere Schrägrandbecher (5). In der Südostecke Teller (8). In der Südwestecke weitere Gefäßgruppe bestehend aus: Topf (11), zur Seite gekipptem Teller (4), Flasche (7) und Schrägrandbecher (9). Ohne nähere Lageangabe Scherben (12).

Anthropol. Befund: Eher männlich, adult oder älter.
Tierknochen: Unbest. Frag.

Inv. Nr. 67,305a–67,305o

Funde *(Taf. 40. 41)*:

1 Spiralfibel. Bronze. Frag. Spirale mit oberer Sehne und Rest der Stützplatte. Br. 2,3. Verbrannt. 6 erh. Spiralwindungen.
2 Distelfibel (Rosettenfibel). Bronze. Frag. Bronzeblech (Teil der Distelauflage), Eisenniet mit napff. Kopf (zur Befestigung der Bronzeblechauflage an der Bügelscheibe). L. n. 1,4; 1,4. Verbrannt.
3 (Doppel?)-henkelkrug Isings 15. Unterer Teil eines zum Schulteransatz stark verdickten Stabhenkelchens mit kleinem Teil des Schulteransatzes. Henkel aus kobaltblauem Glas mit durchscheinend gelbbraunen Flecken und Streifen sowie opak weißen Flecken; Schulter, wie allem Anschein nach der gesamte Gefäßkörper aus farblosem wasserhell durchscheinendem Glas. Henkelbr. 0,3; auf der Schulter 0,9; H. n. 1,9.
4 TN-Teller mit gerundeter Wand. Bis auf Stempelbereich vollst. T. graubraun und hart; Ofl. rauh, stellenweise schwarz. H. 4,5; Rdm. 18,4; Bdm. 14,1. Leicht ausladende, deutlich gewölbte Wand. Rahmenstempel N[...] Stempelliste *Abb. 19* Nr. 34).
5 TN-Schrägrandbecher. Zu 1/3 erh. T. graubraun und glimmerhaltig; Ofl. stellenweise schwarz H. 15,2 (erg.); Rdm. 11,2; Bdm. 6,6. Steil stehender innen leicht gekehlter Rand. Schmale Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
6 TN-Flasche. 7 RS, 3 BS und zahlr. WS. T. graubraun, schwach gebrannt; Ofl. stellenweise schwarz. Rdm. 9,8; Bdm. 7,1. Kurzer Hals mit fließendem Übergang zur Schulter, Schulter mit mindestens 3 unverz. Zonen gegliedert.
7 TN-Flasche. Zur 1/2 erh. T. graubraun, sandig und glimmerhaltig; Ofl. schwarzgrau. H. 18,6 (erg.); Rdm. 6,0; Bdm. 6,4. Auf der Schulter Rädchenverz. (3 Reihen Schachbrettmuster).
8 BW-Teller mit gerundeter Wand. Bis auf Stempelbereich vollst. T. mattgrau und glimmerhaltig. (An einer Stelle Brennhilfespur). H. 5,2; Rdm. 23,7; Bdm. 12,3. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante, oberhalb eines schmalen Wulstes außen abgestrichener Rand. Stempel [...] AIIC (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 46).
9 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau und glimmerhaltig. H. 13,2; Rdm. 10,2; Bdm. 5,8. Breite Zone Rädchenverz. (sehr feine kurze Kerben).
10 BW-Schrägrandbecher. Zu 2/3 erh. T. mattgrau und glimmerhaltig; Ofl. angegriffen, am Rand Brandflecken. H. 15,7 (erg.); Rdm. 10,8; Bdm. 6,9.
11 Topf mit sichelf. nach außen schwingendem Rand. Zu 3/4 erh. T. mattgrau, sehr fein geschlämmt, klingendhart gebrannt, im Kern mattbräunlichrot; Ofl. mattgrau und mattbräunlichrot. H. 21,1; Rdm. 14,3; Bdm. 9,0.
12 BW-Gefäß. 1 RS und 2 WS. T. hellgrau und leicht sandig; Brandfleck. Bdm. unbest. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 44 geh. – Ohne Abb.
13 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Bis auf den Henkel vollst. T. etwa dunkelchromgelb-ocker, sehr hart; Ofl. politurartig geglättet. H. 14,7; Rdm. 4,6; Bdm. 5,8. Kurze dreifach gerillte Mündung.
14 Etwas Lbr. aus der Schüttung und aus 6.
15 Tierknochen aus der Schüttung und aus 6.

Datierung: Zeitstufe II/III.

Grab 45

(Taf. 41)

Annähernd rechteckige Grube 1,15x0,7 m; 0,26 m in den gew. Bod. eingetieft. In der westl. Grubenhälfte ausgelesener Lbr. mit 2 Fibeln (1. 2) in rechteckiger Schüttung. Darin ohne nähere Lageangabe Nägel (3) und Scherben (5). Am Ostrand Teller (4), darin unverbrannte Tierknochen (9). Auf den Teller gekippter Zweihenkeltopf (6).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., adult oder älter.
Tierknochen: Unbest. Frag.; unverbrannte Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,306a–67,306i

Funde *(Taf. 41)*:

1 Scharnierfibel mit ungeteiltem Bügel. Bronze. Fuß abgebrochen, Scharnier beschädigt, Nadel fehlt, Ofl. korrodiert. L. n. 3,2. In der Bügelmitte eine Längsleiste.
2 Spiralfibel mit rechteckigem Bügelquerschnitt und scharfem Bügelknick. Eisen. Fuß und Nadelspitze abgebrochen. L. n. 4,7. Verbrannt? 8 Spriralwindungen.
3 5 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf L. n. 3,0–1,4 (2x). b) Schaftfrag. L. n. 2,3–2,5 (2x). c) Schaftfrag., verbogen L. n. 3,9.
4 TN-Teller mit hakenartigem Rand. Vollst. T. grau, mittelfeine Kiesel- und Quarzmagerung; Ofl. grauschwarz-schwarz. H. 4,3; Rdm. 23,0; Bdm. 11,8. Stempel unleserlich und frag. (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 63).
5 TN-Gefäß. 2 BS. T. graubraun; matter schwarzer Überzug. Bdm. 5,2. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 45 geh.
6 Zweihenkeltopf mit nach außen umgebogenem Rand (Honigtopf). Vollst. T. hellorangerot, mittelfeine Quarzmagerung. H. 31,4; Rdm. 13,4; Bdm. 10,9.
7 Etwas Lbr. aus der Schüttung.
8 Tierknochen aus der Schüttung.
9 Tierknochen aus 4.

Datierung: Zeitstufe II/III.

Grab 46

(Taf. 42)

Annähernd rechteckige Grube 1,3x0,9 m; 0,31 m in den gew. Bod. eingetieft. Besonders an der Nord- und Südseite Reste der Steineinfassung. Im nordwestl. Bereich ausgelesener Lbr. mit Fibeln (1. 2) und Nägeln (3) in kleiner ovaler Schüttung. Neben dem Lbr. Napf (4), darin etwas Lbr. Nördl. davon Krug (12) und Gefäß (9); südl. davon Schrägrandbecher (8). In der Südostecke Teller (6), auf diesem Teller (5). Ohne nähere Lageangabe 4 Gefäße (7. 10. 11. 13).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., Infans I (5–6 Jahre).
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines (?).

Inv. Nr. 67,307a–67,307o

Funde *(Taf. 42)*:

1 Eine Bronzefibel. z. Zt. der Bearbeitung nicht auffindbar.
2 Fibel. Eisen. Kopf und Fuß abgebrochen. L. n. 4,2. Bandf. Bügel, geschlossener Nadelhalter.
3 2 Eisennägel. Schaftfrag. L. n. 3,6; n. 1,6. – Ohne Abb.
4 Großer konischer TR-Napf mit Steilrand. Vollst. T. hellorangerot, schiefrig; orangerote Überzugsreste. H. 7,5; Rdm. 11,8; Bdm. 4,0. Lose angekneteter Standring. Rahmenstempel, analphabetisch (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 55).
5 TN-Teller mit ungegliederter Wand und Hängelippe. Vollst. T. graubraun, im Kern mattgrau; Ofl. stellenweise schwarz. H. 3,5; Rdm. 22,7; Bdm. 11,8. Dreifach radial angeordneter Stempel IANTASIO (?) (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 27).
6 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. graubraun, sandig; schwarze Überzugsreste. H. 4,7; Rdm. 17,2; Bdm. 7,6. Schräge Wand und fließender Übergang zum Boden, Scheinstandring. Rahmenstempel AVIO[...] (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 14).

7 TN-Gefäß. 1 BS. T. graubraun, glimmerhaltig; Ofl. schwarz. Bdm. 8,2. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 46 gehörig.
8 BW-Schrägrandbecher. Unterteil und zahlr. WS. T. hellgrau, sandig, mittelfeine Kieselmagerung. Bdm. 9,1. Einige WS mit 2 Zonen Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
9 BW-Gefäß mit Wabenmuster. Unterteil. T. hellchromgelb. Bdm. 6,6. Noch 6 Reihen unregelmäßig eingedrückter Quadrate erh. *(Taf. 75,2).*
10 BW-Gefäß. Boden T. mattgrau und sandig. Bdm. 5,2. Sehr dickw.
11 Becher mit Wulstrand. 5 RS und 9 kleine WS. T. dunkelchromgelb, gut geschlämmt; Rand innen und außen mit dichtem mattglänzendem schwarzem Überzug. Rdm. 11,8.
12 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Vollst. T. dunkelchromgelb, hart gebrannt. H. 29,0; Rdm. 9,6; Bdm. 8,6.
13 Handgem. Teller/Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. 6 RS und zahlr. WS. T. grauschwarz und porös; ohne erkennbare Magerung (Korkware). Rdm. 15,6. Nachgedreht.
14 Lbr. aus der Schüttung und aus 4.
15 Tierknochen aus der Schüttung und aus 4.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 47

(Taf. 43)

Stark gestört.

Kein Grubenumriß erkennbar; nur 0,03 m unter der Ackerkrume gelegen. Kein Lbr. vorhanden. Die Befundskizze zeigt 3 Gefäße: Schüssel (2), Krug (5) und Gefäßunterteil (3). Ohne nähere Lageangabe Scherben von 3 weiteren Gefäßen (1. 4. 6).

Inv. Nr. 67,308a–67,308f

Funde *(Taf. 43):*

1 TN-Gefäß. 1 BS und 1 WS. T. graubraun, sandig; Ofl. schwarzgraubraun. Bdm. 6,6.
2 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. 2 RS und 3 WS. T. mattgrau, glimmerhaltig. Rdm. 21,2.
3 BW-Gefäß. Unterteil. T. dunkelgrau, hart gebrannt und sehr gut geschlämmt; Ofl. politurartig geglättet. Bdm. 5,0. Reste einer Zonengliederung.
4 BW-Gefäß. Unterteil. T. mattgrau, glimmerhaltig und sandig. Bdm. 9,8.
5 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Zu 1/3 erh. T. mattorange, sehr feine Magerung.; hellchromgelbe Überzugsreste. H. 15,4 (erg.); Rdm. 4,7; Bdm. 6,0. Wenig auskragender flauer Rand.
6 Rauhw. Topf. 1 BS und 1 WS. T. weiß, im Kern gelbbraun, grobe Steinchenmagerung. Bdm. unbest. – Ohne Abb.

Datierung: ./.

Grab 48

(Taf. 43. 76)

Rechteckige Grube 1,5x1,2 m; 0,53 m unter heutiger Ofl. Im westl. Teil Lbr. mit Brandschutt, eisernen Truhenbestandteilen (1b–e) und Nägeln (4) in rechteckiger Schüttung. Darauf Schrägrandbecher (10) als Urne, darin ausgelesener Lbr. des Kindes mit Eisenteil (3) und Glasschmelz (5). Am Rand der Schüttung Topfunterteil (17). In der Grubenmitte 4 in einer Reihe angeordnete Gefäße: Einhenkeltopf (16), Schrägrandbecher (12), Schüssel (9) und Krug (14). Parallel dazu zweite Gefäßreihe: 2 Teller (6. 7) und Schüssel (11). Auf Teller (6) umgestülpte Schüssel (8). Unter Teller (7) eiserne Truhenbestandteile (1a) und Tierknochen (22). In der Ostecke 2 Krüge (13. 15).

Anthropol. Befund: Eher männlich, adult-matur; Geschlecht unbest., Neonatus/Infans I (um 1 Jahr). (Doppelbestattung).
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines; Frag. eines Schweines?; unverbrannte Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,309a–67,309v

Funde *(Taf. 43. 44):*

1 Eisenfrag. einer hölzernen Truhe: a) Plattenscharnier. Eisen. Gesamtlänge n. ca. 15,7. 2 Beschlagstücke, ursprünglich durch einen Haken miteinander verbunden, eine Platte mit 2, eine mit einem Niet, auf der Rückseite angebackener Eisenrest. b) 2 Splintösen mit durchgestecktem Rundstab. Frag., Splinte fehlen. L. n. 2,4; n. 2,0; L. des Stabes n. 3,2; n. 2,4; Dm. des Stabes 0,8; 0,6. c) Ringgriff. 2 Frag. L. n. 4,1; Dm. n. 0,8. Mit Eisenresten verbacken. d) 8 Bandstücke. Frag. n. 2,1–n.3,8x n. 4,6–1,4. Z. T. feuerpatiniert.
2 Bandstück mit knopfartig verbreitertem Ende. Frag. L. n. 4,1; Br. max. 1,5. Funktion unbest.
3 Flaches Stabfrag. Eisen. L. n. 2,3.
4 3 Eisennägel. Schaftfrag. L. n. 5,7–n. 3,9.
5 Rest einer Schminkkugel Isings 10 (?). Zerschmolzen. Naturfarbenes Glas mit opakem hellkobaltblauem Spiralfaden. Dm. ca. 4,5.
6 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. hellgrau, sandig; Ofl. dunkelgrau und rauh. H. 3,9; Rdm. 17,0; Bdm. 11,0. Steile schwach gewölbte Wand und ausgeprägte Bodenkante. Stempel CAVR[A] (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 19). (Taf. 74,5).
7 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. graubraun; braunschwarze Überzugsreste. H. 5,0; Rdm. 20,7; Bdm. 13,4. Steile schwach gewölbte Wand und ausgeprägte Bodenkante. Rahmenstempel IV[...] (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 32).
8 TN-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Fast vollst. T. gelbbraun und schiefrig brechend; Ofl. fleckig braunschwarz. H. 8,3; Rdm. 17,2; Bdm. 6,2. Innen verdickter Rand mit Randrille.
9 TN-Schüssel mit Schrägrand und geknickter Wand. Oberteil, 2 BS und zahlr. kleine WS. T. hellbräunlichrot, hart gebrannt; Ofl. sehr fleckig mattbraun-schwarzgraubraun-tonf. H. 8,6 (erg.); Rdm. 14,2; Bdm. 5,4.
10*TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. grau; Ofl. angegriffen, bis auf sehr breite Zone über der Standfläche grauschwarz (Stapelspur). H. 16,0; Rdm. 12,6; Bdm. 7,4. Sehr schlecht erh. unbest. Verz.
11 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. dunkelgrau, porös und glimmerhaltig; Ofl. rauh. H. 7,2; Rdm. 13,8; Bdm. 6,4. Von der Schulter abgesetzter einschwingender Rand, der sich innen keulenf. verdickt.
12 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. graubraun. H. 14,8; Rdm. 11,6; Bdm. 6,9. Dünn ausgezogener, schräg liegender Rand.
13 Zweihenkelkrug mit Trichtermündung. Zur 1/2 erh. T. hellchromgelb. H. 25,0 (erg.); Rdm. 9,2; Bdm. 8,9. Gespaltene Lippe.
14 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Zahlr. WS. T. hellorangerot und mehlig. Der Großteil des Gefäßes lag z. Zt. der Bearbeitung nicht vor; die Formansprache erfolgte an Hand des Befundfotos.
15 „Großer roter Krug". Lag z. Zt. der Bearbeitung nicht vor. Nach dem Befundfoto könnte es sich um einen amphorenartigen Zweihenkelkrug mit Zweistabhenkel handeln.
16 Rauhw. Einhenkeltopf. Zu 2/3 erh. T. graubraun mit mittelfeiner-grober Kiesel- und Quarzmagerung; Gebrauchsspuren. H. 16,8; Rdm. 10,8; Bdm. 6,8. Leicht unterschnittener außen gekehlter Rand.
17 Rauhw. Topfunterteil. Antik beschlagen (?). T. mattbraun, glimmerhaltig, sehr hart; Ofl. fleckig hellchromgelb-dunkelgrau; Gebrauchsspuren. Bdm. 5,8.
18 Lbr. aus der Schüttung.
19 Tierknochen aus der Schüttung.
20 Lbr. aus 10.
21 Tierknochen aus 10.
22 Tierknochen unter 7.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 49

(Taf. 45)

Teilweise gestört.

Rechteckige-ovale, sich nur schwach abzeichnende, Grube ca. 1,3x0,85 m; unmittelbar unter der Ackerkrume gelegen. In der Osthälfte gelegener Lbr. in ovaler Schüttung. Daneben Teller (2), Topf (7).

Weiter nach Westen Scherben (3) und Krug (6). Ohne nähere Lageangabe Nagel (1) und Scherben von 2 Gefäßen (4. 5).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., adult oder älter.
Tierknochen: Unbest. Frag.

Inv. Nr. 67,310a–67,310i

Funde *(Taf. 45):*

1 Eisennagel mit scheibenf. Kopf. Frag. L. n. 1,2.
2 TN-Teller mit gerundeter Wand. Bis auf Stempelbereich vollst. T. hellgrau; Ofl. stark angegriffen, stellenweise grauschwarz. H. 4,4; Rdm. 19,2. Bdm. 10,4. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand. Stempel unleserlich und verschliffen (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 73).
3 BW-Schrägrandbecher. 2 RS, 1 BS und 9 WS. T. graubraun. Rdm. 12,6; Bdm. 7,2. Einige WS mit Rillengliederung.
4 BW-Gefäß. 1 BS. T. mattgrau, glimmerhaltig; Ofl. mattbräunlichrot. Bdm. 5,4. Verbrannt.
5 BW-Gefäß. 1 WS. T. grau, leicht sandig und glimmerhaltig; Ofl. mit Brandflecken. – Ohne Abb.
6 Einhenkelkrug. Bis auf Mündung und Henkel intakt. T. dunkelchromgelb, sandig. Bdm. 9,8.
7 Rauhw. bauchiger Topf. 2 RS und 15 WS. T. grauschwarz, grobe Kiesel- und Quarzmagerung; Ofl. mattweiß. Rdm. 13,2. Kurzer Schrägrand, Rillengliederung.
8 Etwas Lbr. aus dem Grabbereich.
9 Wenig Tierknochen aus dem Grabbereich.

Datierung: ./.

Grab 50

(Taf. 45)

Besonders im Bereich der Steineinfassung gestört.

Rechteckige Grube 1,25x1,05 m; 0,3 m in den gew. Bod. eingetieft. Etwa in Grubenmitte Lbr. mit Brandschutt und Glas (3) in ovaler Schüttung. Neben dem Lbr. handgem. Topf (11), dicht daneben 2 Fibeln (1. 2). Weiter nach Norden Deckel (9), der ursprünglich auf dem zur Seite gekippten Schultertopf (7) lag. In der Grubenmitte Schüssel (6), daneben TS-Napf (4). Weiter nach Westen Krug (10) und Teller (5), in letzterem Gefäßboden (8).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., Infans I (5–6 Jahre).
Tierknochen: Frag. eines jungen Tieres.

Inv. Nr. 67,311a–67,311m

Funde *(Taf. 45. 46):*

1 Aucissafibel. Bronze. Bügel- und Fußfrag., Fuß beschädigt, Nadel fehlt; Ofl. korrodiert. Gesamtlänge 4,1 (erg.). Bandf. Bügel mit 2 erh. Leisten; eine davon punktiert, Fußansatz querprofiliert.
2 Scharnierhülsenfibel wie 1 (?). Bügelfrag. Ofl. korrodiert. L. n. 1,2. Kopfplatte mit einer erh. Querleiste.
3 Rippenschale Isings 3. 1 WS mit einer Rippe. Naturfarbenes leicht bläschenhaltiges Glas. Wandstärke max. 0,2. Angeschmolzen.
4 TS-Napf Drag. 27. Intakt. T. mattorangerot. Besonders in der Fußzone, am Rand und im Stempelbereich schlecht deckender, z. T. abgeriebener mittelbräunlichroter Überzug. H. 3,6; Rdm. 7,2; Bdm. 3,6. Schräg nach oben stehende abgeflachte und spitz zulaufende Lippe. Stempel BASSI (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 1).
5 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. mattgrau; Ofl. fleckig dunkelgrau-graubraun. H. 5,2; Rdm. 23,6; Bdm. 18,4. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante. Rahmenstempel, analphabetisch (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 53).
6 TN-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Zu 3/4 erh. T. graubraun; Ofl. stellenweise grauschwarz. H. 9,3; Rdm. 18,4; Bdm. 8,1. Innen kräftig verdickter Rand mit Randrille.
7 Schlanker TN-Schultertopf. Fast vollst. T. hellgrau, leicht mehlig; Ofl. stellenweise grauschwarz. H. 19,3 (erg.); Rdm. 13,2; Bdm. 8,3. Unter einer Rille sehr schwach erh. Rädchenverz. (linsenf. [?] Kerben).
8 Boden eines BW-Gefäßes. Antik beschlagen. T. hellgrau, sandig. Bdm. 6,1.

9 Knaufdeckel. Vollst. T. hellorangerot und mehlig; Gebrauchsspuren. H. 3,6; Rdm. 13,2; Dm. des Knaufs 3,6.
10 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Vollst. T. mattbräunlichrot. H. 24,8; Rdm. 7,2; Bdm. 9,4. Kurzes dreifach tief gerilltes Mündungsteil.
11 Handgem. Topf mit glatter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand. 5 RS und zahlr. kleine WS, der Rest war vollst. vergangen. T. grauschwarz und leicht porös, mittelfeine Muschelmagerung; Ofl. braunocker (Korkware). Rdm. 13,0. Nachgedreht.
12 Lbr. aus der Schüttung.
13 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II/III.

Grab 51

(Taf. 46)

Stark gestört.

Keine Angaben über Form und Ausmaß der Grube; direkt unter der Ackerkrume gelegen. Kein Lbr. vorhanden. Die Befundskizze zeigt 2 Gefäße: Teller (1) und Krug (3). Ohne nähere Lageangabe Scherben von 2 weiteren Gefäßen (2. 4).

Inv. Nr. 67,312a–67,312d

Funde *(Taf. 46):*

1 BW-Teller mit gerundeter Wand. Fast vollst. T. hellgrau, sandig; Ofl. stark angegriffen. H. 3,9; Rdm. 22,6; Bdm. 13,6. Schräge Wand und fließender Übergang zum Boden, Scheinstandring.
2 Krug mit glattem Dreiecksrand. 1 RS, zahlr. WS. T. hellorangerot und sehr weich. Rdm. 5,8.
3 Krug. Unterteil; Hals und Mündung fehlen. T. hellchromgelb und hart. Bdm. 7,0.
4 Handgem. (?) Gefäß. 3 WS. T. schwarzbraun und porös; Ofl. gelbbraun (Korkware?). – Ohne Abb.

Datierung: ./.

Grab 52

(Taf. 46)

Unregelmäßige Grube 0,95x0,35–0,7 m; bis zu 0,29 m in den gew. Bod. eingetieft. Im Westteil Lbr. mit Fibelfrag. (1) in unregelmäßiger Schüttung. Im Ostteil handgem. Gefäß (5) als Urne, darin ausgelesener Lbr. mit Eisenniet (2). Daneben weiteres handgem. Gefäß (6) als zweite Urne, darin ausgelesener Lbr. Neben der Schüttung frag. Gefäß (4), neben der Urne (6) frag. Gefäß (3).

Anthropol. Befund: Männlich, matur; Geschlecht unbest., Infans I (um 6 Jahre). (Doppelbestattung). Unvollständig.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines; Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,313a–67,313k

Funde *(Taf. 46):*

1 Spiralfibel. Eisen. Frag. der Spirale mit oberer Sehne und Sehnenhaken. Br. n. 1,4. Feuerpatiniert. – Ohne Abb.
2 Eisenniet. Direkt unterhalb des Kopfes verbogen, Kopf beschädigt. L. n. 2,1. Verbrannt. – Ohne Abb.
3 BW-Gefäß. Unterteil und 18 WS. T. mattgrau, im Kern dunkelgrau. Bdm. 5,7.
4 BW-Gefäß. Unterteil und 13 WS. T. mattgrau, mittelfeine Quarzmagerung, glimmerhaltig. Bdm. 5,6.
5*Handgem. Gefäß. Unterteil; Rest vollst. vergangen. T. grauschwarz und porös mit mittelfeiner- bis grober Muschelmagerung; Ofl. ockerbraun, Gebrauchsspuren (Korkware). Bdm. 16,0.
6*Handgem. Gefäß. 6 BS und 11 WS; Rest vollst. vergangen. T. grauschwarz und porös mit grober Muschelmagerung; Ofl. gelbbraun und geglättet. Bdm. unbest. Besenstrichrauhung, Außenboden mit Resten von Steinchenbelag.
7 Lbr. aus 5.
8 Tierknochen aus 5.
9 Lbr. aus 6.
10 Tierknochen aus 6.
11 Lbr. aus der Schüttung lag z. Z. der Bearbeitung nicht vor.

Datierung: ./.

Grab 53

(Taf. 47):

Unregelmäßig rechteckige, sich nur schwach abzeichnende Grube 1,2x0,85 m; 0,32 m in den gew. Bod. eingetieft. Am westl. Grubenrand ausgelesener Lbr. mit Nägeln (1). In der Nordwestecke Teller (2) mit Tierknochen (9), daneben Schultertopf (3). Im östl. Grubenbereich Krug (4) und Topf (6). Ohne nähere Lageangabe Tierknochen (10). In der Fundauflistung von H. Koch ist ein Krug erwähnt, der jedoch in der Befundzeichnung fehlt und auch z. Zt. der Bearbeitung nicht vorlag.

Anthropol. Befund: Männlich, spätadult-frühmatur.
Tierknochen: Frag. eines Schweines (?); unverbrannte Frag. eines unbest. Tieres; unverbrannte Frag. eines jungen Schweines; unverbrannte Frag. eines ausgewachsenen Tieres (Schaf oder Ziege); unverbrannte Frag. von einem weiteren ausgewachsenen Tier (Schaf oder Ziege).

Inv. Nr. 67,314a–67,314j

Funde *(Taf. 47):*

1 3 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf. L. n. 3,2. Feuerpatiniert. b) Schaftfrag. L. n. 2,7–2,5 (2x).
2 TN-Teller mit gerundeter Wand. Bis auf Stempelbereich vollst. T. graubraun, hart; Ofl. fleckig schwarzbraun. H. 4,1; Rdm. 19,4; Bdm. 9,1. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante, Scheinstandring.
3 TN-Schultertopf mit einfachem sichelf. ausgebogenem Rand. Vollst. T. graubraun; glänzend schwarzer Überzug. H. 15,1; Rdm. 10,2; Bdm. 6,0. Ungewöhnlich hohe, reich profilierte Standfläche.
4 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Vollst. T. ocker-dunkelchromgelb. H. 26,8; Rdm. 7,9; Bdm. 8,3.
5 Ein großer roter Henkelkrug. Lag z. Z. der Bearbeitung nicht vor.
6 Zweihenkeltopf mit nach außen umgebogenem Rand (Honigtopf). Zur 1/2 erh. T. hellchromgelb, leicht mehlig. H. 15,5; Rdm. 9,0; Bdm. 6,2. Horizontalrand mit Deckelfalz.
7 Lbr. aus der Schüttung.
8 Verbrannte und unverbrannte Tierknochen aus der Schüttung.
9 Tierknochen aus 2.
10 Tierknochen aus dem Grabbereich.

Datierung: Zeitstufe III.

Grab 54

(Taf. 47):

Unregelmäßig quadratische Grube mit bis zu 0,8 m Seitenlänge; 0,27 m in den gew. Bod. eingetieft. An der Süd- und Westseite Reste der Steineinfassung. In der Grubenmitte ausgelesener Lbr. mit Nägeln (1) in großer runder Schüttung. Auf dem Lbr. in einer Reihe 3 Gefäße oder Gefäßreste: Topf (5), Schultertopf (2) und Topfboden (6). Daneben auf die Mündung gekippter Krug (3). Neben der Schüttung Krugboden (4).

Anthropol. Befund: Eher männlich, juvenil/adult oder älter.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,315a–67,315h

Funde *(Taf. 47):*

1 6 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf. Verbrannt, z. T. feuerpatiniert. Vollst. L. 6,9. b) mit scheibenf. Kopf. Verbrannt, z. T. feuerpatiniert. Frag. L. n. 5,4–n. 2,7 (4x). c) mit scheibenf. Kopf, runder (?) Querschnitt. Feuerpatiniert. Frag. L. n. 1,8.
2 BW-Schultertopf mit einfachem sichelf. ausgebogenem Rand. Zur 1/2 erh. T. mattgrau, glimmerhaltig; Brandflecken. H. 7,8; Rdm. 8,8; Bdm. 3,6. Sehr kurzer Rand ohne Schulterabsatz.
3 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Fast vollst. T. mattbräunlichrot, hart. H. 29,6; Rdm. 7,8; Bdm. 9,2.
4 Krugboden. Antik beschlagen. T. weiß-hellchromgelb. Bdm. 5,0.
5 Rauhw. Topf mit Schrägrand. Fast vollst. T. grau; Ofl. fleckig siena-schwarzgrau. Gebrauchsspuren (?). H. 10,6; Rdm. 9,8; Bdm. 5,4.

6 Boden eines rauhw. Topfes. Antik beschlagen. T. mattgrau, mittelfeine-grobe Quarzmagerung; Ofl. fleckig grau-mattbraun. Bdm. 4,6.
7 Lbr. aus der Schüttung.
8 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe III.

Grab 55

(Taf. 48):

Unregelmäßig rechteckige Grube 0,9x0,7–0,8 m; 0,26 m in den gew. Bod. eingetieft. An der Ostseite Reste der Steineinfassung. Im westl. Teil ausgelesener Lbr. mit Nägeln (1) in ovaler Schüttung. Auf den Lbr. gekippter Krug (3). Am nördl. Grubenrand Topf (6). In der Nordostecke Gefäßgruppe bestehend aus: Teller (2), Topf (5) und Krug (4).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., juvenil/adult oder älter.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,316a–67,316h

Funde *(Taf. 48):*

1 6 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf. Verbrannt? L. n. 4,6. b) mit scheibenf. Kopf. Verbogen. L. n. 5,9. c) Schaftfrag. L. n. 2,8–7,0 (4x).
2 BW-Teller mit gerundeter Wand. Fast vollst. T. hellgrau, sandig. H. 4,7; Rdm. 17,6; Bdm. 8,8. Schräge Wand und ausgeprägte Bodenkante. Scheinstandring. Stempel A [...]? (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 15).
3 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Vollst. T. hellorangerot. H. 18,2; Rdm. 5,8; Bdm. 7,0.
4 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Vollst. T. hellorangerot, weich; hellgelb-orangefarbene Überzugsreste. H. 14,8; Rdm. 4,4; Bdm. 5,8.
5 Zweihenkeltopf mit nach außen umgebogenem Rand (Honigtopf). Zu 2/3 erh. T. hellorangerot, hart; hellchromgelber Überzug. H. 20,1; Rdm. 10,5; Bdm. 8,0. Annähernd rechteckiger Horizontalrand.
6 Topf mit nach außen gebogenem Rand. T. mattgrau; Ofl. fleckig mattgrau-graubraun, Ruß- und Gebrauchsspuren. H. max. 10,2; Rdm. 8,6; Bdm. 5,2. Fehlbrand.
7 Lbr. aus der Schüttung.
8 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe III.

Grab 56

(Taf. 48):

Form und Ausmaß der Grube nicht mehr zu erkennen, ca. 0,8x0,8 m. Am vermuteten Nordrand Schrägrandbecher (4) als Urne, darin etwas Lbr. Daran anschließend 4 Gefäße: Henkelbecher (8), Schrägrandbecher (7) und Topf (9). Davor weiterer Schrägrandbecher (5) und frag. Schrägrandbecher (6); abseits Teller (1). Ohne nähere Lageangabe Scherben von 2 Gefäßen (2. 3).

Anthropol. Befund: Lbr. lag z. Zt. der Bearbeitung nicht vor.
Tierknochen: Keine.

Inv. Nr. 67,317a–67,317j

Funde *(Taf. 48):*

1 TN-Teller mit ungegliederter Wand und Hängelippe. Vollst. T. graubraun; Ofl. fleckig schwarz. H. 2,1; Rdm. 15,0; Bdm. 8,0. Scheinstandring. Stempel ASCO [...] (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 11). *(Taf. 74,4).*
2 TN-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. 2 RS und 2 BS. T. gelbbraun und hart; Ofl. schwarzgraubraun, rauh. H. 8,6 (erg.); Rdm. 16,8; Bdm. 6,6. Innen abgestrichener Rand.
3 TN-Schrägrandbecher. 5 RS und 3 WS. T. orangebraun-gelbbraun; Ofl. schwarzgraubraun. Rdm. 15,8. Rest einer Zonengliederung.
4*TN-Schrägrandbecher. Ober- und Unterteil. T. gelbbraun- orangebraun; lilaschwarz Überzugsreste. Rdm. 9,6; Bdm. 6,6.

5 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. hellgrau, sandig; Ofl. stellenweise dunkelgrau. H. 8,9; Rdm. 7,0; Bdm. 4,2. Unverz.
6 TN-Schultertopf mit einfachem sichelf. ausgebogenem Rand (?). Unterteil. T. gelbbraun; lilaschwarzer Überzug. Bdm. 4,6.
7 BW-Schrägrandbecher. 2 RS und 1 BS. T. dunkelgrau, mittelfeine Quarzmagerung; Ofl. fleckig mattgrau-schwarzgrau. Gebrauchsspuren? Rdm. 9,9; Bdm. 5,0.
8 Zylindrischer Henkelbecher. Zu 3/4 erh. T. mattbräunlichrot, mittelfeine Quarzmagerung; Ofl. politurartig geglättet. H. 20,6; Rdm. 11,2; Bdm. 8,0. Halbrundstabartige Lippe, am oberen und unteren Henkelansatz, sowie oberhalb der Bodenkante je eine Rille, Zweistabhenkel.
9 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. braun und leicht porös; Ofl. fleckig (Rußspuren). H. 10,7; Rdm. 10,4; Bdm. 5,6.
10 Lbr. aus 4.

Datierung: Zeitstufe II (?).

Grab 57

(Taf. 49. 76):

Rechteckige Grube 1,25x0,85 m; 0,35 m in den gew. Bod. eingetieft. An 3 Seiten Reste der Steinfassung. Im westl. Teil ausgelesener Lbr. mit eisernen Eimerteilen (1) in annähernd quadratischer Schüttung. Auf dem Lbr. Topfboden (12) und Schrägrandbecher (4). Entlang der Grubensüdseite 4 Gefäße in einer Reihe: Topf (10), Krug (7) und Topf (6); in (10) kleiner Topf (11). Neben dem Lbr. Schrägrandbecher (3) mit etwas Lbr. aus der Schüttung. Weiter nach Norden Napf (2) und Krug (9). In der nordöstl. Grubenhälfte Teller (5) und Krug (8).

Anthropol. Befund: Männlich, juvenil/adult oder älter.
Tierknochen: Keine.

Inv. Nr. 67,318a–67,318 m

Funde *(Taf. 49. 50):*

1 Eisenfrag. eines hölzernen Daubeneimers: a) Bügelhenkel mit rechteckigem im Mittelteil laffenf. Querschnitt. 3 Frag. Spannweite 20,5 (erg.). b) Henkelattasche. 2 Frag. mit je einem Niet. L. n. 4,4; n. 2,8. Br. 3,2; n. 1,5. Verbrannt. c) 4 Bandstücke (Attaschenfrag.) L. n. 1,9–3,7. Br. n. 1,4–2,3.
2 Großer konischer TN-Napf mit Steilrand. Vollst. T. mattgrau; Ofl. stellenweise schwarzgrau, angegriffen. H. 6,5; Rdm. 12,4; Bdm. 4,8. Kräftig betonter Randansatz, sehr niedriger Standring. Stempel unleserlich, verschliffen (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 69).
3 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. olivbraun, im Kern braunschwarz; matter braunschwarzer Überzug. H. 11,9; Rdm. 8,0; Bdm. 4,9. 2 Zonen Rädchenverz. (oben: sehr feine Kerben; unten: keilf. Kerben).
4 TN-Schrägrandbecher. Zu 2/3 erh. T. olivbraun; lilaschwarz Überzugsrest. H. 15,0; Rdm. 10,5; Bdm. 6,4.
5 BW-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. dunkelgrau; Spannungsrisse. H. 4,0; Rdm. 14,0; Bdm. 7,2. Schräge stark nach innen gewölbte Wand und ausgeprägte Bodenkante. Stempel unleserlich, verschliffen (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 68).
6 Bauchiger BW-Topf mit leicht verdicktem Rand. Vollst. T. dunkelgrau. H. 13,9; Rdm. 10,6; Bdm. 6,4.
7 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Vollst. T. etwa mattbräunlichrot und sandig. H. 38,5; Rdm. 10,4; Bdm. 11,4.
8 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Zu 2/3 erh. T. dunkelchromgelb, hart; hellchromgelbe Überzugsreste. Rdm. 7,3; Bdm. 7,6.
9 Zweihenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Zu 2/3 erh. T. mattbräunlichrot, hart. Rdm. 9,4; Bdm. 7,7. Leicht unterschnittener Rand, 2 Halswülste.
10 Zweihenkeltopf mit nach außen umgebogenem Rand (Honigtopf). Fast vollst. T. braunocker, mittelfeine Magerung. H. 25,6; Rdm. 13,4; Bdm. 8,8. Randquerschnitt annähernd rechteckig. Oberhalb der Standfläche Brennhilfespur.
11 Kleiner Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. hellgrau, mehlig; Ofl. im Bodenbereich ockerbraun (Brandflecken) H. 7,9; Rdm. 6,0; Bdm. 3,2.

12 Topfboden. Antik beschlagen. T. etwa mattbräunlichrot; Ofl. fleckig tonf. (Gebrauchsspuren). Bdm. 6,8.
13 Lbr. aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 58

(Taf. 51)

Rechteckige Grube 1,4x0,95 m; 0,33 m in den gew. Bod. eingetieft. Im westlichen Grubenteil Topf (9) als Urne, darin ausgelesener Lbr. mit Fibel (2) u. Nägeln (4); auf dem Lbr. Fibel (1). Neben der Urne Krug (7) und Schultertopf (6). In der Grubenmitte unverbrannte Tierknochen (12) u. Nägel (3). Weiter nach Norden 2 Schüsseln (5. 8).

Anthropol. Befund: Möglicherweise männlich, (spät-)adult oder älter.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines; unverbrannte Frag. eines Schweines; unverbrannte Frag. von Schaf oder Ziege (Bestimmung durch G. White, Freiburg).

Inv. Nr. 67,319a–67,319l

Funde *(Taf. 51)*:

1 Distelfibel. Bronze. Bügelscheibe und Fuß beschädigt, von der Distelauflage nur ein Frag. erh., Nadelhalter z. T. erh. L. 10,7. Rudimentär ausgebildete seitliche Zierknöpfe, unter dem rechten Rest der durchbrochenen Auflage. In der Einrahmung der Hülse eingraviertes strahlenf. Muster, auf der Lunula Wolfszahnmuster. Bügel und Fuß längsprofiliert, getreppter Nadelhalter. Auf der Hülse Feuereinwirkung.
2 Distelfibel wahrscheinlich wie 1. Frag. Scheibe mit Bügel- und Nadelhalteransatz. 5,7x5,0. Verbrannt.
3 5 Eisennägel mit scheibenf. Kopf: a) L. 5,3–n. 4,5 (4x). b) mit scheibenf. Kopf, verbogen. L. 5,0.
4 3 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf L. n. 1,8. Verbrannt. b) Schaftfrag. L. n. 1,6–2,4. Verbrannt (2x). An allen Frag. angebackene Bronzepartikel. – Ohne Abb.
5 TN-Kragenschüssel. Vollst. T. graubraun und sandig; Ofl. grauschwarz, darüber dichte Versinterung. H. 6,3; Kragendm. 17,3; Mdm. 13,8; Bdm. 7,0.
6 Schlanker TN-Schultertopf. Vollst. T. hellgrau; dunkelviolettbraune Überzugsreste; Ofl. ansonsten bis auf eine schmale Zone oberhalb der Standfläche graubraun-dunkelgrau (Stapelspur). H. 25,4; Rdm. 16,8; Bdm. 10,4. Unter einer Rille 2 Reihen linsenf. Kerben, darunter breites Band keilf. Kerben.
7 Zweihenkelkrug mit kräftig abgesetzter Schulter. Vollst. T. mattbräunlichrot, sandig. H. 19,9; Rdm. 5,0; Bdm. 6,9. Mit Wulst und Kehle betonter Schulterabsatz.
8 Schüssel mit Schrägrand und zweifach eingeschnürter Wand. Fast vollst. T. mattbräunlichrot, im Kern schwarz, ohne erkennbare Magerung sehr schwach gebrannt; Ofl. mattbräunlichrot-mittelbräunlichrot, geglättet. H. 9,5 (erg.); Rdm. 17,4; Bdm. 4,6. Fast der gesamte Gefäßkörper mit kurzen schräg oder senkrecht gestellten Kerben verz.
9*Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. hellgrau, mittelfeine Quarzmagerung; Ofl. fleckig schwarzgrau-graubraun (Gebrauchsspuren). H. 22,5; Rdm. 19,6; Bdm. 10,2.
10 Lbr. aus 9.
11 Tierknochen aus 9.
12 Tierknochen aus der Mitte der Grabgrube.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 59

(Taf. 52)

Rechteckige Grube 1,3x0,95 m; 0,45 m in den gew. Bod. eingetieft. Am westl. Grubenrand Bronzebecken (6) als Urne, darin (ausgelesener?) Lbr. mit Glasschmelz (12), darauf 2 Münzen (1. 2) u. Fibel (5). Am Rand von (6) der Becher (20); darum gruppiert Krug (26) u. 2 Schultertöpfe (24. 34). In Topf (24): Beschlag (8), Vierkanteisen (9) u. Nägel (10). In der Grubenmitte frag. Schrägrandbecher (19), handgem. Topf (36) u. Topf (32). Auf (32) gefallen und zur Seite gekippt der Schrägrandbecher (18). Daneben Krug (29) und ursprünglich auf Topf (21) gelegener Deckel (31). Weiter nach Osten Teller (15) u. 2 Krüge (25. 28). Auf diesen Schrägrandbecher (22) mit einigen Lbr.partikeln und Glas (11); dazu Topf (33), Teller (16) und

Schüssel (17). Ohne nähere Lageangabe Münze (3), Fibel (4), Schere (7), frag. Krug (27) und Scherben von 5 weiteren Gefäßen (13. 14. 23. 30. 35).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., Infans I (um 4 Jahre). Unvollständig!
Tierknochen: Unbest. Frag. eines jungen Tieres.

Inv. Nr. 67,320a–67,320ll

Funde *(Taf. 52–54):*

1 Sesterz: Caligula, 37/38; leicht abgenutzt. (Münzliste S. 68 Nr. 9). *(Taf. 72,9)*
2 As: Claudius für Agrippa, 37/54 (?); leicht abgenutzt. (Münzliste S. 68 Nr. 10). *(Taf. 73,10).*
3 ME: 1. Jahrhundert n. Chr. (Münzliste S. 68 Nr. 16). *(Taf. 73,16).*
4 Scharnierfibel mit querprofiliertem Bügel. Bronze. Scharnierkonstruktion fehlt. Fuß und Bügel beschädigt; Nadelhalter im Ansatz erh. Stark korrodiert. L. n. 5,2. Am Bügelkopf und -fuß je eine erh. Leiste, Fuß mit 2 erh. Leisten.
5 Scharnierflügelfibel. Bronze. Bis auf den rechten Bügelfortsatz intakt. L. 5,2. Fortsätze in der Mitte des viereckigen dreifach profilierten Bügels, querprofilierte Kopfplatte, reich profilierter Fuß. *(Taf. 74,15).*
6*Steilwandiges Becken. Bronze. Rand mit Wandansatz vollst., 1 Frag. der Bodenmitte, 5 Wandfrag., der Rest ist vergangen; Gefäß wurde in einem Gipsblock geborgen und hat sich nur noch im Abdruck erh. H. 10,5 (erg.); Rdm. 27,5; Wandstärke max. 0,1. Gegossen u. auf der Drehbank überarbeitet. Waagerecht liegender von außen nach innen umgefalzter Rand, in der Bodenmitte ein Zapfenloch.
7 Schere. Eisen. 2 Frag. mit Ansatz des Klingenblattes L. n. 9,7; n. 6,6. Einseitig verbreiterte Klingenrücken.
8 Bandf. Beschlag. Eisen. L. n. 4,3; Br. 1,6. Verbrannt. Ansatz eines Nietloches.
9 Vierkanteisen mit rechtwinklig umgebogenem Ende. Ein Ende abgebrochen. L. n. 7,0x1,5. Z. T. feuerpatiniert. Flachgeschmiedetes Ende. 8 u. 9 sind vielleicht Bestandteile eines hölzernen Kästchens.
10 3 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf. L. 7,2; n. 4,9 (2x). b) Schaftfrag. L. n. 6,9. Verbrannt.
11 Balsamarium. Frag. Unterteil. Naturfarbenes bläschenhaltiges Glas. Dm. ca. 3,5. Angeschmolzen.
12 Rest eines Glasgefäßes. Zerschmolzen. Naturfarben. Form und Funktion unbest.
13 TN-Platte mit getreppter Wand und Hängelippe. 3 RS und 1 WS. T. weiß-rosa; stellenweise Überzugsreste. Vollst. verbrannt. Rdm. 25,2.
14 TN-Platte mit getreppter Wand und Hängelippe. 2 RS. T. mattorangerot; schwarze Überzugsreste. Verbrannt. Rdm. 16,6.
15 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. gelbbraun, weich; glänzender schwarzgrauer Überzug. H. 4,3; Rdm. 16,0; Bdm. 10,0. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand. Stempel ACVTIO (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 5). *(Taf. 74,1).*
16 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. gelbbraun u. weich; glänzend schwarzer Überzug. H. 4,3; Rdm. 16,6; Bdm. 12,4. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand. Stempel FR [. . .] (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 25).
17 TN-Schüsse mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. mattgrau u. glimmerhaltig; Ofl. stellenweise schwarz. H. 6,4; Rdm. 16,4; Bdm. 7,4. Einfach einziehender Rand.
18 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau u. glimmerhaltig; bis auf Zone oberhalb des Standringes schwarzgrau (Stapelspur). H. 13,4; Rdm. 10,4; Bdm. 6,8. 2 schmale Zonen Rädchenverz. (keilf. Kerben *Abb. 13,9). (Taf. 75,7).*
19 TN-Schrägrandbecher. Unterteil. T. mattgrau u. sandig; bis auf Zone unterhalb des Standringes dunkelgrau (Stapelspur). Bdm. 6,2. Zonengliederung.
20 Doppelkonischer TN-Becher. Zu 2/3 erh. T. gelbbraun; glänzender schwarzer Überzug. H. 12,3 (erg.); Rdm. 11,4; Bdm. 5,6.
21 Schlanker TN-Schultertopf. Vollst. T. mattgrau u. glimmerhaltig; Ofl. bis auf Zone oberhalb der Standfläche dunkelgrau (Stapelspur). H. 12,5; Rdm. 10,1; Bdm. 5,8.
22 BW-Schrägrandbecher. Zu 1/3 erh. T. hellorangerot, im Kern grauschwarz; Ofl. fleckig hellorangerot-mattgrau (Brandflecken). H. 11,7 (erg.); Rdm. 8,4; Bdm. 4,6. Ansatz von Zonengliederung.
23 Schlanker BW-Schultertopf. 1 RS, 1 BS u. 15 WS. T. grau, sandig u. glimmerhaltig; Ofl. fleckig mattbräunlichrot (Brandflecken). Rdm. 13,2; Bdm. 8,8.

24 Schlanker BW-Schultertopf. 1 RS und Unterteil. T. hellorangerot, weich und mehlig; Ofl. fleckig grau (Brandflecken). H. 9,6; Rdm. 6,4; Bdm. 4,2.
25 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Zu 3/4 erh. T. mattbräunlichrot, hart. H. 34,6; Rdm. 9,1; Bdm. 13,7.
26 Einhenkelkrug mit gekehlter Mündung. Bis auf Henkel vollst. T. hellchromgelb, mittelfeine z. T. Ziegelmagerung. H. 15,7; Rdm. 4,5; Bdm. 4,2. Anoxydierte Bronzereste.
27 Kleiner Einhenkelkrug mit gekehlter Mündung (?). Hals u. Mündung fehlen, Henkelansatz erh. T. mattbräunlichrot, mittelfeine Ziegel- und Steinchenmagerung. Bdm. 4,0.
28 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Vollst. T. mattbräunlichrot. H. 27,1; Rdm. 7,9; Bdm. 10,2.
29 Zweihenkelkrug mit Wulstrand. Vollst. T. hellorangerot, weich. H. 22,2; Rdm. 7,4; Bdm. 8,6. 2 Halswülste.
30 Krug. Unterteil. T. dunkelchromgelb, sandig, hart gebrannt. Bdm. 8,8.
31 Knaufdeckel. Vollst. T. orange, weich. H. 2,2; Rdm. 9,8; Dm. des Knaufes 3,8. Knaufrille, leichter Deckelfalz.
32 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Ober- u. Unterteil. T. grauschwarz, leicht porös, mittelfeine-grobe Magerung. Gebrauchsspuren. H. 13,5 (erg.); Rdm. 11,2; Bdm. 5,3.
33 Rauhw. kleiner Topf mit profiliertem Steilrand. Vollst. T. graubraun mit grober Quarz- und Kieselmagerung; Ofl. fleckig tonf.-grau. H. 7,2; Rdm. 5,4; Bdm. 3,6. Brandflecken.
34 Rauhw. Schultertopf. Unterteil, 2 RS. T. mattgrau, mittelfein-grobe Magerung; Ofl. bis auf Zone oberhalb der Standfläche schwarz-grau-dunkelgrau (Stapelspur). H. 11,6 (erg.); Rdm. 9,2; Bdm. 4,8.
35 Rauhw. Topf. Boden. T. orangegelb, grobe Magerung; Ofl. fleckig grauschwarz-mattorangerot (Gebrauchsspuren?). Bdm. 4,4.
36 Handgem. Topf mit glatter Schulter u. leicht nach außen gebogenem Rand. Frag. Unterteil, 4 RS u. 14 WS. T. schwarz u. porös, ohne erkennbare Magerung; Ofl. etwas geglättet (Korkware). Rdm. 9,2; Bdm. 10,2. Nachgedreht.
37 Etwas Lbr. aus 6.
38 Tierknochen aus 6.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 60

(Taf. 54)

Unregelmäßig quadratische, sich nur schwach abzeichnende Grube mit 0,9–0,8 m Seitenlänge; 0,35 m in den gew. Bod. eingetieft. Im westl. Teil ausgelesener Lbr. mit Fibel (1) in rechteckiger Schüttung. Darin Nägel (2). Dicht neben dem Lbr. TS-Napf (3). Am Nordrand Krug (4), am Westrand Topf (5) mit ursprünglich darauf liegendem Deckel (6).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., adult oder älter.
Tierknochen: Frag. von Schaf oder Ziege.

Inv. Nr. 67,321a–67,321h

Funde *(Taf. 54)*:
1 Spiralfibel mit rechteckigem Bügelquerschnitt u. scharfem Bügelknick. Eisen. Spiralkonstruktion beschädigt, Nadelhalter im Ansatz erh., Nadel fehlt. Verbrannt. L. 4,4.
2 5 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf. L. n. 2,6. b) mit scheibenf. Kopf. Verbogen. L. n. 4,8; 1,8 (2x). c) Schaftfrag. L. n. 5,7; 4,7 (2x).
3 TS-Napf Drag. 35. Bis auf Beschädigung am Rand intakt. T. hellbräunlichrot mit kleinen gelblichweißen Einschlüssen; matter orangeroter Überzug. H. 3,0; Rdm. 8,1; Bdm. 3,4. Flach umgeschlagener Rand u. Standringrille.
4 Einhenkelkrug mit konischem Rand. Vollst. T. hellbräunlichrot, mehlig; hellchromgelbe Überzugsreste. H. 12,4; Rdm. 3,3; Mdm. 1,8; Bdm. 4,4.
5 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Fast vollst. T. graubraun; grauschwarze Rußflecken. Rdm. 9,4; Bdm. 5,4. Rand waagerecht umgelegt u. gerillt.
6 Rauhw. Knaufdeckel. Vollst. T. graubraun; Ofl. grauschwarze Rußflecken. H. 3,7; Rdm. 11,0; Dm. des Knaufes 3,2.

7 Lbr. aus der Schüttung.
8 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe III.

Grab 61

(Taf. 54)

Form u. Ausmaß der Grube nicht mehr zu erkennen, ca. 0,85x0,75 m; 0,32 m in den gew. Bod. eingetieft. In der Grubenmitte Eisenteile eines hözernen Eimers (1), der als Urne diente; darin ausgelesener Lbr. mit Nagel (4). Nördl. davon Krug (6) u. Schultertopf (5). Ohne nähere Lageangabe die Eisenteile (2.3).

Anthropol. Befund: Eher weiblich, adult oder älter.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,322a–67,322h

Funde *(Taf. 54.55):*

1* Eisenteile eines hölzernen Daubeneimers: a) Bügelhenkel mit rechteckigem im Mittelteil laffenf. Querschnitt, Henkelenden nach außen umgebogen u. nach außen bzw. nach innen eingerollt. Spannweite 22,5. b) Henkelattasche mit 3 Nieten u. einer bis auf ca. 8,0 ihrer Gesamtlänge umgeschlagenen Langseite; zum Boden hin abwinkelnd, verjüngt sie sich zu einem Band von 0,9 Breite. Gesamtlänge 28,4 (erg.) x n. 11,0. c) Henkelattasche mit 3 Nietlöchern, darin 2 Nieten erh. 5 Frag. L. n. 4,2; n. 2,0; n. 4,3; n. 11,6; 4,2x5,8.
2 Bandf. Beschlag mit 2 Nietlöchern. Eisen. L. n. 24,9; Br. 1,8.
3 Bandf. sich zu einem Ende verjüngender Beschlag mit 1 erh. Niet. Eisen. L. n. 8,5xn. 1,0. An einem Ende umgebogen.
4 Eisennagel mit scheibenf. Kopf. L. n. 6,6.
5 TN-Schultertopf mit sichelf. ausgebogenem Rand. Vollst. T. graubraun, schiefrig brechend, Magerungsrisse; bis auf Zone oberhalb der Standfläche dunkelviolettbraun (Stapelspur). H. 10,3; Rdm. 8,3; Bdm. 5,4.
6 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Zu ⅓ erh. T. hellorangerot, sandig; hellchromgelbe Überzugsreste. Rdm. 5,4; Bdm. 6,4. Wenig überkragender Rand.
7 Lbr. aus 1.
8 Tierknochen aus 1.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 62

(Taf. 56)

Stark gestört.

Etwa rechteckige Grube ca. 0,8x0,65 m. In der Grubenmitte Gefäß (4) als Urne, darin Lbr. mit Brandschutt, Eisenscharnier (1), Scherben (3) u. Mandelkern (5). Daneben Schüssel (2).

Anthropol. Befund: Eher weiblich, juvenil-frühadult.
Tierknochen: Keine.

Inv. Nr. 67,323a–67,323f

Funde *(Taf. 56):*

1 Plattenscharnier eines hölzernen Kästchens. Eisen. Eine Platte beschädigt. 3 Nietlöcher, darin 2 Nieten erh. Der Nagel ist auf 1,4 umgeschlagen. Verbrannt. 4,3x1,9; n. 2,1.
2 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. mattgrau u. glimmerhaltig. H. 7,5; Rdm. 19,4; Bdm. 7,0. Innen kräftig verdickter Rand mit Randrille.
3 Krug. 1 BS u. 9 WS. T. hellchromgelb, fein geschlämmt. Bdm. unbest. Verbrannt. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 62 geh. – Ohne Abb.
4* Handgem. Gefäß. 12 WS, der Rest des Gefäßes war vollst. zerstört u. wurde nicht geborgen. T. braunschwarz, leicht porös, Muschelmagerung; Ofl. olivbraun (Korkware). – Ohne Abb.
5 Ein Mandelkern. Verbrannt.
6 Lbr. aus 4.

Datierung: ./.

Grab 63

(Taf. 56)

Unregelmäßig rechteckige Grube 1,1x0,75-0,95 m; 0,41 m in den gew. Bod. eingetieft. Am Ostrand der Grube handgem. Topf (10) als Urne, darin ausgelesener Lbr. mit Eisenteilen (1.2) u. Nagel (3). Daneben in einer Reihe 2 Teller (6.7) u. Becher (4). Weiter nach Süden 2 Schrägrandbecher (8.9), in letzterem Lbr. (wohl aus der Urne sekundär verlagert) u. Gefäßboden (5).

Anthropol. Befund: Eher männlich, adult-matur.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,324a–67,3241l

Funde *(Taf. 56):*

1 Gebogenes Bandstück. Eisen. L. n. 4,1; Br. max. 1,5. Verbrannt.
2 4 Bandstücke (Klingenfrag. einer Schere?). L. n. 1,6–n. 3,9; Br. max. 1,9–max. n. 2,0.
3 2 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf. L. n. 3,1. Feuerpatiniert. b) Schaftfrag. mit anoxydiertem Holz. L. n. 2,5.
4 Glockenf. TR-Fußbecher. Zu 1/2 erh. T. hellorangerot; matte bräunlichrote Überzugsreste. H. 16,7 (erg.); Rdm. 20,6; Bdm 7,6. Reich gegliederte Wand, separat angedrehter wulstiger Standring.
5 TR-Gefäß. Boden. T. bräunlichrot, sehr schiefrig. Antik beschlagen. Bdm. 6,1.
6 TN-Teller mit gerundeter Wand. Fast vollst. T. gelbbraun; glänzend-lilaschwarze Überzugsreste. H. 4,8; Rdm. 21,6; Bdm. 9,6. Steile schwach gewölbte Wand u. ausgeprägte Bodenkante, Scheinstandring. Stempel [. . .] PIO (Stempelliste *Abb. 20,* Nr. 47).
7 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. graubraun, hart; Ofl. stellenweise grauschwarz. H. 4,6; Rdm. 22,0 Bdm. 12,2. Schräge Wand u. ausgeprägte Bodenkante, innen abgestrichener Rand. Stempel VARICO / (Stempelliste *Abb. 19,* Nr. 39). *(Taf. 74,8).*
8 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau u. sandig; Ofl. bis auf Zone oberhalb des Standringes schwarzgrau (Stapelspur). H. 19,4; Rdm. 13,6; Bdm. 4,2. 2 Zonen Rädchenverz. (v- u. u-förmiges Muster; in der oberen Zone beide übereinander abgerollt).
9 BW-Schrägrandbecher. Zu 2/3 erh. T. grau, sandig; Ofl. fleckig dunkelgrau u. rauh. Rdm. 13,6; Bdm. 8,4.
10* Handgem. Topf mit profilierter Schulter u. leicht nach außen gebogenem Rand. 11 RS u. 10 WS, der Rest des Gefäßes war vollst. zerstört u. wurde nicht geborgen. T. braunschwarz, leicht porös, mittelfeine Muschelmagerung; Ofl. olivbraun-braunocker, sorgfältig geglättet (Korkware). Rdm. 25,4. Nachgedreht.
11 Lbr. aus 10 u. etwas Lbr. aus 9.
12 Tierknochen aus 10 u. 1 Frag. aus 9.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 64

(Taf. 57)

Rechteckige Grube 1,25x0,95-1,0 m; 0,58 m in den gew. Bod. eingetieft.
Im südwestl. Bereich ausgelesener Lbr. in rechteckiger Schüttung. Dicht daneben Gefäßunterteil (8) und Krug (6). Weiter nach Norden 2 Schüsseln (3.4). In der Grubenmitte auf Krug (6) gekippter Schultertopf (5). In der Osthälfte Teller (1), Schüssel (2) u. auf Teller (1) gekippter amphorenartiger Zweihenkelkrug (7).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., adult-matur; Geschlecht unbest., Infans II/juvenil (um 14 Jahre). (Doppelbestattung).
Tierknochen: Frag. eines jungen Tieres

Inv. Nr. 67,325a–67,325j

Funde *(Taf. 57):*

1 TN-Teller mit gerundeter Wand. Bis auf den Stempelbereich vollst. T. gelbbraun, im Kern schwarz; Ofl. stellenweise schwarz. H. 5,5; Rdm. 21,0; Bdm. 9,4. Schräge Wand u. fließender Übergang zum Boden.

2 TN-Schüssel mit Schrägrand u. geknickter Wand. Vollst. T. hellgrau u. sandig; bis auf Zone oberhalb des Fußes schwarz (Stapelspur). H. 13,6; Rdm. 21,2; Bdm. 9,6. Auf der Schulter 2 schmale Zonen Rädchenverz. (linsenf. Kerben).
3 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Fast vollst. T. mattgrau u. glimmerhaltig. H. 7,3; Rdm. 17,6; Bdm. 7,2. Einfach einziehender Rand.
4 BW-Schüssel mit Schrägrand u. ausgebauchter Wand. Vollst. T. mattgrau u. glimmerhaltig. H. 9,9; Rdm. 13,1; Bdm. 6,5. Steil stehender Schrägrand.
5 Schlanker BW-Schultertopf. Vollst. T. grau. H. 26,2; Rdm. 17,1; Bdm. 10,0. Breites eingeglättetes Rautenmuster.
6 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. 4 RS, 2 BS, 2 Henkelfrag., zahlr. WS. T. hellorangerot, mittelfeine Quarzmagerung. Rdm. 5,8; Bdm. 7,8.
7 Amphorenartiger Zweihenkelkrug. Vollst. T. hellbraun, mittelfeine Magerung; Ofl. glattw. H. 39,8; Rdm. 12,3; Bdm. 11,4. Oben abgeflachter leicht gekehlter Dreiecksrand.
8 Rauhw. Topfunterteil. Antik beschlagen. T. weiß-mattgrau, grobe Quarz- u. Kieselmagerung; Ofl. fleckig grauschwarz. Bdm. 5,0.
9 Lbr. aus der Schüttung.
10 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II/III.

Grab 65

(Taf. 58)

Unregelmäßig rechteckige Grube 1,0–1,25x0,65–0,9 m; 0,3 m in den gew. Bod. eingetieft. An der Nordseite Reste der Steineinfassung. Am Grubenostrand handgem. Gefäß (6) als Urne, darin Lbr. Weiter nach Westen 4 Gefäße in einer Reihe: Topf (5), Schrägrandbecher (2) mit Fibelfrag. (1), Topf (3) u. Schüssel (4).

Anthropol. Befund: Lbr. lag z. Zt. der Bearbeitung nicht vor.
Tierknochen: s. o.

Inv. Nr. 67,326a–67,326g

Funde *(Taf. 58):*

1 Spiralfibel. Eisen. Spiralfrag. Br. der Spirale n. 1,1. Verbrannt. 4 erh. Sprialwindungen u. obere Sehne.
2 BW-Schrägrandbecher, 1 RS, Boden u. 6 WS. T. graubraun. Rdm. 9,0; Bdm. 4,6.
3 Zweihenkeltopf mit nach außen umgebogenem Rand (Honigtopf). Zu ⅔ erh. T. mattbräunlichrot. H. 11,0 (erg.); Rdm. 9,4; Bdm. 4,8. Kurzer plumper Horizontalrand.
4 Rauhw. Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Zu ⅔ erh. T. schwarz-graubraun; sehr hart gebrannt; Ofl. grauschwarz. H. 7,4; Rdm. 15,2; Bdm. 6,4. Innen kräftig verdickter Rand mit Randrille, dickw.
5 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. 6 RS, Boden u. zahlr. WS. T. weiß-hellchromgelb, grobe Quarz- u. Kieselmagerung. Rdm. 8,8; Bdm. 4,6.
6* Handgem. Gefäß. Zahlr. WS, der Rest des Gefäßes war vollst. vergangen u. wurde nicht geborgen. T. grauschwarz u. porös, mittelfeine Muschelmagerung (?); Ofl. ockerbraun (Korkware). Form unbest.
7 Lbr. aus 6.

Datierung: Zeitstufe II (?).

Grab 66

(Taf. 58)

Stark gestört.

Form u. Ausmaß der Grube waren nicht mehr zu erkennen; unmittelbar unter der Ackerkrume gelegen. Am Nordrand der Grabungsfläche Stein der Einfassung (?). Auf der Grubensohle verstreut Lbr. mit Eisenteil (1). Darauf Schultertopf (2) u. Gefäß (3).

Anthropol. Befund: Weiblich, adult-matur.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,327a–67,327e

Funde *(Taf. 58):*

1 Eisenfrag. L. n. 0,9. Form u. Funktion unbest. – Ohne Abb.
2 BW-Schultertopf mit einfachem sichelf. ausgebogenem Rand. Zu ⅔ erh. T. hellgrau u. sandig; Ofl. rauh. Rdm. 11,8; Bdm. 7,0. Kurze Halszone.
3 BW-Gefäß. Zahlr. WS, der Rest des Gefäßes war z. Z. der Bearbeitung nicht auffindbar. T. mattgrau u. glimmerhaltig. Einige WS mit Rädchenverz. (schräggestellte linsenf. Kerben). – Ohne Abb.
4 Lbr. aus der Schüttung.
5 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: ./.

Grab 67

(Taf. 58)

Rechteckige Grube, 1,2x0,85–1,0 m; 0,26 m in den gew. Bod. eingetieft. An der Südseite Reste der Steineinfassung. In der Westhälfte ausgelesener Lbr. mit 3 Fibeln (1–3), Eisenteilen (4) u. Nagel (5) in unregelmäßiger Schüttung. Dicht daran anschließend 5 Gefäße in einer Reihe: Schüssel (10), Einhenkeltopf (17), Topfboden (19), Schrägrandbecher (11) u. Topf (16). In (16) Glas (7) u. wahrscheinlich der unter derselben Fundnummer geborgene Teller (7). Weiter nach Osten zweite Reihe von Gefäßen: Schultertopf (14), Schrägrandbecher (12), Topf (18) u. Gefäß (13). Am Grubenostrand Krug (15) u. 2 Teller (8. 9).

Anthropol. Befund: Weiblich, adult-matur.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines (?).

Inv. Nr. 67,328a–67,328u
Funde *(Taf. 58,59):*

1 Scharnierfibel (?). Bronze. Bügelfrag., Scharnierkonstruktion fehlt. L. n. 3,8. Etwa runder Bügelquerschnitt. Angeschmolzen.
2 Fibel. Bronze. Bügelfrag. L. n. 3,6. Runder Bügelquerschnitt. Verschmolzen.
3 Spiralfibel. Eisen. Bügelfrag. mit Ansatz des Nadelhalters. L. n. 5,0. Bandf. Bügelquerschnitt.
4 Kleinschlag. Eisen, 4 Frag. L. n. 1,1–n. 1,6. Form u. Funktion unbest. – Ohne Abb.
5 1 Eisennagel mit scheibenf. Kopf. L. n. 4,4.
6 Schminkkugel Isings 10. Fast vollst., Öffnung abgeschlagen. Hellgelbbraunes Glas mit aufgelegtem sich plastisch absetzendem, opak weißem Spiralfaden; vereinzelte kleine Blasen. Dm. 4,5. Faden beginnt mit einem verdickten Punkt u. endet in einem verdicktem Kreis. Sehr kleine stecknadelkopfgroße hochstehende Öffnung.
7 TN-Teller mit hakenartigem Rand. 1 RS, 5 BS u. 9 WS. T. graubraunocker, im Kern schwarz; schwarzer-braunocker Überzug. H. 2,1 (erg.); Rdm. 14,2; 7,8. Verbrannt. Stempel unleserlich, verschliffen (Stempelliste *Abb. 20,* Nr. 67).
8 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. mattgrau u. glimmerhaltig, mittelfeine Kieselmagerung; Ofl. fleckig dunkelgrau. H. 4,6; Rdm. 17,0; Bdm. 9,3. Steile schwach gewölbte Wand u. ausgeprägte Bodenkante, Scheinstandring. Stempel unleserlich u. verschliffen (Stempelliste *Abb. 20,* Nr. 70).
9 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. hellgrau u. sandig; Ofl. stellenweise dunkelgrau. H. 3,4; Rdm. 16,8; Bdm. 8,4. Schräge Wand u. ausgeprägte Bodenkante, Scheinstandring. Zweizeiliger Stempel analphabetisch (Stempelliste *Abb. 20,* Nr. 50).
10 TN-Schüssel mit Schrägrand u. geknickter Wand. Vollst. T. hellgrau, feine-mittelfeine Quarzmagerung; Ofl. stark angegriffen, an einer Stelle schwarze Überzugsreste. H. 10,5; Rdm. 15,4; Bdm. 7,6. Reich rillengegliederte Wand.
11 TN-Schrägrandbecher. Zu 2/3 erh. T. mattgrau, weich; Ofl. stark angegriffen, an einer Stelle schwarzer Überzugsrest. H. 11,1 (erg.); Rdm. 9,0; Bdm. 5,6.
12 TN-Schrägrandbecher. 10 RS, Boden, zahlr. WS. T. ockerbraun, stark glimmerhaltig; Ofl. stellenweise lilaschwarz. Rdm. 12,6; Bdm. 8,4.
13 TN-Gefäß. Boden u. 6 kleine WS, der Rest des Gefäßes lag z. Zt. der Bearbeitung nicht vor. T. gelbbraun, glimmerhaltig; Ofl. braunschwarz. Bdm. 6,2.
14 Schlanker BW-Schultertopf. Vollst. T. hellgrau, feine Quarzmagerung. H. 16,0; Rdm. 10,1; Bdm. 6,4. Boden (absichtlich?) durchlocht.
15 Einhenkelkrug. Hals u. Mündung fehlen, T. mattbräunlichrot, mehlig. Bdm. 11,5. Flacher Fünfstabhenkel.

16 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. schwarzgrau; mittelfeine-grobe Magerung; Ofl. fleckig mattbräunlichrot-schwarzgrau-graubraun (Gebrauchsspuren). H. 11,9; Rdm. 9,6; Bdm. 5,4.
17 Rauhw. Einhenkeltopf. Zu 1/3 erh. T. olivbraun-graubraun; Ofl. fleckig lilaschwarz (Gebrauchsspuren), am Rand verbrannter Rest von übergelaufenem Kochgut. H. 12,8; Rdm. 9,4; Bdm. 5,4. Außen gekehlte Lippe.
18 Rauhw. Topf wie 17, aber ohne Henkel. Fast vollst. T. graubraun, grobe Quarz- u. Kieselmagerung; Ofl. stellenweise fleckig grauschwarz, am Rand Reste von übergelaufenem Kochgut. H. 11,0; Rdm. 8,9; Bdm. 5,4. Außen leicht gekehlte Lippe.
19 Rauhw. Topfboden. Antik beschlagen. T. mattgrau u. glimmerhaltig; Ofl. fleckig graubraun-grauschwarz, Rußspuren auch an den Bruchkanten. Bdm. 7,0.
20 Lbr. aus der Schüttung.
21 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 68

(Taf. 59)

Rechteckige Grube 1,25x0,85m; 0,26 m in den gew. Bod. eingetieft. An der Südwestseite großer Sandstein, Rest der Steineinfassung. Dicht daneben ausgelesener Lbr. mit Fibel (1) in unregelmäßiger Schüttung. Darum angeordnet 5 Gefäße: Schüssel (3), Schrägrandbecher (4), TS-Napf (2), Topf (5) u. handgem. Topf (6).

Anthropol. Befund: Weiblich, spätjuvenil-frühadult; Geschlecht unbest., Infans I (um 1 Jahr). (Doppelbestattung).
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,329a–67,329h

Funde *(Taf. 59):*

1 Scharnierfibel (?). Bronze. Fußfrag. mit Ansatz des Nadelhalters. L. n. 1,4. Verbrannt. Flacher Querschnitt, 3 Querleisten.
2 TS-Napf Drag. 27. Vollst. T. mattbräunlichrot mit kleinen gelblichen Einschlüssen, weich; matter mittelbräunlichroter Überzug. H. 6,5; Rdm. 12,4; Bdm. 5,9. Stempel O [. . .] (Stempelliste *Abb. 18*, Nr. 4).
3 TN-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. etwa mattbraun, mittelfeine Kieselmagerung; Ofl. stellenweise dunkelgrau. H. 6,3; Rdm. 17,2; Bdm. 7,6. Innen verdickter Rand mit Randrille.
4 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. olivbraun; stellenweise lilaschwarze Überzugsreste. Brandflekken. H. 10,5 (erg.); Rdm. 8,8; Bdm. 5,4. 2 schmale Zonen Rädchenverz. (langrechteckige Kerben).
5 Schlanker BW-Schultertopf. Ober- u. Unterteil. T. hellgrau. Rdm. 11,2; Bdm. 6,0. Stark verkürzte Halszone.
6 Handgem. Topf mit profilierter Schulter u. leicht nach außen gelegtem Rand. Fast vollst. T. braunschwarz u. porös. mittelfeine Muschelmagerung; Ofl. mattbraun, geglättet (Korkware). Rdm. 23,8; Bdm. 16,8. Nachgedreht. Reste von Besenstrichrauhung. Außenboden mit Resten von Steinchenbelag.
7 Lbr. aus der Schüttung.
8 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe III.

Grab 69

(Taf. 60)

Rechteckige, sich sehr deutlich abzeichnende Grube 1,0x0,8 m; 0,3 m in den gew. Bod. eingetieft. An 3 Seiten Reste einer hölzernen Grubeneinlassung. In der südwestl. Hälfte ausgelesener Lbr. in ovaler Schüttung, darauf Münze (1). Dicht neben dem Lbr. Topf (6) u. Schrägrandbecher (3). Am Ostrand 2 Krüge (4. 5). Unter derselben Fundnummer wie Schrägrandbecher (3) Teller (2).

Anthropol. Befund: Eher weiblich, adult- (matur).
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67, 330a–67,330h

Funde *(Taf. 60):*

1 As: Augustus, 16v./14n.; bis auf Gst. stark abgenutzt, schlecht erh. (Münzliste S. 68 Nr. 7). *(Taf. 72,7).*
2 TN-Teller mit gerundeter Wand. 3 RS u. 5 WS. T. grau, sandig; Ofl. stellenweise schwarz, ansonsten mattbräunlichrot. Rdm. 16,8. Verbrannt. Scheinstandring.
3 BW-Schrägrandbecher. Zu ⅔ erh. T. hellgrau, sandig. H. 12,6 (erg.); Rdm. 9,6; Bdm. 5,3. WS mit Rillengliederung.
4 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Fast vollst. T. mattorangerot. H. 30,8; Rdm. 7,8; Bdm. 9,2.
5 Einhenkelkrug mit mehrfach gerillter Trichtermündung. Fast vollst. T. mattbräunlichrot. H. 24,1; Rdm. 7,0; Bdm. 8,4.
6 Rauhw. Einhenkeltopf. Unterteil, frag. Zweistabhenkel. T. graubraun, mittelfeine Quarz- u. Kieselmagerung. Brandflecken auch an den Bruchkanten. Bdm. 4,0.
7 Lbr. aus der Schüttung.
8 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe III.

Grab 70

(Taf. 60)

Gestört.

Rechteckige sich nur schwach abzeichnende Grube ca. 0,95x0,65 m; unmittelbar unter der Ackerkrume gelegen. In der Grubenmitte Lbr. mit Brandschutt u. 2 Fibeln (2. 3) in runder Schüttung. Darauf Münze (1). Daneben frag. Gefäß (4); in der Nordostecke frag. Krug (9). Im Grubenbereich verstreut Scherben von 4 weiteren Gefäßen (5–8).

Anthropol. Befund: Weiblich, spätadult.
Tierknochen: Keine.

Inv. Nr. 67,331a–67,331j

Funde *(Taf. 60):*

1 Eine Münze. Lag z. Zt. der Bearbeitung nicht vor.
2 Kleine Scharnierflügelfibel. Bronze. Bügel u. Scharnier beschädigt, Fuß abgebrochen, Nadelhalter im Ansatz erh. Nadel fehlt. L. n. 2,5. Verbrannt. Mittelgrat u. querprofilierter Fußansatz.
3 Kleine Scharnierflügelfibel wie 2. Bronze. Bügelfrag. L. n. 1,9. Verbrannt.
4 TN-Gefäß. Unterteil. T. olivbraun, gut geschlämmt, hart gebrannt; matte schwarze Überzugsreste. Bdm. 8,7.
5 BW-Teller mit ungegliederter steiler Wand. 2 RS. T. mattgrau u. glimmerhaltig; mattbräunlichroter Brandfleck. H. 4,3 (erg.); Rdm. 20,2 Bdm. 11,1 (erg.).
6 BW-Teller/Platte. 2 BS. T. mattgrau u. glimmerhaltig. Bdm. 13,6. Ansatz eines Strichelkranzes.
7 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. 1 RS. T. mattgrau. Rdm. 25,8. Innen kräftig verdickter Rand.
8 BW-Gefäß. 1 BS. T. hellgrau, feine Kieselmagerung. Bdm. 6,2.
9 Krug. Boden und 8 WS. T. orange und weich. Bdm. 8,4.
10 Lbr. aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe I/II (?).

Grab 71

(Taf. 61)

Rechteckige Grube 1,2x1,05 m; dicht unter der Ackerkrume gelegen. An der Süd- und Ostseite Reste der Grubeneinfassung. In der Grubenmitte ausgelesener Lbr. in annähernd quadratischer Schüttung. Darum angeordnet Schultertopf (1), 2 Töpfe (3. 4) u. frag. Topf (5). Abseits am Westrand frag. Krug (2).

Anthropol. Befund: Möglicherweise männlich, juvenil (15–18 Jahre).
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines

Inv. Nr. 67,332a–67,332g

Funde *(Taf. 61)*:

1 Bauchiger TN-Schultertopf mit kurzem Hals. Fast vollst. T. hellgrau; stellenweise schwarz; Ofl. stark angegriffen. H. 13,6; Rdm. 10,9; Bdm. 6,6.
2 Einhenkelkrug. Hals u. Mündung fehlen. T. dunkelchromgelb; in der Mitte der Wandung Brennhilfespur. Bdm. 11,2. Vierstabstabhenkel.
3 Topf mit Schrägrand. 6 RS. 2 BS u. zahlr. WS. T. rotorange, sehr weich. Rdm. 8,2; Bdm; 4,8. Kurzer innen verdickter Rand.
4 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. weiß-hellgelb-orange, grobe dunkle Steinchenmagerung.; Ofl. fleckig schwarz (Gebrauchsspuren). H. 9,5; Rdm. 9,0; Bdm. 5,6.
5 Rauhw. Topf. Unterteil. T. graubraun, sandig u. glimmerhaltig, mittelfeine-grobe Kieselmagerung.; Ofl. fleckig schwarz (Gebrauchsspuren). Bdm. 8,3.
6 Lbr. aus der Schüttung.
7 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II (?).

Grab 72

(Taf. 61)

Unregelmäßig rechteckige Grube 0,95–1,1x0,85 m; dicht unter der Ackerkrume gelegen. Am Ostrand Reste der Steineinfassung. Am Westrand Lbr. mit Brandschutt, Eimerteilen (3), Nägeln (4) u. Beinnadel (5) in unregelmäßiger Schüttung. Darauf Münze (1) u. Spiegel (2). Nördl. davon Topf (13). Am Ostrand 4 Gefäße in einer Reihe: Topf (12), Schultertopf (10), frag. Krug (11) u. Schüssel (9). In der Südostecke 3 Teller (6–8), wobei Teller (7) in Teller (8) steht.

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., Infans I (etwa 4–5 Jahre).
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 67,333a–67,333o

Funde *(Taf. 61. 62)*:

1 As: Claudius, 41/52; verbrannt; stark abgenutzt, schlecht erh. (Münzliste S. 68, Nr. 12). *(Taf. 73,12)*.
2 Runder Griffspiegel. Zinnhaltige Bronze. Bis auf Griff vollst. Konvex gewölbte Vorderseite, glatt poliert, Rückseite rauh. Dm. 5,6. An einer Stelle Griffansatz.
3 Eisenfrag. eines hölzernen Daubeneimers: a) Bügelhenkel mit rechteckigem Querschnitt. 3 Frag. L. n. 7,8; n. 3,4; n. 2,5. b) 2 Bandf. Beschlagfrag. mit je einem Niet (Henkelattasche?). 1,5x1,2; 1,1x0,7. c) 4 Bandstücke (Henkelattasche?). L. n. 2,3–3,6; Br. n. 1,9–2,5. d) Bandstück sich zu einem Ende verjüngend (Bodeneckbeschlag?). L. n. 2,1; Br. max. 2,1.
4 3 Eisennägel: a) Dicker Schaft, frag. scheibenf. Kopf. L. n. 2,1. b) Schaftfrag. L. n. 3,4; n. 1,7 (2x).
5 Beinnadel. Unterhalb des Kopfes abgebrochen. L. n. 1,7; Dm. 0,7. 2 Rillen unter einem ovoiden Kopf, dicker Nadelschaft.
6 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. gelbbraun u. weich; glänzender schwarzer Überzug. H. 4,2; Rdm. 16,4; Bdm. 9,8. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand. Stempel ACVTIO (Stempelliste, *Abb. 18*, Nr. 6).
7 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. graubraun; matter schwarzer Überzugsrest. H. 4,3; Rdm. 16,4; Bdm. 8,6. Schräge Wand u. ausgeprägte Bodenkante. Stempel analphabetisch (Stempelliste, *Abb. 20*. Nr. 56). *(Taf. 74,11)*.
8 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. gelbbraun u. weich; glänzender schwarzer Überzug. H. 4,6; Rdm. 20,4; Bdm. 11,4. Schräge Wand u. ausgeprägte Bodenkante. Stempel analphabetisch wie 7 (Stempelliste *Abb. 20*, Nr. 57).
9 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. graubraun; rauh. H. 6,1; Rdm. 13,2; Bdm. 6,4. Innen kräftig verdickter Rand u. Randrille. Dickw.
10 Schlanker BW-Schultertopf. Vollst. T. mattgrau u. glimmerhaltig. H. 17,7; Rdm. 10,8; Bdm. 8,2.
11 Krug. Unterteil, Hals u. Henkelfrag. T. mattbräunlichrot, hart; hellchromgelbe Überzugsreste. Bdm. 10,3.
12 Topf mit Schrägrand. 9 RS u. 9 BS. T. gelbbraun u. weich, mittelfeine Kiesel- u. Ziegelmagerung; Ofl. fleckig schwarz. Rdm. 9,4; Bdm. 5,7. Am Außenboden in den weichen Ton gesetztes Töpferzeichen.

13 Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. orangegelb, leicht mehlig; Ofl. fleckig grau (Gebrauchsspuren). H. 10,2; Rdm. 9,2; Bdm. 5,4.
14 Lbr. aus der Schüttung.
15 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 73

(Taf. 62)

Ovale, sich nur schwach abzeichnende Grube 1,4x0,75 m; 0,37 m in den gew. Bod. eingetieft. Im Ostteil vollst. erh. Sandsteinabdeckung. Dort auch intakte Steineinfassung, von der ein Stein ins Grubeninnere verschleppt wurde. Im Westteil ausgelesener Lbr. mit Fibel (1) in unregelmäßiger Schüttung. In der Einfüllerde bis in Höhe der Steinabdeckung Brandschutt (Holzkohle, geglühte Steine u. geglühte Erdbrocken). An der Nordwestecke der Schüttung in 2 Hälften zerbrochener Napf (2). Auf dem Lbr. Gruppe von 4 Gefäßen: 2 Schüsseln (3. 7), Schrägrandbecher (8) u. Krug (9). Weiter nach Süden handgem. Gefäß (11) u. weiterer Schrägrandbecher (4). Auf (7) u. (11) gefallener Teller (6). Abseits in der Ostecke Flasche (5) u. Topf (10). Die Grabzeichnung zeigt westl. von Topf (10) ein ca. 0,2 m langes als Holzkohle gekennzeichnetes Stück Holz. In der Beschreibung taucht es als „angekohltes Eichenholz" auf (inkohlter?! Rest einer hölzernen Grubensohlenverkleidung).

Anthropol. Befund: Möglicherweise weiblich, adult.
Tierknochen: Keine

Inv. Nr. 68,559a–68,559l

Funde *(Taf. 62.63):*

1 Fibel. Eisen. Frag. Nadelhalter. L. n. 2,1.
2 Kleiner konischer TR-Napf mit Steilrand. Fast vollst. T. hellorangerot, schiefrig; Ofl. politurartig geglättet. H. 4,5; Rdm. 8,4; Bdm. 3,6. Lose angekneteter Standring. Stempel unleserlich (Stempelliste *Abb. 20,* Nr. 61).
3 TN-Schüssel mit Schrägrand u. geknickter Wand. Fast vollst. T. mattgrau u. glimmerhaltig; Ofl. stellenweise dunkelgrau. H. 13,4; Rdm. 17,4; Bdm. 8,2. Breite Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
4 TN-Schrägrandbecher. Zu 1/2 erh. T. olivbraun, hart; matter braunschwarzer Überzug. H. 16,0; Rdm. 10,8; Bdm. 6,8. Steil stehender Rand. Breite Zone Rädchenverz. (Schachbrettmuster). *(Taf. 75,5).*
5 TN-Flasche. Zu 1/4 erh. T. hellgrau u. mehlig; schwarzgraubraune Überzugsrestre. Rdm. 10,8; Bdm. 12,4.
6 BW-Teller mit ungegliederter steiler Wand. Fast vollst. T. mattgrau u. glimmerhaltig. H. 5,5; Rdm. 22,4; Bdm. 10,0. Innen verdickter Rand, zur Mitte hin abfallender Boden.
7 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. mattgrau u. glimmerhaltig. H. 9,0; Rdm. 18,2; Bdm. 7,2. Innen verdickter Rand mit Randrille, dickw.
8 BW-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. grau, mittelfeine Magerung; Ofl. stark angegriffen. H. 14,3; Rdm. 9,6; Bdm. 5,6. Breite Zone sehr schlecht erh. Rädchenverz. (fein geriefelte? Zick-Zack-Bänder).
9 Einhenkelkrug mit gerilltem Dreiecksrand. Fast vollst. T. orange u. mehlig. H. 17,4; Rdm. 4,0; Bdm. 6,5. Schulterwulst.
10 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Fast vollst. T. weißmattgrau, mittelfeine dunkle Steinchenmagerung; Ofl. fleckig schwarz (Gebrauchsspuren).
11 Handgem. Gefäß. Unterteil. T. schwarz u. porös, mittelfeine Muschelmagerung; außen gelbbraun (Korkware). Bdm. 16,0. Besenstrichrauhung, Außenboden mit Steinchenbelag.
12 Lbr. aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe Ib.

Grab 74

(Taf. 63)

Form u. Ausmaß der Grube nicht mehr erkennbar; ca. 0,14 m in den gew. Boden eingetieft. In der vermuteten Grubenmitte 3 Steine der Abdeckung erh. Besonders an der Ost- u. Nordseite Steine der

Einfassung in situ. Ausgelesener Lbr. mit 2 Fibeln (1. 2), Nadel (3) u. Nagel (4) in quadratischer Schüttung. An deren Nordrand auf den Lbr. gekippter Topf (8) u. Scherben (7). An der Ostseite Teller (5) u. handgem. Topf (9); darin „0,1 m langes Stück verkohltes Buchenholz". An der Südseite frag. Schultertopf (6).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., juvenil oder älter.
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 68,560a–68,560k

Funde *(Taf. 63):*

1 Spiralfibel mit bandf. Bügel. Eisen. Frag. L. n. 1,7. Verbrannt. 2 Spiralwindungen erh.
2 Spiralfibel. Eisen. 3 Spiralfrag. L. n. 1,0. Die Windungen haben einen größeren Dm. als die von 1.
3 Nähnadel. Eisen. 2 Frag. Spitze abgebrochen. L. n. 9,1 (erg.). Feuerpatiniert. Runder Querschnitt, großes längliches Öhr.
4 Eisennagel mit scheibenf. Kopf. Spitze abgebrochen. L. n. 3,9.
5 TN-Teller mit gerundeter Wand. Fast vollst. T. gelbbraun, hart; matter lilaschwarzer Überzug. H. 4,6; Rdm. 18,4; Bdm. 10,8. Schräge stark gewölbte Wand u. fließender Übergang zum Boden. Stempel IO . . . (Stempelliste, *Abb. 19,* Nr. 29).
6 TN-Schultertopf mit einfachem sichelf. ausgebogenem Rand. 3 RS u. 17 WS (z. T. mit Schulteransatz). T. siena, sehr hart; matter braunschwarzer Überzug. Rdm. 8,0.
7 BW-Schrägrandbecher. 1 BS u. 3 WS. T. grau-graubraun, glimmerhaltig. Bdm. 8,8. Einige WS mit Resten von Rädchenverz. (Schachbrettmuster). Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 74 geh.
8 Kleiner Topf mit profiliertem Steilrand. Zu 2/3 erh. T. graubraun u. glimmerhaltig; Ofl. hellchromgelb-dunkelgrau (Brandflecken). H. 6,0 (erg.); Rdm. 7,4; Bdm. 4,1. Innen angestrichener Rand.
9 Handgem. Topf mit einwärts gebogenem Rand (Halterner Kochtopf). 1 RS u. 7 WS, der Rest des Gefäßes war zerstört u. konnte nicht geborgen werden. Die Ergänzung erfolgte an Hand einer Skizze im Grabungstagebuch. T. schwarz u. porös, mittelfeine-grobe Magerung; Ofl. stark mit Erde verbacken. H. ca. 15,0 (erg.); Rdm. 19,5; Bdm. ca. 12,0 (erg.).
10 Lbr. aus der Schüttung.
11 Tierknochen aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II (?).

Grab 75

(Taf. 64,76)

Rechteckige Grube 1,5x0,85 m; bis zu 0,29 m in den gew. Bod. eingetieft. Nur in der Grubenmitte nahezu intakte Abdeckung aus 6 großen u. 5 kleinen Steinen. An der Süd- u. Ostseite Reste der Steineinfassung. In der Südostecke ragt Flasche (12) bis in eine Höhe von 0,06 m unter den obersten Abdeckstein. Nur geringfügig tiefer, aber immer noch auf dem Niveau der Abdeckung Flasche (13), Schüssel (14) u. Lbr.partikel. Nur ca. 0,07 m unter der Abdeckung am Westende der Grube ausgelesener Lbr. mit Fibel (3) u. Nägeln (6) in runder Schüttung., darauf 2 Münzen (1. 2). Am Ostrand der Schüttung Topf (16) als Urne, darin etwas Lbr. mit Brandschutt. Dicht am Nordrand der Schüttung Schere (5), darüber Axt (4). Auf dem Lbr. Schrägrandbecher (11), östl. von Urne (16) 2 handgem. Töpfe (17. 18). Weiter nach Süden in einer Reihe 4 Gefäße: Schüssel (14), Becher (7), Schrägrandbecher (10) u. Teller (8); neben letzterem zweiter Teller (9). In u. neben beiden Tierknochen (23. 24). Auf Teller (8) gekippter Krug (15).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., Infans I (3–4 Jahre); Geschlecht unbest., Infans II (9–12 Jahre) (Doppelbestattung).
Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines; Frag. eines jungen Schweines; Frag. eines jungen Schweines; unverbrannte Frag. eines jungen Schweines; unverbrannte Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 68,561a–68,561x

1 As: Augustus, 10v./14n.; abgenutzt – stark abgenutzt, schlecht erh. (Münzliste S. 68 Nr. 3). *(Taf. 72,3).*
2 As: Augustus, 3/2 v.; abgenutzt stark abgenutzt. (Münzliste S. 68, Nr. 4). *(Taf. 72,4).*
3 Spiralfibel. Eisen. Spiralfrag. u. frag. Nadelhalter. Br. der Spirale n. 1,2; L. des Nadelhalters n. 2,1. Verbrannt. 4 erh. Spiralwindungen mit oberer Sehne, geschlossener Nadelhalter.

4 Axt. Eisen. L. 11,7; Schneidenbr. 6,0 (erg.). Kleines schmales Stück mit kurzem Nacken, ovalem Schaftloch, gerader Vorderflanke u. geschwungener Rückenflanke.
5 Schere. Eisen. Klingenspitzen abgebrochen. L. n. 14,5. U-förmiger Bügel, einseitig verbreiterte Klingenrücken.
6 2 Eisennägel: a) sehr kurz mit scheibenf. Kopf. Leicht verbogen. L. 2,1. b) Schaftfrag. L. n. 1,3–2,8.
7 Glockf. TR-Fußbecher. zu ½ erh. T. hellorangerot, weich; rotorange Überzugsreste. H. 16,3 (erg.); Rdm. 16,8; Bdm. 8,6. Sichelf. nach außen geschwungene ungegliederte Wand.
8 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. mattgrau; stellenweise schwarze Überzugsreste. H. 4,5; Rdm. 21,6; Bdm. 12,8. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand. Rahmenstempel VIIBR (Stempelliste *Abb. 19*, Nr. 41).
9 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. graubraun; Ofl. stellenweise schwarz. H. 4,4; Rdm. 19,2; Bdm 9,8. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand.
10 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau, glimmerhaltig u. sandig; Ofl. stellenweise dunkelgrau. H. 18,1; Rdm. 13,8; Bdm. 8,6. Breite Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
11 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. mattgrau, glimmerhaltig und sandig; Ofl. stellenweise dunkelgrau. H. 12,8; Rdm. 10,4; Bdm. 6,6. 2 schmale Zonen Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder)
12 TN-Flasche. Vollst. T. hellgrau und sandig; schwarze Überzugsreste. H. 34,4; Rdm. 12,0; Bdm. 11,9. Auf der Schulter Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
13 Schlauchf. TN-Flasche. Intakt. T. dunkelgrau, glimmerhaltig; schwarze Überzugspartikel. H. 20,5; Rdm. 5,4; Bdm. 7,8.
14 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Vollst. T. hellgrau. H. 7,4; Rdm. 17,4; Bdm. 7,1. Einfach einziehender Rand.
15 Zweihenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Fast vollst. T. hellchromgelb-weiß, mittelfeine Magerung. Am Standring Brandfleck. H. 28,2; Rdm. 10,0; Bdm. 8,4. 2 Halswülste. Im Boden eine antike Bleiflickung *(Taf. 74,17)*, die sehr flach ein Drittel des Bodens bedeckt.
16*Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Zu ¾ erh. T. mattgrau, glimmerhaltig, mittelfeine-grobe Quarzmagerung. H. 17,0; Rdm. 13,4; Bdm. 8,8. Durch schmale Leiste abgesetzte Schulter.
17 Handgem. Topf mit profilierter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand. Oberteil; der Rest des Gefäßes war vollst. vergangen und konnte nicht geborgen werden. T. schwarz, sehr porös und korkig, ohne erkennbare Magerung (Korkware). Rdm. 17,2; Bdm.: „Gefäß hatte Bodenabdruck im Lehm mit Dm. 12,0". Nachgedreht.
18 Handgem. Topf mit Einstichverz. Fast vollst., wobei einige WS auch zu 17 gehören können. T. schwarz, sehr porös, korkig, ohne erkennbare Magerung; Ofl. sorgfältig geglättet (Korkware). H. 13,9; Rdm. 14,4; Bdm. 10,8. Außenboden mit Quarzbelag. Auf der Schulter Reihe von senkrecht ausgeführten Einstichen.
19 Lbr. aus der Schüttung.
20 Tierknochen aus der Schüttung.
21 Etwas Lbr. aus 16.
22 Tierknochen aus 16.
23 Verbrannte und unverbrannte Tierknochen aus 8
24 Tierknochen aus und neben 9.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 76

(Taf. 66)

Ovale im Westteil nicht mehr erkennbare (gestörte?) Grube ca. 1,7x0,85 m; bis zu 0,31 m in den gew. Bod. eingetieft. Abdeckung noch teilweise erh.; besonders am Nordostrand Reste der Steineinfassung, von der einige ins Grubeninnere verschleppt wurden. In der Osthälfte ausgelesener Lbr. mit 4 Fibeln (1–4); auf diesen Schere (5). Auf die Schüttung gekippter Schrägrandbecher (10). Darum gruppiert Krug (13), darin etwas Lbr. aus der Schüttung, 2 Näpfe (8. 9), 2 ineinandergestellte Teller (6. 7) und Topf (14). Abseits am Grubensüdrand Schrägrandbecher (11) und Flasche (12).

Anthropol. Befund: Möglicherweise weiblich, adult-matur.
Tierknochen: Frag. von 2 jungen Schweinen; Frag. von einem Schwein.

Inv. Nr. 68,562a–68,562q

Funde *(Taf. 66. 67):*

1 Distelfibel. Bronze. Hülse, Bügelscheibe und Fuß beschädigt, Distelauflage fehlt, Nadel und Nadelhalter im Ansatz erh. L. 8,8. Verbrannt. Vollplastisch ausgeführte seitliche Zierknöpfe.
2 Distelfibel wie 1. Bronze. Hülse, Bügelscheibe und Fuß beschädigt, Distelauflage fehlt, Nadel und Nadelhalter im Ansatz erh. L. 8,6. Verbrannt.
3 Scharnierflügelfibel. Bronze. Frag., Nadel fehlt. L. n. 4,6. Verbrannt. Fortsätze am verbreiterten Fußende.
4 Scharnierflügelfibel wie 3. Bronze. Frag. Fuß, Nadel fehlen L. n. 3,3.
5 Schere. Eisen. 7 Frag. L. n. 14,1 (erg.); n. 14,0 (erg.).
6 TN-Teller mit innen geteilter Wand. Vollst. T. hellgrau und sandig; Ofl. fleckig dunkelgrau. H. 4,3; Rdm. 24,2; Bdm. 12,4. Stempel [.] VCANIO (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 30).
7 TN-Teller mit innen geteilter Wand. Vollst. T. hellgrau und sandig; matter schwarzer Überzugsrest. H. 6,1; Rdm. 34,4; Bdm. 16,8. Doppelter Strichelkranz.
8 Großer konischer TN-Napf mit Steilrand. Zu 2/3 erh. T. rotorange, weich; glänzender schwarzer Überzug. H. 8,1; Rdm. 13,6; Bdm. 5,8. Stempel ACVTIOS (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 7). *(Taf. 74,2).*
9 Großer konischer TN-Napf mit Steilrand. Bis auf Stempelbereich vollst. T. rotorange, weich; glänzender schwarzer Überzug. H. 8,0; Rdm. 14,4; Bdm. 5,4.
10 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. mattgrau und glimmerhaltig; matter lilaschwarzer Überzug. H. 18,7; Rdm. 12,8; Bdm. 8,3. Breite Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
11 TN-Schrägrandbecher. Zu 2/3 erh. T. olivbraun, hart; Ofl. dunkelgrau. H. 7,9; Rdm. 6,2; Bdm. 3,4. Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder), dickw. Boden.
12 BW-Flasche. Intakt. T. grau, glimmerhaltig. H. 11,2; Rdm. 4,6; Bdm. 5,2. Auf der Schulter Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
13 Krug. Hals und Mündung fehlen. T. orange-rotorange, weich und mehlig. Bdm. 9,6.
14 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Zu 1/2 erh. T. graubraun, hart, mittelfeine Quarzmagerung.; Ofl. fleckig mattgrau-dunkelgrau (Gebrauchsspuren). H. 19,6; Rdm. 13,8; Bdm. 8,8.
15 Lbr. aus der Schüttung und aus 13.
16 Tierknochen aus der Schüttung und aus 13.
17 Tierknochen aus dem südöstl. Bereich der Grabgrube.

Datierung: Zeitstufe I/II.

Grab 77

Vollst. zerstört.

Kein Grubenumriß mehr erkennbar. In einem Areal von 0,7x0,8 m verstreut geringste – nicht mehr zu bergende Partikel – Lbr. und Scherben von 4 Gefäßen (1–4).

Inv. Nr. 68,563a–68,563d

Funde *(Taf. 67):*

1 BW-Schrägrandbecher. 5 RS, 2 BS und zahlr. WS. T. graubraun (?), weich; Ofl. fleckig mattbräunlichrot-grau. Rdm. 9,6; Bdm. 5,8. Verbrannt.
2 BW-Flasche. Zu 1/2 erh. T. dunkelgrau, hart. H. 12,0 (erg.); Rdm. 4,5; Bdm. 5,3. Auf der Schulter sehr schlecht erh. Rädchenverz. (Schachbrettmuster, von dem sich nur die senkrechten Trenner erh. haben).
3 BW-Gefäß. 4 WS. T. hellgrau, sandig und glimmerhaltig. – Ohne Abb.
4 Krug. 9 WS. T. hellorangerot, sandig, hart. – Ohne Abb.

Datierung: ./.

Grab 78

(Taf. 67)

Rechteckige Grube 1,25x0,7 m; bis zu 0,14 m in den gew. Bod. eingetieft. Bis auf einige verschleppte Steine an der Südseite nahezu intakte Abdeckung aus 7 großen und zahlr. kleinen Steinen. Besonders an der Nord- und Ostseite Reste der Steineinfassung. In der Westhälfte ausgelesener Lbr. mit Fibel (4), Nadel (5), Eisenteilen (6. 7) und Nägeln (8). Darauf 3 weitere Fibeln (1–3), um diese Holzreste. Auf der

Schüttung Schüssel (16), in dieser Holzreste (17). Auf Schüssel (16) gekippter Schrägrandbecher (10). Neben diesem Tierknochen (20). In der Grubenmitte 4 Gefäße (9. 11. 13. 14), die so stark zerscherbt und ineinander gedrückt waren, daß ihre Lage zueinander nicht mehr auszumachen war. Weiter nach Osten Flasche (12), in der Nordostecke Krug (15).

Anthropol. Befund: (Eher) weiblich, spätadult-matur.

Tierknochen: Frag. eines jungen Schweines, eines Hundes; unverbrannte unbest. Frag.

Inv. Nr. 68,564a–68,564t

Funde *(Taf. 67.68):*

1 Knickfibel mit scharfem Bügelumbruch. Bronze. Spirale verbogen, Fuß beschädigt, Nadel fehlt. L. n. 3,2. 6 Spiralwindungen, profilierter rundplastischer Bügelknoten.
2 Scharnierfibel. Bronze. Frag. L. n. 2,6. Bandf. Bügel.
3 Scharnierfibel wie 2. Bronze. Frag. L. n. 1,6.
4 Spiralfibel. Eisen. 2 Spiralfrag. mit oberer Sehne, frag. Nadelhalter. Dm. der Spirale 0,9; Nadelhalter L. n. 1,4. Geschlossener Nadelhalter.
5 Nähnadel. Eisen. Beidseitig abgebrochen. L. n. 2,8. Rechteckiger Querschnitt, Ansatz eines Öhrs.
6 Bandstück. Eisen. L. n. 3,0 Feuerpatiniert. Fibelbügel? – Ohne Abb.
7 Bandstück. Eisen. L. n. 1,5; Br. n. 0,8. Verbrannt. Form unbest. – Ohne Abb.
8 3 Eisennägel. Schaftfrag. L. n. 3,0–4,9. – Ohne Abb.
9 TN-Teller mit gerundeter Wand. Stark ergänzt. T. orangebraun-gelbbraun; schwarze Überzugsreste. H. 5,5; Rdm. 23,2; Bdm. 15,8. Leicht ausladende deutlich gewölbte Wand. Rahmenstempel VI [...] (Stempelliste *Abb. 19* Nr. 43).
10 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. hellgrau und sandig; Ofl. bis auf Zone über dem Standring grauschwarz (Stapelspur), rauh. H. 19,8; Rdm. 14,2; Bdm. 8,4. 2 schmale Zonen sehr schlecht erh. Rädchenverz. (u-förmiges Muster).
11 Schlanker TN-Schultertopf. Zu ½ erh. T. grau; Ofl. bis auf schmale Zone über dem Standring schwarzgrau (Stapelspur). H. 18,0; Rdm. 10,2; Bdm. 7,8.
12 TN-Flasche. Zu 2/3 erh. T. graubraun; lilaschwarze Überzugsreste. H. 20,6; Rdm. 7,0. Bdm. 7,8. Auf der Schulter Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
13 TN-Flasche. Hals und Mündung fehlen. T. grau, sandig; schwarze Überzugsreste. Bdm. 12,4. Auf der Schulter Rädchverz. (Schachbrettmuster).
14 BW-Schrägrandbecher. Zur 1/2 erh. T. mattgrau, glimmerhaltig. Rdm. 12,0. 2 schmale Zonen Rädchenverz. (fein geriefelte? Zick-Zack-Bänder).
15 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Fast vollst. T. hellorangerot, mittelfeine z. T. Ziegelmagerung. Stark ergänzt. H. 30,6; Rdm. 9,2; Bdm. 10,1.
16 Rauhw. Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Stark ergänzt. T. dunkelsiena; innen und außen schwarzer Lackanstrich. H. 12,0; Rdm. 24,6; Bdm. 10,2.
17 Holzkohlestückchen mit Erde. Eiche (Quercus robur oder Quercus petraea).
18 Lbr. aus der Schüttung.
19 Tierknochen aus der Schüttung.
20 Tierknochen aus der Grubenmitte.

Datierung: Zeitstufe I/II.

Grab 79

(Taf. 69)

Rechteckige Grube 1,45x0,7–0,8 m; 0,1 m in den gew. Bod. eingetieft. Steinabdeckung noch teilweise erh.; besonders an der Nord- und Ostseite Reste der Steineinfassung. In der Westhälfte ausgelesener Lbr. mit Scherben (8) in ovaler Schüttung. Unter dieser „fettige 2–3 mm starke Schicht", in der der Ausgräber Lederreste vermutete. Auf dem Lbr. 5 Fibeln (1–5), um diese Holzreste (12). Am Nordwestende der Schüttung auf den Lbr. gekippter Topf (9). In der Grubenmitte handgem. Teller/Schüssel (10), neben dieser Holzkohle (13). Daran anschließend handgem. Topf (11). Am Grubenostrand Krug (7) und Schüssel (6). Vor diesen weitere Holzkohlestückchen (13).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., adult-matur; Geschlecht unbest., Infans I (um 6 Jahre). (Doppelbestattung).

Tierknochen: Keine.

Inv. Nr. 68,565a–68,565o

Funde *(Taf. 69)*:

1 Spiralhülsenfibel mit Gratbügel. Bronze. Hülse und Fuß beschädigt, Nadelhalter im Ansatz erh., Nadel fehlt. L. n. 6,5. Verbrannt. Am Bügelansatz gekerbter Wulst.
2 Spiralhülsenfibel mit Gratbügel wie 1. Bronze. Hülse und Fuß beschädigt, Nadelhalter im Ansatz erh., Nadel fehlt. L. n. 6,7. Verbrannt. Am Bügelansatz gekerbter Wulst.
3 Spiralhülsenfibel mit Gratbügel. Bronze. Hülse und Fuß beschädigt, Nadel fehlt. L. n. 4,3.
4 Spiralhülsenfibel vom Nertomarustyp. Bronze. Fuß und Hülse beschädigt; Nadelhalter im Ansatz erh., Nadel fehlt. L. n. 4,5. Verbrannt. Hülse mit Resten von Pseudofiligranzier. Bügelansatz und -grat Kerbbandverz.
5 Spiralhülsenfibel vom Nertomarustyp wie 4. Bronze. Hülse und Fuß beschädigt; Nadelhalter im Ansatz erh., Nadel fehlt. Verbrannt. L. n. 4,2.
6 TN-Schüssel mit Schrägrand und geknickter Wand. Fast vollst. T. grau; Ofl. fleckig dunkelgrau. H. 9,3; Rdm. 13,4; Bdm. 6,1. Schmale Zone sehr schlecht erh. Rädchenverz. (geriefelte Zick-Zack-Bänder?).
7 Einhenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Zu ⅔ erh. T. mattbraun und weich. Rdm. 4,4; Bdm. 6,0. 3 Stabhenkel.
8 Krug. 2 WS. T. hellchromgelb-mattorange-mattgrau. Verbrannt. – Ohne Abb.
9 Rauhw. Topf mit nach außen gebogenem Rand. Zu ⅔ erh. T. hellchromgelb-weiß. Gebrauchsspuren. H. 15,9; Rdm. 12,4; Bdm. 6,2.
10 Handgem. Teller/Schüssel. 4 RS und zahlr. WS. T. braunschwarz und porös, mittelfeine Muschelmagerung; Ofl. sorgfältig geglättet (Korkware). Rdm. 16,6.
11 Handgem. Topf mit Steilrand. Oberteil und Unterteil. T. braunschwarz und porös, mittelfeine Muschelmagerung; Ofl. im Randbereich geglättet (Korkware). H. 17,0 (erg.); Rdm. 13,0; Bdm. 8,0. Besenstrichrauhung, Außenboden mit Steinchenbelag.
12 Holzfrag. mit Erde. und Metalloxydspuren. Ahorn (Acer Spec.).
13 Holzkohlestückchen mit Erde vermischt. Eiche (Quercus robur oder Quercus petraea).
14 Lbr. aus der Schüttung.

Datierung: Zeitstufe II.

Grab 80

(Taf. 70)

Ohne erkennbaren Grubenumriß; 0,62 m bis auf den anstehenden Stein eingetieft. Ein einzelner großer Stein als Abdeckung. Um die Gefäße Steinsetzung aus 2 großen und 3 kleineren Steinen. Dazwischen Topf (3) als Urne, darin ausgelesener Lbr. mit Scherben (1). Ca. 0,1 m darunter, direkt auf dem anstehenden Fels der Krug (2).

Anthropol. Befund: Geschlecht unbest., Neonatus.
Tierknochen: Unbest. Frag.

Inv. Nr. 68,566a–68,566e

Funde *(Taf. 70)*:

1 Konischer TN/BW-Napf mit Steilrand. 2 BS und 2 WS. T. graubraun-mattorangerot-orange, mehlig, schiefrig brechend. Bd. 5,8. Verbrannt. Stempel AVID (Stempelliste *Abb. 18* Nr. 13).
2 Kleiner Einhenkelkrug mit gekehlter Mündung. Bis auf eine antike Beschädigung am Rand intakt. T. weiß-hellchromgelb; fleckig mattorange-hellchromgelb. H. 9,5; Rdm. 3,1; Bdm. 4,8 Brandflecken. Tief eingeschnittene Kehlung, kelchf. Mündungsteil, Rundstabhenkel mit seichter Furche.
3*Topf mit nach außen gebogenem Rand. Vollst. T. mattbräunlichrot, sandig, feine-mittelfeine Quarzmagerung; Ofl. fleckig mattgrau-mattbräunlichrot (Gebrauchsspuren). H. 13,4; Rdm. 9,0; Bdm. 5,8.
4 Lbr. aus 3.
5 Tierknochen aus 3.

Datierung: Zeitststufe II.

Grab 81

(Taf. 70)

Rechteckige Grube 1,25x0,8 m; 0,26 m in den gew. Bod. eingetieft. Ein großer und mehrere kleine Steine der Abdeckung erh. An allen Seiten noch in situ liegende Einfassungssteine. Am Ostrand ausgelesener Lbr. mit Nägeln (8) in annähernd quadratischer Schüttung. Darauf 6 Fibeln (1–6). An der Nordwestecke der Schüttung Teller (12), darin stehend Schüssel (13). In beiden etwas Lbr. aus der Schüttung. Am Südende handgem. Topf (25) mit Eisenteil (7). Dicht neben (12) Spiegel (9); weiter nach Westen 4 Gefäße in einer Reihe: 2 Schrägrandbecher (17. 18), handgem. Topf (26) und Flasche (20). Unter derselben Fundnummer wie Schrägrandbecher (18) Scherben (23), und unter derjenigen von Flasche (20) Schrägrandbecher (14). In der Nordwestecke Gruppe von 7 Gefäßen: 3 Schrägrandbecher (15. 16. 22), Flasche (19), Napf (11), Teller (10) und Schüssel (21).

Anthropol. Befund: Eher weiblich, (früh-) adult.
Tierknochen: Frag. von Schaf oder Ziege, Frag. eines jungen Schweines; unverbrannte Frag. eines jungen Schweines.

Inv. Nr. 68,567a–68,567cc

Funde *(Taf. 70,71):*

1 Spiralfibel mit d-förmigem Querschnitt. Bronze. Nadelhalter beschädigt, Nadel fehlt. L. 6,9. 8 Spiralwindungen.
2 Spiralfibel mit d-förmigen Querschnitt wie 1. Bronze. Nadelhalter im Ansatz erh., Spirale und Nadel fehlen L. 7,3.
3 Spiralhülsenfibel vom Langton-Down-Typ. Bronze. Nadelhalter und Fuß beschädigt, Nadel fehlt. L. 4,2. Gewölbter Bügelansatz und geschweifte Bügelkanten. Am Bügel Längsleisten in regelmäßigen Abständen.
4 Spiralhülsenfibel vom Langton-Down-Typ wie 3. Bronze. 2 Frag., Nadelhalter im Ansatz erh., Nadel fehlt. L. 4,1 (erg.).
5 Spiralhülsenfibel vom Langton-Down-Typ wie 3 und 4. Bronze. Frag. L. n. 2,1. Angeschmolzen.
6 Fibel. Bronze. Frag. Fuß L. n. 2,3. Verbrannt. Bandf. Bügelansatz mit Fußknopf. Form unbest.
7 Bandstück. Eisen L. n. 2,5; Br. 0,9. Form und Funktion unbest. – Ohne Abb.
8 8 Eisennägel: a) mit scheibenf. Kopf. L. 5,2–n. 3,7. Z. T. feuerpatiniert (4x). b) verbogen. L. n. 5,9. c) mit pilzf. Kopf. Verbogen. L. 4,8. d) Schaftfrag. L. n. 4,1; n. 2,5 (2x).
9 Runder Griffspiegel. Zinnhaltige Bronze. Bis auf den Griff vollst. Konvex gewölbte Vorderseite glatt poliert, Rückseite rauh. Dm. 6,6. An einer Stelle Griffansatz.
10 TR-Teller mit gerundeter Wand. Fast vollst. T. hellbräunlichrot, schiefrig brechend; Ofl. stark angegriffen. H. 5,1; Rdm. 20,8; Bdm. 10,2. Schräge Wand und fließender Übergang zum Boden.
11 Großer konischer TR-Napf mit Steilrand. Fast vollst. T. mittelbräunlichrot, schiefrig; Ofl. fleckig rotorange-hellgelborange. Brandflecken. H. 6,5; Rdm. 12,2; Bdm. 4,4. Steil ansetzende schwach gewölbte Wand. Rahmenstempel [...] F (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 49).
12 TN-Teller mit gerundeter Wand. Vollst. T. olivbraun, lilaschwarzer Überzug. H. 5,0; Rdm. 15,6; Bdm. 8,2. Steile schwach gewölbte Wand und ausgeprägte Bodenkante, Scheinstandring. Stempel VITOLO (Stempelliste *Abb. 20* Nr. 42). *(Taf. 74,9).*
13 TN-Schüssel mit Schrägrand und geknickter Wand. Vollst. T. graubraun, hart und glimmerhaltig; Ofl. fleckig schwarzgrau. H. 8,0; Rdm. 14,4; Bdm. 5,6. Schmale Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
14 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau und glimmerhaltig; Ofl. fleckig dunkelgrau. H. 18,1; Rdm. 13,4; Bdm. 8,0. Breite Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
15 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. hellgrau und sandig; Ofl. fleckig graubraun-dunkelgrau. H. 18,3; Rdm. 14,0; Bdm. 8,6. 2 schmale Zonen schlecht erh. Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
16 TN-Schrägrandbecher. Vollst. T. mattgrau und glimmerhaltig; Ofl. bis auf eine Zone oberhalb des Standringes schwarzgrau (Stapelspur). H. 13,8; Rdm. 9,6; Bdm. 5,9. Breite Zone Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
17 TN-Schrägrandbecher. Fast vollst. T. hellgrau, sandig; Ofl. fleckig dunkelgrau, stark angegriffen, angebackene Holzkohlepartikel. H. 19,3; Rdm. 13,2; Bdm. 8,2.
18 TN-Schrägrandbecher. 2 RS und Boden. T. grau; Ofl. stellenweise dunkelgrau. Rdm. 14,0; Bdm. 7,0.

19 TN-Flasche. Bis auf Mündung intakt. T. graubraun, Magerungsrisse; Ofl. fleckig schwarzgrau. H. 16,3; Rdm. 6,3; Bdm. 8,4. Schulter mit Zonengliederung.
20 TN-Flasche. Fast vollst. T. grau; Ofl. dunkelgrau. H. 35,8; Rdm. 10,8; Bdm. 14,3. Auf der Schulter sehr schlecht erh. Rädchenverz. (Schachbrettmuster).
21 BW-Schüssel mit einwärts gebogenem Rand. Fast vollst. T. mattgrau und glimmerhaltig. H. 5,8; Rdm. 16,8; Bdm. 7,9. Innen abgestrichener Rand.
22 BW-Schrägrandbecher. Vollst. T. dunkelgrau und glimmerhaltig. H. 12,0; Rdm. 9,8; Bdm. 6,0. 2 schmale Zonen Rädchenverz. (fein geriefelte Zick-Zack-Bänder).
23 Schlanker BW-Schultertopf. 1 RS und 1 WS. T. hellgrau und sandig. Rdm. 10,6. Zu keinem erh. Gefäß aus Grab 81 gehörig.
24 21 WS verschiedener BW-Gefäße: a) mattgrau und glimmerhaltig (7x). b) T. hellgrau und sandig; Ofl. rauh (13x). c) T. graubraun und hart. – Ohne Abb.
25 Handgem. Topf mit profilierter Schulter und leicht nach außen gebogenem Rand. Oberteil, 5 BS und zahlr. WS. T. braunschwarz und porös, feine-mittelfeine Muschelmagerung; Ofl. ockerbraun, geglättet, angebackene Holzkohlepartikel (Korkware). Rdm. 17,0; Bdm. 8,8. Nachgedreht. Reste von Besenstrichrauhung, Außenboden mit Steinchenbelag.
26 Handgem. Topf mit einwärts gebogenem Rand (Halterner Kochtopf). T. braunschwarz und porös, mittelfeine-grobe Muschelmagerung; Ofl. braunocker, etwas geglättet (Korkware). H. 14,9 (erg.); Rdm. 13,2; Bdm. 10,2. Nachgedreht (?).
27 Lbr. aus der Schüttung.
28 Tierknochen aus der Schüttung.
29 Tierknochen unter 10 und neben 14 und 26.

Datierung: Zeitstufe Ib.

Verbrennungsstelle

(Abb. 5)

In einem 1,6x2,0 m großem Areal, ca. 0,2 m unter heutiger Ofl. eine bis zu 0,2 m mächtige Schicht aus Holzkohle, verstreut liegenden Scherbenresten (1–9), sehr wenig Lbr. und einigen kleinen Steinen. Zu den Rändern hin schwächer werdend. Nach Süden anschließend ist der Lehm mit weniger Holzkohle und Steinen durchsetzt. Dort auch Reste einer kreisf. (?) Steinsetzung. Das südl. Ende dieser Struktur ist gestört. Nicht eingemessen wurde eine 1,7 m davon und 0,45 m von Grab 80 entfernt liegende weitere, aber wesentlich schwächere Holzkohlekonzentration. 1,0 m breit und 0,3–0,5 m tief, verdichtet sie sich mit zunehmender Tiefe; darauf folgt ein 0,4 m breites und 0,35 m mächtiges Band verziegeltem Lehms. Einschlüsse in Form von Keramik, Steinen oder Lbr. fehlen hier. Der Ausgräber vermutete, daß es sich ebenfalls um eine, allerdings nahezu vollst. zerstörte, Verbrennungsstelle handeln könnte.

Anthropol. Befund: 1 Frag. eines unbest. Individuums.
Tierknochen: Frag. von unbest. Tier (mindestens Rindergröße);
Frag. von Schaf oder Ziege; unbest. Frag.

Inv. Nr. 68,568a–68,568k

Funde *(Taf. 71)*:

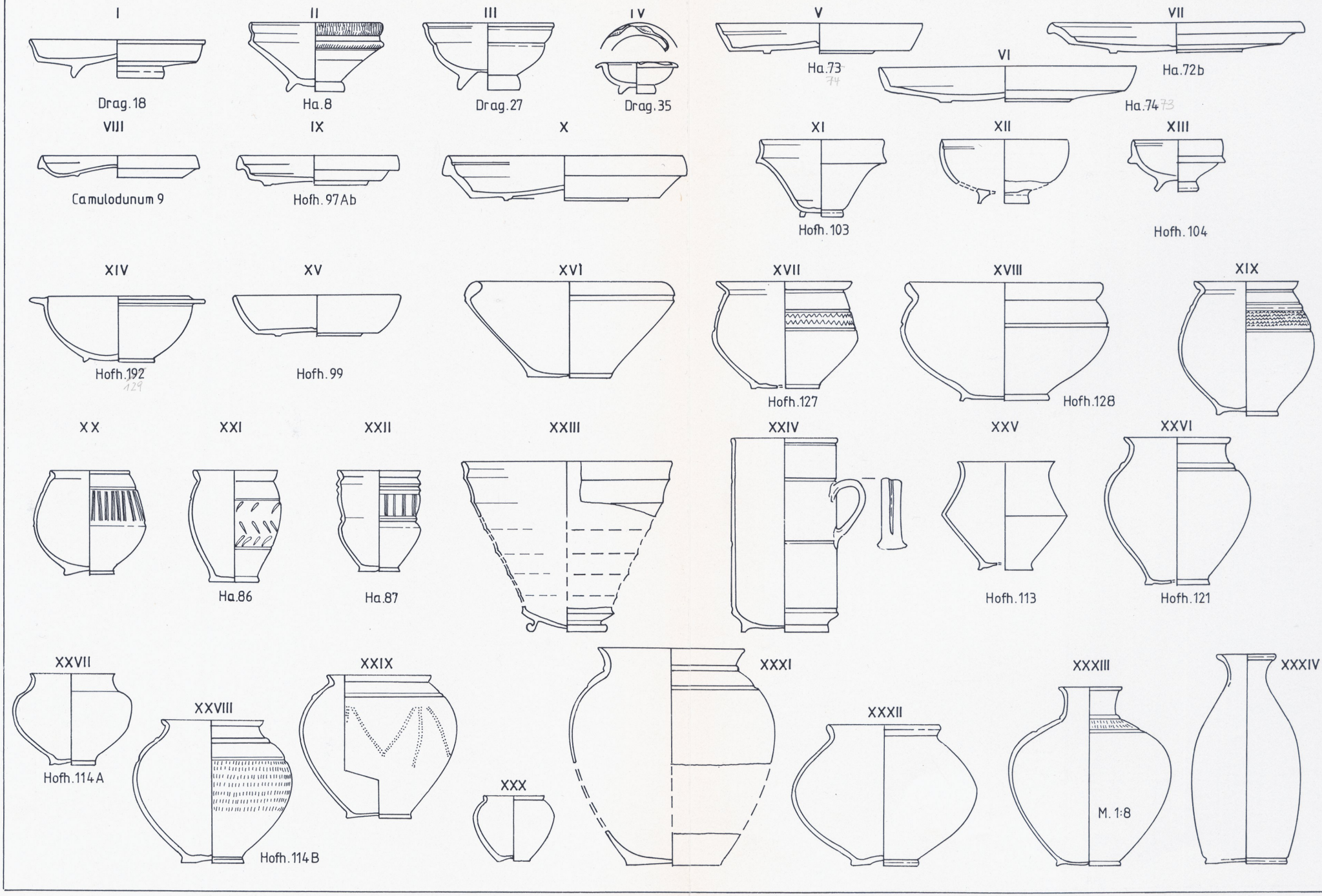
1 BW-Teller mit ungegliederter steiler Wand. Zu 2/3 erh. T. hellgrau und mehlig. H. 4,1; Rdm. 23,4; Bdm. 11,2.
2 BW-Schrägrandbecher. 6 RS. T. mattgrau und glimmerhaltig; Ofl. fleckig mattbräunlichrot. Brandflecken. Rdm. 9,6
3 BW-Schrägrandbecher. 1 RS. T. mattgrau und mehlig; Ofl. mattorangerot. Verbrannt. Rdm. 12,0.
4 BW-Schrägrandbecher. 3 BS. T. mattgrau und glimmerhaltig, hart. Bdm. 6,2.
5 Zahlr. WS von verschiedenen BW-Gefäßen: a) T. mattgrau und glimmerhaltig (28x). b) graubraun (12x). c) hellgrau und sandig (19x). d) dunkelgrau, hart (8x). Wenige WS zeigen Brandflecken. – Ohne Abb.
6 Zweihenkelkrug mit glattem Dreiecksrand. Oberteil und zahlr. WS. T. hellchromgelb, im Kern grauschwarz; Ofl. fleckig grauschwarz. Brandflecken. Rdm. 7,6. 2 Halswülste.
7 Rauhw. Topf mit Schrägrand. 1 RS. 1 BS und 1 WS. T. dunkelgrau, hart; Ofl. fleckig hellbräunlichrotgrau. Brandflecken. Rdm. 8,8; Bdm. 5,2.

8 Topf mit nach außen gebogenem Rand. 1 RS, 3 BS und 4 WS. T. dunkelgrau, ohne erkennbare Magerung, sehr hart; Ofl. politurartig geglättet. Rdm. 10,4; Bdm. 7,4.
9 Mehrere Holzkohlestückchen mit Erde verbacken. Eiche (Quercus robur oder Quercus petraea).
10 Lbr. aus der Verbrennungsstelle.
11 Tierknochen aus der Verbrennungsstelle.

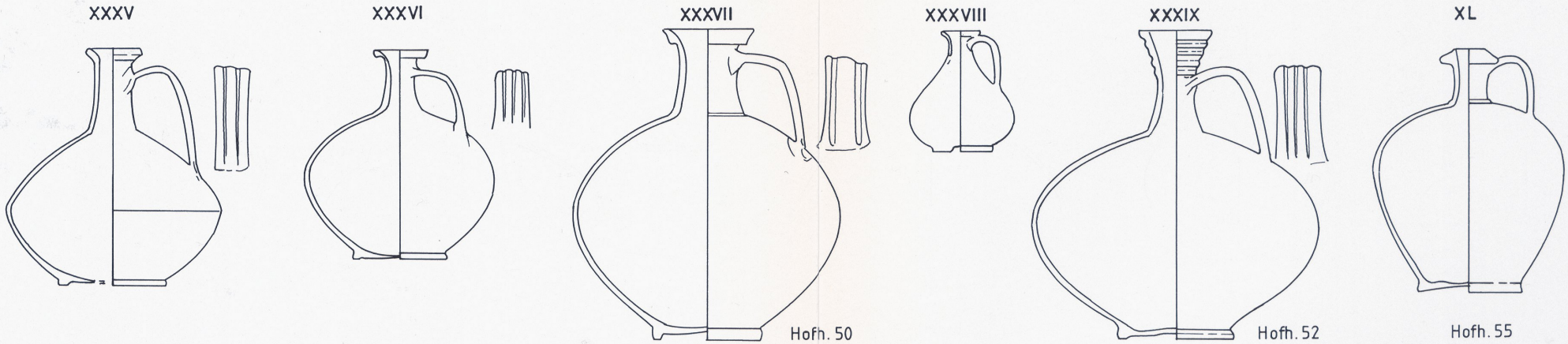
Literatur- und Abkürzungsverzeichnis:

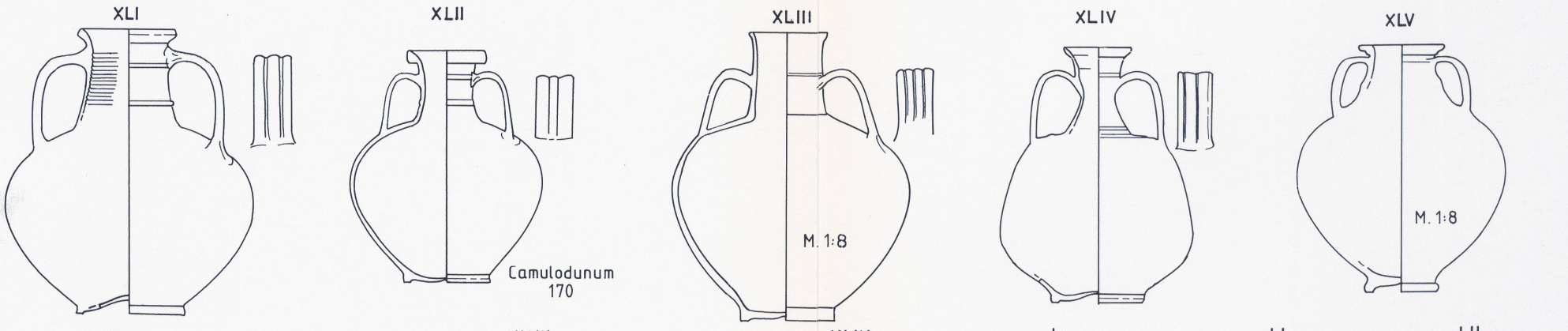
Almgren, Fibelformen	O. Almgren, Studien zu nordeuropäischen Fibelformen. Mannus-Bibl. 32² (Leipzig 1923, Nachdruck Bonn 1973).
Andernach	K. Koenen, Die vorrömischen, römischen und fränkischen Gräber in yndernach. Bonner Jahrb. 86, 1888, 148 ff.
Baatz, Mogontiacum	D. Baatz, Mogontiacum. Neue Untersuchungen am römischen Legionslager in Mainz. Limesforsch. 4 (Berlin 1962).
Bechert, Asciburgium	T. Bechert, Römische Fibeln des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Funde aus Asciburgium H. 1 (Duisburg und Rheinhausen 1973).
Beckingen	A. Klein, Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit und der frühen Kaiserzeit auf dem Bann von Beckingen, Krs. Merzig. 3. Ber. des Konservators gesch. Denkmäler im Saargebiet 1929, 59 ff.
Behrens, Katalog Bingen	G. Behrens, Bingen, Kat. west- und süddt. Alterslg. 4 (Frankfurt 1920).
Behrens, Wangionen	G. Behrens, Denkmäler des Wangionengebietes. Germ. Denkmäler der Frühzeit 1 (Frankfurt 1923).
Bernhard, Tiberische Töpferei	H. Bernhard, Eine Töpferei aus tiberischer Zeit in Speyer. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 78, 1980, 109 ff.
Bernhard, Untersuchungen	H. Bernhard, Untersuchungen im frührömischen Rheinzabern. Arch. Korrbl. 11, 1981, 127 ff.
Berger, Gläser Vindonissa	L. Berger, Römische Gläser aus Vindonissa. Veröffentl. Ges. Pro Vindonissa 4 (Basel 1960).
Blicquy	S. J. de Laet, A. v. Doorselaer, P. Spitaels und H. Thoen, La Nécropole Gallo-Romaine de Blicquy. Diss. Arch. Gandensis 14 (Brügge 1972).
Böhme, Saalburg	A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 5 ff.
Bogaers und Haalebos, Kops Plateau	J. E. Bogaers und J. K. Haalebos, Problemen rond het Kops Plateau. Oudheidk. Mededelingen N. R. 56, 1975, 127 ff.
Braives	J. Docquier und E. Lauwerijs, Découverte et fouille d'une officine de potiers gallobelge au vicus de Braives-Avennes (Liège). Bull. Cercle Arch. Hesbaye-Condroz 14, 1975–1976, 227 ff.
Breuer, Ubbergen	J. Breuer, Les objets antiques découverts à Ubbergen près Nimègre. Oudheidk. Mededelingen N. R. 12, 1931, 27 ff.
Bruckner, Novaesium VI	A. Bruckner, Gebrauchskeramik aus zwei augustischen Töpferöfen von Neuss. Limesforsch. 14 (Berlin 1975) 77 ff.
Brunsting, Hees	H. Brunsting, Het grafveld onder Hees bij Nijmegen. Een bijdrage tot Kennis van Ulpia Noviomagus. Arch.-Hist. Bijdr. 4 (Amsterdam 1937).
v. Buchem, Nijmegen	H. v. Buchem, De Fibulae van Nijmegen. Bousteenen voor een Geschiedenis van Nijmegen 3 (Nijmegen 1941).
Chantemelle	H. Roosens, Un cimetière du milieu du 1er ciècle à Chantemelle. Arch Belgica 21 (Brüssel 1954).
Chantraine, Novaesium	H. Chantraine, Die antiken Fundmünzen der Ausgrabungen in Neuss. Novaesium 3. Limesforsch. 8 (Berlin 1968).
Cüppers, Holsthum	H. Cüppers, Ein Trevererfriedhof bei Holsthum, Krs. Bitburg. Trierer Zeitschr. 30, 1967, 114 ff.
Cüppers und Kilian, Horath	H. Cüppers und L. Kilian, Der römerzeitliche Grabhügel „Tönnchen" bei Horath. Trierer Zeitschr. 32, 1969, 173 ff.

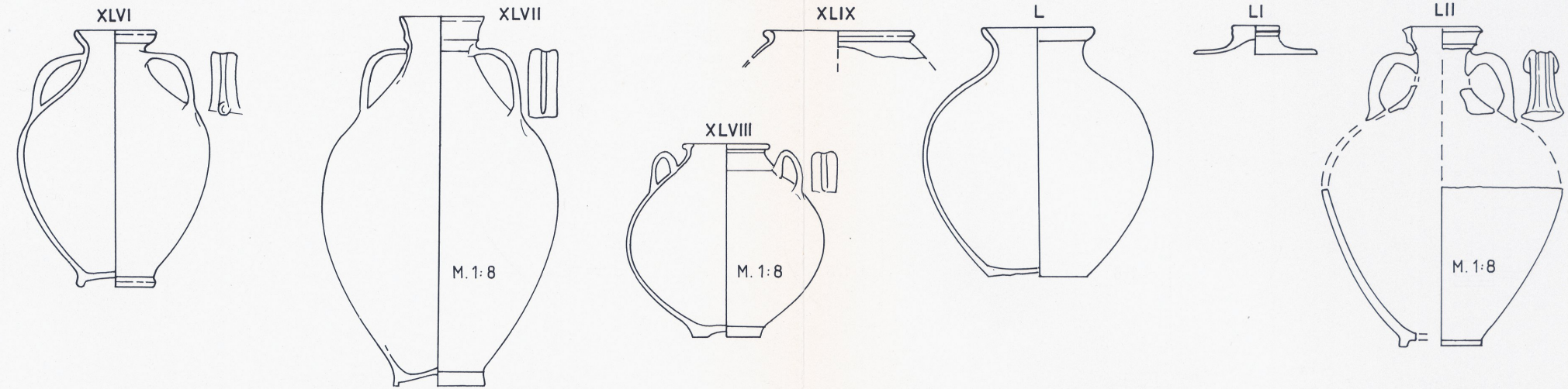
Cüppers, Pont	H. Cüppers, Zwei kaiserzeitliche Brandgräberfelder im Kreise Geldern. Bonner Jahrb. 162, 1962, 299 ff.
Decker, Neuwieder Becken	K.-V. Decker, Die jüngere Latènezeit im Neuwieder Becken. Jahrb. f. Gesch. und Kunst des Mittelrheins Beih. 1 (Mainz 1968).
Dollfus, Fibules	M. A. Dollfus, Catalogue des fibules de bronze de Haute-Normandie. Mém. Acad. Inscript. et Belles-Lettres 16 (Paris 1973).
v. Doorselaer, Nécropoles	A. v. Doorselaer, Les nécropoles d'époque romaine en Gaule Septentrionales. Diss. Arch. Gandensis 10 (Brügge 1967).
Drack, TS-Imitationen	W. Drack, Die helvetischen Terra Sigillata Imitationen des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Basel 1945).
Engels, Hallstatt und Latènekultur	H. J. Engels, Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz. Veröffentl. Pfälzischen Ges. z. Förderung der Wiss. in Speyer (Speyer 1967).
Ettlinger, Augst	E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen (Insula XVII). Monogr. z. Ur- und. Frühgesch. Schweiz 6 (Basel 1949).
Ettlinger, Fibeln	E. Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handb. der Schweiz z. Römer- und Merowingerzeit (Bern 1973).
Ettlinger und Simonett, Vindonissa	E. Ettlinger und Ch. Simonett, Die römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröffentl. Ges. Pro Vindonissa 3 (Basel 1952).
Ettlinger, Novaesium IX	E. Ettlinger, Die italische Sigillata von Novaesium. Novaesium 9. Limesforsch. 21 (Berlin 1983).
Feugère, Fibules	M. Feugère, Les fibules de la Gaule meridionale. De 120 av. J.–C. à 500 ap. J.-C. (Diss. Aix-en-Provence 1981).
Filtzinger, Novaesium	Ph. Filtzinger, Die römische Keramik aus dem Militärbereich von Novaesium (etwa 25 bis 50 n. Chr.). Novaesium 5. Limesforsch. 11 (Berlin 1972).
Fingerlin, Dangstetten	G. Fingerlin, Dangstetten, ein augusteisches Legionslager am Hochrhein. Vorbericht über die Grabungen 1967–1969. 51.–52. Ber. RGK, 1970–1971, 197 ff.
Fouches	H. Roosens, Cimetière Romain du Haut-Empire à Fouches (Hachy-Luxembourg). Arch. Belgica 20 (Brüssel 1954).
Furger-Gunti, Münsterhügel	A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Basler Beitr. z. Ur.- und Frühgesch. 6 (Derendingen 1979).
Geissner, Mainz	V. Geissner, Die im Mainzer Museum befindlichen feineren Gefäße der augusteischen Zeit und ihre Stempel. Dt. Schulprogramme 279 Nr. 6 (Mainz 1902).
Gerlach, Lebach	G. Gerlach, Das Gräberfeld „Die Motte" bei Lebach. Saarbrücker Beitr. z. Altkde. 16 (Bonn 1976).
Goethert-Polaschek, Gläser	K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forsch. 9 (Mainz 1977).
Goethert-Polaschek, Kaiserthermen	K. Goethert-Polaschek, Die früheste Gebrauchskeramik der Trierer Kaiserthermen (augusteische bis tiberische Zeit). Trierer Zeitschr. 47, 1984, 119 ff.
Goethert-Polaschek, Lampen	K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier. Teil 1: Bildlampen und Sonderformen. Trierer Grabungen und Forsch. 15 (Mainz 1985).
Gose, Altbachtal	E. Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Trierer Grabungen und Forsch. 7 (Mainz 1972).
Gose, Gefäßtypen	E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrb. Beih. 1 (Köln 1976).
Günther, Koblenz	A. Günther, Das römische Koblenz. Bonner Jahrb. 142, 1937, 35 ff.
Haalebos, Zwammerdam	J. K. Haalebos, Zwammerdam-Nigrum Pullum. Ein Auxiliarlager am Niedergermanischen Limes. Cingula 3 (Amsterdam 1977).
Haffner, Latènezeit	A. Haffner, Zum Ende der Latènezeit im Mittelrheingebiet unter besonderer Berücksichtigung des Trierer Landes. Arch. Korrbl. 4, 1974, 59 ff.
Haffner, Losheim	A. Haffner, Römische Grabfunde aus Losheim, Krs. Merzig-Wadern. Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 21, 1974, 61 ff.


I
Drag. 18
II
Ha. 8
III
Drag. 27
IV
Drag. 35
V
Ha. 73
VI
Ha. 74
VII
Ha. 72b
VIII
Camulodunum 9
IX
Hofh. 97Ab
X
XI
Hofh. 103
XII
XIII
Hofh. 104
XIV
Hofh. 192
XV
Hofh. 99
XVI
XVII
Hofh. 127
XVIII
Hofh. 128
XIX
XX
XXI
Ha. 86
XXII
Ha. 87
XXIII
XXIV
XXV
Hofh. 113
XXVI
Hofh. 121
XXVII
Hofh. 114A
XXVIII
Hofh. 114B
XXIX
XXX
XXXI
XXXII
XXXIII
M. 1:8
XXXIV

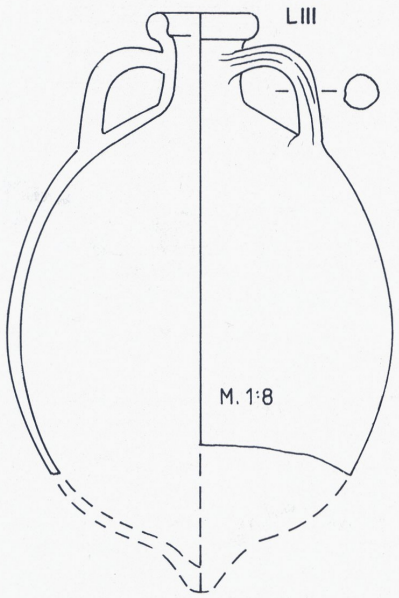
Maßstab 1:4

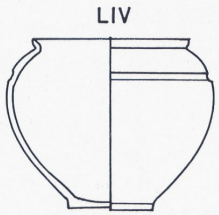

XXXV
XXXVI
XXXVII
Hofh. 50
XXXVIII
XXXIX
Hofh. 52
XL
Hofh. 55

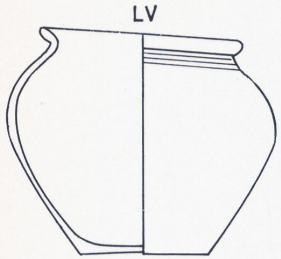

XLI
XLII
Camulodunum
170
XLIII
M. 1:8
XLIV
XLV
M. 1:8


XLVI
XLVII
M. 1:8
XLVIII
M. 1:8
XLIX
L
LI
LII
M. 1:8

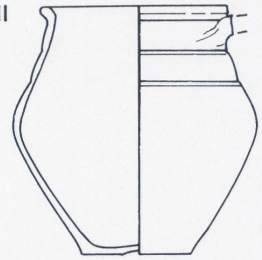
Maßstab 1:4

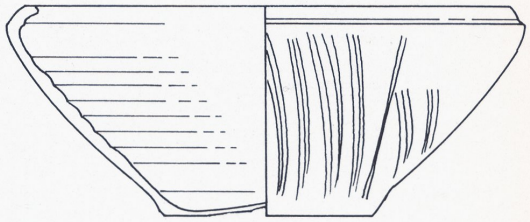

LIII
M. 1:8

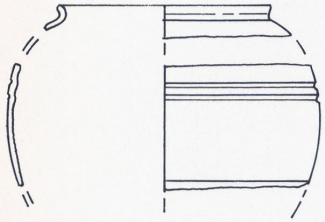

LIV

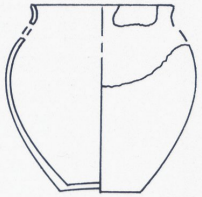

LV

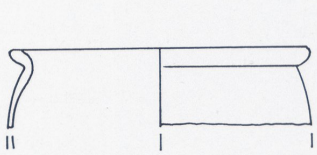

LVI
Hofh.85

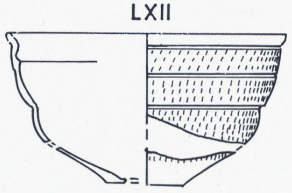

LVII
Hofh.89

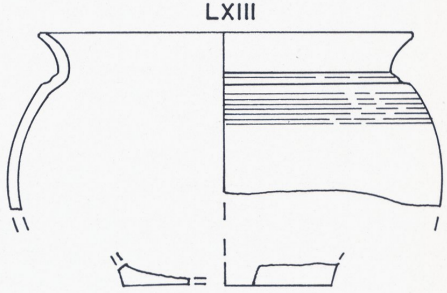

LVIII

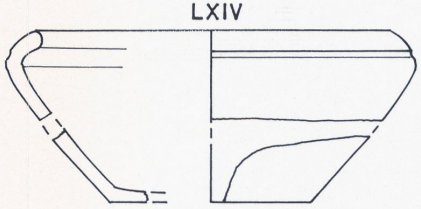

LIX

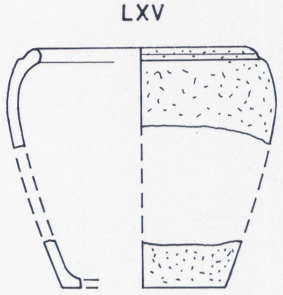

LX

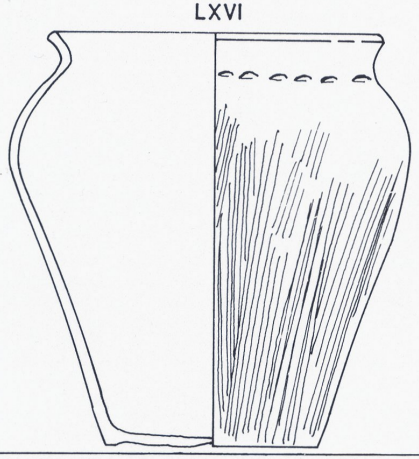

LXI

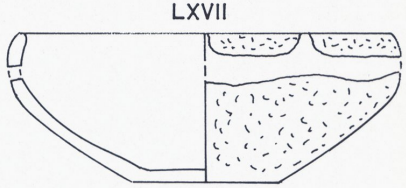

LXII

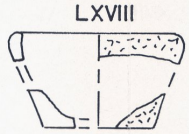

LXIII

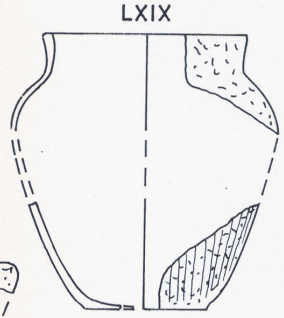

LXIV

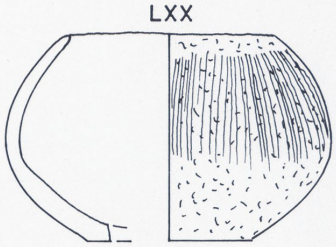

LXV

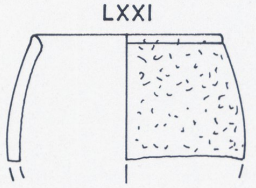

LXVI

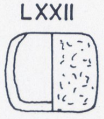

LXVII


LXVIII


LXIX


LXX


LXXI


LXXII


LXXIII

Maßstab 1:4

Hambresart	G. Martin, Un établissement de potier belgoromain du 1er siècle à Hambresart (Virton). Ann. Inst. Arch. Luxembourg 70, 1939, 83 ff.
Hawkes u. Hull, Camulodunum	C. F. C. Hawkes und M. R. Hull, Camulodunum. First Report on the Excavations at Colchester 1930–1939. Rep. Research Comm. Soc. Antiqu. London 14 (Oxford 1947).
Hettner, Tempelbezirke	F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererland. Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier (Trier 1901).
Heukemes, Heidelberg	B. Heukemes, Römische Keramik aus Heidelberg. Mat. z. röm.-germ. Keramik 8 (Bonn 1964).
Hilgers, Gefäßnamen	W. Hilgers, Lateinische Gefäßnamen. Bonner Jahrb. Beih. 31 (Düsseldorf 1969).
Hinz, Birten	H. Hinz, Ein frührömisches Gräberfeld auf dem Kirchhügel in Birten, Krs. Moers. Beitr. z. Arch. röm. Rheinlands 3. Rheinische Ausgr. 3 (Düsseldorf 1972) 24 ff.
Hinz, Xanten	H. Hinz, Römische Gräber in Xanten, Grabungen 1962–1965. Beitr. z. Arch. röm. Rheinlands 4. Rheinische Ausgr. 4 (Düsseldorf 1984) 301 ff.
Hofmann, Introduction	B. Hofmann, Introduction à l'Etude des marques sur vases gallo-belges (Vigny o. J.).
Holwerda, Belg. Waar	J. H. Holwerda, De belgische waar in Nijmegen. Beschrijving van de verzameling van het Museum G. M. Kam te Nijmegen (Nijmegen 1941).
Hübener, Augsburg-Oberhausen	W. Hübener, Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. H. 28 (Kallmünz 1973).
Janssens, Maaseik	D. Janssens, Een gallo-romeins Gravfeld te Maaseik. Arch. Belgica 198 (Brüssel 1977).
Isings	C. Isings, Roman glassfrom dated finds. Arch. Traiectina 2 (Groningen und Djakarta 1957).
Keßler, Mainz-Weisenau	P. T. Keßler, Ein frührömisches Brandgrab aus Weisenau bei Mainz. Germania 11, 1928, 44 ff.
Koenen, Gefäßkunde	K. Koenen, Gefäßkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden (Bonn 1895).
Koethe, Gestempelte Keramik	H. Koethe, Zur gestempelten belgischen Keramik aus Trier. Festschrift A. Oxé (Darmstadt 1938) 89 ff.
Koethe und Kimmig, Wincheringen	H. Koethe und W. Kimmig, Treverergräber aus Wincheringen. Ein Beitrag zur Trevererfrage. Trierer Zeitschr. 12, 1937, 44 ff.
Kolling, Bliesbergerhof	A. Kolling, Das frührömische Gräberfeld vom Bliesbergerhof, Gemeinde Limbach, Krs. Homburg (Saar). Forsch. im röm. Schwarzenacker 3 (Schwarzenacker 1969) 23 ff.
Krier und Weiller, Dalheim	J. Krier, Zu den Anfängen der römischen Besiedlung auf „Petzel" bei Dalheim (mit einem numismatischen Beitrag von R. Weiller). Publ. Sect. Hist. Luxembourg 94, 1980, 141 ff.
Krier, Treverer	J. Krier, Die Treverer außerhalb ihrer Civitas. Mobilität und Aufstieg. Trierer Zeitschr. Beih. 5 (Trier 1981).
Kraay, Vindonissa	C. M. Kraay, Die Münzfunde von Vindonissa (bis Trajan). Veröffentl. Ges. Pro Vindonissa 5 (Basel 1962).
Krämer, Cambodunum-forschungen	W. Krämer, Cambodunumforschungen 1953 – I. Die Ausgrabungen von Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstraße. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 9 (Kallmünz 1957).
Krüger, Fibelformen	E. Krüger, Einige frührömische Fibelformen. Röm.-Germ. Korrbl. 6, 1913, 17 ff.
Lehner, Vetera	H. Lehner, Vetera. Ausgrabungen in den Jahren 1910, 1911, 1912. Bonner Jahrb. 122, 1912, 311 ff.
Lerat, Alesia	L. Lerat, Les Fibules d'Alesia dans les Musées d'Alise-Sainte-Reine. Bibl. Pro Alesia 7 (Salon 1979).

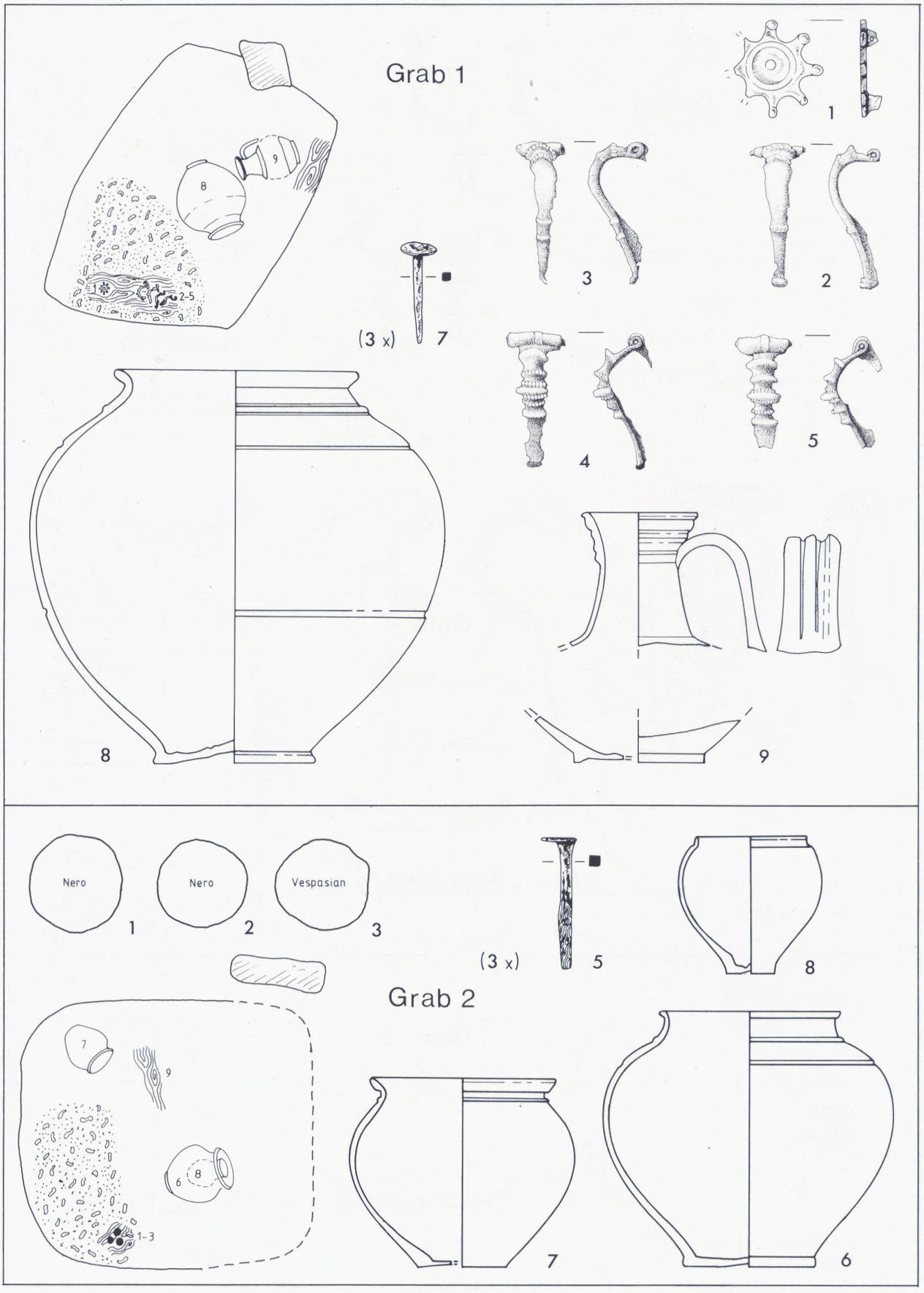
Lerat, Besançon	L. Lerat, Les fibules gallo-romaines. Cat. Coll. arch. Besançon 2. Ann. Lit. Univ. Besançon 2. Sér. 3,1 (Paris 1956).
Lerat, Montbéliard	L. Lerat, Les fibules gallo-romaines de Mandeure. Cat. Coll. arch. Montbéliard. Ann. Lit. Univ. Besançon 16 (Paris 1957).
Loeschcke, Haltern	S. Loeschcke, Keramische Funde in Haltern. Mitt. Alt.-Komm. Westfalen 5, 1909, 101 ff.
Mackensen, Kempten	M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. I. Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderte n. Chr. Cambodunumforsch. 4. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 34 (Kallmünz 1978).
Mahr, Latènekultur	G. Mahr, Die jüngere Latènekultur des Trierer Landes. Eine stilkundliche Untersuchung auf Grund der Keramik und des Bestattungswesens. Berliner Beitr. z. Vor- und Frühgesch. 12 (Berlin 1967).
Maisant, Saarlouis	H. Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Saarbrücker Beitr. z. Altkde. 9 (Bonn 1971).
Manching 4	V. Pingel, Die glatte Drehscheibenkeramik von Manching. Die Ausgr. in Manching 4 (Wiesbaden 1971).
Manching 5	G. Jacobi, Werkzeuge und Geräte aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgr. in Manching 5 (Wiesbaden 1974).
Manching 8	W. E. Stöckli, Die Grob- und Importkeramik von Manching. Die Ausgr. in Manching 8 (Wiesbaden 1979).
Martin-Kilcher, Courroux	S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. z. Ur- und Frühgesch. 2 (Derendingen 1976).
Mary, Novaesium I	G. T. Mary, Die südgallische Terra Sigillata aus Neuss. Novaesium 1. Limesforsch. 6 (Berlin 1967).
Metzler u. a., Echternach	J. Metzler, J. Zimmer und L. Bakker, Ausgrabungen in Echternach. Publ. du Ministère des Affaires Culturelles et de la Ville d'Echternach (Luxembourg 1981).
Metzler u. Weiller, Titelberg	J. Metzler und R. Weiller, Beiträge zur Archäologie und Numismatik des Titelberges. Publ. Sect. Hist. Luxembourg 91, 1977, 15 ff.
Metzler u. Zimmer, Dalheim	J. Metzler und J. Zimmer, Beiträge zur Archäologie von Dalheim. Hémecht 30, 1978, 351 ff.
Miron, Horath	A. Miron, Das Gräberfeld von Horath. Untersuchungen zur Mittel- und Spätlatènezeit im Saar-Mosel-Raum. Trierer Zeitschr. 49, 1986, 7 ff.
Moreau-Marechal, Arlon	J. Moreau-Marechal, La céramique gallo-romaine du Musée d'Arlon. Ann. Inst. Arch. Luxembourg 110–111, 1979–1980, 1 ff.
Nierhaus, Bestattungssitten	R. Nierhaus, Römerzeitliche Bestattungssitten im nördlichen Gallien. Autochthones und Mittelmeerländisches, in: Studien zur Römerzeit in Gallien, Germanien und Hispanien. Veröffentl. Alemannisches Inst. Freiburg i. Br. 38 (Bühl 1977) 194 ff.
Nierhaus, Cannstatt	R. Nierhaus, Das römische Brand- und Körpergräberfeld „Auf der Steig" in Stuttgart-Bad Cannstatt. Veröffentl. Staatl. Amt für Denkmalpflege Reihe A. Vor- und Frühgesch. 5 (Stuttgart 1959).
Nierhaus, Diersheim	R. Nierhaus, Das swebische Gräberfeld von Diersheim. Röm.-Germ. Forsch. 28 (Berlin 1966).
Noël, Sampont	J. Noël, La Nécropole romaine du Hunenknepchen à Sampont. Arch. Belgica 106 (Brüssel 1968).
Nuber, Maudach	H. U. Nuber, Ein römischer Grabfund aus Ludwigshafen-Maudach. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 70, 1972, 111 ff.
Oberaden II	Ch. Albrecht, (Hrsg.), Das Römerlager in Oberaden. Veröffentl. aus dem Städt. Mus. Vor- und Frühgesch. Dortmund 2,2 (Dortmund 1942).
Oswald, Potter's Stamps	F. Oswald, Index of Potter's Stamps on Terra Sigillata „Samian Ware" (East Bridgeford^2 1964).
v. Pfeffer, Mainz-Weisenau	W. v. Pfeffer, Töpferöfen einheimischer Keramik im frührömischen Lagerdorf Mainz-Weisenau. RCRF Acta 17–18 (1977) 178 ff.

v. Pfeffer, Speyer	W. v. Pfeffer, Gestempelte belgische Keramik im Museum Speyer. Festschrift 100 Jahre Hist. Mus. Pfalz (1869–1969). Mitt. Hist. Ver. Pfalz 67, 1969, 70 ff.
Planck, Rottweil	D. Planck, Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweils. Forsch. und Ber. z. Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1975).
Prunay I	M. M. Bry und J. Fromols, La nécropole gallo-romaine à Incinérations de Prunay I. Bull. Arch. 32, 1938, 6ff.
Prunay II	M. M. Bry und J. Fromols, La nécropole gallo-romaine à Incinérations de Prunay II. Bull. Arch. Champenoise 32, 1938, 133 ff.
RCRF Acta	Rei Cretariae Romane Fautorum Acta
Remagne	Y. Frenault, Les cimetières gallo-romains de Remagne, Remagne-Rondue et Sainte-Marie-Laneuville. Répertoire arch. Sér. B 2 (Brüssel 1966).
RIC^2	C.H.V. Sutherland, The Roman Imperial Coinage I (London^2 1984).
Rieckhoff, Hüfingen	S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 5 ff.
Rigby, Terra Nigra	V. Rigby, Potters' Stamps on Terra Nigra and Terra Rubra found in Britain, in: Current Research in Romano-British Coarse Pottery. Council Brit. Arch. Research Report 10 (London 1973) 7 ff.
Rigby, Skeleton Green	V. Rigby, The Gallo Belgic Wares, in: C. Partridge, Skeleton Green. A Late Iron-Age and Romano-British Site. Britannia Monogr. Ser. 2 (London 1981) 159 ff.; 328 ff.
Riha, Augst	E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. in Augst 3 (Augst 1979).
Ritterling, Hofheim	E. Ritterling, Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus. Nass. Ann. 40, 1912 (1913), 1 ff.
Ritterling, Hofheim I	E. Ritterling, Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus. Nass. Ann. 34, 1904, 1 ff.; 397 ff.
Römer an Mosel und Saar	Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland (Mainz 1983).
Roth-Rubi, Krüge	K. Roth-Rubi, Untersuchungen an den Krügen von Avenches. RCRF Acta Suppl. 3 (Augst 1979).
Schönberger u. Simon, Okarben	H. Schönberger und H.-G. Simon, Das Kastell Okarben und die Besetzung der Wetterau seit Vespasian. Limesforsch. 19 (Berlin 1980).
Schönberger u. Simon, Rödgen	H. Schönberger und H.-G. Simon, Römerlager Rödgen. Limesforsch. 15 (Berlin 1976).
Sept-Saulx	J. Fromols, L'atelier céramique de Sept-Saulx. Bull. Soc. Arch. Champenoise 33, 1939, 31 ff.
Simonett, Tessiner Gräberfeld	Ch. Simonett, Tessiner Gräberfeld. Monogr. z. Ur- und Frühgesch. Schweiz 3 (Basel 1941).
SK	J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936).
Skeleton Green	C. Partridge u. a., Skeleton Green. A Late Iron-Age and Romano-British Site. Britannia Monogr. Ser. 2 (London 1981).
Solre-sur-Sambre	R. Brulet, La nécropole gallo-romaine de la Thure à Solre-sur-Sambre. Répertoires Arch. Sér. B 7 (Brüssel 1972).
Stuart, Aardewerk	P. Stuart, Gewoon aardewerk uit de Romeinse legerplaats en de bijbehorende grafvelden te Nijmegen. Beschrijving van de verzameling in het Rijksmuseum G. M. Kam te Nijmegen 6 (Nijmegen 1963, Nachdruck 1977).
Stuart, Grafveld	P. Stuart, Een Romeins grafveld uit eerste eeun te Nijmegen. Beschrijving van de verzameling in het Rijksmuseum G. M. Kam te Nijmegen 8 (Nijmegen 1977).
Thill, Goeblingen	G. Thill, Ausgrabungen bei Goeblingen-Nospelt. Vier spätlatènezeitliche Brandgräber auf Scheierheck. Hémecht 18, 1966, 483 ff.

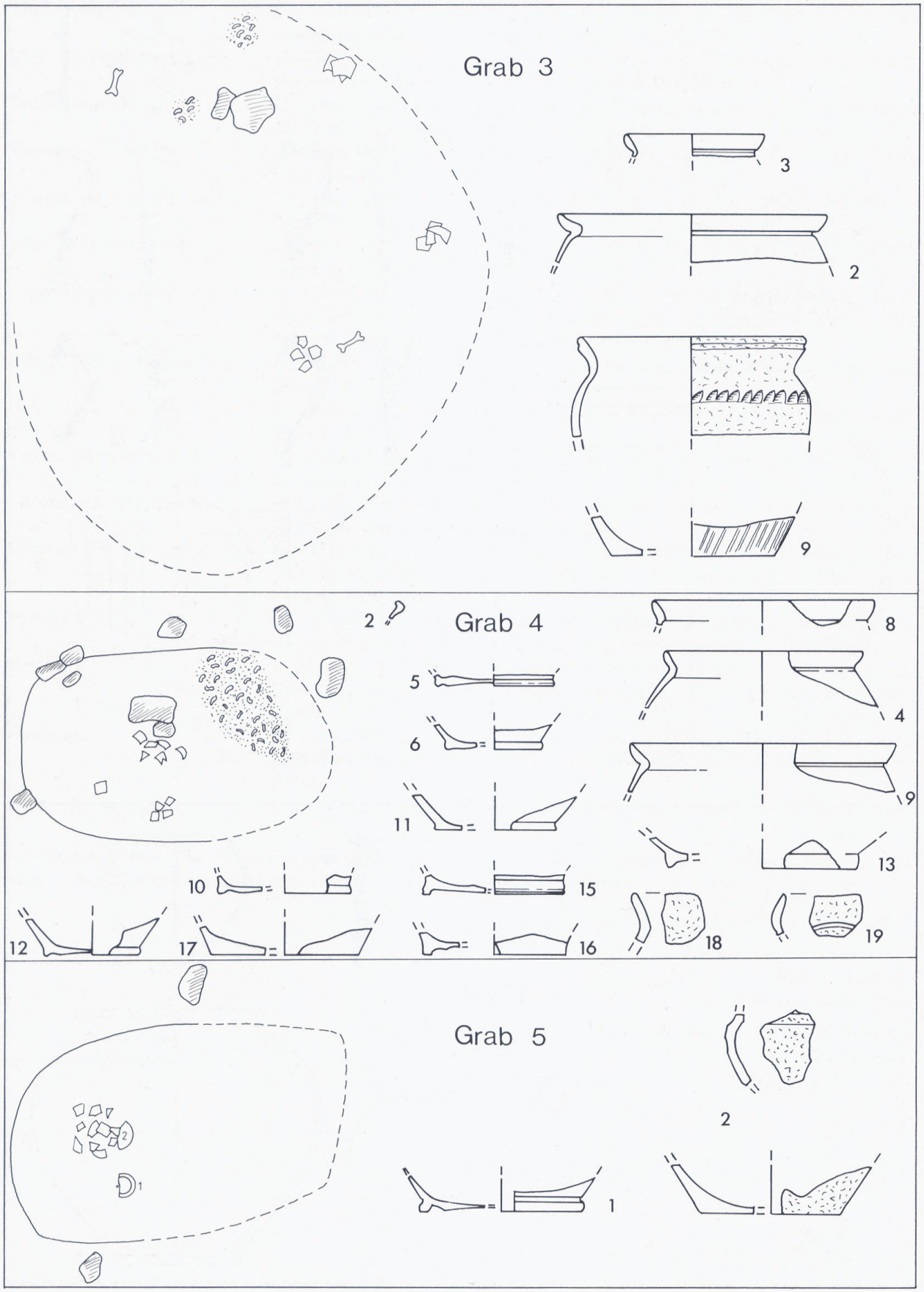
Thill, Keramik	G. Thill, Die Keramik aus vier spätlatènezeitlichen Brandgräbern bei Goeblingen-Nospelt. Hémecht 19, 1967, 199 ff.
Thill, Metallgegenstände	G. Thill, Die Metallgegenstände aus den vier spätlatènezeitlichen Brandgräbern von Goeblingen-Nospelt. Hémecht 19, 1967, 87 ff.
Thill, Titelberg	G. Thill, Fibeln vom Titelberg aus den Beständen des Luxemburger Museums. Trierer Zeitschr. 32, 1969, 133 ff.
Thuisy	J. Fromols, L'atelier céramique de Thuisy (Marne). Bull. Soc. Arch. Champenoise 32, 1938, 78 ff.
Tomašević, Vindonissa	Th. Tomašević, Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa. Veröffentl. Ges. Pro Vindonissa 7 (Brugg 1970).
Trier, Augustusstadt	Trier. Augustusstadt der Treverer. Stadt und Land in vor- und frührömischer Zeit (Mainz 1984).
Ulbert, Lorenzberg	G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frührömische Militärstation. Veröffentl. Komm. z. arch. Erforsch. spätröm. Raetien 3 (Epfach III). Münchner Beitr. z. Vor- und Frühgesch. 9 (München 1965).
Ulbert, Rheingönheim	G. Ulbert, Das frührömische Kastell Rheingönheim. Die Funde aus den Jahren 1912/1913. Limesforsch. 9 (Berlin 1969).
Usk	K. Greene, The Pre-Flavian Fine Wares. Report on the Excavations at Usk 1965–1976 (Cardiff 1979).
Vegas, Novaesium VI	M. Vegas, Die augustische Gebrauchskeramik von Neuss. Novaesium VI. Limesforsch. 14 (Berlin 1975).
Vermeulen, Hunnerberg	W.G.J.R. Vermeulen, Een romeinsch Grafveld op den Hunnerberg te Nijmegen (Amsterdam und Paris 1932).
Vertault	M. H. Lorimy, Rapport sur la découverte faite à Vertillum (Vertault, Côte-d'Or d'un important dépôt de Poteries à noms Gaulois. Bull. Arch. Comm. Trav. Hist. et Scient. 1923, 161 ff.
Vervoz 1	J. Willems, J. Docqunier und E. Lauwerijs, Les Potiers gallo-belges de Vervoz (Clavier). Bull. Cercle Arch. Hesbaye-Condroz 6, 1966, 47 ff.
Vervoz 2	J. Willems, J. Docqunier und E. Lauwerijs, Les Potiers gallo-belges de Vervoz (Clavier). – Tableau typologique de la Production des Fours. Bull. Cercle Arch. Hesbaye-Condroz 7, 1967, 31 ff.
Wederath	A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. Trierer Grabungen und Forsch. 6. 1 (Mainz 1971). 2 (Mainz 1974). 3 (Mainz 1978).
White, Farm Equipment	K. D. White, Farm Equipment of the Roman World (Cambridge 1975).

Ansonsten gelten die Abkürzungen nach den Richtlinien der Römisch-Germanischen Kommission: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 55, 1974, 477 ff.

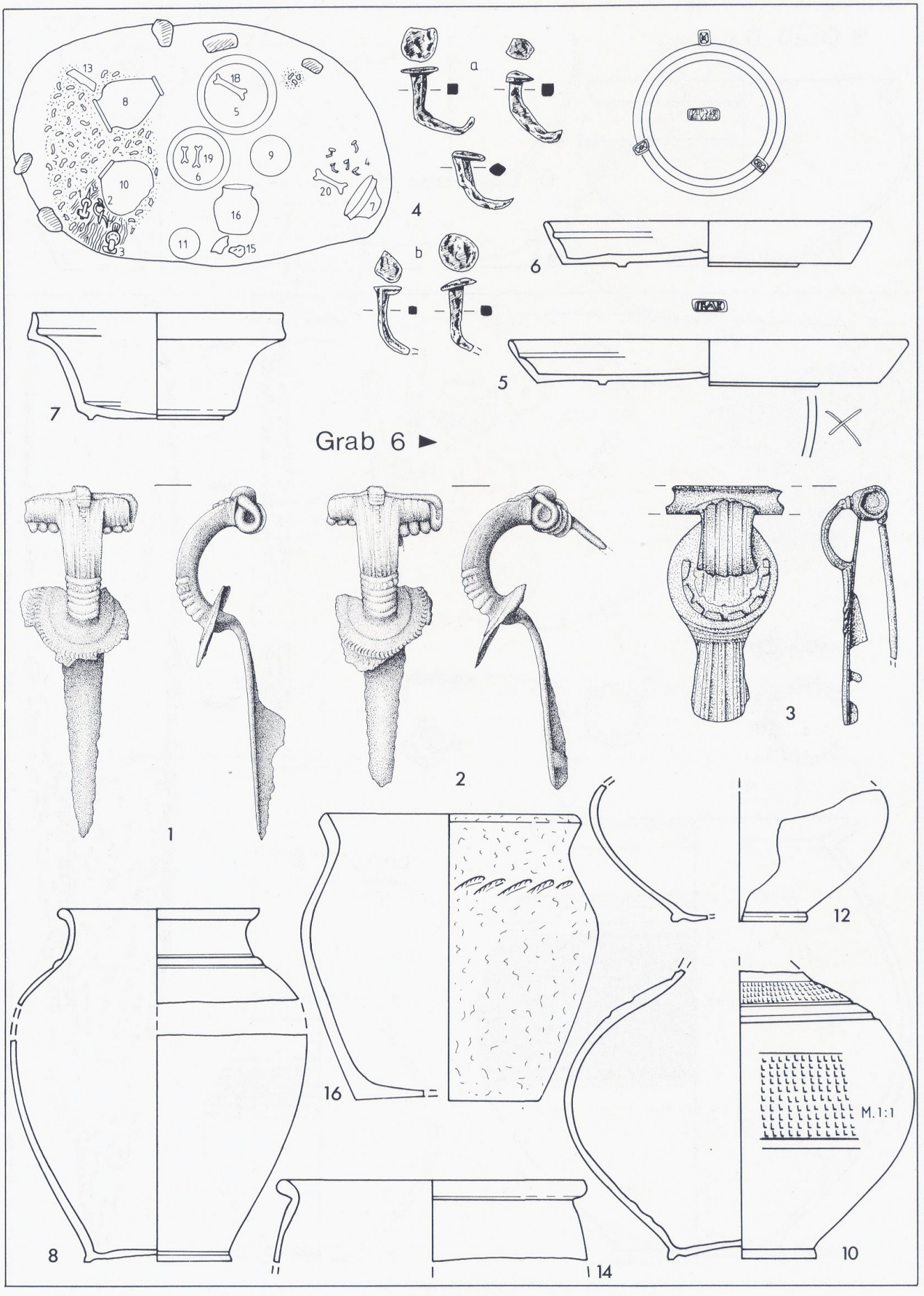
Renate Ludwig
Universität, Abt.
Provinzialrömische Archäologie
Glacisweg 7
7800 Freiburg/i. Br.



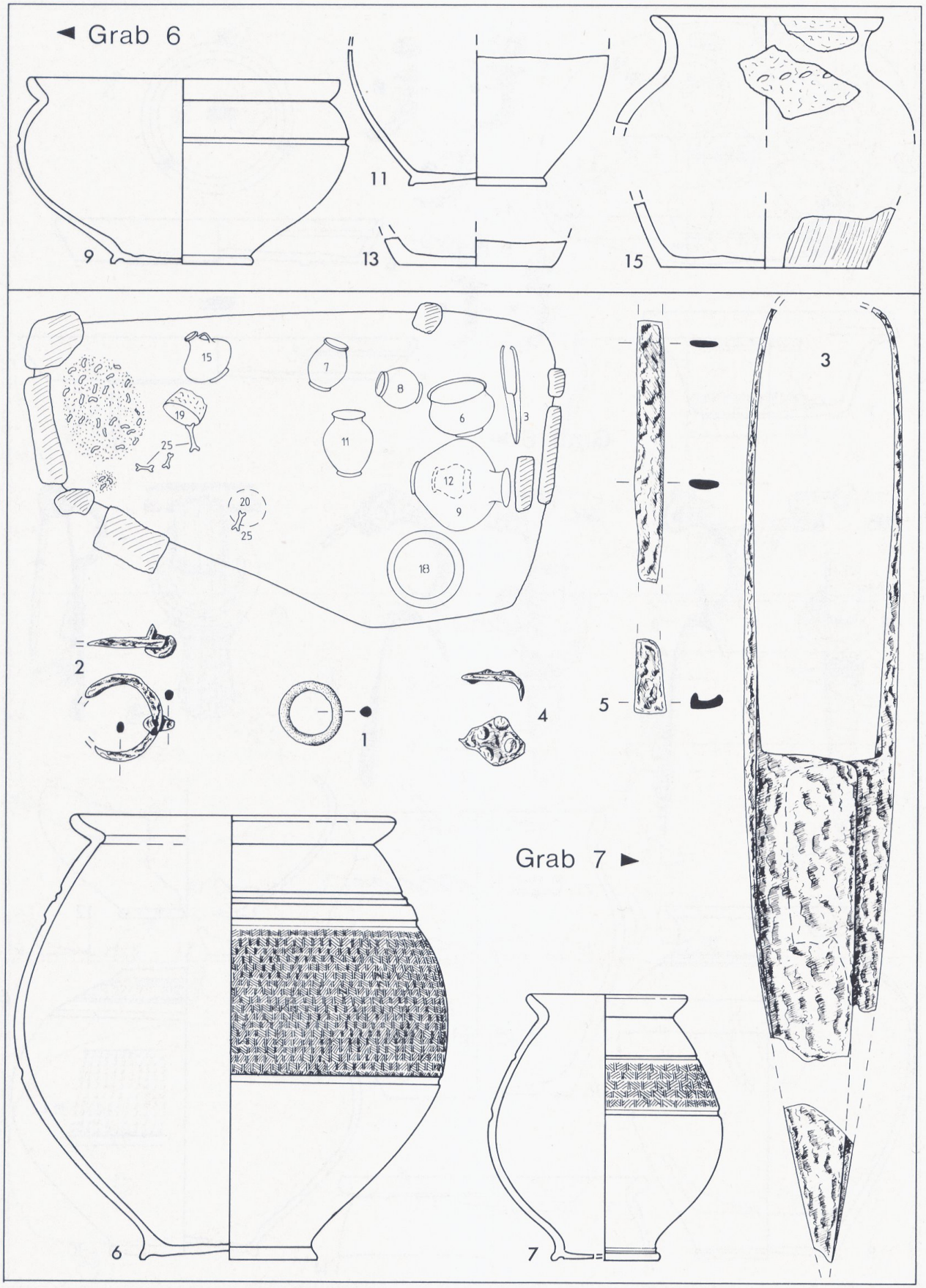
TAFEL 1



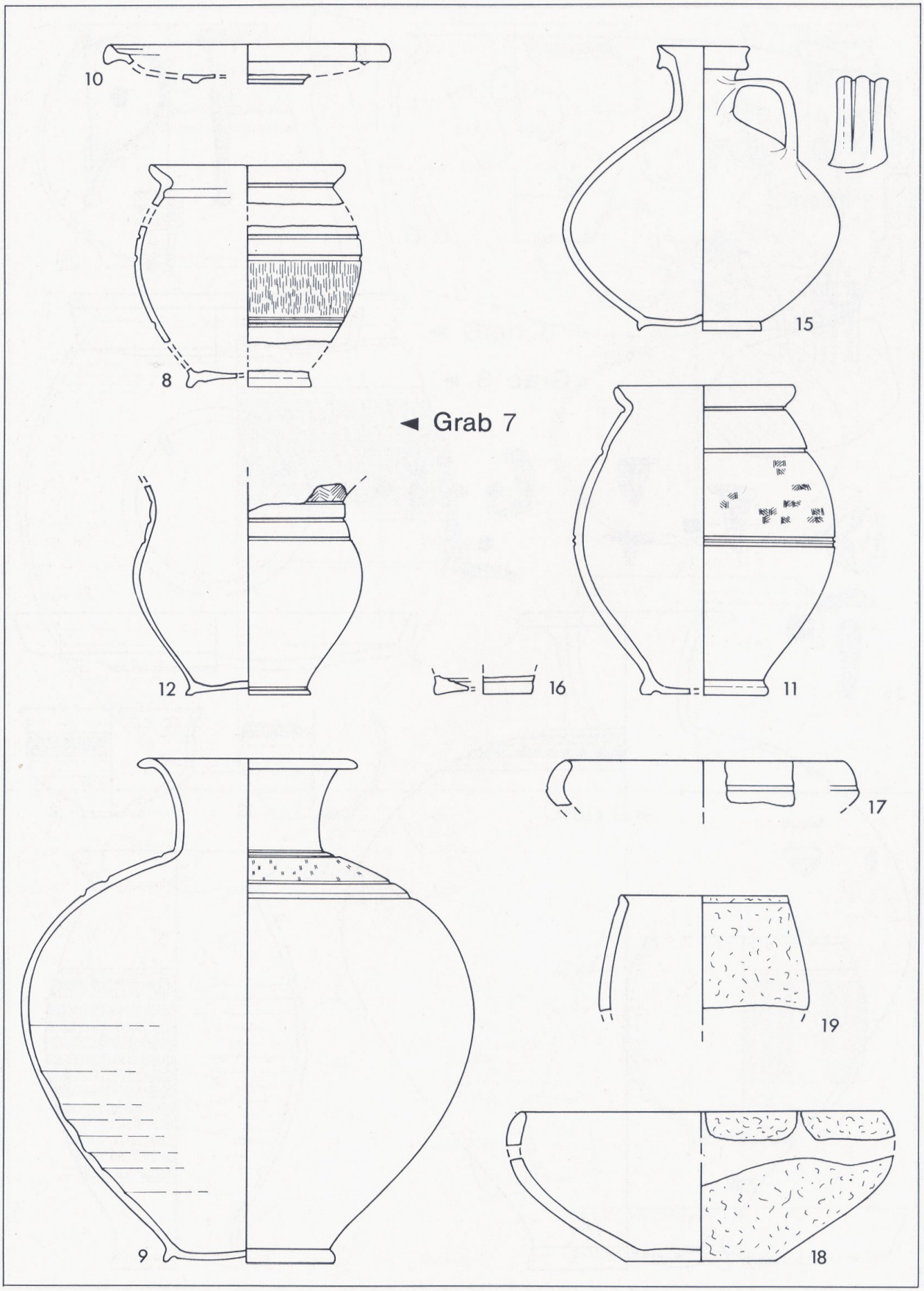
TAFEL 2



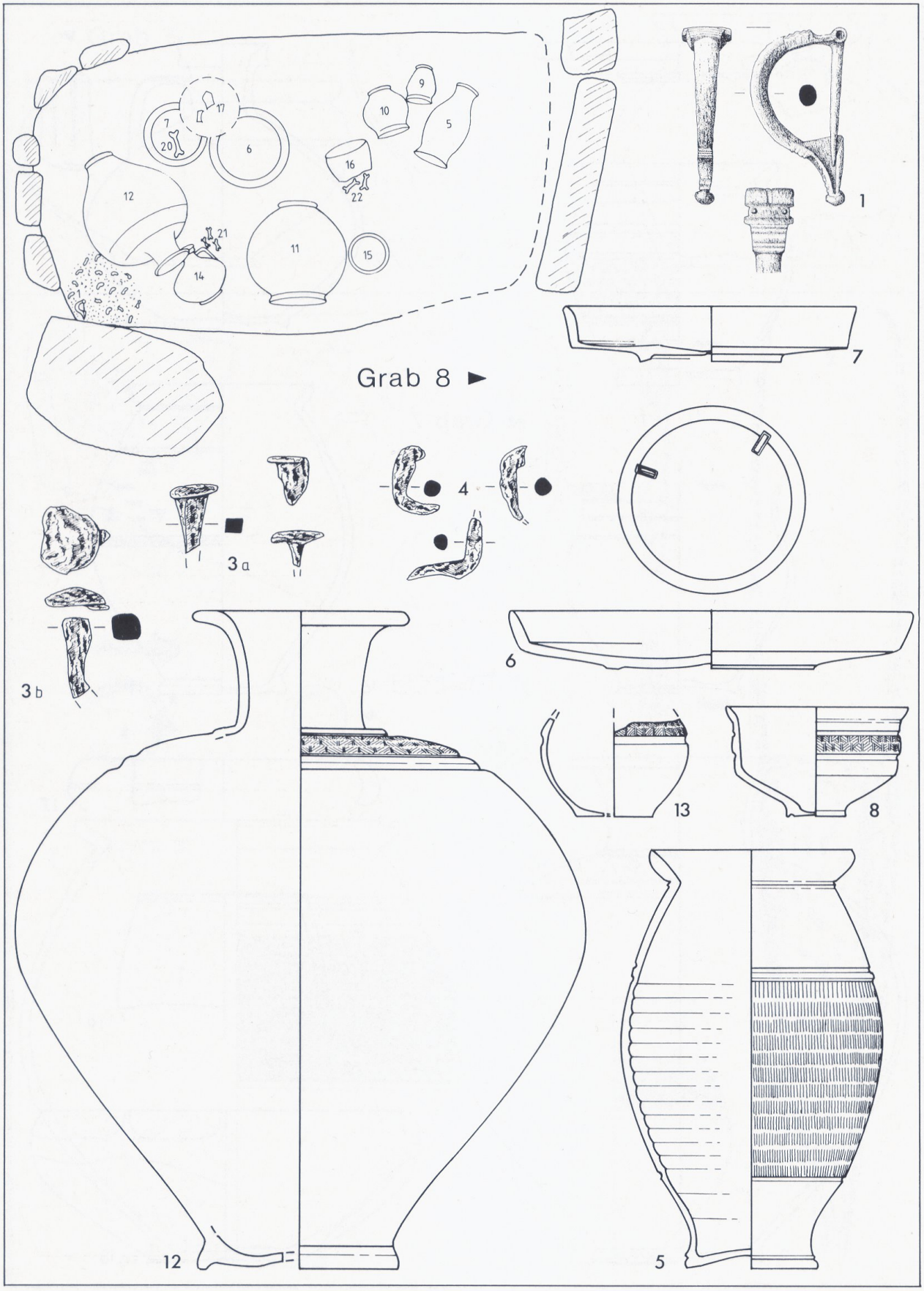
TAFEL 3



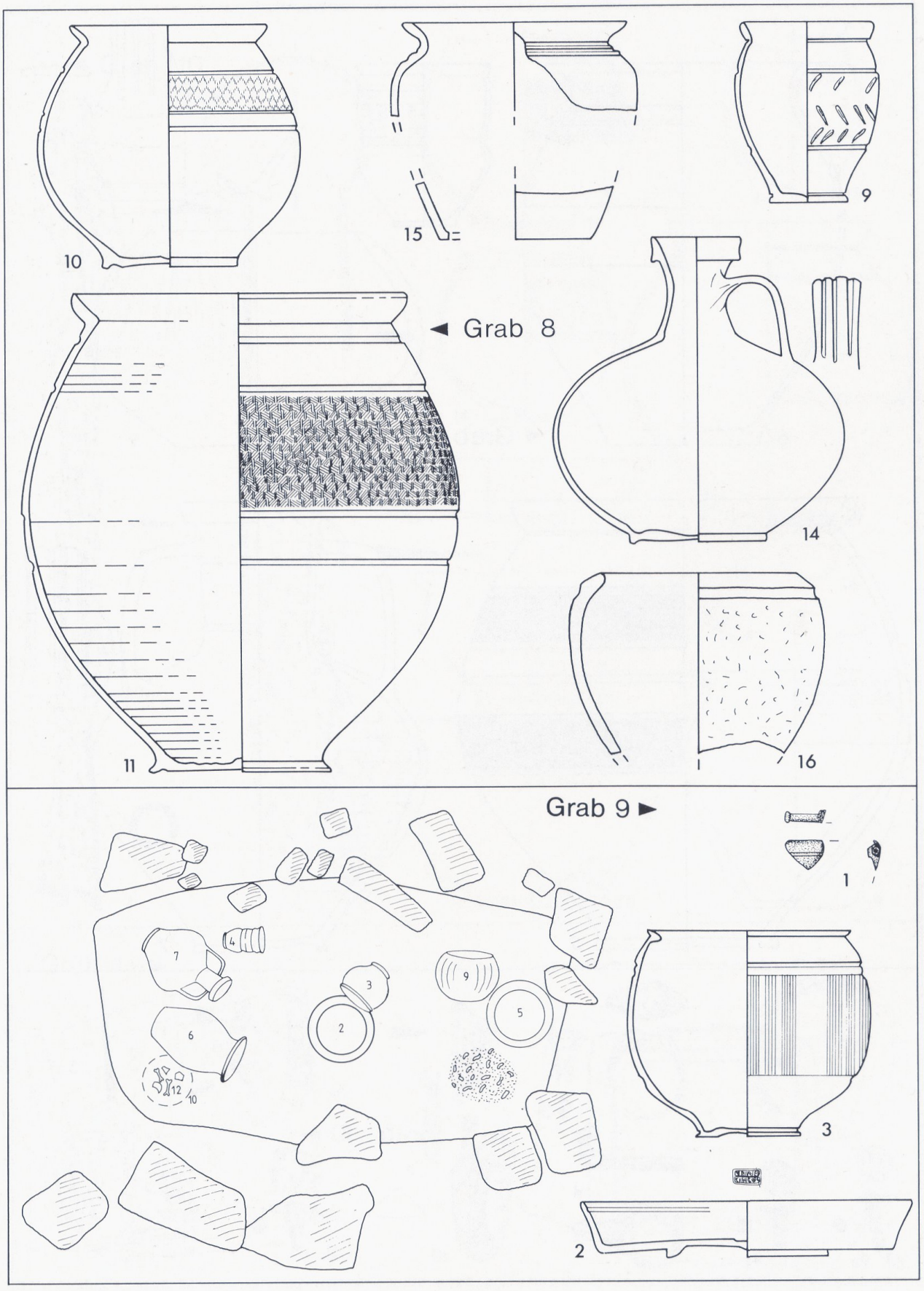
TAFEL 4



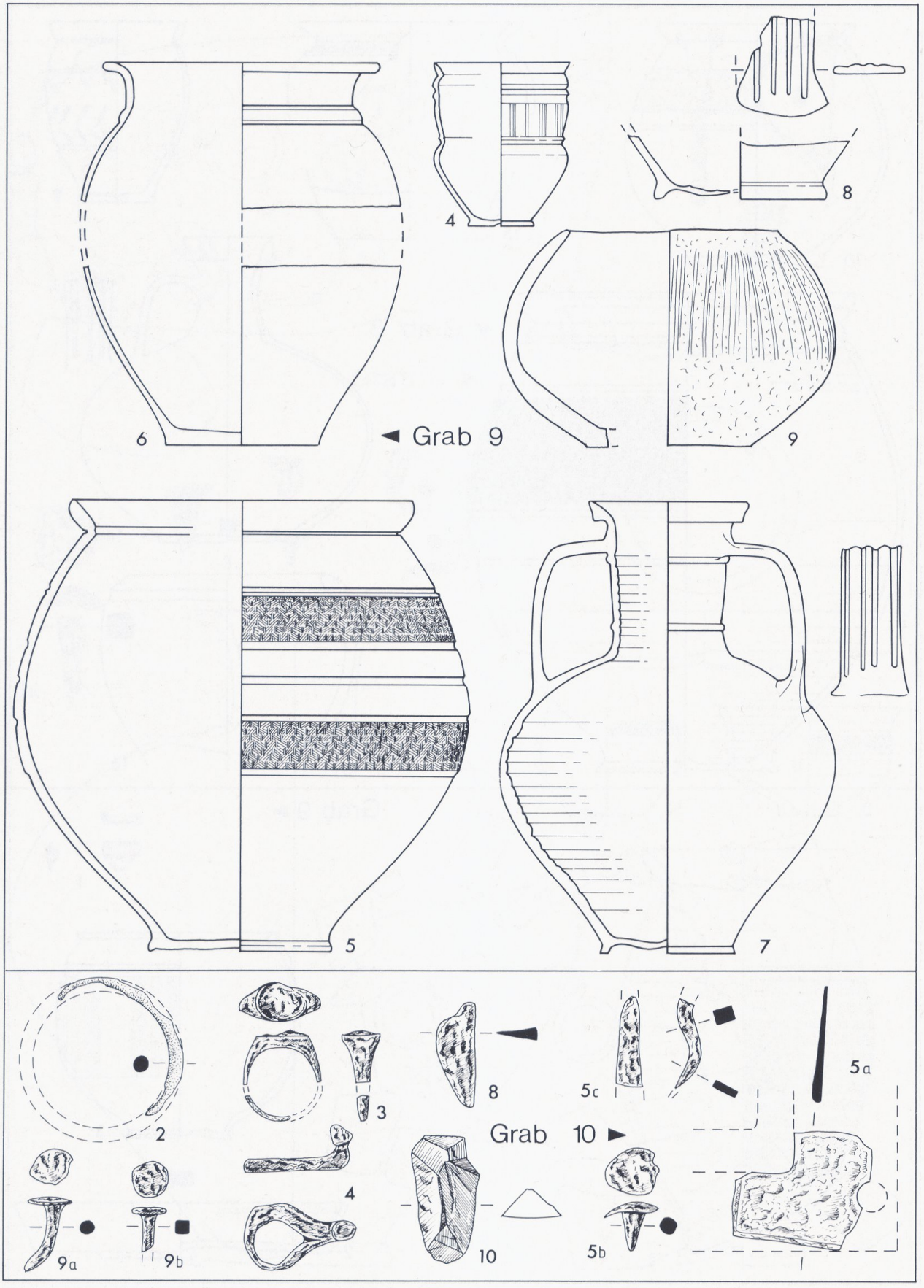
TAFEL 5



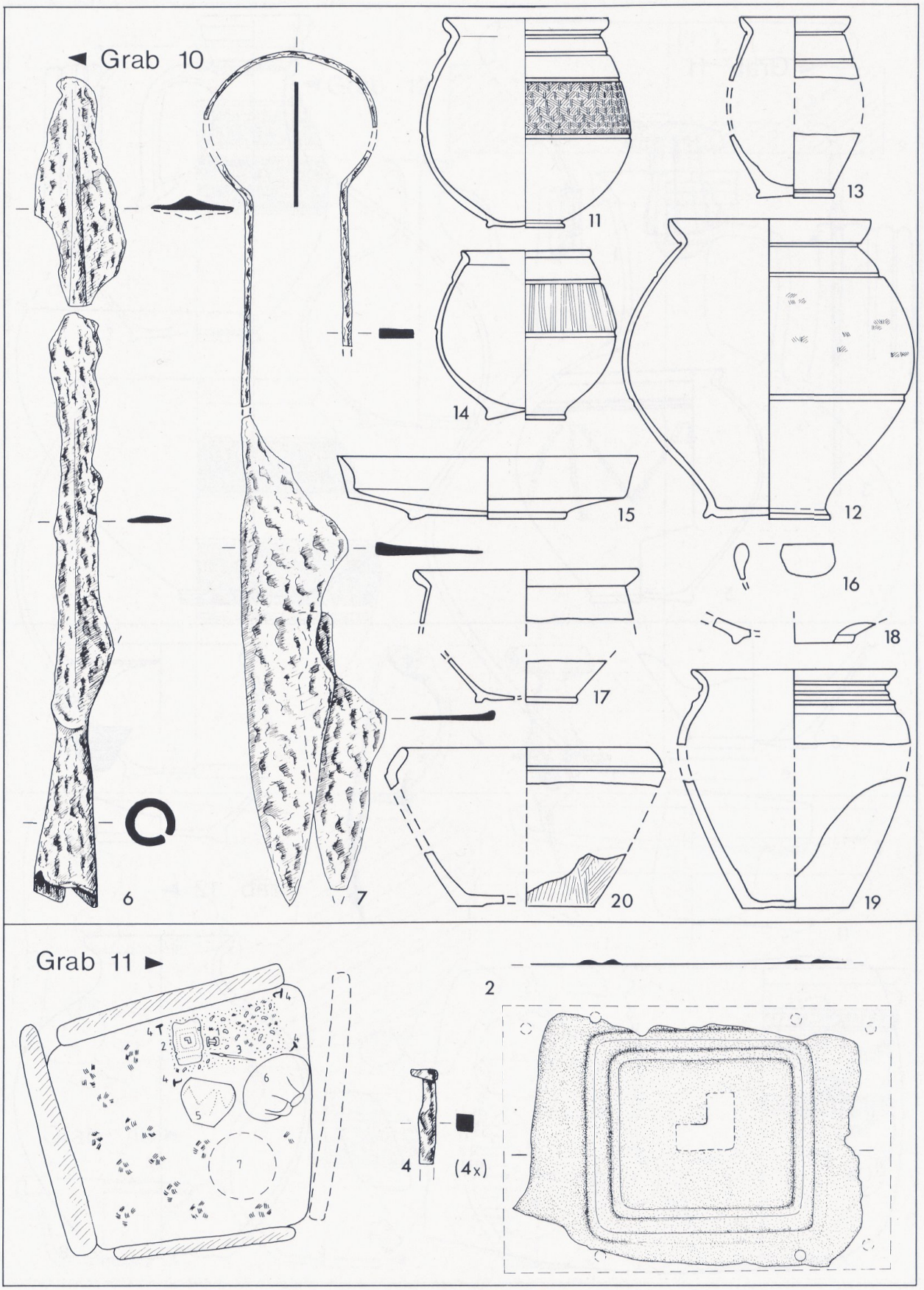
TAFEL 6



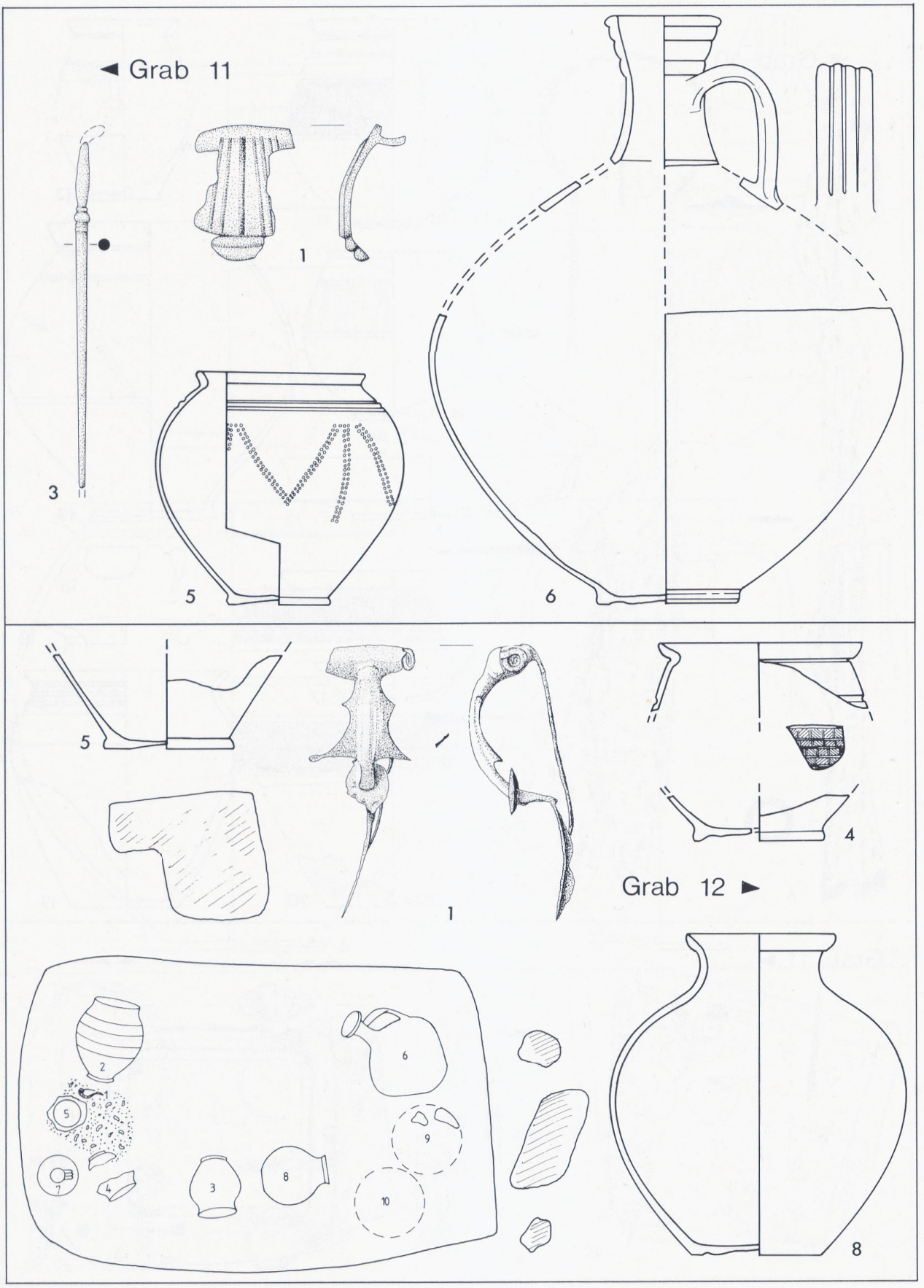
TAFEL 7



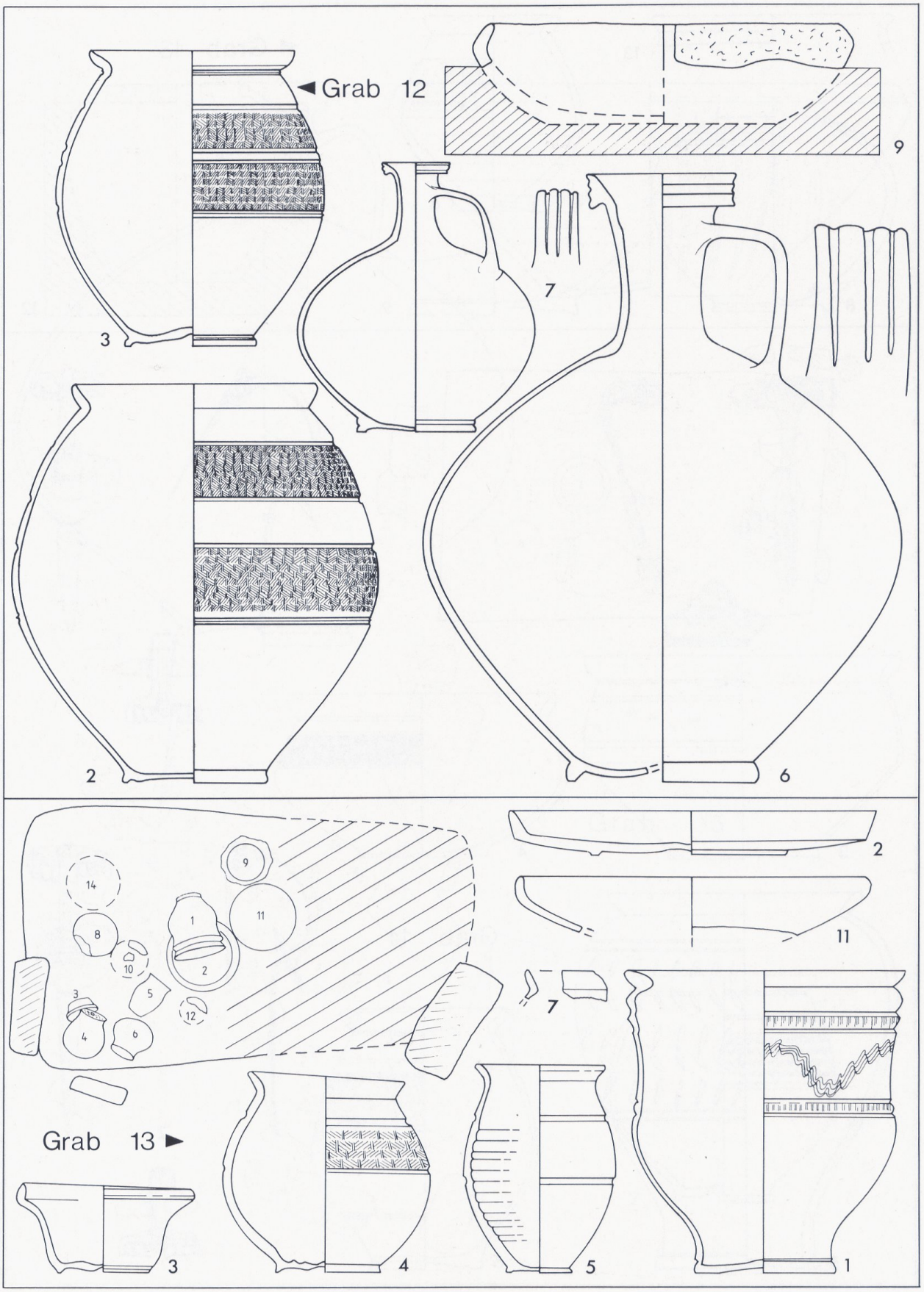
TAFEL 8



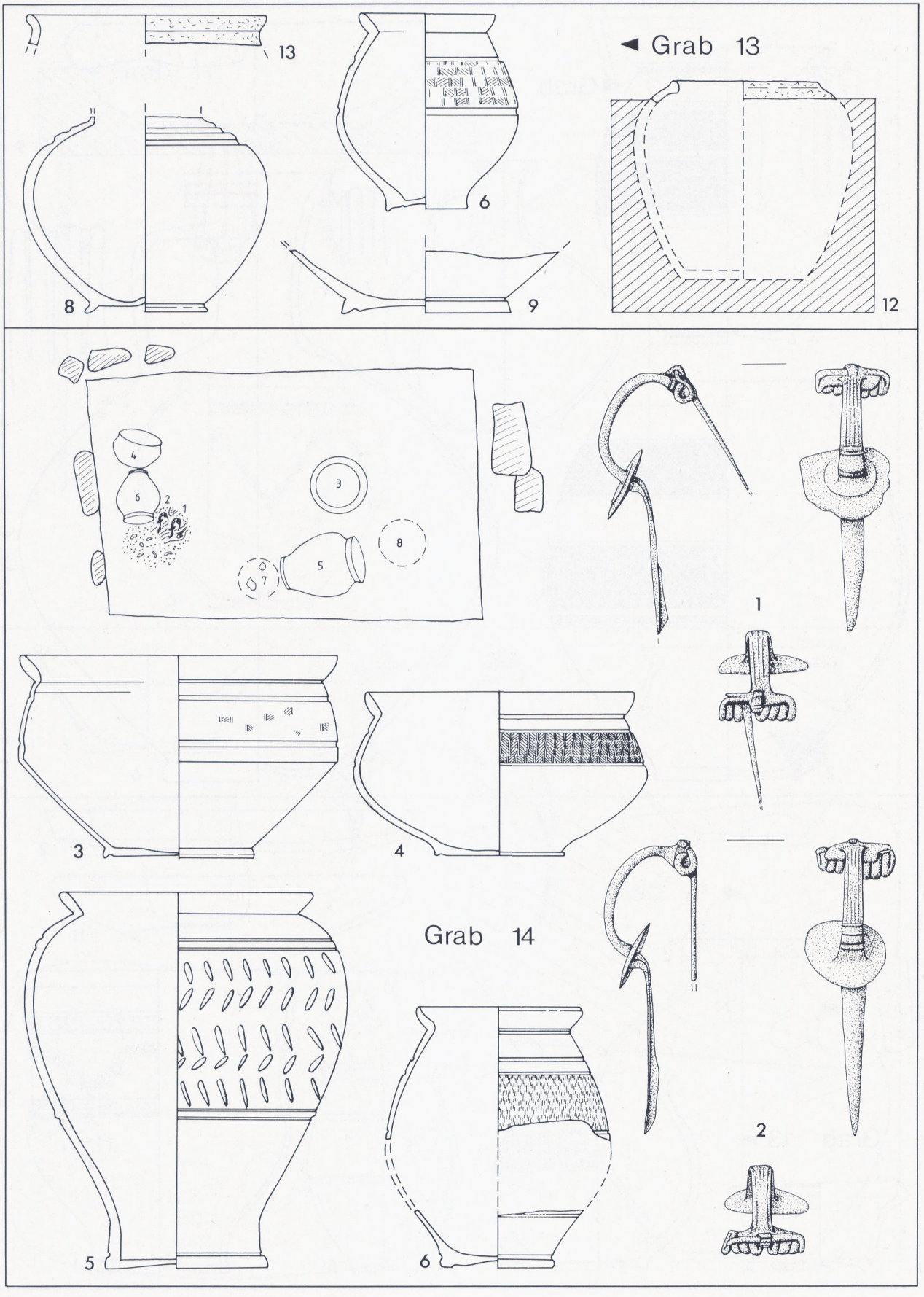
TAFEL 9



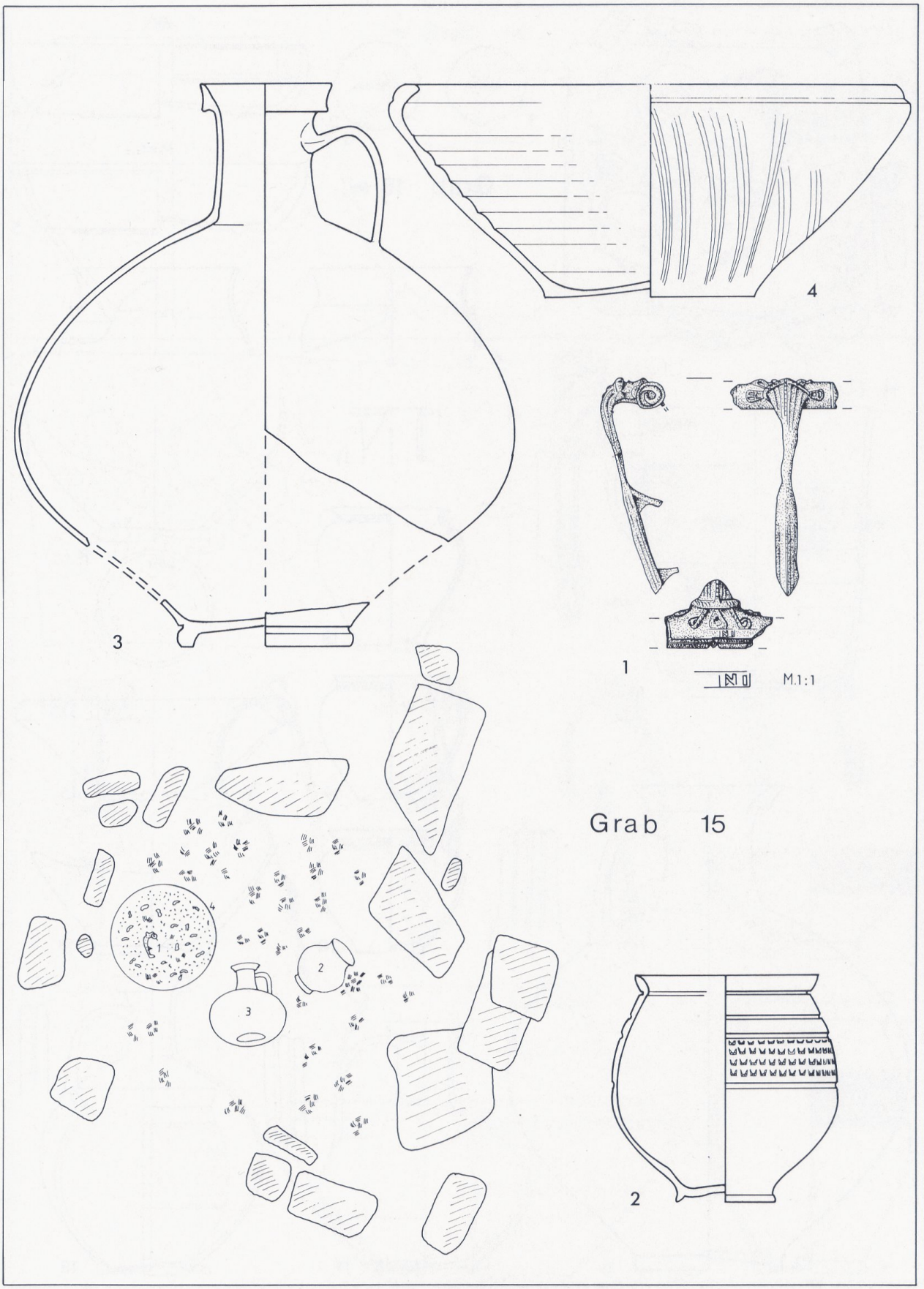
TAFEL 10



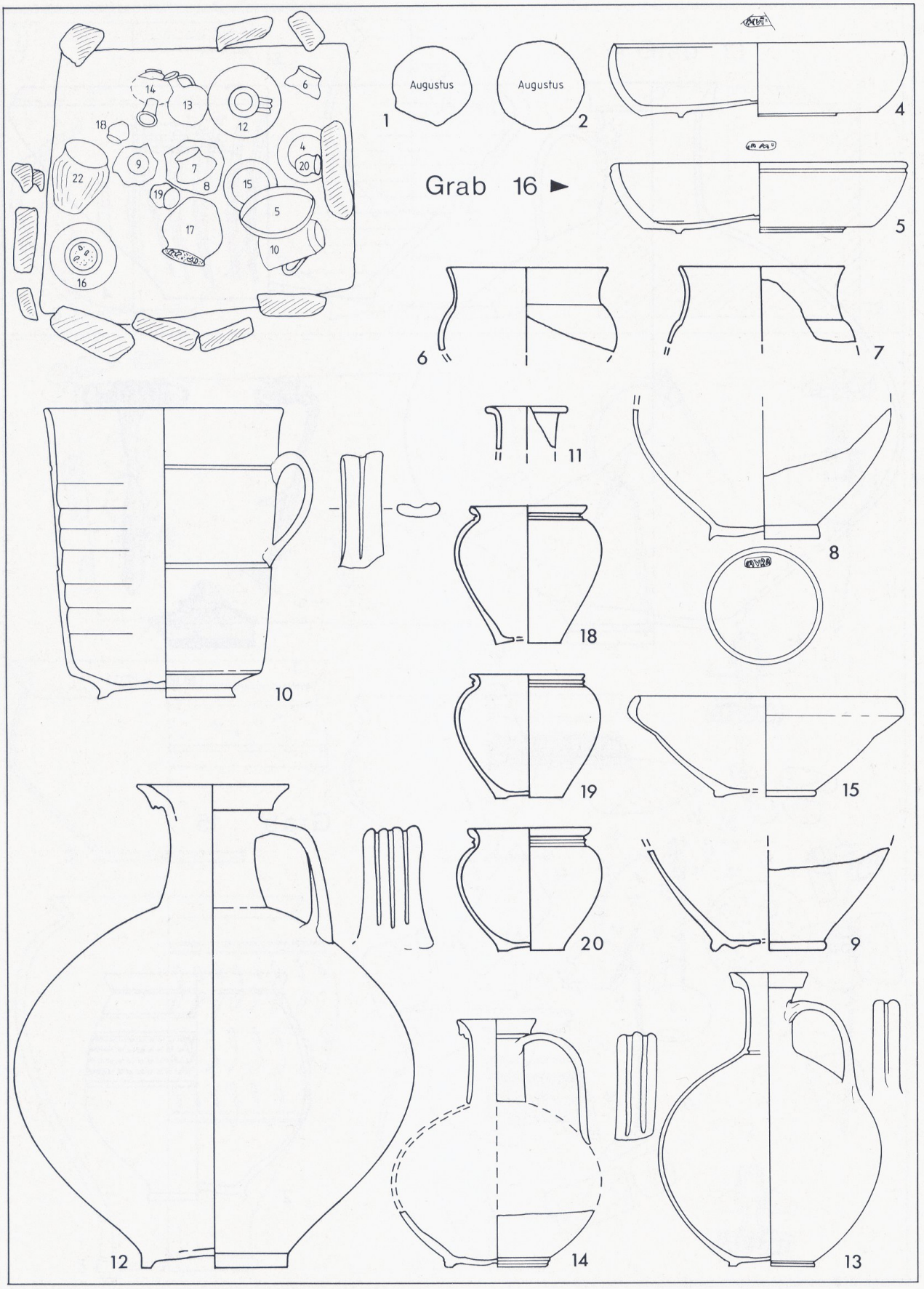
TAFEL 11



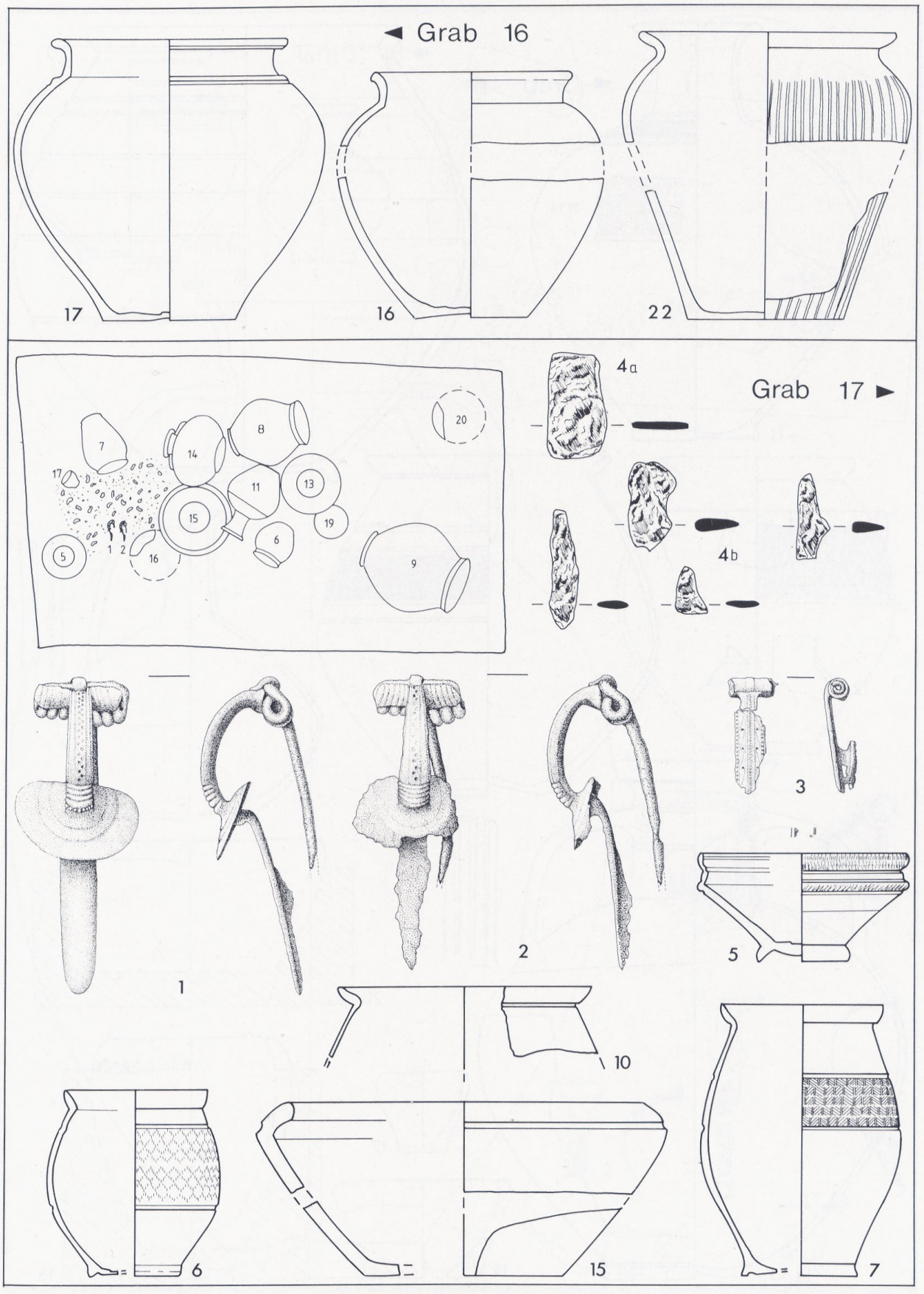
TAFEL 12



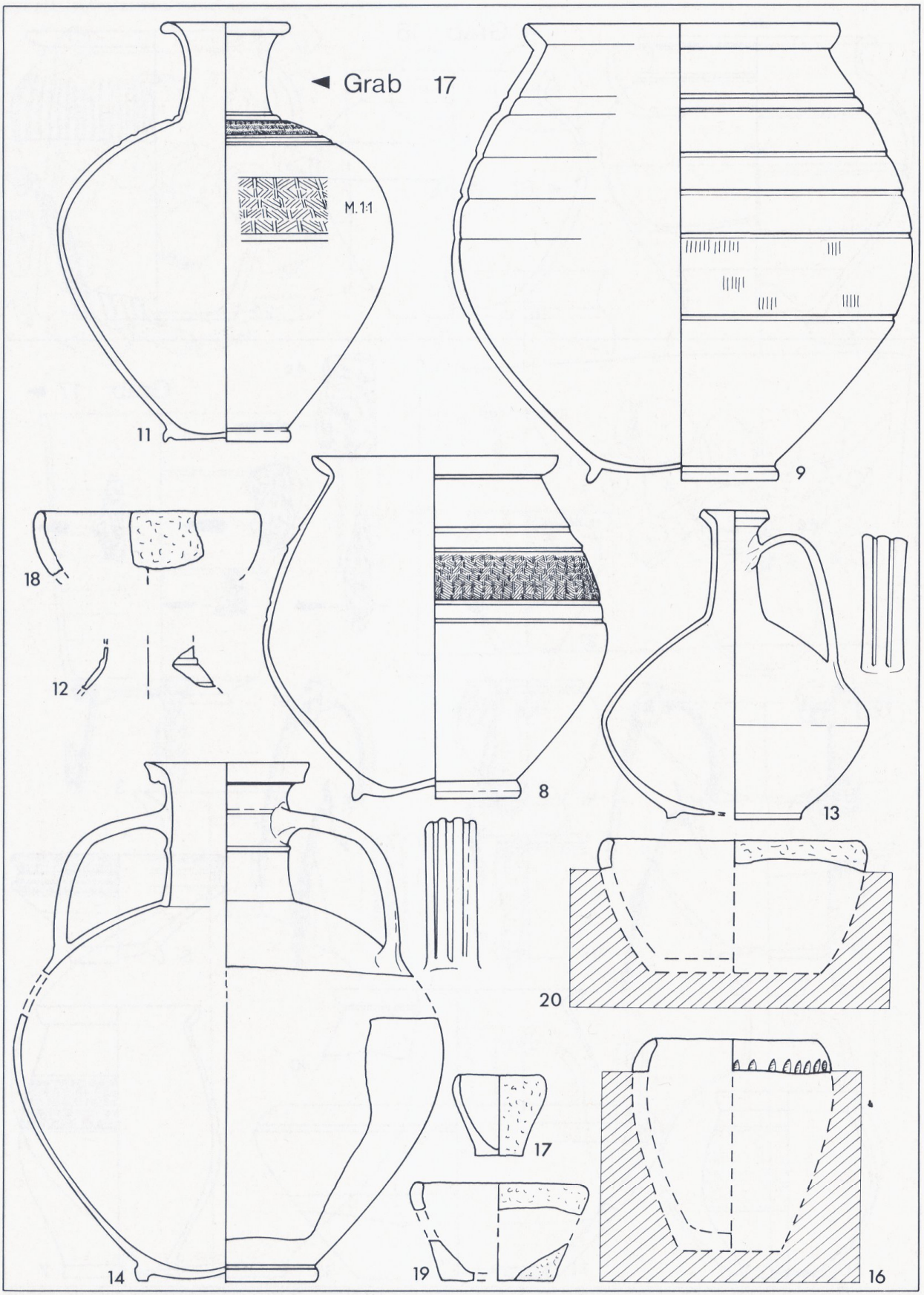
TAFEL 13



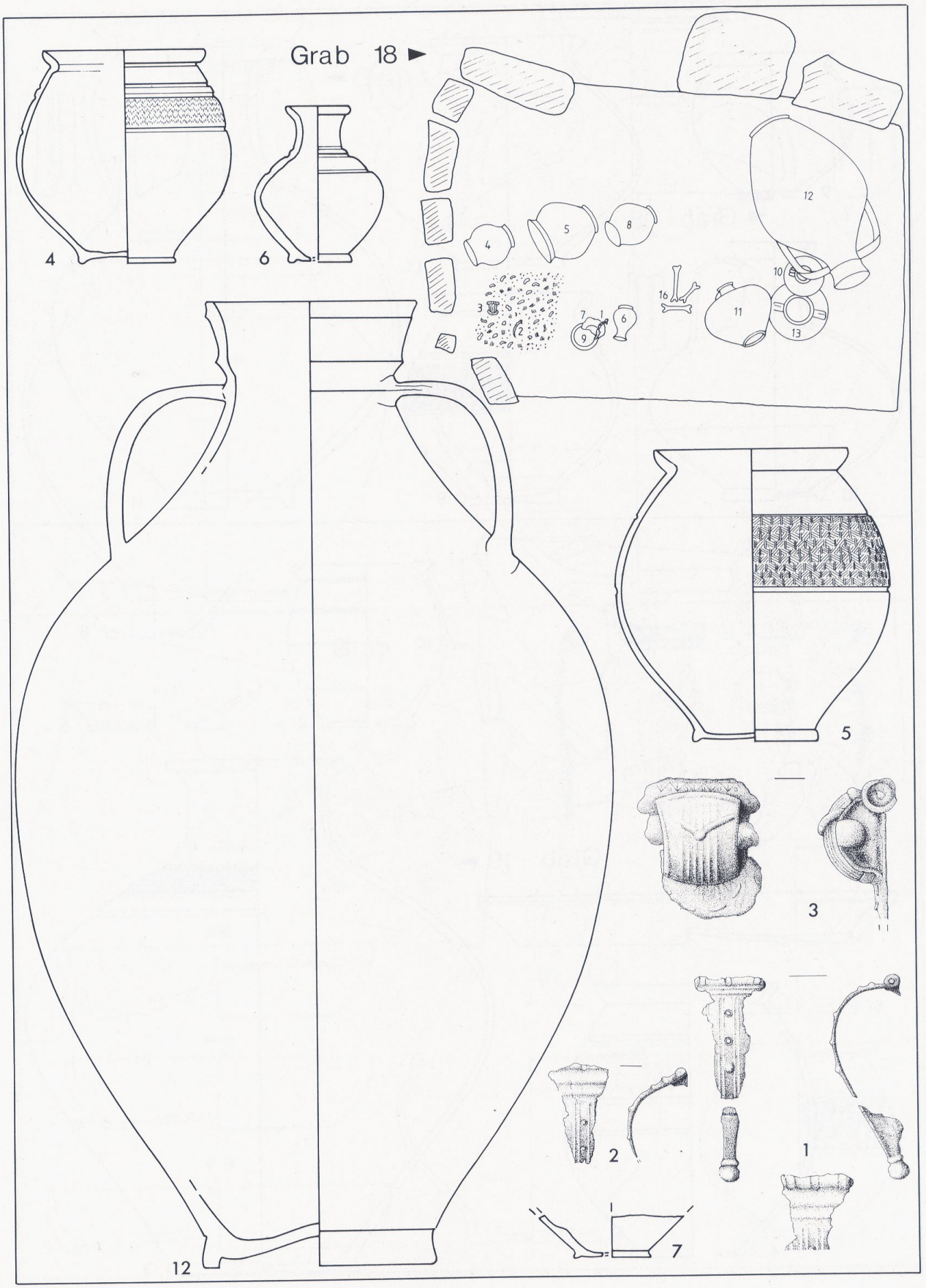
TAFEL 14



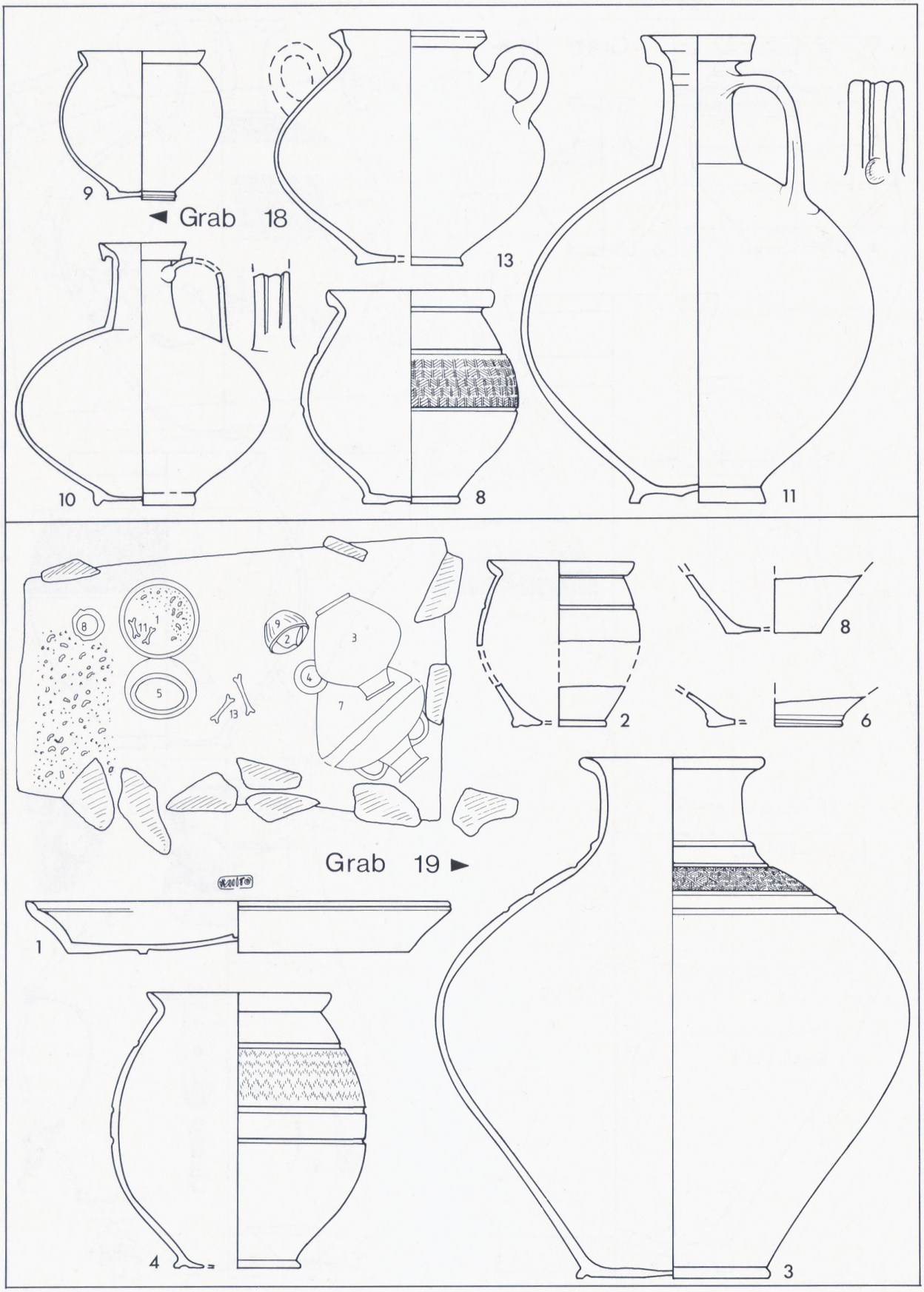
TAFEL 15



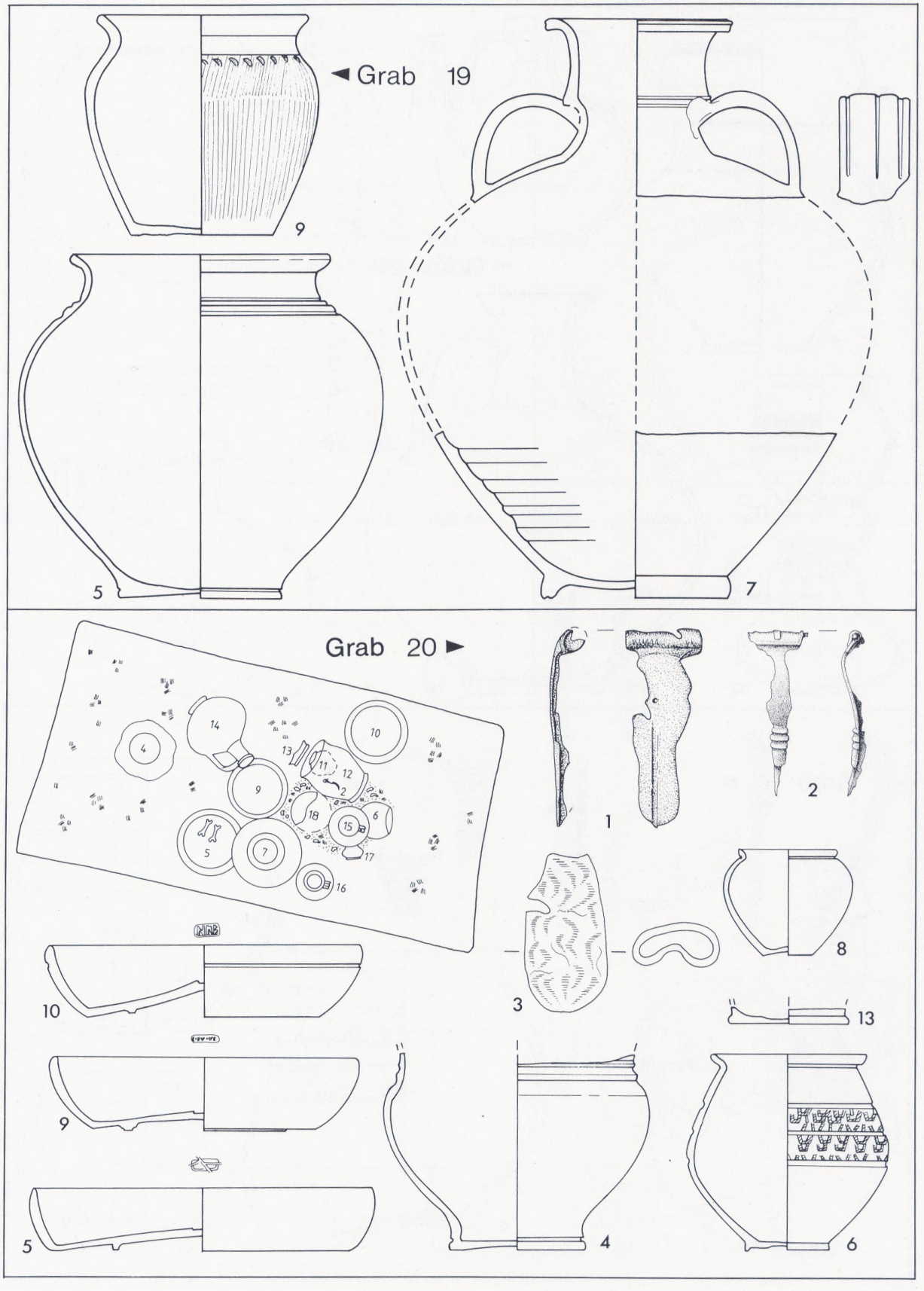
TAFEL 16



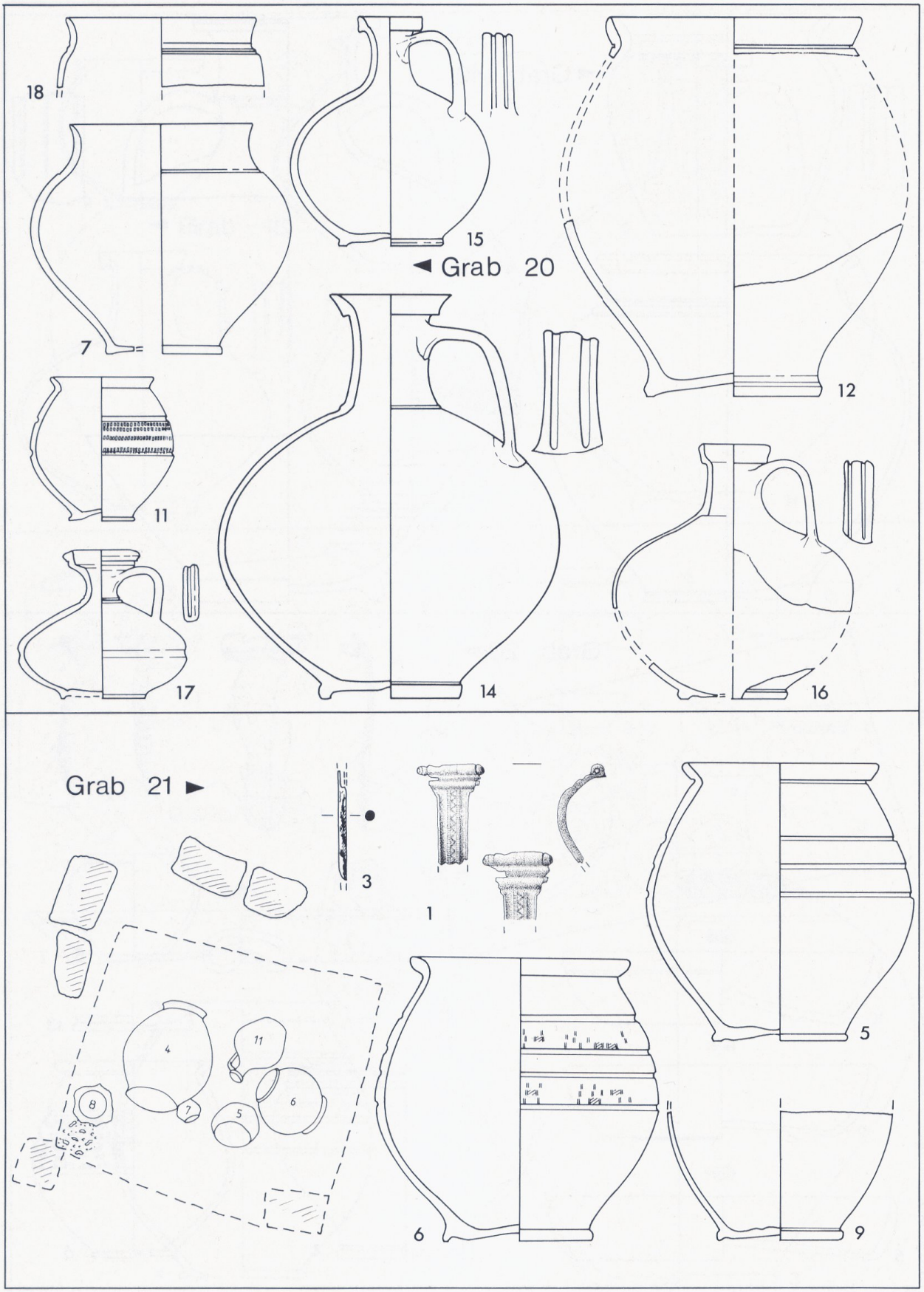
TAFEL 17



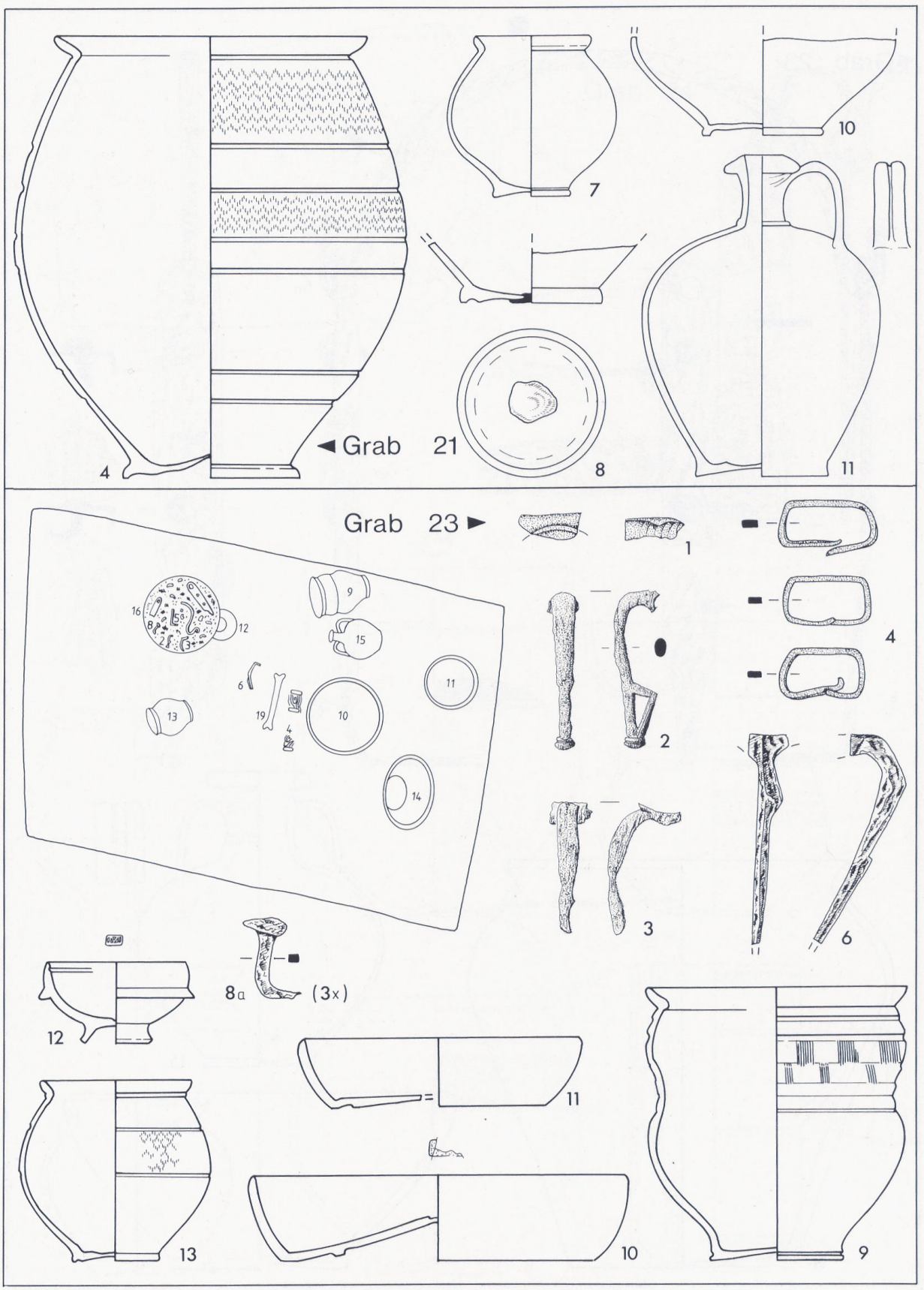
TAFEL 18



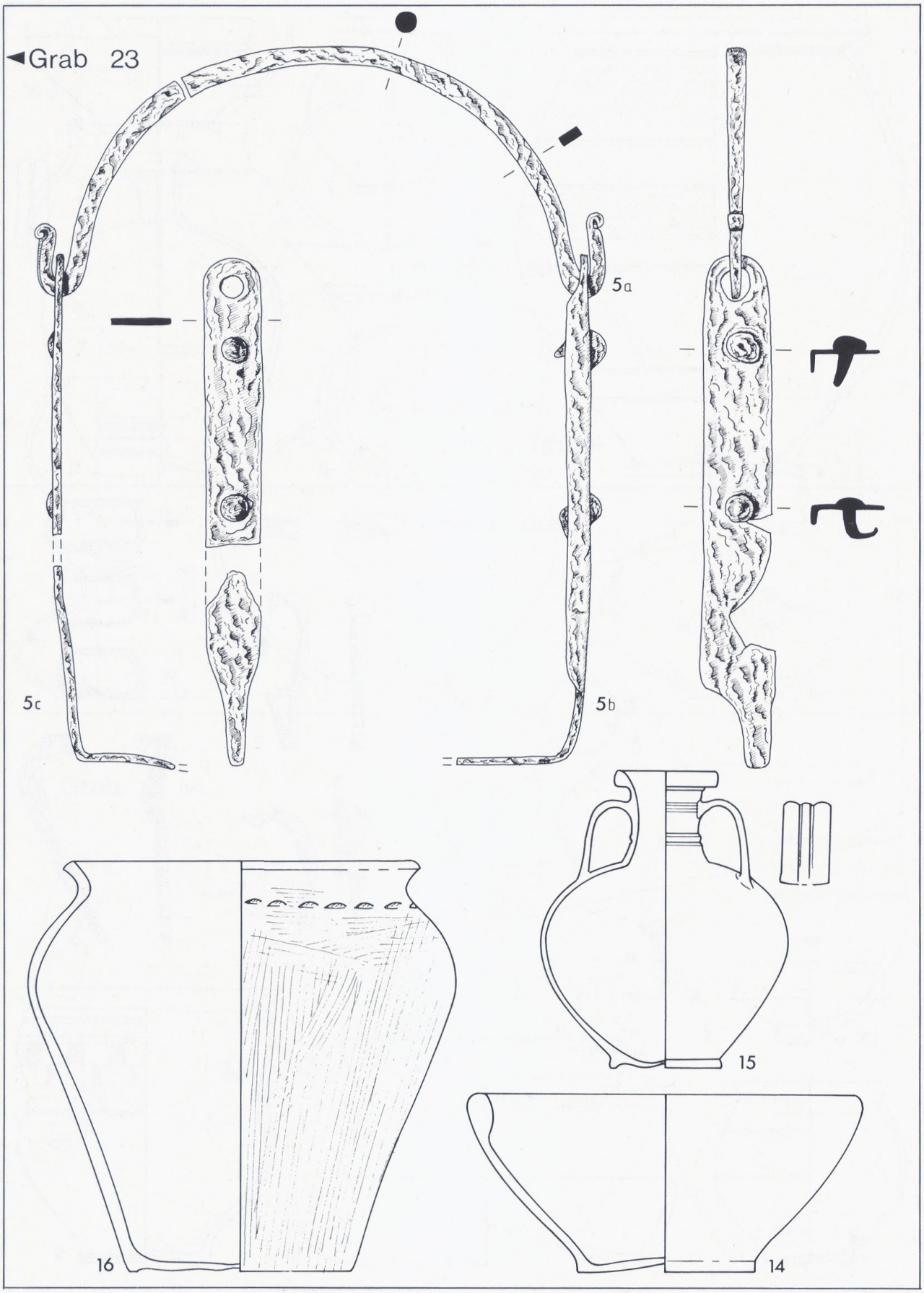
TAFEL 19



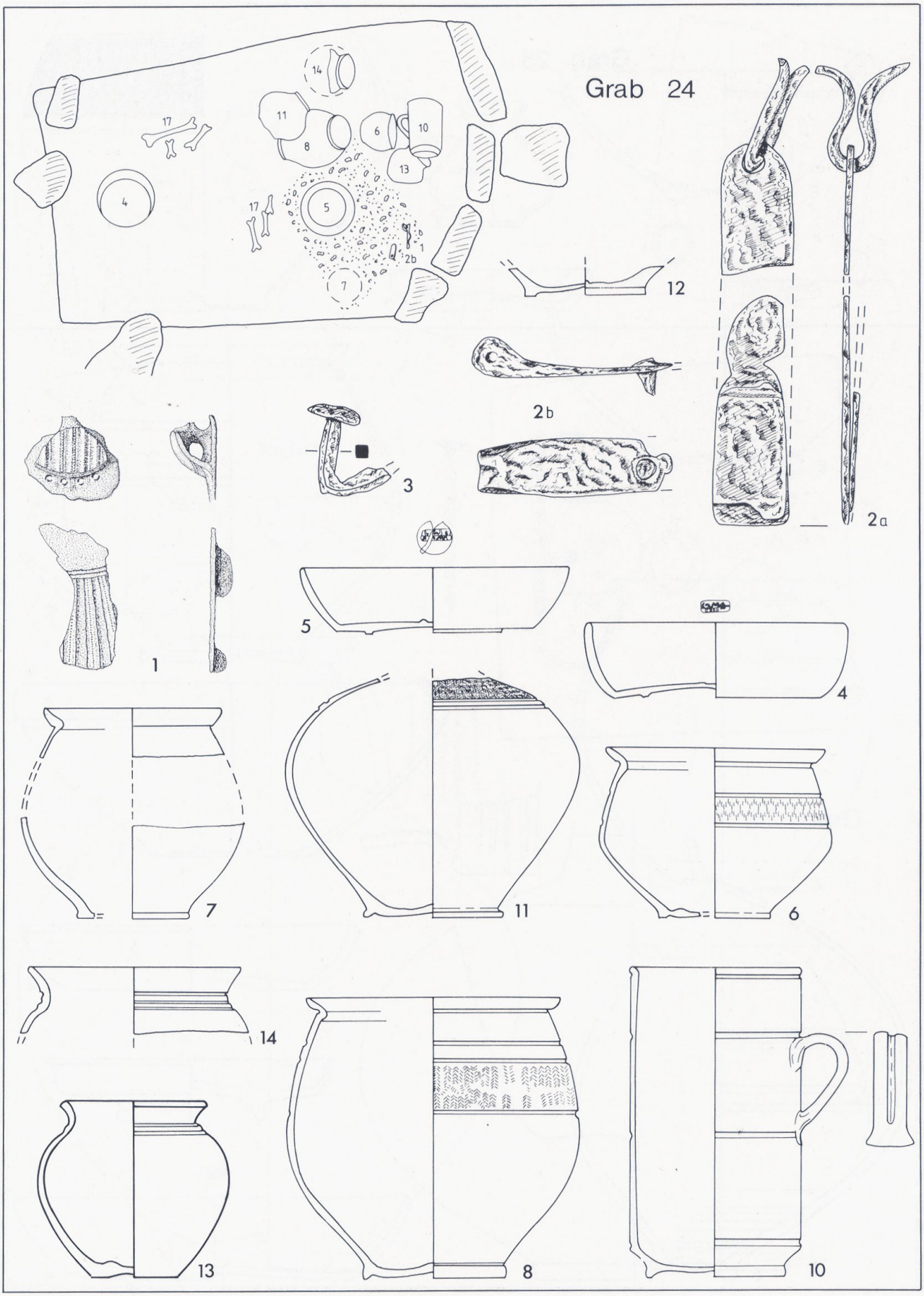
TAFEL 20



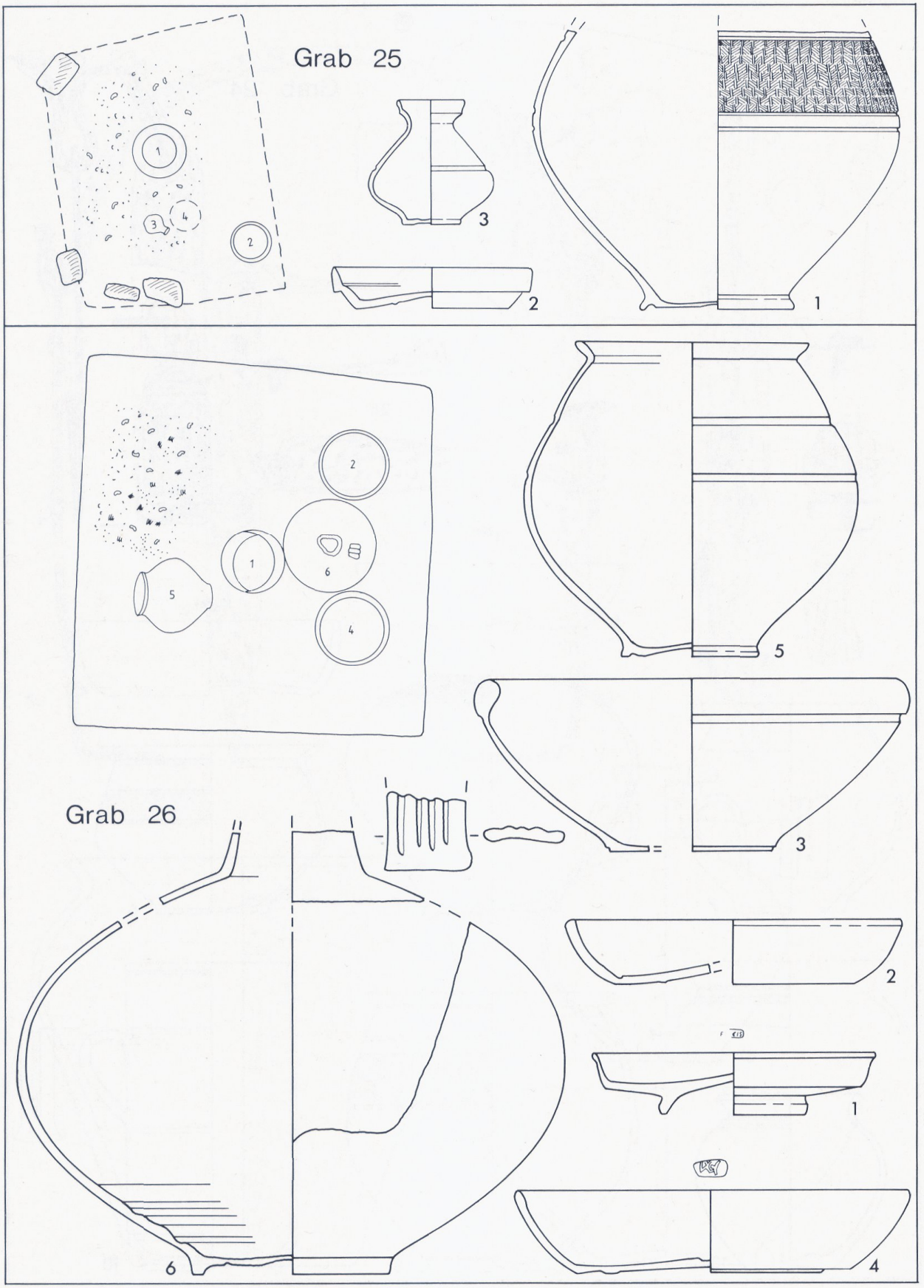
TAFEL 21



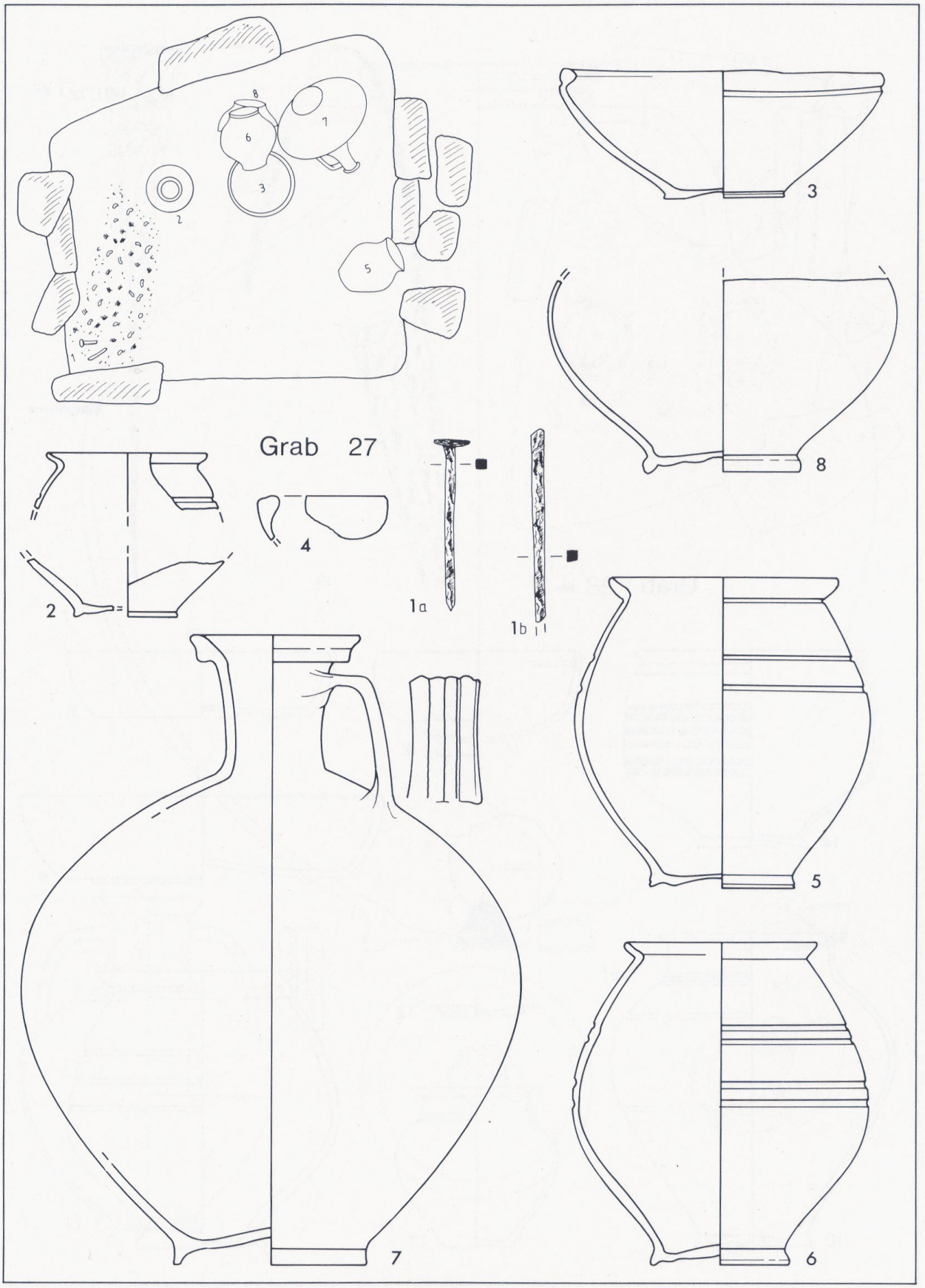
TAFEL 22



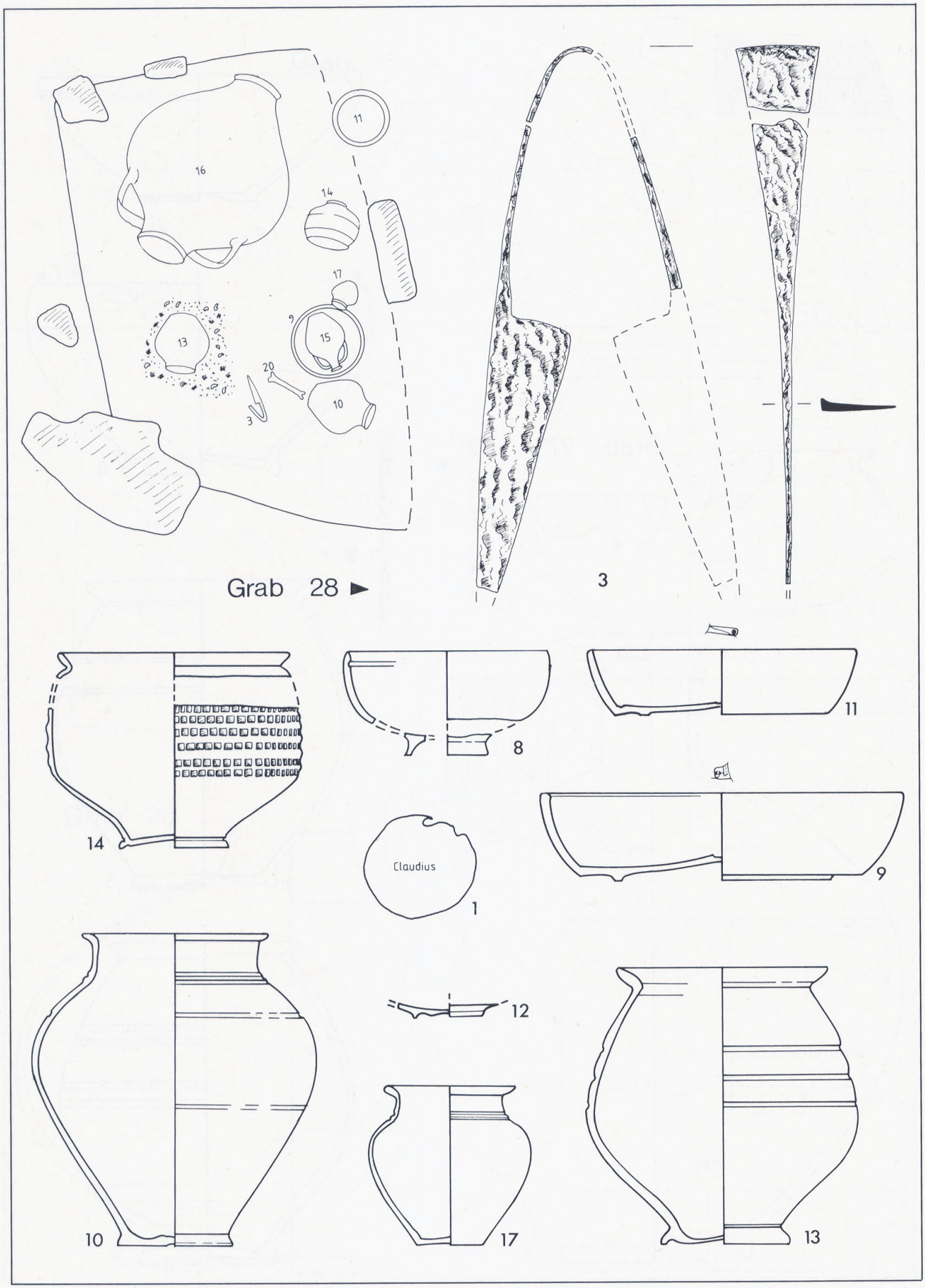
TAFEL 23



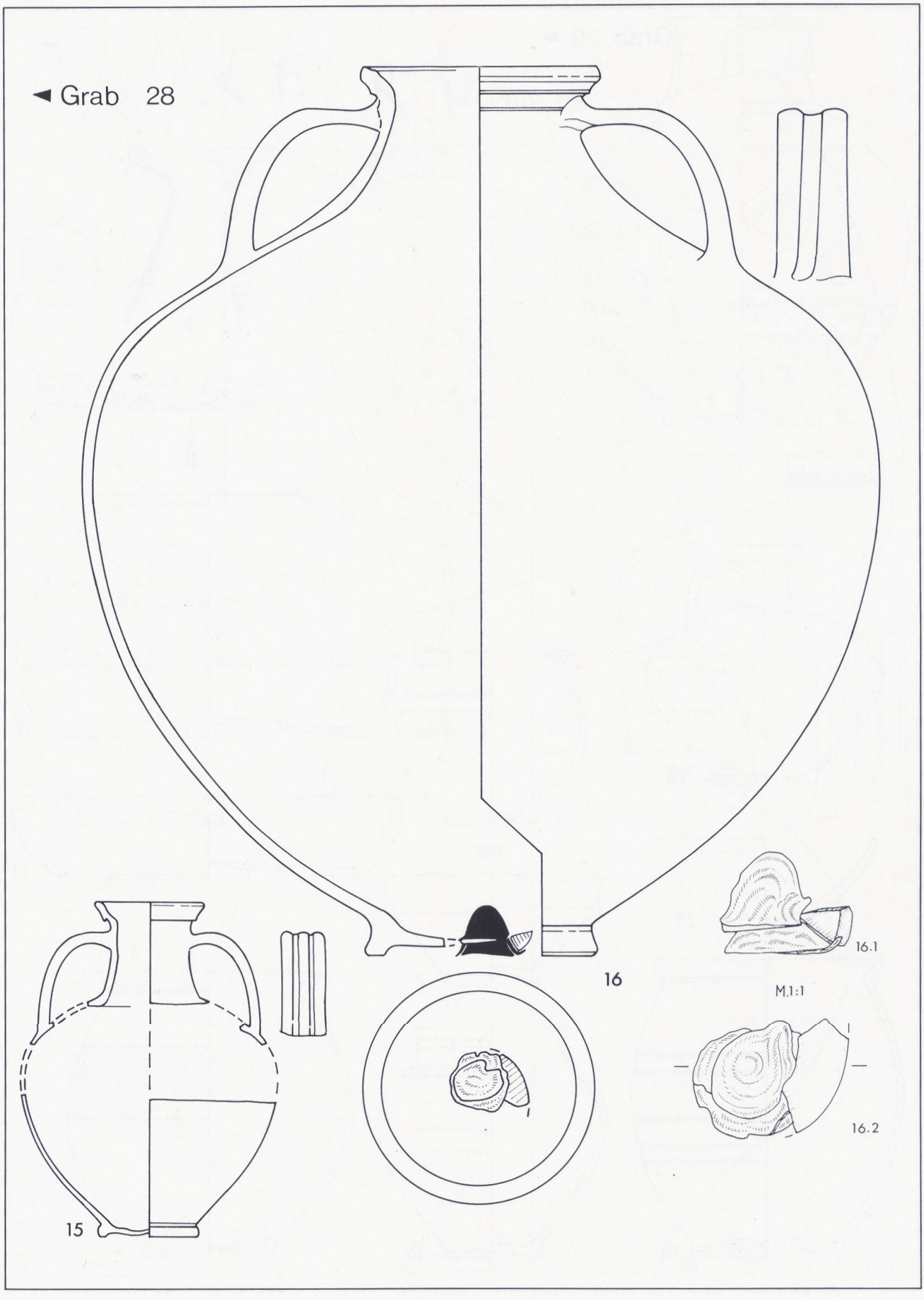
TAFEL 24



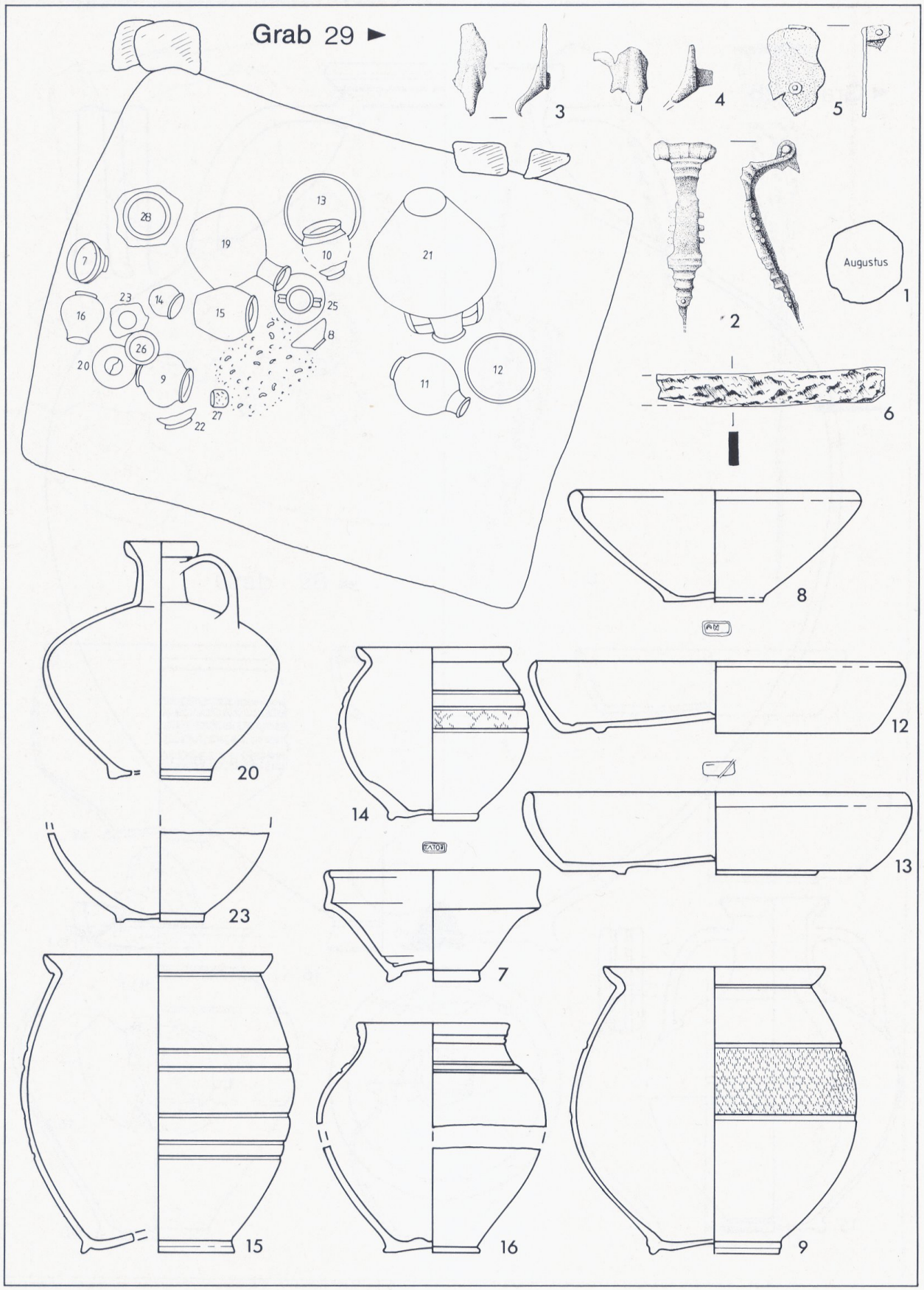
TAFEL 25



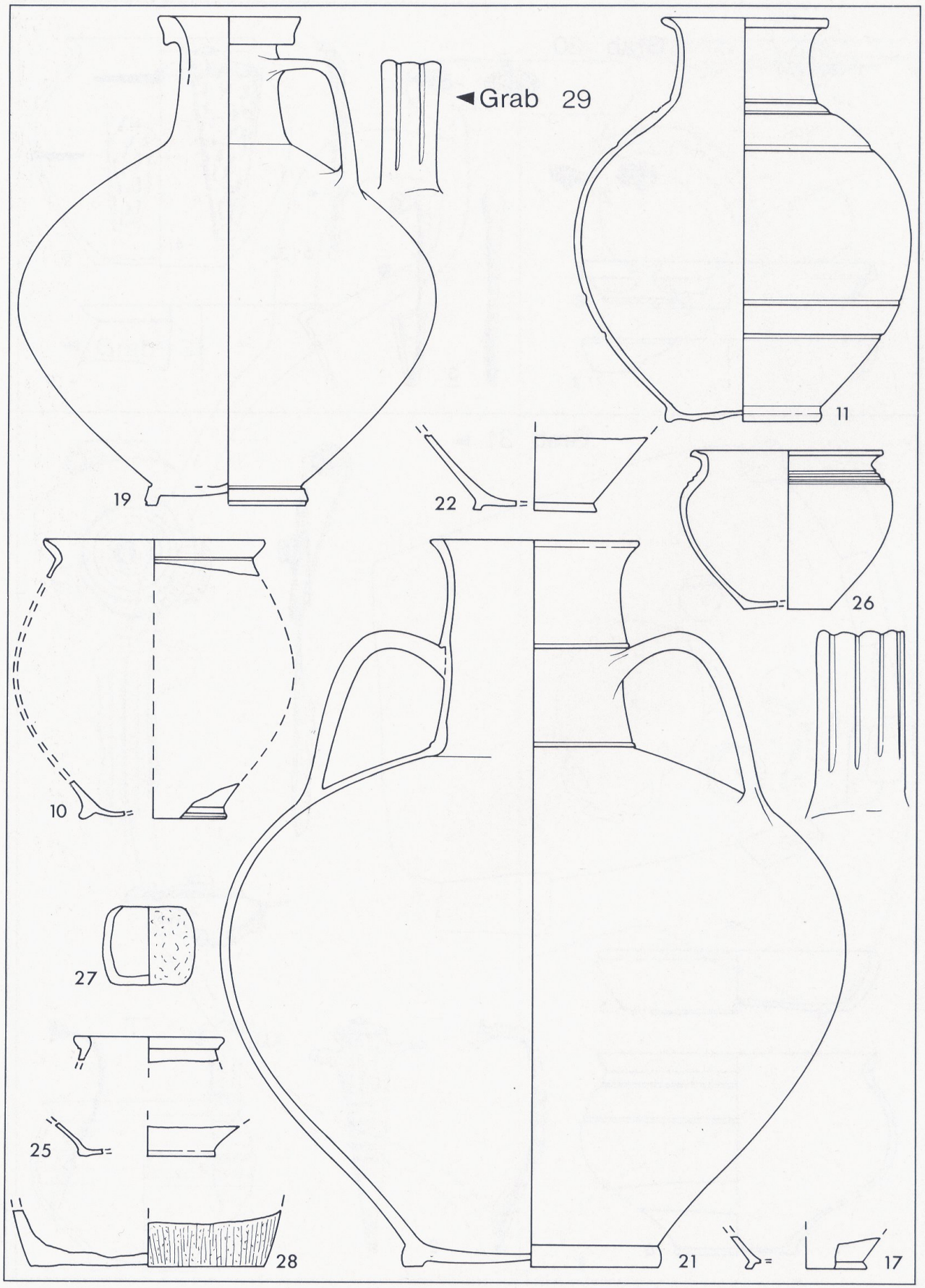
TAFEL 26



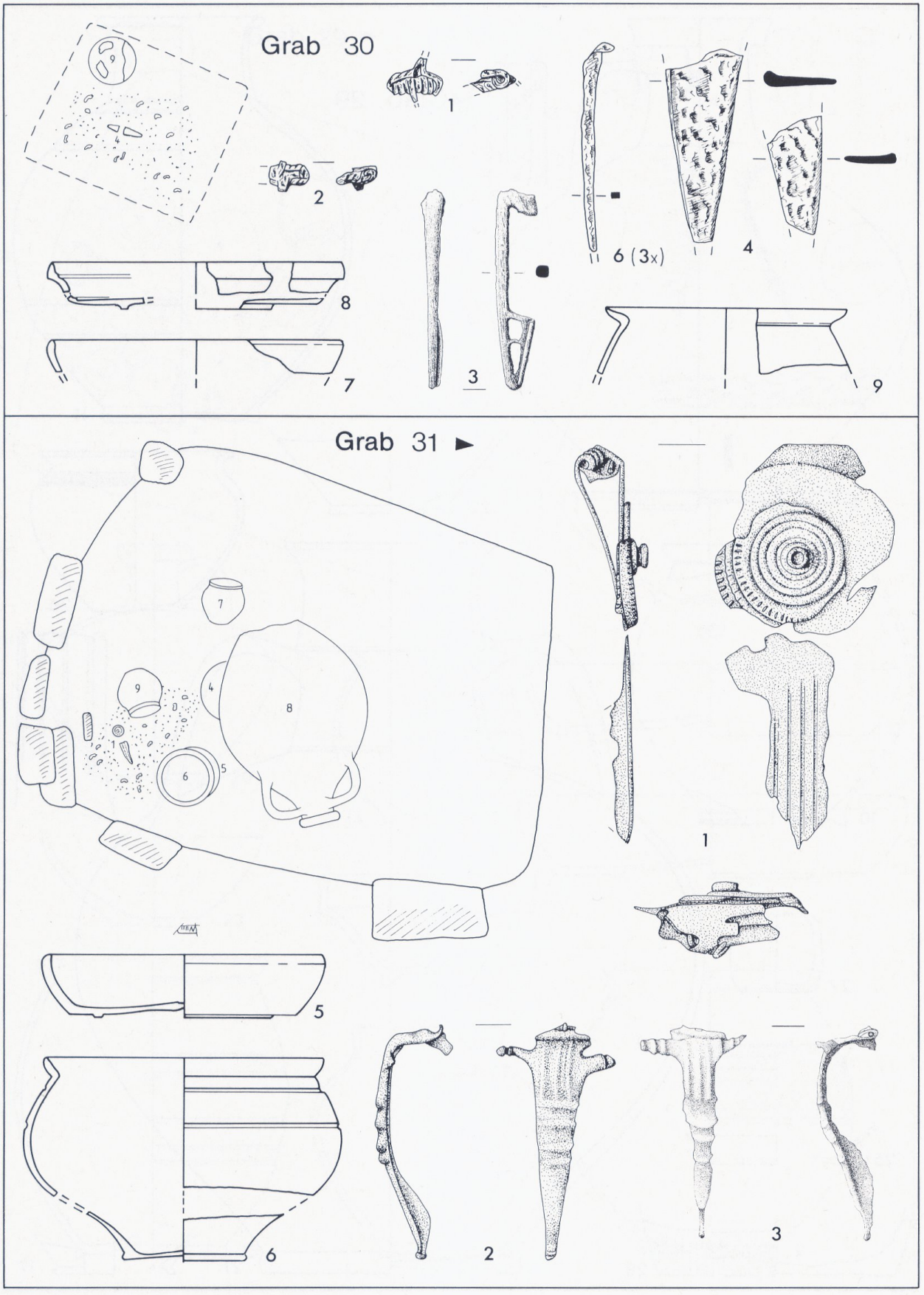
TAFEL 27


Grab 29 ►
Augustus
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
19
20
21
22
23
25
26
27
28
12
13
14
20
23
7
15
16
9

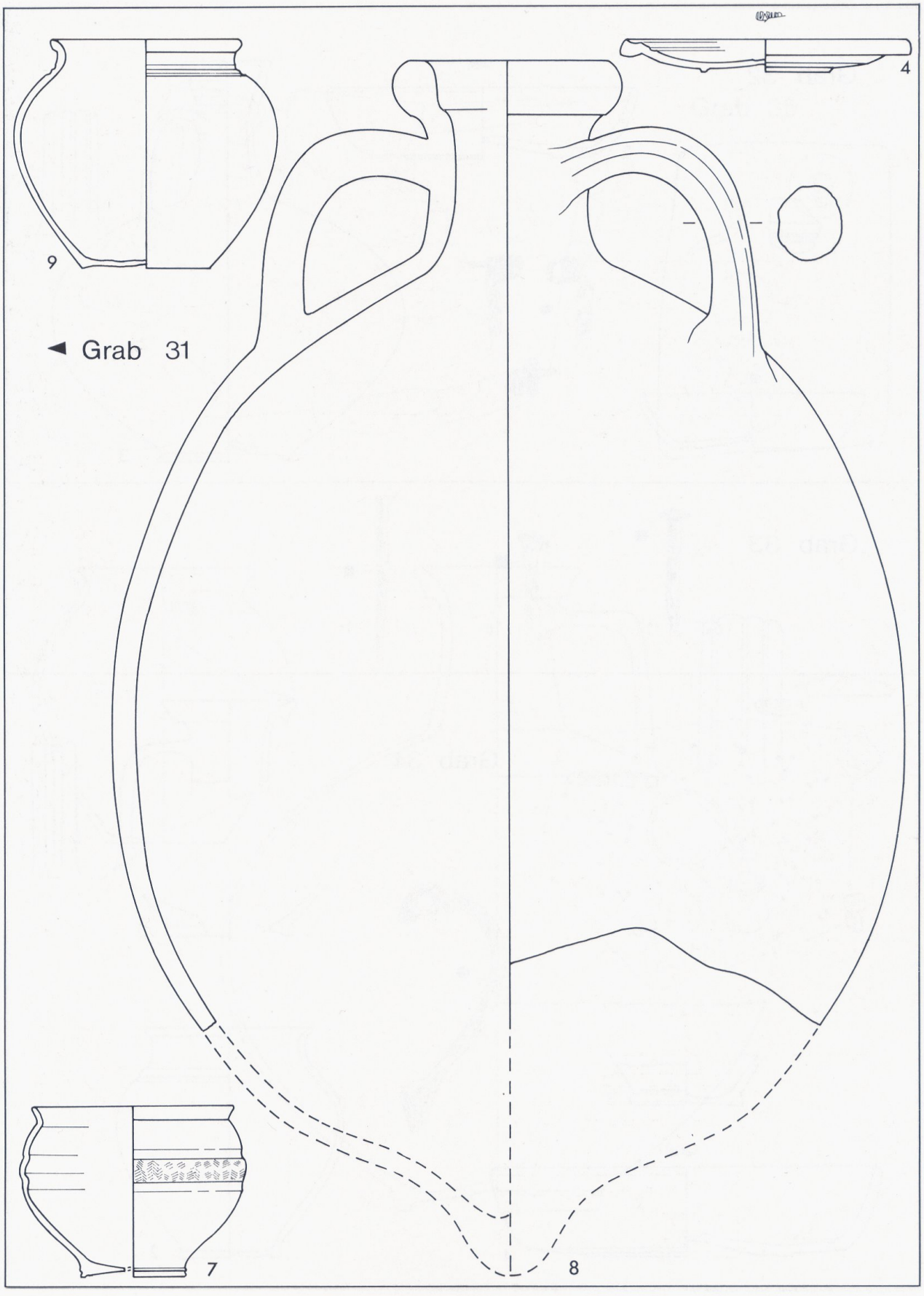
TAFEL 28



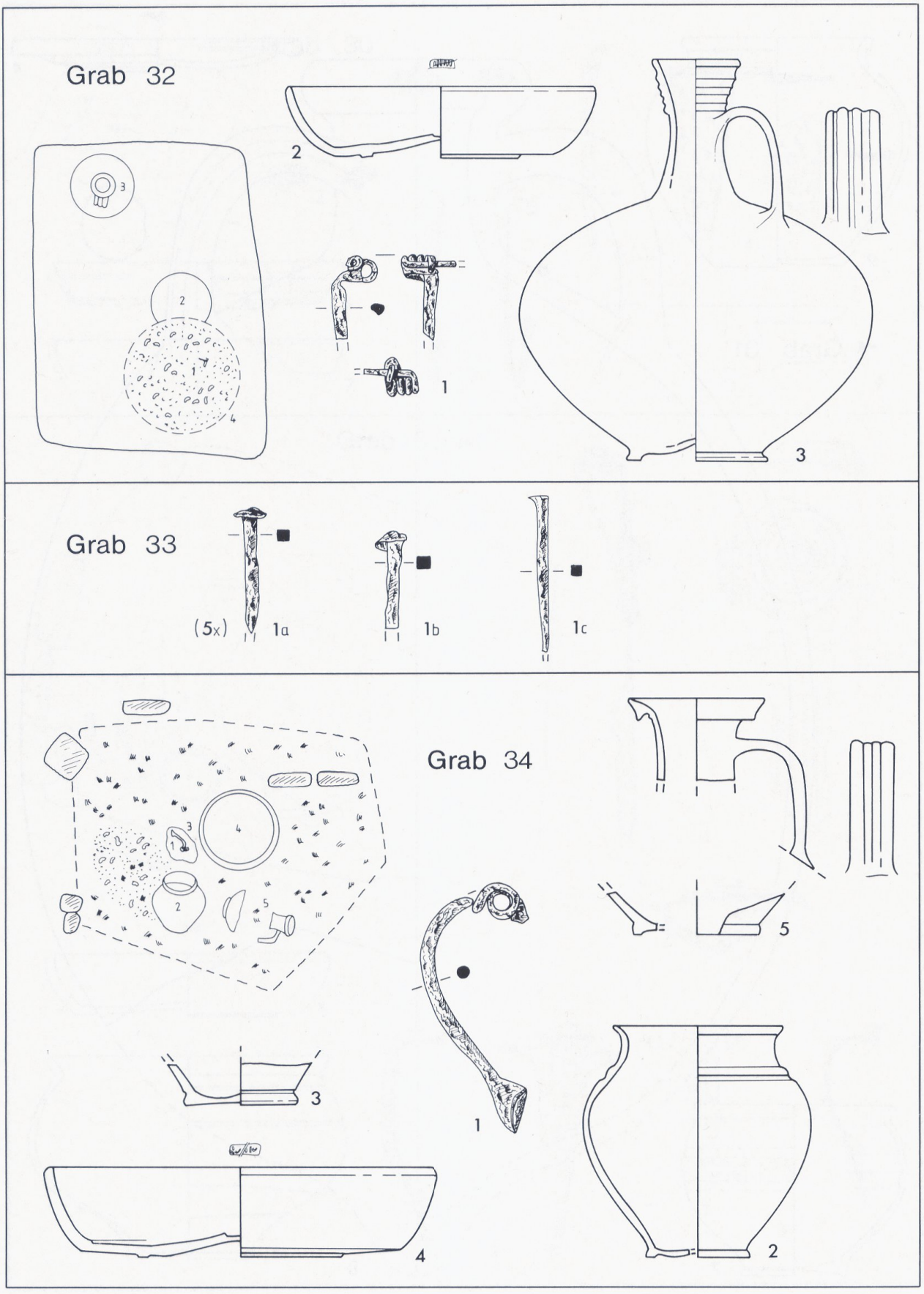
TAFEL 29



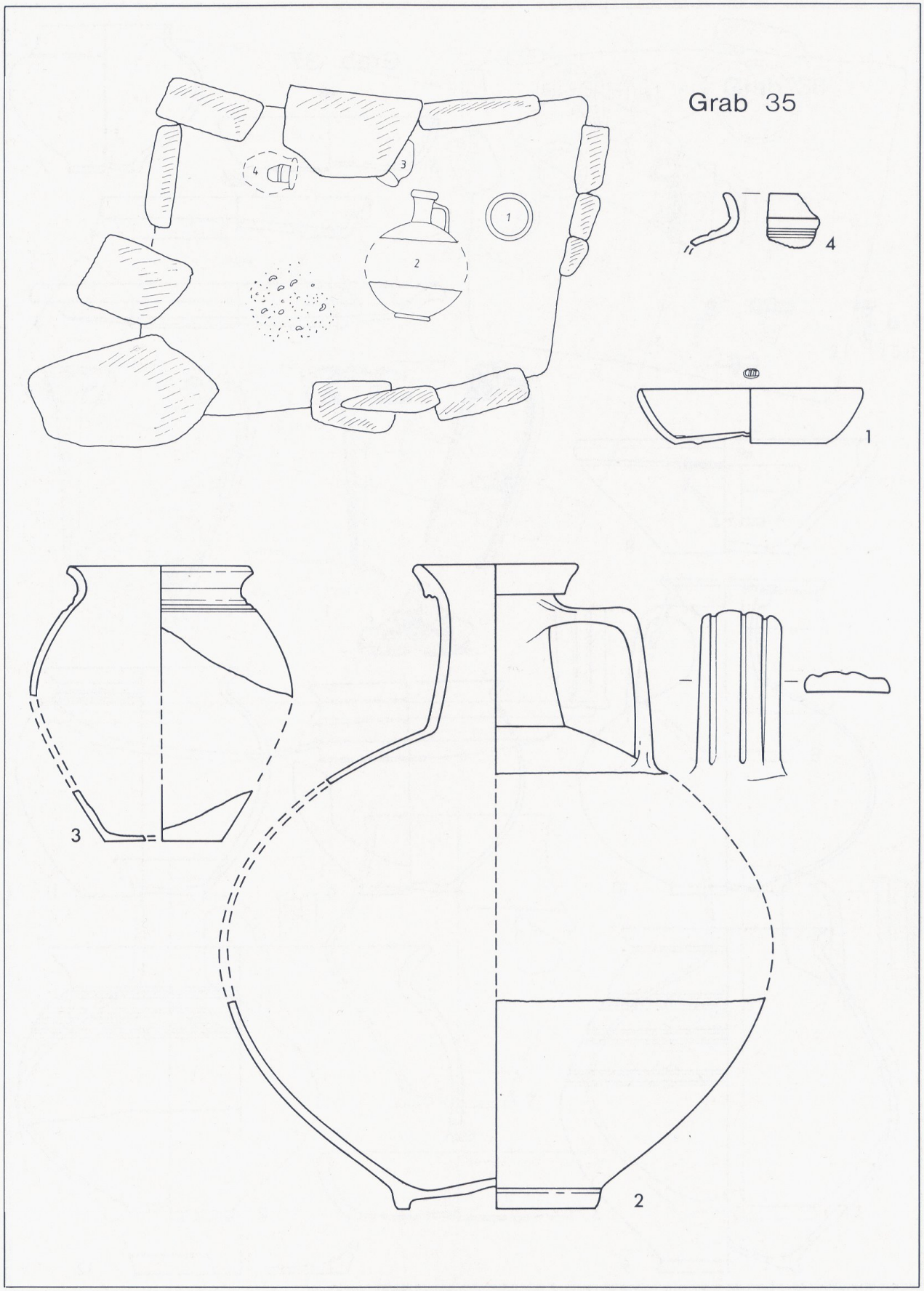
TAFEL 30



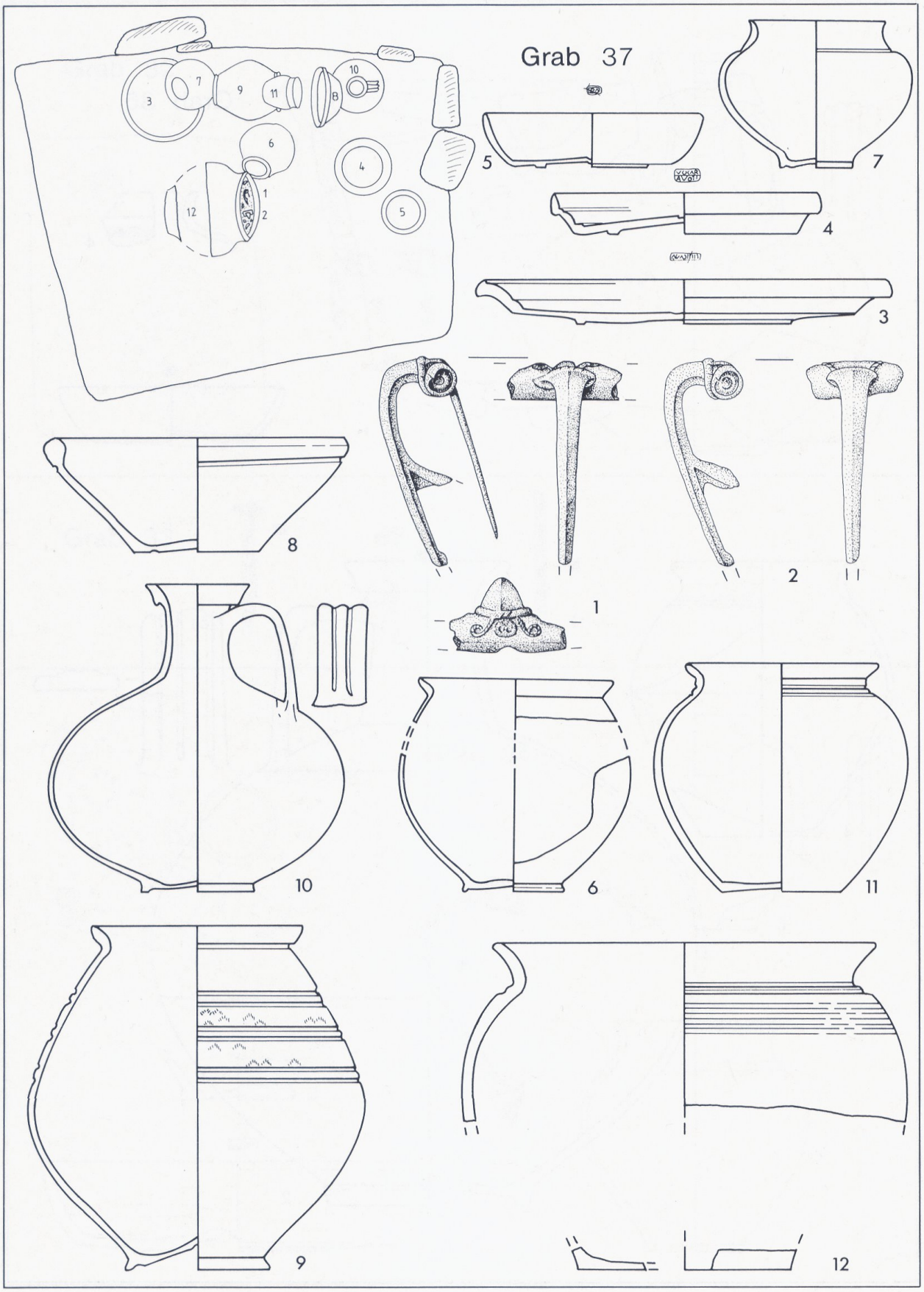
TAFEL 31



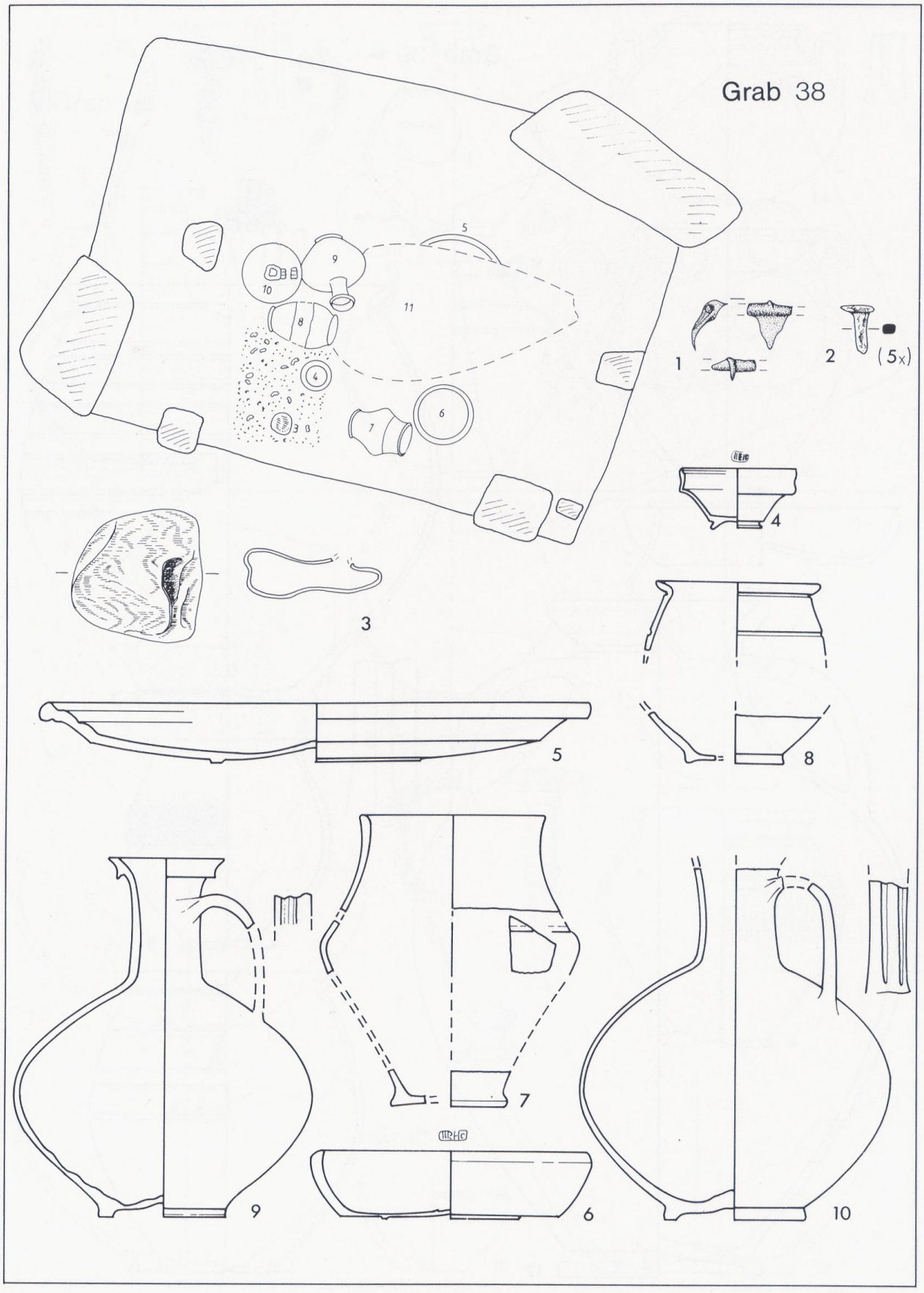
TAFEL 32



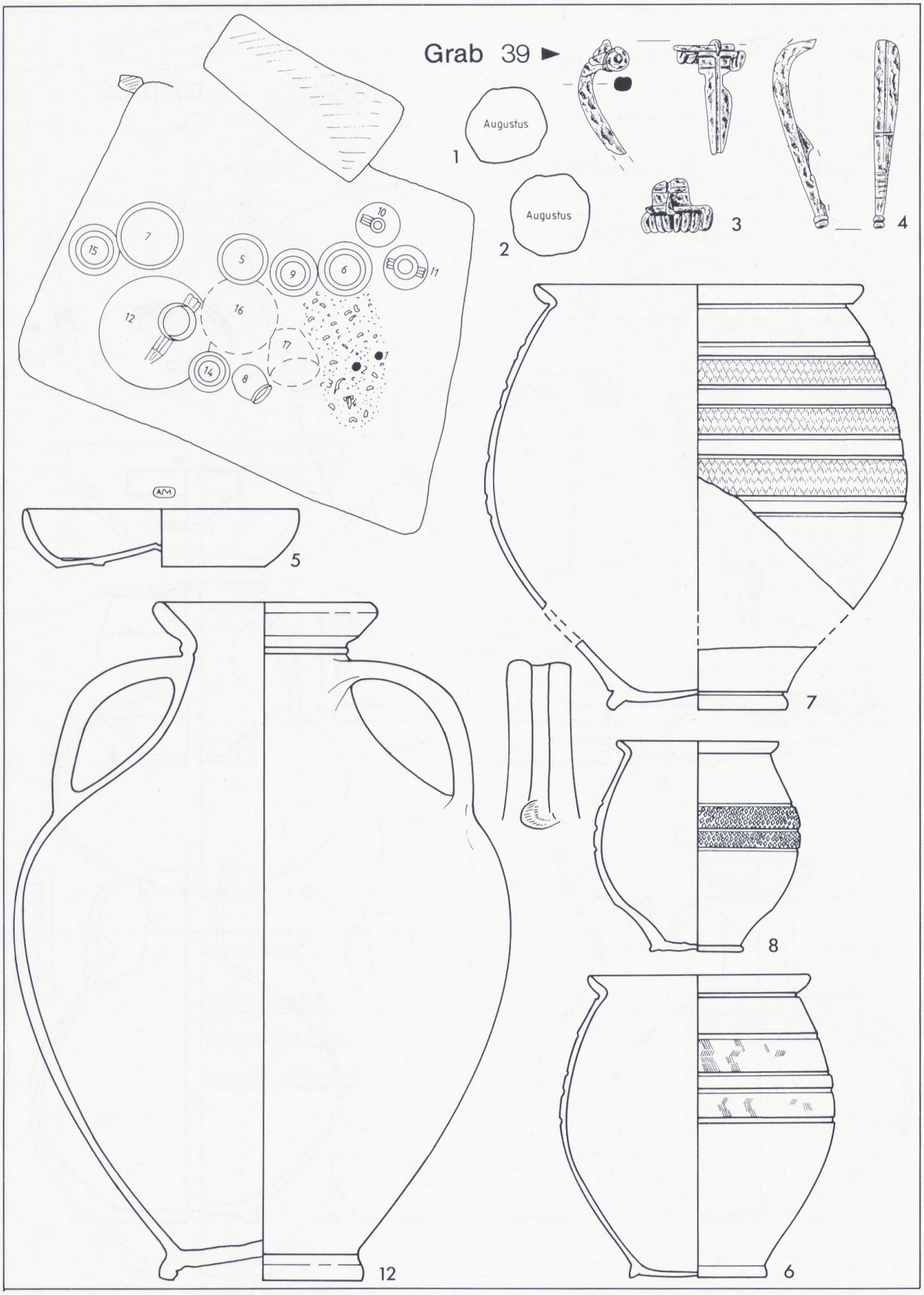
TAFEL 33



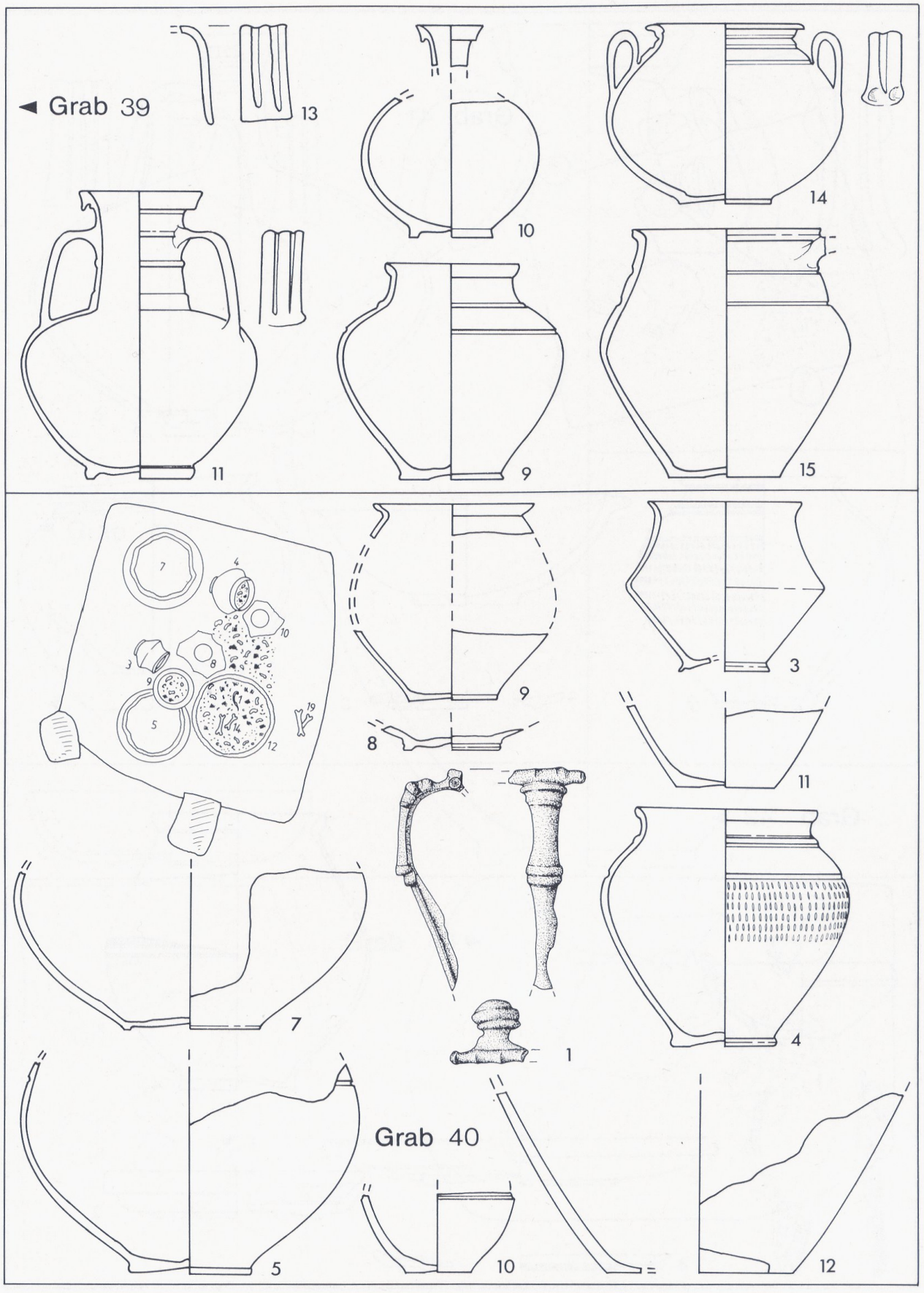
TAFEL 34



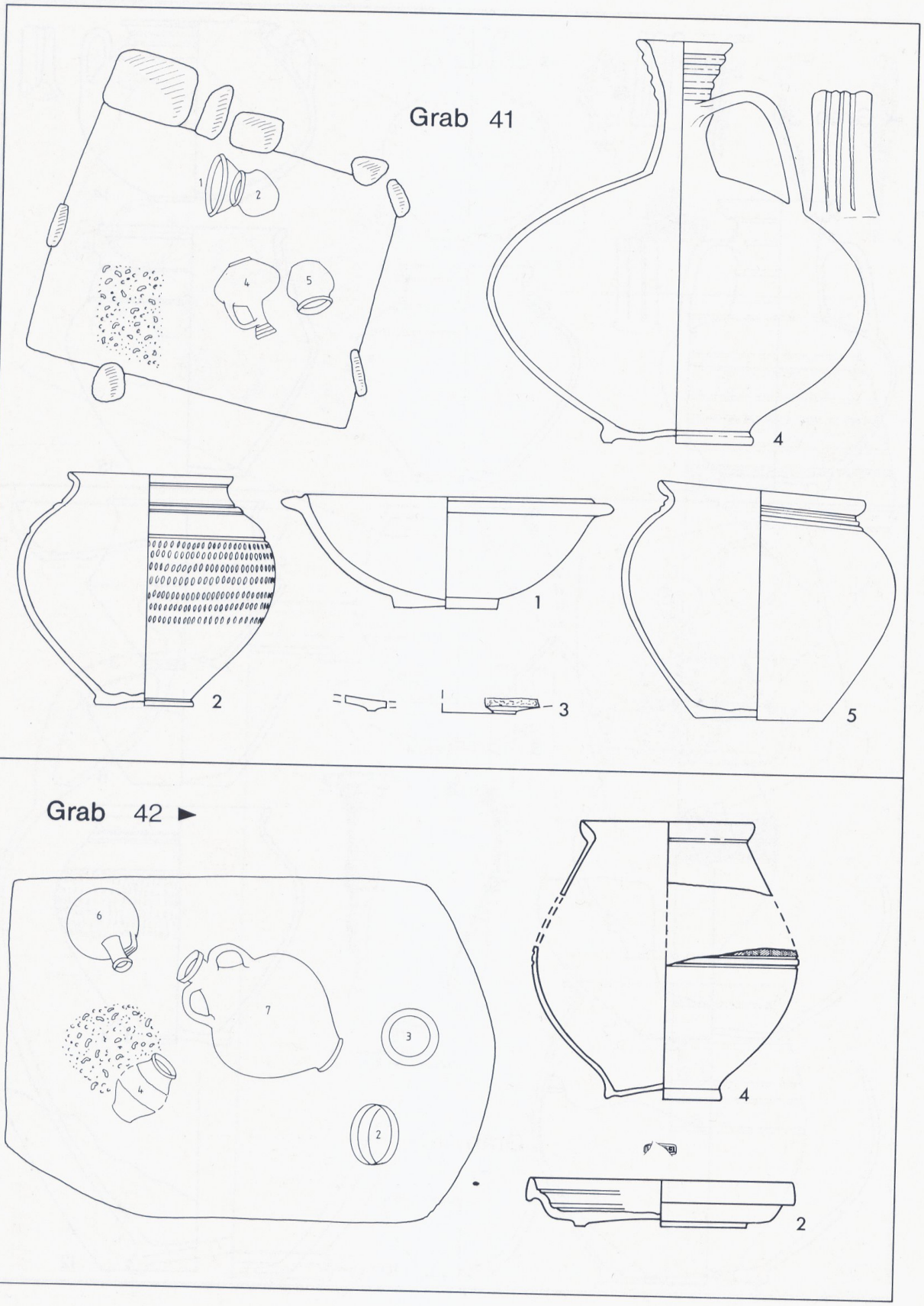
TAFEL 35



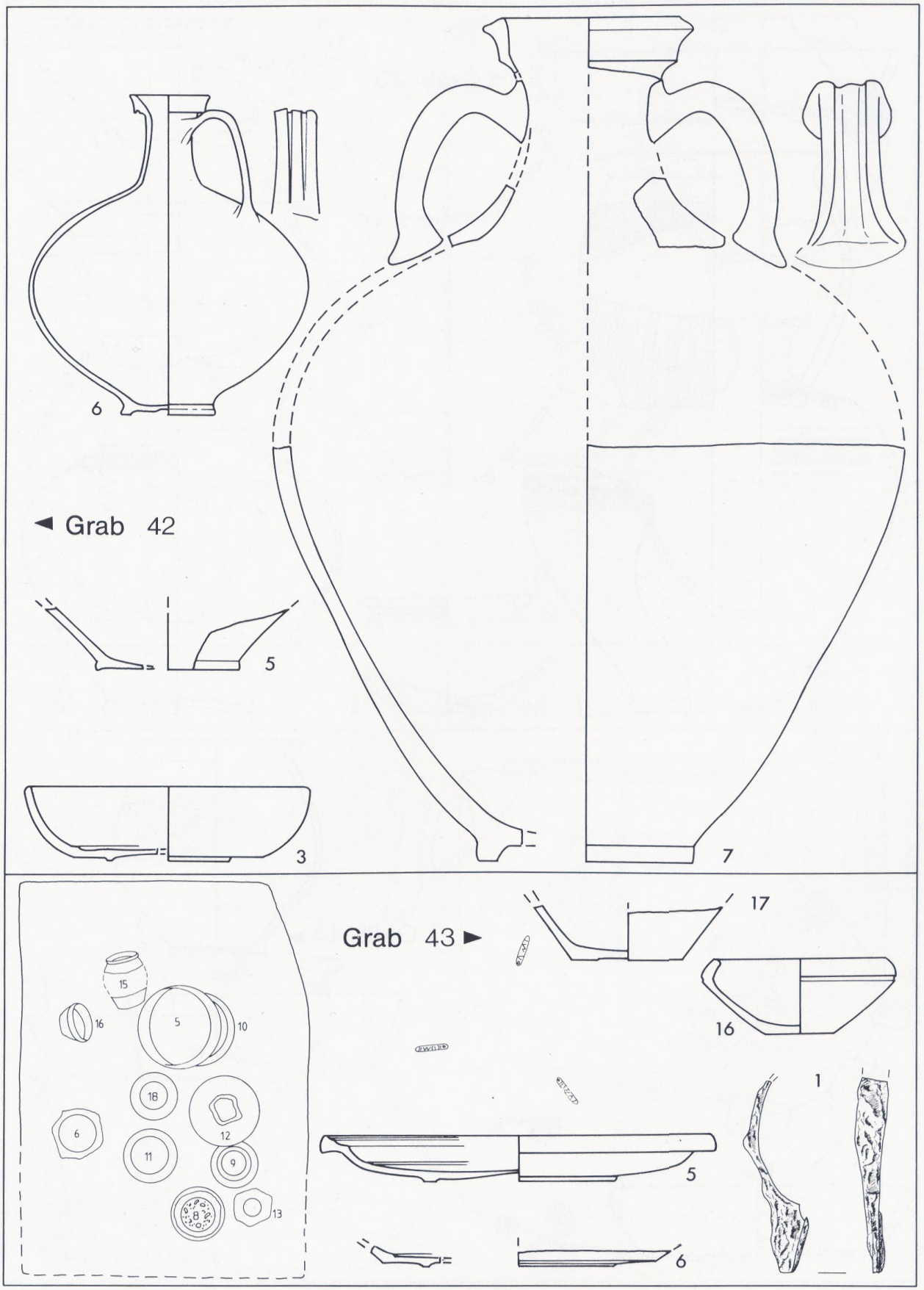
TAFEL 36



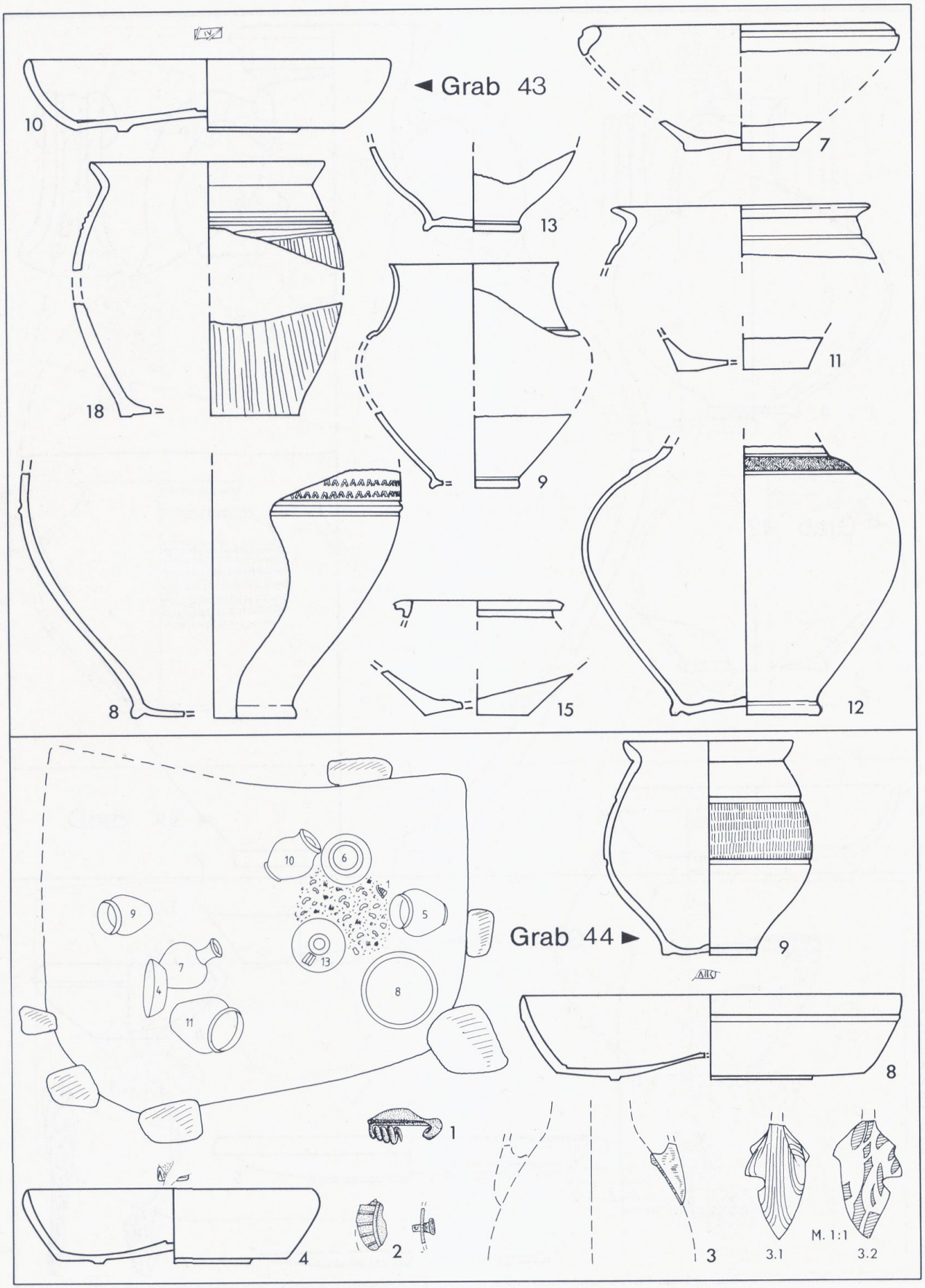
TAFEL 37



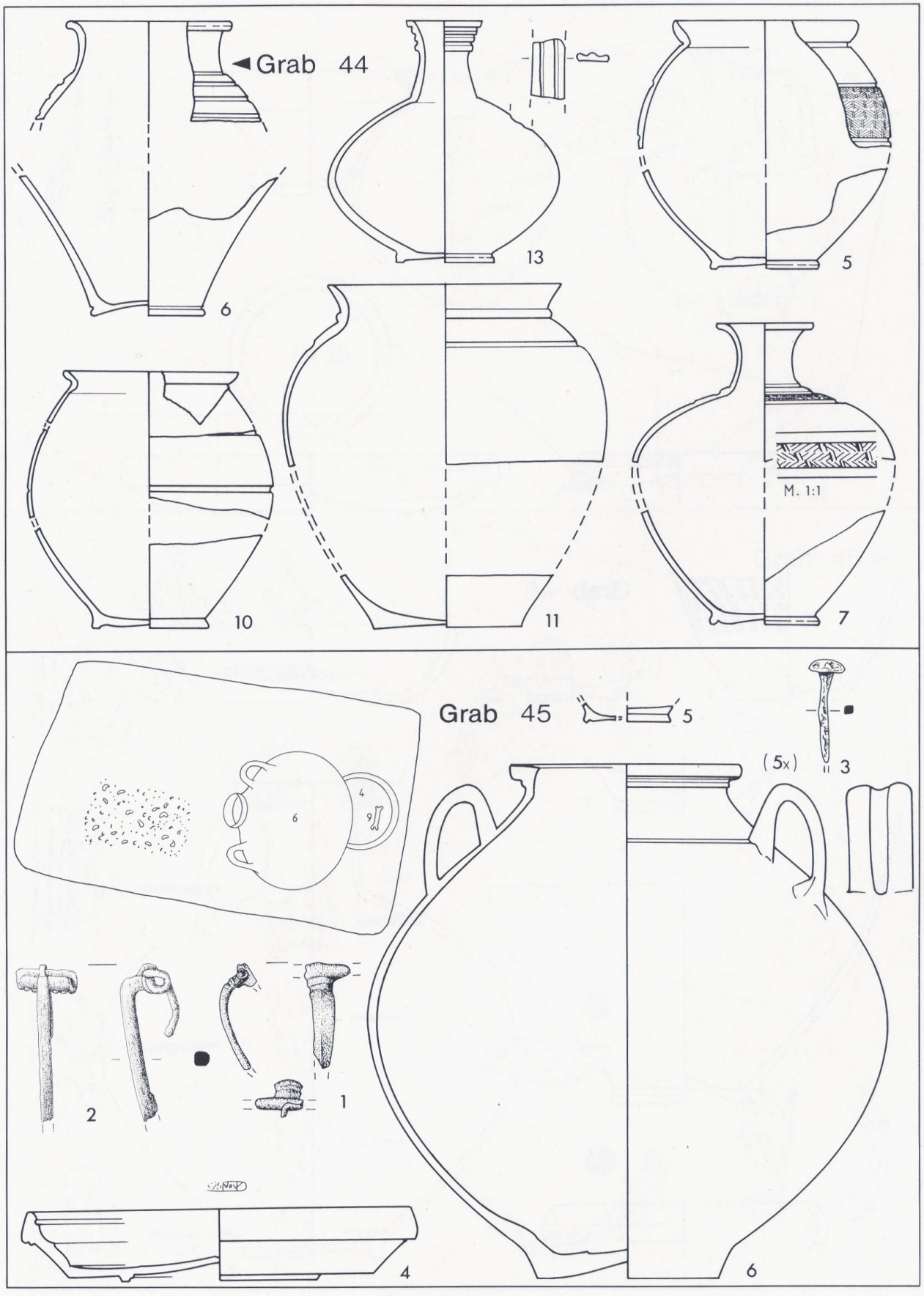
TAFEL 38



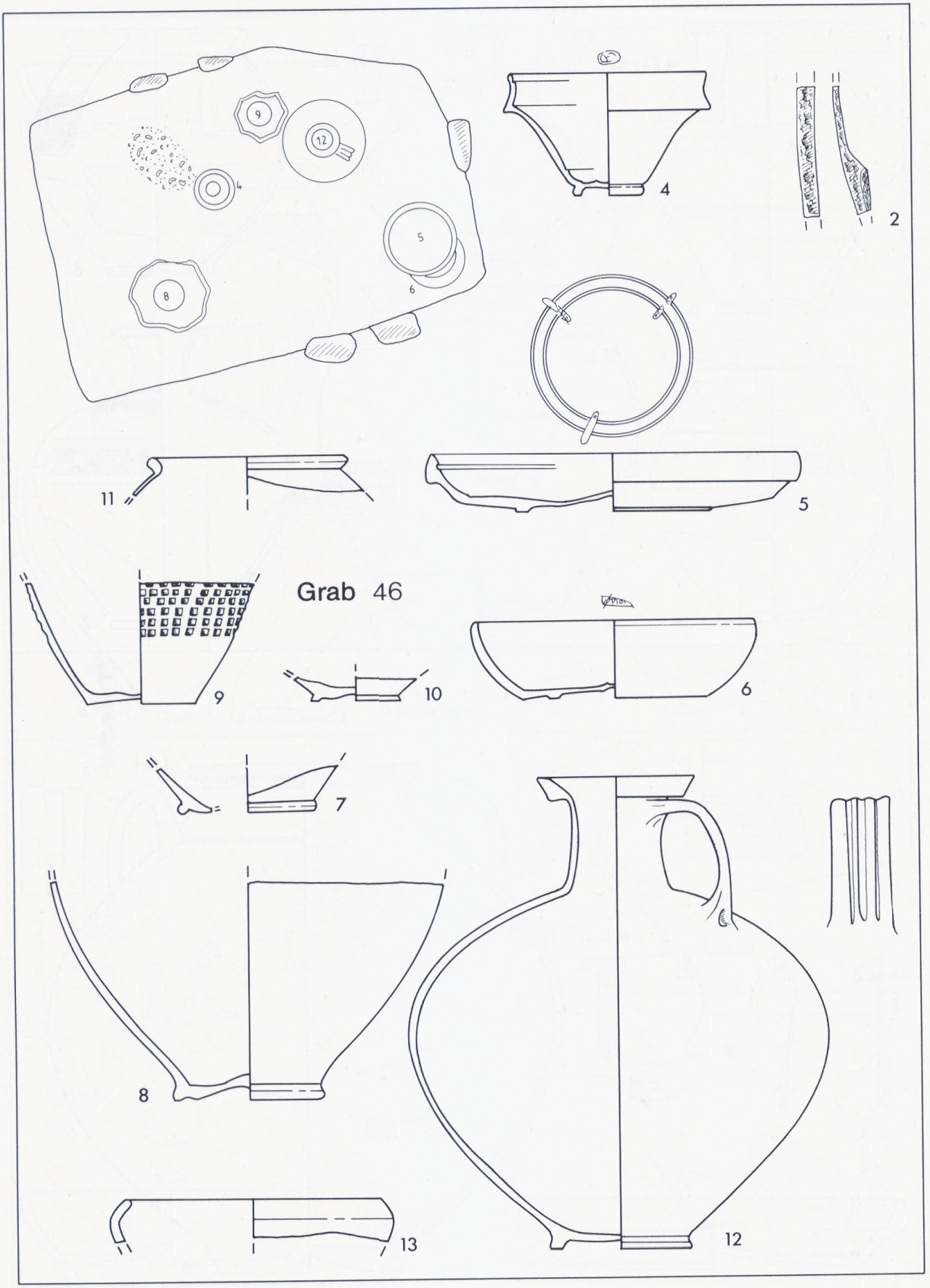
TAFEL 39



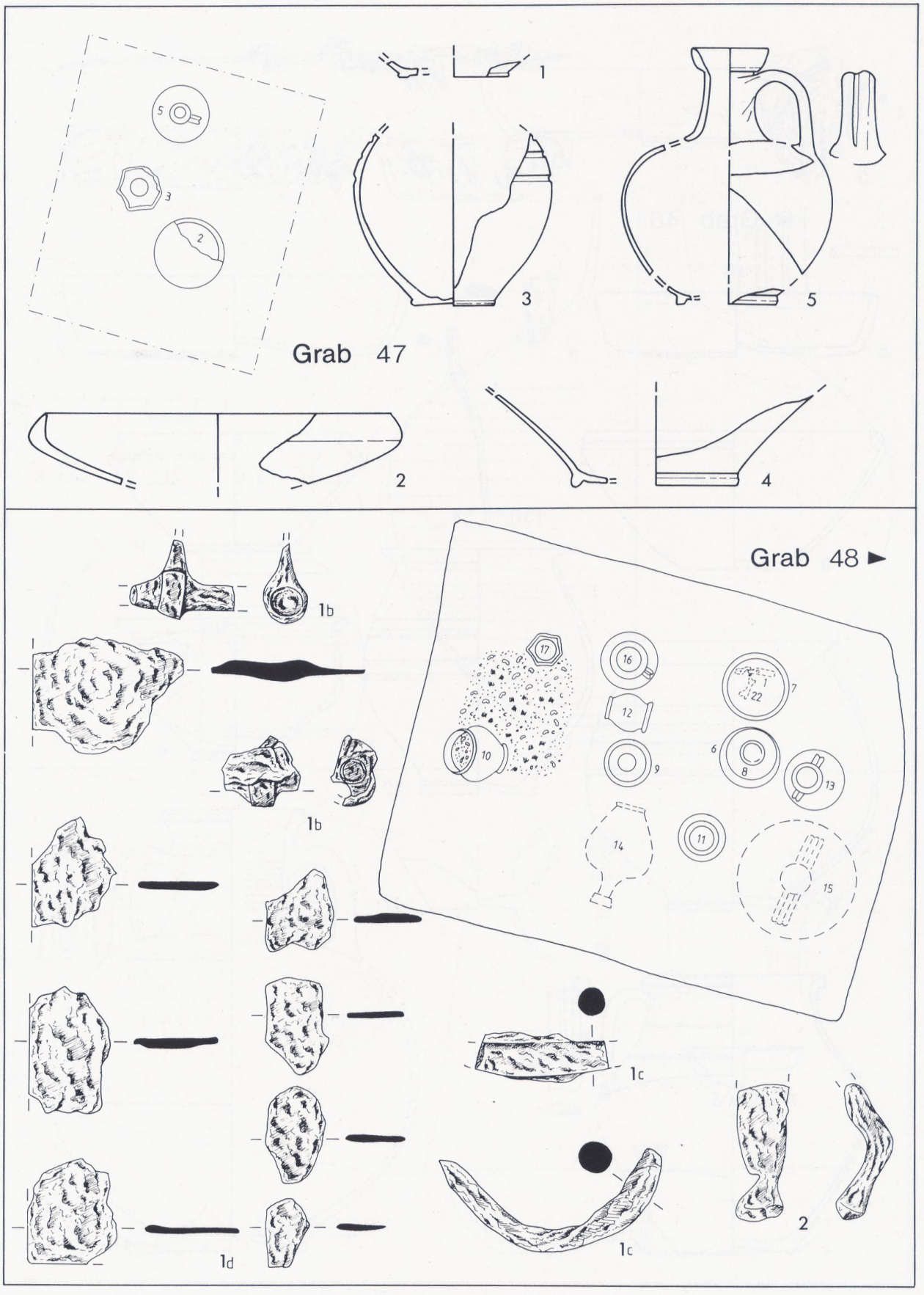
TAFEL 40



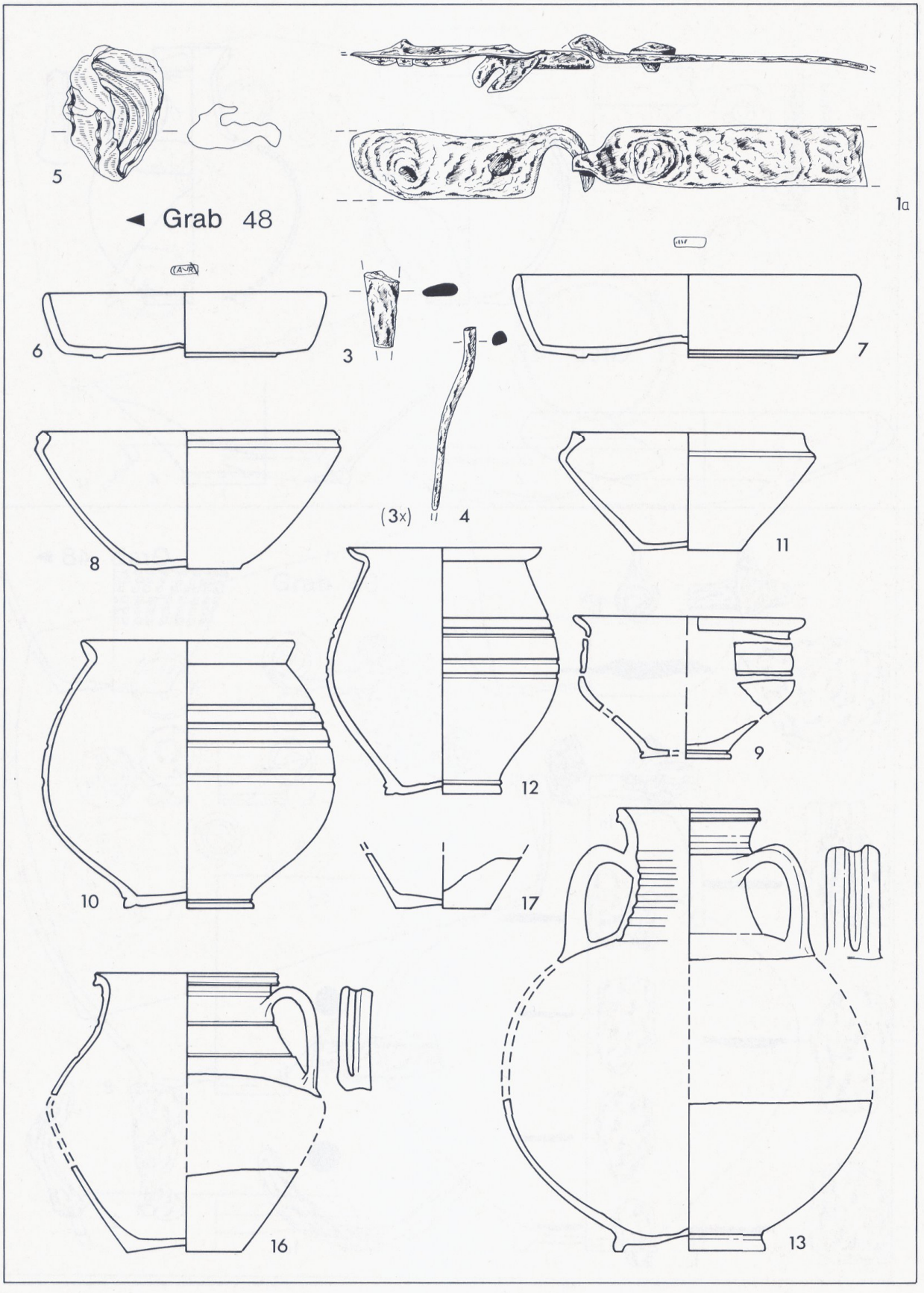
TAFEL 41



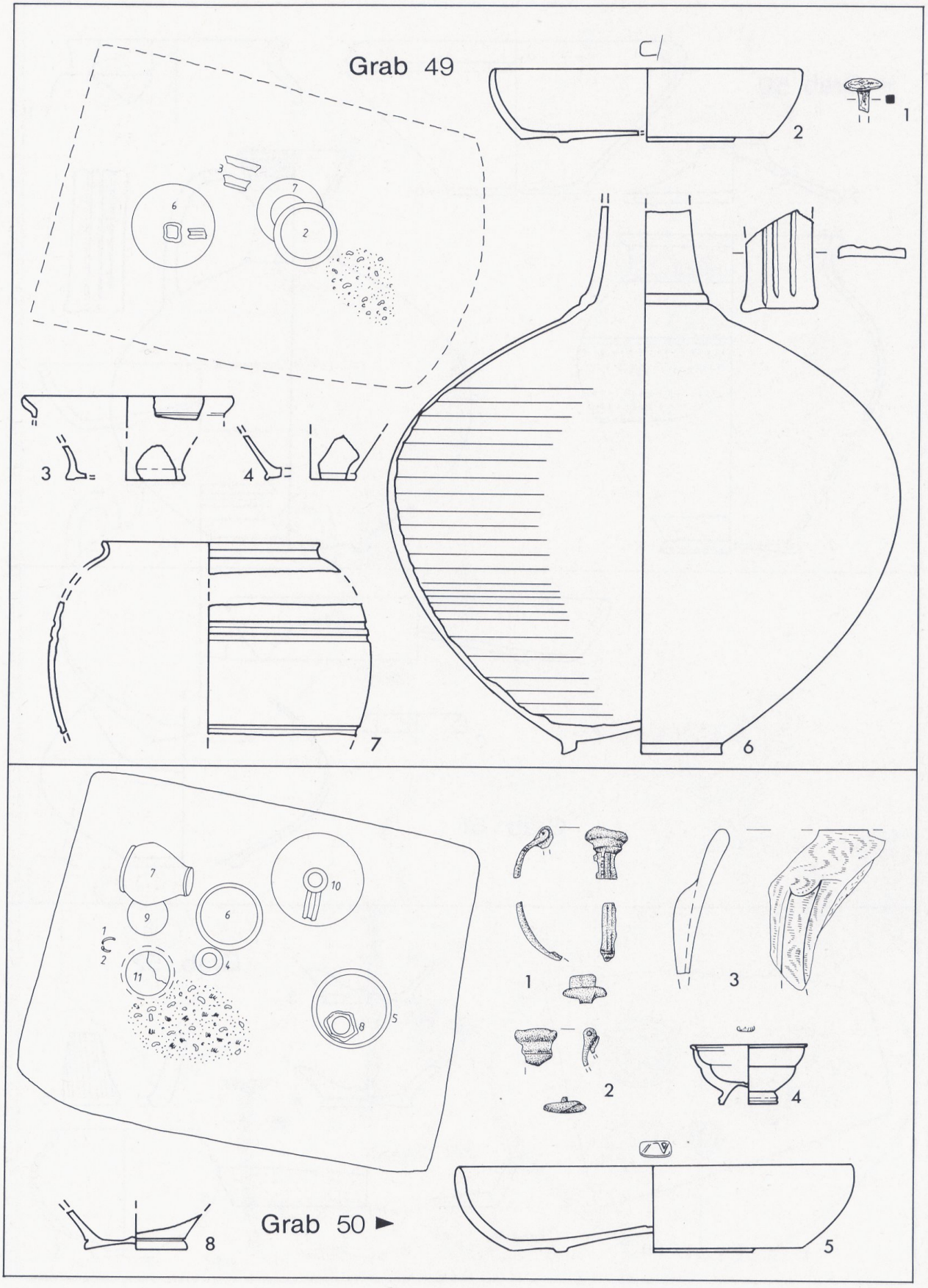
TAFEL 42



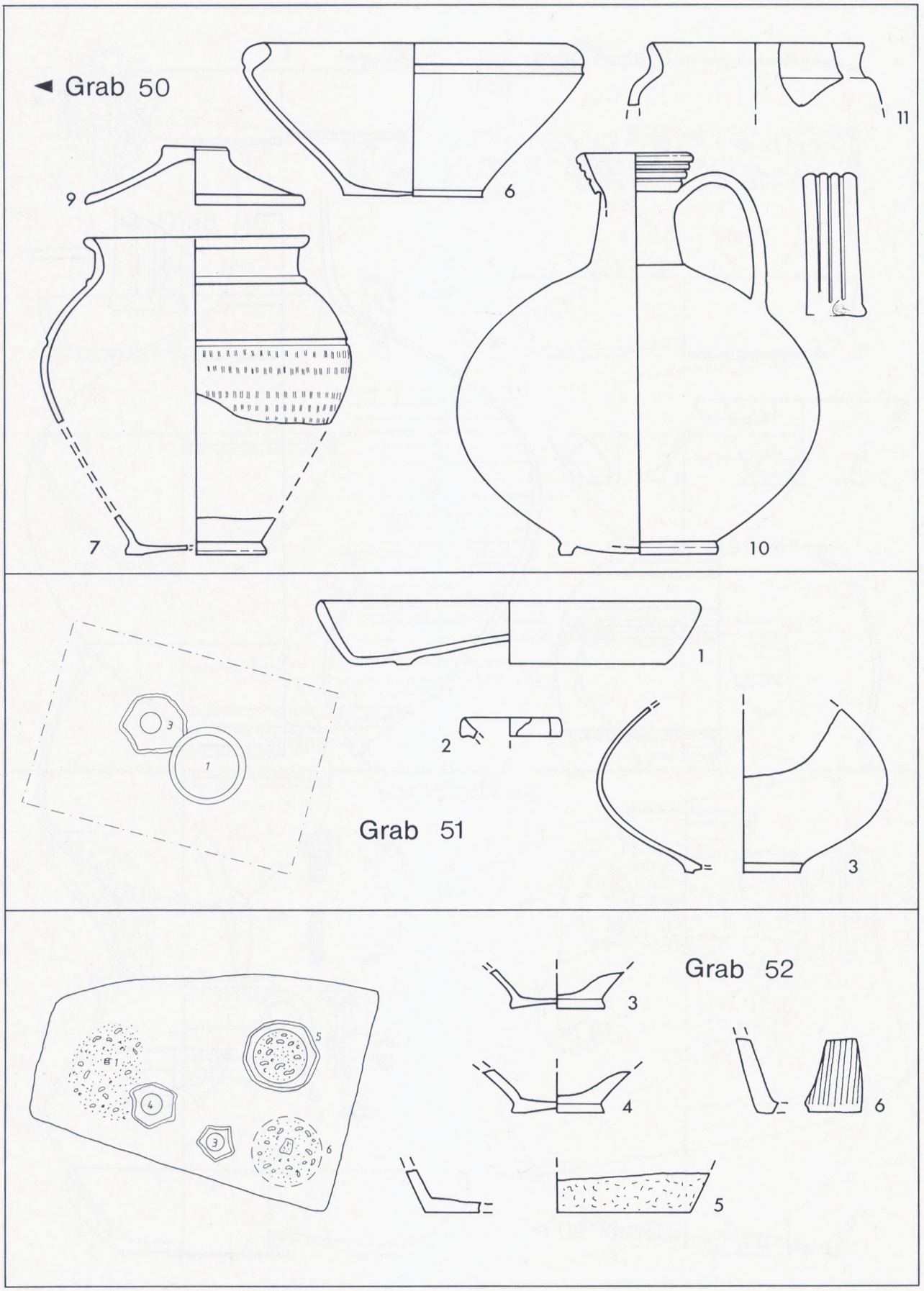
TAFEL 43



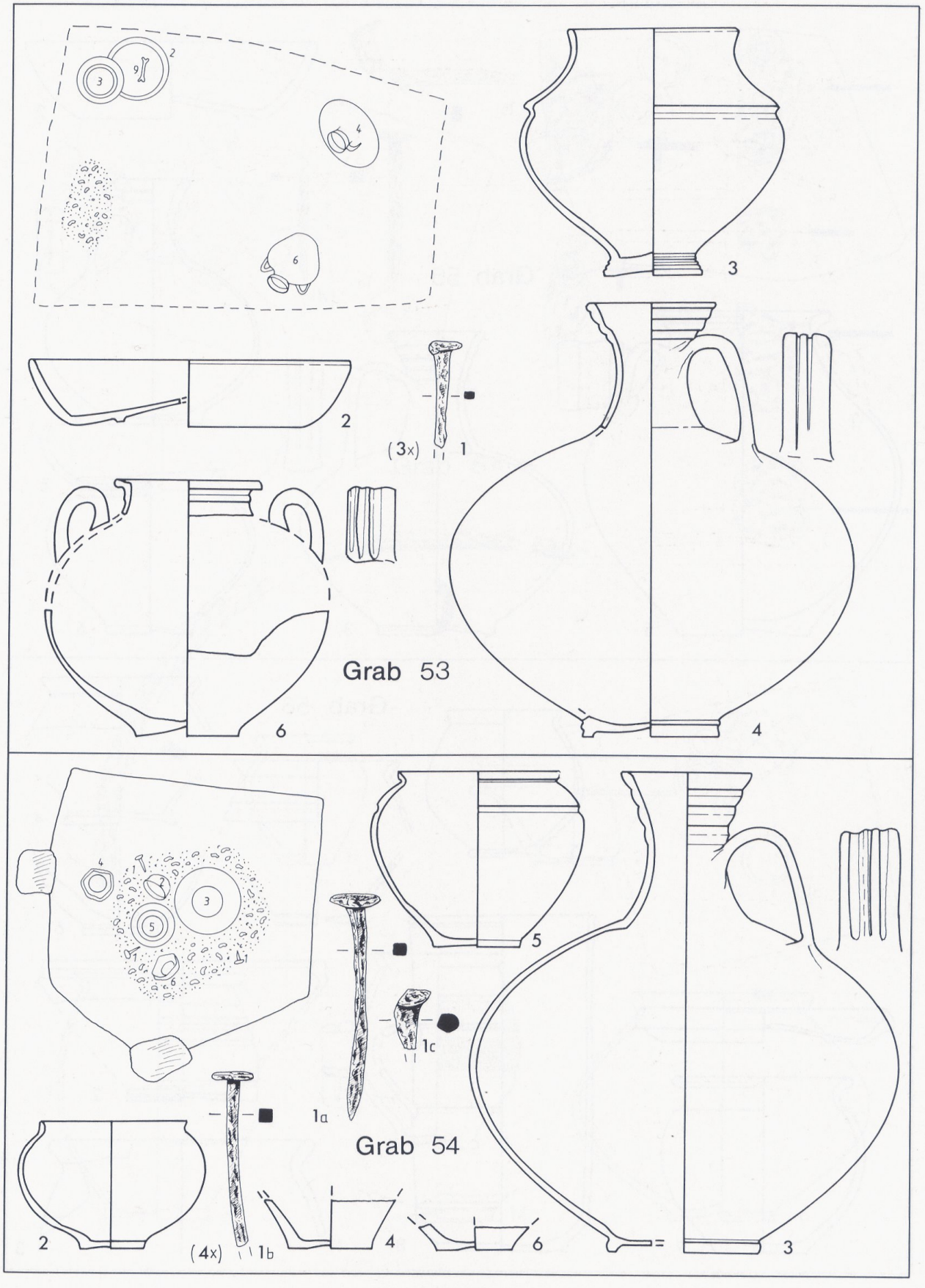
TAFEL 44



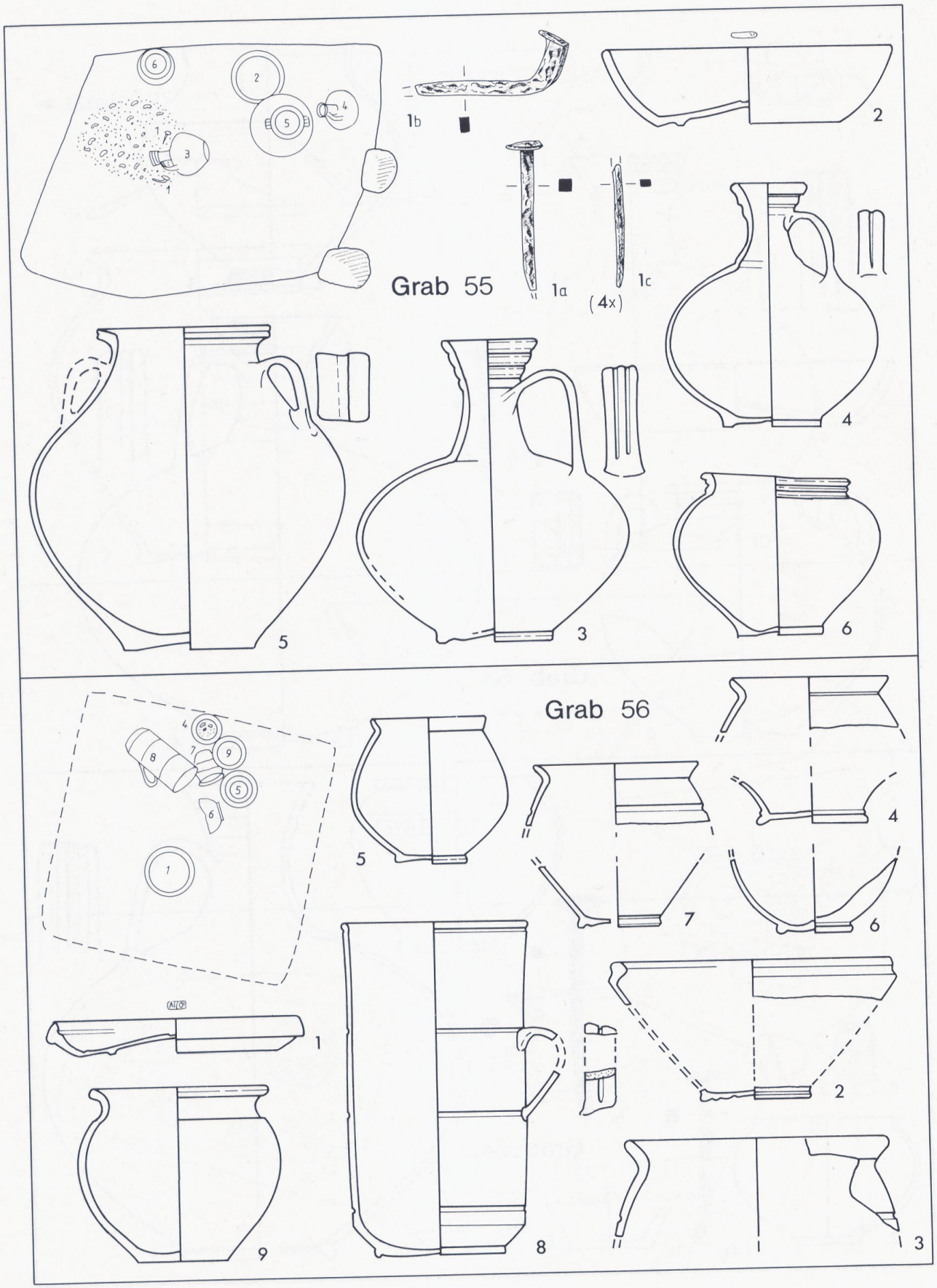
TAFEL 45



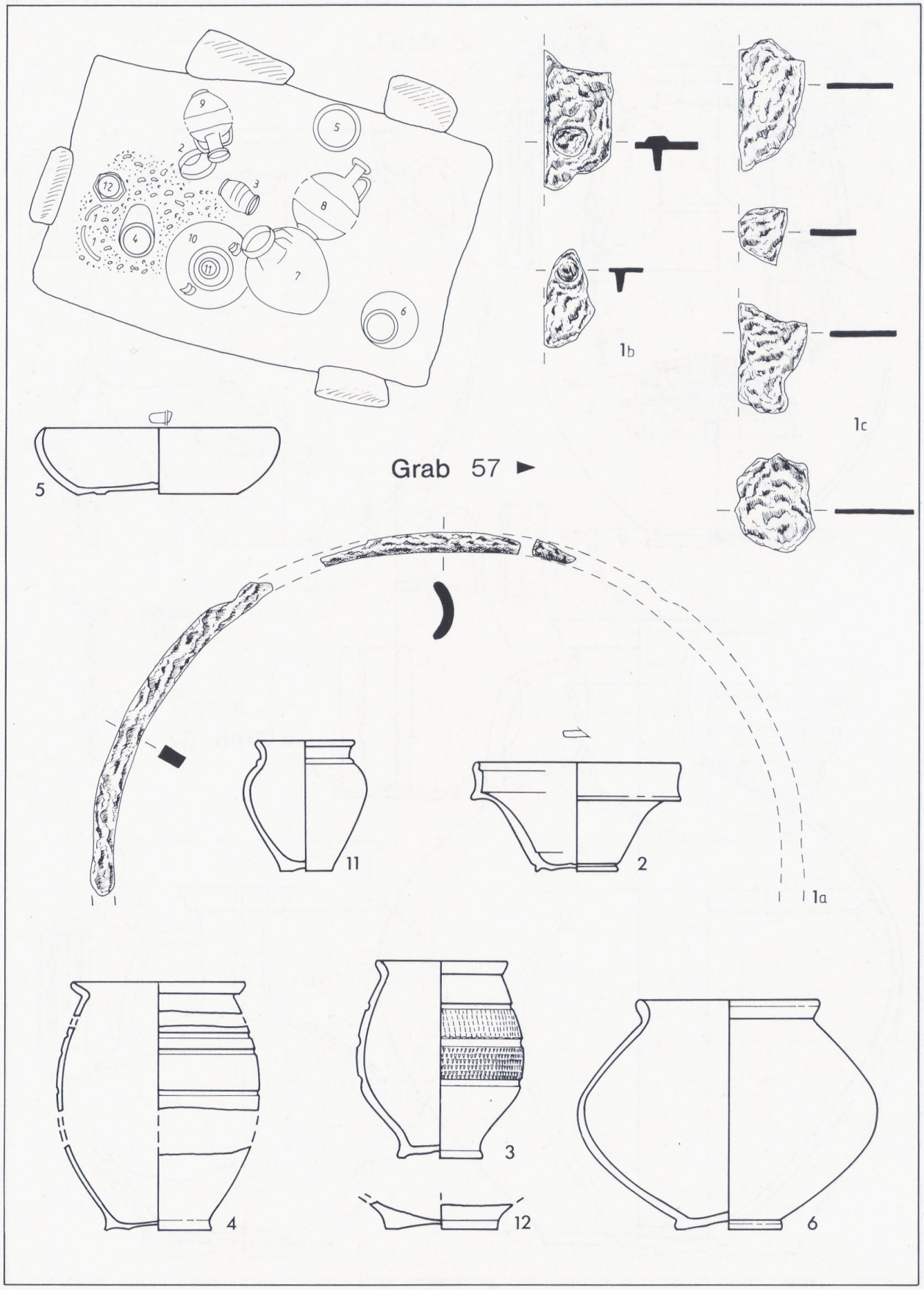
TAFEL 46



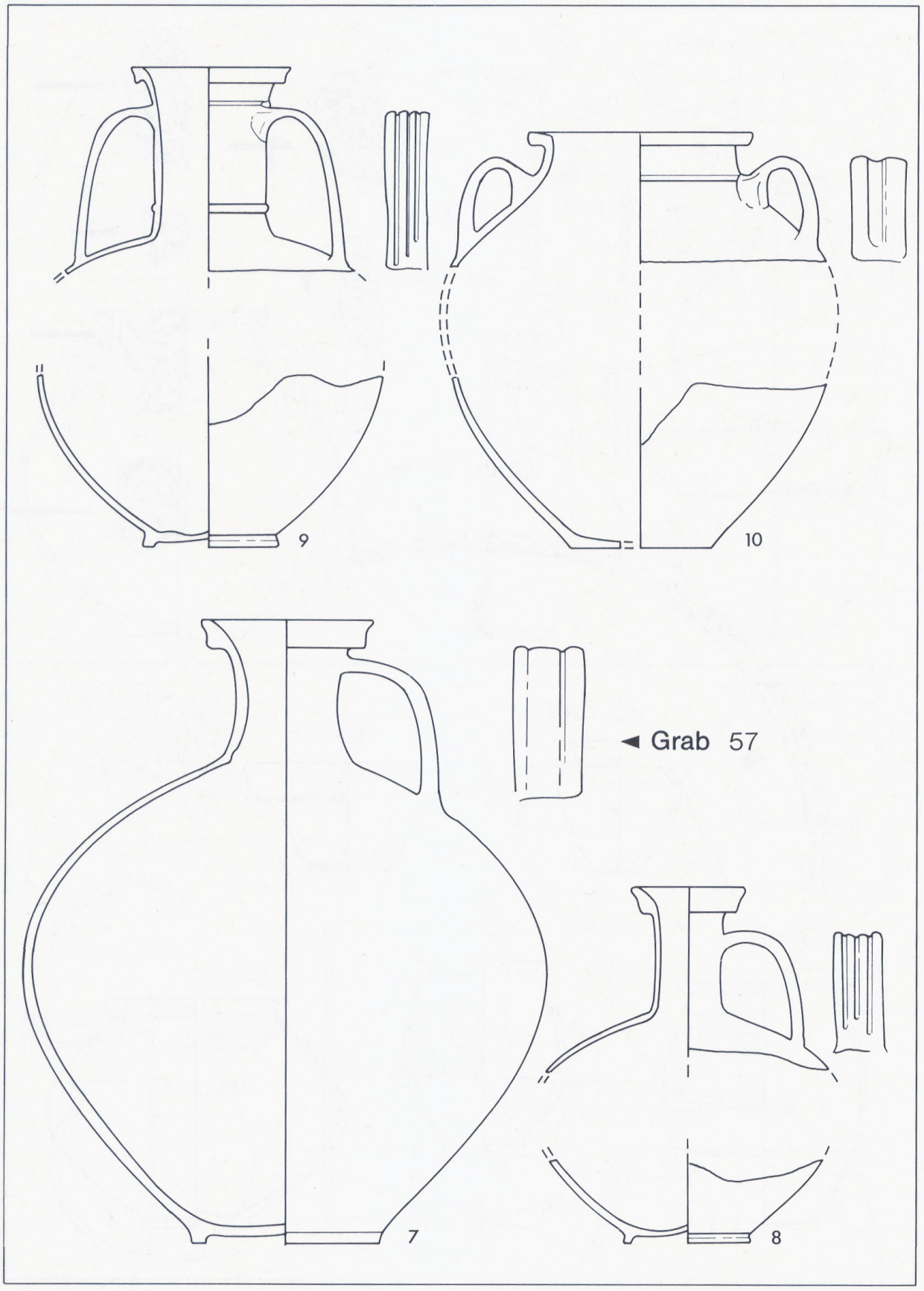
TAFEL 47



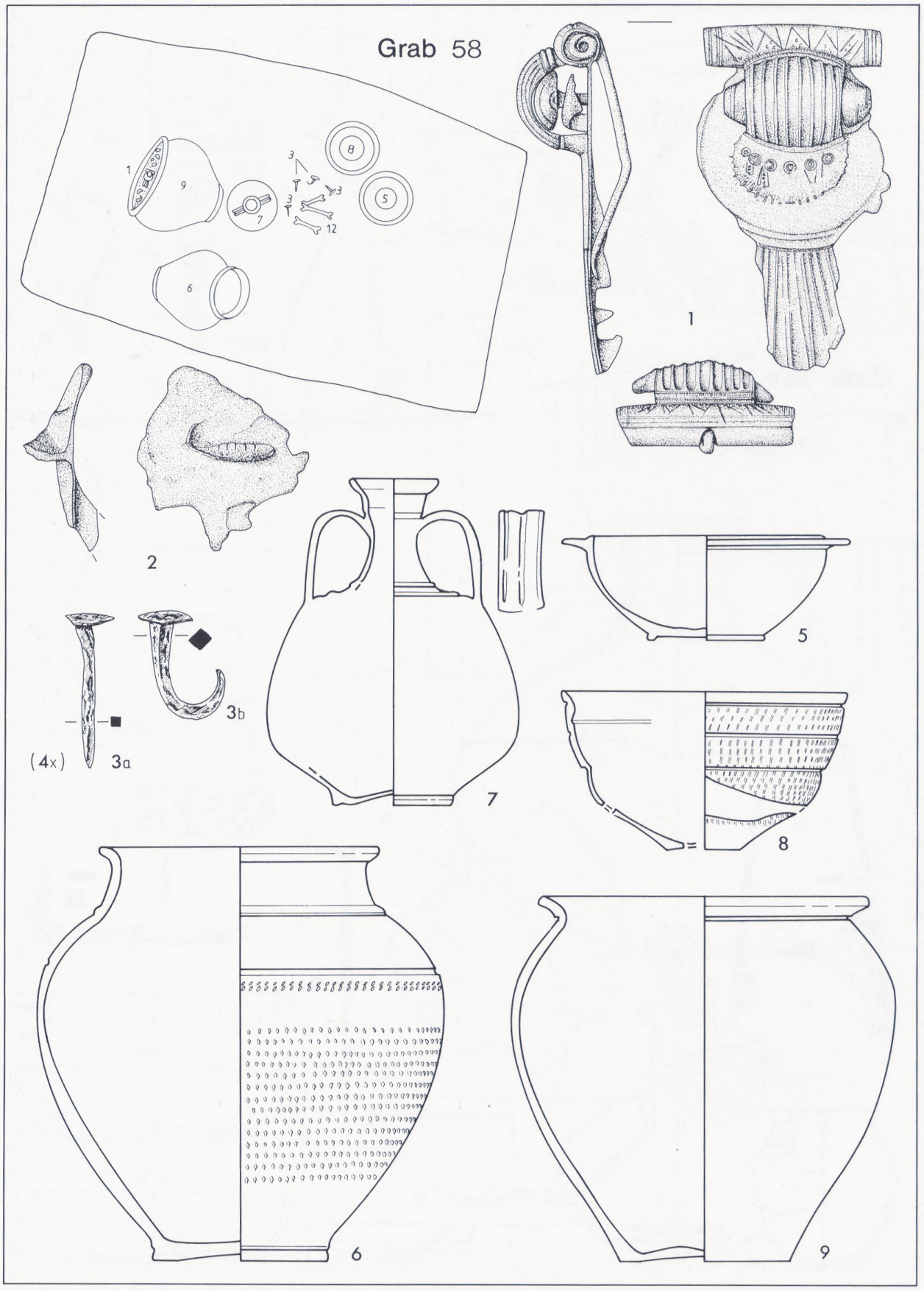
TAFEL 48



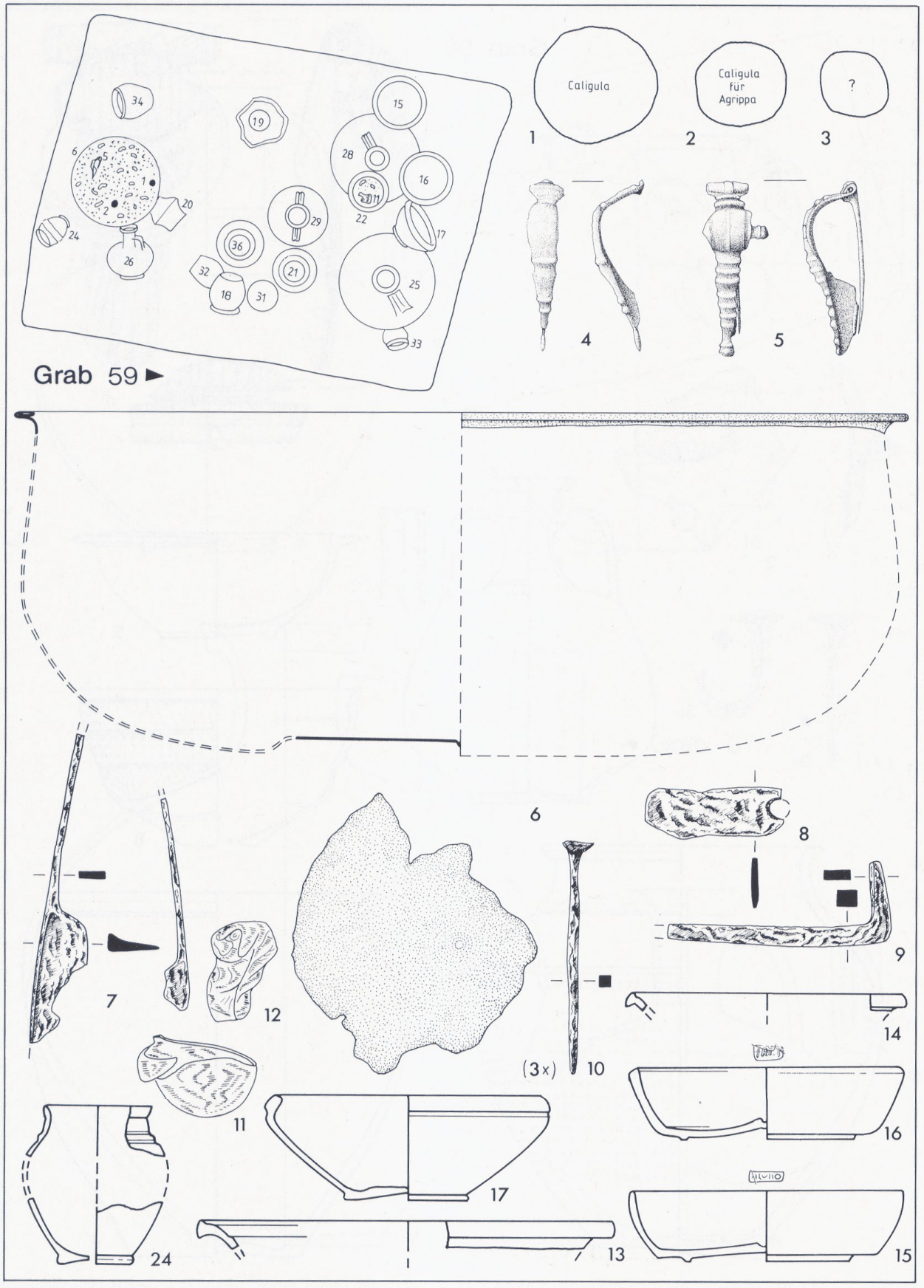
TAFEL 49



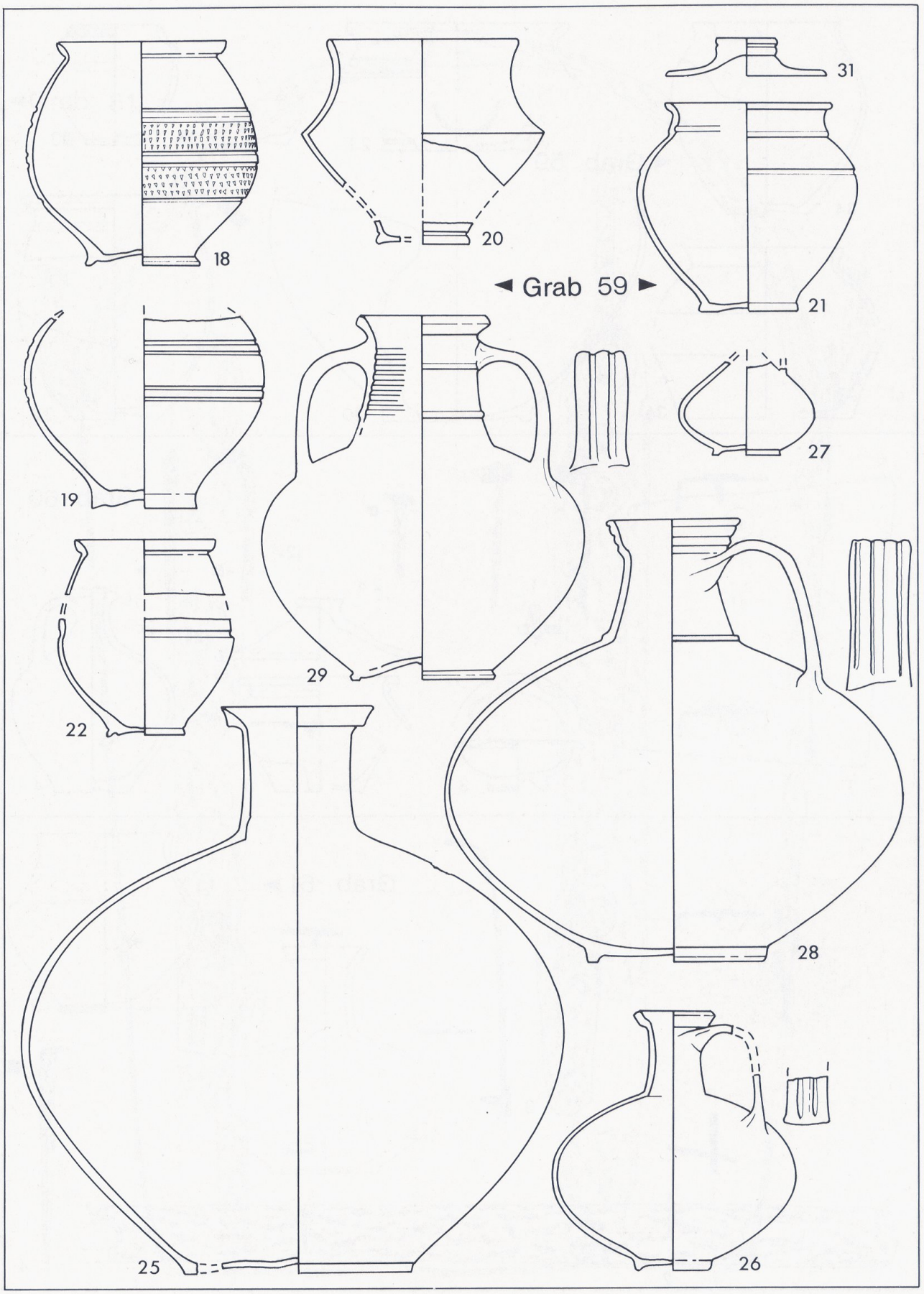
TAFEL 50



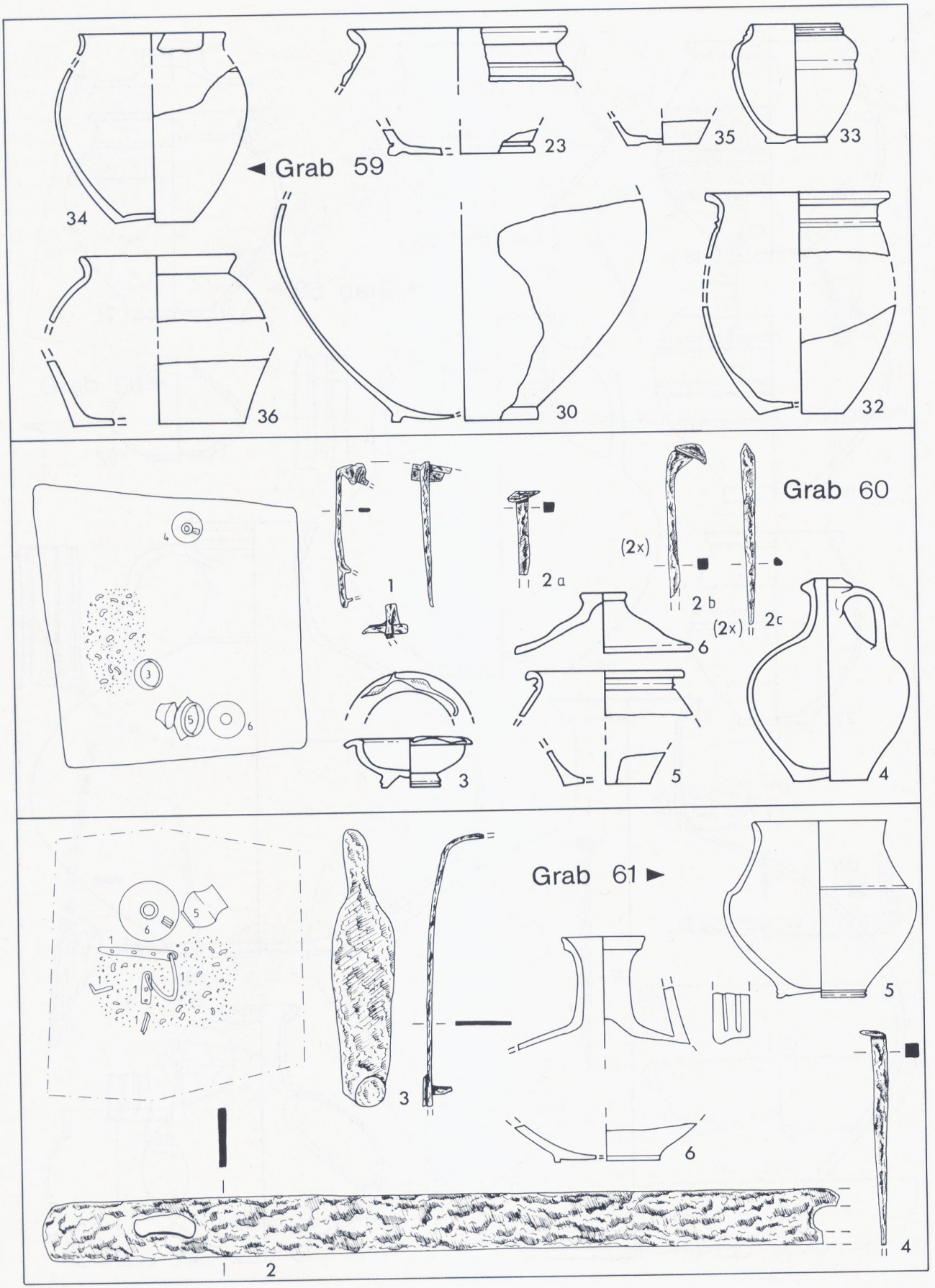
TAFEL 51


Grab 59 ►
Caligula
Caligula für Agrippa
?
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
(3x)
11
12
13
14
15
16
17
24

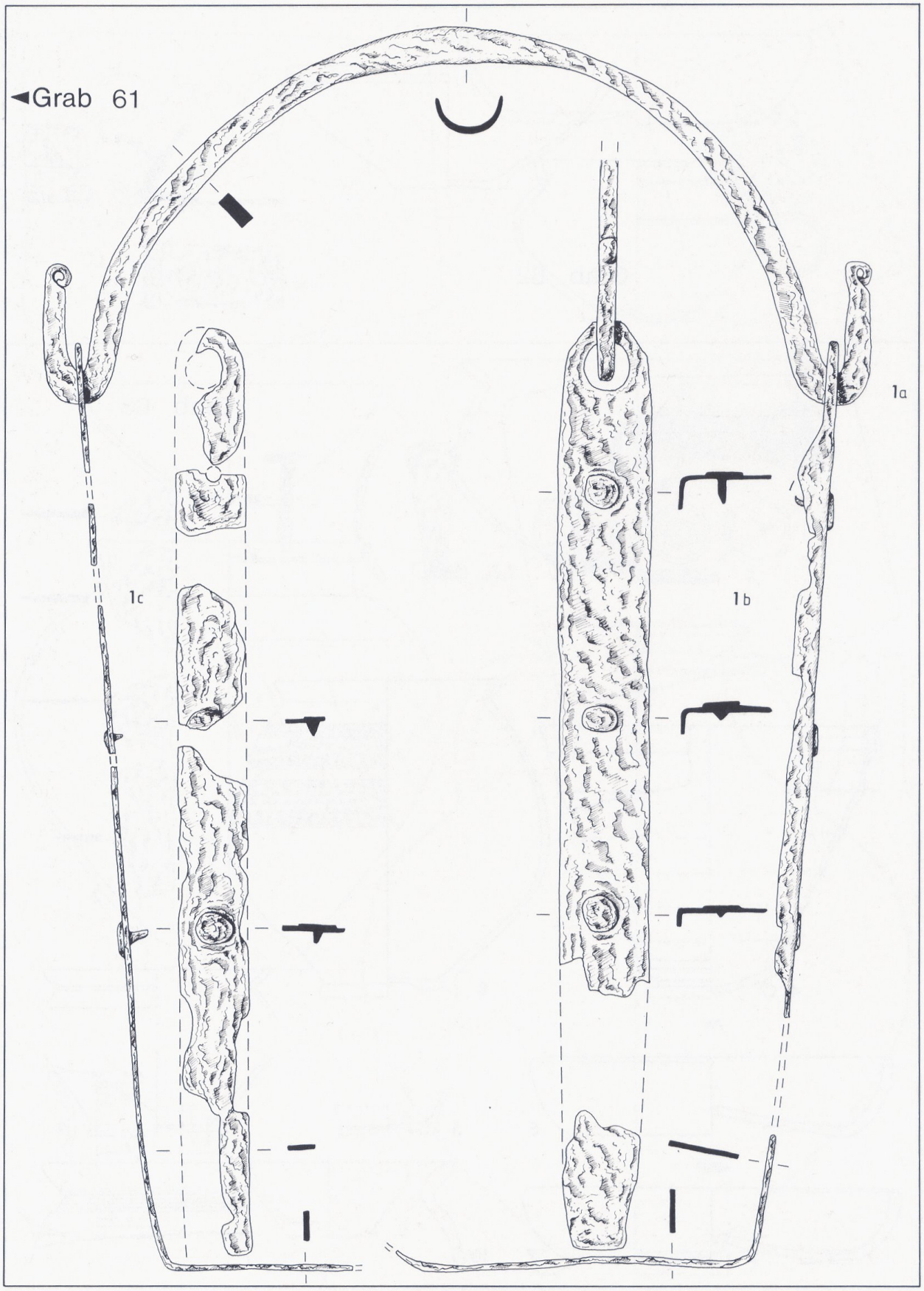
TAFEL 52



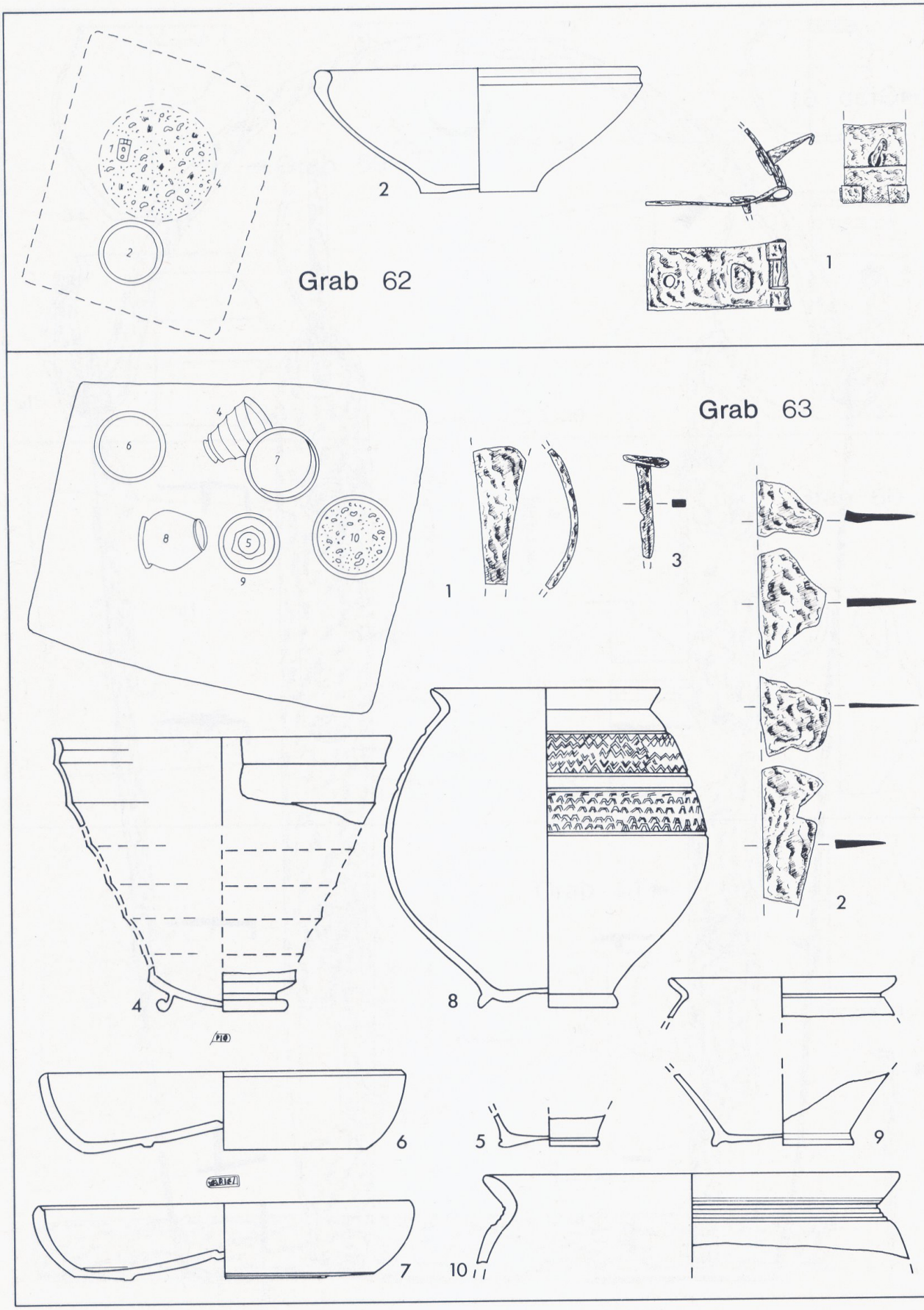
TAFEL 53


◄ Grab 59
34
23
35
33
36
30
32
Grab 60
(2x)
2a
2b
(2x)
2c
1
6
3
5
4
Grab 61 ►
3
5
6
4
2

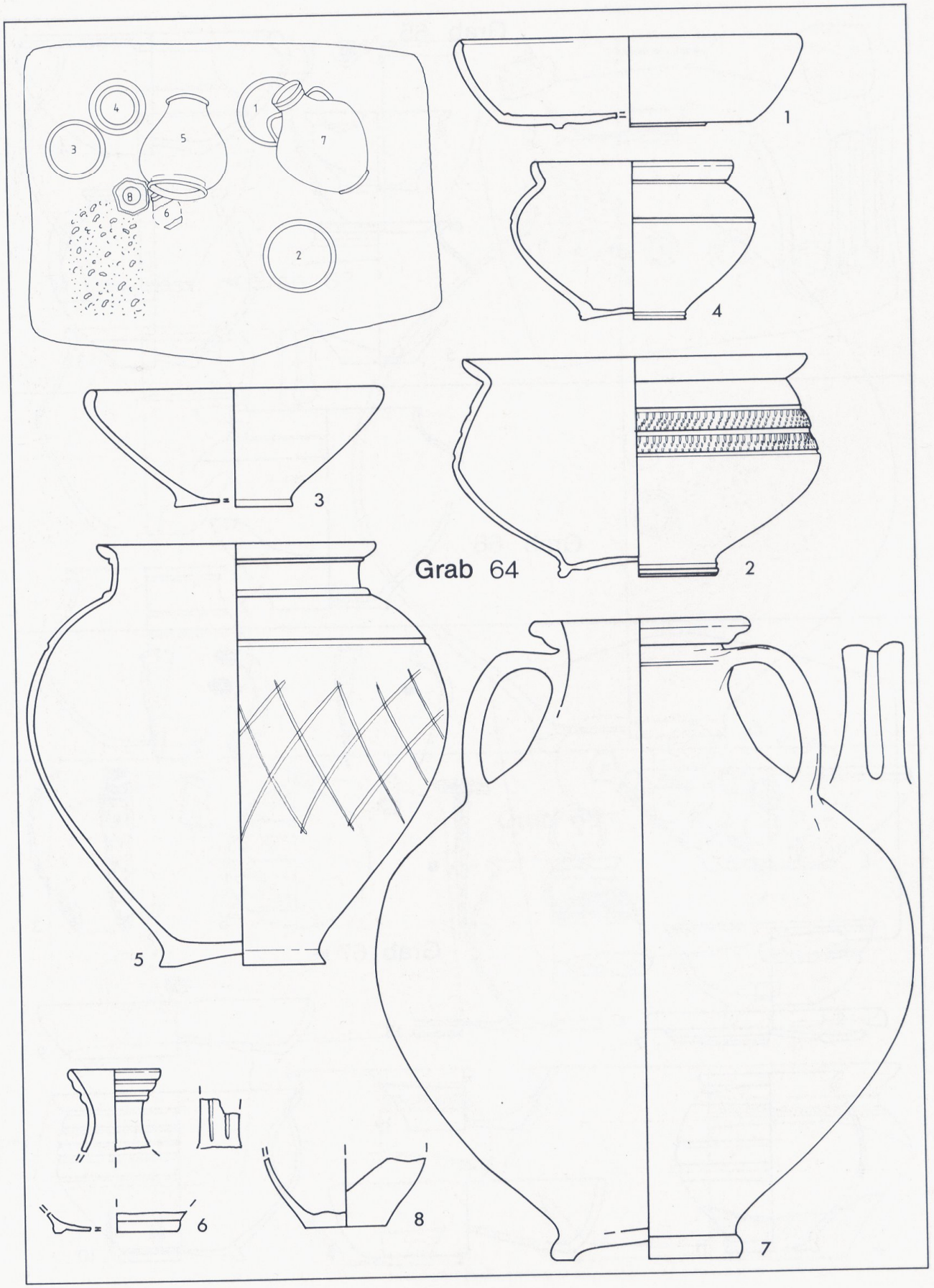
TAFEL 54



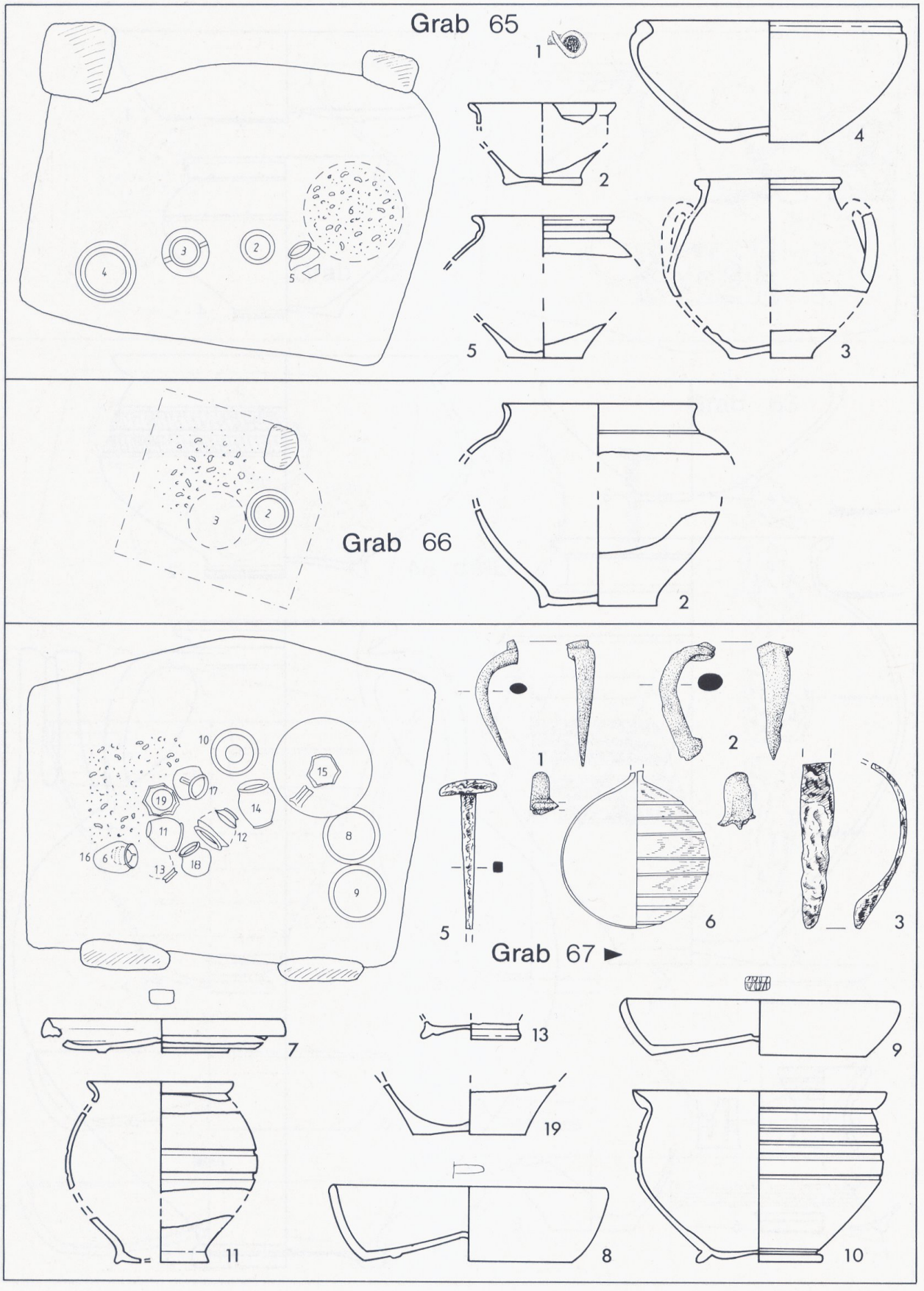
TAFEL 55



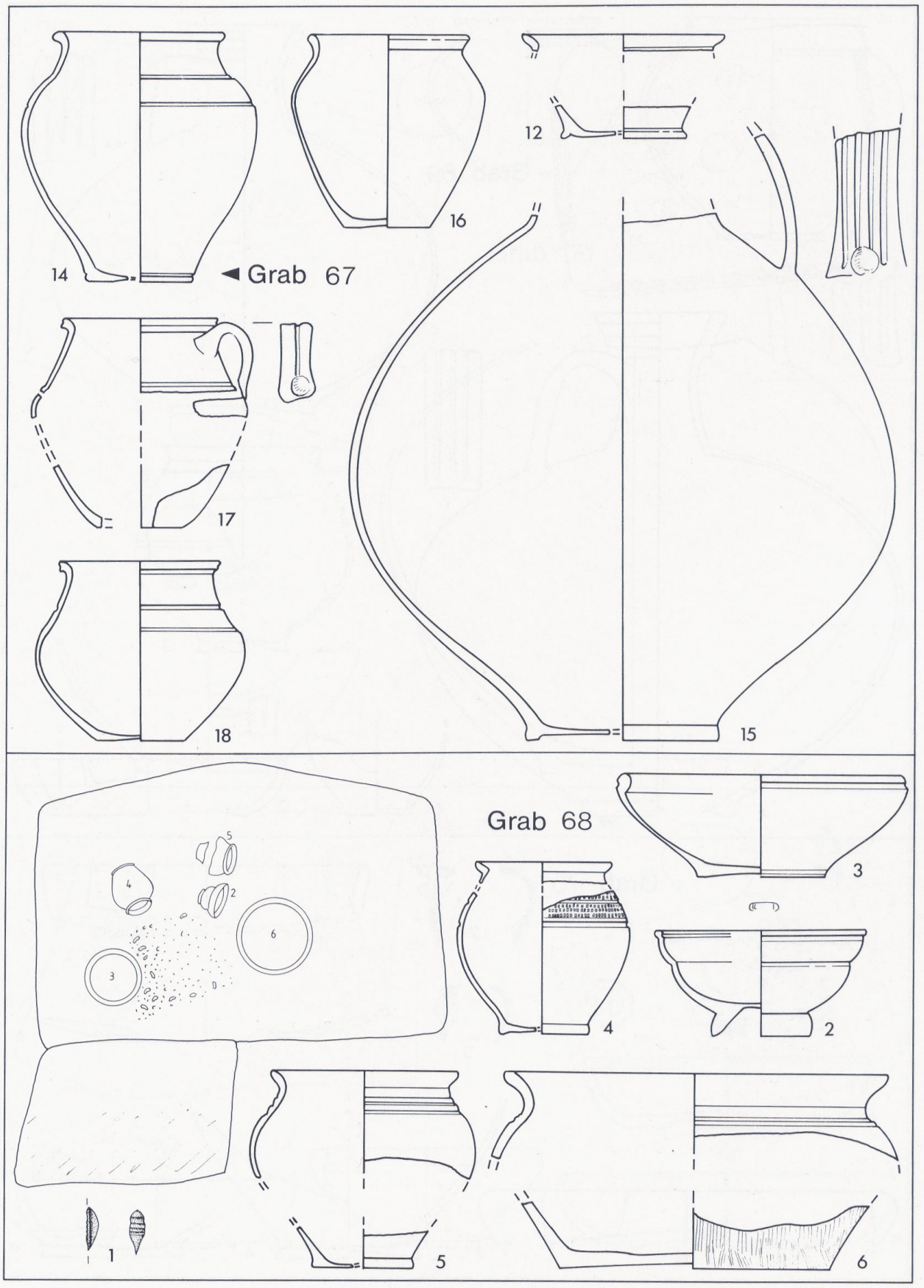
TAFEL 56



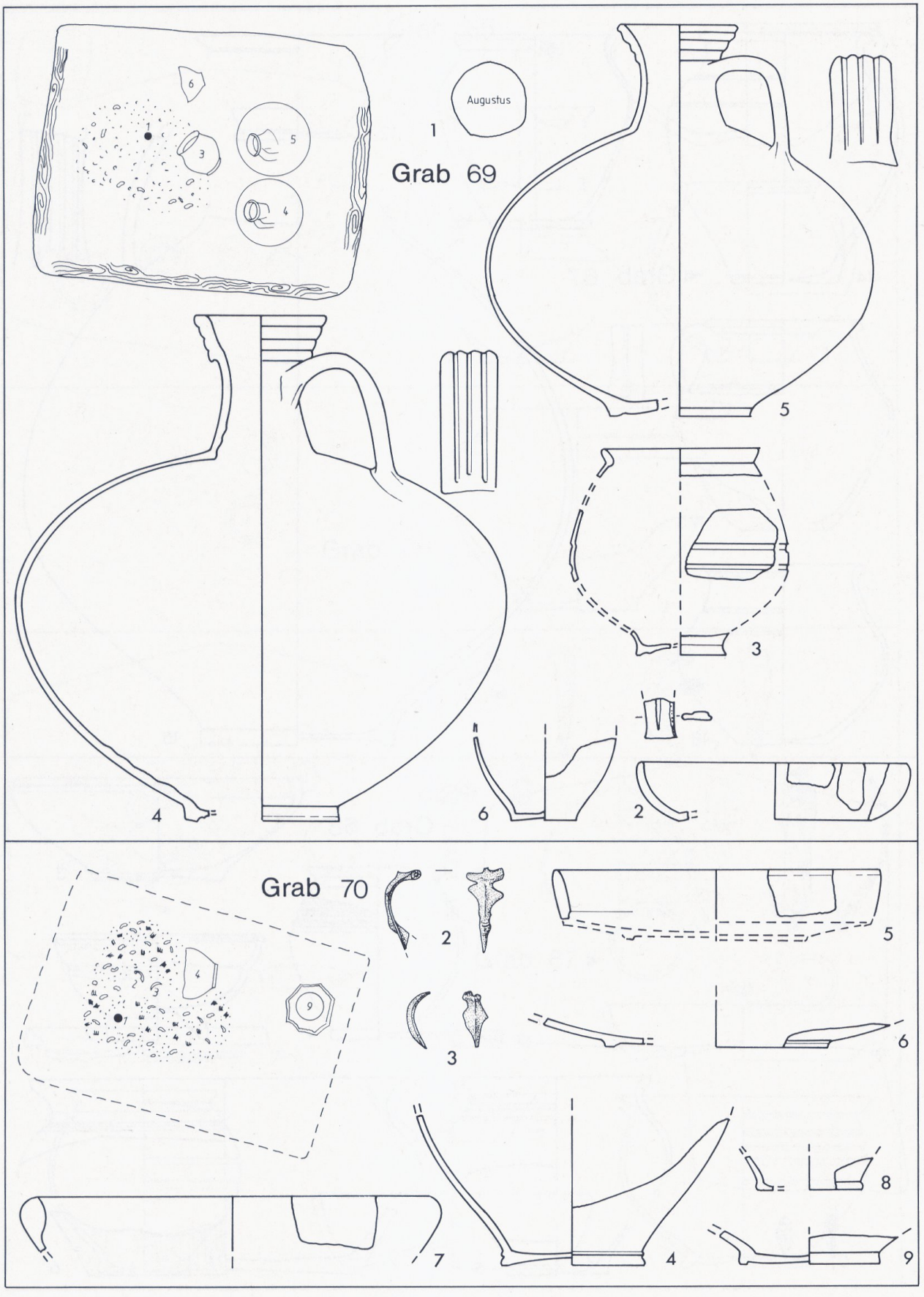
TAFEL 57



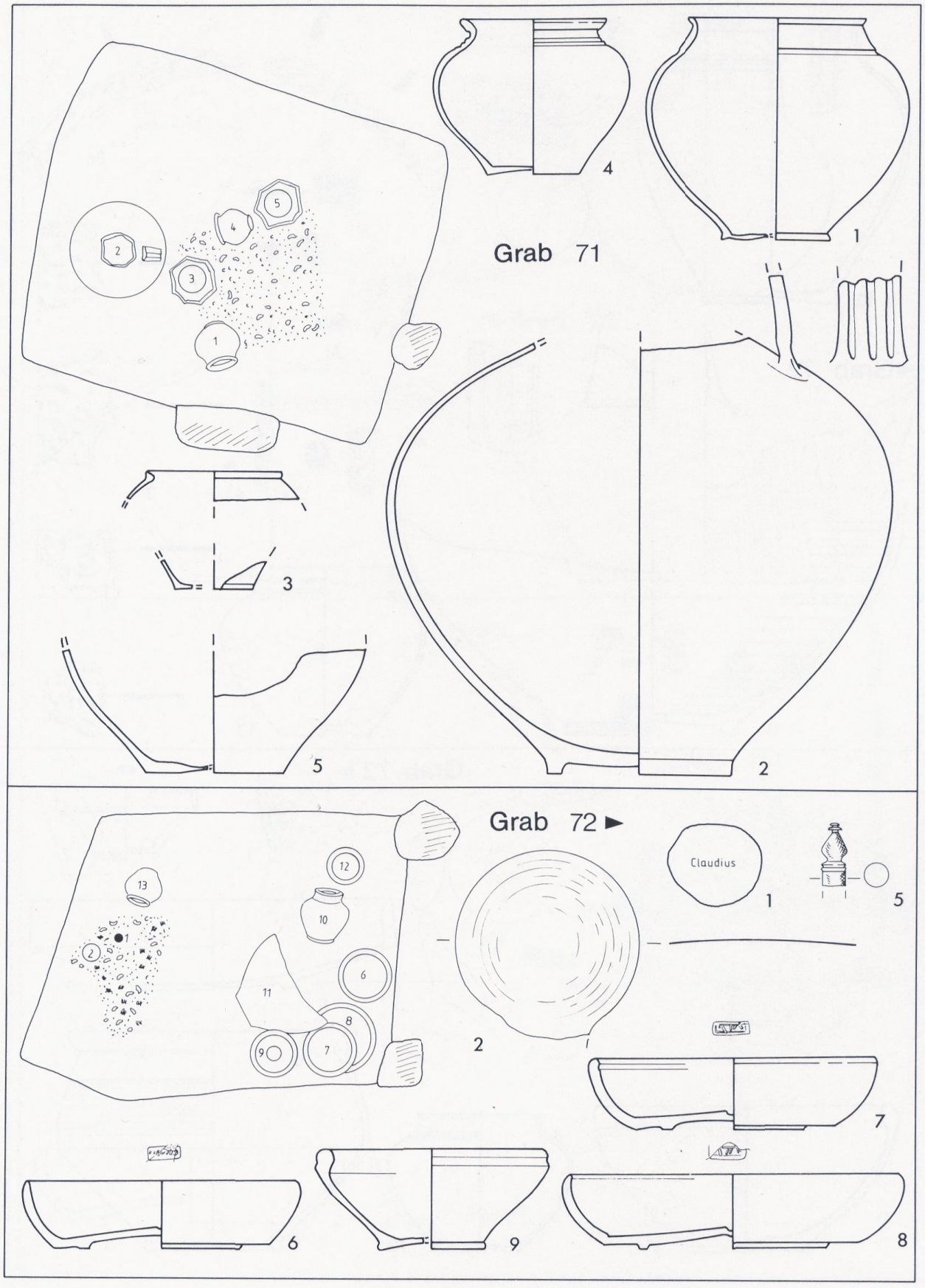
TAFEL 58



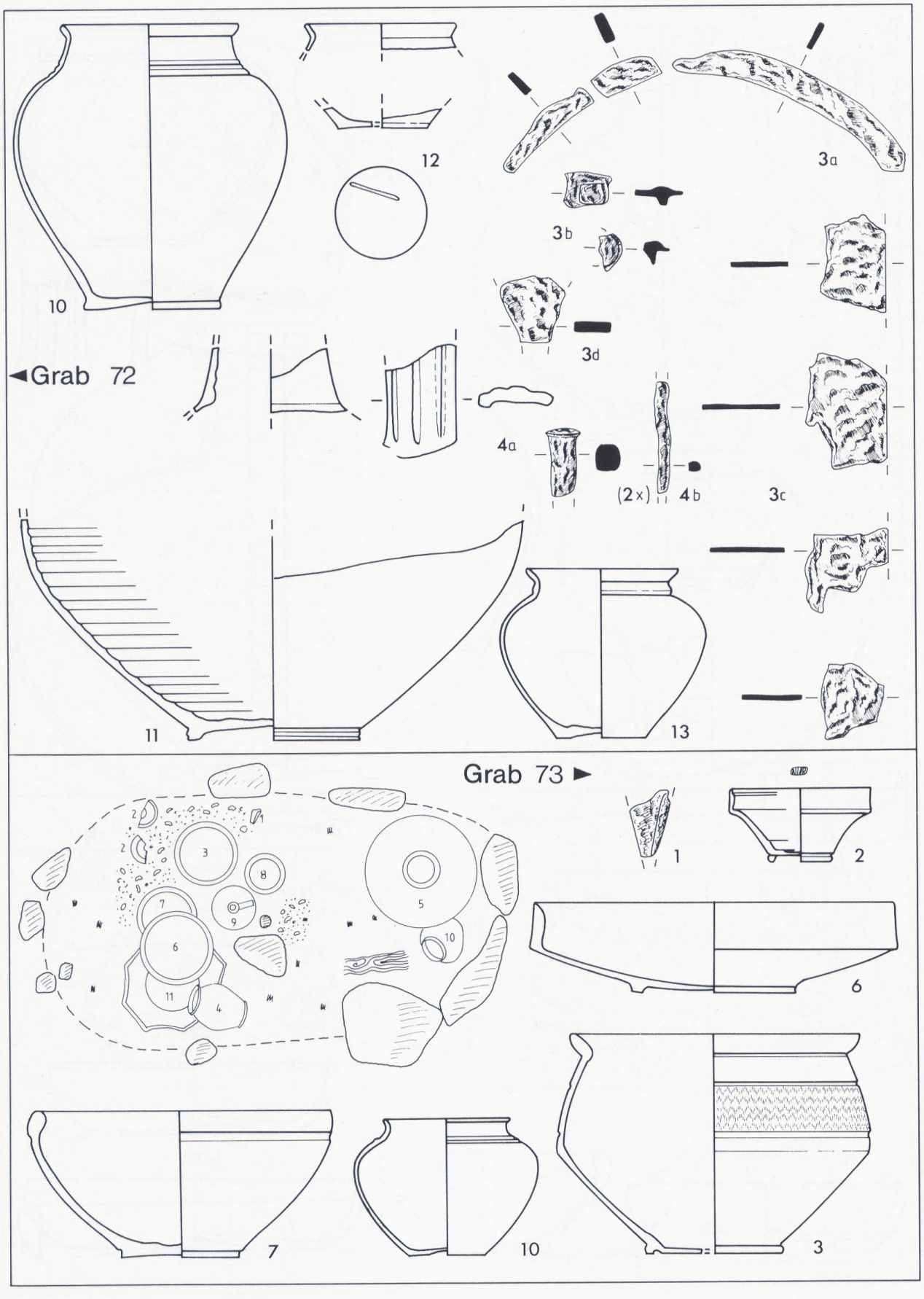
TAFEL 59



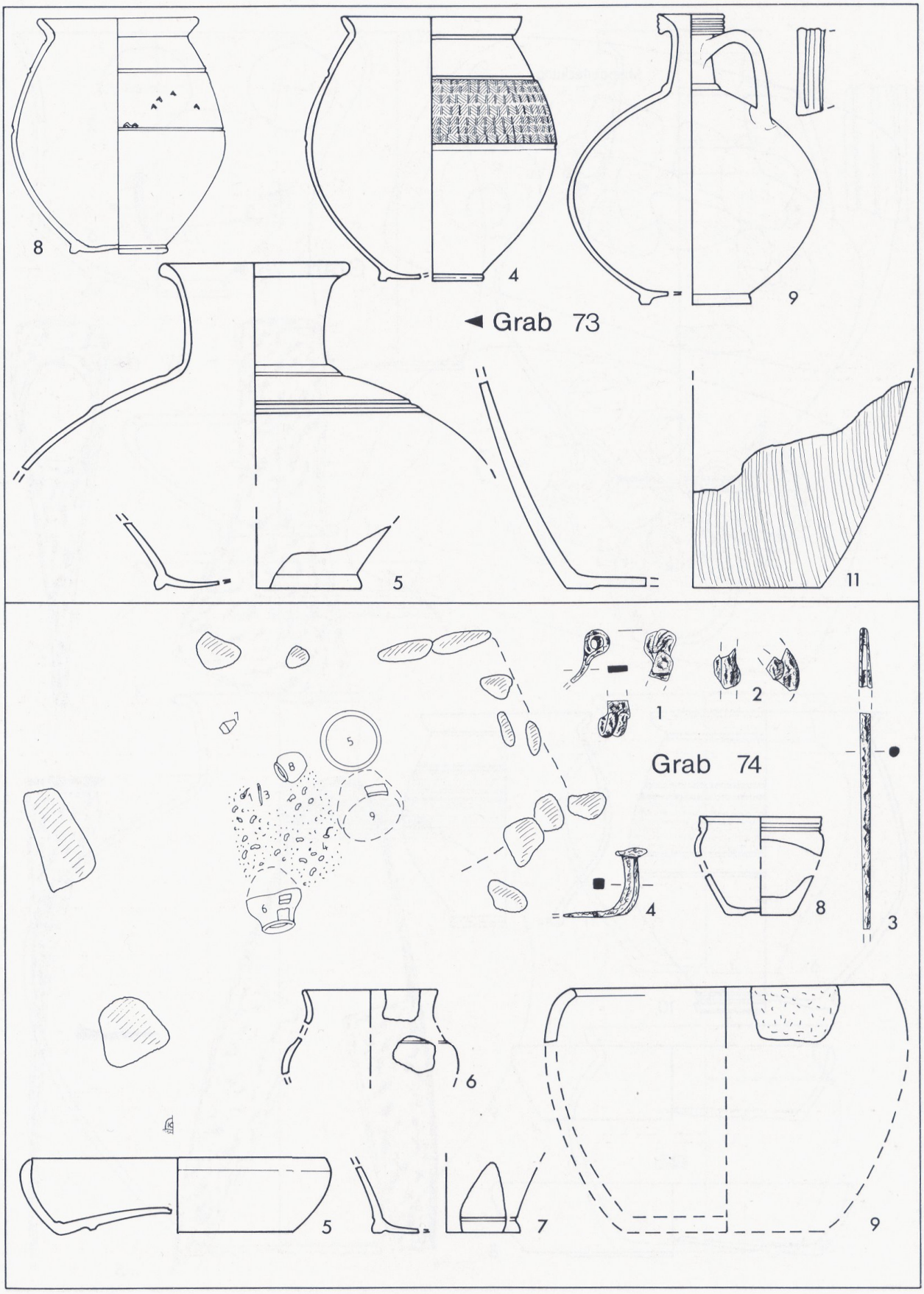
TAFEL 60



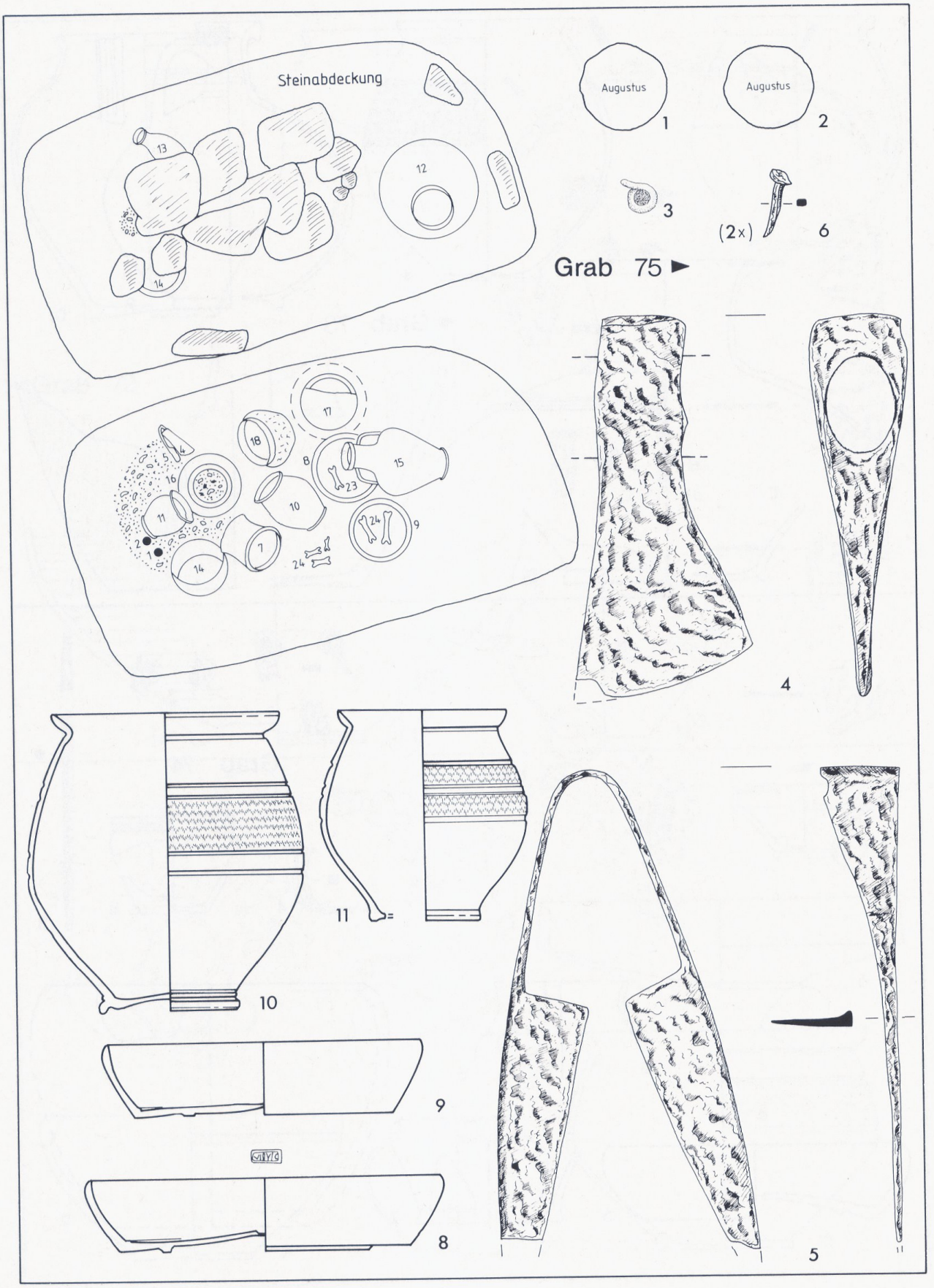
TAFEL 61



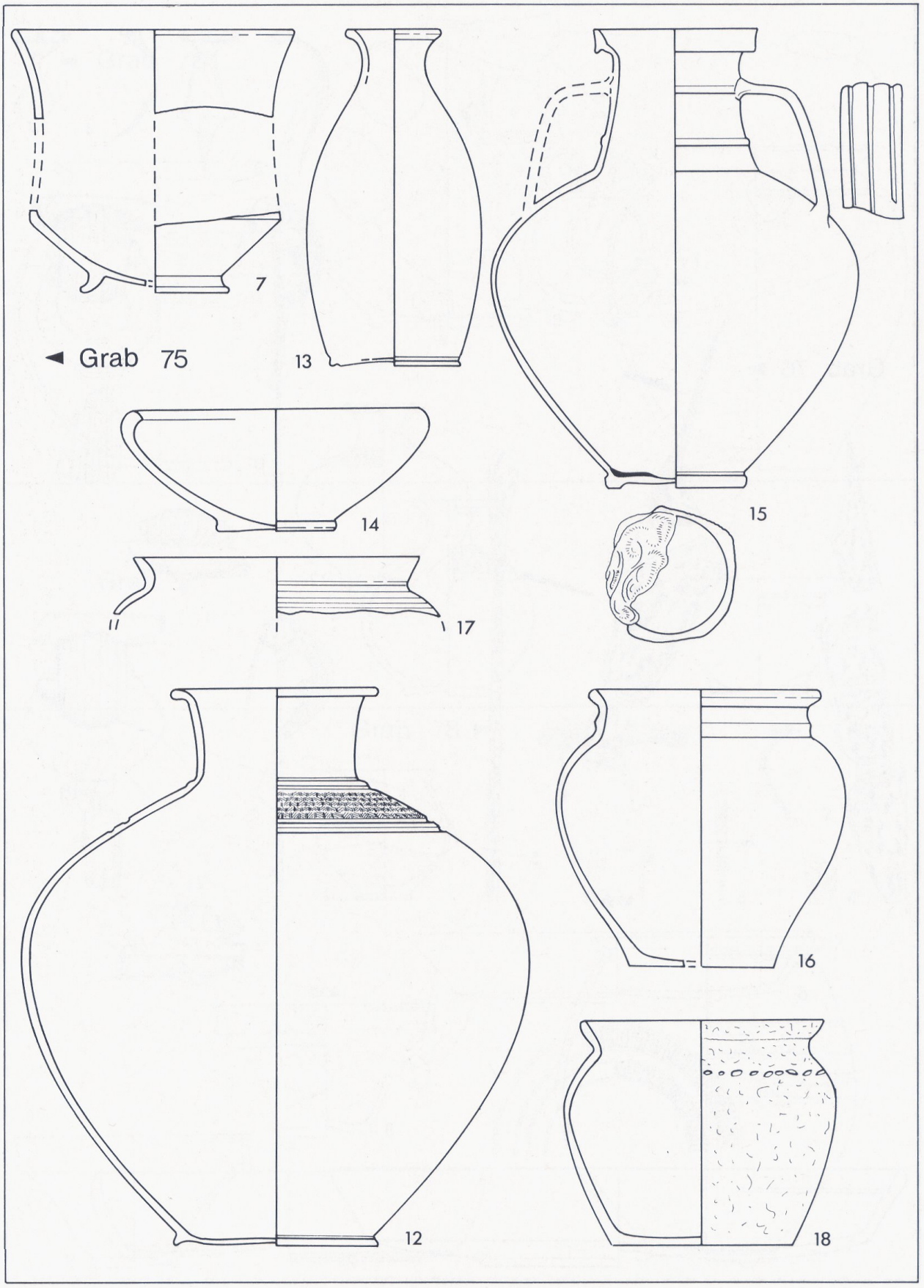
TAFEL 62



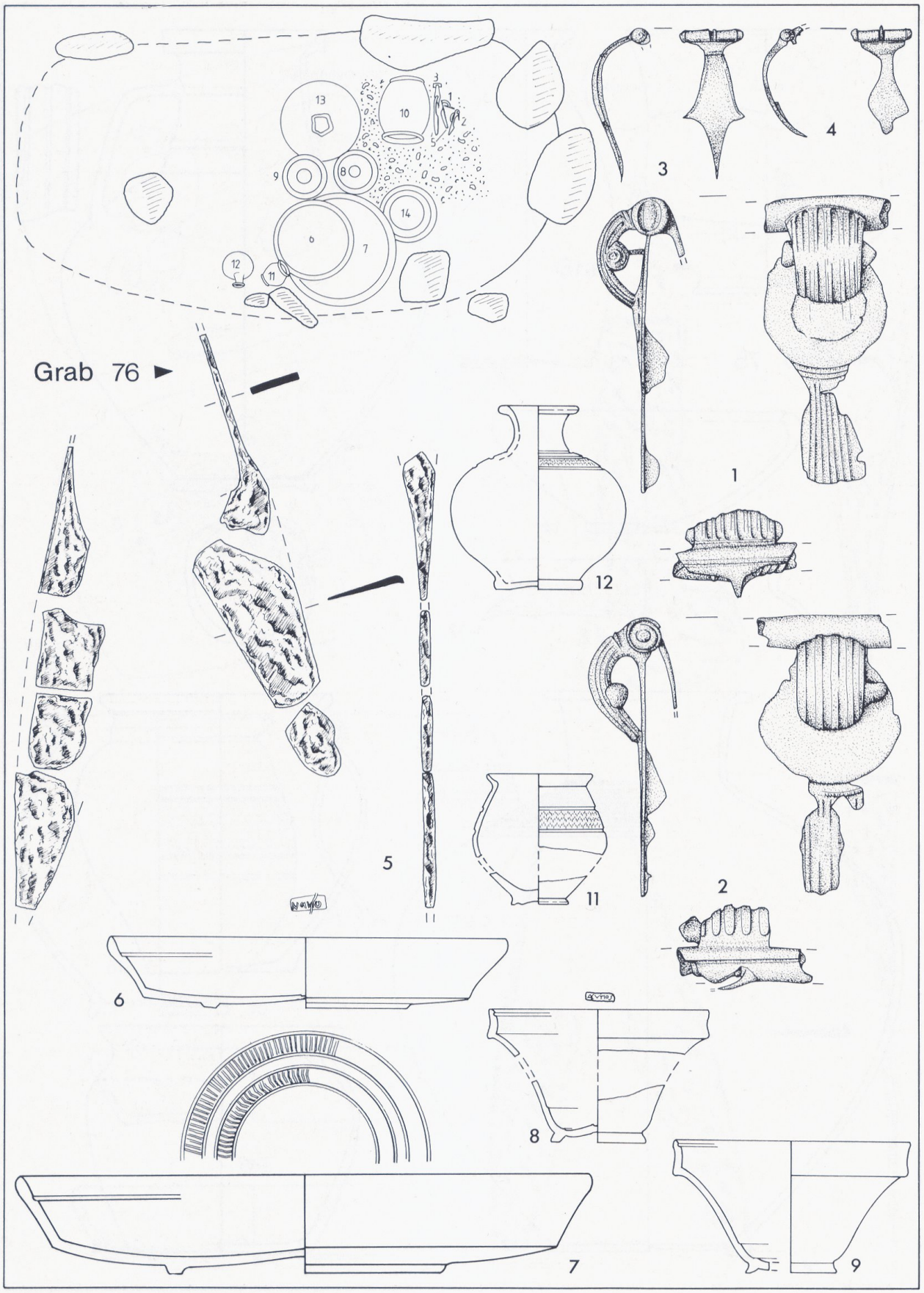
TAFEL 63


Steinabdeckung
Augustus
1
Augustus
2
3
(2x)
6
Grab 75 ►
4
11
10
9
8
5

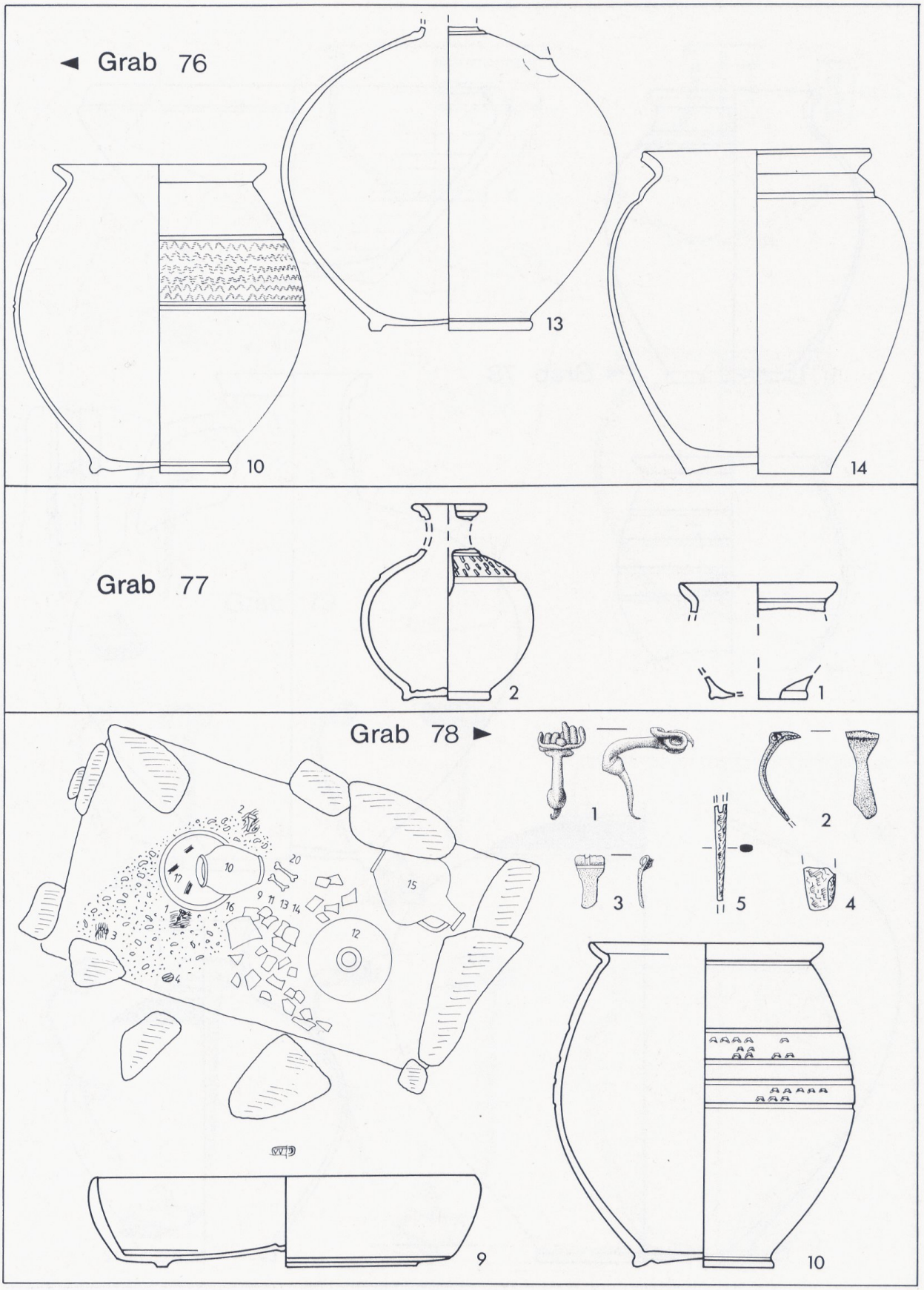
TAFEL 64



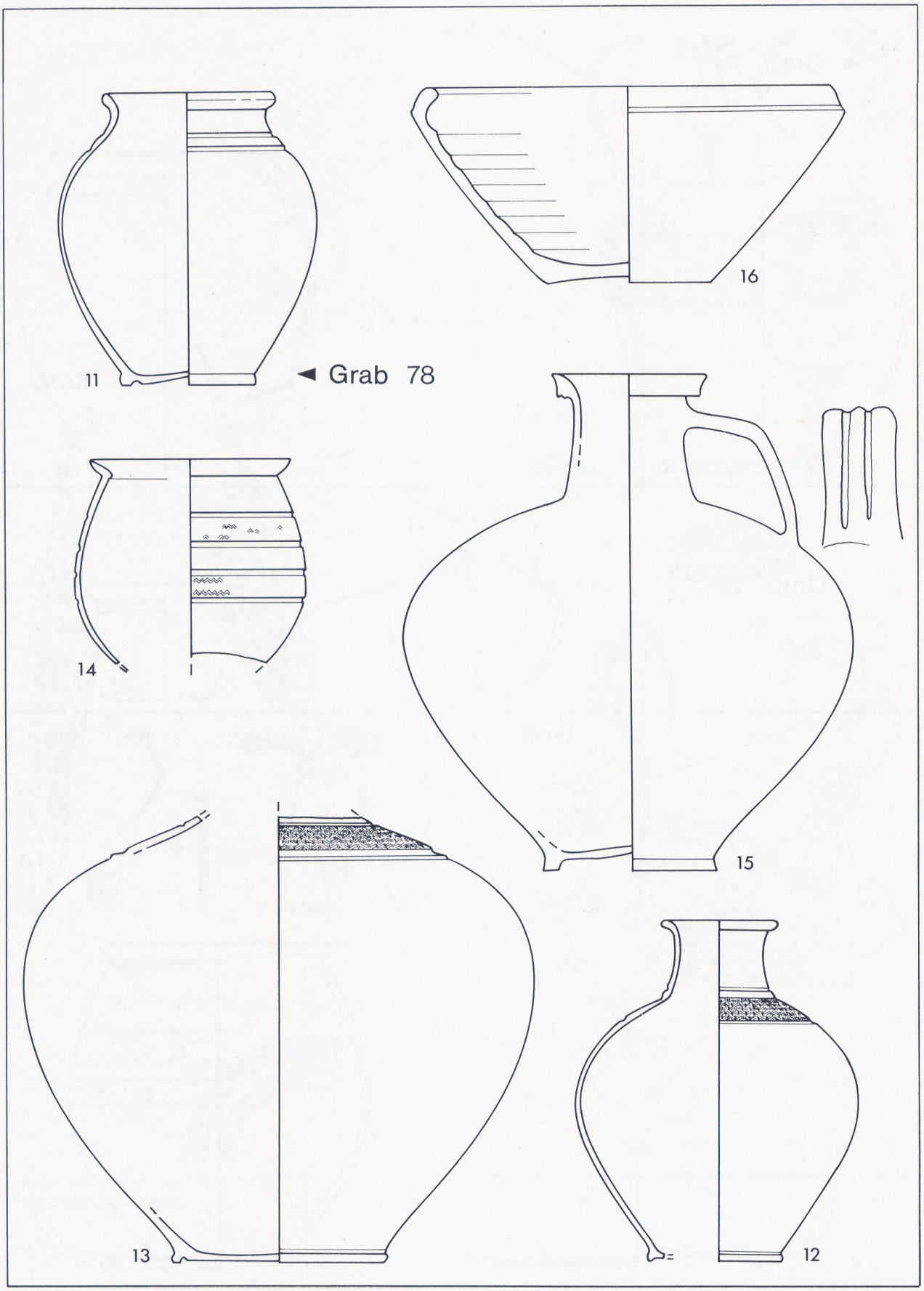
TAFEL 65



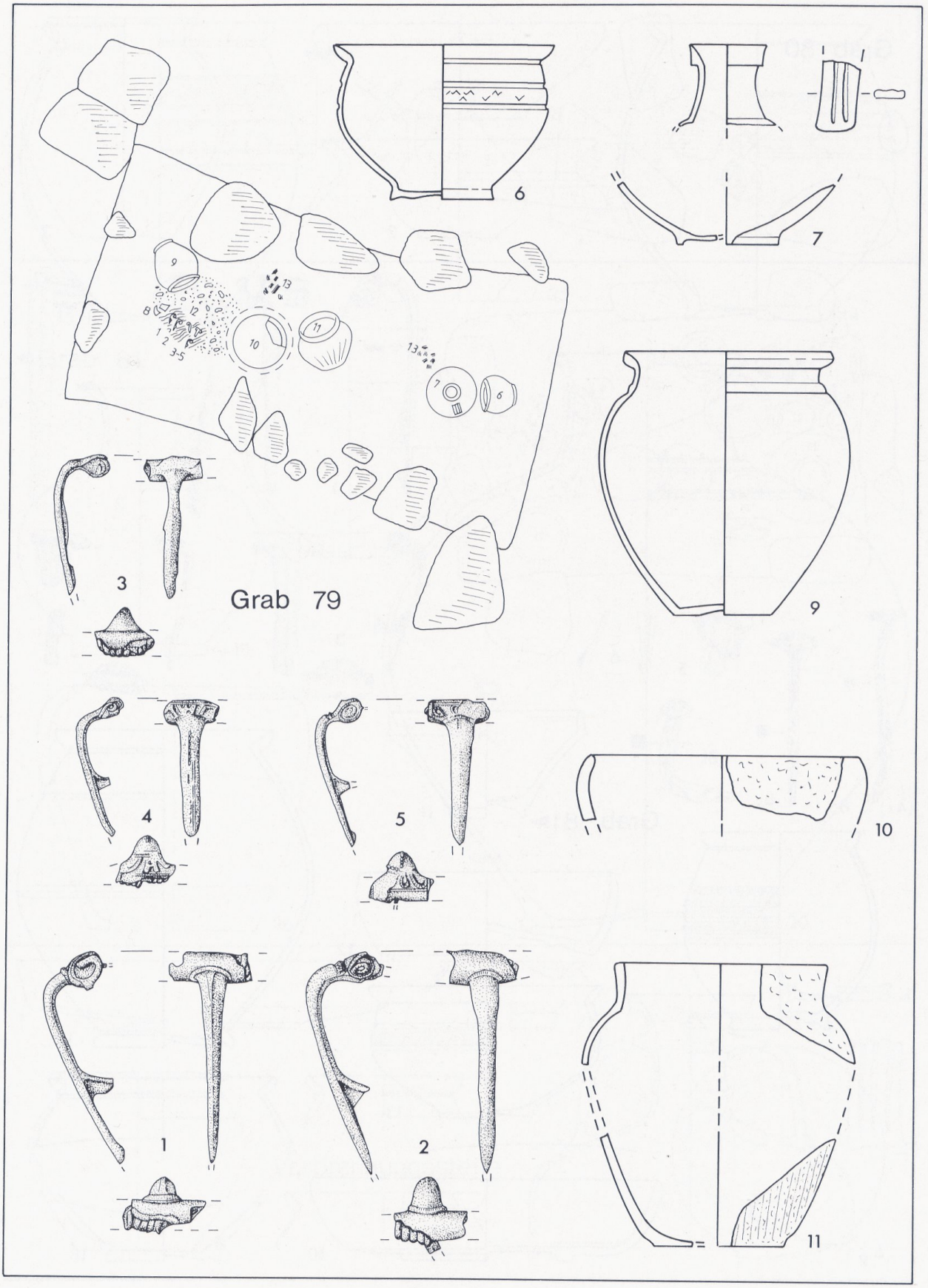
TAFEL 66



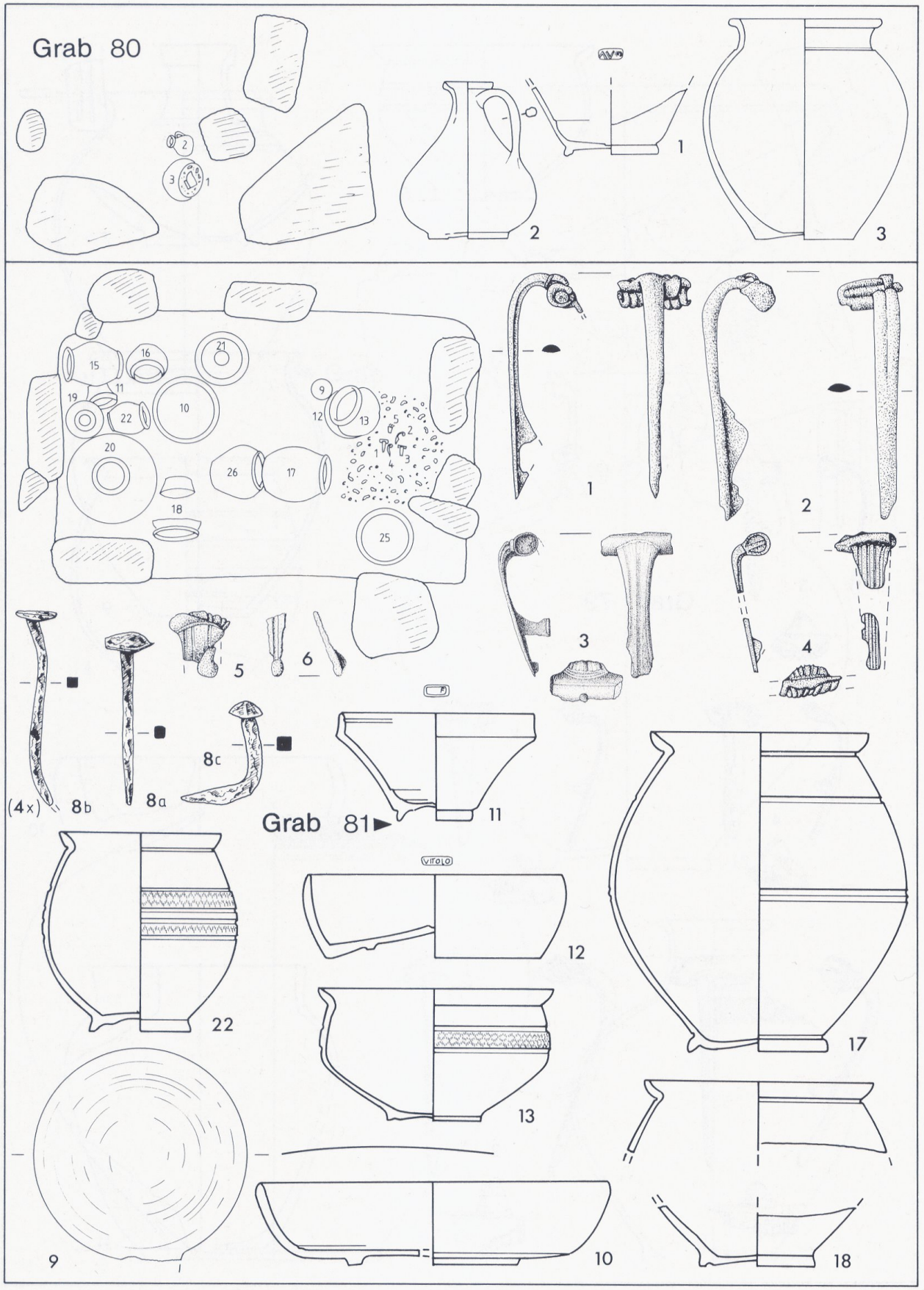
TAFEL 67



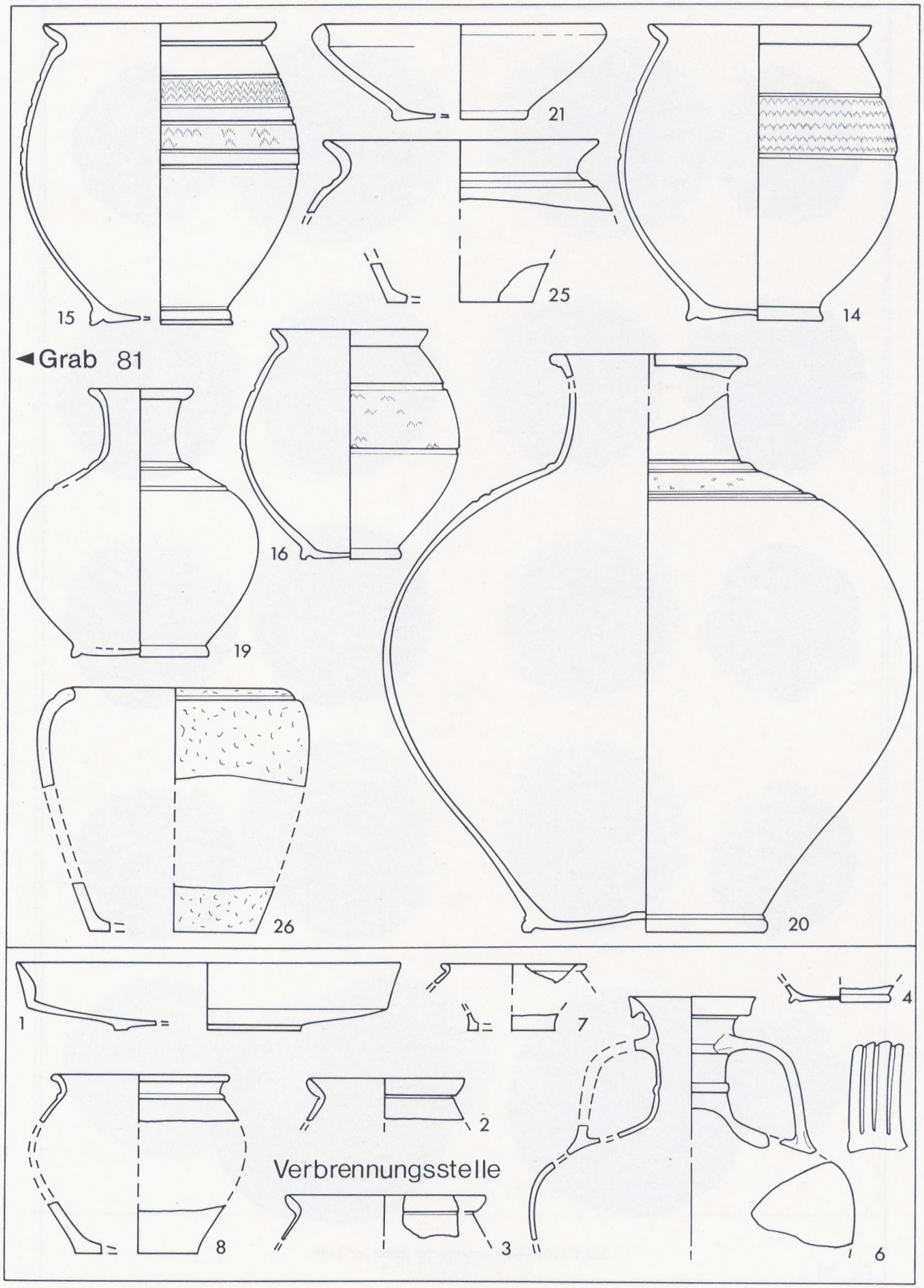
TAFEL 68



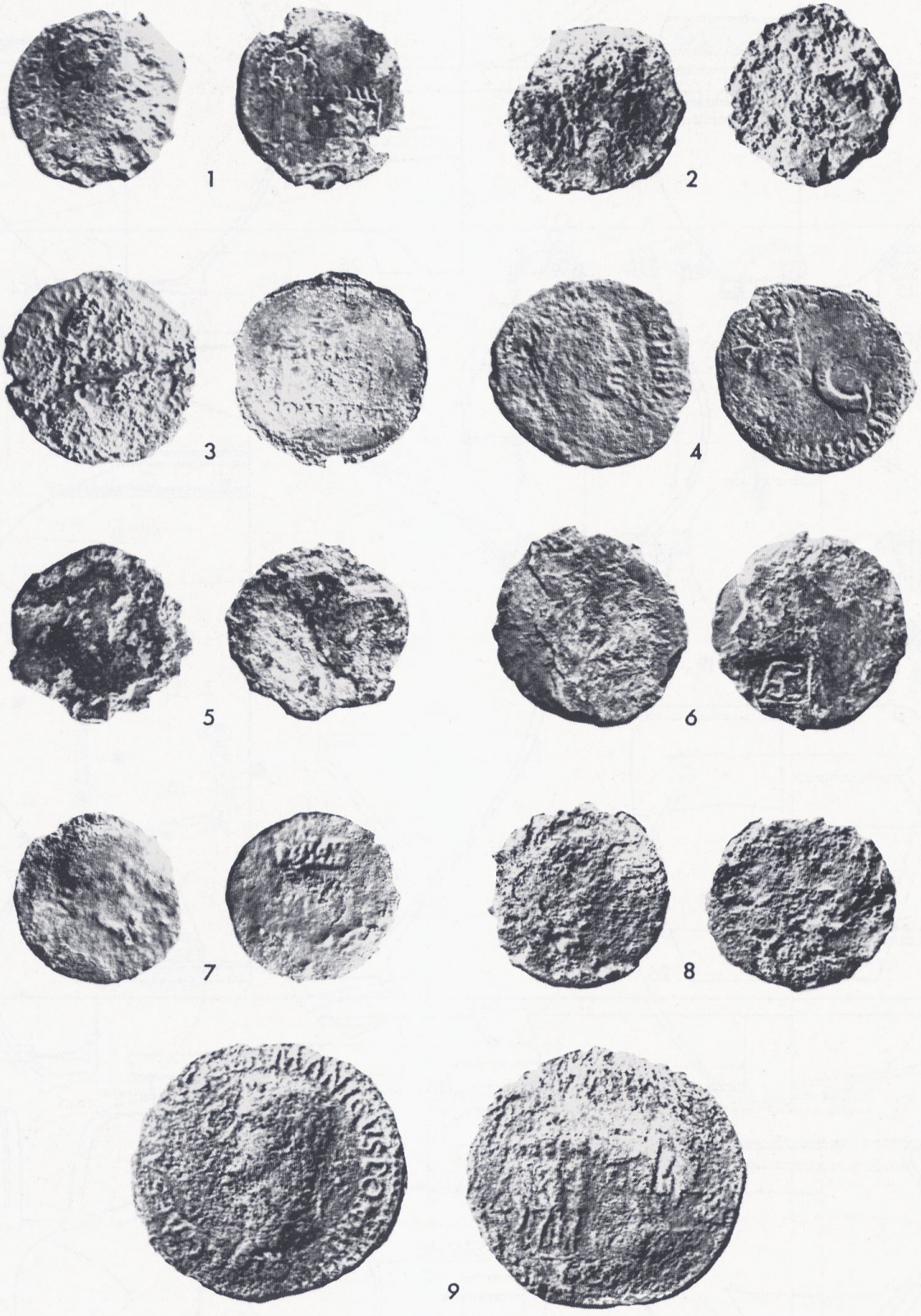
TAFEL 69



TAFEL 70

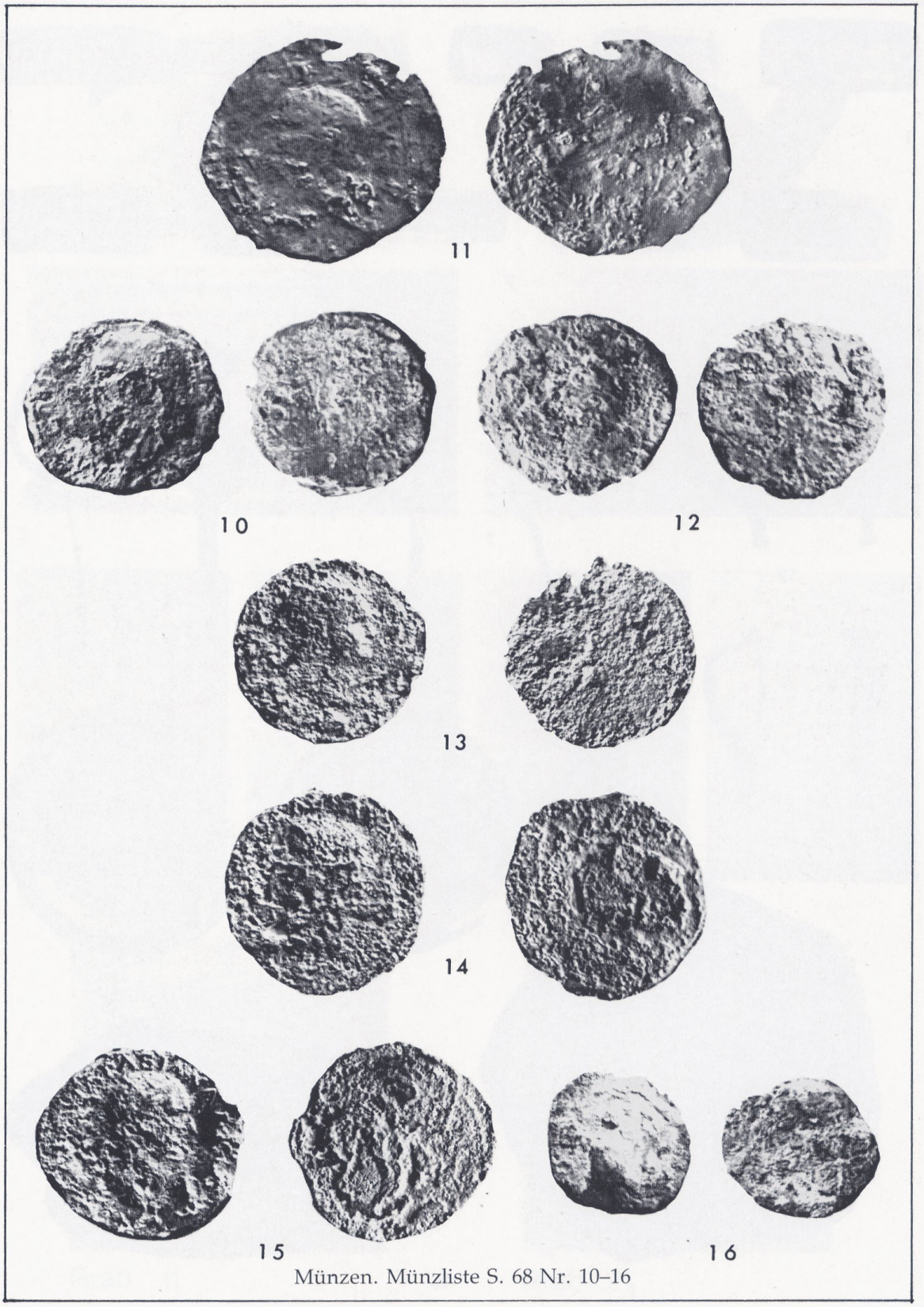


TAFEL 71



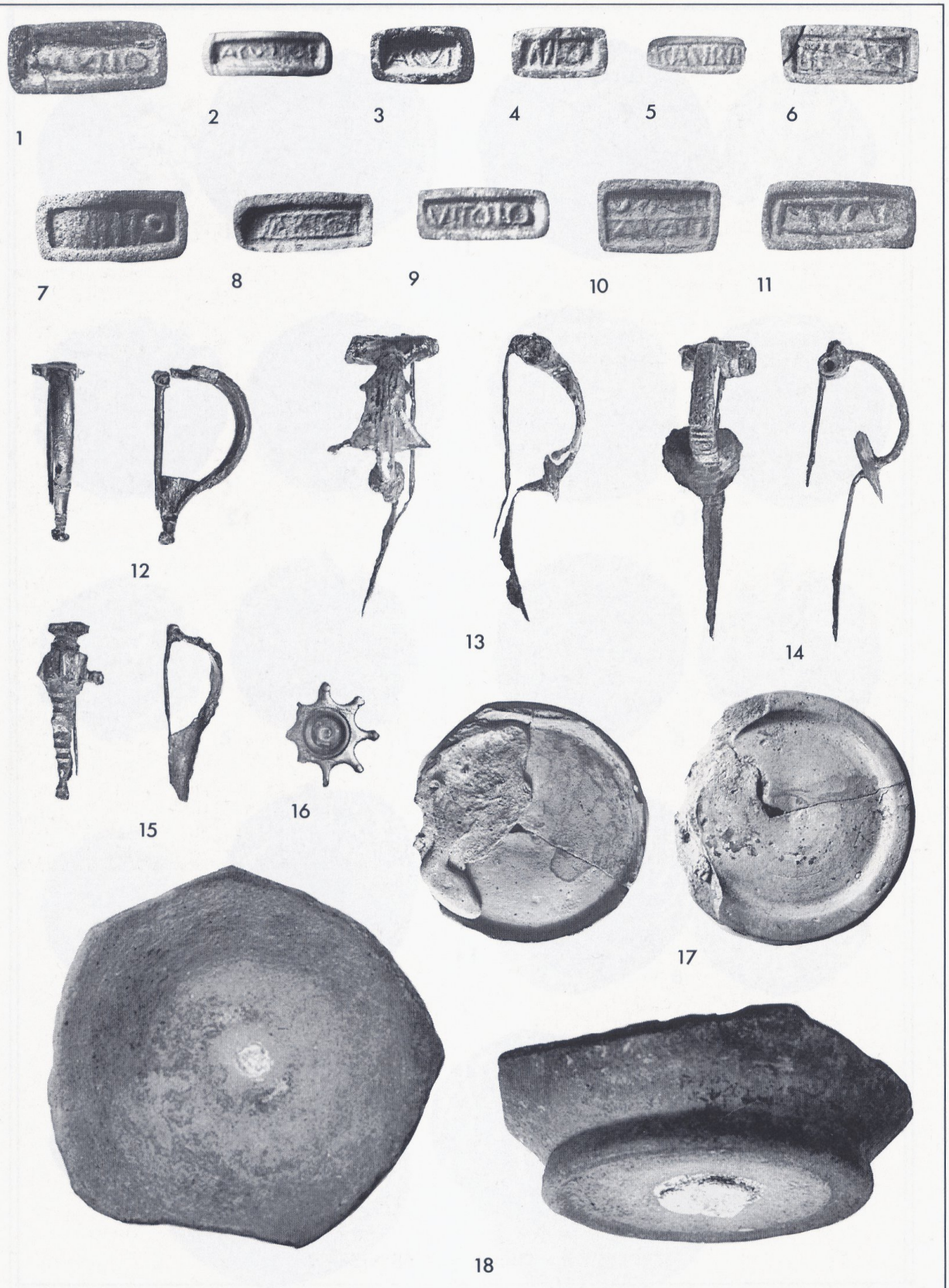
Münzen. Münzliste S. 68 Nr. 1–9

TAFEL 72 M. 1:1



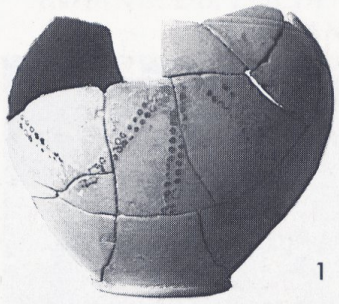
Münzen. Münzliste S. 68 Nr. 10–16

TAFEL 73 M. 1:1

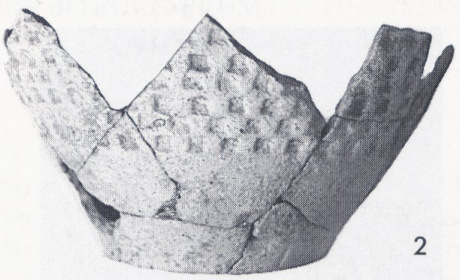


Stempel. Stempelliste Abb. 18 Nr. 5. 7. 8. 11. 18. – Abb. 19 Nr. 23. 33. 39. 42. 44. – Abb. 20 Nr. 56. – Fibeln. 12 Grab 8. 13 Grab 12. 14 Grab 14/2. 15 Grab 59. 16 Grab 1. – Bleiflickungen. 17 Grab 75. 18 Grab 21.

TAFEL 74 Stempel M.1:1; Fibeln M.1:2



1



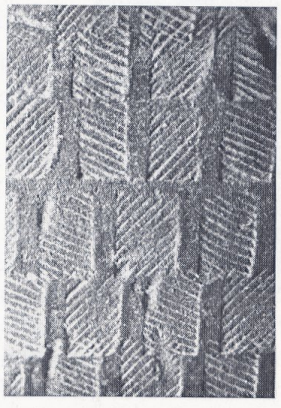
2



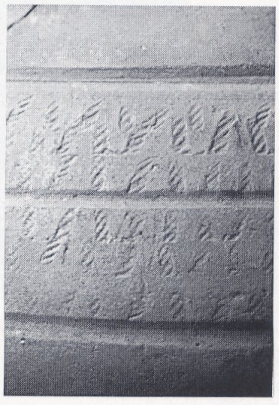
3



4



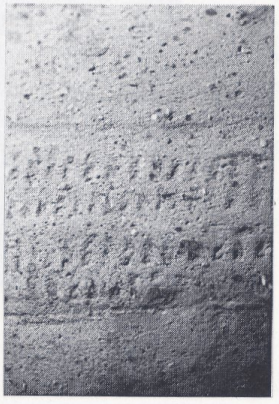
5



6



7



8



Grab 11



Grab 21

Ornamentdetails „Belgischer Ware". 1 Grab 11. 2 Grab 46. 3 Grab 13. 4 Grab 39. 5 Grab 73. 6 Grab 20/6. 7 Grab 59/18. 8 Grab 20/11.

TAFEL 75



Grab 17 Steinabdeckung



Grab 17 geöffnet



Grab 35



Grab 48



Grab 57



Grab 75 Steinabdeckung

TAFEL 76

ANHANG: DIE LEICHENBRÄNDE DES RÖMISCHEN GRÄBERFELDES VON SCHANKWEILER, KREIS BITBURG-PRÜM

von
JOACHIM WAHL

I. Material und Methode

Die vom Trierer Landesmuseum in den Jahren 1967 und 1968 geborgenen Leichenbrände des in der südwestlichen Eifel gelegenen Gräberfeldes von Schankweiler wurden gegen Ende des Jahres 1980 zur anthropologischen Bearbeitung übergeben und von Juli bis September 1981 untersucht. Das vorliegende Manuskript wurde im Dezember 1981 abgeschlossen. Die zwischenzeitlich in relativ großer Zahl erschienene Leichenbrandliteratur wurde bewußt nicht mehr eingearbeitet. Es handelt sich bei dem Knochenmaterial um menschliche und tierische Knochenreste aus 73 Gräbern sowie einer Verbrennungsstelle in insgesamt 113 jeweils separat verpackten Fraktionen[1]. Die hauptsächliche Bestattungsart waren Urnengräber, und nur in einigen Fällen lagen Brandschüttungsgräber vor. Das bedeutet, daß die meisten Knochenreste im Laufe ihrer gesamten Liegezeit mehr oder weniger unmittelbar den Einflüssen des umgebenden Erdreiches und der Witterung bzw. der Bodenerosion ausgesetzt waren. Als Folge waren die Knochenfragmente nahezu aller Fraktionen mit – inzwischen stark verhärteten – Erdbrocken verbacken. Bevor die anthropologisch–osteologischen Auswertungen beginnen konnten, war es deshalb notwendig, die Brandknochen in zwei Waschgängen auszuschlämmen und an der Luft trocknen zu lassen. Obwohl dabei eine (teilweise recht erhebliche) zusätzliche Fragmentierung in Kauf genommen werden mußte und sich einige Spongiosabröckchen fast vollständig auflösten, konnte eine Trockenpräparierung der Knochenbruchstücke aufgrund des steinharten Erdmaterials nicht in Betracht gezogen werden[2].

Nach erfolgter Aufbereitung der Knochenreste wurden zunächst in jeder Fraktion die Tierknochen ausgelesen, deren (Gewichts-) Anteil an der Gesamtmenge ermittelt sowie Bestimmungen nach Tierart und – wenn möglich – ungefährem Alter des Tieres vorgenommen[3]. Tierknochen unterscheiden sich im allgemeinen von Menschenknochen durch relativ größeres Gewicht, massivere Kompakta, meist gröberes Gebälk und eine meist glattere Externseite.

Die Bearbeitung der menschlichen Knochenreste richtete sich nach folgendem 15-Punkte-Schema, das auch dem Katalogteil zugrunde liegt:

1. Grab- und Fraktions- (bzw. Fund-)nummer
2. Gesamtgewicht in Gramm (Tierknochenanteil in Klammern)
3. Färbung der Knochenreste, auch Abweichungen einzelner Fragmente.
4. Durchschnittliche und maximale Fragmentgröße in mm sowie die Angabe, welchem Knochen das größte Bruchstück zuzuweisen ist
5. Vorhandene bzw. ansprechbare Knochenregionen des menschlichen Skelettes, getrennt nach Schädel und postcranialem Material
6. Maße bestimmter Knochenabschnitte. Abhängig vom Erhaltungszustand kamen folgende Maße, die mittels einer Schublehre (Anzeige 1/20 mm) abgenommen wurden, zur Anwendung. Im Katalog werden jeweils Mittelwerte aus mehreren Messungen oder die gesamte Variationsbreite eines Maßes angegeben.
   - Maße 1a, 1b, 2, 3c und 4, nach Gejvall[4]
   - Processus frontalis des Os zygomaticum:
     N = Breite zwischen Frontomalare temporale (fmt)[5] und Frontomalare orbitale (fmo)
     H = kleinster Abstand zwischen Processus marginalis und innerem Orbitalrand

[1] Die Leichenbrände aus den Gräbern 41, 56, 65 und 77 gelangten nicht zur anthropologischen Untersuchung.
[2] Probeweise bei einer Fraktion durchgeführt, ergab sich bei dieser Technik ein mindestens dreifacher Zeitaufwand sowie noch weitergehende Zerkleinerungen.
[3] Nach Schmid 1972 und Habermehl 1975.
[4] Vgl. Gejvall 1963.
[5] Meßpunkte am Schädel nach Martin + Saller 1957.

B = Entfernung zwischen dem inneren lateralen Orbitalrand bis zum Jugale (ju) senkrecht zum Processus frontalis

- Variable 1 bis 5 der Pars petrosa ossis temporalis, nach Wahl[6]
- Unterkiefer: – Breite und Dicke des Processus condylaris
  – geschätzte Breite des Corpus bei M_2
  – geschätzte Kinnhöhe
- kleinster Durchmesser im Bereich der Trochlea humeri
- mittlerer Durchmesser der proximalen Radiusepiphyse
- geschätzter Durchmesser des Acetabulums
- maximale Dicke des Tbiaschaftes im Bereich der Margo anterior (TV)
- Talus: – mittlere Breite der Trochlea tali
  – geschätzte Gesamtlänge
- transversaler Durchmesser des Fibulaschaftes, nach Rösing[7]
- Höhe und Breite der distalen Epiphyse von Metatarsus I

7. (geschätzte) Körpergröße des Individuums. Unter Zuhilfenahme des Nomogramms von Rösing (1977), das den Schrumpfungsfaktor verbrannter Knochen berücksichtigt. Angabe in cm.
8. Pathologische Erscheinungen, auch im Bereich des Kauapparates
9. Robustizität bzw. Grazilität der Knochenreste sowie Reliefierung und Stärke der Muskelansatzstellen. Abstufung nach Chochol (1958 und 1961):
   Robustizität: a) infantil, b) grazil, c) mittel, d) robust
   Muskelmarkenrelief: a) schwach, b) mittel, c) mächtig
10. Altersbestimmung: nach folgender Einteilung (Knußmann 1981)

neonatus	= neugeboren
infans I	= ca. 1.– 6. Lebensjahr
infans II	= ca. 7.–14. Lebensjahr
juvenis	= ca. 15.–20. Lebensjahr
adultus	= ca. 21.–40. Lebensjahr
maturus	= ca. 41.–60. Lebensjahr
senilis	= ab 61. Lebensjahr

Zur Diagnose bei Kindern und Jugendlichen wurden herangezogen der individuelle Stand der Zahnentwicklung[8], die Verwachsung der Epiphysenfugen[9] und die allgemeine Ausprägung der Knochen nach der Erfahrung des Bearbeiters. So waren meist sogar feinere Altersangaben möglich, als im o. a. Schema vorgesehen.

Im Gegensatz dazu konnte das Sterbealter der Erwachsenen oft nur in größeren Spannen angegeben werden. Denn die hierzu bei Leichenbrandmaterial verwendbaren Kriterien sind recht ungenau und geben in manchen Fällen nur ungefähre Anhaltspunkte:
- die Verwachsung der Schädelnähte[10]
- der Zahnbefund: mögliche Abkauung bis auf das Dentin
  Einlagerung von Sekundärdentin in die Pulpahöhle
- degenerative Erscheinungen der Wirbelsäule und des Extremitätenskelettes

11. Geschlechtsbestimmung: Hierbei kommen zwei Merkmalskomplexe zur Anwendung; die morphologischen und die metrischen Merkmale. Die Kombination beider ist einer jeweils ausschließlichen Benutzung vorzuziehen, und Einschränkungen ergeben sich meist schon durch die Menge und den Erhaltungszustand des vorliegenden Knochenmaterials. Die Häufigkeit der einzelnen Knochenregionen, die dazu herangezogen werden können, ist sehr unterschiedlich[11]. Relativ sichere Diagnosen lassen z. B. die Form und Ausprägung der Globella, der Margo supraorbitale, des Arcus supercilia-

[6] Vgl. Wahl 1981 und Wahl + Henke 1980.
[7] Vgl. Virtama + Helelä 1969.
[8] Vgl. Kronfeld 1954.
[9] Vgl. Wolf-Heidegger 1954.
[10] Vgl. Vallois 1937, Novák + Hajniš 1976 und Rösing 1977.
[11] Vgl. Breitinger 1954, Dokládal 1969, Krumbein 1934, Müller 1964, Rösing 1977, Schaefer 1960, Spence 1967 und Wells 1960.

ris, der Crista supramastoidea, der Protuberantia occipitalis externa[12], des Processus mastoideus und das Relief des Planum nuchale zu[13]. Die Größe der Zähne sowie des Processus condylaris des Unterkiefers können ebenfalls Indizien auf ein bestimmtes Geschlecht liefern. Neben den Dickenmaßen verschiedener Langknochen und der Schädeldecke[14] und den sich aus den Variablen 1 bis 5 der Pars petrosa ergebenden Diskriminanzanalysen[15] müssen auch Robustizität und Muskelmarkenrelief berücksichtigt werden. Weitere Hinweise geben z. B. die Tiefe der Fossa mandibularis und die Ausbildung der Kinn- und Unterkieferwinkelregion.

Die Geschlechtsbestimmung wird um so sicherer, je mehr Merkmale herangezogen werden (können!).

Entsprechend der Sicherheit einer Geschlechtsaussage gilt folgende Abstufung:
männlich,
eher männlich,
möglicherweise männlich,
unbestimmbar,
möglicherweise weiblich,
eher weiblich,
weiblich.

Eine anthropologische Geschlechtsdiagnose bei Leichenbränden von Kindern und Jugendlichen entfällt, da bei diesen die sekundären Geschlechtsmerkmale im Knochenbau noch nicht eindeutig genug ausgeprägt sind.

12. Hinweise auf Mehrfachbestattung.
13. Aus dem Knochenmaterial ausgelesene Beifunde, Beigaben (z. B. Eisennägel, Glasschmelze, Holzkohle usw.), Reste davon und/oder indirekte Hinweise darauf (z. B. Knochenteile mit grünlichen Bronze- oder rotbräunlichen Rost- bzw. Eisenverfärbungen).
14. Bemerkungen: Hinweise auf Teilbestattungen, Epigenetische Merkmale, Mangelernährung u.ä.
15. Tierknochen: – Knochenart, Tierart und Alter des Tieres, Anteil am Gesamtgewicht siehe Punkt 2. Waren die Tierknochen unverbrannt beigegeben, wurde dies zusätzlich vermerkt.

Im Katalog wurden bei den einzelnen Gräbern nur die Punkte angesprochen, zu denen eine Information vorliegt. Die getrennten Fraktionen sind jeweils separat aufgeführt.

[12] Einteilung von Glabella und Protuberantia occipitalis externe nach den Stufen von Broca 1875.
[13] Vgl. Schwidetzky et al. 1979.
[14] Vgl. Gejvall Anm. 4.
[15] Vgl. Wahl Anm. 6.

II. Katalog

Grab 1/10. 11

Gesamtgewicht:	205 Gramm (Tierknochenanteil max. 1/10)
Färbung:	altweiß – perlmuttfarben, drei Fragmente grau bis schwarz
Fragmentgröße:	∅ 25 max. 61 (Humerus)
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Orbitaldach, Processus frontalis des Os zygomaticum, 2 Zahnreste, Mentum (Unterkiefer) postcranial: Wirbelfragment, Rippe, Becken (Ilium und Ischium), Clavicula, Scapula, Humerus (dist.) Ulna, Radius, Femur (dist. und Trochanter minor), Tibia, Fibula, div. Knochenreste
Maße:	1a 3,5 2 4,4–5,3 3c um 3,3 Proc. frontalis re. N 5,55 H 9,1 B – geschätzte Kinnhöhe um 25 kleinster ∅ Humerus distal 11,9
Robustizität/ Muskelmarkenrelief:	mittel/mittel
Alter:	Epiphysen vk, Wirbelbefund, Nahtbefund, M_3 vollständig adult
Geschlecht:	Zahngröße, Robustizität, Maße unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung	
Beifunde:	mehrere Eisennagelreste, 2 Bronzesplitter
Tierknochen:	Becken, Metatarsus/-carpus, Calcaneus, Schaf/Ziege Froschschenkel unverbrannt!

Grab 2/10. 11

Gesamtgewicht:	100 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung:	weißlich – hellbeigefarben, im Bruch altweiß
Fragmentgröße:	∅ 27–28 max. 42 (Femur)
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Os parietale, occipitale postcranial: Humerus(?), Femur (Trochanter minor), Tibia, Fibula, Radius, div. Knochenreste
Maße:	1a 3,8–5,4 1b 12–13 2 um 5,3 3c 3,2–3,5 4 2,5 TV≥ 9,2
Robustizität/ Muskelmarkenrelief:	mittel – robust/mittel (–mächtig)
Alter:	Nahtbefund (spätadult–) matur
Geschlecht:	Maße, Protuberantia occipitalis externa, Robustizität männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung	
Beifunde:	2 Eisenreste
Tierknochen:	Femur Schwein, < 3,5 Jahre

Grab 3/10. 11

Gesamtgewicht:	40 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/2)	
Färbung:	hellbeigefarben, Schädelknochen teilweise innen blaugrau, außen kalziniert	
Fragmentgröße:	∅ 18 max. 31 (Schädelknochen)	
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Os parietale, Unterkiefer (?)	
	postcranial: Humerus (?), Fibula (?), div. Splitter von Langknochen	
Maße:	1a 3,6	
	(3c) 2,5	
Robustizität/ Muskelmarkenrelief:	mittel/?	
Alter:	Nahtbefund adult – max. matur	
Geschlecht:	unbestimmbar	
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung		
Tierknochen:	Schädelknochen, Langknochenschaftbruchstücke ?	
	Reste von 6 Zähnen unverbrannt!	Schwein, 2–3 Jahre

Grab 4/20. 21

Gesamtgewicht:	65 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/4)	
Färbung:	gelblichweiß mit beigebräunlichem Anflug	
Fragmentgröße:	∅ 25 max. 38 (Femur)	
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Os frontale, parietale, 2 Zahnreste	
	postcranial: Humerus, Femur, Fibula, 1 Metatarsus/-carpus, div. Knochenreste	
Maße:	1a 2,9	
	2 4,2–4,8	
	3c um 2,5	
	Fibulamitte transversaler ∅ 8,5	
Robustizität/ Muskelmarkenrelief:	grazil – mittel/schwach – mittel	
Alter:	Maße, Naht- und Epiphysenbefund juvenil/adult	
Geschlecht:	Maße, Zahngröße eher weiblich	
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung		
Beifunde:	einige Kochen mit Rostverfärbung	
Tierknochen:	Fußwurzelknochen, Rippe, Langknochenreste	Schwein(?)
	Coracoid	Hühnervogel
	Molar unverbrannt!	Schwein, um 1 Jahr

Grab 5/3. 4

Gesamtgewicht:	45 Gramm (Tierknochenanteil gering)	
Färbung:	weißlich hellbeigefarben	
Fragmentgröße:	∅ 19–20 max. 35 (Schädelknochen)	
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Os frontale, parietale und occipitale	
	postcranial: Humerus, Ulna, Femur, Tibia, Fibula, div. Knochenreste	
Maße:	1a 3,02	
	2 4,7	
	3c 2,8	
Robustizität/ Muskelmarkenrelief:	(grazil –) mittel/mittel(?)	
Alter:	allg. Knochenausprägung, Nahtbefund adult/matur	
Geschlecht:	Maße, Robustizität eher weiblich	
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung		
Tierknochen:	Wirbelfortsatz, Langknochenfragment?	

Grab 6

Fraktion 6/17

Gesamtgewicht: 125 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung: hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 27 max. 58 (Tibia)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Proc. frontalis des Os zygomaticum li., Zahnrest, Os parietale
postcranial: Rippe, Becken, Patella, Tibia, Metatarsus, Phalange
Maße: 1a 3,3
2 4,3
3c 2,7–3,4
TV ≥ 8
Metatarsus I distal Breite 18,2
Höhe 15,6
Proc. frontalis Os zyg. N 5,3
H 8,4
B –
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel/mittel
Alter: Epiphysen- und Nahtbefund adult
Geschlecht: Margo supraorbitale indifferent, Maße, Muskelmarkenrelief möglicherweise weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: Foramen zygomaticofaciale doppelt
Tierknochen: Wirbelfragment ?

Fraktion 6/18

Gewicht: 40 Gramm
Tierknochen: Schneidezahn, Beckenfragment, mehrere Splitter von Langknochendiaphysen
unverbrannt! Schwein

Fraktion 6/19

Gewicht: 20 Gramm
Tierknochen: mehrere Langknochenbruchstücke (u. a. Tibia), 1 Schneidezahn
unverbrannt! Schwein, adult

Fraktion 6/20

Gewicht: 10 Gramm
Tierknochen: drei Langknochenfragmente (Schaftbruchstücke), eines davon mindestens Rindergröße unverbrannt!

Grab 7

Fraktion 7/22. 23

Gesamtgewicht: 205 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/8)
Färbung: weißlich mit beigefarbenem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 28 max. 49 (Schädelknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: 1 Zahnrest. Os parietale
postcranial: Becken, Humerus, Femur (dist.), Tibia, div. Knochenreste
Maße: 1a um 4,0
2 5,0
3c um 3,1

Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel (– robust)/mittel – mächtig

Alter: Naht- und Epiphysenbefund adult – matur
Geschlecht: Maße, Robustizität eher männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: Schädelknochen in der Diploe auseinandergewichen
Tierknochen: Unterkieferrest mit Praemolar, Schädelfragment, Zahnkronenanlage eines Molaren, Langknochenfragment (?) Schwein, um 1 Jahr

Fraktion 7/24

Gewicht: 3 Gramm
Tierknochen: einige winzige Splitter?

Fraktion 7/25

Gewicht: 5 Gramm
Tierknochen: einige Bruchstücke von Langknochendiaphysen unverbrannt!?

Grab 8

Fraktion 8/18. 19

Gesamtgewicht: 395 Gramm (Tierknochenanteil sehr gering)
Färbung: beigebräunlich weiß
Fragmentgröße: ∅ 32 max. 71 (Humerus)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, paristale, Teil der Schädelbasis
postcranial: Clavicula (?), Acetabulum, Humerus (dist.), Radius (prox.), Femur (dist.), Tibia, Ulna (?), div. Langknochenreste und einige Spongiosabrocken (Epiphysen)
Maße: 1a 3–4 1b (≥ 13)
2 5,2–5,5
3c 3,6
TV ≥ 9,5
geschätzter ∅ Acetabulum 46–47
∅ Radius proximal ≥ 21
Körpergröße: ca. 173,5
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel (– robust)/(schwach –) mittel
Alter: Epiphysen- und Nahtbefund adult-matur
Geschlecht: Maße, Robustizität, Margo supraorbitale männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: Eisennagelspitze, mehrere Knochenfragmente mit Rostspuren
Bemerkungen: Schädelknochen meist in der Diploe auseinandergewichen
Tierknochen: Rippe, Wirbel, Kiefer- und Zahnreste Schwein

Fraktion 8/21

Gewicht: 90 Gramm
Tierknochen: Scapula, Femur, div. Langknochen unverbrannt! Rind

Fraktion 8/22

Gewicht: 80 Gramm
Tierknochen: Femur, mehrere Langknochenbruchstücke unverbrannt! Rind u. zweites kleineres Tier(?)

Fraktion 8/22

Gewicht: 30 Gramm
Tierknochen: mehrere Langknochenschaftbruchstücke (u. a. mindestens Rindergröße) unverbrannt!

Grab 9

Fraktion 9/11. 12

Gesamtgewicht: 95 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/4)
Färbung: altweiß mit bräunlichbeigefarbenem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 23 max. 42 (Schädelknochen)
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: Os parietale, occipitale, Pars petrosa li.
postcranial: Humerus, Femur, Tibia, div. Knochenreste
Maße: 1a 3,4 1b ≳ 12
2 um 5,0
3c 3,2
Pars petrosa –/7,1/7,5/–/–
Robustizität/Muskelmarkenrelief: mittel (– robust)/mittel(?)
Alter: allg. Knochenausprägung, Nahtbefund adult-matur
Geschlecht: Maße, Robustizität eher männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: Bronzerest, Eisenfragment
Tierknochen: mehrere Schaftbruchstücke von Langknochen unverbrannt!
mindestens Rindergröße

Grab 10

Fraktion 10/22. 23

Gesamtgewicht: 20 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/8)
Färbung: weißlich
Fragmentgröße: ∅ 21 max. 33 (Femur)
ansprechbare Knochenfragmente: postcranial: Clavicula, Femur, Langknochensplitter(?)
Maße: 2 4,4–5,1
Robustizität/Muskelmarkenrelief: mittel – robust/?
Alter: allg. Knochenausprägung adult oder älter
Geschlecht: Maße, Robustizität möglicherweise männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: Bronzefragment (Fibelrest Spiralteil), Holzkohle
Tierknochen: drei Langknochenschaftbruchstücke noch fast kalziniert?

Grab 11

Fraktion 11/8. 9

Gesamtgewicht: 75 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung: weißlich beigefarben, ein Langknochenfragment teilweise grau
Fragmentgröße: ∅ 27 max. 70 (Humerus)
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: Os temporale, Schädelbasis, Os occipitale
postcranial: Scapula, Becken, Humerus, Femur, Tibia, div. Langknochensplitter
Maße: 2 3,5–4
3c 2,3–2,6
TV um 5,6

Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil/?
Alter: mindestens juvenile Knochenausprägung juvenil – ∞
Geschlecht: Maße, Robustizität eher weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Tierknochen: vier Fragmente (Langknochen- und Schädelbasisteile) Schwein ???

Grab 12

Fraktion 12/11. 12

Gesamtgewicht: 145 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/8)
Färbung: altweiß und weißlich beigefarben
Fragmentgröße: ∅ 30 max. 56 (Schädelknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Pars petrosa re., 3 Zahnreste (Molaren), Os parietale, frontale
postcranial: Halswirbel, Tibia, Fibula, Femur (?), div. Langknochenreste
Maße: 1a 3,0–3,5 und 1,25
(3c) 3,2
4 2,4 und 1,3
Pars petrosa 12,1/6,9/6,75/31,5/44
Pathologie: Halswirbel mit Spondylosis deformans
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel/mittel und infantil
Alter: Zahn- und Wirbelfund matur – senil +
Maße infans I (um 1–2 Jahre)
Geschlecht: Maße, Zahngröße möglicherweise männlich +
Alter unbestimmbar
Doppelbestattung(?): Erwachsener + Kleinkind
Bemerkungen: vom Erwachsenen keine eindeutigen Femurreste
Tierknochen: Talus, Schädelknochen, zwei Zahnknochenanlagen, Langknochen (?)
Schwein 0,5 – max. 1 Jahr

Grab 13

Fraktion 13/15

Gewicht: 10 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung: weiß mit bräunlichbeigefarbenem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 11 max. 19 (Pars petrosa)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, Pars petrosa, 2 Zahnreste
postcranial: Humerus, Femur, div. kleinste Splitter
Maße: 1a 0,6–0,8
2 1,6–1,7
3c 1,3–1,4
Alter: Zahnkronenanlage, Maße neonatus
Geschlecht: Alter unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: Eisenfragment

Fraktion 13/16

Gewicht: 5 Gramm
Tierknochen: mehrere Beckenfragmente Schaf/Ziege
fast noch kalziniert

Grab 14

Fraktion 14/9. 10

Gesamtgewicht:	90 Gramm (Tierknochenanteil gut 90%)
Färbung:	weißlich beigefarben, Tierknochen nahezu noch kalziniert
Fragmentgröße:	∅ 31 max. 59 (Langknochenfragment Tierknochen)
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Os parietale postcranial: Scapula (insgesamt nur 3 sichere Menschenknochenbruchstücke)
Maße:	1a (um 3,0)
Alter:	allg. Knochenausprägung, Nahtbefund spätjuvenil – adult
Geschlecht:	Alter eher weiblich

keine Hinweise auf Mehrfachbestattung

Bermerkungen:	Menschenknochenreste sehr spärlich
Tierknochen:	Schädelknochen, Femur, Patella, Tibia, Wirbel, div. Langknochenreste Schwein um 3,5 Jahre

Grab 15

Fraktion 15/5. 6

Gesamtgewicht:	395 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung:	weißlich beigefarben
Fragmentgröße:	∅ 28 max. 52 (Humerus)
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Os frontale, parietale, temporale, 8 Zahnreste postcranial: 2. Halswirbel, Humerus, Ulna, Radius, Femur, Tibia, Fibula
Maße:	1a 3,75 2 5,0 3c um 3,0 (4) um 2,4 TV ≥ 9 geschätzte Höhe Axis um 26
Pathologie:	Halswirbel mit Osteochondrosis vertebrae, oberer p^4 mit Zahnstein
Robustizität/ Muskelmarkenrelief:	mittel/mittel
Alter:	Wirbel-, Naht- und Zahnbefund adult (-frühmatur)
Geschlecht:	Maße. Zahngröße, Robustizität eher männlich

keine Hinweise auf Mehrfachbestattung

Beifunde:	geglühter Erdbrocken
Bemerkungen:	Schaltknochen (Sut. lambd.?)
Tierknochen:	Becken, Tibia, Femur, Metatarsus Schwein, < 2 Jahre Langknochenfragment Vogel (?)

Grab 16

Fraktion 16/23. 24

Gesamtgewicht:	5 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung:	altweiß
Fragmentgröße:	∅ 7 max. 18 (Femur) 29 (Tierknochen)
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Os frontale, parietale, drei Zahnkronenanlagen postcranial: Wirbelreste, Phalange, div. Langknochensplitter
Maße:	1a 0,5–0,8 2 1,3
Alter:	Zahnbefund foetal (-neonatus) (Frühgeburt?)
Geschlecht:	Alter unbestimmbar

keine Hinweise auf Mehrfachbestattung

Beifunde: einige Knochenfragmente mit Rostverfärbungen, andere mit grünlichen Anflügen
Bemerkungen: sehr spärliche und winzige Knochenreste
Tierknochen: Langknochenschaftsfragment?

Grab 17

Fraktion 17/21

Gewicht: 10 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung: weißlich beigefarben
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale
postcranial: Rippenbruchstücke, li. Talus
Maße: Talus Kondylenbreite 24, geschätzte Gesamtlänge 48 (–50)
Alter: adult oder älter
Geschlecht: Maße eher weiblich
Beifunde: einige Rippenfragmente grünlich verfärbt
Bemerkungen: wohl zu Fraktion 17/21. 22 gehörig!

Fraktion 17/21. 22

Gesamtgewicht: 160 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung: weißlich beigefarben
Fragmentgröße: ∅ 27 max. 80 (Femur)
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: Os parietale od. frontale
postcranial: Brustwirbel, Becken, Humerus, Radius (?), Femur, Tibia, div. Langknochensplitter
Maße: 1a um 3,5 (–4,5)
2 4,7 (–5,1)
3c 2,4–2,7
Robustizität/Muskelmarkenrelief: mittel/schwach – mittel

Alter: Naht- und Wirbelfund adult
Geschlecht: Maße, Robustizität eher weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: vergleichsweise geringer Grusanteil und relativ große Fragmente!
Tierknochen: Schädel, Unterkiefer, Langknochen Schwein ???

Fraktion 17/23

Gewicht: 75 Gramm
Tierknochen: Becken, div. Langknochenreste, Calcaneus, Talus und zwei weitere Fußwurzelknochen unverbrannt! Rind, < 3 Jahre

Grab 18

Fraktion 18/14. 15

Gesamtgewicht: 395 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/10)
Färbung: grau bis hellbeigefarben mit rötlichem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 22 max. 42 (Femur, Tibia, Schädelknochen)
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: Schädeldach, Pars petrosa re. + li., 6 Zahnreste, Porus acusticus externus, Oberkieferbruchstück
postcranial: Wirbel, Rippe, Humerus, Radius, Handwurzelknochen, Metatarsus/-carpus, Femur, Tibia

Maße: 1a 3,7 1b ~ 11
2 4,6
3c 2,2–2,6
4 1,6–1,7
TV um 7,0
Pars petrosa re. 11,2/6,2/8,3/42/62; li. 10,8/5,7/8,6/–/–
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil (– mittel)/mittel (?)
Alter: Wirbel-, Naht- und Zahnbefund adult (-matur)
Geschlecht: Maße, Robustizität weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: rötlich geglühte Erde, Holzkohle
Tierknochen: Schädelknochen, Zahnkronenanlagen, Becken, Talus, Femur, Tibia
Schwein, < 2 Jahre

Fraktion 18/16

Gesamtgewicht: 6,5 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/2)
Färbung: hellbeigefarben
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os parietale, frontale od. temporale
postcranial: 2 Langknochensplitter (?)
Maße: 1a um 4,0
Bemerkungen: zu Fraktion 18/14. 15 gehörig
Tierknochen: Molaren-Kronenanlage und mehrere Langknochenschaftbruchstücke
unverbrannt! Schwein

Grab 19

Fraktion 19/10. 11

Gesamtgewicht: 140 Gramm (Tierknochenanteil mehr als 50%)
Färbung: altweiß mit beigefarbenem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 27 max. 69 (Tierknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: nur ein Fragment des Schädeldaches!
postcranial: Scapula, Humerus, Radius, Femur, div. Langknochenreste
Maße: 1a 4,4
2 4,0–4,7, 5,1
3c um 2,7
(4) 1,7
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel/schwach – mittel
Alter: allg. Knochenausprägung adult – ∞
Geschlecht: Maße, Robustizität möglicherweise weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: verbrannte und unverbrannte Tierknochenbeigaben
Tierknochen: Schädelfragmente, Wirbel, Becken, Rippe, Radius, mehrere Langknochenbruchstücke Schaf/Ziege +
Caninus, Schaftbruchstück unverbrannt! Wolf oder Hund

Grab 20

Fraktion 20/19. 20

Gesamtgewicht: 25 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/3)
Färbung: altweiß
Fragmentgröße: ∅ 15 max. 34 (Humerus)

ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Pars petrosa
postcranial: Rippen, Humerus, winzige Fragmente
Maße: 3c um 1,4
Alter: Maße, allg. Eindruck infans I (um 1–2 Jahre)
Geschlecht: Alter unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: Eisenrest, verformte Glasscherbe
Tierknochen: Rippen, Becken, Schädelbasis-, Wirbel- und Extremitätenreste, Langknochenbruchstück(?) Schwein, < 2 Jahre
Vogel (?)

Grab 21

Fraktion 21/12. 13

Gesamtgewicht: 10 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/2)
Färbung: hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 17 max. 34 (?)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: ein Zahnwurzelfragment
postcranial: einige Langknochensplitter
Robustizität: eher grazil, infantil?
Alter: unbestimmbar, möglicherweise Kind?
Geschlecht: unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: durchgeglühte Erdbrocken
Bemerkungen: sehr spärliches und sicher unvollständiges Material
Tierknochen: Wirbel, Rippe, Langknochenfragmente?

Grab 23

Fraktion 23/17. 18

Gesamtgewicht: 220 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/10)
Färbung: weißlich beigefarben
Fragmentgröße: ∅ 23 max. 65 (Femur)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, Os zygomaticum, 6 Zahnreste, Oberkieferfragment, Unterkiefer
postcranial: Wirbel, Clavicula, Humerurs, Radius, Femur, Tibia, Fibula, div. Knochenreste
Maße: 1a 2,4
2 3,9
3c 2,5–2,9
(4) um 2,0
TV um 7,0
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil (– mittel)/schwach – mittel
Alter: Wirbel-, Zahn- und Nahtbefund frühadult
Geschlecht: Zahngröße, Robustizität, Margo supraorbitale, Glabella, Maße weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: Eisenbruchstück, einige Knochenfragmente mit Rostverfärbung, Holzkohle
Bemerkungen: Cribra orbitalia
Tierknochen: Schädelknochen, Oberkiefer, Zahnkronenanlage, Wirbel, Becken, div. Knochenreste Schwein, noch nicht ausgewachsen

Grab 24

Fraktion 24/15. 16

Gesamtgewicht: 185 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/10)
Färbung: weiß mit bräunlichbeigefarbenem Anflug, ein Langknochenfragment grau bis weiß, Kompakta innen schwarz
Fragmentgröße: ∅ 23 max. 42 (Humerus)
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: Porc. frontalis des Os Zygomaticum, 5 Zahnreste, div. Knochen des Schädeldaches
postcranial: Humerus, Radius, Femur, Tibia, Metatarsus, div. Langknochenschaftbruchstücke
Maße:

1a	2,6
2	4,2–4,5
3c	2,7
(4)	1,9
TV	≥ 6,2

Proc. front, os zyg. B 13
Robustizität/ Muskelmarkenrelief: grazil – mittel/(schwach) – mittel
Alter: Epiphysen-, Zahn- und Nahtbefund um spätadult
Geschlecht: Zahngröße, Maße, Robustizität eher weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: drei winzige Bronzesplitter
Bemerkungen: Foramen zygomaticofaciale doppelt
Tierknochen: Schädel, Wirbel, Calcaneus, Langknochen Schwein, < 2 Jahre

Fraktion: 24/17

Gewicht: 75 Gramm
Tierknochen: Oberkiefer, Zähne, Tibia, div. Langknochenfragmente
unverbrannt! Schwein, ≲ 1,5 Jahre

Grab 25

Fraktion 25/5. 6

Gesamtgewicht: 40 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung: altweiß – elfenbeinfarben, kalziniert
Fragmentgröße: ∅ 29 max. 42 (Femur)
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: Os frontale od. parietale
postcranial: Femur (Trochanter minor), div. Langknochensplitter
Maße:

1a	2,3–3,5
(2)	4,3
(3c)	2,6
(4)	2,1

Robustizität/ Muskelmarkenrelief: (grazil-) mittel/schwach (?); teilweise sehr grazile Knochenreste
Alter: allg. Knochenausprägung adult – ∞
Geschlecht: Maße, Robustizität möglicherweise weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: Eisennagelrest
Tierknochen: Schädelknochen?

Grab 26

Fraktion 26/7. 8

Gesamtgewicht: 245 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/10)
Färbung: weißlich hellbeigefarben

Fragmentgröße: ∅ 18 max. 29 (Tibia, Tierknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, temporale, Os zygomaticum, Pars petrosa, 6 Zahnreste
postcranial: Becken, Humerus, Radius (?), Femur, Tibia, Fibula, div. Knochenreste
Maße: 1a 2,9
2 3,9
3c 2,4–2,5
(4) 1,7–1,8
Pars petrosa re. 10,9/6,2/9,25/–/–
Proc. frontalis Os Zyg. N 5,25
H 9,3
B –
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil (– mittel)/schwach (– mittel)
Alter: allg. Ausprägung der Knochen, Zahn- und Nahtbefund adult – matur
Geschlecht: Maße, Robustizität, Zahngröße weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: mehrere Eisenreste, geglühter Erdbrocken
Bemerkungen: relativ stark zerkleinert
Tierknochen: Zahnkronenanlage, Becken, Talus, div. Langknochenreste
Schwein, noch nicht ausgewachsen

Grab 27

Fraktion 27/10. 11

Gesamtgewicht: 245 Gramm (Tierknochenanteil sehr gering)
Färbung: hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 22 max. 41 (Femur)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: nur zwei kleine Bruchstücke des Schädeldaches
postcranial: ca. 50% des Materials Femurschaftfragmente!, Humerus, Radius, Scapula (?), Becken, Patella, Tibia
Maße: 1a 3,8
2 5,5
3c 3,1
(4) 1,8–2,3
TV ≥ 8
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel – robust/mittel
Alter: allg. Knochenausprägung adult – ∞
Geschlecht: Maße, Robustizität eher männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: sicher unvollständiges Knochenmaterial
Tierknochen: Becken (?), Langknochen

Grab 28

Fraktion 28/18

Gewicht: 35 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung: beigefarben
Fragmentgröße: ∅ 20 max. 44 (Femur)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: 1 Fragment des Os parietale, 1 Zahnrest
postcranial: Humerus, Femur, Tibia, div. Knochenreste
Maße: 2 4,7–5,1
(3c) um 3,2

Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel (– robust)/?
Alter: vgl. 28/18. 19 adult – ∞
Geschlecht: Maße, Robustizität eher männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: Holzkohle
Bemerkungen: wahrscheinlich zusammen mit 28/18. 19 zu einem Individuum gehörig

Fraktion 28/18. 19

Gesamtgewicht: 50 Gramm (Tierknochenanteil ca. 2/5)
Färbung: weißlich beigefarben
Fragmentgröße: ∅ 18 max. 24 (Femur)
40 (Tierknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: postcranial: Humerus (?), Femur, Tibia, div. Knochenreste
Schädel: 1 Zahnrest
Maße: 2 4,8–5,0
(3c) 2,6–3,2
TV > 7
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel/?
Alter: mindestens adulte Knochenausprägung, kein Sekundärdentin feststellbar
Geschlecht: vielleicht eher männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: keinerlei Schädelreste!, sicher unvollständig aufgelesen
Tierknochen: Fußwurzelknochen, mehrere Langknochenschaftbruchstücke

Fraktion 28/20

Gewicht: 4,5 Gramm
Tierknochen: mehrere winzige Splitter unverbrannt! ?

Grab 29

Fraktion 29/29. 30

Gesamtgewicht: 285 Gramm (Tierknochenanteil < 1/10)
Färbung: weißlich hellgrau bis altweiß beigefarben mit bräunlichem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 23 max. 37 (Tibia)
44 (Tierknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, occipitale, temporal Pars petrosa
postcranial: Humerus, Ulna, Radius, Femur, Tibia, Fibula, Talus re. + li., div. Knochenreste
Maße: 1a 3,6
2 5,4
3c 3,0
(4) 2,4
TV ≥ 8,0
Pars petrosa re. 13,0/7,0/7,75/–/–
geschätzte Breite der Taluskondyle 24–25
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: (grazil-) mittel/mittel
Alter: Nahtbefund, allg. Ausprägung (spät) adult
Geschlecht: Maße möglicherweise männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Tierknochen: Wirbel, Becken, Calcaneus, Epiphyse (?) Schwein, < 2 Jahre

Grab 30

Fraktion 30/11

Gewicht:	10 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung:	weißlich beigefarben
Fragmentgröße:	∅ 14 max. 26 (Femur)
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: ein Bruchstück der Schädelbasis, Unterkiefer postcranial: Femur, Tibia (?), div. Knochensplitter
Maße:	2 4,7–5,3
Robustizität/ Muskelmarkenrelief:	mittel/mittel
Alter:	allg. Knochenausprägung adult – ∞
Geschlecht:	unbestimmbar
Bemerkungen:	sehr spärliche Knochenreste

Grab 31

Fraktion 31/10. 11

Gesamtgewicht:	110 Gramm (Tierknochenanteil ca. 3/4)
Färbung:	altweiß bis hellbeigefarben
Fragmentgröße:	∅ 16 max. 36 (Humerus?)
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Os frontale od. parietale, 5 Zahnreste postcranial: Humerus (?), div. Langknochensplitter
Maße:	1a 2,4 (3c) 2,4
Robustizität/ Muskelmarkenrelief:	grazil/?
Alter:	Zahnbefund matur
Geschlecht:	Maße, Robustizität eher weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung	
Beifunde:	winzige Bronzesplitter
Bemerkungen:	mindestens 80% Grus!
Tierknochen:	Schädelbasis, Wirbel, Scapula, Humerus (?), Phalanx II, div. Lanknochenschaftbruchstücke ?

Fraktion 31/12

Gewicht:	25 Gramm
Tierknochen:	Unterkiefer, Zahnreste, div. Langknochenfragmente unverbrannt! Schwein, ≥ 2 Jahre

Grab 32

Fraktion 32/5

Gewicht:	105 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung:	beigefarben
Fragmentgröße:	∅ 27 max. 55 (Femur?)
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Os parietale, 2 Zahnreste, Oberkieferrest postcranial: Humerus, Femur (prox. und dist.), div. Langknochenreste
Maße:	1a um 4,0 1b 9,6 2 4,7 3c um 3,0
Pathologie:	Oberkiefer mit Parodontose/itis
Robustizität/ Muskelmarkenrelief:	grazil – mittel/mittel

Alter: Epiphysen- und Zahnbefund matur – senil
Geschlecht: Protuberantia occipitalis externa, Maße, Robustizität allg. möglicherweise weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung

Grab 33

Fraktion 33/2

Gewicht: 340 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung: altweiß mit bräunlichbeigefarbenem Anflug, einige Langknochenteile innen schwarz
Fragmentgröße: ∅ 19 max. 45 (Schädelknochen)
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: viele Bruchstücke des Schädeldaches, beide Partes petrosae, Tuberculum articulare mit Fossa mandibularis, Os temporale, occipitale
postcranial: Becken, Ulna (?), Radius (?), Tibia, Fibula, div. Langknochenreste
Maße: 1a 4,5 1b ≥ 13,2
2 bis 5,0
3c 3,4–3,7
Pars petrosa re. 10,85/6,5/6,95/–/–
li. –/–/7,3/–/–
Robustizität/Muskelmarkenrelief: mittel/mittel
Alter: Nahtbefund matur – senil
Geschlecht: Maße, Schaumethode männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung

Grab 34

Fraktion 34/6

Gewicht: 45 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung: altweiß mit beigefarbenem Anflug, Femurkompakta teilweise innen noch schwarz
Fragmentgröße: ∅ 18 max. 29 (Femur, Schädelknochen)
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, Pars petrosa, Unterkiefer
postcranial: Humerus, Femur, div. Langknochenreste
Maße: 1a 2,4
2 3,0 (– 3,3)
3c um 2,0
Alter: Maße, Schaumethode infans II (um 7–10 Jahre)
Geschlecht: Alter unbestimmbar
Beifunde: Holzkohlesplitter

Grab 35

Fraktion 35/5. 6

Gesamtgewicht: 305 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung: hellgraubeigefarben bis altweiß mit beigefarbenem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 28 max. 61 (Femur)
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, 3 Zahnreste
postcranial: Hals- und Brustwirbelteile, Rippen, Humerus, Ulna, Radius, Femur, Tibia, Fibula, Metatarsus, Humerus (dist.), Femur (dist.), div. Langknochenteile
Maße: 1a 3,7
2 5,2
3c 3,1
(4) 2,5
TV 9,0

Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel – robust/mittel (– mächtig)
Alter: Epiphysen-, Zahn- und Wirbelbefund adult
Geschlecht: Maße, Robustizität, Zahngröße männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: zwei kleine Eisenfragmente
Bemerkungen: Tierknochen und Menschenknochen mit gleichem Verbrennungsgrad
Tierknochen: Schädel, Becken, Langknochen Schaf/Ziege

Grab 37

Fraktion 37/13

Gewicht: 310 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung: weißlich beigefarben
Fragmentgröße: ∅ 27 max. 47 (Humerus)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os parietale, beide Partes petrosae
postcranial: Wirbel, Rippen, Becken, Femur, Tibia, Fibula, Humerus, div. Langknochenfragmente, Radius (?), 2 Metapodien
Maße: 1a um 4,0–4,5
2 4,5–5,0
3c um 3,0
Pars petrosa re. 12,9/6,55/8,55/–/–
li. 13,6/6,2/9,25/42/55
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel/mittel
Alter: Epiphysen- und Nahtbefund adult
Geschlecht: Maße, Robustizität möglicherweise männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: einige Keramikreste, zwei Knochenfragmente mit Bronzeverfärbung

Grab 38

Fraktion 38/12

Gewicht: 180 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung: weißlich beigefarben, Schädelknochen teilweise noch kalziniert
Fragmentgröße: ∅ 22 max. 66 (Femur)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, occipitale, Tuberculum articulare, Pars petrosa re., 1 Zahnrest
postcranial: Humerus, Femur, Tibia, Fibula, div. andere Langknochenfragmente
Maße: 1a 3,54
2 $\gtrsim$ 5,0
3c 3,1–3,5
Pathologie: Incisivus mit Zahnstein
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: (grazil –) mittel/mittel
Alter: Zahn- und Nahtbefund adult
Geschlecht: Maße möglicherweise männlich
kein Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: Schaltknochen

Grab 39/18. 19

Gesamtgewicht: 335 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/5)
Färbung: weißlich hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 23 max. 51 (Humerus)
53 (Tierknochen)

ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale temporale, Orbitaldach, 4 Zahnreste
postcranial: Rippe, Becken, Humerus, Radius, Femur, Tibia, div. Knochenreste
Maße: 1a 3,25
2 4,2
3c 2,7
4 2,3
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil – mittel/mittel
Alter: allg. Knochenausprägung, Naht- und Zahnbefund juvenil / adult
Geschlecht: Maße, Robustizität, Zahngröße eher weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: 2 Brocken Glasschmelze, mehrere Knochenteile mit Rostverfärbung
Bemerkungen: Schaltknochen
Tierknochen: Schädel, Unterkiefer, Zahnkronenanlagen, Wirbel, Scapula, Humerus, Femur, Tibia, div. Langknochenfragmente, Talus, and. Fußwurzelknochen
Schwein, $\lesssim$ 1 Jahr

Fraktion 39/18

Gewicht: 25 Gramm (keine Tierknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: postcranial: Femur?, Humerus?
Maße: (2) 3,9
(3c) 2,3
Bemerkungen: wahrscheinlich zu Grab 39/18. 19 gehörig

Grab 40

Fraktion 40/13. 14

Gesamtgewicht: 275 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/8)
Färbung: vgl. 40/15. 16
Fragmentgröße: ∅ 24 max. 39 (Humerus)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os paristale? temporale, Tuberculum articulare, Processus condylaris des Unterkiefers
postcranial: Humerus, Radius, Femur, Tibia, Trochantur minor
Maße: 1a um 2,0 + 2,5–3,2
1b 8,5 TV 8,3
2 4,2–4,8
3c 2,2–2,7
4 um 1,6
Proc. condylaris UK Dicke 6,5, Breite 19
Densaseis transversale 8,8
Robustizität: (grazil–) mittel/schwach – (mittel); allg. etwas robuster als 40/17. 18
Alter: Nahtbefund, Maße, Trochanter minor vk erwachsen +
Maße allg. Knochenausprägung infans I
Geschlecht: eher weiblich + unbestimmbar
weibliches (?) Individuum + Reste des Kindes aus Fraktion 40/15. 16
Bemerkungen: innerhalb der drei Fraktionen vermischt liegen Teile von insgesamt mindestens 3 Individuen vor
Tierknochen: 3 Molaren unverbrannt? Schwein, ca. 2 Jahre;
drei Schädel- und ein Langknochenfragment wahrscheinlich Schwein

Fraktion 40/15. 16

Gesamtgewicht: 85 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung: altweiß bis elfenbeinfarben

Fragmentgröße: ∅ 14 max. 35 (Tierknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, Orbitaldach, 4 Zahnreste
postcranial: Wirbel, Humerus, Femur, div. Langknochenbruchstücke
Maße: 1a um 1,6
2 1,8–2,1
3c 1,3–1,6
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: infantil/schwach
Alter: Maße, Zahnbefund, allg. Knochenausprägung infans I (3–4 Jahre)
+ Zahnbefund juvenil oder älter
Geschlecht: unbestimmbar für beide Individuen
Kind + Reste eines zweiten (mindestens juvenilen) Individuums (vgl. Fraktion 40/13. 14)
Beifunde: geglühte Erdbrocken
Tierknochen: Becken, einige Langknochenfragmente Schaf/Ziege

Fraktion 40/17. 18

Gesamtgewicht: 20 Gramm (Tierknochenanteil sehr gering)
Färbung: vgl. 40/15. 16
ansprechbare
Knochenfragmente: einige Langknochensplitter und zwei Schädelknochen
Maße: 1a 2,34
(2) 3,4
(3c) 2,55
Alter: Maße infans II (9–11 Jahre)
Geschlecht: Alter unbestimmbar
Kind und Reste eines zweiten Individuums (vgl. Fraktion 40/13. 14)
Bemerkungen: sehr spärliches und sicher unvollständiges Material
Tierknochen: zwei Langknochensplitter ?

Grab 41

Leichenbrand fehlt

Grab 42

Fraktion 42/8. 9

Gesamtgewicht: 100 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/8)
Färbung: weißlich beigefarben
Fragmentgröße: ∅ 23 max. 43 (Tibia, Tierknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os temporale, Pars petrosa, 6 Zahnreste
postcranial: Scapula (Cavitas glenoidalis), Humerus, Femur, Tibia,
div. Langknochenbruchstücke, Spongiosabrocken (?)
Maße: 2 5,0–5,2
3c 2,8
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel/?
Alter: allg. Knochenausprägung, Zahnbefund adult (-matur)
Geschlecht: Maße, Zahngröße, Robustizität unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: keinerlei Knochen des Schädeldaches!
Tierknochen: Kiefer, Epiphyse (?) ?

Fraktion 42/10

Gewicht: 20 Gramm
Tierknochen: 3 Zähne, Rippe, Langknochenfragment
unverbrannt! Schwein, ≳ 2 Jahre

Grab 43

Fraktion 43/19. 20

Gesamtgewicht: 90 Gramm (Tierknochenanteil ca. 2/3)
Färbung: hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 16 max. 23 (Humerus)
46 (Tierknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, temporale, 1 Zahnrest
postcranial: Humerus, Femur, div. grazile Langknochensplitter
Maße: 1a 2,03
2 3,3
3c 2,25
Alter: Maße, Zahnbefund infans II (um 8 Jahre)
Geschlecht: Alter unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: 2 Eisenfragmente
Tierknochen: Schädel, Unterkiefer, Becken, Tibia, div. Langknochenfragmente,
Phalange Schwein, 2–3,5 Jahre

Grab 44 (14. 15)

Gesamtgewicht: 80 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/4)
Färbung: altweiß mit bräunlichem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 23 max. 57 (Femur)
61 (Tierknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: 3 Fragmente aus dem Bereich der Schädelbasis
postcranial: Wirbelrest, Scapula (?), Femurschaft (gut die Hälfte aller Menschenknochen)
Maße: 2 5,3–5,6
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel (– robust)/mittel
Alter: allg. Knochenausprägung adult oder älter
Geschlecht: Maße, Robustizität eher männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: geglühte Erdbrocken
Bemerkungen: sicher unvollständiges Knochenmaterial!
Tierknochen: Femur ?

Grab 45

Fraktion 45/7. 8

Gesamtgewicht: 30 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/4)
Färbung: altweiß, im Bruch grau
Fragmentgröße: ∅ 14 max. 26 (?)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: 8 Fragmente des Schädeldaches
postcranial: div. Langknochenschaftbruchstücke
Maße: 1a um 4,0
(2) 4,5
(3c) 2,3–3,4

Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel / mittel?
Alter: allg. Knochenausprägung adult oder älter
Geschlecht: unbestimmbar
Bemerkungen: sehr spärliches Material!
Tierknochen: Schädelknochen ?

Fraktion 45/9

Gewicht: 35 Gramm
Tierknochen: 2 Unterkieferteile, 10 Zähne unverbrannt! Schwein, um 2 Jahre

Grab 46

Fraktion 46/14. 15

Gesamtgewicht: 20 Gramm
Färbung: altweiß bis hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 15 max. 30 (Humerus)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Pars petrosa, mehrere Bruchstücke des Schädeldaches
postcranial: Rippe, Humerus, Ulna, Femur
Maße: 1a 1,5–2,1
(2) 3,5–4,0
(3c) 1,7–2,0
Alter: Maße infans I/II
Geschlecht: Alter unbestimmbar
Kind und Reste eines zweiten, mindestens juvenilen Individuums
Beifunde: Pars petrosa mit Rostverfärbung

Fraktion 46/14. 15

Gesamtgewicht: 55 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung: altweiß bis beigefarben
Fragmentgröße: ∅ 18 max. 34 (Humerus)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, occipitale, Pars petrosa, 4 Zahnreste
postcranial: Humerus, Femur, div. sehr grazile Knochenfragmente
Maße: 1a 2,04
2 2,7–3,1
3c 1,7–2,4
Alter: Zahnbefund infans I (5–6 Jahre)
Geschlecht: Alter unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: mehrere Eisenreste, einige Fragmente mit Rostverfärbung
Bemerkungen: Beide Fraktionen wahrscheinlich zu ein und demselben Individuum gehörig
Tierknochen: Tibia Schwein ?, < 2 Jahre

Grab 48

Fraktion 48/18. 19

Gesamtgewicht: 405 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/8)
Färbung: hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 28 max. 59 (Tibia)
69 (Tierknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os parietale, Os zygomaticum, Pars petrosa, 1 Zahnrest
postcranial: Wirbel, Becken, Humerus, Ulna, Radius, Femur, Tibia, Fibula,
div. Langknochenbruchstücke

Maße: 1a 3,9
2 5,2–5,6
3c 3,2–3,5
TV ≥ 9,0
Pars petrosa li. 11,3/5,5/8,45/35/45,5
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel/mittel (– mächtig)
Alter: Zahnbefund, allg. Knochenausprägung adult – matur
Geschlecht: Maße, Schaumethode eher männlich
Beifunde: 3 Holzkohlebrocken
Besonderheiten: teilweise auch sehr grazile Knochenreste (aus Fraktion 48/20. 21?)
Tierknochen: Schädelbasis, Wirbel, Femur, Tibia, div. Langknochenreste Schwein, < 3,5 Jahre

Fraktion 48/20. 21

Gesamtgewicht: 20 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/4)
Färbung: altweiß
Fragmentgröße: ∅ 11 max. 29 (Humerus, Femur)
36 (Tierknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, perietale, Pars petrosa
postcranial: Rippe, div. Langknochensplitter, Humerus, Femur
Maße: 1a 1,3
2 1,9
3c 1,5
Alter: Maße, allg. Knochenausprägung neonatus/infans I (um 1 Jahr)
Geschlecht: Alter unbestimmbar
Tierknochen: Oberkiefer, Rippe, div. Langknochenschaftfragmente Schwein ?

Fraktion 48/22

Gewicht: 5 Gramm
Tierknochen: 2 Zahnkronen unverbrannt! Schwein, 1,5 (– 2) Jahre

Grab 49/8. 9

Gesamtgewicht: 10 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/8)
Färbung: hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 19 max. 39 (Femur)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale und/oder parietale
postcranial: Femur, div. Langknochensplitter (?)
Maße: 1a 3,9 + 2,4
2 5,1
Alter: adult oder älter
Geschlecht: unbestimmbar
keine eindeutigen Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: ein Schädelfragment eines jüngeren Individuums eingeschleppt
Tierknochen: 1 Fragment (nicht näher bestimmbar) ?

Grab 50

Fraktion 50/12. 13

Gesamtgewicht: 30 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/10)
Färbung: hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 16 max. 58 (Tierknochen)

ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, Pars petrosa
postcranial: Humerus, Femur (?), div. kleinste Splitter
Maße: 1a 1,72
2 2,7
3c 1,7
Alter: Nahtreste, Maße, allg. Knochenausprägung infans I (5–6 Jahre)
Geschlecht: Alter unbestimmbar
Beifunde: geglühte Erdbrocken
Bemerkungen: fast nur Grus!, sehr wenig Material, sehr grazil
Tierknochen: Rippe, Becken (?), Langknochen (?) ?, noch nicht ausgew.

Grab 52

Fraktion 52/7. 8

Gesamtgewicht: 295 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung: vgl. 52/9. 10
Fragmentgröße: ∅ 23 max. 37 (Schädelknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, 2 Zahnreste
postcranial: Humerus, Radius, Femur, Tibia, div. Langknochenbruchstücke
Maße: 1a 4,1 + um 2,0–2,5
2 5,2 + um 3,0
3c um 3,0
(4) 2,3
TV ca. 8,0
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel (– robust)/mittel
Alter: Naht- und Zahnbefund matur + Maße, Zahnbefund infans I (um 6 Jahre)
Geschlecht: Maße, Robustizität männlich + Alter unbestimmbar
Reste von mindestens zwei Individuen (vgl. Fraktion 52/9. 10), hier vorwiegend Teile des maturen Mannes
Beifunde: einige Eisenreste, u. a. Nagel
Tierknochen: Rippe, div. Langknochenbruchstücke, Talus Schwein, < 2 Jahre

Fraktion 52/9. 10

Gesamtgewicht: 90 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/6)
Färbung: hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 17 max. 40 (Femur?) allg. stark fragmentiert!
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: relativ wenige Knochen des Schädeldaches, 1 Zahnrest
postcranial: Rippe, Scapula, Humerus, Radius, Femur, div. Langknochenreste
Maße: (1a) 3,7
(2) um 3,0
4 um 2,3
Robustizität: grazil (– mittel)/?
Alter: Zahn- und Nahtbefund Erwachsener (adult – matur) + Kind
Geschlecht: Robustizität, Alter unbestimmbar für beide Individuen
Reste von zwei Individuen; hier möglicherweise mehr Kinderknochen (vgl. Fraktion 52/7. 8)
Bemerkungen: sicher unvollständig!, Schädelknochen meist in der Diploe geborsten
Tierknochen: Schädel, Radius, Langknochen (?), Calcaneus Schwein, < 2 Jahre

Grab 53

Fraktion 53/4 (7. 8)

Gesamtgewicht:	210 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/10)	
Färbung:	altweiß mit bräunlichem Anflug	
Fragmentgröße:	∅ 25 max. 49 (Tibia)	
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Os frontale, parietale, 1 Zahnrest, Unterkiefer postcranial: Brustwirbel, Becken, Scapula, Humerus, Radius, Femur, Fibula, div. Langknochenfragmente	
Maße:	1a 3,7 2 5,05 3c 2,8–3,4 4 2,2 TV 9,3	
Robustizität/ Muskelmarkenrelief:	mittel (– robust)/mittel?	
	Wirbel-, Naht-, Zahn- und Epiphysenbefund	
Alter:	spätadult – frühmatur	
Geschlecht:	Maße, Robustizität männlich	
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung		
Beifunde:	mehrere Eisenreste	
Tierknochen:	Becken, mehrere Langknochenreste (blaugrau – kalziniert)	mind. Schweinegröße
	2 Langknochenschaftbruchstücke unverbrannt!	?

Fraktion 53/9

Gewicht:	50 Gramm	
Tierknochen:	Unterkiefer, Zähne unverbrannt!	Schwein, < 2 Jahre
	Humerus, Ulna, Radius (re. + li.), Tibia unverbrannt!	Schaf/Ziege, > 3,5 Jahre

Fraktion 53/10

Gewicht:	15 Gramm	
Tierknochen:	Radius, Langknochen (?) unverbrannt!	Schaf/Ziege, > 3,5 Jahre

Grab 54

Fraktion 54/7. 8

Gesamtgewicht:	165 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/10)	
Färbung:	hellbeigefarben bis weißlich	
Fragmentgröße:	∅ 27 max. 47 (Humerus, Tibia)	
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: relativ wenige Knochen des Schädeldaches Os temporale postcranial: Becken, Humerus, Femur, Tibia, div. Langknochenteile	
Maße:	1a 3,0 2 4,7–5,2 3c 3,2–3,7 (4) 2,4 TV ≥ 8,8	
Robustizität/ Muskelmarkenrelief:	mittel/(schwach –) mittel	
Alter:	allg. Knochenausprägung juvenil/adult – ∞	
Geschlecht:	Maße, Robustizität eher männlich	
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung		
Beifunde:	2 Knochenteile mit Rostverfärbung	
Tierknochen:	Schädel, Metatarsus	Schwein, < 2 Jahre

Grab 55

Fraktion 55/7. 8

Gesamtgewicht: 155 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/5)
Färbung: altweiß mit bräunlich beigefarbenem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 28 max. 84 (Tibia)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, temporale
postcranial: Becken (?), Humerus, Femur (Trochanter minor), Tibia, div. Langknochenreste, Metatarsus/-carpus
Maße: 1a 3,0
2 4,8–5,5
3c 2,9
TV 8,9
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil – mittel/?
Alter: Epiphysenbefund, allg. Knochenausprägung juvenil/adult – ∞
Geschlecht: Maße, Robustizität unbestimmbar (allophys)
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: einige Knochenteile mit Rostverfärbung
Tierknochen: Radius, Tibia, Epiphyse (?), Talus Schwein, noch nicht ausgewachsen

Grab 56

Leichenbrand fehlt

Grab 57

Fraktion 57/13

Gewicht: 145 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung: hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 27 max. 41 (Femur)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: kaum vertreten, Os zygomaticum
postcranial: Humerus, Femur, Tibia, andere Langknochen
Maße: 1a 4,0
2 um 5,4
3c um 3,3
TV 11,7
Processus frontalis des Os zyg. N 5,9
H 9,6
B –

Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel – robust/mittel (– mächtig)
Alter: allg. Knochenausprägung juvenil/adult – ∞
Geschlecht: Maße, Margo supraorbitale, Glabella, Robustizität männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung

Grab 58/10. 11

Gesamtgewicht: 250 Gramm (Tierknochenanteil mind. 1/2)
Färbung: altweiß bis hellbeigefarben, Tierknochen noch fast kalziniert
Fragmentgröße: ∅ 26 max. 45 (Femur)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os occipitale, Pars petrosa, Os parietale
postcranial: Radius (prox.), Femur (dist.), div. Langknochensplitter, Os triquetrum, Tibia (?)

Maße: 1a (um 5,5) ∅ Radiusköpfchen 20
2 5,0–5,4
TV 9,0
Pars petrosa re. 11,7/7,2/5,5/–/–
Körpergröße: nach ∅ der proximalen Radiusepiphyse ca. 171,8
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil mittel/?
Alter: Epiphysen- und Nahtbefund (spät-) adult – ∞
Geschlecht: Maße möglicherweise männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: winziges Bronzefragment
Tierknochen: mehrere Schädelbruchstücke, 1 Zahnkronenanlage, Becken, Femur, Tibia
Beckenfragment mit Hiebspur (Schlachtung) Schwein, < 3,5 Jahre

Grab 59

Fraktion 59/37. 38

Gesamtgewicht: 7,5 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/2)
Färbung: beigeweiß, Tierknochen fast noch kalziniert
Fragmentgröße: ∅ 28 max. 42 (Schädelknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale
Maße: 1a 1,75
Alter: Maße, allg. Knochenausprägung infans I (um 4 Jahre)
Geschlecht: Alter unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: 2 Fragmente grünlich verfärbt
Bemerkungen: nur Schädelfragmente!, sicher unvollständiger Leichenbrand
Tierknochen: Wirbel, Langknochen (?), Epiphyse (?) ?, noch nicht ausgewachsen

Grab 60

Fraktion 60/7. 8

Gesamtgewicht: 165 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/4)
Färbung: altweiß bis hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 32 max. 65 (Femur)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os parietale
postcranial: Humerus, Radius (?), Femur (Trochanter minor), Tibia (?)
Maße: 1a um 3,0
2 um 5,0
(3c) 2,7–3,1
(4) 2,0
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel / mittel
Alter: allg. Knochenausprägung adult oder älter
Geschlecht: Maße, Robustizität unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: keinerlei spongiöse Teile
Tierknochen: Oberkieferbruchstücke, Radius, div. Langknochenreste Schaf/Ziege

Grab 61

Fraktion 61/7. 8

Gesamtgewicht: 85 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/10)
Färbung: hellbeigefarben mit bräunlichem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 15 max. 30 (Humerus)

ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, 1 Zahnrest, Os temporale
postcranial: Humerus, Femur, Tibia, div. Langknochenbruchstücke
Maße: 1a um 3,0
2 um 4,0
3c 2,3–2,5
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: (infantil –) grazil/schwach (– mittel)
Alter: allg. Knochenausprägung adult oder älter
Geschlecht: Maße, Robustizität, Zahngröße eher weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: sehr stark zerkleinertes Material!
Tierknochen: Schädel, Zahnkronenanlage, div. Langknochenschaftbruchstücke, Calcaneus
Schwein, < 2 Jahre

Grab 62

Fraktion 62/7

Gewicht: 160 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung: altweiß mit bräunlich beigefarbenem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 27 max. 65 (Humerus)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Margo supraorbitale, Os frontale, parietale, Unterkiefer, 1 Zahnrest
postcranial: Wirbelbogen, Rippe, Humerus, Radius, Femur, Tibia, Fibula, div. Langknochenfragmente
Maße: 1a 2,3
2 3,5–4,1
3c 2,4–2,9
(4) 2,2
TV um 7,0
geschätzte Kinnhöhe 19–20
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: (infantil –) grazil/schwach
Alter: Naht- und Zahnbefund juvenil – frühadult
Geschlecht: Maße, Robustizität eher weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: ein Knochenfragment mit Rostverfärbung, Holzkohle

Grab 63

Fraktion 63/11. 12

Gesamtgewicht: 10 Gramm (darunter ein Tierknochenfragment)
ansprechbare
Knochenfragmente: postcranial: Femurschaftbruchstücke, 3 unbestimmbare Langknochensplitter
Maße: 2 5,9–6,3
Robustizität: robust
Bemerkungen: wahrscheinlich gehören beide Fraktionen zu ein und demselben Individuum
Tierknochen: Beckenfragment

Fraktion 63/11. 12

Gesamtgewicht: 350 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/4)
Färbung: altweiß mit bräunlich beigefarbenem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 26 max. 43 (Femur)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, temporale, occipitale
postcranial: Humerus, Radius, Becken, Femur, Tibia, Fibula, div. Langknochen, Patella (?)

Maße: 1a 3,6
2 4,8–5,3
3c um 3,4
4 2,6
TV 10,1

Robustizität/
Muskelmarkenrelief: mittel – robust / (schwach –) mittel
Alter: Epiphysen- und Nahtbefund adult – matur
Geschlecht: Maße, Robustizität eher männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: mehrere Fragmente mit Rostverfärbung
Tierknochen: Wirbel, Becken, Femur, Tibia, div. Langknochenschaftbruchstücke
Schwein, 2–3,5 Jahre

Grab 64

Fraktion 64/9. 10

Gesamtgewicht: 360 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung: weißlich hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 24 max. 56 (Humerus)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, occipitale, Tuberculum articulare, 2 Zahnreste, Unterkiefer
postcranial: 3 Wirbelreste, Scapula, Humerus, Radius, Femur, Patella, Tibia, Fibula, div. Langknochenbruchstücke, 1 Metatarsus, 1 Phalange, Epiphyse (?)
Maße: 1a 2,7 + 3,6
2 4,1
3c 2,6
4 1,8–2,1
TV 8,2
Processus condylaris UK Dicke 6,2
Breite 19
Pathologie: linker unterer M_2 intravital ausgefallen, Backenzähne mit Parodontose/itis
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil – mittel/schwach
Alter: Naht- und Zahnbefund, Größe Orbitalrand, Maße
infans II / juvenil (um 14 Jahre) + Wirbelfund, Maße,
Zahnbefund adult – matur
Geschlecht: für beide Individuen unbestimmbar
Reste von mindestens zwei Individuen: Kind + Erwachsener. Im Material ungefähr gleichwertig vertreten, also keine Leichenbrandverschleppung, sondern echte Doppelbestattung
Tierknochen: Schädel- und Langknochenreste ?, noch nicht ausgewachsen

Grab 65

Leichenbrand fehlt

Grab 66

Fraktion 66/4. 5

Gesamtgewicht: 140 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/10)
Färbung: weiß (bis beigefarben), im Bruch altweiß
Fragmentgröße: ∅ 15 max. 34 (Femur)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, temporale, 3 Zahnreste
postcranial: Humerus, Phalange, Femur, Tibia, div. Reste

Maße: 1a 2,55
2 4,12
3c 2,52
TV um 7,0
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: (infantil –) grazil/schwach
Alter: Zahn- und Epiphysenbefund juvenil / adult – matur
Geschlecht: Maße, Robustizität, Alter weiblich
Beifunde: Eisenfragment
Bemerkungen: Metopismus?
Tierknochen: Schädel- und Unterkieferfragmente, Zahnkronenanlage, Becken
Schwein, noch nicht ausgewachsen

Grab 67

Fraktion 67/20. 21

Gesamtgewicht: 90 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/3)
Färbung: hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 22 max. 43 (Femur)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os parietale, Os zygomaticum, Tuberculum articulare
postcranial: Rippe, Sacrum, Femur (dist.), div. Langknochenfragmente
Maße: 1a 2,7
2 3,6
Pathologie: Sacrum mit Osteochondrosis vertebrae
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: infantil – grazil/schwach
Alter: Wirbel- und Nahtbefund adult – matur
Geschlecht: Robustizität, Alter, Maße weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: spongiöse Teile fast vollständig vergangen
Tierknochen: Schädelknochen- und Langknochensplitter, Rippen, Becken
Schwein ???, noch nicht ausgewachsen

Grab 68

Fraktion 68/7. 8

Gesamtgewicht: 385 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung: weißlich beigefarben, Spongiose teilweise ockerfarben
Fragmentgröße: ∅ 19 max. 43 (Humerus)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, temporale, beide Partes petrosae, ca. 15 Zahnreste, Unterkieferkondyle
postcranial: Wirbel (?), Becken, Scapula, Sacrum, Tibia (prox.), Humerus, Femur, Radius, Phalange
Maße: 1a 2,74 + 1,3–1,5
2 3,5–4,6
3c um 3,0
4 um 1,9
Pars petrosa re. 11,2/6,7/7,45/–/–
li. 11,5/6,85/7,9/–/–
Processus condylaris UK Dicke 5,5
Breite 18
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: (infantil –) grazil/schwach (– mittel)
Alter: Zahn-, Naht- und Wirbelbefund spätjuvenil – frühadult
+ Maße, allg. Knochenausprägung infans I (um 1 Jahr)

Geschlecht: Maße, Robustizität, Zahngröße weiblich + Alter unbestimmbar
Doppelbestattung: junge Frau + Kleinkind
Beifunde: Bronzefragment
Bemerkungen: Tierknochen und Menschenknochen mit gleichem Verbrennungsgrad
Tierknochen: Zahnkronenanlage, Wirbel, Femur, Tibia, div. Langknochenreste
Schwein, < 3,5 Jahre

Grab 69

Fraktion 69/7. 8

Gesamtgewicht: 155 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/10)
Färbung: altweiß bis hellbeigefarben
Fragmentgröße: ∅ 20 max. 35 (Tibia)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os parietale, occipitale, frontale
postcranial: Scapula, Humerus, Femur, Tibia, div. Langknochenreste, Os cuboideum, Talus (?), Metatarsus
Maße: 1a 3,3
2 3,7–4,5
3c 2,6–3,0
TV 7,1
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: (infantil –) grazil/schwach
Alter: allg. Knochenausprägung juvenil – ∞
Geschlecht: Maße, Robustizität eher weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: kein Unterschied im Verbrennungsgrad zwischen Menschen- und Tierknochen, Schaltknochen
Tierknochen: Wirbel, Becken, Tibia, Talus Schwein, < 2 Jahre

Fraktion 69/7. 8

Gesamtgewicht: 60 Gramm (Tierknochenanteil gering)
Färbung: vgl. Fraktion 69/7. 8
Fragmentgröße: ∅ 17 max. 29 (Tierknochen)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os parietale
postcranial: Halswirbel, Humerus (?), Radius (?), Femur, Tibia, Fibula
Maße: 1a 3,3–4,0
2 4,2–4,6
(3c) 2,7–2,8
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: (grazil)/schwach – mittel
Alter: Wirbelfund adult (– matur)
Geschlecht: Maße, Robustizität eher weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung, nur ein Knochenfragment eingeschleppt
Beifunde: zwei Knochensplitter mit Bronzeverfärbung
Bemerkungen: sehr stark fragmentiert, wohl beide Fraktionen zu einem Individuum gehörig!
Tierknochen: Langknochen (?), Becken (?)

Grab 70

Fraktion 70/10

Gewicht: 160 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung: (beige-) weiß
Fragmentgröße: ∅ 23 max. 48 (Femur)

ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, occipitale, temporale, Os zygomaticum, Tuberculum articulare 3 Zahnreste, Unterkiefer
postcranial: 2 Halswirbel, Scapula, Humerus, Radius, Femur, Tibia
Maße: 1a 2,8
2 um 4,0
3c um 2,7
(4) 1,5
TV bis 7,7
Processus frontalis des Os zyg. N 4,2
H 8,3
B –
Pathologie: Halswirbel mit Osteochondrosis vertebrae
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: (infantil –) grazil/schwach (– mittel)
Alter: Wirbel-, Naht- und Zahnbefund spätadult
Geschlecht: Maße, Robustizität weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: 1 Eisenfragment, Holzkohle

Grab 71

Fraktion 71/6. 7

Gesamtgewicht: 85 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/8)
Färbung: altweiß, Kompakta innen teilweise noch grau bis schwarz
Fragmentgröße: ∅ 19 max. 38 (Femur)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: außer einem winzigen Zahnrest keinerlei Schädelknochen!
postcranial: Humerus, Radius, Femur (Trochanter minor), Tibia, div. Langknochenreste
Maße: 2 5,0–5,5
3c 2,7–3,2
(4) um 2,3
TV 7,3
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil – mittel/(schwach – mittel)
Alter: Maße, allg. Knochenausprägung juvenil (15–18 Jahre)
Geschlecht: Alter, Schaumethode möglicherweise männlich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Tierknochen: Femur, Tibia, Talus Schwein, < 3,5 Jahre

Grab 72

Fraktion 72/14. 15

Gesamtgewicht: 40 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/2)
Färbung: weißlich bis beigefarben
Fragmentgröße: ∅ 18–20 max. 49 (Humerus)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: mehrere Fragmente des Schädeldaches, 5 Zahnreste, Pars petrosa
postcranial: Wirbelfragmente, Humerus, (Femur)
Maße: 1a 1,4–1,7
(3c) 1,5
Alter: Maße, Zahnbefund infans I (etwa 4–5 Jahre)
Geschlecht: Alter unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Bemerkungen: vgl. Fraktion 72/14. 15
Tierknochen: Schädel, Oberkiefer und Zahnreste (junges Schwein)

Fraktion 72/14. 15

Gesamtgewicht: 180 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/5)
Färbung: weißlich hellbeigefarben, Langknochen teilweise innen noch schwarz
Fragmentgröße: ∅ 20 max. 43 (Tibia)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, prietale, temporale, occipitale, 2 Zahnreste, Unterkiefer
postcranial: Rippe, Becken, Clavicula, Humerus, Femur, Tibia
Maße: 1a 1,82
(3c) um 1,7
TV 5,3
Alter: Maße, Zahnbefund infans I / infans II (5–7 Jahre)
Geschlecht: Alter unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: Eisenbruchstück, Holzkohle, geschnitzter Kopf einer Knochennadel,
Knochenfragment mit zwei artifiziellen Rillen
Bemerkungen: sehr wahrscheinlich beide Fraktionen zu ein und demselben Individuum gehörig

Grab 73

Fraktion 73/12

Gewicht: 70 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung: altweiß
Fragmentgröße: ∅ 24 max. 47 (Humerus)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: insgesamt nur ein Schädelknochen!, 5 Zahnreste
postcranial: Becken, Humerus, Femur, Tibia, div. Langknochenteile
Maße: 1a 3,5–4,5
2 4,4–5,0
3c um 2,8
TV 7,8
Pathologie: Molar mit Zahnstein
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil – mittel/schwach
Alter: Zahnbefund, allg. Knochenausprägung adult
Geschlecht: Maße, Robustizität möglicherweise weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: geglühte Erdbrocken

Grab 74

Fraktion 74/10. 11

Gesamtgewicht: 235 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/10)
Färbung: altweiß mit bräunlichbeigefarbenem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 23 max. 46 (Tibia)
anprechbare
Knochenfragmente: postcranial: Humerus, Radius, Femur, Tibia, div. Langknochenreste
Maße: 2 um 4,5
3c um 2,9
4 1,9
TV 9,0
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil (– mittel)/mittel
Alter: allg. Knochenausprägung juvenil – ∞
Geschlecht: Maße, Robustizität unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung

Bemerkungen: trotz relativ großer Menge nahezu keinerlei Schädelknochen (nur wenige Splitter): Teilbestattung?
Tierknochen: Schädel, Tibia, div. Langknochenschaftbruchstücke Schwein, > 2 Jahre

Grab 75

Fraktion 75/19. 20

Gesamtgewicht: 340 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/3)
Färbung: weißlich beigefarben mit bräunlichem Anflug
Fragmentgröße: ∅ 24 max. 36 (Femur)
72 (Tierknochen)
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, occipitale, Pars petrosa li., 8 Zahnfragmente
postcranial: Humerus, Femur, Tibia, div. Langknochenreste
Maße: 1a 2,3
2 3,7–3,8 + 2,7–2,9
3c 2,3–2,4 + 1,6–1,9
Alter: Zahnbefund, Schädelnähte, Maße, allg. Knochenausprägung
infans II (9–12 Jahre) + infans I (3–6 Jahre)
Geschlecht: für beide Individuen aufgrund des Alters unbestimmbar
Doppelbestattung zweier Kinder. Jüngeres wahrscheinlich identisch mit den beiden Fraktionen 75/21. 22
Beifunde: Eisenfragment
Tierknochen: Zahnkronenanlagen, Rippe, Becken, Humerus, Femur, Tibia, mehrere Langknochenschaftbruchstücke, Epiphyse (?)
Schwein, (mindestens zwei Individuen) beide < 2 Jahre

Fraktion 75/21. 22

Gesamtgewicht: 55 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/4)
Färbung: beigeweiß
Fragmentgröße: ∅ 12 max. 25 (Femur) 42 (Tierknochen)
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, 1 Zahnrest
postcranial: Humerus, Radius (?), Phalange (?), Femur, div. Knochensplitter
Maße: 1a 1,67
2 2,6–3,1
3c um 2,0
(4) 1,1–1,4
Alter: Maße, Zahnbefund, allg. Knochenausprägung infans I (3–4 Jahre)
Geschlecht: Alter unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Tierknochen: Rippen, Becken, Tibia, 2 Tali (re. + li.) Schwein, < 3,5 Jahre

Fraktion 75/21. 22

Gesamtgewicht: 25 Gramm (Tierknochenanteil ca. 2/5)
Färbung: vgl. Fraktion 75/21/22
Fragmentgröße: ∅ 14 max. 40 (Humerus)
ansprechbare Knochenfragmente: postcranial: Humerus, Radius (?), Femur, div. Knochensplitter
Maße: 2 2,7–3,0
3c 2,0–2,4
(4) 1,3
Alter: Maße, allg. Knochenausprägung infans I (5–7 Jahre)
Geschlecht: Alter unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung

Beifunde: geglühte Erdbrocken
Bemerkungen: keinerlei Schädelknochen!, möglicherweise beide Fraktionen zu ein und demselben Individuum gehörig
Tierknochen: Zahnkronenanlage, Epiphyse (?), Talus Schwein, noch nicht ausgewachsen

Fraktion 75/23

Gewicht: 10 Gramm
Tierknochen: Becken, Femur, div. Langknochenfragmente Schwein, < 3,5 Jahre
Zahnkronenanlage, Epiphyse (?) unverbrannt! Schwein, noch nicht ausgewachsen

Fraktion 75/24

Gewicht: 35 Gramm
Tierknochen: 4 Zahnkronenanlagen, kleinste Langknochensplitter
Schwein, um 1 Jahr, unverbrannt!

Grab 76/15. 16

Gesamtgewicht: 360 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/3)
Färbung: weißlich beigefarben, Tierknochen eher noch kalziniert
Fragmentgröße: ∅ 25 max. 89 (Radius)
ansprechbare Knochenfragmente: Schädel: Os parietale, Pars petrosa, 4 Zahnreste
postcranial: 2 Halswirbel, Brustwirbel, Rippe, Becken, Scapula, Humerus (dist.), Radius, Femur, Tibia, div. Knochenteile
Maße: 1a 3,0–4,0
2 4,3–4,6
3c 2,7–3,0
(4) 2,0
Pars petrosa re. 11,7/7,25/7,0/–/–
Robustizität/Muskelmarkenrelief: grazil/(schwach –) mittel
Alter: Epiphysen-, Wirbel-, Naht- und Zahnbefund adult – matur
Geschlecht: Maße, Robustizität möglicherweise weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Beifunde: 2 Bronzesplitter
Tierknochen: Zahnkronenanlagen, Wirbel, Rippe, Becken, Femur, Tibia, Fußwurzel (?)
div. Langknochenreste
Schwein, mindestens zwei Individuen: um 2 Jahre und < 2 Jahre

Fraktion 76/15. 16

Gewicht: 3,5 Gramm
Menschenknochen?: ein Schädelfragment und einige winzige Langknochensplitter

Fraktion 76/17

Gewicht: 25 Gramm
Tierknochen: Zahnkronenanlage, Femur, Tibia, Langknochenfragment (?) Schwein, um 1 Jahr

Grab 77

Leichenbrand fehlt

Grab 78

Fraktion 78/18. 19

Gesamtgewicht: 580 Gramm (Tierknochenanteil mind. 1/2)
Färbung: altweiß bis hellbeigefarben, Tierknochen etwas geringerer Verbrennungsgrad
Fragmentgröße: ∅ 20 max. 35 (Schädelknochen)

ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Os frontale, parietale, occipitale, Tuberculum articulare, Os zygomaticum, 4 Unterkieferfragmente, ca. 20 Zahnreste, Pars petrosa
postcranial: Scapula, Humerus, Radius, Femur, Tibia, div. Langknochenfragmente, Metatarsus/-carpus, Phalange
Maße: 1a 2,9
2 3,4–3,7
3c um 2,5
4 1,85
Pars petrosa li. 9,5/5,7/5,85/–/–
Pathologie: Unterkieferteile mit Parodontose/itis, einige Zähne mit Zahnstein
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil (– mittel)/schwach – mittel
Alter: Epiphysen-, Naht- und Zahnbefund spätadult – matur
Geschlecht: Maße, Robustizität, Zahngröße (eher) weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung
Tierknochen: Schädel, Unterkiefer, Wirbel, Rippe, Becken, Humerus, Femur, Tibia, Calcaneus Schwein, 1,5 – 2 Jahre
Scapula, Coracoid Huhn

Fraktion 78/20

Gewicht: 2 Gramm
Tierknochen: mehrere kleinste Langknochensplitter unverbrannt! ?

Grab 79

Fraktion 79/14

Gewicht: 525 Gramm (keine Tierknochen)
Färbung: weißlich beigefarben, im Bruch weiß bis grau
Fragmentgröße: ∅ 24 max. 65 (Fibula)
ansprechbare
Knochenfragmente: Schädel: Margo supraorbitale, Unterkiefer, Pars petrosa, 10 Zahnreste, Os frontale, parietale occipitale
postcranial: Wirbel, Becken, Rippen, Acetabul m, Humerus, Ulna (?), Radius, Femur, Tibia, Fibula, Os cuboideum, Calcaneus, 3 Metapodien, 2 Phalangen
Maße: 1a 3,7 1b um 9,0 + 1a um 1,7
2 bis 5,4
3c um 3,0
4 um 2,2
TV 8,6
Processus condylaris UK Dicke 6,1
Talus geschätzte Kondylenbreite 24–25
Pathologie: einige Zähne mit Zahnstein, Brustwirbel, mit Spodylosis deformans
Robustizität/
Muskelmarkenrelief: grazil – mittel/(schwach –) mittel.
Alter: Wirbel-, Naht-, Zahn- und Epiphysenbefund adult – matur +
Maße, Zahnkronenanlage infans I (um 6 Jahre)
Geschlecht: Maße, Robustizität, Protuberantia occipitalis externa, Spina mentale unbestimmbar + Alter unbestimmbar
Doppelbestattung: Erwachsener + Kind
Beifunde: div. Bronzesplitter
Bemerkungen: Schaltknochen

Grab 80

Fraktion 80/4. 5

Gesamtgewicht:	5,5 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/2)
Färbung:	(hellbeigefarben bis) altweiß
Fragmentgröße:	∅ 11 max. 27 (Tierknochen)
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Os parietale, Pars petrosa postcranial: wenige Langknochensplitter
Maße:	1a um 1,0 2 od. 3c 0,7–1,2
Alter:	Maße, allg. Knochenausprägung neonatus
Geschlecht:	Alter unbestimmbar
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung	
Tierknochen	Schädelbasis, Langknochenschaftbruchstück ?

Grab 81

Fraktion 81/27. 28

Gesamtgewicht:	510 Gramm (Tierknochenanteil ca. 1/7)
Färbung:	hellbeigefarben mit bräunlichem Anflug; einige Fragmente schwarz, außen kalziniert oder blaugrau; einige Teile glasig – beigefarben
Fragmentgröße:	∅ 28 max. 64 (Tibia)
ansprechbare Knochenfragmente:	Schädel: Os frontale, parietale, temporale, Unterkiefer, 5 Zahnreste postcranial: Wirbel, Rippe, Becken, Scapula (Cavitas glenoidalis), Humerus, Radius, Ulna, Femur, Tibia, Fibula, Phalange, div. Langknochenreste
Maße:	1a 3,01 2 3,9–4,1 3c 2,3–2,7 4 1,7–1,9 TV um 8,0 geschätzte Breite des Unterkiefers bei M_2 12–13
Pathalogie:	Parodontose/itis im Molarenbereich des Unterkiefers
Robustizität/ Muskelmarkenrelief:	mittel/mittel
Alter:	Zahn-, Wirbel- und Nahtbefund (früh –) adult
Geschlecht:	Maße, Robustizität, Schaumethode eher weiblich
keine Hinweise auf Mehrfachbestattung	
Beifunde:	vollständiger Eisennagel, mehrere Knochenfragmente mit Rostverfärbung und einige mit Bronzeverfärbung
Bemerkungen:	sehr uneinheitliches Gesamtbild
Tierknochen:	Kiefer, Schädel, Becken, Schaf/Ziege Tibia, Langknochen (?), Talus Schwein, < 3,5 Jahre

Fraktion 81/29

Gewicht:	45 Gramm
Tierknochen:	Unterkiefer, Reste von mindestens 7 Zähnen, div. Langknochenbruchstücke unverbrannt! Schwein, 1,5–2 Jahre

Verbrennungsstelle 1/10. 11

Die wenigen Knochenfragmente der Verbrennungsstelle 1 waren fest mit geglühten Erdbrocken, die reichlich und relativ große Holzkohlereste enthielten, verbacken. Bei den meisten handelt es sich mit Sicherheit um Bruchstücke von Tierknochen:

Rippe mindestens Rindergröße
Klauenbein Schaf/Ziege?
Schädel- und div. Langknochensplitter?

Nur ein Fragment stammt möglicherweise von einem menschlichen Humerus (3c 2,4–2,7).

Tabelle 1 Die Leichenbrände aus Schankweiler, Übersicht

Grab Nr.	Gesamtgew. (Gramm)	Alter	Geschlecht	Bemerkungen
1	205	adult	unbestimmbar	–
2	100	spätadult – matur	männlich	–
3	40	adult-matur	unbestimmbar	–
4	65	juvenil/adult	eher weiblich	–
5	45	adult/matur	eher weiblich	–
6	195	adult	möglicherweise weiblich	–
7	215	adult – matur	eher männlich	–
8	595	adult – matur	männlich	KL 173,5 cm
9	95	adult – matur	eher männlich	–
10	20	adult –	möglicherweise männlich	–
11	75	juvenil –	eher weiblich	–
12	145	matur – senil + 1–2 J.	möglw. männlich + Kind	Doppelbestattung
13	15	neonatus	–	–
14	90	spätjuvenil – adult	eher weiblich	–
15	395	adult	eher männlich	–
16	5	foetal – neonatus	–	–
17	245	adult	eher weiblich	–
18	400	adult	weiblich	–
19	140	adult –	möglicherweise weiblich	
20	25	infans I (1–2 J.)	–	–
21	10	Kind?	unbestimmbar	–
2	220	frühadult	weiblich	–
24	260	spätadult	eher weiblich	–
25	40	adult –	möglicherweise weiblich	–
26	245	adult – matur	weiblich	–
27	245	adult –	eher männlich	–
28	90	adult –	eher männlich	–
29	285	(spät)adult	möglicherweise männlich	–
30	10	adult –	unbestimmbar	keine Tierkn.
31	110	matur	eher weiblich	–
32	105	matur – senil	möglichw. weiblich	keine Tierkn.
33	340	matur – senil	männlich	keine Tierkn.
34	45	infans II (7–10 J.)	–	keine Tierkn.
35	305	adult	männlich	–
37	310	adult	möglicherweise männlich	keine Tierkn.
38	180	adult	möglicherweise männlich	keine Tierkn.
39	360	juvenil/adult	eher weiblich	–
40	170	juvenil od. weiblich	+ infans I + infans II	Dreifachbestattung
41	Leichenbrand fehlt			
42	120	adult (– matur)	unbestimmbar	–
43	90	infans II (8 J.)	–	–
44	80	adult –	eher männlich	–
45	65	adult –	unbestimmbar	–
46	55	infans I (5–6 J.)	–	–
48	430	adult (– matur) + 1 J.	eher männlich + Kind	Doppelbestattung
49	10	?	unbestimmbar	–
50	30	infans I (5–6 J.)	–	–
52	385	matur + infans I (6 J.)	männlich + Kind	Doppelbestattung
53	275	spätadult – frühmatur	männlich	–
54	165	juvenil/adult	eher männlich	–

Grab Nr.	Gesamtgew.	Alter	Geschlecht	Bemerkungen
55	155	juvenil/adult –	unbestimmbar	–
56	Leichenbrand fehlt			
57	145	juvenil/adult –	männlich	keine Tierkn.
58	250	adult –	möglichw. männlich	KL ca. 172 cm
59	7	infans I (4 J.)	–	–
60	165	adult –	unbestimmbar	–
61	85	adult –	eher weiblich	–
62	160	juvenil – frühadult	eher weiblich	keine Tierkn.
63	360	adult – matur	eher männlich	–
64	360	adult – matur + 14 J.	unbestimmbar + Kind	Doppelbestattung
65	Leichenbrand fehlt			
66	140	juvenil/adult – matur	weiblich	–
67	90	adult (– matur)	weiblich	–
68	385	spätjuv. – frühad. + 1 J.	weiblich + Kind	Doppbelbestattung
69	215	adult (– matur)	eher weiblich	–
70	160	spätadult	weiblich	keine Tierkn.
71	85	juvenil (15–18 J.)	möglichw. männl.?	–
72	180	infans I (5–7 J.)	–	–
73	70	adult	möglichw. weiblich	keine Tierkn.
74	235	juvenil –	unbestimmbar	–
75	465	infans I + infans II	–	Doppelbestattung
76	390	adult – matur	möglicherweise weiblich	–
77	Leichenbrand fehlt			
78	500	spätadult – matur	eher weiblich	–
79	525	adult/matur + um 6 J.	unbestimmbar + Kind	keine Tierkn. + Doppelbestattung
80	5	neonatus	–	–
81	555	frühadult	eher weiblich	–
Verbrennungsstelle 1				
	10	?	unbestimmbar	–

III. Auswertung

Färbung und Verbrennungsgrad

Die menschlichen Knochenreste der Leichenbrände aus Schankweiler sind durchweg weißlich bis hellbeigefarben und im Bruch altweiß bis hellgrau gefärbt. Sie sind spröde und hart. Seltener finden sich Knochen in noch kalziniertem Zustand und nur ausnahmsweise blaugraue Färbungen oder dunkelgraue bis schwarze Bereiche im Kompaktsinneren der Langknochen. Die Kinderknochen – meist Schädelreste – sind als elfenbeinfarben anzusprechen.

Weitere Indizien zur Berurteilung des Verbrennungsgrades liefert der Zustand der Beifunde. Die bei der anthropologischen Durchsicht gefundenen Bronzeteilchen waren durchweg noch nicht geschmolzen. Aus Grab 39 stammen zwei Klümpchen Glasschmelze.

Aus Färbung und Konsistenz der Knochenfragmente sowie den Fixpunkten, daß Zinnbronze erst ab ca. 850° C schmilzt[16], Glas ab ca. 750° C dickflüssig wird[17] und mit einem Feuer aus luftgetrocknetem Holz maximal 1000° C erreicht werden können[18], ergibt sicht für die vorliegenden Leichenbrände eine anzunehmende durchschnittliche Verbrennungstemperatur von um 850° C bis 900° C. Das entspricht den Verbrennungsgraden "c" (nach Chochol 1961), "5" (nach Malinowski und Porawski 1969) bzw. Stufe V (nach Wahl 1981 b).

Die Zahnreste sind weißlich bis grau gefärbt und in einem Fall (Grab 52) schwarzglänzend[19]. Die mitverbrannten Tierknochen weisen meist einen etwas geringeren Verbrennungsgrad auf (um 800° C). Sie sind oft noch teilweise kreidig und nicht so spröde. Andere Tierknochen gelangten unverbrannt ins Grab (vgl. Abschnitt Tierknochen).

Fragmentgröße und Leichenbrandgewicht

Alle Leichenbrände sind stark fragmentiert und, im Vergleich zu anderen Serien, auch gewichtsmäßig sicher unvollständig. Die durchschnittliche Fragmentgröße der Leichenbrände Erwachsener beträgt 23,8 mm und ist damit als „klein" einzustufen. Die maximale Fragmentgröße liegt im Mittel bei knapp 50 mm (Kinder 16,3 bzw. 33,2 mm). Die durchschnittlichen Leichenbrandgewichte sind aus Tabelle 2 zu ersehen. Die männlichen Brände, die zwischen 65 und 395 Gramm variieren, sind im Mittel um ca. 50 Gramm schwerer als die weiblichen. Letztere zeigen dafür nach oben und unten eine größere Spanne. Das durchschnittliche Leichenbrandgewicht der Doppelbestattungen liegt weit über dem von Einzelbestattungen, jedoch immer noch innerhalb deren üblicher Variationsbreite.

Die relativ größte Brandmenge der gesamten Nekropole mit einem Gesamtgewicht von 580 Gramm stammt aus Grab 78 und repräsentiert eine Frau[20].

Tabelle 2 Durchschnittliche Brandgewichte (in Gramm) der Leichenbrände aus Schankweiler

	Männer	Frauen	unbest.	Kinder	Doppelbestattungen
Gräber gesamt	228,53	197,8	93,18	53,7	385,00
Gräber ohne Tierknochen	200,32	148,8	79,5	41,35	343,57

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß vollständige Brandreste einzelner Personen bis über zwei Kilogramm wiegen[21], müssen in Schankweiler bestimmte Bedingungen eine erhebliche Einflußnahme

[16] Vgl. Oldeberg 1942.
[17] Vgl. Wahl 1981 im Druck.
[18] Vgl. Hirschberg + Janata 1980.
[19] Schwarzfärbung an Krone und Wurzeln geht auf eine trockene Destillation von kohle- und teerartigen Produkten der kollagenen Substanzen des Zahnes zurück. Vgl. Fricke 1960.
[20] Vgl. Herrmann 1970 und 1977.
[21] Vgl. Herrmann 1976, Kühl 1977, Lienau 1920 und Malinowski + Porawski 1969.

auf die Brandmengen ausgeübt haben. Zum ersten scheinen absichtlich nicht die gesamten Knochenreste aus den Scheiterhaufenrückständen ausgelesen worden zu sein. Eine sog. pars-pro-toto- oder Teilbestattung scheint in einigen Fällen durchaus gegeben. Daß unbewußt nicht sorgfältiger aufgelesen wurde, kann jedenfalls kaum als Begründung der geringen Mengen gelten, denn in immerhin ca. 56% aller Gräber wurden Zahnreste gefunden, und nach Herrmann (1973) sind geglühte Knochenfragmente zwischen den verkohlten Holzresten des Scheiterhaufens sehr gut erkennbar. Zweitens können, wie eigene Untersuchungen des Verfassers im Krematorium zeigten, unmittelbar an die Verbrennung angeschlossene Manipulationen die Leichenbrandmenge äußerst stark beeinträchtigen. In diesem Zustand sind die Knochenreste nämlich extrem brüchig, fast papierartig[22]. Dieser Umstand könnte sich hier im starken Fragmentierungsgrad der Leichenbrände zeigen (z. B. Gräber 61 und 69). Weiterhin spielen – besonders bei Brandgrubengräbern – die Bodenerosion sowie chemische Einflüsse des umgebenden Erdreiches eine wichtige Rolle. Auch während der Bergung der Knochenreste durch die Archäologen ist nicht immer ein gründliches Vorgehen möglich, besonders wenn die Brandknochen extra aufgesammelt werden müssen und die Witterungsverhältnisse ungünstig sind.

Die im ersten Kapitel als notwendig angesprochene Vorbehandlung der Leichenbrände verursachte weniger eine Gewichtsverringerung als eine zusätzliche Fragmentierung. Einige Brände erwecken jedoch den Eindruck, als seien sie schon im Rahmen der Bestattung regelrecht eingestampft worden (z. B. Grab 61). Das könnte wiederum ein Hinweis auf einen bestimmten Bestattungsritus sein. Die menschlichen Knochenreste der Gräber 31 und 50 bestehen fast nur aus sog. Grus, also kleinen und kleinsten, anatomisch nicht mehr eindeutig ansprechbaren Knochensplittern.

Erhaltene Knochenteile

Neben der starken Fragmentierung und den vergleichsweise extrem geringen Gesamtgewichten der Leichenbrände wird der schlechte Erhaltungszustand dadurch dokumentiert, daß die spongiösen Teile in fast allen Gräbern vergangen sind. Nur in einigen Fällen haben sich Reste von Wirbelkörpern, Patella-, Becken- oder Epiphysenfragmente erhalten (z. B. Gräber 1, 8, 12, 32). Deren Spongiosa ist dann vollständig von Erde durchdrungen[23]. Vom Schädel treten hauptsächlich Teile des Schädeldaches und der Schädelbasis auf. Bei ersteren sind oft die Lamina interna und die Lamina externa in der Diploe auseinandergewichen, eine Folge der durch die Verbrennungshitze hervorgerufenen Schrumpfung und Deformation des Knochengewebes[24]. Menschliche Zahnreste fanden sich in 41 von 73 Gräbern[25], wobei Zahnkronen nur in Kinderbränden erhaltungsfähig sind, sofern die entsprechenden Zähne zu Lebzeiten noch nicht durchgebrochen waren.

Die langen Knochen der Gliedmaßen stellen den weitaus größten Teil der Knochenfragmente in den einzelnen Fraktionen. Gemäß den Robustizitätsunterschieden treten Reste von Oberschenkeldiaphysen am häufigsten auf, gefolgt von Schaftteilen von Oberarm und Schienbein. Die kleineren Langknochen Ulna, Radius und Fibula können dagegen aufgrund ihrer Ähnlichkeiten im Diaphysenbereich weit seltener direkt angesprochen werden. Metapodien bzw. Phalangen kommen nur in wenigen Gräbern überhaupt vor. Auch die kleinen Knochen der Handwurzel sind nur in einem Grab vertreten.

Zusammen mit den teilweise äußerst geringen Leichenbrandgewichten, die bereits einen Hinweis auf die Unvollständigkeit der Brandreste lieferten, belegt das weitgehende Fehlen bestimmter Knochen zusätzlich, daß auch nicht annähernd die gesamten Brandknochen der einzelnen Individuen beigesetzt wurden.

[22] Vgl. Wahl Anm. 17.

[23] Dieser Befund ist darauf zurückzuführen, daß Sickerwasser im Laufe der Zeit feinste Erdpartikel in die Hohlräume der Spongiosa einspült.

[24] Vgl. Herrmann 1976 und 1977, Schaefer 1961.

[25] Die Angaben über die Häufigkeit von Zahnfragmenten in Leichenbränden schwanken von „keinerlei menschliche Zahnreste" (Valšik et al. 1960) bis zu „fast 100%" (Schaefer 1961).

Individuenzahl

Die Untersuchung der 110 Fraktionen aus 73 Gräbern ergab eine Zahl von insgesamt 82 bestatteten Individuen. Diese verteilen sich wie folgt:

Tabelle 3

männlich	7
eher männlich	9
möglicherweise männlich	6
Summe männlich	22
weiblich	7
eher weiblich	13
möglicherweise weiblich	6
Summe weiblich	26
Kinder und Jugendliche	21
Erwachsene Geschlecht unbestimmbar	13
Summe gesamt	82

Aus den Zahlen ergibt sich eine Relation von Erwachsenen zu Nichterwachsenen von ca. 3:1 (74,4%:25,6%). Im Vergleich zu anderen Brandgräberfeldern liegt der Prozentsatz von gut 25% Kindern sicher zu niedrig[26]. Nach den Schätzungen von Drenhaus (1977) und Donat v. Ullrich (1971) wäre ein Anteil Nichterwachsener von 45 bis 60% zu erwarten. Berücksichtigt man die Tatsache, daß die vorliegende Nekropole als vollständig ergraben angesehen werden kann[27], muß demnach ein (Klein-) Kinderdefizit in Rechnung gestellt werden. Als dessen Ursache mögen zum einen Sonderbestattungen in Betracht kommen[28]. Aber auch die schlechtere Erhaltungsfähigkeit der Leichenbrandreste von Kindern, vor allem in Brandgrubengräbern, könnte eine Rolle spielen.

Nach statistischer Berichtigung dieses Defizits, bei realistisch anzunehmender hoher Säuglingssterblichkeit, ist neben den gegebenen 61 Erwachsenen mit 50 bis maximal 92 Kindern zu rechnen (vgl. Abschnitt Demographie).

Die einzelnen Altersgruppen innerhalb der Kinder und Jugendlichen sind in Schankweiler wie folgt belegt:

Tabelle 4

± neonatus	3
früh infans I (1–3 Jahre)	5
spät infans I (4–6 Jahre)	6
früh infans II (7–10 Jahre)	4
spät infans II (11–14 Jahre)	2
juvenis	1
Summe	21

Von den drei um den Zeitpunkt ihrer Geburt verstorbenen Kindern war eines mit großer Wahrscheinlichkeit eine Frühgeburt (oder ein abgetriebener Fötus?) (Grab 16)[29]. Das Faktum, daß auch Kleinstkinder vertreten sind, belegt bei den Leuten aus Schankweiler das Fehlen eines durchgängigen Sonderbestattungsritus, wie er für andere Populationen angenommen wird[30].

Von den 61 mindestens adulten Individuen sind 13 – meist aufgrund der absolut geringen Leichenbrandmenge – nicht geschlechtsbestimmbar, und von den verbleibenden 48 zeigen je sechs männliche und weibliche Brände nur eine Tendenz in Richtung auf das entsprechende Geschlecht. Streng genommen sind demnach fast 41% der Erwachsenen unbestimmbar. Piontek (1975) gibt bei polnischen Serien nur 20% mit uneindeutig ausgeprägten Geschlechtsmerkmalen an. Nach Dokladel (1963) sollten

[26] Vgl. Thieme 1970 und Kühl 1977.
[27] Schriftliche Mitteilung von R. Ludwig.
[28] Vgl. Schwidetzky 1965.
[29] Vgl. Wahl 1982.
[30] Vgl. Rösing 1976.

bei Nutzung der bisherigen Methoden 75% dem richtigen Geschlecht zugeordnet werden können. – Wiederum ein Indiz auf den schlechten Erhaltungszustand.

Das Geschlechtsverhältnis der Erwachsenen beträgt 22 Männer : 26 Frauen (45,8% : 54,2%) bzw. 1 : 1,18. Dieser Unterschied sollte nicht überbewertet werden, denn unter Berücksichtigung der unbestimmbaren Leichenbrände könnte im ganzen ohne weiteres eine ausgewogene Relation vorliegen.

Sofern jedes Grab als eine Einheit beurteilt wird, können eine 3fach-, sieben Doppel- und 65 Einzelbestattungen angesprochen werden. Wobei mehrfach zwar zwei (oder mehr) voneiander getrennte Menschenknochenfraktionen innerhalb eines Grabkomplexes liegen, die beiden Individuen jedoch jeweils in beiden vertreten sind (z. B. Grab 52). Dieser Umstand sowie ein identischer Verbrennungsgrad weisen möglicherweise darauf hin, daß beide Individuen gemeinsam (auf einem Scheiterhaufen) eingeäschert wurden und anschließend der nicht ganz geglückte Versuch unternommen wurde, die Knochenreste beider Personen wieder voneinander zu trennen und getrennt beizusetzen (vgl. Abschnitt Mehrfachbestattungen).

Maße

Nach den Vorschlägen von Gejvall konnten in den meisten Fraktionen wenigstens zwei bis drei von fünf Maßen genommen werden, die als Grundlage der metrischen Geschlechtsdiagnose dienten (vgl. Kapitel I.). Dazu kamen weitere, sofern die bestimmten Knochenbereiche erhalten waren. Tabelle 5 gibt die Mittelwerte einiger häufigerer Maße für die Männer und Frauen aus Schankweiler wieder:

Tabelle 5

Mittelwert Männer	Maß	Mittelwert Frauen
3,94	1a	2,83
13,0	1b	9,0–11,0
5,3	2	4,14
3,34	3c	2,61
2,52	4	1,76
9,57	TV	7,6
1245,96	Pars petrosa I	1114,21
454,03	II	368,35

Bei zwei Männergräbern konnte jeweils der mittlere Durchmesser der proximalen Radiusepiphyse geschätzt bzw. gemessen werden (Gräber 8 und 58). Nach Rösing (1977) ergibt sich daraus eine durchschnittliche Körpergröße von 172,65 ± 5,73 cm[31]. Entsprechende Daten konnten aus Frauenbränden nicht erhoben werden.

Tierknochen

Von den insgesamt 111 bearbeiteten Fraktionen bestehen 24 ausschließlich aus Tierknochenresten; und davon 21 (87,5%) nur aus unverbrannten Fragmenten. Unverbrannte Tierknochen zusammen mit menschlichem Leichenbrand kommen in acht Fällen vor. Und von den 87 Fraktionen mit Menschenknochenresten, die zu 73 Gräbern gehören, sind nur 15mal keine Tierknochen enthalten. Das heißt ca. 80% aller Gräber sind mit Tierknochen ausgestattet. Innerhalb der Leichenbrände liegt der jeweilige Tierknochenanteil zwischen gering (< 1/10) (z. B. Grab 25) und ca. 90% (Grab 14), ist also keineswegs einheitlich. Überträgt man die relative anteilige Menge auf die Gesamtgewichte der Gräber, findet man folgende durchschnittliche Verhältnisse von Tierknochen: Menschenknochen:

Tabelle 6

	Tkn Mkn
Männerbestattung	1 : 7,10
Frauenbestattung	1 : 3,04
Bestattung von Kindern und Jugendlichen	1 : 3,35
Bestattung unbestimmbarer Erwachsener	1 : 5,81
Doppel- bzw. Mehrfachbestattung	1 : 8,29

[31] Der relativ große Fehlerbereich resultiert aus der Tatsache, daß nur zwei Einzelmessungen vorliegen. Je größer die Grundgesamtheit, desto geringer ist der mittlere Fehler dieser Schätzung.

Daraus geht hervor, daß in Frauen- und Kindergräben der Tierknochenanteil signifikant höher liegt als bei Männergräbern und Doppel- bzw. Mehrfachbestattungen. Frauen und Kindern wurden also eindeutig mehr Tierknochen beigegeben.

Die Tierknochen selbst ließen sich meist auch nach Tierart und oft nach dem ungefähren individuellen Alter bestimmen. Tabelle 7 zeigt das Spektrum der nachgewiesenen Species sowie die Häufigkeit ihres Auftretens bezogen auf insgesamt 58 Gräber mit Tierknochen:

Tabelle 7

Tierart	in Gräbern belegt	%
Schwein	41	70,7
Schaf/Ziege	8	13,8
Rind (oder Tier von mind. Rindergröße)	5	8,6
Huhn (oder Hühnervogel)	4	6,9
Hund oder Wolf	1	1,7
Frosch	1	1,7
unverbrannte Tierknochen	21	36,2
zwei (oder mehr) Tierarten	11	19,0

Knochen vom Schwein sind weitaus am häufigsten vertreten, und zwar nach Frequenz geordnet Reste von Tibia, Fußwurzelknochen, Femur, Becken, Wirbel, Schädel. Also meistens Teile der Hinterextremität und minderwertige Fleischregionen. Es handelt sich dabei in der Mehrzahl um Individuen von ca. 1–2 Jahren, d. h. noch nicht ausgewachsene Tiere. An einem Fragment aus Grab 58 sind deutliche Schlachtspuren zu erkennen[32]. Unverbrannte Reste vom Schwein sind vorwiegend Zähne oder Zahnteile. Sofern Knochen von Schaf/Ziege vorliegen, stammen diese von erwachsenen Tieren (> 3,5 Jahre) und sind zwar fragmentiert, aber manchmal vollständig erhalten. Es handelt sich im Gegensatz zum Schwein hier meist um Knochen der Vorderextrimität. Die Rinderknochen aus Grab 17 gehörten zu einem ebenfalls noch nicht ausgewachsenen Individuum (< 3 Jahre), die Scapula aus Grab 8 allerdings zu einem sicher adulten Tier. In Grab 1 fand sich ein winziger unverbrannter Froschschenkel, und in Grab 19 ein Eckzahn eines Hundes oder Wolfes.

In 11 Gräbern können mindestens zwei verschiedene Tierarten angesprochen werden:

Tabelle 8

Grabnummer	Tierarten
6, 8	Schwein + Rind
4, 15, 20, 78	Schwein + Vogel (?)
40, 53, 81	Schwein + Schaf/Ziege
19	Schaf/Ziege + Hund oder Wolf
1	Frosch + unbestimmbar

Jeweils wenigstens zwei Individuen von Sus domesticus L. (Schwein) sind in den Gräbern 75 und 76 vertreten.

Die Verteilung der Tierknochenbeigaben zeigt, daß diese offenbar nicht geschlechtsspezifisch ausgesucht wurden[33], doch könnten Zahl und Art mit der sozialen Stellung des Toten im Zusammenhang stehen[34]. Der allgemein etwas niedrigere Verbrennungsgrad im Vergleich zu den Menschenknochen läßt sich wohl dadurch erklären, daß die Tierknochen erst später ins Feuer gelangten. Da sie jedoch auch die typischen Hitzerißmuster aufweisen, waren sie sicher frisch. Die unverbrannten Tierknochen wurden oft separiert vom Leichenbrand niedergelegt bzw. geborgen.

In 21 Gräbern sind verbrannte und unverbrannte Tierknochen enthalten.

[32] Vgl. v. d. Driesch + Boessneck 1975.
[33] Vgl. Kaufmann 1976.
[34] Vgl. Volk + Detel-Wildenhayn 1976.

Beifunde und Befunde

Neben den Tierknochen konnten während der Bearbeitung noch weitere Beifunde aus den Leichenbränden ausgelesen werden. Grab 72 (Kindergrab) barg den Kopf einer geschnitzten Knochennadel und ein nicht näher bestimmbares Knochenfragment mit zwei artifiziell angebrachten parallelen Rillen. Bronzereste – meist kleinste Splitter – bzw. grünliche Verfärbungen waren in 15 Gräbern nachweisbar (7 ♀, 4 ♂, 2 K, 2 unbest.), Rostspuren oder Eisenreste dagegen in mindestens 27 Gräbern (vgl. Katalogteil). Holzkohle fand sich, außer in großer Menge am Verbrennungsplatz, zwischen den Knochenresten von neun Gräbern; häufig nur relativ kleine Stückchen, in Grab 48 jedoch drei größere Brocken. Aus Grab 39 konnten zwei Klümpchen Glasschmelze ausgelesen werden, und aus Grab 20 stammt ein kleines Wandungsfragment eines Glasgefäßes, das lediglich verformt ist. Es stand also wahrscheinlich seitlich auf dem Scheiterhaufen – wo die Hitze nicht so intensiv war – oder wurde erst gegen Ende der Verbrennung beigegeben.

Bei wenigstens 11 Gräbern waren die mitgeborgenen Erdbrocken zum Teil durchgeglüht, vergleichbar den Resten des Verbrennungsplatzes. Als Ursache ist anzunehmen, daß die Erdbrocken durch die noch heißen Knochenreste geglüht wurden; eine Erscheinung, die nur bei Brandgrubengräbern bzw. Brandschüttungen in diesem Ausmaß möglich ist. Gleichzeitig dokumentiert dieser Befund, daß die Knochenreste bereits unmittelbar nach dem Verlöschen des Scheiterhaufenfeuers eingesammelt und bestattet wurden. Das würde wiederum auch die extrem starke Fragmentierung sowie die äußerst geringen Leichenbrandmengen erklären.

Grab 81 enthält mit 510 Gramm Gesamtgewicht den zweitschwersten Leichenbrand des gesamten Gräberfeldes. Dieser zeigt allerdings die Färbung der Knochenreste betreffend ein sehr uneinheitliches Erscheinungsbild. Die Masse der Fragmente wurde offensichtlich mit einer Temperatur von um 900° C verbrannt, ein Teil scheint dagegen nur einer Expositionstemperatur von 500° C bis 600° C ausgesetzt gewesen zu sein. Die Knochenteile mit niedrigerem Verbrennungsgrad könnten sich in diesem Fall durch In-sich-Zusammenfallen des Scheiterhaufens im Laufe der Verbrennung derart verlagert haben, daß sie nicht mehr im Zentrum des Feuers lagen.

Altersaufbau

Zum Altersaufbau der Schankweiler Bevölkerung liefert Tabelle 9 alle wichtigen Informationen. Unter Zugrundelegung einer Einteilung in 5-Jahres-Klassen wurden alle 82 erfaßten Individuen der vorliegenden Nekropole berücksichtigt.

Die wichtigsten Spalten sind folgendermaßen definiert:

D_x = Verteilung der Gestorbenen, absolut
d_x = Verteilung der Gestorbenen, prozentual
l_x = Überlebende in Prozent
q_x = Sterbewahrscheinlichkeit
e^o_x = mittlere Lebenserwartung

Die durchschnittliche Lebenserwartung der gesamten Population beträgt demnach 30,7 Jahre, das Durchschnittsalter der erwachsenen Männer 41,9 und das der Frauen 35,7 Jahre. Wie aus Abbildung 2 deutlich zu ersehen ist, sinkt die allgemeine Lebenserwartung am schnellsten in den juvenilen und frühadulten Altersstufen. Ab einem Alter von ca. 25–30 Jahren fällt die Kurve weniger steil und relativ gleichmäßig, d. h. die Lebenserwartung nimmt dann mit zunehmendem Alter kontinuierlich ab. In Tabelle 9 kann für jede Altersgruppe die entsprechende Lebenserwartung in der letzten Spalte abgelesen werden. Abbildung 1 gibt die prozentuale Verteilung der Verstorbenen in Abhängigkeit vom Sterbealter wieder (vgl. Spalte d_x in Tabelle 9). Die eindeutig höchste Sterblichkeit ist bei Neugeborenen und Kleinkindern zu verzeichnen. Dieser erwartungsgemäße Befund verdeutlicht die anzunehmenden schlechten hygienischen Verhältnisse, denen inbesondere Kleinkinder aufgrund ihrer stärkeren Anfälligkeit gegen Infektionskrankheiten zum Opfer fallen. In den folgenden beiden Altersstufen nimmt der Anteil Gestorbener rapide ab und zeigt an, daß nach Bewältigung der gefährdeten frühkindlichen Zeitabschnitte eine weit größere Überlebenschance besteht. Nach dem Tiefpunkt der Sterblichkeit im Zeitraum von 10–14 Jahren steigt sie ungefähr mit dem Einsetzen der Pubertät wieder an. Sie erreicht ein gewisses Plateau zwischen 20 und 40 Jahren und sinkt erneut relativ stark in der spätadulten Alters-

Tabelle 9 Altersverteilung der Leichenbrände aus Schankweiler, Krs. Bitburg

Alter	Männer absolut	%	Kinder	unbest.	Frauen absolut	%	Schank-weiler gesamt D_x	d_x	l_x	q_x	L_x	T_x	e^o_x
0–4	–	–	10,0	–	–	–	10,0	12,20	100,00	0,122	469,50	3069,50	30,70
5–9	–	–	7,473	–	–	–	7,473	9,11	87,80	0,1038	416,225	2600,00	29,61
10–14	–	–	2,472	–	–	–	2,472	3,01	78,69	0,0383	385,925	2183,775	27,75
15–19	0,25	1,14	1,473	0,237	1,825	7,02	3,785	4,62	75,68	0,0610	366,85	1797,85	23,76
20–24	2,258	10,26	–	1,290	4,358	16,76	7,906	9,64	71,06	0,1357	331,20	1431,00	20,14
25–29	2,483	11,29	–	1,290	4,358	16,76	8,131	9,92	61,42	0,1615	282,30	1099,80	17,91
30–34	3,066	13,94	–	1,790	3,742	14,39	8,598	10,49	51,50	0,2037	231,275	817,50	15,87
35–39	3,191	14,50	–	1,790	3,542	13,62	8,523	10,39	41,01	0,2534	179,075	586,225	14,29
40–44	2,149	9,77	–	1,373	1,841	7,08	5,363	6,54	30,62	0,2136	136,75	407,15	13,30
45–49	2,191	9,96	–	1,373	1,841	7,08	5,405	6,59	24,08	0,2737	103,925	270,40	11,23
50–54	1,941	8,82	–	0,873	1,591	6,12	4,405	5,37	17,49	0,3070	74,025	166,475	9,52
55–59	1,941	8,82	–	0,873	1,466	5,64	4,280	5,22	12,12	0,4307	47,65	92,45	7,63
60–64	0,942	4,28	–	0,706	0,633	2,43	2,281	2,78	6,92	0,4017	27,65	44,80	6,47
65–69	0,942	4,28	–	0,706	0,633	2,43	2,281	2,78	4,14	0,6715	13,75	17,15	4,14
70–∞	0,642	2,92	–	0,307	0,167	0,64	1,116	1,36	1,36	1,0000	3,40	3,40	2,50
Summe	22,0	100	21,4	12,6	26,0	100	82,0	100			3069,50		
Durchschnittsalter	41,87				35,73								

phase ab ca. 35 Jahren. Mit Beginn der Stufe maturus nimmt die Sterblichkeit dann mehr oder weniger gleichmäßig ab. Nur die wenigsten Individuen wurden 60 Jahre oder älter.

Das erwartungsgemäß (hier um 6,2 Jahre) niedrigere Durchschnittsalter der Frauen liegt höchstwahrscheinlich in deren höherer Sterblichkeit während der reproduktiven Phase (15–45 Jahre) – der Kindbettsterblichkeit – begründet. Innerhalb dieses Lebensabschnittes sterben mehr als drei Viertel (75,6%) aller Frauen gegenüber weniger als zwei Drittel (60,9%) der Männer. Die senile Altersstufe erreichen dann nur noch 5,5% der Frauen, aber immerhin ca. 11,5% aller Männer.

Pathologische Erscheinungen

Entsprechend dem schlechten und unvollständigen Erhaltungszustand der Leichenbrände wurden nur wenige Hinweie auf die Krankheitsbelastung der Leute aus Schankweiler gefunden. Da in Skelett- und Leichenbrandserien überhaupt nur solche pathologischen Erscheinungen erkennbar sind, die sich am Knochen oder im Zahnsystem niederschlagen, wird eine solche Krankheitsbilanz immer unvollständig bleiben.

In drei Gräbern (Gräber 15, 67, 70) konnte an den vorhandenen Hals- bzw. Lendenwirbelresten Osteochondrosis vertetbrae diagnostiziert werden. Es handelt sich dabei um eine Erscheinung, die durch Bandscheibendegeneration eingeleitet wird und fast obligatorisch ab ca. dem 50. Lebensjahr auftritt[35].

Die meisten Hinweise beziehen sich auf die Zähne bzw. den Zahnhalteapparat: Aus vier Gräbern (Gräber 32, 64, 78, 81) stammen Kieferreste, die einen Befund aufweisen, der wahrscheinlich mit Parodontose anzusprechen ist. Grab 64 enthält zudem ein Unterkieferfragment, bei dem die Alveole des rechten 2. Molaren resorbiert, der Zahn selbst also bereits intra vitam ausgefallen war. An den Zahnbruchstücken aus vier weiteren Gräbern (Gräber 38,73, 78, 79) ist die Erhaltung von Zahnstein deutlich erkennbar – ein Befund, der auf mangelhafte Zahn- bzw. Mundhygiene zurückzuführen ist.

Ein ganz anderes Phänomen tritt am linken Orbitaldach der frühadulten Frau aus Grab 23 in Erscheinung: die sogenannte Cribra orbitalia, deren Genese zwar nicht vollkommen eindeutig geklärt ist, die aber von den meisten Autoren als eine Folge von Mangelernährung angesehen wird[36].

Beim Überblick über diese – wenn auch spärlichen – Indizien zeigt sich immerhin, daß die Frauen insgesamt offenbar häufiger von Krankheitssymptomen betroffen waren als die Männer. Übermäßige physische Beanspruchungen durch Kindbett, Heim- und Feldarbeit mögen dabei ein Rolle gespielt haben.

Epigenetische Merkmale

Anatomische Variationen, die auch als diskontinuierlich variierende oder meistens epigenetische Merkmale bezeichnet werden, sind aus Leichenbrandserien bisher kaum veröffentlicht worden[37]. Solche Merkmale erlauben jedoch aufgrund ihrer relativ einfachen genetischen Fixierung sowie ihrer Alters- und Geschlechtsunabhängigkeit tiefergehende Populationsvergleiche und das Erkennen von Familien- oder Sippenverwandtschaften, sofern bestimmte Merkmale gehäuft auftreten[38].

Im vorliegenden Material können hierzu drei Merkmale angesprochen werden: Nahtknochen, wahrscheinlich aus dem Bereich der Sutura lambdoidea sind in den Brandresten von fünf Bestattungen erkennbar (Gräber 15, 38, 39, 69, 79). Nur zwei davon liegen direkt nebeneinander (Gräber 38 und 39). Auch Grab 15 und Grab 79 könnten zu einem Komplex gehören. Zwei Brände weiblicher Erwachsener (Gräber 6 und 24) enthalten jeweils ein doppelt ausgebildetes Foramen zygomaticofaciale. Ein Fragment des Os frontale aus Grab 66 belegt möglicherweise eine persistierende Frontalnaht, eine sog. Sutura metopica, die in mitteleuropäischen Serien zu ca. 8–10% auftritt. Aus dem Vorhandensein der entsprechenden Knochenbereiche ist diese bei mindestens sechs weiteren Fällen sicher auszuschließen.

Insgesamt lassen sich auf dem Gräberfeldplan eindeutige Verwandtschaftsbeziehungen zwischen bestimmten Individuen weder aus der Anordnung der Gräber zueinander noch aus der Verteilung epigenetischer Merkmale nachweisen; sie sind jedoch keinesfalls auszuschließen.

[35] Vgl. Curtius et al. 1954.
[36] Vgl. Hengen 1971.
[37] Vgl. Merbs 1967.
[38] Vgl. Ullrich 1972.

Teilbestattungen?

Im gesamten Leichenbrandmaterial gibt es nur wenige Gräber, bei denen alle Körperregionen durch Knochenteile vertreten sind (z. B. Grab 1). Teilweise liegen lediglich sehr spärliche Knochenreste von ca. 10 Gramm vor (z. B. Gräber 10 und 49), und in den meisten Fällen fehlen die spongiösen Teile von Wirbeln, Becken, Langknochenepiphysen usw. vollständig (z. B. Grab 60).

Daneben sind auch Leichenbrände vorhanden, die trotz teilweise relativ großer Menge keinerlei oder fast keine Schädelknochen, sondern nur Reste des postcranialen Skeletts enthalten (Gräber 27, 28, 42, 54, 57, 71, 73, 74) – im Gegensatz zu anderen, die wiederum nahezu ausschließlich aus Knochen des Schädeldaches Bestehen (z. B. Gräber 5, 59, 72). Diese Gräber sind demnach sicher unvollständig. Grab 31 besteht zu mindestens 80% aus Grus, wohingegen Grab 17 einen vergleichsweise sehr geringen Grusanteil und statt dessen sogar mehrere relativ große Fragmente (bis 80 mm) beinhaltet.

Zusammen mit den äußerst geringen Absolutgewichten und dem starken Fragmentierungsgrad der vorgelegten Leichenbrände kommen als Ursachen nur zwei Erklärungen in Betracht, die anscheinend beide zutreffen. Die Knochenreste wurden nach der Verbrennung bewußt nicht vollständig oder absichtlich nur aus bestimmten Körperregionen aufgelesen, und das Auflesen sowie die Bestattung erfolgten unmittelbar nach Abschluß des Verbrennungsvorganges. Allenfalls beide Bedingungen reduzieren die ursprüngliche Leichenbrandmenge in dem zu fordernden Maß. Nach Aussage des Ausgräbers wurde jedenfalls auf eine sorgfältige Bergung der Knochenreste Wert gelegt[39]. Da auch die Leichenbrände, die in einer Urne gefunden wurden, z. T. sicher unvollständig waren (z. B. Grab 24), läßt der Gesamtbefund den Schluß zu, daß es sich zumindest bei einigen Bestattungen um Teilbestattungen handelt. Die Verringerung der Brandreste durch Einflüsse des Bodenmilieus ist im Vergleich dazu als unerheblich anzusehen.

Der allgemein oft zu beobachtende große Anteil von Schädelknochen bei Leichenbränden aus Kindergräbern ist nach Kühl (1977) mit der Tatsache zu erklären, „daß bei Kindern der Kopf im Verhältnis zum Körper relativ größer ist als bei Erwachsenen . . . und die Knochen des kindlichen postkranialen Skeletts vielfach noch aus stark knorpelhaltiger, d. h. unfertiger Knochensubstanz, die bei der Verbrennung weitgehend oder völlig zerstört wird", bestehen.

Mehrfachbestattungen

Die Verteilung der Mehrfachbestattungen ist aus Tabelle 10 zu ersehen. In keinem Falle sind hier, wie andernorts beobachtet[40], Reste von zwei Erwachsenen in einem Grab vorhanden. Nur bei einer Doppelbestattung handelt es sich um zwei Kinder. Ansonsten repräsentieren alle einen Erwachsenen und ein Kind.

Tabelle 10

Anzahl Gräber	Kombination	Doppel-	Dreifachbestattung
3	Mann + Kind	+	
2	unbest. Erwachsener + Kind	x	
1	Frau + Kind	x	
1	Kind + Kind	x	
1	Erwachsener (?) + zwei Kinder		x
8	Summe Mehrfachbestattungen		

Der Anteil von Mehrfachbestattungen an der Gesamtgräberzahl beträgt ca. 11%. Vier der Doppelbestattungen liegen relativ eng zusammen in der Westecke des Gräberfeldes. In Grab 40 sind die Reste von mindestens drei Personen vertreten; von einem (spät-) juvenilen oder weiblichen (?) Individuum sowie von zwei Kindern der Stufen infans I und infans II. Bei dem jüngsten Kind ist eine aufschlußreiche Diskrepanz die Altersbestimmung betreffend erkennbar. Es handelt sich darum, daß die Zahnentwicklung für ein höheres Alter spricht als bei Berücksichtigung der Knochendicken, also des Skelettalters, diagnostiziert würde (3–) 4 gegen 2 (– 3) Jahre). Da der Zahnstatus zum größeren Teil genetisch bedingt

[39] Schriftliche Mitteilung von R. Ludwig.
[40] Vgl. Schaefer 1960.

ist, die körperliche Entwicklung dagegen stark von den verschiedensten Umwelteinflüssen (wie z. B. körperliche Belastung, Ernährung usw.) abhängt, muß eher das Zahnalter als eigentliches Sterbealter angenommen werden. Die offensichtlich nicht optimalen Lebensbedingungen führten demnach manchmal zum Zurückbleiben der körperlichen Entwicklung der Jugendlichen im Kindesalter. Das vereinzelte Auftreten dieses Phänomens könnte auf verschiedenen Sozialstatus zurückgeführt werden.

Der Leichenbrand aus Grab 40 besteht zudem zwar aus drei Fraktionen (jede mit verbrannten Tierknochen!), und die einzelnen Fraktionen enthalten jeweils vorwiegend die Reste eines Individuums, doch finden sich in jeder Fraktion auch Teile von einer oder beiden anderen Person(en). Da zusätzlich zwischen allen drei Fraktionen keine bemerkenswerten Unterschiede in Färbung und Verbrennungsgrad bestehen, kann vermutet werden, daß alle drei Individuen (zusammen) unter denselben Bedingungen verbrannt und anschließend in (so gut es ging) getrennten Knochenlagern desselben Grabes bestattet wurden (vgl. Abschnitt Individuenzahl). Dieser Befund ist allerdings nicht durchgängig für alle Mehrfachbestattungen. Grab 52 enthält zwei, Grab 75 drei vermischte Fraktionen. In Grab 48 beinhalten dagegen beide Fraktionen jeweils ausschließlich die Knochenreste eines Individuums – also keinerlei sogenannte „Leichenbrandverschleppung". Die restlichen vier Doppelbestattungen (Gräber 12, 64, 68, 79) bestehen jede aus nur einer einzigen Fraktion.

Eine eindeutige Leichenbrandverschleppung ist in Grab 34 belegt. Solch eine Mitauflese einzelner Knochenteile, die bei Benutzung desselben Verbrennungsplatzes von einer der vorhergegangenen Einäscherungen stammen, muß von echten Mehrfachbestattungen scharf unterschieden werden.

Demographie

Bei Berechnung der Siedlungsgröße der zum Gräberfeld Schankweiler gehörenden „Referenzbevölkerung" kommt die Formel von Acsádi und Nemeskéri (1957) zur Anwendung:

$$P = \frac{D \times e^{\circ}_{x}}{t} + k$$

P = durchschnittliche Bevölkerungszahl; D = Gesamtzahl der Gestorbenen; e°_{x} = mittlere Lebenserwartung bei der Geburt; t = Belegungszeitraum des Friedhofes; k = allgemeiner Korrekturfaktor (1/10 der Bruchzahl)

Je nachdem ob man als Belegungszeitraum die vorläufigen Fixdaten der Münz- oder Fibelchronologie zugrunde legt, gehen als Nenner in diesen Bruch 81 bzw. ca. 100 Jahre ein[41]. Bei D = 82 und einer mittleren Lebenserwartung von 30,7 Jahren ergibt sich eine durchschnittliche Bevölkerungszahl von 34,2 bzw. 27,7 Individuen. Die Größe der zum Brandgräberfeld Schankweiler gehörenden Bevölkerungsgruppe kann somit auf ca. 28 bis 34 Personen geschätzt werden. Berücksichtigt man jedoch das vorhandene Kinderdefizit, müssen in die Rechnung mindestens 111 und maximal 153 Individuen eingehen. Die belegende Population würde demnach zwischen ca. 42 und 57, also um 50 Personen stark gewesen sein. Da nach Abschluß der archäologischen Bearbeitung der Belegungszeitraum des Gräberfeldes auf ca. 70 Jahre eingeengt werden konnte, lassen sich nach dem aktuellen Stand erwartungsgemäß etwas höhere Bevölkerungszahlen errechnen. Ohne Korrektur des Fehlbestandes an (Klein)kindern kann die Populationsgröße von etwa 40 gleichzeitig lebenden Individuen angenommen werden. Nach statistischem Ausgleich dieses Defizits stiegen die Zahlen auf ca. 54 bis 74, also einem Mittelwert von rund 64 Individuen.

Zum Aussehen der Schankweiler Bevölkerung

Die anthropologische Untersuchung der menschlichen Brandreste lieferte unter anderem – wenn auch nur karge – Hinweise auf das Aussehen der auf dem Gräberfeld Schankweiler Bestatteten. Das charakteristische Merkmal dieser Population ist die allgemeine Grazilität der Individuen. Die Männer sind von mittlerer Robustizität, und lediglich in wenigen Fällen zeigen sich Tendenzen zu etwas

[41] Schriftliche Mitteilung von R. Ludwig.

robusterem Knochenbau (z. B. Grab 57). Zwei der Männer müssen sogar als ausgesprochen grazil angesprochen werden. Das Muskelmarkenrelief ist allgemein mittelmäßig ausgeprägt. Die Frauen sind überwiegend als grazil zu bezeichnen (oft sogar mit einer Tendenz zu infantil) – mit einigen Ausnahmen, die sich ebenfalls durch mittlere Robustizität auszeichnen. Ihr Muskelmarkenrelief muß bei schwach, manchmal mittel, eingeordnet werden. Die Maße sind, auch unter Berücksichtigung der hitzebedingten Schrumpfung des Knochenmaterials[42], teilweise sehr klein und grazil.

Daraus ergibt sich zwar relativ ein einigermaßen gut erkennbarer Geschlechtsdimorphismus, doch würde man, ohne entsprechende Hinweise von seiten der Archäologen, zu Beginn der Bearbeitung mehrere Männer hier, was ihre allgemeine Robustizität betrifft, als unbestimmbar bezeichnet haben. Zu dem offenbar eher schlanken Körperbau kommt bei den männlichen Individuen eine durchschnittliche Körpergröße von ca. 172,65 ± 5,73 cm. Für die Frauen wäre – nach den Erfahrungswerten aus anderen Serien – mit einer mittleren Körperhöhe von gut 10 cm weniger zu rechnen.

Es handelt sich somit unter den gegebenen, materialbedingten Einschränkungen bei der Bevölkerung von Schankweiler vorwiegend eher um leptosome Körperbautypen.

Hinweise auf den Sozialstatus einzelner Individuen (-gruppen) ergeben sich aufgrund der, durch die unvollständige Erhaltung bedingten, mageren Informationslage nicht. Eine mögliche Ausnahme bilden eventuell die Brandgräber ohne Tierknochenbeigaben, die sich nur im westlichen Teil des Gräberfeldes befinden und dessen Südwest- und bis auf eine Ausnahme Nordostbereich ausschließen.

Archäologie und Anthropologie

Die Verteilung der anthropologisch-osteologischen Befunde auf dem gesamten Gräberfeld erbringt nur wenige Indizien für mögliche Gewohnheiten im Bestattungsbrauch. Während die epigenetischen Merkmale diesbezüglich allenfalls schwache Anhaltspunkte liefern[43], liegen nahezu alle Gräber ohne Tierknochenbeigaben im westlichen Teil des Gräberfeldes und die meisten Doppel- bzw. Mehrfachbestattungen im südwestlichen Bereich konzentriert. Die Lage der Männer- und Frauengräber ist offenbar keiner festen Regel unterworfen; jedenfalls lassen sich keine eindeutigen Geschlechterkonzentrationen feststellen. Auch die Kinderbestattungen scheinen eher zufällig verteilt zu sein. Die Gräber mit Beigaben unverbrannter Tierknochen jedoch sparen den gesamten nordwestlichen Teil der Nekropole aus, der seinerseits immerhin die am dichtesten belegte Region darstellt. Im östlichen Abschnitt sind solche Beigaben in mindestens jedem zweiten Grab zu finden, im westlichen dagegen kommt nur auf knapp acht Gräber eines mit unverbrannten Tierknochen. Inwieweit sich hier evtl. soziale Unterschiede der Bestatteten andeuten, kann durch den archäologischen Befund sicherlich klarer herausgestellt werden.

Betrachtet man die Leichenbrände aus Urnen (zusammen 16 Fraktionen) im Vergleich mit allen anderen, fällt zunächst auf, daß der Anteil von Kindern und Jugendlichen weit über dem des gesamten Gräberfeldes liegt. Er beträgt ca. 40%. Bei dieser Gruppe bestand offenkundig eher die Tendenz, eine Urnenbestattung vorzunehmen, als bei Erwachsenen. Die acht Einzelbestattungen Erwachsener verteilen sich auf beide Geschlechter im Verhältnis 1:1. Das würde bedeuten, daß für die Niederlegung der Knochenreste in Urnen weder Männer noch Frauen bevorzugt wurden. Drei Doppel- bzw. Mehrfachbestattungen schließen diesen Komplex ab.

Inwiefern Urnengräber an sich möglicherweise einen höheren Sozialstatus des Gestorbenen belegen, kann aus den Leichenbränden nicht herausgelesen und letztlich wohl nur durch den Beigabenbefund einigermaßen sicher nachgewiesen werden. Immerhin ist das wohl eher männliche Individuum aus Grab 58 mit knapp 172 cm Körpergröße und graziler bis mittlerer Robustizität für seine Zeit auf keinen Fall als klein und derb zu bezeichnen. Und das könnte durchaus als Indiz auf seinen höheren sozialen Stand gedeutet werden. Denn Angehörige der sozialen Oberschicht sind nachgewiesenermaßen eher größer und graziler als solche der Grundschicht[44].

[42] Vgl. Herrmann 1977.

[43] Nämlich die Vermutung, daß die Individuen aus den Gräbern 38 und 39 möglicherweise näher verwandt gewesen sein könnten.

[44] Vgl. Knußmann 1980 und Schwidetzky 1971.

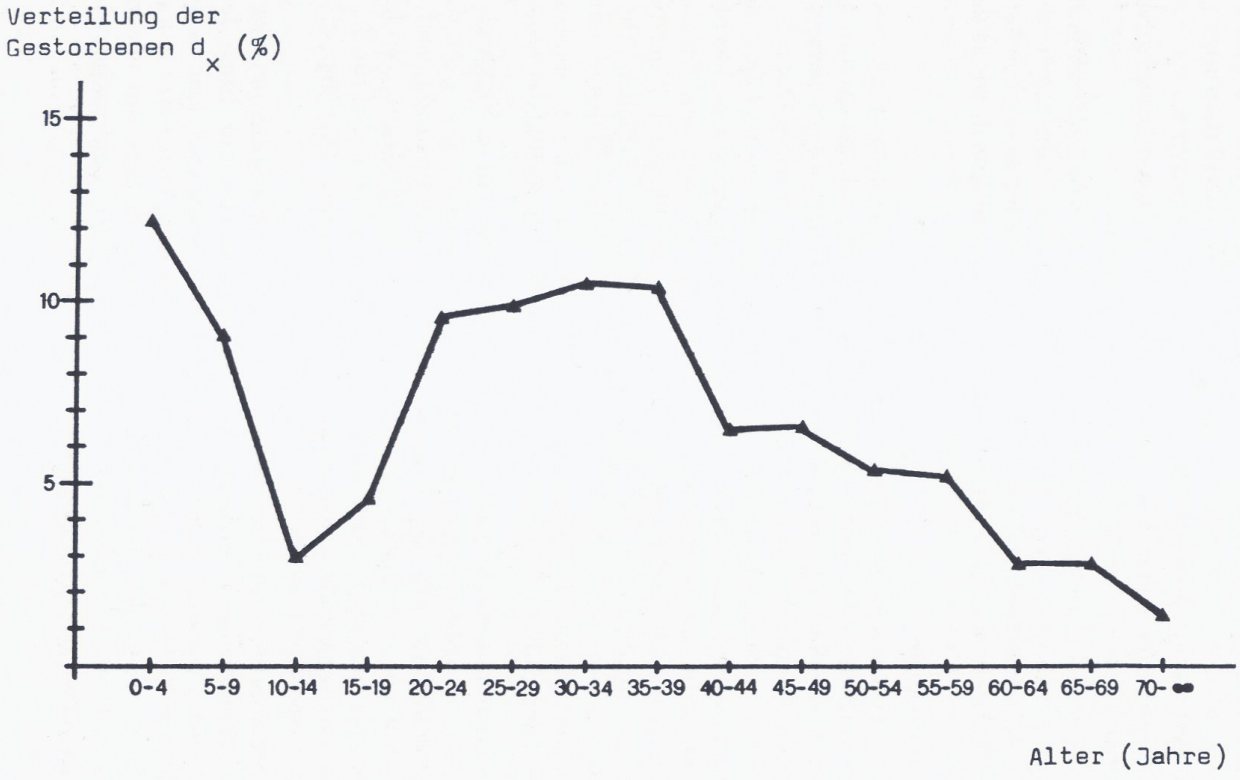

Verteilung der
Gestorbenen d_x (%)
15
10
5
0-4
5-9
10-14
15-19
20-24
25-29
30-34
35-39
40-44
45-49
50-54
55-59
60-64
65-69
70-∞
Alter (Jahre)

Abb. 1

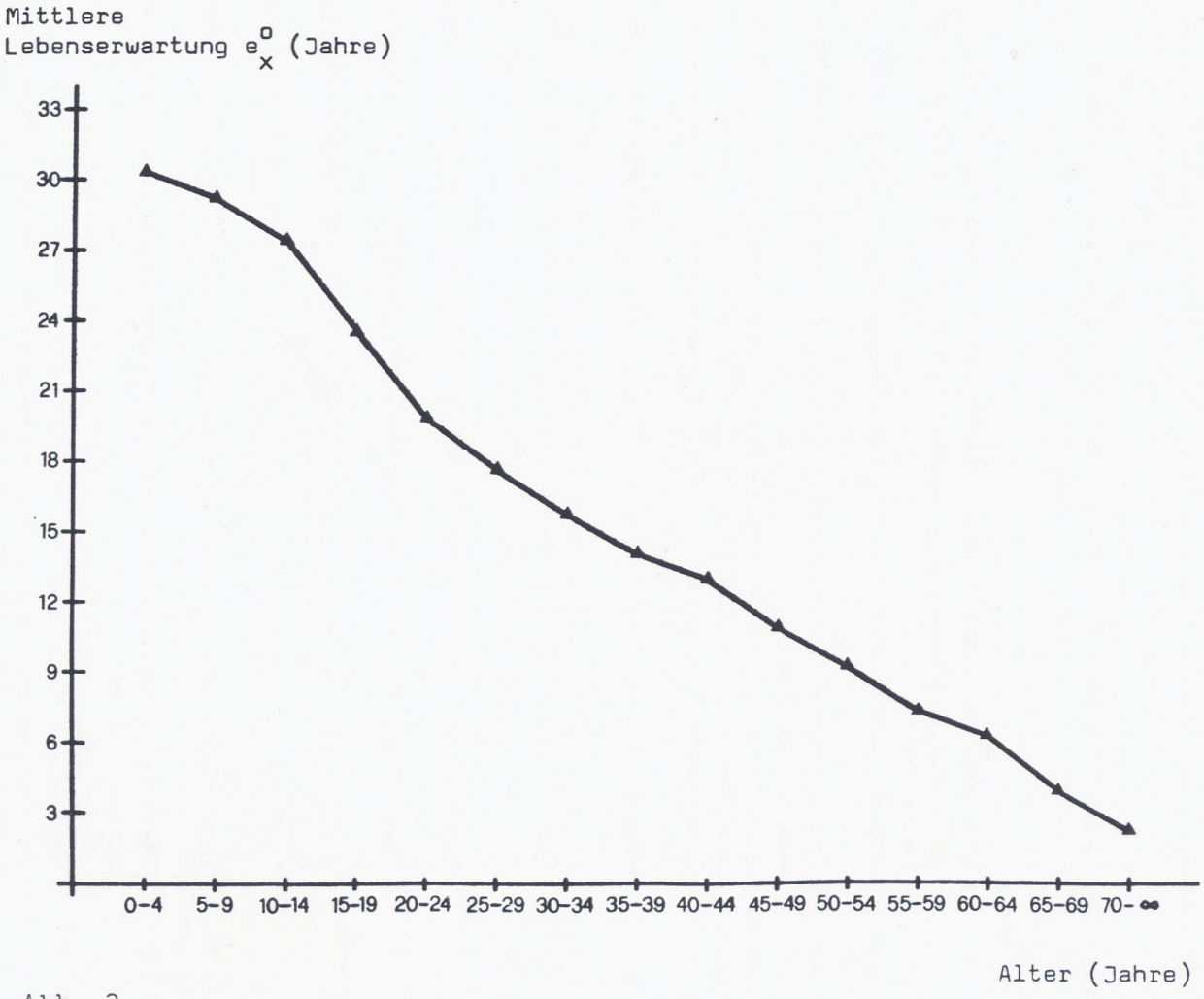

Mittlere
Lebenserwartung e_x^o (Jahre)
33
30
27
24
21
18
15
12
9
6
3
0-4
5-9
10-14
15-19
20-24
25-29
30-34
35-39
40-44
45-49
50-54
55-59
60-64
65-69
70-∞
Alter (Jahre)

Abb. 2

Literaturverzeichnis

Acsádi, G. und Nemeskéri, J. Paläodemographische Probleme am Beispiel des Frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Halimba-Cseres, Kom Veszprém/Ungarn. Homo 8, 1957, 133–148.

Breitinger, E. Das Brandknochengemenge von Dauborn. Nass. Ann. 65, 1954, 48–61.

Brosca, P. Instructions craniologiques et craniométriques. Mém. Soc. d'Anthrop. Paris II, 2ème sér. 1875.

Chochol, J. Dosavadní výsladky antropologického rozboru lužických žárových pahřbů z českých zemí. Památky Arch. 49, 1958, 559–582.

– Antropologický rozbor lidských žárových pozůstatků z lužických pohřebišť v. Ústí nad Labem – Střekově II a v Žírovicích, okr. Cheb. In: E. Plesl, Lužická kultura v severozápadních Čechách. Monumenta archaelogica 8, 1961, 273–290.

Curtius, F., Kämmerer, H., Schoen, R. und Tischendorf, W. (Bearb.) Handbuch der inneren Medizin 4. Aufl. 6. Band/Teil 1, Heidelberg (1954). Konstitution, Allergische Krankheiten, Krankheiten der Knochen, Gelenke und Muskeln.

Dokládal, M. Ein Beitrag zur Identifikation der Leichenbrände. Anthropos 15, 1963, 29–38.

– Ein Beitrag zur Morphologie der kremierten Knochen. VIII. Tschech. Anthr. Kongr. Brünn (1965).

Donat, P. und Ullrich, H. Einwohnerzahlen und Siedlungsgröße der MZ, Zeitschr. f. Arch. 5, 1971, 234–265.

Drenhaus, U. Paläodemographie, ihre Aufgaben, Grundlagen und Methoden. Zeitschr. f. Bev. wiss. 3, 1977, 3–40.

v. d. Driesch, A. und Boessneck, J. Schnittspuren an neolithischen Tierknochen, ein Beitrag zur Schlachttierzerlegung in vorgeschichtlicher Zeit. Germania 53, 1975, 1 ff.

Fricke, W. Untersuchungen an Leichenbränden der Gräberfelder von Prositz und Niederkaina. Arbeits- und Forschber. Sachsen, 1960, 320–356.

Gejvall, N. G. Cremations. In: D. Brothwell und E. Higgs, Science in Archaeology. London (1963) 379–390.

Habermehl, K.-H. Die Altersbestimmung bei Haus- und Labortieren. Berlin (1975).

Hengen, O.P. Cribra orbitalia: Pathogenesis and probable etioloy. Homo 22, 1971, 57–76.

Herrmann, B. Anthropologische Bearbeitung der Leichenbrände von Berlin – Rudow. Ausgr. in Berlin 1, 1970, 61–71.

– Experimentelle und theoretische Beiträge zur Leichenbranduntersuchung. Homo 27, 1976, 114–118.

– Neuere Ergebnisse zur Beurteilung menschlicher Brandknochen. Z. Rechtsmed. 77, 1976, 191–200.

– Anthropologische Bearbeitung der Leichenbrände vom Gräberfeld Lengerich – Wechte, Kr. Steinfurt. Bodenaltertümer Westf. 15, 1977, 97–118.

– Über die Abhängigkeit der Schrumpfung vom Mineralgehalt bei experimentell verbrannten Knochen. Anthrop. Anz. 36, 1977, 7–12.

Hirschberg, W. und Janata, A. Technologie und Ergologie in der Völkerkunde. Bd. 1, 2. Aufl. Berlin (1980).

Kaufmann, B. Die anthropologische Untersuchung der Leichenbrände auf dem römischen Friedhof von Courroux im Berner Jura. In: S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. 2 (1976) 157 ff.

Knußmann, R. Vergleichende Biologie des Menschen. Stuttgart (1980).

Kronfeld, R. Development and calcification of the human deciduous and permanent dentition. In: T. D. Steward und M. Trotter (Eds.), Basic Readings on the Identification of the Human Skeleton. New York (1954), 3–10.

Krumbein, C. N. Anthropologische Untersuchungen an urgeschichtlichen Leichenbränden. Forsch. u. Fortschr. 10, 1934, 411–412.

Kühl, I. Die Leichenbrände vom Brandgräberfeld auf der Düne Wissing, Gemeinde Haldern, Kreis Wesel (früher Kr. Rees). Schleswig (1977).

Lienau, M. M. Oldenburger Grabungen mit einer Studie über Brandgrubengräber. Mannus 11/12, 1920, 1–103.

Malinowski, A. und Porawski, R. Identifikationsmöglichkeiten menschlicher Brandknochen mit besonderer Berücksichtigung ihres Gewichtes. Zacchia 5, 1969, 392–410.

Martin, R. und Saller, K. Lehrbuch der Anthropologie. Stuttgart (1957).

Merbs, C. F. Cremated human remains from Point of Pines, Arizona: a new approach Am. Antiquity 32, 1967, 498–506.

Müller, Ch. Methodisch – kritische Betrachtungen zur anthropologischen Untersuchung von Leichenbränden. Prähist. Zeitschr. 42, 1964, 1–29.

Nemeskéri, J. Harsányi, L. und Acsádi, G. Methoden zur Diagnose des Lebensalters von Skelettfunden. Anthrop. Anz. 24, 1960, 70–95.

Novák, J. T. und Hajniš, K. H. Die Verwachsung der Nähte am Schädeldach. Anthropologie XIV/1,2, 1976, 89–92.

Oldeberg, A. Metallteknik under førhistorik tid. Bd. 2, Lund (1942).

Piontek, J. Polish methods and results of investigations of cremated bones from praehistoric cemeteries. Glasnik Antropološkog Društva Jugoslavije 12, 1975, 23–34.

Rösing, F. W. Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. Archäologie und Naturwissenschaften 1, 1977, 53–80.

– Die Leichenbrände der eisenzeitlichen Gräberfelder von Bargstedt I, Harsefeld und Issendorf III (Kr. Stade). In: H. J. Häßler, Zur inneren Gliederung und Verbreitung der vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niederelbe-Gebiet. Hildesheim (1976).

Schaefer, U. Anthropologische Untersuchungen einiger Leichenbrände des Gräberfeldes. In: J. Brandt, Das Urnengräberfeld von Preetz in Holstein. Offa 16, (1960), 93–111.

– Grenzen und Möglichkeiten der anthropologischen Untersuchung von Leichenbränden. Ber. V. Kongr. Vor- und Frühgesch. Hamburg 1958, 1961, 717–724.

Schmid, E. Atlas of Animal Bones. London (1972).

Schwidetzky, I. Sonderbestattungen und ihre demographische Bedeutung. Homo 16, 1965, 230–247.

Schwidetzky, I. Hauptproblem der Anthropologie. Freiburg (1971)

Schwidetzky, I., Stloukal, M. und Ferembach, D. Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. Homo 30, 1979, Heft 2, (1)–(32).

Spence, T. F. The anatomical study of cremated fragments from archaeological sites. Proc. Prehist. Soc. 33, 1967, 70–83.

Thieme, U. Über Leichenbranduntersuchungen. Neue Ausgr. und Forschungen in Niedersachsen 5, 1970, 253–286.

Ullrich, H. Anthropologische Untersuchungen zur Frage nach Entstehung und Verwandtschaft der thüringischen, böhmischen und mährischen Aunjetitzer. Weimar (1972).

Vallois, H. V. La durée de la vie chez l'homme fossile. L'Anthrop. 47, 1937, 499–532.

Virtama, P. und Helelä, T. Radiographic Measurement of Cortical Bone. Variations in a Normal Population between 1 and 90 Years of Age. Acta Radiol. (Stockholm) Suppl. 293 (1969).

Volk, P. und Detel-Wildenhayn, A. Soziale Schichtung und anthropologischer Befund des frührömischen Brandgräberfeldes von Bötzingen-Kaltenbrunnen (Kaiserstuhl). Arch. Korr. Blatt 6, 1976, 253 ff.

Wahl, J. Ein Beitrag zur metrischen Geschlechtsdiagnose verbrannter und unverbrannter menschlicher Knochenreste – ausgearbeitet an der Pars petrosa ossis temporalis. Z. Rechtsmed. 86, 1981, 79–101.

– Beobachtungen zur Verbrennung menschlicher Leichname. Arch. Korr. Blatt (im Druck), 1981.

– Anthropologische Untersuchung der Leichenbrände aus dem Gräberfeld von Süderbrarup, Kr. Schleswig (Arbeitstitel). in Vorb. 1982.

Wahl, J. und Henke, W. Die Pars petrosa als Diagnostikum für die multivariat-biometrische Geschlechtsbestimmung von Leichenbrandmaterial. Z. Morph. Anthrop. 70, 1980, 258–268.

Wells, C. A study of cremation. Antiquity 34, 1960, 29–37.
Wolf-Heidegger, G. Atlas der systematischen Anatomie. Bd. 1, Basel (1954).

Ergänzung:
Dokládal, M. Über die heutigen Möglichkeiten der Personenidentifikation auf Grund von verbrannten Knochen. Aktuelle Kriminologie, 1969, 223–246.
Valšik, J. A., Černy, M. und Pospišil, M. F. Antropologická Analysa obsahu Žárových hrobů z Vrádiště. Slovenská Archeol. VIII–1, 1960, 168–172.

Dr. Joachim Wahl
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Schloß, Fünfeckturm
7400 Tübingen